

Theodor Beza

nach

handschriftlichen und anderen gleichzeitigen Quellen

dargestellt

von

Johann Wilhelm Baum,
Professor und Prediger an der Thomaskirche in Straßburg.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1851.

Die evangelische Kirche.

Dès ma jeunesse ilz m'ont faict mille assaux
Israel peut à ceste heure bien dire:
Dès ma jeunesse ilz m'ont faict mille maux,
Mais il n'ont pu me vaincre ne destruire.
(Pseaume CXXIX. par Théodore de Besze.)

Vorrede.

Sat cito si sat bene! So ruft der Verfasser, mit den Worten des alten Cato, allen Freunden der Geschichte Beza's und der reformirten Kirchen Frankreichs bei dem endlichen Erscheinen dieses zweiten Theiles zu; statt sie mit den mannigfaltigen, unerfreulichen Kämpfen und Erfahrungen, mit den kleinlichen Plackereien eines vielfach in Anspruch genommenen Berufslebens zu behelligen, oder ihnen die für jeden es treumeinenden Theologen und rechtschaffenen Bürger in diesen letzten Jahren unabweisbaren Anfechtungen und unvermeidlichen Besorgnisse, in unerquicklicher Reihefolge auseinander zu setzen. Einzeln vermochten sie zwar den guten Muth nie zu beugen, geschweige denn zu brechen, in ihrer Gesammtwirkung aber trugen sie doch mächtig dazu bei den Strom des Lebens zu trüben und die Freudigkeit zu nehmen die zu einer jeglichen

Erzeugung und zu einer historisch-wissenschaftlichen vor allen Dingen nöthig ist. Lieber will er ihnen bekennen was ihn dazu gekräftigt und ermuthigt hat. Es ist vor allem die Liebe seiner ersten Jugend mit welcher er sich einst den Gegenstand, in weit größerer Ausdehnung als er ihn bis jetzt auszuführen vermochte, zum Zweck und Ziele eines递 Haupttheiles seiner wissenschaftlichen Bestrebungen gesetzt hat.

Es ist dieß ferner die mit neuer Kraft und Innigkeit aus dem düsteren Schicksalsgewölke des Lebens hervorbrechende Freundschaft in deren Schooße er oft, im lebhaften Austausch der heißesten Wünsche und Gefühle für das Heil und die Würde unserer protestantischen Kirche und ihrer Institutionen, alle Erbärmlichkeiten mit den Worten Huttens hinter sich warf:

Und ob mir nach thut denken
Der Curtisanen List,
Das kann ein Herz nicht kränken
Das guter Meinung ist.

Es ist dieß aber auch endlich die Betrachtung der jüngsten Katastrophe in Frankreich mit allem Dem was sie geoffenbaret hat. Die Betrachtung erstens der Grundsatzlosigkeit womit die sogenannten „Soliden und Besseren" vor der rohen Gewalt sich beugten und die widersprechendsten Dinge, wenn sie nur einmal geschehen waren, nach einander anbeteten: hieß ihn den Muth für die Gegenwart und die Zukunft in der Erforschung und Darstellung einer Zeit stärken, wo die Ueberzeugung und das Evangelium bei vielen Tausenden über Hab und Gut, Leib und Leben gieng.

Die Betrachtung des riesenhaften Wiederauftauchens einer Macht welche die verläumderische Erbfeindin, nicht allein der Reformatoren, ihres guten Rufes, ihres wohlerworbenen Ruhmes und ihrer unsterblichen Verdienste um das Christenthum, sondern der gesammten protestantischen Kirche ist, hat ihn aufgefordert, soviel an ihm ist, mit den gleichzeitigen, theils noch unbekannten, theils unbeachteten historischen Zeugnissen in der Hand dieser Macht der Verläumdung durch die gewissenhafte Herstellung der Thatsachen entgegen zu treten. Es ist dieß die Macht der klerikalischen Partei welche vierzig tausend Priester und über siebenzig Bischöfe und Erzbischöfe allein in Frankreich zählt, von denen keiner bis auf den heutigen Tag einem Protestanten officiell das Prädicat eines „Christen" giebt oder geben darf, einer Partei welcher, auch heute wieder, Gelehrte und Staatsmänner, zum Theil im Interesse der Ruhe und Ordnung wie sie meinen, ihre Feder und ihren Arm leihen, und welche in der allerjüngsten Zeit, sogar mitten unter zahlreichen evangelischen Bevölkerungen, öffentlich mit einer seit achtzehn Jahren nicht mehr in dem Grade erhörten Frechheit gegen die Kirche des Evangeliums aufzutreten beginnt. Seit dreihundert Jahren her, hat sie nicht allein den Protestantismus im Allgemeinen, sondern denjenigen in Frankreich ganz besonders als eine Rebellion sowohl im Kirchlichen als im Politischen dargestellt und hauptsächlich durch das: Caluminare audacter solchen Einfluß ausgeübt, daß die meisten der neueren französischen Geschichtschreiber, wenn sie glimpflich verfahren wollten,

die ganze Erhebung des bei weitem edleren und gebildeteren Theiles der Nation für die gereinigte Lehre, so wie auch jene das Vaterland heimsuchenden Religionskriege ins Besondere, dem Hasse zwischen den Familien Châtillon und Guise oder sonstigen rein politischen Ursachen zuschrieben. Aus dieser Darstellung soll hoffentlich erhellen daß man, um die Gerechtigkeit der Reformationssache ins Licht zu stellen, das Menschliche, Parteiische, Tadelnswerthe selbst, das vorgefallen nicht zu verkennen und verhehlen braucht. Es wird aber auch darin der historische Beweis geführt daß der erste Religionskrieg und somit alle folgenden, die sich daraus entwickelt haben die Aufrechthaltung der in dem Januar-Edict von Beza hauptsächlich schwer erkämpften und von der erlauchtesten Versammlung des Reiches und dem Regentschaftsrathe feierlich gewährten Religions- und Cultusfreiheit zur Haupt- und Grundursache hatte. Dieses Toleranzedict wollte die klerikalische Partei des Landes, der Papst, wie natürlich, namentlich aber das übermächtige Spanien um keinen Preis dulden, und deßwegen mußte der schrecklichste Bürgerkrieg begonnen werden, zumal da Philipp auch noch ein politisches Interesse hatte das so lange Jahre von den blutigsten Wirren heimgesuchte Frankreich vollends zu Grunde zu richten.

Aber die Wahrheit ist untödtlich, man kann sie wohl geißeln, kreuzigen und ins Grab legen aber am dritten Tage wird sie wieder auferstehen. Das ist ein fester und bewährter Fels auf den sich alle Diejenigen muthig gründen können

die aus der Wahrheit sind. Die Wahrheit ist untödtlich: dafür ist die jetzige ganze reformirte Kirche in Frankreich, schon dadurch daß sie noch besteht, ein an das Wunder gränzender historischer Beweis. Weil man die Gewissensfreiheit nicht gestatten wollte, hat man von Franz I. an gemordet, gehenkt und lebendig verbrannt. Aus dem Blute und der Asche der Märtyrer stiegen hunderte ja tausende von neuen Glaubigen empor und ihre Zahl und ihre Begeisterung wuchs, trotz Hängen und Brennen, bis zu jener imponirenden Macht, welche Beza zu Poissy vertrat, und welche durch ihn das Januar-Edict: die Gewissensfreiheit und die beschränkte Cultusfreiheit errang. Um das Januar-Edict zu vernichten stürzte man das Land in einen fünf und zwanzig jährigen Bürgerkrieg bis der leichtsinnige Heinrich nach jenem mit einer Krone geschmückten Abfall, durch das berühmte Edict von Nantes die siegreiche Partei, welche er verlassen hatte, einigermaaßen zufrieden stellen mußte. Es war ein ewiges und unantastbares Edict. Weil man aber den darin feierlich anerkannten rechtlichen Bestand des Protestantismus, weil man die Gewissens- und Cultusfreiheit nicht dulden wollte, so begann ein beinahe hundertjähriger Kampf der Gewalt und des teufelhaftesten mehr als alles Hängen und Brennen empörenden, geistlichen Machiavelismus, welcher die um Bibel, Predigt, Taufe und Sacrament Gebrachten sich noch zu bedanken zwang. Das unwiderrufliche Edict wurde aufgehoben. Denn es gäbe, sagten die Jesuiten dem Könige, keine Ketzer mehr in dem Reiche; seine Majestät habe

sie alle durch ihre Güte und Großmuth bekehrt. Tausende hatten, weil selbst das Auswandern und Fliehen vor einer solchen Güte und Großmuth bei Todesstrafe verboten war, mit Gefahr ihres Lebens und der Einziehung ihrer Güter, die Schweiz, die Pfalz, Preussen, Holland und England zu erreichen gewußt und brachten diesen Ländern zum Gegengeschenk für das höchste Gut der Glaubens- und Cultusfreiheit, ihre Talente und Künste, ihren Gewerbfleiß und Handel, ihren Reichthum und ihre Liebe dar. Die Ueberreste von mehr denn fünf Millionen sammelten sich in Wäldern Höhlen und Einöden heimathlos, rechtlos und ehrlos mitten im Vaterlande. Ihre Kinder waren Bastarde. Sie seufzten und starben auf den königlichen Galeeren während die Verfolger den Mätressen Ludwigs des Vierzehnten und Fünfzehnten geistlichen Weihrauch streueten und um die Gnade buhlten die Hurenkinder des allerchristlichsten Königs taufen zu dürfen. Und dieß Alles damit über beinahe abermals hundert Jahren nach der Aufhebung des Edicts von Nantes, nachdem der Kelch der schnödesten Willkühr und Tyrannei bis auf die Hefen ausgetrunken war, die Generalstaaten von Frankreich in einer glorreichen und ewig denkwürdigen Begeisterung das Wort der Gerechtigkeit und der Sühne: Religionsfreiheit aussprachen. Seitdem ist es ein Artikel des Reichsgrundgesetzes geworden. Noch aber darf in Frankreich kein zum Protestantismus übergetretener Priester sich bürgerlich verehlichen.

Ja, es giebt allerdings heilige unveräußerliche Rechte des Volks wie der Obrigkeit, die man wohl

verweigern, verhöhnen und zertreten aber nicht tödten kann, so wie es heilige und unabweisbare Pflichten des Volkes wie der Obrigkeit giebt, die noch kein Volk, die noch keine Obrigkeit ungestraft verkannt und vernachläſſigt hat. Und wenn die Geschichte den so oft mißleiteten und zum frevelhaften Uebermuth verbrecherisch aufgereizten Völkern das bittere Strafwort zuruft: „Israel daß du verdirbst ist deine eigene Schuld“ — so ruft auch die Geschichte, so ruft namentlich die Geschichte des Protestantismus in Frankreich, den Gewaltigen der Erde das ernste Wort der Mahnung zu: „Et nunc discite Reges erudimini qui judicatis terram.“

Die Wichtigkeit eines Gegenstandes wie der in dem vierten Buche dieses Bandes abgehandelte, für die ganze innere und äußere Entwicklungsgeschichte des französischen Protestantismus, so wie der bisher höchst unvollständig bekannte Hauptantheil welchen Beza an den folgereichsten Verhandlungen in dem ersten Acte dieses waffenklirrenden und erst mit dem Edicte von Nantes beendigten Drama's hatte, zwang seinen Geschichtschreiber die ursprünglich gesteckten Gränzen zu erweitern, zumal da die Reichhaltigkeit des Stoffes so groß war daß es eines vielfachen Abwehrens bedurfte um nicht noch mehr als schon geschehen ist, mit einfließen zu lassen.

Mit dem dritten Bande wird das Leben und Wirken des Mannes während der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und somit auch ein Haupttheil der inneren Entwickelungsgeschichte der französischen reformirten Kirche abgeschlossen seyn.

Möchte der Leser einen Theil des Genusses und der geistigen Kräftigung aus dieser Darstellung schöpfen können welche der Verfasser durch die Erforschung der Documente in reichem Maße gefunden hat.

Straßburg. Im Anfang September 1851.

Inhalt.

Drittes Buch.

Der Kampfplatz der französischen Reformation und Beza's erstes Auftreten daselbst.

Erstes Capitel.

Zweites Capitel.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Sechstes Capitel.

Viertes Buch.

Beza auf dem Colloquium zu Poissy und im ersten Religions-Kriege. 1561—1563.

Drittes Buch.

Der Kampfplatz der französischen Reformation und Beza's erstes Auftreten daselbst.

Erstes Capitel.

Uebersiedelung nach Genf. Beza an der Spitze des neuen Schulwesens.

Durch den Abschied von Lausanne war der zweite entscheidende und erfolgreiche Schritt in Beza's Leben gethan. Als ein Eiferer für die calvinische Lehre und Kirchenordnung hatte er schon längst die schwierige Stellung in einem Lande, in einer Stadt erkannt, wo man bei allem politischen Despotismus doch dem fremden religiösen Rigorismus abhold und überdies gegen das unruhige und unzuverlässige Wesen der „Wälschen" mißtrauisch war. Das Schelten auf den Kanzeln und das Verkündigen strenger Verordnungen ohne die nachdrückliche Unterstützung der Obrigkeit konnte nur Erbitterung auf der einen und höhnenden Leichtsinn auf der anderen Seite erzeugen.

Ueber die Worte schwer verhaltenen Unmuthes und die anklagenden Blicke der Freunde bei seiner Abfahrt von einem Orte, wo ohnehin alle Gemüther in der besorglichsten Aufregung waren, mag ihn die freudenvolle Ankunft und Aufnahme in Genf bald getröstet haben. Beza war nun an dem eigentlichen Orte seiner Bestimmung: eine treue Stütze zu seyn für den noch immer gegen widerstrebende Elemente kämpfenden Calvin, ein kräftiger Trost in den trüben Stunden seines fast beständigen und jetzt noch durch ein viertägiges Fieber gesteigerten körperlichen Leidens, ein nothwendiges Werkzeug zur Begründung neuer, für die Verbreitung und Befestigung der Reformation unentbehrlicher Einrichtungen. Bei den Ahnungen Calvins von einem nicht mehr

sehr entfernten Tode war ihm Beza ein namhaftes Unterpfand für die Zukunft sowohl der Kirche in Frankreich als auch derjenigen in Genf.

Der kritische Hauptmoment des wilden Gährungsprocesses war hier allerdings schon geraume Zeit vorüber, die widerspenstigsten Elemente in der Bürgerschaft waren theils niedergeschlagen und entkräftet, theils ausgestoßen; die parteivolle Republik, welche Beza vor zehn Jahren angetroffen, war nun der Hauptsache nach beruhigt und fest geordnet. Man fing an dem Zuchtmeister die unerbittliche Strenge zu verzeihen, um seiner Würde, Consequenz und besonders um seiner aufopfernden Uneigennützigkeit willen, zumal da man bereits begann die Früchte einer solchen allerdings hart scheinenden Reformation im häuslichen wie im öffentlichen Leben einzuerndten.

Vor allen anderen war dieses bei Beza's Ankunft zu Ende laufende Jahr (1558) für Genf glücklich und merkwürdig gewesen. Im Anfange desselben war das ewige Bündniß mit Bern, trotz allen Umtrieben Vandel's und seiner Mitverbannten, zu Stande gekommen und hatte die Sicherheit nach Innen und Außen befestigt, so daß man ohne Gefahr beinahe dreihundert um der Religion willen vaterlandsflüchtige Freunde, meistens Franzosen, als ansässig erklären konnte [1]). Zwei Altbürgermeister (anciens Syndics), Peter Bonna und Peter Jesse waren, der eine zum Fußfall vor dem Rathe und der andere zu einjähriger Amtsunfähigkeit verurtheilt worden, weil sie die Gewaltthätigkeit verschwiegen hatten, welche Ami Perrin in dem letzten großen Aufruhr (1555) gegen sie verübt, um ihnen den Syndicusstab zu entreißen; es war sogar beschlossen worden, die Befreiung aus jener Gefahr durch eine eherne Tafel über dem Eingange des Rathhauses zu verewigen, und zum ersten Male hatte jetzt auch, nach dem Beispiele der Geistlichen, die jährliche, gegenseitige feierliche Rüge (Censure) unter den Rathsherrn stattgefunden [2]).

---

1) On reçut d'un matin 279 personnes de diverses nations, Habitants, savoir 50 Anglois, 200 François, 25 Italiens et 4 Espagnols. Registres d'Etat. Mss. Gen.

2) Ueber die Einführung und Natur dieser echt republikanischen Sitte sagen die Staatsprotocolle folgendes, unter dem Jahr 1558: Censures établies, faites le 2. Mars, dans les quelles on a dit avec franchise à chacun des Seigneurs du Conseil ses défauts avec de fortes et fraternelles exhortations de s'en corriger.

Die unverletzliche Orthodoxie Calvin's hatte über den unbesonnen hervortretenden Ueberrest von Anhängern Servet's einen leichten und vollständigen Sieg gefeiert. Valentin Gentilis, aus Cosenza im Königreiche Neapel, ein scharfsinniger Kopf, hatte sich, wie so manche Andere, nach Genf zurückgezogen. Hier bildete er mit dem Arzte Georg Blandrata von Saluzzo, dem Ritter Johann Paul Alciati aus Piemont [3]) und dem Advocaten Matthäus Gribaldi den Kern einer geheimen Opposition, die, in manchen Stücken freisinniger als viele Zeitgenossen, für den Bestand der Ruhe nur um so gefährlicher war. Die Gespräche und arianischen Ansichten dieser Männer, vorzüglich des Gentilis, kamen den Aeltesten der italiänischen Kirche zu Ohren, und Calvin, der sogleich davon benachrichtigt werden, ließ den Neapolitaner vor eine außerordentliche Versammlung von Geistlichen und Rathsherren kommen, widerlegte die von dem Angeklagten scharfsinnig und freimüthig vor den Richtern entwickelte Glaubensansicht [4]) und endlich wurde die Sache dahin entschieden, daß alle Mitglieder der italiänischen Kirche eine mit Erlaubniß des Rathes verfaßte und von demselben gutgeheißene Bekenntnißschrift über diesen Artikel unterschreiben sollten. Sechs hatten anfangs den Muth die Unterschrift zu verweigern, bequemten sich aber endlich doch dazu, in Erwägung der furchtbaren Folgen einer Standhaftigkeit, die damals in Genf ein schweres Verbrechen war. Als es aber ruchbar wurde, daß Gentilis nur mit der Hand unterschrieben habe und fortfahre seine Meinung zu behaupten, kerkerte ihn die Obrigkeit ein, verhörte ihn oft vor Calvin und nur eine Reueschrift und ein unbedingtes Gnadesuchen konnten

---

3) Nicht wie Bayle und Andere sagen: „Milanois.“ Spon (Hist. de Genève I. p. 304) sagt ausdrücklich: Dans ses réponses personelles recueillies dans son procès il se dit du lieu de la *Motte* en Piémont.

4) Beza berichtet darüber (vita Calvini, ed. Neander p. 30.) Monarchiam ad unicam Patris Personam translatam, quem solum et unicum αὐτόθεον esse voluit, Essentiationem i. e. Essentiae propagationem, tresque numero ut Personas sic etiam Essentias, i. e. tres numero Deos, tres aeternos, omnipotentes, immensos aperto profiteri coepit, eoque non modo sacrum Dei verbum, sed ipsius etiam Synodi Nicaenae, repudiato tamen Athanasii Symbolo, et vetustiorum scriptorum, videlicet Ignatii, Tertulliani, Irenaei et Lactantii auctoritatem inaudita quadam impudentia detorquere.

den Todesspruch, welcher ihm drohete [5]), in die Verurtheilung zu einem auf den öffentlichen Plätzen der Stadt laut abgelegten Widerrufe verwandeln. Den Eid, sich nicht aus der Stadt zu entfernen, der allein seine Entlassung aus der Haft bewirkte, brach er und floh zu seinem Freunde Gribaldi nach Savoyen. Je tiefer die öffentliche Demüthigung eines so angesehenen Mannes war, um so größer mußte der Eindruck bei dem Volke und der Zuwachs an Macht und Ansehen seyn, welchen die damals eng-verschwisterte geistliche und weltliche Macht dadurch bekam. Man begnügte sich daher nicht mehr das öffentliche Aergerniß, welches Unkirchlichkeit oder grobes Laster gaben, mit lykurgischer Strenge und ohne das geringste Ansehen der Person zu bestrafen, sondern auf die Vorstellung des Consistoriums bei dem Rathe, daß Kleider- und Tafelluxus noch auf eine der evangelischen Reformation widerstreitende Weise im Schwange gingen, Dinge, gegen welche schon die Römer und andere gesittete Völker unter den Heiden Gesetze gegeben, und daß besonders die Weiber und die flüchtigen Franzosen, ihrer Armuth ungeachtet, mit ihrem Anzuge prangten, zeigte sich der gesammte Rath bereit mit den Geistlichen die Mittel und Wege zu berathen, um solchem Aergernisse zu steuern, das den Stolz und das Wohlleben nähre, die Lebensmittel vertheuere, die Familien ins Elend und die Stadt, welche eine „reformirte" seyn solle, in schlechten Ruf bringe, der Beleidigung vor Gott zu geschweigen [6]).

---

5) Daß er zum Tode verdammt worden, findet sich nirgends in den gedruckten Quellen, die des Gentilis Erwähnung thun, aber das Genfer Rathsprotocoll ist entscheidend hierüber: „Valentin Gentil," heißt es dort, „ne voulant pas reconnaistre la S Trinité, *fut condamné à avoir la tête tranchée, en suite il obtint sa grace à cause de sa repentance.*"

6) Remontrances du Consistoire au Conseil au sujet du luxe tant dans les repas (surtout ceux des nôces, dans les quels on remarque une superfluité qui passe toute borne), que dans les habits et dans les ajustements qui sont beaucoup plus magnifiques qu'il ne faudroit, défaut dans le quel tombent principalement les femmes et les *François refugiez*, qui malgré leur pauvreté, ne laissent pas de mettre le plus beau devers la vile; excès qui n'étoient pas même soufferts parmi les payens et que, si les Romains et autres nations non éclairées de la lumière de l'Evangile ont fait des loix pour reprimer le luxe, ces nations s'éleveront en temoignage contre nous, si nous n'en faisions pas aussi; que ces reflexions avoient porté le Consistoire à prier le Conseil de remédier à ces desordres, les quels, s'ils ne peuvent pas être reformez tout d'un coup, il y a du moins

Man ließ daher eben so strenge als für die Zeit und den Geist der damaligen Republik charakteristische Verordnungen gegen Kleiderpracht und Wohlleben, ja sogar gegen gewisse damals beliebte frivole Romane ergehen und mit großer Feierlichkeit öffentlich bekannt machen, aber gewiß nicht ohne eine schwere Last von giftigem Unwillen, wenigstens von Seiten der Weiber auf sich zu laden [7]).

Wichtiger aber und erfolgreicher noch war eine andere Einrichtung, welche in diesem Jahre endlich zu Stande kam, und die nicht allein für die Kirche zu Genf, sondern auch für die reformirten Gemeinden in Frankreich ein dringendes und für die Verbreitung und Durchbildung des Calvinismus ein unabweisbares Bedürfniß war: die Errichtung eines eigentlichen Gymnasiums und die Gründung jener Hochschule, welche Jahrhunderte hindurch die Zierde der französischen Kirchen und die Mutter unzähliger Prediger und Glaubenszeugen war.

Unwissenheit und Rohheit des Geistes hatten das Volk und die Kirche zu dem Grade des Verfalls herabsinken lassen, daß die Protestation gegen dieselbe unausbleiblich war. Aber die

---

lieu d'espérer qu'ils le pourront être dans la suite et que Dieu béniroit cet ouvrage, qui iroit toujours de mieux en mieux. Arrêté: de déférer aux exhortations du Consistoire et pour cet effet de faire une supplication après avoir conféré avec les ministres sur les moyens de remédier à de telles superfluités, qui ne font qu'entretenir l'orgueil et la friandise, occasionner la chereté des vivres et reduire enfin bien des familles à la misère, et ce qui pis est, par les quelles Dieu est grandement offensé, sans parler du mauvais exemple que nous donnons par là et du scandale que nous pourrions causer dans la suite à ceux qui nous regardent comme une ville réformée, si, bien loin de remédier à de tels abus, nous les laissons aller en augmentant. Registres du Conseil. ad a. 1558.

7) Il fut ordonné de défendre à cri public tous Vertugadins, dorures sur la tête, coëfes d'or, chaines d'or et d'argent, brodures sur les manches et généralement tous excès en habits, tant d'homme que de femme. Item: qu' aux banquets il n'y ait plus de trois venues, c. à. d. services, et à chaque venue plus de quatre plats. Arrêté: que les dites ordonnances soyent imprimées. Genfer Rathsprotocoll. Vertugadin erklärt Richelet aus dem spanischen Verdugado: c'est une manière de cercle de baleine que les dames se mettent sur les hanches et sur quoi repose la jupe, de sorte que cela élargit leurs jupes considérablement.

Pour ce que plusieurs lisent Amadis des Gaules, combien qu'il n'y ayt que choses dissolues et maulvaises, arresté: de leur faire grande remonstrance et que ledit livre soit gasté et rompu Registres d'Etat bei Henry II. 260.

Urheber und Häupter dieser Richtung blieben nicht bei der Negation stehen, sondern sie suchten vor Allem das verwahrloste und verwilderte Feld urbar zu machen, damit es den Saamen aufnehmen und fruchtbar werden könne. Dem Protestantismus war es vorbehalten, der Menschheit eine der größten Wohlthaten zu erzeigen: er schuf und organisirte den Volksunterricht, welcher eine so mächtige Waffe in seiner Hand ward, daß die katholische Kirche, da wo sie sich neben der protestantischen erhielt, nothgedrungen sich auch dazu bequemen mußte. Und jetzt ist dieses Senfkorn der Reformation zu einem Baume gediehen, unter dem alle Völker christlicher Gesittung sich schatten, dessen kräftiges Rauschen aber nur denen unheimlich ist, die ein böses Gewissen haben, weil sie die geschwornen Vertheidiger einer schlechten Sache sind.

Vor der Reformation war in der bischöflichen Stadt Genf, sowie auch in anderen Städten dieses Ranges, keine ordentliche Schule. Es war aber nach der feierlichen Annahme der evangelischen Lehre kein Jahr verstrichen, als der große Rath (21. Mai 1536) eine solche „für die Erziehung der Jugend" zu errichten befahl. Dabei blieb es im Drange der beständigen Unruhen lange Zeit. Erst nach seiner Rückkehr von Straßburg, als der Mangel an Lehrern für Frankreich und die Bitten der Flüchtlinge allzu dringend wurden, fand Calvin noch Zeit (1541), den eigentlichen theologischen Lehrcursus, wie er ihn unlängst in jener beruhigten Reichsstadt gegeben, auch unter den Stürmen der sich neu gestaltenden Republik zu beginnen. Nach dem Beispiele Johannes Sturm's, des Gründers und Ordners des ausgezeichneten straßburger gelehrten Schulwesen, machte er sodann (1542) den Vorschlag zu einer durchgreifenden Verbesserung der bisherigen Schule und zur Gründung einer eigentlichen Akademie. Aber erst in diesem Jahre (1558) war der Magistrat durch die Ruhe von innen und außen ermuthigt worden, beides förmlich zu beschließen und, trotz dem Mangel an öffentlichen Geldern, durch den edlen Patriotismus der Bürger ins Werk zu setzen. Noch steht das Gebäude und schauet von der S. Antoniushöhe wie ein Leuchtthurm herab auf den See und gegen das finstere Savoyen. Was aber noch mehr als die Bereitwilligkeit der Obrigkeit und Bürger die Errichtung dieser Lehranstalten begünstigte, ja sie allein möglich machte, war, daß man

den Mann gefunden hatte, der sowohl durch Wissenschaft als durch Erfahrung und durch das Ansehen, welches er bereits schon in Genf und im Auslande genoß, vor vielen Anderen, ja vor Calvin selber, besonders geeignet war, nicht allein als Lehrer thätig selbst mit Hand anzulegen, sondern auch die Leitung und Beaufsichtigung des Ganzen zu übernehmen. Auch erwartete man die Ankunft der meisten anderen mit Beza befreundeten Lehrer von Lausanne, wo auch sie nicht mehr länger bleiben wollten, zumal da sich ihnen in Genf selbst nicht allein ein Zufluchtsort, sondern auch ein ehrenvoller Wirkungskreis eröffnete. Auch fühlten sie sich, als Franzosen, was sie meistens waren, zu Genf mehr in ihrem eigentlichen Element, als in dem deutsch-regierten Lausanne, das nun plötzlich wie verödet dastand und nur mit Mühe sich wieder von diesem Schlage erholte.

Beza war zuvörderst als Lehrer der griechischen Sprache berufen. Aber kurz nach seiner Ankunft schon (15. Octob. 1558) war er von den sämmtlichen Geistlichen einstimmig dazu bezeichnet worden, daß er, wenn auch nicht sogleich, doch wenigstens in der nächsten Zukunft, neben den anderen Beschäftigungen dem Kirchendienste sich widmen sollte [8]). Es war damals keine arbeitsscheue Zeit, denn obgleich bescheiden von seinen Kräften redend, denen man zu viel zutraue, erbot er sich neben dem geistlichen Amt alle die begonnenen Lehrstunden fortzusetzen, die er für griechische Sprache und Erklärung des Neuen Testamentes begonnen hatte.

Während die Mauern des Gymnasiums sich schnell erhoben, Calvin und Beza mit der Ausarbeitung der Statuten der lateinischen Schule sowohl als auch der Akademie beschäftigt waren, wurde letzterer durch förmliche Wahl zu dem geistlichen Amte, an die Stelle eines wohlverdienten Mannes, Claudius Pontanus (Claude du Pont) von Blois, berufen (17. März 1559), eine

---

8) Le 15. Octobre (1558) le jour de noz censures, par tous les frères d'une voix, M. Th. de Besze (qui auparavant avoit été élû professeur public des lettres grecques) fut élû pour servir *en après* au ministère de l'Evangile en preschant, outre la continuation de ses lectures en la Saincte Escripture, et que ce pendant on auroit trouvé un autre professeur à sa place il continueroit toutes les leçons commencées. Ce qu' accorda ledict de Besze avec excuse honneste et modestie très grande. Mss. Genevens. Registres de la Vénérable Compagnie.

Hülfe, die um so nöthiger war, da Calvin's Krankheit von Tag zu Tag hartnäckiger zu werden schien [9]). Er trat somit in einen edlen und ehrenvollen Kreis von Männern wie Peter Viret, welcher durch eine förmliche Berufung nach Genf (13. Jan. 1559) aus der peinlichen Lausanner Lage war gerissen worden, Franz Bourgoing, der sich späterhin in Frankreich der Sicherheit wegen d'Angon nannte, ein Landsmann Beza's und ehemaliger Chorherr der Kirche zu Nevers, der den Josephus ins Französische übersetzte und mit Hülfe der Magdeburger Centurien die Geschichte der christlichen Kirche bis auf Theodosius den Großen beschrieb; Raimund Calvet, Michael Cop, der Bruder des ehemaligen Rectors der pariser Universität [10]), Johann Macarius, der schon in Frankreich die Probe harter Verfolgung bestanden, Franz von Morel, welcher zu Paris die erste französische Synode der reformirten Kirchen präsidirte, und Nicolaus Colladon, auch aus Frankreich, ein eben so strenger und rücksichtsloser Strafprediger, als sein Verwandter, Germain Colladon, ein blutig strenger Jurist und Richter war. Für eine selbst in jener Zeit geringe Besoldung [11]) forderte das Predigtamt eine Thätigkeit, welche jede andere Beschäftigung auszuschließen schien, und dennoch sehen wir Calvin und Beza nicht allein dem akademischen Lehramte vorstehen, sondern auch noch zur Erläuterung und Begründung und zur Vertheidigung ihrer Lehre gegen innere und äußere Feinde rastlos die Feder führen. Sonntags wurden bei Tagesanbruch zwei Predigten, dann zur gewöhnlichen Stunde (9 Uhr) drei gehalten, Mittags die Katechismuslehre in drei Kirchen und um drei Uhr Nachmittags ebenfalls Predigt in drei Kirchen. Daneben wurde an jedem Werk-

9) Daß Beza auch bald nachher des griechischen Lehrstuhles enthoben wurde, weil man ihn in der Theologie und Kirche nöthiger hatte, geht aus den Unterschriften eines Collectivschreibens der Genfer an die Polen vom 9. Juni 1560 hervor. Dort steht Beza's Name unter den Theologen ohne Titel, während Franz Beraldus linguae graecae professor unterschreibt. Mss. Turicens. Coll. Simler.

10) Sénebier's Artikel über Michael Cop ist voller Unrichtigkeiten. Er verwechselt ihn mit seinem Bruder, dem Rector.

11) Le gage des ministres de la ville étoit de Liv. 250, 12 coupes de bled et leur logement; celui des ministres de campagne étoit de Liv. 250, 12 coupes de bled, en abandonnant les champs, près et vignes qu'ils avoient de la Seigneurie. Mss. Gen. Registres.

tage, im Sommer von 6 — 7, im Winter von 7 — 8 in drei Kirchen zugleich eine Predigt gehalten, und dazu kam noch ein öffentliches, jeden Mittwoch in den Kirchen abzuhaltendes Gebet und dreimalige außerordentliche Wochenpredigt zu St. Peter und St. Gervais. Dafür, so wie auch für die Seelsorge, welche beispiellos streng von Haus zu Haus geübt wurde und sich auf Untersuchung sowohl der Lehre als des Lebens erstreckte, waren nur fünf Pfarrer und drei Helfer angestellt, welche sich überdies noch jede Woche einmal versammeln mußten, um über einen Lehrpunkt oder eine Stelle der heiligen Schrift sich zu besprechen und ihre Meinung abzugeben. Die Männer selbst, von denen man dies alles begehrte und welche es leisteten, waren der strengsten Disciplin unterworfen, welche das Tanzen und der Art Lustbarkeit unter die an einem Geistlichen durchaus nicht zu duldenden Laster und die menschengefällige Nachlässigkeit oder Zaghaftigkeit im öffentlichen Rügen der Laster unter die scharf zu rügenden Fehler rechnete. Dafür hatte dann aber auch der geistliche Stand eine Stellung und Autorität, er genoß eine Achtung in Genf wie in keinem anderen protestantischen Lande. Nirgends wurde das geistliche Ermahnungs- und Strafamt unerschrockener und an Hohen und Niedern mit mehr apostolischer Freimüthigkeit und republikanischer Rücksichtslosigkeit gehandhabt [12]). Dadurch wurde die Ehrfurcht des Volkes vor dem Gesetze und der Obrigkeit eben so sehr gehoben, als Willkühr und Schlechtigkeit verhindert und hochgestellte Straflosigkeit unmöglich gemacht wurde. Die geistliche und die weltliche Macht gingen Hand in Hand, bewachten sich

12) Auch schwört der Geistliche: vor Allem Gott treu zu dienen und mit dessen reinem Worte die Kirche zu erbauen ohne Leidenschaft und Menschenfurcht, die Kirchenordnung unverbrüchlich zu halten, die Ehre und den Nutzen der gnädigen Herrn und der Stadt, so wie auch Frieden und Einigkeit des Volkes in Glück und Unglück zu suchen und zu fördern. Aber der letzte Artikel lautet: Finalement je promets et jure d'estre sujet à la police et aux statuts de la Cité et monstrer bon exemple d'obéissance à tous les autres, me rendant pour ma part sujet et obéissant aux loix et au Magistrat *en tant que mon office le portera.* C'est-à-dire, *sans préjudicier à la liberté que nous devons avoir d'enseigner selon que Dieu nous le commande et faire les choses qui sont de nostre office.* Et ainsi je promets servir tellement à la Seigneurie et au peuple que par cela *je ne sois aucunement empesché de rendre à Dieu le Service que je lui dois en ma vocation.* S. les Ordonnances ecclésiast. de l'Eglise de Genève (Edit. 1561.) p. 9.

aber gegenseitig aufs allerstrengste und wurden so Jahrhunderte hindurch vor Pflichtvergessenheit und vor dem Versinken bewahrt.

Mit Freuden vernahm wohl das Volk die Verkündigung der Wahl Beza's zu einer so wichtigen Stelle, die bis auf den heutigen Tag in der öffentlichen Meinung weit über derjenigen der Professoren steht [13]), und Volk und Rath, weit entfernt, wie jedesmal die Mahnung lautete, nach ihrem Rechte Einsprache zu thun, bestätigte dieselbe nicht allein, sondern der Magistrat beehrte ihn sogar einen Monat nach seiner Wahl (17. April 1559) mit dem Bürgerrechte, um ihn für immer an die Stadt zu fesseln.

Indessen waren auch die ausgezeichnetsten Lehrer theils aus Ueberdruß, theils auch aus Anhänglichkeit an Beza und Calvin von Lausanne nach Genf gekommen: unter ihnen die uns schon bekannten Franz Berauld und Johannes Tagaut [14]). Gegen die Mitte des Jahres war der Bau des Gymnasiums unter freudiger Beihülfe des Genfer Volkes vollendet. Der eben so gelehrte als tapfere und patriotische Franz von Bonnivard, welcher für Genf gewesen, was Jakob Sturm für Straßburg, hatte zum Unterhalte der Schule sein ganzes Vermögen der Republik vermacht (10. Sept. 1558), nachdem er schon früher (1551) durch Schenkung seines reichen Bücherschatzes den Grund zur öffentlichen Bibliothek gelegt hatte [15]). Einer der schönsten Pläne Calvin's war ins Leben getreten [16]). Die Schulordnung war

---

13) Schon in den Ordonnances ecclésiast. heißt es p. 16: Le degré *plus prochain au ministère et plus conjoint au gouvernement de l'Eglise* est la lecture de Théologie.

14) S. Band I. S. 132.

15) Le grand homme, sagt Sénebier in seinem patriotischen Enthusiasmus nicht mit Unrecht, aimoit les sciences et il croyoit qu'elles pouvoient faire la gloire de Genève, aussi il négligea rien pour les fixer dans cette ville naissante; en 1551 il donna sa bibliothèque au public; elle fut le commencement de nôtre bibliothèque publique et ces livres sont en partie les rares et belles éditions du quinzième siècle qu'on voit dans nôtre collection. Sénebier Hist. Litt. de Gen. I. 137. Auch Jakob Sturm wurde durch die Schenkung seiner Bibliothek der Gründer der alten Universitäts- und jetzigen Seminariumsbibliothek in Straßburg.

16) Schon in den Ordonnances ecclésiast. von 1541 läßt er den Magistrat sagen: Mais pour ce qu'on ne peut profiter en telles leçons (*de Théologie*) que premièrement on ne soit instruit aux langues et sciences humaines, et ainsi est besoin de susciter de la semence, pour le tems advenir, afin de ne laisser l'Eglise deserte à nos enfans, il faudra dresser collége pour les instruire et préparer tant au ministère que au gouvernement.

vollendet, von dem Magistrate sanctionirt und sie sollte nun, nach einem Rathsbeschluß, allem Volke bekannt gemacht und die Schule und Akademie endlich eröffnet werden.

Es lag eine feierliche, erwartungsvolle Stille über der Versammlung der Geistlichen, Professoren, Schüler und Bürger, welche am 5. Juni (1559) die weiten Hallen in S. Peters Dom anfüllten, als die beiden Syndics in schwarzer Amtstracht, die schwarzen silberbeschlagenen Regimentsstäbe tragend, an der Spitze zahlreicher Rathsglieder eintraten, ihre Häupter zum stillen Gebet entblößten und sich auf ihre Stühle niederließen. Calvin eröffnete die Feierlichkeit mit Gebet und kurzer Ermahnung [17]), sodann stand der damals sechsundzwanzigjährige Stadtschreiber Michael Roset, ein Mann der später vierzehnmal Syndic war, Deutsch, Griechisch und Latein verstand und in mehr als vierundachtzig Gesandtschaftsreisen die Interessen der Republik vertrat, nach dem Befehle des Bürgermeisters auf und verlas die Schulgesetze und das Glaubensbekenntniß, welches die Lehrer sowohl als die Studenten ablegen und unterschreiben mußten, wenn sie in Genf sich aufhalten wollen. Er verkündigte die Namen der Lehrer und des Gymnasiarchen, dreier neuer Lehrer der Akademie und zuletzt den Namen Theodor Beza's, der, gewählt von sämmtlichen Geistlichen, und von den Syndics und dem Rathe bestätigt, als Rector den gesammten neuen Schulanstalten vorstehen sollte. Mit Erlaubniß der gnädigen Herrn bestieg er die Canzel und hielt seine erste akademische Rede über Ursprung, Würde, Nothwendigkeit und Nutzen der Schulen, in ciceronianischem Latein und mit einer absichtlichen Entfernung von allem rhetorischen Prunke, Allen zugänglich und den Lehrern besonders ein Muster der Einfachheit und Klarheit im Vortrage [18]). „Wenn schon die Menschen mit

17) Sénebier I. 49. sagt mit Unrecht: Calvin fit alors une harangue françoise. Der Verbalproceß Roset's in den Ordonnances sagt bloß: Et estant faite la prière à Dieu selon l'exhortation et rémontrances chrestiennes de spectable Jean Calvin etc.

18) Ich citire diese Rede nach der französischen Uebersetzung die sich in den Ordonnances ecclésiastiques von 1561 befindet. Or j'useray d'une maniére de parler nue et simple pour pratiquer mesme en cest endroit, ce qui a esté dit anciennement, que la vérité a un langage simple. Et afin que sous couleur qu'en ces exercices et assemblées des Escoles on ne voit point ou bien peu de ceste apparence externe qui ravit les gens en admiration quelqu'un ne vienne

Verstand und Einsichtsfähigkeit geboren werden," so fährt er nach einigen bescheidenen Bemerkungen über die Schwierigkeit des ihm übertragenen Amtes und die Unzulänglichkeit seiner Person in seiner Rede fort, „wenn man schon bei Einigen solche außerordentliche Fähigkeiten des Geistes bemerkt, daß man bei Allem, was sie wissen und behandeln, wähnen sollte, es seyen Dinge, die sie nicht zu erlernen, sondern an die sie sich bloß zu erinnern brauchten, so bleibt doch immer noch der Ausspruch des Aristoteles in seiner Kraft und die Erfahrung aller Zeiten bestätigt ihn, daß die Menschen nicht gelehrt zur Welt kommen und noch weniger mit der Kenntniß aller derjenigen Dinge ausgerüstet, deren Verständniß in dem Gange dieser Lebensverhältnisse nothwendig ist, sondern nur mit einer zu diesem Verständnisse führenden Anlage und Geschicklichkeit. Es muß folglich ein Mittel geben, um die Menschen zu derjenigen Kenntniß und zu dem Verständnisse zu bringen, das sie von Natur nicht besitzen, zumal da selbst die ausgezeichnetsten Naturen noch behandelt, gleichsam bearbeitet und gebildet werden müssen durch nahrhaften und sorgfältigen Unterricht, gleich wie auch das fruchtbarste Erdreich der Behandlung und des Anbaues bedarf. Denn sehr wahr ist jenes Wort eines alten Schriftstellers: Ein unterrichteter Mensch sieht noch um Eins so hell als ein anderer. Nun aber ist das Leben so kurz, daß ein Mensch auch mit den ausgezeichnetsten Geistesanlagen und mit den größten Anstrengungen (der Unzahl derjenigen nicht zu erwähnen, die eher alles andere thun als das Leben recht anwenden) unmöglich so viele Dinge selbst beobachten und erforschen konnte. Gott, dem wir allein eine so große und himmlische Wohlthat zuschreiben können, mußte daher ausgezeichnete Geister erwecken, die sowohl mit Erfindungs- als Anordnungsgabe ausgerüstet alles Gute und Nützliche zur Kunst und Wissenschaft gestaltet haben. Damit will ich diejenigen bezeichnen, welche zuerst jene herrlichen Kenntnisse ans Licht gebracht haben, die wir jetzt mit dem Worte Philosophie bezeichnen. Was würden aber alle diese Künste und Wissenschaften nützen, wenn es keine

---

à les desdaigner comme n'apportant pas grand profit ou les reprendre comme n'estant point necessaires: je monstrerai en peu de paroles, combien ce sont choses non seulement profitables, mais aussi requises et bien necessaires, davantage quelle en est l'ancienneté, excellence et dignité.

Lehrer gäbe sie zu lehren, keine Schüler sie zu lernen. Die Vereinigung dieser drei nothwendigen Elemente bildet die Republik der Schulen. Sie bestehet nicht durch Zufall noch seit einigen Jahrhunderten erst, sondern als eine besondere göttliche Wohlthat von den ältesten Zeiten her, damit diejenigen, welche Klötzen oder wilden Bestien ähnlich waren, zu verständigen Menschen umgebildet würden." Den historischen Theil und Beweis beginnt er sodann im theologisch-religiösen Geiste der Zeit mit dem Alten Testament und nach einem scharfen kritischen Hieb auf Josephus [19]) zeigt er, wie schon die Familie der Patriarchen für alle Zugehörigen eine solche Schule der Bildung mag gewesen seyn, wie Moses in aller Weisheit der Aegypter, der Lehrmeister der Griechen, unterrichtet war und wie die hohe Weisheit und Kenntniß Salomo's und Daniel's in allen denjenigen Künsten gerühmt wird, welche man mit Unrecht „profane" nennt, da ja nichts Unheiliges oder Unrechtes an denselben ist, weder in Bezug auf ihren Urheber, Gott, noch in Betracht des rechtmäßigen Gebrauchs derselben [20]). Auch die Prophetenversammlungen betrachtet der Redner als eben so viele Schulen (colléges), wo neben der Religion andere freie Künste, so viel es damals möglich war, erlernet wurden. Nach kurzer Abfertigung der Heiden, unter denen, trotz dem Mißbrauche, diese Wohlthat Gottes geblieben und sie vor gänzlichem Untergange bis zur Erscheinung des Christenthums bewahrt, zeigt er, wie nach der Barbarei der Völkerwanderung Gott muthige Männer voll edlen Heldengeistes, wie Karl den Großen und andere, erweckt, welche die Gründer der neueren Schulen und Universitäten geworden sind, die zum Theil heute noch in Europa blühen. Diesem glorreichen Beispiele folgend und durch viele andere wichtige Gründe bewogen, habe der

---

19) Ainsi donc sans parler des deux Colomnes que Seth dressa (comme parle Josephe), l'une de brique, l'autre de pierre: ne de tout le reste que le mesme autheur a escrit d'Abraham à ce propos (car ce sont choses, selon qu'il me semble, qu'il faut mettre avec les fables des Juifs: et quant à moy, je tiens Josephe non seulement du nombre des autheurs profanes, mais aussi ridicules et impertinens.)

20) Il est aussi parlé du grand savoir de Salomon et Daniel et de la cognoissance qu'ils avoyent en toutes bonnes arts (sic!) *les quelles aucuns ont tort* (comme il me semble) *d'appeler „profanes"*: *veu qu'on n'y voit rien qui ne soit sainct et droit, soit qu'on considère, qui en est l'autheur, assavoir Dieu tout bon et tout puissant, soit qu'on regarde quel en est l'usage légitime.*

Rath zu den übrigen Zierden der Stadt auch noch diese Schule hinzugefügt und sie auf Verordnungen gestützt, von deren Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit, so wie auch von den ehrenvesten Beschlüssen der Gnädigen Herren ein ander Mal die Rede sein werde. „Nun wende ich mich an euch, ihr Schüler," so ruft er zum Schlusse aus, „und bitte euch im Namen Gottes, so viel an euch ist, euere Pflicht so zu erfüllen, daß man euch nicht vorwerfen könne, ihr wäret euch selbst im Wege gestanden. Wissenschaft ohne Rechtschaffenheit und Tugend, sagt Platon und nach ihm Cicero, verdient eher Schalkheit als Weisheit genannt zu werden [21]). Selbst diese armen, blinden, heidnischen Philosophen haben also schon gar wohl eingesehen, daß aller guten Künste Ziel und Endzweck ist, uns im Tugendwandel zu stützen und zu stärken. Welch eine Schande wäre es daher für uns, dies nicht einzusehen oder es nicht auszuüben und durch die That zu beweisen. Denn bei ihnen darf man sich nicht wundern, wenn sie des Zweckes beinahe verfehlt haben, da sie anstatt der wahren Gerechtigkeit, welche darin besteht, daß wir Gott die Ehre erweisen, die ihm gebührt, nur einem abergläubischen Wahne folgten und anstatt wahrhafter Tugenden, gleich wie Ixion, nur eitle Tugendschatten und leere Wolken umfingen. Bei euch aber kann keine solche Entschuldigung stattfinden, denn von jetzt an stehen euch Mittel und Wege zu Gebot, um in der wahren Gottesfurcht und allen Künsten von der Mutterbrust an ernährt und erzogen zu werden, wenn ihr nur (und ich zweifle nicht an euerem guten Willen dazu) euere Studien nach der Vorschrift dieser Gesetze einrichten und betreiben wollt. Dazu aber habt ihr vor Allem den Beistand des allmächtigen Gottes nöthig, der für euch bereit ist und der auch fürderhin, wie ich gewisse Anzeigen habe und wie dieser feierliche Tag es mir verbürgt, nicht fehlen wird; sodann müßt ihr euererseits einen gutwilligen Fleiß zeigen, welchen die Weisheit, Bereitwilligkeit und Großmuth eines hochgebietenden Rathes und die Gelehrsamkeit, Emsigkeit und Treue euerer Lehrer nicht ermangeln werden zu unterstützen, wie ihr das schon jetzt vor Augen sehet und wie ihr es hoffentlich auch in der

---

21) Praeclarum igitur Platonis illud: Non solum, inquit, scientia quae est remota a justitia calliditas potius quam sapientia est appellanda, verum etiam etc. De Officiis I. c. 19.

Folge noch erfahren werdet. Hütet euch daher, daß ihr euch nicht durch Undankbarkeit, Ehrlosigkeit oder Trägheit einer solchen großen göttlichen Wohlthat unwürdig zeiget. Ihr seid hier nicht vereinigt, um bei feierlichen Spielen, Leibesübungen und Kämpfen, wie bei den Griechen geschah, einen angenehmen Zeitvertreib zu finden, sondern um einst, wenn ihr tüchtige Fortschritte in der Erkenntniß der wahren Religion und in allen guten Künsten gemacht, die Verherrlichung Gottes zu befördern und euerem Vaterlande und den Eurigen zum Nutzen und zur Ehre zu gereichen. Bedenket stets, daß ihr werdet Rechenschaft ablegen müssen von dieser Lehrzeit vor unserem obersten Herren und Heerführer, der euch die Ehre erzeigt in dieser christlichen Schule unter seine Fahne zu treten. Genug, ihr würdet euch mit ewiger Schmach bedecken, wenn es geschehen sollte, daß, bei diesen euch dargebotenen Hülfsmitteln, ihr als solche erfunden würdet, die sich selbst entgegen ihren eignen Schaden gesucht und zu ihrem eigenen Untergange verschworen gewesen. Das wolle Gott in Gnaden abwenden, so wie ich denn gewißlich hoffe, daß er es thun werde."

Nach dieser, ganz im Sinne der Kirche, welche alles geistige Leben und Streben in sich fassen und beherrschen sollte, abgefaßten Schlußrede Beza's erhob sich Calvin und in wenigen aber inhaltreichen Worten [22]) zeigte er, wie dies Alles, Entschluß und Einrichtung, von Gott komme, und ermahnte die Schüler, eine solche herrliche Wohlthat anzuerkennen, lobte nach Umständen die eifrige Bereitwilligkeit des Rathes und an die Syndic's und Rathsherrn sich wendend dankte er ihnen im Namen der ganzen Schule, daß sie diese Feierlichkeit mit ihrer Gegenwart beehrt, und bat sie inständig, auch ferner der Anstalt diese Gunst zu bewahren und dafür des göttlichen Segens gewiß zu seyn. Desgleichen dankte er auch den übrigen anwesenden Standespersonen und Gelehrten, ermahnte die Lehrer und Professoren, ihrer Pflicht treulich nachzukommen, und erflehte den Segen Gottes über das begonnene Werk und entließ die Versammlung.

Alles war feierlich, ernst und prunklos, die Gesetze charakteristisch und einfach. Die Wahl der Lehrer des Gymnasiums stand bei den Geistlichen und Professoren der Hochschule, die

---

22) En peu de mots, sagt Roset, (comme c'est sa coutume) mais bien couchez et de grand poids. Ordonnances.

Bestätigung bei dem Rathe. Es wurde ihnen nicht allein Ordnung, Pünktlichkeit und Klarheit, Fleiß und Treue in der Erklärung der Schriftsteller vorgeschrieben, sondern auch mit wahrer Erziehungsweisheit verboten sich gegen dieselben herabsetzende und verächtliche Urtheile zu erlauben, mit vorsichtiger Bescheidenheit sollten sie vielmehr die Schüler auf das Ungehörige und Fehlerhafte aufmerksam machen [23]). Denn nichts ist der Jugend, die einmal selbständig denken und handeln soll, nöthiger als die Autorität. Die Lehrer standen unmittelbar unter dem Gymnasiarchen (Principal), der zugleich Lehrer der obersten Classe war und immer ein Mann von väterlicher Güte und Gelassenheit, ferne von aller aufbrausender Schroffheit sein sollte. Für den Kirchenbesuch waren alle Schüler nach der Lage der Stadt in vier Rotten getheilt. Sie sollten sich unter Anführung und Aufsicht der Lehrer an einem für sie bezeichneten Platze in der Frühpredigt am Mittwoch und am Sonntag in den beiden Morgenpredigten, den Abendpredigten und dem katechetischen Unterricht einfinden. Daran fand man damals weder in Genf noch in sonst einer protestantischen Stadt eine Uebertreibung.

Dagegen kamen die Schüler der sieben Classen nur viermal, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags, im Sommer um sechs und im Winter um sieben Uhr Morgens zum Unterrichte, wobei sie nach der bürgerlichen Eintheilung der Stadt je in Zehn abgetheilt waren und jede Decade ihren Obersten hatte. Nach anderthalbstündigem Unterrichte aßen sie ihr Morgenbrod und wurden dann abwechselnd von den vier untersten Lehrern in ihre Quartiere begleitet. Im Winter sollten sie ihr Morgenbrod während des Abhörens der Aufgaben in Stille genießen. Dann kamen sie um eilf Uhr nach dem Mittagessen wieder, übten sich eine Stunde im Psalmensingen, worauf eine Unterrichtsstunde folgte, und hierauf war eine Stunde dem Abendbrod, Schreiben oder Ueberlesen der Aufgaben gewidmet, welche bis vier Uhr

---

23) Qu'en lisant ils gardent onc gravité modérés en toute leur contenance, qu'ils ne facent point d'invectives contre les autheurs, lesquels ils exposeront, *mais qu'ils mettent peine à expliquer fidèlement leur sens.* S'il y a quelque chose couchée trop obscurement ou qui soit point mise en son lieu, ou qui soit point traitée si diligemment qu'il seroit requis, qu'ils en advertissent *modestement* leurs Ecoliers. Ordonnances p. 57.

sollten abgehandelt werden. Dann rief eine Glocke alle Schüler in den gemeinschaftlichen Versammlungssaal, wo in Gegenwart des Gymnasiarchen und sämmtlicher Lehrer gröbere Vergehen gestraft und Allen die dazu schicklichen Ermahnungen gegeben wurden. Zum Schlusse sagten drei der Schüler das Gebet des Herrn, das Glaubensbekenntniß und die zehn Gebote französisch her, worauf sie der Gymnasiarch mit dem kirchlichen Segen entließ. Dienstags machten sie in den Classen unter Aufsicht der Lehrer ihre Arbeiten von eilf Uhr bis Mittag und dann kamen drei Stunden des Herumtummelns und Spiels, nach welchem zweimal des Monats in dem allgemeinen Versammlungssaale von den Schülern der obersten Classe eine Declamation vorgetragen wurde. Die Stunden der zwei anderen Dienstage waren in jeder Classe Styl- und Schreibübungen gewidmet. Samstag Morgens wurde das in der Woche vorgekommene wiederholt, Nachmittags wurde in der obersten Classe eine Disputation gehalten und ein apostolischer Brief erklärt, in den anderen derjenige Katechismusabschnitt, der am folgenden Sonntage in der Kirche erklärt werden sollte, auswendig hergesagt. Kein Tag war ganz frei, aber die Beschäftigung nicht übermäßig. Der Unterricht fing mit dem Alphabete an, hörte mit Dialektik, Rhetorik, lateinischen und griechischen Stylübungen auf. Ohne die Muttersprache ganz zu vernachlässigen, trat sie auch hier wie in allen damaligen Schulen in den Hintergrund.

Vortrefflich war die Einrichtung, daß keine der Disciplinen blos abstract, sondern immer in genauer praktischer und anschaulicher Verbindung mit einem Autor sollte vorgetragen werden [24]).

---

24) Die kurzen für die Geschichte der Pädagogik nicht uninteressanten Gesetze einer jeden einzelnen Classe dieser Schule sind:

Les Loix particulières pour la septième classe:

Qu'on y enseigne les enfans à cognoistre leurs lettres et assembler les syllabes selon l'A b c Latin-françois: et puis à lire couramment. En la fin, qu'on les accoustume à prononcer en Latin, leur baillant pour patron le Catechisme Latin-françois.

Que ceux qui seront en aage, commencent aussi d'apprendre à escrire.

Les Loix de la sixième classe:

Qu'on y enseigne ès six premiers mois de l'an les premiers rudimens des declinaisons et conjugaisons, en la plus grande simplicité que faire se pourra. En l'autre demi an quil se face declaration rude et familière de toutes les parties d'oraison, avec leurs

Drei Wochen vor dem ersten Mai begab sich einer der Professoren der Akademie in den öffentlichen Versammlungssaal des Gymna-

accessoires, comparant tousjours le François avec le Latin: et conjoignant les exercitations pueriles de la langue Latine.

Que les enfans soyent avancez et confermez à bien former leurs lettres, et soyent aussi duits et accoustumez à parler Latin.

Les Loix de la cinquième.

Qu'on y expose plus diligemment les parties d'oraison et les plus simples rudimens de la Syntaxe, prenant le patron sur les Bucoliques de Virgile. Que les enfans commencent petit à petit de s'exercer à escrire, ou composer.

Les Loix de la quatrième classe.

Qu'on y monstre les preceptes de la Syntaxe en leur perfection, conjoignant les Epistres de Ciceron les plus briéves et familières: et qu'on propose aux enfans certains thèmes faciles sur le patron d'icelles.

Qu'on y enseigne aussi les quantitez de syllabes comprises en peu de reigles: avec les Elegies d'Ovide, *De tristibus*, et *De Ponto*. Finalement qu'on y aprene les enfans à lire en Grec, decliner et conjuguer le plus simplement que faire se pourra.

Les Loix de la troisième classe.

Qu'on y enseigne la Grammaire Grecque d'une façon plus exquise, tellement que les enfans observent soigneusement les reigles des deux langues, et exercent leur style par tour.

Des autheurs, ceux ci leur soyent leuz principalement: les Epistres de Cìceron, le livre *de Amicitia*, *de Senectute*, en Grec et en Latin: l'Eneide de Virgile: les Commentaires de Cesar: les Oraisons parenetiques d'Isocrates selon qu'on verra estre expedient.

Les Loix de la seconde classe.

Qu'on y enseigne l'histoire en Latin, prenant Tite Live pour autheur: L'histoire en Grec, prenant Xenophon, ou Polybe, ou Herodian. Quant aux Poetes, qu'on lise Homere de jour à autre. Qu'on expose les elemens Dialectiques, assavoir la nature des propositions et les figures des argumens, sans passer outre. Qu'on leur explique le plus diligemment qu'il sera possible les propositions et les argumens, prenant le patron des autheurs qui leur seront leuz. Sur tout, les Paradoxes de Ciceron, ou de ses Oraisons les plus petites: sans s'amuser nullement à l'artifice de Rhetorique.

Le Samedi depuis trois jusqu' à quatre, qu'on leur lise l'Evangile de sainct Luc en Grec.

Les Loix de la première classe.

Qu'on adjouste ici aux rudimens Dialectiques ce que la science porte des predicamens, categories, topiques, et elenches: et qu'on choisisse pour ce faire quelque abregé bien troussé.

Qu'on y monstre aussi les commencemens de Rhetorique, et principalement ceux qui appartiennent à bien orner et parer le langage.

Que l'usage de tous les preceptes soit continuellement et soigneusement monstré et marqué és Oraisons de Ciceron les plus artificielles: item és Olynthiaques de Demosthene, et és Philippiques: pareillement en Homere et Virgile. Et que cela se face en tirant à part les propositions nues, et puis expliquant l'ornement qui y est, comparant le tout avec les preceptes.

siums und gab allen Schülern zumal einen Gegenstand, den sie unter seinen Augen schriftlich in französischer Sprache behandeln mußten, sodann begaben sie sich in ihre Classen und bearbeiteten denselben in fünf Stunden lateinisch, immer unter der Aufsicht je eines Lehrers der anderen Classe, um allen Unterschleif zu verhüten. Nachdem der Rector der Akademie mit Zuziehung der übrigen Professoren diese Arbeiten geprüft hatte, wurden die Schüler nach ihreñ Decaden in Gegenwart ihres Lehrers vorgenommen und jedem der Rang bestimmt, den er sich erworben.

Der erste May war der feierliche Tag, wo in öffentlicher großer Versammlung im St. Petersdom der Rector die Verlesung der Gesetze und die Einschärfung derselben vornahm und je die zwei ausgezeichnetsten Schüler aus der Hand der gegenwärtigen Syndics oder Rathsherrn eine kleine Belohnung und einen Lobspruch von dem Rector empfingen. Auch die jugendliche Dicht- und Redekunst der älteren Schüler ließ sich da zum Wohlgefallen der gestrengen Herrn und zur Freude der Versammlung hören. Die Wohlthat dieser Anstalt wurde so sehr anerkannt, daß die unterste Classe sich in kurzer Zeit mit beinahe dreihundert Schülern füllte.

Die Akademie mußte sich vorerst, mehr wegen der Armuth der Staatskasse als aus Mangel an tüchtigen Männern, mit fünf Professoren begnügen. Anton Chevalier (Cevallerius), von Vire in der Normandie, ein Schüler des Vatable, des Paul Fagius und der Tochtermann des berühmten Uebersetzers des Alten Testaments, Emanuel Tremellius, übernahm das Hebräische. Ein Freund und Amtsgenosse Beza's, hatte dieser ihn schon früher angeregt und aufgefordert, das Studium der Sprache Davids und Jesaja's durch eine einfache und wohlgeordnete Grammatik zu heben und zu erleichtern [25]), und diesen Aufforderungen ver-

---

Que les enfans exercent diligemment leur style: et pour ce faire qu'il y ait (comme nous avons dict) déclamation deux fois le mois, assavoir le Mercredi après disner.

Le Samedi depuis trois heures jusques à quatre, qu'on leur lise quelque Epistre des Apostres.

25) Nempe, mi Beza, sagt er unter Anderm in der Dedication, nihil facio libentius quam quum eorum sermonum recordor, quos una saepe jam tum habere solebamus quum Lausanae essemus: quo tempore nullum alia ex re majorem fructum capere consueveram, quam ex mutua nostra συζητήσει in qua memini ac semper meminero

dankte die studirende Jugend der neuen Akademie das Erscheinen eines Elementarwerkes, das nach Form und Inhalt über demjenigen stand, was Reuchlin, Münster und Andere bisher geleistet hatten [26]). Franz Berauld übernahm das Griechische und Johannes Tagaut die sogenannten freien Künste oder die Philosophie. In die Theologie hatten sich Calvin und Beza getheilt. In der Erklärung des Alten Testaments sollten die hebräischen Commentarien ausdrücklich benutzt werden, im Griechischen wurde Morgens etwas Philosophisches von Aristoteles, Plato, Plutarch oder auch von einem christlichen Philosophen, Nachmittags ein Dichter erklärt. Die Philosophie beschränkte sich aber auf eine halbe Stunde Physik, oder was man damals so nannte, und eine gründliche Auslegung der Rhetorik des Aristoteles, der wichtigsten Reden Cicero's oder der Bücher vom Redner.

Beza, als Rector, war Oberaufseher über das Alles, hatte das Recht Trägheit zu rügen, Streitigkeiten der Lehrer zu schlichten

---

quam graviter et acute variis de rebus te disserentem audiverim. Videtur autem illud, de quo dicere coeperam, ad id argumentum maxime pertinere, quod mihi nunc est propositum. Affero enim ad te libellum de Hebraicae linguae elementis conscriptum, quam ad rem suscipiendam nihil aeque apud me valuit, atque perpetuae illae tuae expostulationes, quibus te saepe conquerentem, proh dolor, audivi, nullum adhuc in tanta scriptorum multitudine extitisse, qui hanc partem Grammatices omnibus praecipuam satis μεθοδικῶς tibi quidem videretur explicasse. Ac meminisse quidem potes a me nonnunquam de his rebus tecum in utramque partem esse disputatum: nunc vero (ut dicam ingenue quod res est) perlectis et diligenter consideratis plerisque hujus argumenti libellis, verissimum id esse deprehendi, de quo tu merito conquerebaris. Nam nimium profecto multa in ipsis quoque Hebraeorum grammaticorum scriptis desiderantur, quorum vestigia ita persequuti sunt multi ex Latinis, ut alii quidem deteriora omnia effecerint: alii dum nihil volunt praeterire, indigestum chaos nullo certo ordine, nulla recta serie Lectoribus proposuerint: alii dum compendia sectantur, nimium multa praeterierint: nulli vero, ut ingenue dicam quod sentio, id fuerint assequuti, quod in ejusmodi scriptis praecipuum erat, nempe ut et breviter et perspicue necessaria omnia traderent et suo quoque loco ac ordine explicarent.

26) Das Buch erschien am Anfange des Jahres, obgleich die Zueignung an Beza vom 1. December ist. Der vollständige Titel ist: [illegible] אהל מועד Rudimenta Hebraeicae linguae. Accurata methodo et brevitate conscripta, Eorumdem rudimentorum proxis, quae vivae vocis loco esse possit iis qui praeceptoris opera destituuntur, Autore *Antonio Cevallerio* ejus linguae professore. Praefixa est Epistola hebraea doctissimi viri Joan. Emmanuelis Tremellii, qua operis totius utilitas demonstratur und am Ende: Excudebat Joannes Crispinus Atrebatius Anno Millesimo quingentesimo et sexagesimo.

oder, im Falle er es nicht konnte, die Sache an das Consistorium zu verweisen. Er nahm die fremden Studenten in Eid und Pflicht und ließ sie, nach ihrer Aufnahme durch den Magistrat, die Confession [27]) unterschreiben, konnte aber ohne Erlaubniß des Magistrats keine Versammlung der Studirenden veranstalten. Zur praktischen Uebung in der heiligen Schrift waren jeden Samstag unter dem Vorsitze eines Geistlichen Vorträge über irgend eine Stelle verordnet und jeden Monat öffentliche Disputationen unter dem Vorsitze eines Professors der Theologie, dessen Urtheile das jedesmalige Thema vorläufig unterworfen werden mußte. Alles Spitzfindige und Aergerliche, geschweige denn was nur von weitem den Schein von Heterodoxie trug, war streng verpönt [28]).

Das war die erste Einrichtung der Genfer Hochschule, welche eine von dem protestantischen Adel und selbst von Fürstensöhnen häufig besuchte Bildungsanstalt, eine Wohlthäterin und Zierde der reformirten Kirche ward. Der Magistrat hatte eine solche Freude an dem Werke, daß er gegen Ende des Jahres (1559) sieben Geistlichen und Lehrern das Bürgerrecht gewährte, um sie zu fesseln, und bei dieser Gelegenheit bat er auch, nicht ohne innere Beleidigung wegen bisheriger Geringschätzung, den Urheber dieses ganzen neuen Lebens, Calvin, dasselbe anzunehmen. Denn während der zwanzig Jahre seines Aufenthaltes hatte er es niemals begehrt. Er fühlte das, und für die Ehre dankend entschuldigte er sich, daß er sie nicht begehrt, weil er nicht Anlaß zu allerlei

---

27) Diese Confession wurde damals von Calvin zu diesem Zwecke besonders aufgesetzt, mit großer Entschiedenheit und Härte gegen das katholische Dogma, Servet und die Wiedertäufer, mit scharfer Herausstellung der Prädestination, doch ohne die Lutheraner als Gegensatz zu gebrauchen.

28) Ordonnances Eccles. p. 72. Qu'eux mesmes par ordre dressent et escrivent par chaque mois certaines positions, qui ne soyent ne curieuses, ne sophistiques, ni contenantes fausse doctrine: et les communiquent de bonne heure au Professeur de Theologie. Puis qu'ils se soustiennent publiquement contre ceux qui argumenteront, que il soit là permis à chacun de parler. Que toute sophisterie, curiosité impudente et audace de corrompre la parole de Dieu, semblablement toute mauvaise contention et opiniastreté en soyent bannies. Que les poincts de la doctrine soyent traittez sainctement et religieusement d'une part et d'autre des disputans. Que le Professeur de Theologie, qui presidera en la dispute, conduise le tout selon sa prudence, et donne par la parole de Dieu la resolution des difficultez qui seront mises en avant.

Argwohn geben wollte, dem viele Leute nur allzuleicht Raum geben [29]).

Je geregelter aber und freudiger sich Schule und Kirche in Genf gestalteten, desto verwirrter und trauriger sah es zu Lausanne und im Waadtlande aus. Die ehemals blühende Akademie war ohne Lehrer und die Schüler, welche nicht dem Lande selber angehörten, waren den ausgewanderten Lehrern nachgefolgt. Viele Kirchen befanden sich plötzlich ohne Prediger und die Geistlichen waren samt ihren Gemeinden in zwei Lager getheilt: diejenigen, welche in ruhiger und praktischer Mäßigung und Unterwürfigkeit sich an die Berner Disputation und die Befehle der Regierung hielten in dem einen, und die Eiferer für das Calvinische Dogma, besonders die Prädestination und für die Genfer Kirchendisciplin, in dem anderem. Dem Machtgebote der Regierung setzten letztere hartnäckige Ueberzeugung und ihr Gewissen entgegen. Die Ausgewanderten schalten die aus Mäßigung oder sonstigen Rücksichten im Amte bleibenden „faule Bäuche" und „Bauchdiener" und diejenigen, welche in bequemer Ruhe leben wollten, freueten sich über die Entfernung der unruhigen „wälschen Hitzköpfe." Stichelreden und Epigramme fehlten auf beiden Seiten nicht. Johannes Haller, der Herr von Dießbach und Andere, die von Bern zur Beschwichtigung dieser Gährung abgesandt waren, konnten daher nur weniges thun zur Ermäßigung der aufgereizten Leidenschaften [30]). Sie selber waren den calvinisch-

29) Plusieurs Ministres et Professeurs ont demandé et obtenu la bourgeoisie et à ce sujet il a été dict qu'on prie Mr. Calvin de l'accepter aussi. Il a beaucoup remercié de cet honneur en disant que s'il ne l'a pas demandé plustôt, c'estoit pour ne pas donner lieu à des soupçons auxquels il n'y a que trop de gens de portés. Mss. Genevens. Registre du Conseil.

30) Joh. Haller schreibt hierüber, 8. October 1559, an Bullinger: Invenimus sane perturbatissima omnia et schismata manifesta et mirabilia inter ministros. Alii enim adhuc litigant de praedestinatione et urgent has et illas locutiones, quas cum reliqui acceptare nolint, queruntur de corrupta et insincera doctrina et tantum non errorum aut haereseos reliquos insimulant. Alii pro disciplina pugnant ecclesiastica, asserentes, se non posse bonis conscientiis ministrare in Ecclesiis, in quibus potestatem discernendi inter pios et impios circa exhibitionem coenae Domini non habeant, proinde petunt examen privatum et potestatem excommunicandi impios et imperitos. Armat eos exemplum eorum, qui discesserunt, eos nisi sequantur, videntur sibi Christi ministri non esse, nec desinunt illi, qui abiere, frigidam suffundere, ventres appellantes et ventris ministros, qui manere volunt.

Gesinnten gram und die Spannung zwischen Genf und Bern war wegen der Aufnahme der Lausanner Professoren und Geistlichen so groß, daß wenn das Bündniß nicht schon wäre geschlossen gewesen, es jetzt schwerlich zu Stande gekommen wäre. In der Kleinlichkeit der Verhältnisse waren sie ja selbst so weit gegangen, sich von der Regierung, die sie aussandte, eine Weisung geben zu lassen über das Benehmen, welches sie auf der Reise nach Thonon, bei ihrem unvermeidlichen Eintreffen in Genf, in Rücksicht auf jene Geistlichen und Gelehrten beobachten sollten, und die meisten waren der Meinung, man sollte nicht den ersten Schritt thun, bei einer Annäherung von jener Seite aber sich freundlich zeigen. Der Zufall wollte, daß Beza sie auf der Straße traf und sie, nach ihrer Meinung, vorsätzlich nicht grüßen wollte und sie nicht grüßte [31]), was besonders den Herrn von Dießbach, der ehemals ein Hausgenosse Beza's in Paris gewesen war, so sehr aufbrachte, daß er nicht einmal einen Schicklichkeitsbesuch bei Calvin zugab und man sich nach einem in Gesellschaft von vier Rathsherrn abgehaltenen Frühstücke, wobei niemand der Geistlichen Erwähnung that, nach Thonon begab.

Sunt et alii altera parte nimii, qui gaudent se exoneratos esse illis, qui abierunt eosque amariter proscindunt et insectantur utrique. Epigrammata mordacia et aculeata sicut illud cujusdam:

3 5 4 1 2 6 — 5 1 4 3 2

Schismata Berna nequit ferre turpesque tueri *(Petrusque Viret.)*
Seditiosos, sed mittit ad Anticyras.

Et talia alia multa. Quantae molis fuerit cum talibus hominibus agere, in quibus moderatum nihil, sed omnia extrema invenias, facile potes cogitare! Compescuimus tamen eos, quantum quidem potuimus, proposuimusque illis moderationem, quam circa praedestinationis doctrinam et circa disciplinam Ecclesiasticam sequerentur, sustulimus acerbas illas et immoderatas voces, quibus se mutuo proscindebant, et qua modestia vel de manentibus vel de digressis judicandum sit, praescripsimus effecimusque per Domini gratiam, ut multi qui discessuri videbantur, manerent et alii, qui propter dissidia ista animis erant abjectioribus, confirmarentur spiritumque resumerent. — Ego valde metuo, ne turbae istae praesagium sint auferendae iterum ex ista gente veritatis. Et puto multos etiam esse, qui propterea nunc petulantius tumultuentur, ut videantur sub pietatis specie discedere, quos tamen metus magis periculorum instantium quam cordis pietas abstrahit. Collect. Simler.

31) Beza selbst berührt die ganze Sache nur oberflächlich in einem Schreiben an Bullinger vom 12. Sept. 1559: Transiit hac nuper D. Hallerus sed nullo penitus ex fratribus salutato, quod minime speraveramus.

„Es sind gelehrte und auch, nach meinem Dafürhalten fromme Leute," so endigt Haller in dem Berichte von diesem Vorfall an Bullinger, „aber sie schauen dermaßen von oben herab, daß es selbst vielen Gutgesinnten widerwärtig ist" [32]). Von der Akademie und ihrem Flore, setzt er nicht ganz ohne neidischen Seitenblick hinzu, sey wegen des theueren Lebens in Genf und der schlimmen Zeiten nicht viel zu erwarten. Inzwischen nahm das religiöse und wissenschaftliche Leben einen gewaltigen Aufschwung, und ein gewisser Blaise Hollier erbot sich sogar einen Lehrcursus über Medicin zu eröffnen, obgleich der Rath ihm erklärte, daß er außer Stand wäre ihn dafür zu bezahlen [33]).

---

32) Haller Bullingero 8. Octob. 1559: Genevae sumus pransi tantum, et erat nobis eo die magnum iter conficiendum. Nam *Gaji* pernoctaveramus, Genevae prandendum et deinde *Tononium* usque adhuc proficiscendum erat. D. *Gualtherus* horum locorum situm novit. Hinc factum ut paucos Genevae fuerimus allocuti. Et quamvis in animo haberemus vel D. *Calvinum* saltem alloqui, accidit tamen ut in platea *Beza* D. *de Diesbach*, qui unus nobiscum erat ex legatis, obviam veniret, eumque visum insalutatum tamen praeterierit, cujus tamen Lutetiae aliquando non amicus modo, sed et contubernalis fuit et quo Bernae etiam semper familiarissime usus est. Quo facto valde indignatus D. *de Diesbach* noluit ut adiremus quemquam illorum, praesertim cum illi non dignarentur nos, quos adesse non ignorabant, convenire. Aderat nobiscum etiam D. *Hieronymus Emmanuel*, qui optime semper de *Vireto* et partibus illius sensit, vir boni judicii et moderatus, sed neque illum salutare dignati sunt, nec voluit ipse quoque permittere nobis ut eos conveniremus. Quatuor quidem Senatores nobiscum prandium sumebant. Ministrorum vero nulla fiebat mentio. Itaque sumto prandio discessimus. Scribo haec copiosius, quoniam non ignoro eos aegre ferre, quod non simus eos allocuti, sed nos non minus male habet, quod nos ipsi alloq̃uio non sint dignati. Si ea de re ad vos scribant, habes hic, quo nos excusare possis. Sunt homines eruditi et, ut judico, pii etiam, sed tale gerunt supercilium, ut non possint non multis bonis graves esse. Neque etiam discessimus hinc, quin nostrorum uteremur consilio, quo modo nos, si Genevam ventum esset, gerere debeamus. Placuit plerisque, ne nos ipsos ingereremus ipsis, sed si ipsi nos convenirent, benigne cum illis ageremus. Sed res accidit ut scripsi.

Academiam Genevenses instituunt, sed pro suis tantum, vix enim fiet in tanta rerum, quae illic inprimis est, caritate et hoc rerum statu, ut fiat frequens. Qui a nobis discesserunt *Ministri*, in *Galliam* plerique omnes missi sunt, praeter *Viretum* et *Bezam* paucis aliis exceptis. Ibi fiducia ex morte Regis accepta, confidentius egerunt, unde de novo ferventior orta persecutio, quam prius unquam fuerit.

33) Il fut permis à Blaise Hollier de faire des leçons publiques de Médecine à condition qu'il les fasse sans gage.

Eine unglaubliche Menge drängte sich zu den Predigten Calvin's und Viret's [34]). Eine Revision der olivetanischen Bibelübersetzung, wovon Beza das Neue Testament übernommen und beinahe ganz umgeschmolzen hatte [35]), hinderte den kränklichen Calvin und den vielbeschäftigten Beza nicht, an der Spitze der Geistlichen und Professoren, gleich den anderen aufgebotenen Bürgern, freiwillig mit Haue und Grabscheit zu erscheinen, um der von Savoyen her bedroheten und vom Cardinal von Lothringen dem Untergange geweiheten Stadt ein Bollwerk beim St. Antonius-Thore aufzuwerfen [36]), und unter der Leitung des Herzogs von Braunschweig, der gekommen war, um seine Dienste anzubieten, sich zur Vertheidigung zu rüsten [37]).

Das Ende dieses denkwürdigen Jahres wurde nur durch die Schmähsucht des gehässigen Lutheraners, Joachim Westphal, getrübt, der schon früher Calvin zu wiederholten Malen angegriffen, und den nach des Letzteren dritter Antwort jetzt Beza wegen des Abendmahls abfertigte, so wie auch durch den Tod

---

34) In der Vorrede zum Neuen Testament vom 10. Octob. 1559 heißt es: Combien que M. Jean Calvin, nostre frère et compagnon en l'oeuvre de nostre Seigneur ait pieça diligemment travaillé en la translation françoise de toute la Bible, et nommement en celle du Nouveau Testament, la quelle il a plusieurs fois revue et conferée avec le texte Grec autant soigneusement que luy ont permis les continuelles occupations de son office: toutes fois cognoissant par experience qu' un tel ouvrage ne se peut amener à perfection que petit à petit, et sçachant quil n'y avoit homme, qui se contentast moins du precedent labeur, que celuy qui en a eu la peine, nous avons requis et prié tres instamment deux de nostre compagnie, que nous avons estimé les plus propres, asçavoir iceluy M. Jean Calvin, et M. Theodore Besze, qu'en attendant qu'on puisse mettre la main à la translation du Vieil Testament, ils voulussent s'employer à bon escient à revoir celle du Nouveau, conferans et rapportans ensemble tout ce que nostre Seigneur leur donneroit. Laquelle charge ils ont acceptée et (moyennant la grace de Dieu) tellement executée, selon nostre jugement, que nous esperons que l'Eglise de nostre Seigneur en recevra profit.

35) Remontrances de Calvin au Conseil, pour ouvrir un nouveau temple à cause de l'affluence du peuple aux sermons, dont plusieurs ne peuvent pas profiter à cause de leur eloignement du ministre surtout à S. Pierre. Arresté qu'on ouvre Notre Dame la Neuve. Mss. Gen. Registres du Conseil d'Etat.

36) V. Henry II. p. 179.

37) Le Duc de Brunswic vint à Genève offrir ses services et avertir que le roi *(de France)* et le Duc de Savoye avoient juré notre ruine. Mss. Gen. Registres du Cons. d'Etat.

eines um die classische Wissenschaft und um die Religion wohlverdienten Mannes, Robert Estienne, des gelehrtesten Buchdruckers seiner Zeit, welcher sich besonders durch seine Ausgaben der Bibel und griechischer Schriftsteller einen bleibenden Ruhm erworben hat [38]).

---

38) Beza meldet den Tod dieses ihm vertrauten Mannes mit folgenden Worten an Bullinger: Multae hic febres infantes multos absumpserunt ac quosdam etiam omnium aetatum, inter quos magno cum nostro dolore *Robertum Stephanum* numeramus, *incomparabilis diligentiae et singularis probitatis hominem*, quem nudius tertius ad sepulchrum sumus prosequuti. Successit *Henricus Stephanus* quem unum ex filiis heredem nuncupavit et de quo multa nobis pollicemur si Dominus eum superstitem servabit. Mss. Genev. Beza Bullingero 12. Sept. 1559. R. Estienne starb den 7. Septemb. 56 Jahre alt und sein immer kränklicher Sohn Heinrich war damals 31 Jahre alt. Von Rob. Estienne sagt Beza in den oft angeführten Vrais Pourtraicts p. 158. Du tems de nos pères on a vû à Venise le docte et diligent Alde, lequel sembloit avoir atteint à la perfection de cest art. Froben et quelques autres l'ensuivirent à Basle, dont tous les homes doctes leur sont grandement obligez. Mais autant que ceux la ont devancé les autres, autant les as-tu passez tous, o Estienne, tellement que l'envie mesme, murmurant entre les dents, est contrainte de confesser, que l'honneur t'appartient, comme au plus excellent de tous. Car encores que quelques uns d'entre eux ayent imprimé des livres en aussi beaux characteres qu'on sauroit desirer, si est ce que l'on ne sauroit faire comparaison d'eux avec toi en diligence ni en la correction des livres difficiles. Sein religiöser Ernst war so groß, daß er Rabelais Werke verbrannt sehen wollte. Margaretha, die Schwester Franz I. besuchte oft sein Officin, und als der König ihn einst über der Correctur antraf, wollte er nicht, daß er eher aufstände, als bis er die Seite beendigt. S. Renouard Hist. des Etienne. T. II. p. 48. Dieses Werk ist das Beste was über diese merkwürdigen Buchdrucker und ihre Leistungen erschien.

Zweites Capitel.

Anna's du Bourg und Beza's Verwendung bei Friedrich III.

Beza, der neue Rector, sollte nicht lange ungestört in der Verwaltung seines friedlichen Amtes sein. Unerhörtes war in Frankreich geschehen.

Die Hinrichtungen, womit man seit dreißig Jahren die Ketzer unter dem Volke und ihren Glauben widerlegte und die Verbreitung desselben zu hindern suchte, hatten ihre natürlichen Folgen gehabt. Die neuen Meinungen waren von dem jüngeren Geschlechte der höheren Stände beachtet und auf den Universitäten, wohin sie namentlich durch Deutsche waren gebracht worden, um so begieriger eingesogen worden, je mehr man sie verfolgte und je mehr der natürliche Edelmuth der Jugend die Grausamkeit gegen Leute verabscheuete, die nur nach Gottes und nicht nach des versunkenen und verhaßten Klerus Vorschrift leben und im Uebrigen aller weltlichen Obrigkeit unterthan sein wollten. Denn neue Ideen, welche eine Revolution aufwirft, üben immer, selbst wenn sie nicht stichhaltig sind, eine magische Gewalt über alle denkenden Zeitgenossen aus, um wie viel mehr, wenn sie von der Natur sind wie diejenigen, welche jene Zeit bewegten.

Daher war es geschehen daß nicht allein Viele unter dem Adel Unabhängigkeit und Muth genug besaßen, sich der „Neuerer" anzunehmen und deren Sache zu der ihrigen zu machen, sondern daß auch in der Magistratur, dem damals in Frankreich bei weitem angesehensten, durch Wissenschaft und Bildung vor allen anderen hervorragenden Stande, viele der jüngeren Räthe, Advocaten und Rechtsgelehrten entweder in ihrem Herzen von dem Geiste der Zeit ergriffen, von der Wahrheit der „neuen Religion" überzeugt, oder auch schon aus rein menschlichem Rechtsgefühle dem höheren Orts befohlenen Justizmorde entgegen waren. Sie mußten es für erniedrigend halten, dem blinden Despotismus und dem Priesterhasse zum schnöden Werkzeuge zu dienen und

die Schergen des Cardinals von Tournon und Carls von Lothringen, oder der habsüchtigen und von allen rechtlichen Leuten verabscheueten Diana von Poitiers zu seyn. Sie sahen überdies ein, daß, wenn man auf die bisherige Weise fortführe, bald halb Frankreich vor die Schranken geladen und auf die Scheiterhaufen geschickt werden müßte.

Diese Stimmung offenbarte sich zuerst in dem bedeutendsten Parlamente Frankreichs, dem zu Paris. Vier vom Parlamente zu Toulouse wegen Läugnung der Brodverwandlung zum Feuertode verdammte Einwohner jener Stadt hatten an jenen obersten Gerichtshof appellirt. Die Revision des Prozesses wurde derjenigen Kammer zugewiesen, welche, weil die Richter des Parlaments regelmäßig abwechselnd darin saßen, die Tournelle-Kammer hieß. Die Untersuchung des Urtheils wurde dem in gleichem Rufe der Rechtlichkeit und der Gelehrsamkeit stehenden Parlamentsrathe, Anne du Bourg, übertragen, einem Manne welcher gleich seinen Collegen der verdächtigen Milde in Prozessen der Art bezüchtigt wurde.

Aus einer der angesehensten Familien der Auvergne, war dieser edle Zeuge der Wahrheit seines sanften Charakters wegen zuerst zu dem geistlichen Stande, dann aber auf das Zureden des väterlichen Oheims, des damaligen Reichscanzlers, zur Magistratur bestimmt worden. Talent und Familieneinfluß brachten ihn schon früh auf einen Lehrstuhl zu Orleans und von da, wo die Grundsätze der Mäßigung und der rechtlichen Gewissenhaftigkeit ihm die Herzen der Jugend gewonnen hatten, kam er gegen die herkömmlich gewordene Sitte, solche Stellen dem Könige abzukaufen, unentgeltlich in das Pariser Parlament. Er gehörte in seinem Herzen bereits der neuen religiösen Richtung an. Die vier Unglücklichen von Toulouse zu retten, wies er geschichtlich nach, daß die griechische Kirche, welche die Brodverwandlung läugnete, von der katholischen dessenungeachtet immer als Schwester behandelt und nie deswegen verdammt worden sei, und überzeugte die Kammer von der Richtigkeit des Schlusses, welchen man daraus zu Gunsten der Verdammten ziehen konnte. Die Kammer verurtheilte sie daher nur zur Verbannung, weil zu fürchten war, daß, wenn die Unglücklichen im Lande blieben, sie einem anderen Gerichtshofe nicht leicht entgehen würden. Dieser Ausspruch und andere der Art contrastirten gewaltig mit denjenigen der ersten

Kammer, wo die fanatischen Blutrichter Le Maitre und St. André immer auf Feuertod und Einziehung der Güter drangen. Diese also, aufgebracht über die Verschiedenheit der Urtheilssprüche in demselben Parlamente, und die Guisen, mit Recht fürchtend, solche „Mäßigung" möchte bei so hochgestellten, den ersten Familien Frankreichs angehörigen Männern ein Zeichen völliger Hinneigung zur Ketzerei seyn und somit das Parlament aus einem Schrecken ein Schutz der Neuerer werden, stellten dem Könige vor, wie in den ersten Versammlungen der Mercurialsitzung [1]) des Parlaments (30. April 1559) der Präsident Du Ferrier, dann Fumée und andere angefangen hätten den königlichen Edicten zum Trotz den Ketzern das Wort zu reden, eine Kirchenversammlung, gleich der zu Constanz oder Basel, zu begehren und bis zur Entscheidung derselben die strengen Maßregeln gegen die Neuerer aufzuschieben. Das ganze Parlament, setzten sie hinzu, sey angesteckt, alle königliche Macht und Autorität sey verwirkt, wenn man das ungeahndet ließe und wenn die Vollstrecker der Gesetze sich selbst gegen dieselben auflehnen dürften. Das wirkte. Der schwache, aufgebrachte, sonst von Natur nicht grausame König begab sich, dem Ansuchen dieser Verräther [2]) gemäß, in Begleitung der Cardinäle und Großen in die letzte Mercurialsitzung (15. Juni 1559), und seine Katholicität bezeugend warf er dem Parlament Saumseligkeit in Aufrechthaltung des Glaubens, die Freilassung der vier „Lutheraner," und die Nichtprotocollirung seines Edicts (vom 11. Juni 1558) gegen die Ketzer vor [3]). Er hoffe, so schloß er, daß jetzt nach dem Frieden

---

1) So hieß man seit 1551 die schon von Karl VIII. eingeführte Censursitzung der sämmtlichen Rathsglieder des Parlaments, welche Heinrich II. in dem genannten Jahre durch ein Edict alle drei Monate und zwar an einer Mittwoche (Dies Mercurii) zu halten befahl, mandaturque cognitori regio et advocatis, sagt Thuanus, ut in eos, qui quid indignum munere suo admiserint, accusationem instituant eamque nulla mora interposita in jure persequantur, qua in re si negligentiores fuerint, ipsis dignitas eodem edicto abrogatur. S. Thuan. I. L. XXI. p. 1013.

2) Schon de Thou nennt sie so, und mit Recht, weil sie gegen ihren Eid gehandelt und gegen ihr Amt. Quis non illos merito oderit, sagt er, qui *notabili dedecore* proditis Curiae arcanis, in magnatum gratiam, *insigni perjurio conscientiam foedaverint.* Thuanus I. Lib. XXII. p. 1016.

3) Browning Gesch. der Hugenotten I, 46 ff., hat die Ursachen des Erscheinens des Königs in dem Parlament, so wie auch die Mer=

das Parlament mehr auf seiner Hut sein werde, und da er vernommen, daß es jetzt über die sichersten und wirksamsten Mittel zur Unterdrückung der Ketzerei rathschlage, so wolle er das mit anhören: denn seine erste Pflicht sey, Gottes Gebot aufrecht zu erhalten [4]).

Da standen nach der Reihe ruhig und unerschrocken die jüngern Parlamentsglieder, die noch ihre Meinung zu sagen hatten, vor dem ergrimmten Könige auf und im Bewußtsein ihrer Würde, mit der Kraft einer tiefen Ueberzeugung erklärten sie, wie die Verfolger meistens selbst an allen Unruhen schuld seyen, die man den Verfolgten zur Last lege, und wie das Gericht inne halten müsse, bis ein Concilium rechtmäßig über den Religionsstreit entschieden hätte. Nachdem du Faur seine Meinung mit den Worten beschlossen: Man muß zuerst recht wissen, wer die Kirche verwirrt, damit nicht geschehe was Elias zu Ahab sprach: Du bist's, der Israel verwirrt! so stand auch du Bourg auf. Betend dankte er, daß Gott den König zur Berathung einer so hochwichtigen Sache, wie die des Herrn Jesu Christi, geführt, und nachdem er auf die allwaltende Vorsehung hingewiesen, der Alles unterworfen sey, zeigte er, daß täglich todeswürdige Verbrechen, Gotteslästerung, Ehebruch, scheußliche Ausschweifungen offenkundig verübt würden, welche man nicht allein nicht strafe, sondern sogar noch durch empörende Nachsicht ermuthige, während man täglich auf neue Folterqualen gegen Leute sinne, denen man kein einziges Verbrechen vorwerfen könne. „Kann man diejenigen," so schloß er, „des Majestätsverbrechen zeihen, die nur in Gebeten des Königs Erwähnung thun? Kann man ihnen vorwerfen, daß sie die Gesetze des Staates übertreten, daß sie die Treue der Städte zu erschüttern, die Provinzen aufzuwiegeln suchen? Mit aller Mühe, die man sich gegeben hat, ist es bisher nicht gelungen, selbst von besonders dazu aufgestellten Zeugen die Aussagen zu erlangen, daß jene auch nur einen solchen Gedanken gehegt hätten.

curialsitzung ganz übersehen und die Sache falsch dargestellt, trotz den Citaten aus Thuanus, den auch wir bei unserer Darstellung zum Grunde gelegt haben. Auch weiß weder Thuanus noch sonst ein gleichzeitiger Schriftsteller etwas von den Soldaten, mit denen Browning das Parlament umringt.

4) „Er erklärte," sagt Browning (I, 48.) „daß er frei von jedem Grolle gegen diejenigen Räthe, welche die neue Religion angenommen hätten, sey rc." Davon weiß keine der Quellen etwas.

Werden sie nicht vielmehr deswegen als aufrührisch betrachtet, weil sie, erleuchtet durch die heilige Schrift, die schändlichen, offenbaren Laster der römischen Macht, die ihrem Untergange entgegen geht, entdeckt und geoffenbart haben und eine heilsame Reformation begehren?" Das mußten der König und die Cardinäle anhören. Die Präsidenten der Tournelle-Kammer konnten in der Bestürzung kaum eine beschwichtigende Rechtfertigung über ihr bisheriges Verfahren vorbringen, während die Gegner sich in Gegenwart des Königs ein Verdienst daraus machten, auf die unerbittlichste Strenge zu bringen, und Le Maitre sogar als nachahmungswürdiges Beispiel erwähnte, wie einst Philipp August bei sechshundert Albigenser und Waldenser habe verbrennen lassen. — Es trat ein Todesstille ein. Der durch die Rüge des Ehebruchs und schändlicher Ausschweifung empfindlich getroffene König ließ sich nach kurzer Berathung mit seiner Umgebung also vernehmen: „Man hat uns berichtet, daß in unserem Gerichtshofe sich Leute befinden, die vom Glauben abgewichen sind: ich bin jetzt von der Wahrheit dieses Berichtes überzeugt. Ich sehe deutlich, daß solche unter euch sind, welche die Autorität des Papstes und die meinige verachten. Es ist nicht die Mehrzahl, aber die Schande einer solchen Aufführung fällt auf das ganze Parlament zurück und die Schuldigen sollen deswegen das ganze Gewicht meiner Entrüstung fühlen. Ich will ein Exempel statuiren, das alle an ihre Pflicht erinnern soll: Connetable, ergreift den zweiten und den dritten von denen, die heute ihre Meinung abgegeben haben." Das waren Anne du Bourg und Ludwig du Faur. Zum ersten Male war das Heiligthum der Gerechtigkeit auf eine so brutal despotische Weise entweihet worden [5]). Hämische Freude und geheime Furcht oder Ingrimm waren die Wirkung dieser Gewaltthat. Zwei Glieder

5) Haec plerique, ut erant varie affecti, aut in bonam aut in malam partem accipiebant. Sed rerum prudentiores indignabantur, regem aliena voluntate impulsum in senatum venire, ut suarum legum, quas tueri debuisset, subversor esset: et tamen parum esse quod in curiam venerit, quod extremae tantum cognitioni interfuerit, at vero suffragia legi, non numerari, incipi senatus consultum, non perfici, arripi tabellam sententiarum indicem, minas et carceres adhiberi, vinciri senatores, quis non credat principem nimis facilem, dum haec audet, alienae libidini turpiter inserviisse. Thuanus. Edit. Francof. S. I. p. 1016.

des ersten Parlaments in Frankreich wurden der gemeinsten Form des Rechts zuwider in die Bastille eingekerkert. Zum ersten Male hatte man sich der Religion wegen an so hochgestellte Personen gewagt. Der Schlag sollte wirken und er wirkte. Alle edleren Gemüther, selbst die, welche nicht geradezu die religiösen Ansichten der Gefangenen theilten, entrüsteten sich. Die Kirche der Gläubigen, welche vor einem Monat ihre erste Synode in Paris abgehalten hatte, war in Trauer wegen des Geschehenen und in Furcht vor dem Ausgang. Die Feinde der Gefangenen wurden zu Untersuchungsrichtern bestellt, gegen das Vorrecht des Standes der Angeklagten, welches nur den gesammten Kammern des Parlaments über sie abzuurtheilen gestattete. Der Muth edler, gläubiger Seelen steigert sich und wird verklärt im Unglück. In den Verhören der Untersuchungsrichter, unter denen auch der Bischof von Paris, Eustachius du Bellay war, antwortete du Bourg mit evangelischer Sachkenntniß und Entschiedenheit auf die Fragen, welche die verschiedenen Lehren der katholischen Kirche, mit ablehnenden Worten aber auf die, welche die Angabe seiner Glaubensgenossen und Freunde betrafen und die Versammlungen, welche er besucht hatte.

Darin aber besonders zeigte sich die ruhige Größe seines Geistes und die Aufgeklärtheit seines evangelischen Glaubens, ähnlich der des Apostels Paulus, daß er neben der unumwundenen Freimüthigkeit und Gründlichkeit seines Bekenntnisses mit klarer Besonnenheit alle Rechtstitel geltend machte, die er zu seinen Gunsten anrufen konnte, und als diese erfolglos waren und nur zwischen Verläugnung und dem Märtyrertode die Wahl noch übrig blieb, errang er sich diese Krone mit einer Standhaftigkeit, die selbst seine Feinde und Richter bis ins Mark ihrer Gebeine erschütterte.

Die Untersuchung sollte eben stattfinden, als bei dem Festgepränge, welches die Doppelheirath der Tochter des Königs, Elisabeth, mit Philipp von Spanien, und seiner Schwester Margaretha mit dem Herzoge von Savoyen veranlaßte, in einem vor der Bastille angestellten Turniere der gebrochene Lanzenschaft Montgommery's Heinrich II. durch das Auge hindurch verwundete, so daß er starb, und diese unerwartete Begebenheit dem Schicksale der Gefangenen eine ganz andere Wendung zu geben versprach. Aber jetzt wurden die Guisen, Oheime der

Königin Maria Stuart, die ausschließlichen Rathgeber des sechzehnjährigen, scrofulösen, körperlich und geistig ganz nervlosen Königs und beinahe die unumschränkten Herrn des Reichs. Die „Neuerer" waren ihre Gegner und zugleich ein Schreckbild, womit sie die kranke Phantasie des Königs anfüllten, die Ketzerei eine erwünschte Anklage gegen alle ihre Feinde. Aus Angst vor den Guisen und aus Furcht, selbst in Gefahr zu gerathen, war unter hundert und dreißig Richtern nicht einer, der öffentlich zu Gunsten der Appellation des du Bourg aufzutreten wagte. Da stiegen die Besorgnisse der zahlreichen Freunde des Gefangenen immer höher. Umsonst flehten die beiden Brüder des Angeklagten persönlich die Gnade des Königs an, umsonst appellirte er an den Erzbischof von Sens, umsonst an den Erzbischof von Lyon. Um die Besorgnisse der Kirche zu Paris, die solches als Mangel an Festigkeit auslegte, zu beschwichtigen, schrieb er sein Glaubensbekenntniß, welches alles Zweideutige in den Antworten seines Verhörs vermied und in allen Stücken der jüngst aufgesetzten Confession der französischen Kirchen gemäß war. Ganz Frankreich war auf den Ausgang dieses Mannes gerichtet. Die jüngeren unter den zahlreichen Freunden machten Anschläge zu seiner gewaltsamen Befreiung. Sie wurden entdeckt und zogen dem Gefangenen die fast unerträgliche Haft des eisernen Käfigs bei Wasser und Brod zu. Alle seine Papiere wurden aufs neue durchsucht. Man fand Verse, in die er seinen Glauben und sein Flehen zu Gott ergossen, auch Briefe voll ernster Mahnung und kräftigen Trostes von der Kirche zu Paris und aus Genf.

Denn das Schicksal dieses Kämpfers war Calvin und Beza schon längst bekannt und hatte sie schmerzhaft ergriffen, und durch die fast täglichen Nachrichten aus Frankreich hatten sie vernommen, in welcher Gefahr er schwebe. Das bereits schon oft versuchte Mittel sollte nun, obgleich es nicht immer glücklich gewesen, abermals versucht und einer der deutschen Fürsten um seine kräftige Fürsprache angegangen werden. Der Günstigste und Nächste war der Churfürst von der Pfalz, und Beza war der Mann, der bereits mit den dortigen Verhältnissen vertraut die Gesandtschaft abermals übernahm (Nov. 1559). Er fand Friedrich III., welcher sich zur schweizerischen Ansicht hinneigte und schon mit dem Vorspiele der Religionsveränderung begann,

und der auf den kurzverstorbenen (12. Febr. 1559) Otto Heinrich gefolgt war, noch bereitwilliger zu solchen Fürbitten als ehemals seinen Vorgänger, zumal da es sich jetzt um einen so ausgezeichneten Wahrheitszeugen handelte. Da Niemand die Lage der Dinge in Frankreich besser kannte als Beza, so überließ der Fürst sogar die Abfassung des Bittschreibens seinem besten Dafürhalten[6]). Das wegen der damals obwaltenden höchst verwickelten Umstände in Frankreich gewiß in Hinsicht auf Ton und Motive merkwürdige Schreiben ist uns leider nicht zu Gesicht gekommen. Nur aus anderweitigen Quellen erhellt summarisch, der Churfürst habe, für seine Person, sich den Parlamentsrath von dem König erbeten, um ihn als Professor der Rechte in Heidelberg anzustellen, und erklärt, die Gewährung dieser einzigen Bitte werde er als eine Erfüllung aller Versprechungen ansehen, die ihm von den Königen von Frankreich gegeben worden seyen[7]).

Die Gesandtschaft und das Bittschreiben wurden zwar mit gleißnerischer Höflichkeit aufgenommen und mit begütigenden Versprechungen, welche das Gedränge der Umstände gebot, entlassen, aber weit entfernt etwas zu wirken, dienten sie nur dazu, die Guisen und vor Allem den Cardinal von Lothringen noch mehr zu ängstigen und den Tod eines so wichtigen Mannes, der den Muth hatte auszusprechen, was die große Mehrheit des Adels und der Gebildeten damals dachten und fühlten, um jeden

---

6) Calvinus Bullingero: Profectus (*Beza*) autem fuerat restinguendi incendii Parisiensis caussa, quod jam plures consumpsit ac brevi in majores flammas erumpet. Princeps non tantum comiter pollicitus est quod petebat Beza noster, sed dictare literas jussit, qua forma speraret utilissimas fore. Atque ipse quidem suis partibus defunctus est. Quantum tamen ex ejus deprecatione sensuri sint levationis inde conjicimus etc. Mss. Genevens.

7) Histoire des Martyrs f. 519. b. L'Electeur Palatin, prince de l'empire — avoit requis par lettres et ambassadeurs le Roi Francois II. de le lui donner pour s'en servir de professeur dans son Université de Heidelberg: Offrant le dit Electeur de prendre ce don avec si grande obligation, qu'il tiendroit pour toutes les promesses que les Rois de France lui avoient par cy devant faites. — De Thou (Hist. T. I. p. 699) sagt nur: Sub idem tempus venere a Friderico Palatino septemviro ad regem literae, quibus a *Burgo* extremum supplicium deprecabatur et eum sibi tradi summi beneficii loco postulabat. — Regnier de la Planche: Hist. de l'Estat de France tant de la Republ. que de la Religion 1576. p. 118. und wörtlich nach demselben die Hist. Ecclésiast. I. 246. nennen fälschlich Otto Heinrich, der damals schon todt war.

Preis zu beschleunigen. Sie waren die Herrn des Königs während die Mutter, Catharina, schwankte; sie schrieben die königlichen Mahnbriefe und Befehle ans Parlament, welches theils aus Fanatismus der älteren Räthe, theils aus Schrecken vor dem drohenden Ungewitter der sich immer mehrenden Aufstände, theils auch wegen der strengsten Geldabhängigkeit von dem Cardinal, als dem obersten Finanzinhaber, den Lothringern bereits ganz dienstbar geworden war. Anfangs December etwa (1559) mag die deutsche Gesandtschaft angekommen seyn, am zwölften wurde der Parlaments-Präsident Minard, einer der wüthendsten Feinde der „Neuerer" und du Bourg's, auf dem Heimwege aus der Rathssitzung erschossen. Eine Verschwörung zur Rettung des Gefangenen, von welcher dieser bis zum letzten Augenblicke betheuerte auch nicht das Mindeste je gewußt zu haben, die aber doch bei der allgemeinen Theilnahme an dem Schicksale des Mannes möglicher Weise mag stattgefunden haben, war nebst den königlichen Drohbriefen des Cardinals das Schreckbild, welches das Parlament vermochte, das „Schuldig" über eines seiner ehrenvollsten und edelsten Mitglieder auszusprechen. Am zweiten Tage vor Weihnachten wurde ihm in der Capelle des Gefängnisses, das sich im Gerichtspalast befand, im Beiseyn vieler Richter und anderer Personen das Urtheil vorgelesen, nach welchem er als hartnäckiger Ketzer und Sacramentirer auf dem Greveplatz an einen Galgen aufgehängt und zu Asche verbrannt werden sollte. Er aber, nicht mehr in dem Amtskleide, in welchem seine Collegen und Richter vor ihm standen, sondern in einfacher doch standesgemäßer Bürgertracht, erhob seine Augen mit edler Ruhe und in der Kraft seines Glaubens dankte er Gott, daß er ihn zu sich rufe und daß nach seinem unerforschlichen Wohlgefallen endlich dieser Tag erschienen sey, wo er gewürdigt werden sollte den Tod zu leiden für die gerechte Sache. Gott möge ihm die Gnade und Kraft schenken, so bat er, auszuharren bis ans Ende. Er verzeihe seinen Richtern und nehme das Todesurtheil willig hin, zumal da sie zwar nach ihrem Gewissen, nicht aber nach der Erkenntniß gerichtet hätten, die von Oben kommt, und nach der Weisheit, die aus Gott ist. Dann wandte er sich an seine vor ihm stehenden Richter und mit noch höherer Beredtsamkeit als jene, welche so oft für die Unschuld sich erhoben hatte, stellte er ihnen die schreiende Ungerechtigkeit

der Verfolgung der göttlichen Wahrheit in ihren Bekennern und das unvermeidliche Gericht Gottes vor, welches zum Theil hier schon, gewiß aber dort einst über alle Verfolger ergehen werde, — und als er so immer freudiger und gottbegeisterter fortfuhr, seinen Glauben und seine Zuversicht bezeugend, standen seine Richter mit nassen Augen vor ihm, und nachdem er ihnen nochmals zu Gemüthe geführt, daß sie ihn zum Tode verdammt weil er keine andere Gerechtigkeit, Gnade, Reinigung, Verdienst, Vermittlung und Genugthuung als in Jesu Christo anerkenne, und daß er sterbe für das Evangelium, so schloß er mit den Worten: „Lasset ab, höret auf Scheiterhaufen anzuzünden, thuet Buße und bekehret euch zum Herrn, damit euere Sünden getilgt werden mögen. Der Gottlose verlasse den Weg der Sünde und seine argen Gedanken und bekehre sich zum Herrn, der wird sich seiner erbarmen. Nehmt dieß zu Herzen und lebet wohl, ihr Herrn und Räthe, ich gehe hin zum Tode.“ De Thou selbst, dessen Vater mit Barthélémy das Urtheil unterschrieb, theilt den Inhalt dieser Rede mit und verbürgt die Aechtheit derselben [8]). „Wohl ihm! so für das Evangelium sterben zu können!“ sollen einige Richter, von der heiligen Macht des Glaubens überwältigt, bei ihren Freunden ausgerufen haben, und als man sie fragte, warum sie ihn denn verurtheilt, so schützten sie hauptsächlich die strengen Befehle des Königs vor [9]). Kaum hatten sich die Richter in schmählicher Bestürzung entfernt, so fing er an einen Psalm zu singen, worin er aber durch das Eintreten des Inquisitors de Mouchy und dreier Sorbonnisten gestört wurde. Sie wollten ihn bekehren, aber sie vermochten ihn nur zu quälen. Auch der Geistliche von St. Barthélémy kam noch zu ihm. „Er aber beharrte in seinen Irrthümern,“ sagt das Protocoll des Parlaments, und nachdem ihm bedeutet, daß, wenn er auf dem Wege gegen die heilige Mutter, die

---

8) His dictis quae ex *actis publicis* transcripta sunt. Lib. XXIII. p. 1043. Edit. Francof. 8.

9) On ne doit sur ceci oublier une parole qui sortit, ou plustost la vérité arracha de la bouche d'aucuns de ces juges entendeurs. qui dirent à leurs familiers apres ceste condamnation: „O que cest homme-la est heureux de mourir pour l'Evangile! Et quand on leur repliqua pourquoi ils l'avoient condamné à la mort ils en lavèrent leurs mains au bassin de Pilate, s'excusant sur la volonté du Roy.“ Hist. des Martyrs. f. 519. b.

Kirche, zu reden sich unterstehen würde, man ihm nach richterlichem Befehle den Mund verstopfen würde, so betheuerte er, daß er nicht im Sinne habe zu predigen (de dogmatiser), noch auf irgend eine Weise dem Volke ein Aergerniß geben werde. So wurde er dem Henker übergeben. Auf dem Armensünderkarren neben dem Geistlichen sitzend, sah er mit ruhigem Angesichte auf die fünfhundert Gewapneten, die den Karren einschlossen, und auf die wogende Menge des Pöbels, der sich in den Straßen drängte. Der Anblick des Galgens erschütterte ihn nicht, auch nicht der Ruf des gerichtlichen Herolds, der dem Volke die Klage und den Richterspruch kund that. Da er jedoch dieses unübersehbare Menschengedränge sah, übermannte es ihn. „Ich bin nicht hier als ein Dieb oder Mörder, nein! — wegen des Evangeliums!" so rief er, sich hochaufrichtend, mit lauter Stimme und stieg dann allein vom Karren, entkleidete sich selbst bis aufs Hemd, und in dieser schmählichen Blöße das vom Priester dargebotene Crucifix zu küssen sich weigernd, stieg er mit den Worten: „mein Gott verlaß mich nicht, damit ich dich nicht verlasse," allein die Leiter hinauf und der Schrei des Volkes: „Jesus Maria!" verkündigte, daß der edelsten Männer und muthigsten Blutzeugen einer nun erwürgt war. Viele seiner Volks- und Glaubensgenossen waren vor ihm in den Tod gegangen, keiner von solchem Rang, solchem Ruf und solcher Bedeutung. Erst nachdem er den Geist aufgegeben, ward der Holzstoß unter ihm angezündet und sein Leib in die Flammen geworfen und zu Asche verbrannt. So wollte es das Gericht [10]). Florimond de Raemond, der entschiedenste Gegner der Reformirten, welcher damals in Paris studirte und Augen- und Ohrenzeuge des Eindrucks war, den die Hinrichtung des Mannes auf die Gemüther machte, sagt noch im späteren Alter: „Ich erinnere mich noch, wie ganz Paris, als Anne du Bourg verbrannt wurde, erstaunt war über die Standhaftigkeit dieses Mannes. Als wir

---

10) Das steht in dem Protokoll des Parlaments, das die Mémoires de Condé, Tom. I. p. 300. mittheilen: A esté retenu et retenu in mente Curie, que le dict *Du Bourg* ne sentira aulcunement le feu, et que auparavant que le feu soyt allumé et qu'il soit jecté dedans, sera estranglé; et que néantmoings où il voudroit dogmatiser et tenir aulcuns mauvés propos, sera baillonné, pour obvier au scandale du peuple. *De Thou. Barthélémy.*

von dieser Hinrichtung in unsere Collegien zurückkehrten, zerflossen wir in Thränen und eiferten für seine Vertheidigung noch nach seinem Tode und verfluchten seine ungerechten Richter, die ihn rechtlich verurtheilt hatten. Seine Predigt am Galgen und auf dem Scheiterhaufen hat mehr Unheil gestiftet als hundert andere Prediger hätten anrichten können" [1]). Viele derjenigen selbst, die seinen Glauben durchaus nicht theilten, sagt de Thou, verwendeten sich und baten für ihn, als er gefangen saß, und nach seinem Tode sind viele aufrichtige Thränen um ihn geflossen. Die Gemüther derjenigen aber, die den Glauben der Väter verlassen hatten, wurden theils durch seine Standhaftigkeit gestärkt und befestigt, theils aber auch empört und erbittert, so daß man achtet, es sey aus seiner Asche die ganze große Saat der Unruhen und Verschwörungen erwachsen, die das bisher blühende Reich so arg heimsuchten [12]).

---

11) S. Florimond de Raemond: Hist. de l'Origine et du Progrès de l'Hérésie etc. p. 865.: „Je me souviens que, quand *Anne du Bourg*, Conseiller au Parlement de Paris, fut bruslé, tout Paris s'étonna de la constance de cet homme. Nous fondions en larmes dans nos colléges au retour de ce supplice et plaidions sa cause après son décès, maudissant ses juges injustes qui l'avaient justement condamné. Son prêche en la potence et sur le bûcher fit plus de mal que cent ministres n'eussent sû en faire."

12) Thuanus. Edit. Francof. 8. T. I. p. 1044.: Hunc exitum habuit *Annas Burgus*, cum XXXIII annos vixisset, Rigomagi praecipuo in Arvernis oppido natus honesta ac locuplete familia, ex qua olim Antonius Burgus Franciae Cancellarius sub Francisco I prodiit. Cum vero magna cum laude juris scientiam Aureliani professus esset, inde Parisiensis Senator majore integritatis gloria in eo ordine claruit, multorum votis ac precibus, dum in carcere esset, etiam eorum, qui ipsius de religione sententiam minime probabant, adjutus et commendatus, ac post mortem veris lacrymis deploratus, illorum vero, qui a majorum sacris defecerant, animos partim constantia sua ita confirmavit, partim exacerbavit, ut ex ejus cineribus ampla defectionum ac conjurationum seges enata credatur, quae regnum antea florentissimum diu postea male habuit.

Drittes Capitel.

Nachklänge der Unionsversuche. Beza's Mäßigung gegen Westphal.

Nicht lange nach seiner Rückkehr erfuhr Beza die traurige Erfolglosigkeit seiner Reise und der Verwendung des bereitwilligen deutschen Fürsten. Er fand auch einen Brief von Bullinger, der immer noch gegen die Unionsversuche Beza's und zum Theil auch Calvin's eiferte, sich gegen alle Zweideutigkeiten verwahrte, mit strenger Festhaltung der Zwinglischen dürren Klarheit, die schon durch den mit Calvin aufgerichteten Consensus Tigurinus etwas gelitten hatte.

Je edler und gemeinnütziger ein Wunsch der Seele, ein Streben ist, desto leichter täuscht sich oft selbst der ausgezeichnetere Geist über die Hindernisse, welche der Verwirklichung desselben im Wege stehen. Beza trug sich immer noch mit Vereinigungsplänen, weil der negative Nutzen, das Aufhören des gegenseitigen Verdammens Angesichts der alten Kirche, und der positive Vortheil, die politische und kirchliche Vereinigung der beiden großen protestantischen Parteien von unermeßlichen Folgen gewesen wäre. Er gründete seine Hoffnungen auf einige Fürsten und einige minder streitsüchtige Theologen in Deutschland, übersah aber dabei, daß die meisten der protestantischen Landesherrn, und namentlich die sächsischen, sich unter dem Einflusse der wüthendsten lutherischen Streithähne befanden, und überhaupt die Parteien beiderseits schon zu sehr in ihre Stellung festgerannt waren, und das Hauptmittel der Vereinigung zwischen Lutheranern und Zwinglianern fehlte, nämlich die äußere Noth. Wenn Bullinger so gar nichts von dergleichen Versuchen wissen wollte, so ging diese Abneigung sowohl aus der bittern Erfahrung, als auch aus dem Sicherheitszustande der deutsch-reformirten Kirche in der Schweiz hervor. „Ich habe deinen Brief, worin du deine Gründe gegen das Abhalten eines Colloquiums auseinander setzest, bei Calvin gefunden," so schreibt Beza an Bullinger. „Ich muß

offen gestehen, daß ich ganz anderer Meinung bin, und sehe nicht ab, wie wir unsere Handlungsweise vor Gott und allen Rechtschaffenen entschuldigen wollen, wenn wir uns weigern an einem rechten und unter gerechten und billigen Bedingungen abzuhaltenden Religionsgespräche Theil zu nehmen? Aber, sagst du, wir werden nichts ausrichten. Eine völlige Uebereinstimmung wage ich auch nicht zu hoffen, aber wenn ich die Sache an und für sich selbst betrachte, den Zweck des Unternehmens erwäge, die Personen ansehe, die solches betreiben, so kann ich auch nicht sagen, daß dies Anschläge sind, welche vom bösen Geiste kommen. Ich will daher lieber, bei ungewissem Ausgange, einer guten Hoffnung leben und Alles Gott überlassen, als auf irgend eine bloße Vermuthung hin ein für allemal an der ganzen Sache verzweifeln. Auch möchte ich lieber selbst die schwächste Hoffnung festhalten und mit Gott eher Alles versuchen, als durch unsere Weigerung die Gegner stärken und die Schwachen im Glauben wankend machen. Endlich kann ich auch nicht leicht einsehen, mit welchem Gewissen wir Gott um Beilegung des Zwiespaltes bitten können, wenn wir nicht allein das Mittel dazu nicht suchen, sondern dasselbe sogar, wenn es sich darbietet, zurückstoßen, ein Mittel, welches von jeher das einzig ordentliche in der Kirche Gottes war und sein soll, wann über Glaubenssätze Verschiedenheit herrschte. Wollte Gott, wir hätten nicht bei uns selbst ein so frisches und trauriges Beispiel der Geringschätzung und Hintansetzung der Synoden [1]). Dieß ist meine Ansicht, und weil ich nichts Anderes vermag, so wünsche ich wenigstens von ganzer Seele, daß andere, die hierin von größerem Gewichte sind, aus allen Kräften diese Sachen zu bewerkstelligen und zu glücklichem Ende zu führen sich bemühen. Die Gelegenheit, welche sich neuerdings wiederum darbietet, macht diesen meinen Wunsch noch sehnlicher.“ Nach einer eindringlichen Bitte um einstweilige Verschwiegenheit, fährt er mit folgenden Eröffnungen fort:

„Als ich zu Heidelberg mich schon verabschiedet hatte bei dem Fürsten, mit welchem ich eben so wenig als mit irgend

---

1) Er spielt auf die Lausanner Wirren an, über welche, nach der Meinung Beza's und seiner Freunde, eine Synode hätte entscheiden sollen, was die Berner nicht zuließen.

einem anderen Menschen (wie ich es dir heilig versichern kann) irgendwie über diese Dinge das Mindeste gesprochen, siehe da kommt ungerufen ein gelehrter und dem Fürsten mit Recht sehr lieber Mann [2]) in meine Herberge und fragt mich, warum ich nichts von dieser Sache gesprochen, denn der Fürst habe sich das erwartet. Ich hätte dazu von Niemanden irgend einen Auftrag empfangen, war meine Antwort, und übrigens hätte ich mich gescheuet, bei dem schwierigen Zustande der Dinge (tam exulceratis rebus) Etwas in Anregung zu bringen. Mit Nichten, sagte er, wisset, daß es auf dem Tage zu Augsburg nur an einem einzigen Fürsten gehalten, ohne welchen nach einstimmigem Wunsche der übrigen Herrn ein freies christliches Gespräch zwischen den Kirchen unseres und eueres Theils wäre beschlossen worden, wenn nicht etwa ihr es abgeschlagen hättet. Wie nun, ist jetzt alle Hoffnung dazu verschwunden? entgegnete ich. Im Gegentheile, erwiederte er, ich kann dich versichern, daß ein sehr angesehener und vielvermögender Fürst den sehnlichsten Wunsch hegt, die Sache dahin zu bringen, daß dieser unglückselige Streit nach der Entscheidung gelehrter und friedlich gesinnter Männer entweder ganz aufgehoben, oder doch wenigstens auf einige billige Bedingungen zurückgeführt und vermittelt würde und wir so durch das Bekenntniß eines Glaubens in gemeinschaftlichem Bunde vereinigt wären. Uebrigens, sagte er, müßt ihr vor allen Dingen wissen, daß man begehrt, ihr möchtet in einer kurzen Schrift so klar als möglich euere ganze Ansicht darlegen, aus welcher man deutlich sehen und bestimmen könne, in welchen Punkten wir von einander abweichen oder einstimmig sind, und wodurch dann alle Verläumdungen derjenigen abgeschnitten würden, die unaufhörlich euch bei den Fürsten anklagen. Denn was bis jetzt geschrieben worden, erscheint den Meisten von den Unsrigen entweder zu weitschweifig, oder zu unklar, oder zu ungewiß. Er sey übrigens der Meinung, fügte er schließlich hinzu, daß die Sache um so eher und besser könne bewerkstelligt werden, je geringer die Anzahl der Männer von unbescholtener Rechtlichkeit wäre, denen sie übertragen würde."

2) Wer dieser gewesen, ob der Hofprediger Diller, der Leibmedicus Thomas Erastus, der sich viel in theologische Händel mischte, oder der Graf Georg von Erpach, der ehemalige Schüler Calvin's? ist schwer zu bestimmen.

Wie geneigt selbst Calvin war, den Versuch zu wagen, bewies er durch die Abfassung einer Schrift, wie sie jener Vertraute des Churfürsten begehrt hatte [3]), und durch die Aufforderung an Beza, nach seinem Sinne und Genius etwas Aehnliches aufzusetzen. Beide schickten ihre Arbeit zugleich an Bullinger, sein Gutachten darüber zu vernehmen und ihn gleichsam dadurch zu locken. Nicht ohne empfindliche Rückerinnerung an die Aufgebrachtheit der Züricher gegen jene von ihm und Farel eingereichte Confession bemerkt Beza: „Es sey zwar eine harte und lästige Bedingung, sich so sklavisch an gewisse Sylben, Worte oder Ausdrucksweisen halten zu müssen und keine Rücksicht auf diejenigen nehmen zu dürfen, mit welchen man unterhandelt, so wie denn der Gebrauch des Wortes Substanz Bullingern ganz zuwider sey, und er sich deshalb auch dieses Ausdrucks in der zugeschickten Erklärungsschrift ganz enthalten habe. Aber nun verläumden uns die Gegner, so fährt er fort, indem sie vorgeben, daß wir statt des Wesens des Sacraments, statt dessen was durch die Zeichen dargestellt wird, nicht Christi Leib, sondern vielmehr dessen Geist annehmen und somit die Verbindung mit Christo selber aufheben. Andere sagen, wir handelten nur von den Früchten und Wirkungen, die wir aus Christo ziehen, nicht aber von dem wesentlichen Christus selber, gleich als ob derjenige Etwas aus Christo schöpfen oder ziehen könnte, der nicht den eigentlichen Christus selber aufnimmt; andere fabeln sogar, daß wir Christo einen geistigen Körper beilegen, was doch vielmehr auf diejenigen paßt, welche die Allenthalbenheit des Körpers Christi annehmen. Wenn wir also mit ihnen handeln, so sagen wir, um jene Verläumdungen zu vermeiden: Christus selbst, oder der Körper Christi werde uns dargereicht; doch nicht allein Frucht und Wirkung des Todes Christi, sondern Christi Substanz und Wesen, wodurch, in Vereinigung mit ihm, Alles aus ihm in uns geleitet wird. Dann sagen wir, um jede crasse Vorstellung zu entfernen, dies geschehe durch den Glauben, durch die Kraft und Wirkung des heiligen Geistes, obgleich der Leib Christi im Himmel sey und nirgend anderswo, die Sacramente hingegen

3) Domum igitur reversus haec *Calvino* significavi et nunc tibi putavi exponenda, ut videas quid a me respondendum putes. Scripsit ipse *Calvinus* quod ad te mittit. B. Bullingero. Mss. Turicens. Coll. Simler.

auf der Erde und nirgend anderswo." Hart an die lutherische Ansicht streifend, bemerkt er schließlich: „Heißt dies nun, ich bitte, von unserm Consensus abweichen? Wenn der Herr sagt: dies ist mein Leib, und wenn Paulus sagt: das Brod sey die Gemeinschaft des Leibes Christi, wollen sie da von einem Körper reden, der keine Substantialität hat? Kurz, ich will das Wort Substanz nicht anders gebraucht wissen, als Martyr es in seiner Vorrede an den Bischof von Canterbury und in der Erklärung des Korinther Briefes erläutert hat, von welchem ich auch nicht im Geringsten abweiche und folglich auch nicht von dir, wie ich achte, noch von irgend Einem unter euch." Diese Hinweisung auf die Autorität eines in Zürich höchst angesehenen Mannes war gewiß auf der einen Seite ziemlich schlagend, mußte aber Bullingern, als den ersten Geistlichen und Antistes, doch unangenehm berühren. Beza hatte die allein stehende französische Kirche, wie früher, so auch jetzt im Auge. Daß um eines Punktes Willen die Gesammtmacht des Protestantismus gebrochen seyn und wie im theologischen Bürgerkriege sich aufzehren sollte, das that ihm wehe! Er muß aber von der großen Veränderung, die sich zur Zeit seiner Anwesenheit in Heidelberg schon zu Gunsten der calvinischen Ansicht vorbereitete, entweder nichts gewußt oder vielleicht Bullingern, gerade weil es die calvinische Ansicht galt, nichts mitzutheilen für gut gefunden haben. Nur soviel mag er ersehen haben, daß viele Geistlichen und sonst hochgestellte Personen dem Wüthen der lutherischen Zeloten abhold und durch die übermüthigen Ausbrüche des Heßhusius dem ohnehin in jenen Gegenden nicht sehr tief wurzelnden crassen lutherischen Dogma vom Abendmahle noch abholder geworden waren.

Als aber nach dem ersten starren Erstaunen über den unerwarteten Einbruch der calvinischen Ketzerei die damaligen Koryphäen der Niedersächsischen Theologen, Westphal, Heßhusius, Mörlin, Stößel und Andere die Sturmglocke anzogen, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, besonders aber als, im Gegensatze zu der Pfalz, das ganze Würtemberger Land auf Ansuchen des alten Brenz feierlich auf der Synode zu Stuttgart das orthodoxeste Lutherthum zur alleinigen Rechtgläubigkeit erhob (19. Dec. 1559), da gingen wohl auch den Genfern die Augen auf über die Unmöglichkeit, sich mit solchen Leuten zu verständigen. Die schon früher begonnene Polemik erhob sich

von Neuem, zumal da auch Melanchthon, nachdem er sich in dem Sendschreiben an Churfürst Friedrich, wie in einem theologischen Testamente, offen für die weniger crasse Auffassungsweise des heiligen Abendmahls erklärt hatte, endlich, getränkt mit dem gallichten Essig der gehässigsten Anfeindungen der lutherischen Zeloten, zu seiner Ruhe eingegangen war und seine theologischen Gegner mit schamloser Gemeinheit über der Gruft des „Lehrers von Deutschland," ja zum Theil ihres eigenen Lehrers und Wohlthäters, triumphirten und schmäheten. Es war nun kein anderer bedeutender Mann mehr in Deutschland, der aus der ersten Zeit der großen Bewegung stammend, Muth und christliche Hochherzigkeit genug hatte, das Unwesen blinder Leidenschaft öffentlich zu mißbilligen, als der alte Landgraf Philipp von Hessen, welcher die Idee der Vereinigung als einen Lieblingsplan seiner heroischen Jugend noch nicht aufgegeben hatte, und in christlicher Gewissenhaftigkeit und ächtem Gemeingeiste die meisten seiner protestantischen Zeitgenossen weit überragte, und den rasenden Epigonen Luther's, welche alle Fehler des großen Mannes, aber keine einzige seiner großen Eigenschaften besaßen [4]), herzlich gram war. Aber er sollte bald von dem Kampfplatze abtreten, wo man, umgeben von den Jesuiten, zur großen Freude dieser, sich unter einander zerfleischte und wo weder Nutzen zu schaffen noch Ruhm zu erlangen war [5]). Philipp hatte nicht

---

4) Mit Recht sagt Calvin in seiner letzten Schrift gegen den Westphal: O *Luthere*, quam paucos tuae praestantiae imitatores, quam multos vero sanctae tuae jactantiae simias reliquisti! -Hanc vocem subinde ei fuisse in ore, mirum non est, qui fortiter Christo militare non poterat quin totam mundi altitudinem despiceret. Nunc fucos, dum examen apum turbant, eodem sonitu stridere, nullo modo tolerabile est. Opp. IX. p. 679.

5) Die Fürsten, die Laien, waren damals im Grunde die christlichsten, wenn sie nicht von ihren Theologen unwillkührlich mit fortgerissen wurden, auch war ihnen die Religion damals noch etwas mehr als eine Art höherer Polizei. An den Herzog von Würtemberg schrieb Philipp: „Es liegt Uns mehr an als Wir bekennen dürfen daß Wir hören mueßen so vieler Christen Trübsall und Tödt in Hispania, Franckreich und Nidderlanden. Es bewegen Uns nicht ein wenig die Dinge so Wir vernemen von unseren nächstgesessenen den Bäpstlichen, aber am allermeisten bekümmert Uns wahrlich die Zwyspalt und gezenk der unseren, welche zu stillen billig ist, daß ein jeglicher unter uns, alle andere Sach hintan gesetzt, zulauffe, und was er kann erkhennen dazu dinstlich und nützlich seyn, solche Uebel abzuwenden, eilends an die Hand nehme, und zwar so viel Uns bedünkt, so will fürnemblich

verhindern können, daß der Hamburger Prediger Joachim Westphal, ein zwar mit Calvin an Jahren gleicher, aber an Geist und Genie weit unter ihm stehender Mann, den unheilvollen Abendmahlsstreit wieder erneuerte, und zwar mit ekelhafter Wiederholung alles dessen, was Luther Haltbares oder Unhaltbares gesagt haben mochte, ohne Eingehen auf die Gründe der Gegner, wie wenn noch nie Etwas von ihnen eingewandt worden wäre. Was Wunder, wenn Calvin, der Besseres zu thun hatte als mit solchen Gegnern nutzlos zu streiten [6]), endlich sein Ultimatum gab und mit der ihm eigenen Schärfe auf dem Titel seiner dritten und letzten Antwort auf Westphal's grundlose Schmähungen erklärte, wenn der Gegner auf diese letzte Ermahnung nicht hören wolle, so bleibe nichts übrig, als ihn dem Ausspruche des

---

zu dieser Sach ein Synodus vonnöthen und bequem seyn. — So Wir aber ansehen die Rathschläge welche die Jenenses, die betrübte und verwundete Kirche zu erquicken nnd zu heilen, ausgesandt haben, bewehret der Ausgangk und Erfahrung, daß durch dieselben das Uebel und die Zerrütung der Kirche nit allein dadurch nit gestillt oder geheilet sonder vielmehr zugenommen hat und je länger je mehr ist erbietert worden. Wir mögen nicht wiederumb zu Gedächtnuß führen ihre Vorhaben und Mühe so sie im Colloquio zu Worms vorgenommen und vollfüret, rüren auch nicht gern was sie seithero daheim bey sich mit den trefflichen Männern *Doctore Ehrhardo Schnepfio, D. Victorino Strigelio* und anderen, verhandelt haben, wollen auch nicht gedenken was sie Ergernuß angerichtet haben in aller gutherzigen Leuthen gemüthern bei den Unseren und denen so noch unter den Papisten wohnen, was für Herzleid und biteren Schmerz haben sie vielen trefflichen Leuten und sonderlich dem lieben *Melanchthoni* seeligen angethan? was vor Lust und Freud haben hiergegen gemacht unsern Widersächern Ire Gezengk und Condemnationes die sie haben ausgeen und sich davon nie haben wollen abweisen lassen? Diese fehrliche und betrübte Zeit über, in welcher wir und die liebe Kirche Christi stehn und leben, und Feinde genug heten, die uns zu schafen geben, wenn wir schon Hertz und Hände aufs allertreulichst zusammen setzten. Mss. Turicens. Collect. Simler. 19. Juni 1560.

6) Was Westphal für ein Gegner und Streiter war, ersieht man aus dem Gespräche, welches er (4. März 1554) mit Martin Micronius, dem Geistlichen der aus England flüchtigen Ecclesia peregrinorum zu Hamburg hatte, wo er auf die billigsten Forderungen, triftigsten Einwendungen so gemein und ächt papistisch antwortete, daß man sich noch heut zu Tage seiner schämen muß. Seinen Gegner überhäuft er, ohne ihn widerlegt zu haben, nur mit Schmähungen und schickt ihn mit den Worten fort: „Abi du Martlerken." S. Joan. Utenhovius: Simplex et fidelis Narratio de instituta ac demum dissipata Peregrinorum in Anglia Ecclesia ejusque itineribus. p. 191. et seq. p. 220.

Apostels gemäß für einen Heiden und Zöllner zu halten [7]). Da Westphal, wie zu erwarten stand, nicht allein nicht schwieg, sondern mit blinder Leidenschaft sich bis zur Verspottung der armen Verfolgten in Frankreich, der Märtyrer hinreißen ließ, die für ihren Glauben gestorben waren [8]), so übernahm es Beza noch im Jahre 1559 statt seines Freundes auf eine im Ganzen sehr ruhige und würdige Weise zu antworten [9]).

Er folgt ihm Schritt vor Schritt. Alles was bisher von Calvin in den verschiedenen Gegenschriften gesagt, ist hier klar und deutlich zusammen gestellt und mit einer unabweisbaren Logik und Folgerichtigkeit den bloßen Behauptungen des Lutheraners entgegen gestellt! Da aber Plank in seinem Werke über die Entwicklung des protestantischen Lehrbegriffs den Hauptinhalt der Schriften Calvin's gegen Westphal mit dem ihm eigenen Geschick dargestellt hat, so enthalten wir uns hier auf das Nähere einzugehen. Nur Beza's Beantwortung der Vorwürfe, welche Westphal der reformirten Kirche macht, daß sie viele nützliche Ceremonien abgeschafft, die Privatabsolution, die Privat- und Krankencommunion, die Nothtaufe verwerfe, so manche Festtage nicht begehe, die Postillordnung nicht befolge und die zehn Gebote anders eintheile und demzufolge die Bilder verwerfe, wollen wir, so wie auch den Schluß der ganzen Schrift, hier mittheilen.

„Vor allem," so erwiedert Beza, „behaupte ich, daß nur wenige und ganz unschädliche Ceremonien in der Kirche herrschen sollen. Denn des Grundsatzes nicht zu gedenken, daß wir Gott

7) Der ganze Titel dieser Schrift ist folgender: Ultima admonitio Joannis Calvini ad Joachim Westphalum, cui nisi obtemperet eo modo posthac habendus erit, quo pertinaces haereticos haberi jubet Paulus. Refutantur etiam hoc scripto superbae Magdeburgensium aliorumque censurae quibus coelum et terram obruere conati sunt.

8) Simon Sulzer in Basel, der sich zu der lutherischen Ansicht neigte, schreibt an den gut lutherischen Marbach in Straßburg (17. Octob. 1558) von dem Buche Westphal's folgendes: *Westphali* librum non vidi neque hic prostare existimo, bibliopolarum forte incuria, sed nec magnopere (ut fatear quod res est) sollicite inquiro, jam pridem ejusmodi contentionum, maxime tantis cum scandalis conjunctarum, satur; et sicut scribis (also selbst Marbach!) ne utraque ex parte sit exarsurus ignis aedificationi pietatis et syncerae religionis vehementer obfuturus. S. Fechtii Epist. ad Marb. p. 82.

9) De Coena Domini plana et perspicua tractatio in qua Joachimi Wesphali (sic!) calumniae postremum editae refelluntur. Theodoro Beza Auctore. Oliva Roberti Stephani M. D. LIX. S.

im Geiste und in der Wahrheit anbeten sollen, müßte uns schon die allgemeine Lehrmeisterin der Unklugen, die Erfahrung, durch das Beispiel derjenigen warnen, welche ehemals den Ceremonien kein Maaß und Ziel setzten und dadurch die Gottesverehrung nicht beförderten, sondern ganz zu Nichte machten. Wir dachten daher, es sey vielmehr auf Abschaffung, als auf Einführung von Ceremonien zu denken. Allerdings kommt hier der verschiedenartige Genius der Völker in Betracht und der Grad des Fortschrittes, den das Wort Gottes bei ihnen gemacht hat. Aber wenn wir bei denjenigen Völkerschaften, die uns anvertraut sind, die Abstellung vieler Dinge erlangt haben, die noch in den sächsischen Kirchen gebräuchlich sind und deren Abschaffung auch vielleicht anderswo, als bei uns, nicht mit dem Erfolg von Statten gegangen wäre, warum machst du uns das zum Vorwurf und stellst uns deswegen verläumderisch als von den andern Kirchen getrennt dar, um uns verhaßt zu machen? Wir verhehlen allerdings nicht, daß man anderswo nach unserer Ansicht vielleicht in der Reinigung der Kirche von allem papistischen Unrath zu furchtsam war und zum Theil noch ist, ja wir glauben, daß gar manches stattfindet, was durchaus nicht zu dulden ist. Die Frage von dem Chorhemde ist allerdings nicht so wichtig in unseren Augen, als daß wir dieser Kleidung wegen den Fortgang des Evangeliums auch nur im Geringsten gestört sehen wollten. Aber wir glauben, daß diejenigen klug und recht daran gethan haben, welche jenen ganzen, eher für Schauspieler als für Diener des Evangeliums passenden Anzug als heidnischen Ueberrest aus der Kirche entfernt haben. Die Erfahrung hat bewiesen, daß er vielfach schaden kann, nutzen aber auf keine Weise. Die Wiedereinführung desselben können wir vollends nicht unter die gleichgültigen Dinge zählen. Bilder und Bildsäulen in den Kirchen aufstellen ist nach unserem Dafürhalten durch Gottes ausdrückliches Verbot in der heiligen Schrift mehr als hundertmal untersagt. Was sollen sie an diesem Orte, wenn sie nicht verehrt werden sollen? Etwa zur Erinnerung dienen? Wer aber ist weiser, wir oder der heilige Geist? und obgleich wir gerne annehmen, daß diejenigen, welche sie zuerst in die Kirchen brachten, die Erinnerung im Auge hatten, so sollte uns doch die Abgötterei, die bis auf den heutigen Tag noch im Schwange geht, belehren, daß sie in den Kirchen durchaus nicht zu dulden sind.

Epiphanius [10]) hat, wie bekannt, ein seidenes Tuch zerrissen, auf dem sich ein Bild Christi befand, obgleich es (wie ich vermuthe) nicht zur Verehrung ausgehängt war. Dies allein könnte uns zeigen, welches die Gestalt der Kirche gewesen zur Zeit, da sie noch eine reine Jungfrau war. Nach diesem Vorbilde und nicht nach unseren eigenen Einfällen müssen wir ermessen, was der Kirche förderlich ist."

„Was des Herrn Abendmahl betrifft, so haben wir uns immer befleißigt, eine solche Lehre einzuprägen, welche die Sacramente nicht ihres Gehaltes beraubt, besonders aber das Gemüth zum Himmel erhebt: ein feierliches Gebet zu sprechen, dann aber bei der Handlung selber so einfach als möglich zu Werke zu gehen. Bestrebt haben wir uns allerdings, durch den Schaden unserer Vorfahren klug zu werden, und halten dafür, es sei nichts so rein als das Wort Gottes selbst und die erste reine christliche Kirche unter den Aposteln. Das Knien am Tische, welches du uns vorhältst, kennen unsere Kirchen nicht allein nicht, sondern sie haben sogar nicht einmal etwas davon gehört. Dessenungeachtet kommt uns nicht in den Sinn, jemanden wegen dieses nicht nothwendigen Gebrauchs zu verdammen. Die Kindertaufe anbelangend, so haben wir schon zur Genüge dargethan, daß wir nichts anders von ihr halten, als von dem Heilbade der Wiedergeburt. Indessen glauben wir, daß unser Heil nicht von dem Sacrament der Taufe abhänge, sondern von der Annahme der Kindschaft nach den Bundesworten: „ich will dein und deiner Kinder Gott seyn" (Genes. 7, 7). Wir tragen Sorge, daß diese Annahme bei den Kindern der Christen (Sanctorum) durch das Sacrament der Taufe nach dem Worte Gottes besiegelt werde. Diejenigen Eltern, welche hierin läßig sind, werden mit der gehörigen Strenge von uns zurecht gewiesen. Weil aber in der Kirche alles mit Würde und Anstand geschehen soll, so wird bei uns nur in dem Tempel zu gewissen Stunden, und zwar durch den Geistlichen getauft. Stirbt ein Kind vor der Taufe, so zweifeln wir dessenungeachtet nicht im mindesten an seiner Seligkeit, weil wir dafür halten, nur die Verschmähung der Taufe und nicht der Mangel derselben sey heilsgefährlich. Im Falle

---

10) In dem Briefe an Johann, Patriarchen von Jerusalem, erzählt es Epiphanius selber.

Gott nicht zugelassen, daß ein Kind nach der Ordnung getauft würde, kann ja von keiner Verachtung die Rede seyn. Wir halten keine Haustaufen, und wenn wir sie billigten, so müßten sie von Geistlichen verrichtet und die Frauen von diesem Geschäfte ganz entfernt werden. Denn diese Mißbräuche sind aus einer unserer Einsicht nach ganz falschen Meinung entstanden, daß nämlich die Taufe zur Seligkeit unumgänglich nöthig sey, so doch der Mensch zuerst von Gott als Kind angenommen ist, ehe er getauft; denn wo nicht, warum begehrte man von den Erwachsenen zuerst ein Bekenntniß ihres Glaubens, ehe sie getauft werden? Wir taufen die Kinder der Christen, weil wir sie schon im Mutterleibe als von Gott angenommen betrachten. Daß du aber daraus folgerst, wir lehrten, die Kinder der Christen würden ohne Sünde geboren, ist doch wahrlich eine allzu crasse Verläumdung."

„Die Privat-Communion, welche wir nicht reichen, begehren unsere Kranken gar nicht, denn sie wissen, daß ihre Seligkeit nicht absolut von den Sacramenten abhängt, weil nicht die Ermangelung, wohl aber die Verachtung derselben heilsgefährlich ist. Als Verächter aber kann der nicht angesehen werden, dem der Herr nicht erlaubt die Kirche zu besuchen. Die Feier der Sacramente soll in einer öffentlichen Handlung bestehen. Die Privatcommunion besonders scheint uns der Natur dieses Sacraments zu widerstreiten, welches ausdrücklich als eine Gemeinschaft (*κοινωνία*) bezeichnet wird. Wenn die Sitte jedoch anderswo ohne Aberglaube und ohne Aergerniß und mit Erbauung der Kirche beobachtet wird, und wann es die Schwäche im Glauben unter den Kranken also erheischt, so wollen wir deswegen die Kirchen nicht trennen. Dagegen soll man auch uns erlauben zu beurtheilen, was für unsere Kirchen beizubehalten ersprießlich ist."

„Die Eintheilung der zehn Gebote, welche das Verbot gegen das Bildermachen mit dem ersten verbindet, befolgen wir aus zwei Ursachen nicht. Erstens, weil auf diese Art jenes zweite Gebot ganz aus dem Gedächtniß der Menschen verschwunden ist, eine List Satans ohne Zweifel, um den Götzendienst desto leichter einzuführen. Zweitens, weil bei dieser Eintheilung das zehnte Gebot zerrissen wird. Unsere Eintheilung ist übrigens nichts neues. Aber auch wegen der anderen Eintheilung, wenn nur

das Verbot gegen die Bilder gehörig herausgestellt wird, wollen wir mit Niemanden streiten."

„Die Festtage betreffend, wissen wir Gott Lob was die Kirche hierin für eine Freiheit besitzt. Wir halten so sehr auf diese Freiheit, daß uns selbst die Verschiedenheiten, welche in unseren Kirchen herrschen, nicht anstößig sind. Die Erfahrung hat es übrigens zur Genüge bewiesen, daß die Menge der Festtage eine Unzahl von Lastern erzeugt und unterhalten hat. Wollte Gott, die Welt hätte nie etwas von allem jenen Aberglauben erfahren, welcher durch die Marien- und Heiligentage entstanden ist."

Bündig und merkwürdig endlich ist Beza's Antwort auf „den Vorwurf, daß die reformirte Kirche die alten Perikopen und Postillen nicht beibehalten habe." „Die Postillen (wie sie es heißen) anbelangend, ist gewiß, daß dieses Zerschneiden des Wortes Gottes der ursprünglichen, reineren Kirche unbekannt gewesen und nie im Orient und in Afrika Geltung erhalten, was die fortlaufenden an das Volk gerichteten homiletischen Erklärungen der Kirchenlehrer darthun, obgleich an gewissen bestimmten, doch wenig zahlreichen Festtagen besonders darauf bezügliche Geschichten in den Kirchen verlesen und erklärt wurden. Einige vermuthen, daß diese Sitte der Vorlesung der Postillenabschnitte aus Berücksichtigung derer entstanden sey, die zu einem vollständigen Lesen oder auch Anhören der Bücher alten und neuen Testaments weniger befähigt waren. Wie aber, wenn diese Sitte vielmehr die Lässigkeit der Bischöfe selbst zur Ursache hätte, als ob es schon an einer gewissen Anzahl von Abschnitten genug wäre? Der Nachlässigkeit der Geistlichen ist sodann zuzuschreiben, daß das Verlesen und Erklären jener Abschnitte bald ganz aufhörte und dann nichts als die Messe blieb, und diese in fremder Sprache, ohne Dolmetscher, gegen das ausdrückliche Gebot des Apostels. Es wuchs dann die Menge der Fest- und Heiligentage so sehr, daß die römische Kirche einen jeglichen Tag einen Feiertag nennt, einem jeglichen Märtyrer oder Bekenner, wahren oder falschen, sein Evangelium bestimmte, bis es Satan dahin gebracht, daß unter tausend Geistlichen kaum einer in seinem Leben auch nur die heilige Schrift selbst ansahe. Schon der Name Postille zeigt die Barbarei an, in welcher er entstand, und das Zusammenhängende so zu zerreißen ist unverzeihlich.

Daher finden in unseren Kirchen fortlaufende Erklärungen der heiligen Bücher statt und wir ermahnen daher das Volk oft und dringend, daß es anhaltend und nicht nur von Zeit zu Zeit die Predigt besuche, damit es mit desto mehr Frucht die ganze Lehre in ihrem Zusammenhange auffassen lerne. Diese Predigtweise, welche sich auf die Vernunft und auf das Beispiel des christlichen Alterthums stützt und deren Nutzen wir in unseren Kirchen erprobt, hast du doch gewiß nicht mit Recht verdammen können."

„Was die Schmähungen anbelangt, die du ohne Scheu und Scham gegen die Blutzeugen Gottes ausgespieen, welche die Tyrannei des Papstthums täglich unseren Versammlungen entreißt, so magst du selbst zusehen, wie du sie vor dem Herrn verantworten mögest. Ihre Schriften jedoch sind vorhanden, welche mit oder gegen deinen Willen ihr Andenken der Nachwelt erhalten werden. Ich schäme mich für alle christlichen Kirchen, daß in irgend einer derselben ein so frevelhafter (petulans) Geist aufstehen konnte, dessen Zunge sogar die Todten nicht verschonte, sie die im Tode noch von ihren Henkern selbst geachtet wurden. Der Herr, dem wir die Sache seiner Märtyrer befehlen, wird eine solche unmenschliche und mehr als barbarische Schmach nicht ungerächt lassen."

Nachdem Beza sodann einige unverschämte Lügen, die Westphal gegen den Charakter und sogar gegen die Mutter Calvin's vorgebracht, mit dem Zeugnisse der ganzen Stadt Noyon, das man noch haben könne, mit gerechtem Unwillen zurück gewiesen [11]), schließt er mit folgenden, in jeder Rücksicht merkwürdigen Worten:

---

11) Beza Tractatus Theol. Vol. I. p. 257. Quid amplius? Ingerit, inquis, Calvinus voces auribus et oculis meretricibus convenientes: quas fortasse didicit a matre sua pontificii sacrificuli concubina. Itane vero nugator? honestissimam matronam jam olim defunctam, et ejus viri matrem, cui quantum debeat Christiana Ecclesia tot suscepti labores testantur, et gratioribus futuris posteris (ut confido) testabuntur, tuis vere meretriciis probris afficere maluisti quam animo tuo morem non gerere? Sed continebo ipse me, et quid nos potius quam quid te deceat, spectabo. Calvinum et honesto loco et integerrimae famae parentibus natum et in nobilissima familia a pueritia educatum si testibus probare oporteret, nos non unum aliquem testem, sed integram civitatem Noviodunensem citare possumus. Itaque de hoc refutando convicio minime laboramus. Cogites potius quo pudore ausis tuam modestiam praedicare, et de cujusquam conviciis et illato sermone loqui, quem non pudeat tam impudenter de vivis et mortuis mentiri.

„Es unterliegt keiner langen Untersuchung, wer der Urheber dieses erneuerten Zwiespaltes ist. Wen hat denn unser Consensus beleidigen können? Wo ist das von uns geschriebene Buch, in dem auch nur die geringste Bitterkeit wäre?[12]) Wir haben unsere Meinung frei herausgesagt. In England sind auf des Königs Geheiß Disputationen gegen die Papisten gehalten worden. Was ist denn bei Gelegenheit derselben gesagt und geschrieben worden, das die Schranken der Mäßigung (was man nämlich damals Mäßigung hieß) überschritten hätte? Wenn dir nun das zuwider war, solltest du uns deswegen böswillig reizen, Ketzer nennen, uns dem Schwerte der Obrigkeit übergeben, an das Ende der Welt verbannen und alle Kirchen wie mit der Lärmtrompete gegen uns aufhetzen?"

„Wohlan aber, ihr alle, denen diese Schutzschrift zu Gesichte kommt, und auch ich, der Geringste von euch allen, wir wollen mit Ernst nicht sowohl den Urheber dieses Streits, sondern die Mittel aufsuchen, durch welche dieser verderbliche Brand wo möglich ganz gelöscht werden möge. Es sind der Zänkereien, Schmähungen, Beschuldigungen und Vertheidigungen mehr als genug. Reuen und betrüben soll es uns doch einmal, daß der Fortgang des Evangeliums durch dieses traurige Gezänk schon so viele Jahre hindurch gehindert worden ist. Bis hieher und nicht weiter mit dem Wettstreit im Hasse: ein Sold unserer Sünde! Warum sollten wir nicht auch einen Wettstreit beginnen in der Liebe? Gewiß ist es ja, daß wir gemeinschaftliche Feinde haben, gewiß auch, daß wir einen Gott, Vater, Sohn und Geist bekennen, gewiß auch, daß wir über das Mittleramt Christi, den Glauben, die guten Werke, das Wort Gottes, die Kirche, die Obrigkeit einig sind; was nun in der Lehre vom Sacrament noch verschiedenartiges obwaltet, ist das, ich frage euch, der Art, daß wir deswegen uns zur Belustigung und Freude unserer gemeinschaftlichen Feinde entzweien sollten?"

„Wir sollen die Verkündigung des einfachen Wortes, der Lehre, nicht der Verkündigung jener Worte gleichstellen, die bei dem Abendmahle stattfindet und welche mit dem Sacrament

12) Die letzte Antwort Calvin's auf Westphal's Schriften war eben nichts süßes, aber man muß bedenken, wie Westphal zuerst aufgetreten war.

gleichsam bekleidet ist. Wir stimmen darin überein, daß eine wahre Mittheilung des wahren Leibes und Blutes Christi stattfinde, und bekennen, daß Christus so gegenwärtig sey, daß er mit seinem Fleisch und Blute uns wahrhaft speise zum ewigen Leben. Nur in der Art und Weise der Mittheilung liegt der Streitpunkt, insofern wir uns mit einer geistigen Mittheilungsweise durch den Glauben begnügen. Wir übersehen zwar nicht, daß diese Streitfrage zwei andere nach sich zieht, aber ich bitte doch zu bedenken, welcher Art sie sind. Daß Christus gen Himmel gefahren und das himmlische Reich für uns (nostro nomine) in Besitz genommen und daß wir durch seine Kraft, Macht und Gnade regiert und erhalten werden, das wissen wir, und alles was von uns Gutes kommen kann, das schreiben wir ganz allein der Wirkung seines Geistes zu. Einige verwechseln zwar seine Auffahrt mit dem Sitzen zur Rechten Gottes; aber was ist denn in demjenigen, wovon unser Heil abhängt, für eine Verschiedenheit unter uns? Wir erkennen an, daß alle die, welche unwürdig, das heißt ohne Glauben, von dem gesegneten (sancto pane) Brode essen und von dem gesegneten Kelche trinken, schuldig sind an dem Leibe und Blute des Herrn. Wir sind also im Wesentlichen Eins, obschon auch hier eine Streitfrage bleibt, ob nämlich der Unwürdige nur die Zeichen genieße, indem er durch seinen Unglauben den Leib abwendet, oder ob er den Leib selbst unwürdig genieße? Sollen denn wohl die Gemüther der Gläubigen noch länger beunruhigt werden wegen dieser Frage über das Genießen der Ungläubigen?"

„Ist etwa Einer, dem Gott etwas geoffenbaret hat, so bringe er es vor, aber auf eine Weise, wie es Christen geziemt. Man stelle eine Unterredung zwischen frommen und gelehrten Männern an unter der Obhut und Auctorität christlicher Fürsten, die alle bittere Gereiztheit mildern und, weil es das rücksichtslose Ungestüm (petulantia) Einiger so zu erfordern scheint, gegen jene zügellosen Ausbrüche einschreiten mögen. Keine Partei soll ein bestimmtes Vorurtheil mitbringen, sondern ein Gemüth, das bereit sey demjenigen Theile zu weichen, welcher die lautere und einfache Wahrheit vorbringt. Indem ich dieses schreibe, kam es mir armen Menschen nicht einmal von weitem in den Sinn, unter so vielen hochgelehrten und angesehenen Männern den Schiedsrichter spielen zu wollen. Denn wer bin ich, einen solchen

Gedanken zu hegen? Aber weil es die Gelegenheit so mit sich brachte, habe ich vor der Kirche Gottes bezeugen wollen, welches meines Herzens Gesinnung und mein tägliches Sehnen sey. Daß dieser mein Wunsch einigen durchlauchtigen Fürsten und mitunter den gelehrtesten deutschen Theologen nicht mißfallen, habe ich vor nicht gar langer Zeit von ihnen persönlich erfahren, und ich bitte und ermahne sie wiederum fußfällig, im Namen des Herrn, vor allen anderen Dingen auf die Beilegung dieses kläglichen Zwiespalts der Kirche bedacht zu seyn. Christliche Fürsten können meines Erachtens nichts wichtigeres zu thun haben. Was die Unseren betrifft, so glaube ich zuversichtlich, daß, wenn die Bedingungen eines freien und christlichen Gesprächs, welches auch nur die geringste Hoffnung zur Eintracht blicken läßt, aufgestellt worden, sie nicht allein nicht zurücktreten, sondern die Sache mit allem Eifer ergreifen werden [13])."

Viertes Capitel.

Beza's Confession.

Mehr als diese mit sichtbarer Schonung des Gegners abgefaßte Schrift nützte wohl eine andere, die zwar schon seit Jahren dem Hauptinhalte nach zu Papier gebracht worden war, aber jetzt erst ein Gemeingut der reformirten Kirche wurde.

Um die Verläumdungen der zahlreichen Gegner zu widerlegen, den tiefen Unwillen seines Vaters zu entwaffnen, und in der allzusanguinischen Hoffnung, seinen Vater, einen alten, nur

13) Schlosser thut wohl seinem Beza Unrecht, wenn er (S. 87) sagt: „Das erste was Beza, nachdem er sein neues Amt angetreten hatte, arbeitete, waren die Schriften gegen Westphal und Heßhusius, die leider des Passavantius nur zu würdig waren." Die Schrift: De Coena Domini gegen Westphal ist mit den beiden Dialogen gegen Heßhusius durchaus nicht auf eine Stufe zu stellen. Sie ist eine ernste und in der Hoffnung auf ein Colloquium, wie wir sahen, sehr mild abgefaßte Apologie gegen die zelotischen Anklagen Westphals.

auf die Wiederherstellung der ehemaligen Größe seines Hauses bedachten Mann, für das Evangelium zu gewinnen, jedenfalls um seinen Entscheidungsschritt vor demselben zu rechtfertigen, hatte Beza einige Zeit nach seiner freiwilligen Verbannung eine Art Glaubensbekenntniß in französischer Sprache niedergeschrieben und dasselbe dem ungehaltenen Greise zugeschickt [1]). Aber Beza war nicht so glücklich wie Luther.

Der Aerger über die im schönsten Augenblick der Erwartung vereitelte Hoffnung, die grämliche Bedenklichkeit, ja die Unfähigkeit des vorangerückten Alters, sich in einen ganz neuen Ideenkreis zu versetzen, den er für revolutionären Schwindel hielt, hatten den mit einer bedeutenden Familie belasteten Landvogt zu Vezelay gegen diese nur Verwirrung und Unruhe stiftenden Neuerungen ein für allemal eingenommen und verschlossen. Beza hatte diese Schrift zuerst französisch [2]) drucken lassen, zum Nutzen und Frommen der zahlreichen Ankömmlinge, als die in ähnlicher Lage, wie er bei seiner Ankunft, sich befanden. So mag es gekommen seyn, daß er sie, auf Bitten dieser Glaubensgenossen hin, Anfangs des Jahres 1560 ins Lateinische gründlicher umarbeitete und mit bedeutenden Zusätzen vermehrte, damit sie auch denen, die der französischen Sprache unkundig waren, zugänglich würde.

---

1) In der Epist. ad Wolm. heißt es Hanc autem fidei meae confessionem Gallice initio edideram, ut patri meo, quem nonnullorum calumniae a me tanquam impio et haeretico abalienarant, satisfacerem. Suadentibus autem postea nonnullis, ut illam in publicum ederem, non magnopere sum reluctatus, et hoc quidquid est Latine expressi, si modo disertuli nonnulli patientur, ut Latinum appellem quod simplici potius et incondito quodam dicendi genere explicare malui, quam procul accersita et recondita quadam facundia exornare.

2) In der Epist. ad Wolm. sagt er selbst: hanc confessionem gallice initio edideram, dasselbe geht auch aus der vom 15. Juli 1560 datirten Vorrede der italiänischen Uebersetzung Francesco Cattani's hervor, welcher sagt: onde essendomi venuta alle mani una delle belle et utili operette che fin' à quì mi paia haver veduto, di M. Theodoro Beza Vezelio intitolata Confessione della fede christiana, *stampata in lingua francese* etc. *E mentre ero alla fine della tradottione*, il medesimo autore ha fatto stampare la medesima confessione in *lingua latina* con aggiungerci molte cose belle, e necessarie à sapersi. Aber diese vor 1560 gedruckte französische Confession ist mir bis jetzt nicht zu Gesicht gekommen. Sie befindet sich nicht einmal zu Genf. So wie denn diese ersten Hand= und Volksbücher der Reformation fast ohne Ausnahme zu den größten Seltenheiten gehören.

Diese Confession ist eine wohlgeordnete dogmatisch-polemische Erörterung aller damals aufgeregten Hauptfragen. Obgleich er selbst bekennt, daß dieselben Gegenstände von vielen Zeitgenossen vortrefflich, besonders aber von Calvin („möge auch der Neid bersten über solchem Zeugnisse"), in seiner Institutio eines weitläufigeren und in dem Genfer Catechismus auf das kürzeste seyen dargestellt worden, und daß er aus diesen Quellen besonders geschöpft habe; so ist doch die gedrängte und dennoch höchst klare und faßliche Zusammenstellung und der jedem Leser gleichsam ins Auge fallende folgerichtige Zusammenhang sein eigenes Werk. Das seit 1559 vollendete Meisterwerk Calvin's war, auch im Französischen, für viele, selbst gebildete Leser zu groß, zu weitläufig und in seiner Dialektik zu hoch. Das in demselben Jahre auf der ersten Nationalsynode zu Paris festgesetzte und unter ihrer Auctorität veröffentlichte Glaubensbekenntniß der reformirten Kirche Frankreichs war klar und bestimmt, wenn je eines, aber doch zu kurz, um den schon gläubigen zu erleuchten und zu befestigen oder den im alten Glauben schwankenden hinlänglich zu belehren, und konnte auf die Polemik keine Rücksicht nehmen. Die Confession oder das dogmatische Handbuch Beza's half daher einem wahren Bedürfnisse ab. Mit praktischem Blicke auf das besonders in seiner Zeit Nothwendige handelt er verhältnißmäßig sehr kurz, in den drei ersten Capiteln, die Lehren von der Dreieinigkeit, von der Person des Vaters und von der Person und dem Werke des Sohnes ab, als über welche unter den Hauptparteien der damaligen christlichen Kirche kein Zwiespalt abwaltete.

In dem vierten Capitel aber „vom heiligen Geiste" ist, als von Wirkungen desselben, die Rede vom Glauben, durch den wir Christi theilhaftig werden, von der Gnadenwahl, vom Worte Gottes alten und neuen Testaments, von dessen Auctorität, die es nur durch gehöriges Verständniß und wahre Erklärung und nicht durch das Zeugniß der Kirche erlangt, und endlich von den Sacramenten, als einem Mittel, dessen sich der heilige Geist bedient, um uns mit Christo zu verbinden. Hier, bei diesem sowohl für Katholiken als Lutheraner anstößigen Schibboleth, sucht er besonders klar und scharf sich auszudrücken. Wenn die reformirte Kirche das Wort „Zeichen" gebrauche, so wolle sie damit nicht leere, äußere Zeichen gemeint wissen, die, wie ein Gemälde,

nur Etwas vorbilden, sondern der Herr sey unserer Schwachheit zu Hülfe gekommen und wolle uns durch äußerliche, körperliche Dinge Göttliches, himmlische Güter darreichen, die er uns im Innern in der That durch die Wirkung seines heiligen Geistes mittheile, dergestalt daß er uns um nichts weniger die bewahrzeichten Güter darreiche, als die äußern Wahrzeichen derselben. Die Zeichen sind wie eine Stütze, um dasjenige, was durch dieselben bewahrzeichet ist, in unserm Innern gleichsam aufrecht zu erhalten, und das Abthun der äußern Zeichen zernichtet alsobald diese heiligen Geheimnisse selber [3]).

Der natürlichen Beschaffenheit und Quantität nach erleiden die Zeichen bei dem Sacrament durchaus keine Veränderung, sondern nur in Hinsicht auf den Gebrauch und Zweck, zu dessen Erfüllung sie in der Kirche dargereicht werden. Denn bei dieser Darreichung fangen sie an, uns wahrhaft geistige und himmlische Dinge zu bewahrzeichen, was sie nicht an und für sich, sondern kraft des Befehls Christi thun. Das einem öffentlichen Instrumente angehängte Siegelwachs ist seinem Wesen nach in nichts vom gewöhnlichen Wachse verschieden, sondern nur verschieden durch den Gebrauch, zu welchem es verordnet worden, so daß wer ein solches in Wachs gedrücktes Siegel verfälscht, als Majestätsverbrecher des Todes schuldig ist [4]).

---

3) Ich citire nach der von Beza selbst verfertigten französischen Ausgabe der Confession, weil sie seine Meinung noch deutlicher giebt als die lateinische. S. 108 heißt es: Nous usons du mot de Signes, en traittant des Sacremens, non pas pour signifier un signe tout nud et tout vuide, comme si une chose nous estoit representée par une peinture, ou quelque simple memorial: mais pour déclarer que le Seigneur, selon sa bonté singulière, pour le soulagement de nostre infirmité se sert des choses extérieures et corporelles pour representer choses très-grandes et très divines à nos sens exterieurs, lesquelles il nous communique vraiment au dedans par son S. Esprit: *tellement qu'il ne nous donne pas moins la chose signifiée*, de la quelle tantost nous parlerons, *qu'il nous donne les signes exterieurs et corporels.* p. 110. Les signes sont comme un appuy pour soutenir en soy ce qui est signifié par eux: tellement qu'en abolissant ces signes exterieurs, tous ces sacrez mysteres sont quant et quant aneantis.

4) P. 111. Et si on veut prendre quelque similitude des choses humaines pour mieux entendre cela, nous pouvons user d'une comparaison de la cire qui est attachée à un instrument public, laquelle ne differe en rien de l'autre cire quant à soy, mais seulement à cause de l'usage auquel elle est appliquée: tellement que celui qui auroit falsifié un tel seeau imprimé en de la cire, seroit tenu digne de mort, comme ayant commis crime de lese maiesté.

Das Wort, der von den Evangelisten und Paulus uns überlieferte Befehl, ist gleichsam die Seele des Sacraments und außerhalb der Handlung selber haben die Zeichen nichts Besonderes mehr; so wie das Siegel von dem Instrumente getrennt nichts Besonderes mehr bedeutet, nichts mehr bekräftigt und nichts mehr gewährt. Ueberhaupt, so beschließt er diese wichtige Abhandlung, sind die Sacramente nicht bloß dafür eingesetzt, daß wir Gott danken, sondern vielmehr damit wir durch dieselben aus seiner Gnadenfülle empfangen, was über Himmel und Erde gehet, nämlich Bestätigung und Befestigung unseres Glaubens, so daß wir von Tag zu Tag mit Christo immer inniger verbunden werden zum ewigen Leben.

Der fünfte Abschnitt behandelt einen in jener Zeit wenn nicht wichtigeren, doch wenigstens Angesichts der katholischen Polemik eben so wichtigen Gegenstand, die Lehre von der Kirche. Diese Lehre ist wohl von keiner andern protestantischen Richtung mit so vielem Nachdruck im Gegensatze zum papistischen Regiment hervorgehoben und mit solcher Gründlichkeit und Klarheit behandelt und gehandhabt worden, als von dem französisch-Genfer Protestantismus, wodurch auf lange Zeit hinaus die Freiheit dieser Kirche bewahrt und ihre Verweltlichung verhütet worden ist.

Beza begreift darunter die vier Hauptfragen: vom Wesen der Kirche (und ihren Gliedern), von ihrer Auctorität und Macht, von ihrer Einrichtung und von ihrem Verhältnisse zum Staate. Diese Fragen werden, so lange eine Kirche besteht, ihre Wichtigkeit behaupten, aber es ist besonders in unserer Zeit bemerkenswerth, wie Männer wie Calvin und Beza dieselben gelöst haben.

Von dem innigsten Zusammenhange des alten und neuen Testaments und von der vorweltlichen Existenz Christi ausgehend, stellt Beza die Kirche des Herrn als eine ewige dar, die von jeher war und immer seyn wird, bestehend aus denjenigen, die Gottes Gnadenwahl ersehen, und die den wahren Gott erkannt haben durch die Vermittlung eines im Glauben erfaßten Christus. Wer nicht zu dieser Kirche gehört, ist außer Christo und folglich außerhalb der Seligkeit. Sie ist nur Eine, weil nur Ein Gott und nur Ein Mittler; sie ist eine katholische, d. h. allgemeine, weil die Glieder derselben, d. h. die Gläubigen, auf der ganzen Erde zerstreut sind. Diese bilden, wie Bürger eines Gemeinde-

wesens, als gleichgestellte Theilhaber an allen durch Christum gewordenen Gütern die Gemeinschaft der Heiligen, deren einzig mögliches Haupt Christus ist, welcher sie vereinigt und belebt. Er braucht keinen Statthalter, denn er ist Gott und überall gegenwärtig. Sein Wille ist uns schriftlich bekannt gemacht worden[5]). Diese Gemeinschaft der Heiligen hebt die Verschiedenheit der Gaben unter ihnen und die nothwendige Ordnung nicht auf. Die Kennzeichen der wahren Kirche, welche in ihrer irdischen Gestaltung immer Unkraut unter dem Waizen haben wird, sind: die Predigt des Wortes Gottes, als der Offenbarung seines Willens, worunter die Verwaltung der Sacramente und Handhabung der Kirchenordnung begriffen sind[6]).

Das Kennzeichen der wahren Glieder dieser Kirche ist der Glaube, welcher in denen ist, die nur einen Erlöser bekennen, die Sünde fliehen, in Gerechtigkeit wandeln, und die sich daher der noch anklebenden Mängel ungeachtet von denen unterscheiden,

---

5) Et il ne faut point qu'on vienne ici dire qu'il est besoin qu'il y ait en l'Eglise un chef ministerial (comme ils l'appelent), c'est-à-dire, quant à l'execution des charges, veu qu'on ne sauroit rien monstrer de cela par la parolle de Dieu expresse: et l'experience qu'on en a euë par tant d'ages, prouve plus que suffisamment combien se sont abusez ceux qui ont estimé qu'il faloit avoir en l'Eglise un Evesque universel. Car il n'y a que Dieu seul qui soit suffisant à conduire telle besogne et si difficile. Et aussi jamais en l'Eglise on n'a pensé à dresser une telle primauté, jusqu'à ce que le povre monde, par un juste jugement de Dieu a été mis en sens reprouvé: tesmoin mesme sainct Gregoire, qui dit, que le titre d'Evesque universel ne convient qu' à l'Antichrist: et aussi sainct Hierome, qui fait l'Evesque d'Eugubio, ou autre quelconque, egal à celuy de Rome: item S. Cyprian, qui dit qu'il n'y a qu'un Evesché, duquel chacun Evesque en son endroit tient une portion entière.

6) En quelque lieu — fügt er erläuternd hinzu — que la parolle de Dieu soit purement annoncée, les Sacremens purement administrez, avec la police Ecclesiastique dressée conformement à la saincte et pure doctrine, là nous recognoissons l'Eglise de Dieu, quelque petit nombre, ou petite apparence qu'il y ait selon les hommes.

Calvin hat diesen letzten Theil von der Handhabung der Kirchendisciplin nicht in seine Definition aufgenommen, er sagt wie Luther: Instit. lib. IV. c. I. sect. 9. Car partout où nous voyons la parole de Dieu estre purement preschee et escoutee, les Sacremens estre administrez selon l'institution de Christ, là il ne faut douter nullement qu'il n'y ait Eglise: d'autant que la promesse qu'il nous a baillee ne nous peut faillir: Partout où deux ou trois seront assemblez en mon nom, je seray au milieu d'eux.

in welchen die Sünde herrscht. Alle übrigen, und wenn sie dem Amte nach Apostel wären, gehören nicht zur Kirche[7]). Alle Machtäußerung dieser Kirche ist eigentlich nur ein gehorsames Vollstrecken der Gebote ihres Herrn in allen Stücken und allen Einrichtungen; und alles was geschieht, soll dies bezwecken. Somit geht Beza auf die Kirchenordnung über. Weil aber hier gewisse Einrichtungen historisch gegeben und zum Theil Streitpunkte geworden waren, so beginnt er mit der angesehensten und natürlichsten Vertretung der Kirche: mit der allgemeinen Kirchenversammlung. Eine Frage, die damals besonders, da der Papst sich schon so lange mit dem tridentinischen Concilium herumschleppte, und noch viele auf eine Ausgleichung durch ein wahres Concilium hofften, zwar schon oft besprochen worden, aber gerade im Jahr 1560 voll des lebhaftesten Interesses war. Da die Versammlung aller Glieder, wie es eigentlich die ursprüngliche Ansicht forderte, unmöglich ist, so wäre ein solches Concilium ein allgemeines, wozu alle Kirchen so viel als nur immer thunlich berufen worden, wo dann einer oder mehrere Abgeordnete jede einzelne Kirche oder eine ganze Nation vertreten können. Die Berufung steht, wie vor Alters, der höchsten weltlichen Obrigkeit zu. Thut diese nichts, so mögen die Hirten selbst in den Gemeinden Mittel und Wege einschlagen, den Uebelständen abzuhelfen[8]).

Die Wahl der Abgeordneten könnte wohl, so lange zu den Kirchenämtern durch freie Wahl die Würdigsten bestellt würden, auf die Diener der Kirche fallen, doch soll sie, wie zur Apostel Zeit, unbeschränkt und das Augenmerk nicht auf den Stand, sondern auf die Gaben des Geistes in Lehre und Leben gerichtet seyn. Galt dies ehemals, um wie viel mehr heute, wo die Prälaten zur Aufrechthaltung der Mißbräuche vereidet, die meisten

---

7) Mais il nous faut icy prendre garde que nous ne passions pas plus outre qu'il ne convient, et ne jugions à la volée. Car il faut attendre le jugement de Dieu à descouvrir les hypocrites et faux frères, et le Seigneur peut appeler tous ceux qu'il lui plaist au temps qu'il a déterminé, et ramener au droit chemin ceux qui estoyent tombez et debauchez.

8) Mais en telle sorte que le tout se face sans ambition, et que toute ceste fausse et diabolique prerogative des thrones et des sièges ne retarde l'oeuvre du Seigneur tant peu que ce soit. Conf. p. 147.

durch Simonie im Amte und nach der alten Kirchenordnung im Banne sind, und die Mehrzahl unter ihnen beschlossen hat, lieber Alles aufs Spiel zu setzen, als Gott die Ehre und das Reich zu lassen. Wollte man heut zu Tage von einer solchen Versammlung einigen Erfolg für die Christenheit hoffen, so müßte der Kaiser im Einverständnisse mit den christlichen Fürsten, Freistaaten und freien Städten, ohne Rücksicht auf den katholischen Klerus, durch jegliche Kirche nach freier Wahl Männer von unbescholtenem Wandel und reiner Lehre bestimmen lassen, die dann nach Gottes Wort die Mißbräuche abschafften und alle kirchlichen Einrichtungen wieder herstellten. Aber dies war damals schon in Beza's Augen nur ein schöner Traum [9]). Doch setzt er mit gerechtem Unwillen hinzu, wenn man ein Concilium wünsche, so sey dies nicht der Reformirten, sondern eben nur der Gegner wegen [10]). Obgleich nun bei einem solchen Concilium die Zahl der Abgeordneten beschränkt ist, so soll doch Niemand seine Meinung zu sagen davon ausgeschlossen seyn, wenn dieses nur ohne Unordnung und Verwirrung geschieht und die Aufnahme eines solchen nicht leichtsinniger Weise gestattet wird [11]).

Das Präsidium bei einer solchen Versammlung führten ehemals die Kaiser oder ihre hierzu verordneten Stellvertreter, um die äußere Ordnung zu handhaben [12]). Dagegen wären die Einwürfe von der Verschiedenheit des weltlichen Schwertes und des geistlichen Amtes, oder die Besorgniß vor Auswüchsen des Ehr=

---

9) Mais (dira quelqu'un) d'attendre que cela se face, c'est comme songer et bastir par fantasie et imagination. Car qui est-ce qui peut esperer que les Princes et Republiques facent d'un commun egard une telle deliberation? qui est-ce qui attirera à telles conditions ces ventres de supposts du Pape? Certes il n'y a que Dieu seul qui le puisse faire, lequel aussi a les coeurs des Rois en sa main, et le fera quand bon lui semblera. p. 149.

10) P. 150. Que tous Princes et Republiques aussi sachent, que ce n'est pas bien fait ne sagement à ceux qui different de mettre en deliberation ces differens, afin qu'on en cognoisse douëment et selon la vérité, et qui attendent jusqu' à ce que la vérité vienne à estre etablie par l'authorité de l'Antechrist. Finalement, que tous fideles sachent qu'ils n'ont jamais tant à craindre et se donner garde de l'Antechrist et de tous ses supposts, que quand on les verra faire semblant de desirer un Concile, et faire quelque monstre de vouloir reformer l'Eglise.

11) Ibid. Tout homme peut estre ouy au Concile, pourveu qu'il n'y ait point de confusion.

12) Pour demander les opinions et recueillir les voix.

geizes und Unterjochung des Conciliums nicht so erheblich, als vielmehr der Umstand, daß wenig Fürsten fromm und weise genug sind, um an solchen Dingen einen herzlichen Antheil zu nehmen und solche Verhandlungen gehörig zu leiten. Wir wollen das Amt weltlicher Obrigkeit und das der Geistlichen nicht so getrennt wissen, daß ersteres als ein profanes erschiene. Der Fürsten Sorge geht vielmehr dahin, daß der Dienst am Worte ungehinderten Lauf habe und daß alles in Ordnung gehe und bleibe, wenn sich unter den Geistlichen selber Streit erheben sollte.

Ich bin nicht der Meinung, so ruft Beza auch denjenigen zu, die heut zu Tage die Trennung von Kirche und Staat mit unklugem Eifer betreiben, ich bin nicht der Meinung, daß die Kirche in diesem Stücke von der Obrigkeit, ihren Verordnungen und ihrer Auctorität abhängig sey oder sich denselben unterwerfe; ich behaupte aber, daß diejenigen, welche die Kirche des Schutzes der Obrigkeit berauben, ihr gewaltig schaden [13]). Ich räume zwar ein, daß das geistliche Amt und das der Obrigkeit verschieden sind, in Betracht dessen, was einem jeglichen besonders zukommt. Nichts desto weniger aber behaupte ich, daß die Sorge für den Frieden und die Ordnung in der Kirche beide angeht, ja daß der Magistrat, wenn Gott einen wahrhaft christlichen der Kirche schenkt, der Hauptbeschützer der gehörigen Ordnung in derselben ist. Die Kirchendiener sollen über alles nach Gottes Wort freimüthig und christlich entscheiden, als diejenigen, bei denen ein frommer Magistrat

13) P. 153. Mon advis n'est pas que l'Eglise depende en cest endroict ou de leurs (der Obrigkeit) edicts, ou de leur authorité et s'y assujettisse: mais je dy, qu'il me semble que ceuxla font grand tort à l'Eglise, qui la privent de la protection des Magistrats en presence, toutes fois et quantes que le Seigneur en donne le moyen. Car combien que je confesse que la charge des Magistrats et celle des Ministres soyent diverses, si on regarde ce qui est propre et special à chacun: je dy toutesfois que cela est commun à tous les deux, de pourvoir à la paix et tranquillité de l'Eglise: voire tellement que les Magistrats (quand il plaist à Dieu de faire ce bien aux Eglises d'en avoir des Chretiens) sont les principaux protecteurs du bon ordre qui doit estre à l'Eglise: et les Ministres doivent décider de toutes les affaires par la pure parolle de Dieu, franchement et Chretiennement, comme estans la bouche de laquelle le Magistrat fidele prend conseil: à advis desquels aussi les Princes puis après doivent consentir et comme souscrire, en sorte qu'en leur authorité ils conferment envers leurs sujets ce qui aura été terminé par la parolle de Dieu, et commandent estroitement qu'on l'observe.

Rath suchen soll; dann soll die Obrigkeit dieser Entscheidung beistimmen und ihr Kraft und Nachdruck geben zur Verwirklichung. Aber, wohlverstanden, ich rede hier von den wahren Geistlichen, die sonst nichts ansehen als Gottes Wort. Die falschen und schlechten soll die Obrigkeit ausrotten.

Die Obrigkeit soll also von solchen Versammlungen der Kirche nicht ausgeschlossen, aber in ihre Gränzen gewiesen werden und wissen, daß sie hier nicht auf dem weltlichen Throne oder Richterstuhle sitzt, sondern der Synode beiwohnt, nicht um zu herrschen, sondern um Gottes Willen zu vernehmen durch den Mund seiner Diener und ihm Folge zu geben. Kurz, wenn die Anwesenheit der weltlichen Obrigkeit bei solchen Verhandlungen nicht ohne Uebelstände ist, so ist die Abwesenheit doch noch viel nachtheiliger.

Die Berufung eines allgemeinen Conciliums nach dem Beispiel der Alten ist, nach Beza's Meinung, zu seiner Zeit wohl unmöglich, da die Kirchen nicht alle unter einem politischen Haupte, die Fürsten überhaupt untauglich sind zu solchem Unternehmen und wegen der Zerwürfnisse und Meinungsverschiedenheit unfähig den Vorsitz zu führen. Das einzig Thunliche wäre, daß alle landesherrlichen Obrigkeiten nach gewisser gemeinschaftlich und einmüthig von beiden Seiten festgestellter Ordnung ein Colloquium anstellten [14]).

Die von der katholischen Kirche so sehr überschätzte Auctorität der alten Concilien will er, weit entfernt von Geringschätzung und Unfehlbarkeitsglauben, dahin bestimmt wissen, daß man nicht leichthin ihre Beschlüsse verachte, sondern sie, wie Augustin, immer nach dem Worte Gottes prüfe. Kurz, wir glauben, sagt er, an die Kirche als an einen Zeugen, in so fern sie die wahre ist und mit dem Worte Gottes übereinstimmt [15]).

---

14) Er erinnerte sich nicht an den erfolglosen Ausgang des Colloquiums zu Worms und wußte noch nicht, was er nach dem Colloquium zu Poissy so schmerzhaft erfuhr.

15) Brief, nous croyons à l'Eglise comme à un tesmoin, en tant qu'elle est la vraye Eglise, et s'accorde avec la parolle de Dieu: et detestons comme ennemis de l'Eglise et des Conciles, ceux qui aujourd'huy nous font la guerre, c'est assavoir, tels qu' estoyent anciennement les Pharisiens, qui vouloyent estre tenus et reputez les pilliers de l'Eglise, combien qu'ils abolissoyent les commandemens de Dieu par leurs traditions, et ne vouloyent ny entrer au royaume des cieux, ne souffrir que les autres y entrassent.

Kein Concilium kann einen neuen Glaubenssatz vorschreiben. Die alten wurden, nach Beza's Meinung, versammelt, zuerst um die reine Lehre der Schrift gegen die Ketzer zu behaupten und somit Angesichts aller Gläubigen ein offenes Zeugniß der prophetischen und apostolischen Lehre zu geben; nicht zur Bestätigung derselben, sondern nur zu unserer eigenen Befestigung. Ein anderes Hauptgeschäft war die Feststellung der Kirchenordnung, die zwar in Hinsicht ihres Zweckes, Auferbauung der Gemeinde, göttlich, aber in der Art ihrer äußern Einrichtung nicht unabänderlich ist. Diese äußern Einrichtungen und Ceremonien sollen nicht allein nicht nutz- und zwecklos, sondern so viel als möglich auch von der Art seyn, daß sie der ihrem Wesen nach zum Sinnlichen und Götzendienerischen geneigten Natur des Menschen keinen Anlaß zum Mißbrauch darbieten. Auch sollen sie bloß auf das Nothwendige oder doch auf das besonders Nützliche und Förderliche beschränkt seyn [16]).

Nachdem er so die Auctorität der Kirche mit gerechter Würdigung der alten Einrichtungen, nicht ohne scharfes Herausstellen ihres Verfalls in der katholischen, erläutert, geht Beza zur Bestimmung der Functionen der einzelnen Glieder dieses Leibes über. Es sind vier Hauptämter in der Kirche nothwendig: das Lehramt, die Aufsicht über Verwaltung und Vertheilung der Kirchengüter, die Oberaufsicht über die Handhabung der Disciplin, und die Erhaltung der Ruhe und öffentlichen Ordnung.

Von den verschiedenen Lehrämtern der Apostel, der Evangelisten, Propheten, Hirten und Lehrer (Docteurs), die im neuen Testament erwähnt (1. Cor. 12, 18. Ephes. 4, 11) und die manchmal insgesammt Bischöfe, Diakone, Presbyter genannt werden, waren die drei ersteren nur für die Zeit der Pflanzung der christlichen Kirche bestimmt: die Apostel, gleich unter sich, ohne bestimmte Gemeinde zur Predigt in aller Welt verordnet, wohin sie der Geist des Herrn trieb; die Evangelisten zu Gehülfen

16) Tant y a, que tout homme de bon jugement confessera que c'est le meilleur qu'il y ait une simplicité és ceremonies, et que le nombre en soit petit, en la religion qui esleue les hommes sur ceste terre basse là haut au ciel: et que plus Jésus Christ est proposé nuëment, mieux nous le voyons et contemplons comme à descouvert, en lieu qu'au contraire, toutes les fausses religions repaissent les hommes de quelques mines et façons de faire exterieures, et ainsi les destournent des choses celestes.

der Apostel, da wo ihre Thätigkeit nicht ausreichte; die Propheten aber schon mehr an einen bestimmten Ort zur Auslegung der Geheimnisse der Schrift bestimmt. Die beiden letztern Aemter der Hirten (Pasteurs) und Lehrer aber sind allezeit nothwendig in der Kirche. Denn die Hirten sind dazu bestellt, daß sie der Lehre obliegen, worunter auch die Verwaltung der Sacramente, das Gebet und die Einsegnung der Ehen begriffen sind, was Christus alles (Matth. 16, 19) mit „binden" und „lösen," „öffnen" und „schließen" und mit dem Schlüssel des Himmelreichs bezeichnet. Dieß ist durch folgenden Schluß klar: Nur durch Christum kömmt man ins Himmelreich, Christum eignet man sich aber allein durch den Glauben an, der Glaube aber kommt bloß durch die Predigt und die Sacramente, und diese werden von den Hirten der Gemeinde verwaltet. Die Lehrer unterscheiden sich von den Hirten, indem sie, wie Origenes in Alexandrien z. B., besonders den Catechumenen die heilige Schrift einfach auslegen, während die Hirten die Lehre dann nach den Bedürfnissen der Kirche anwenden: ermahnen, tadeln und trösten, sowohl öffentlich als auch privatim. Denn sie weiden die Heerde und besorgen die einzelnen Schaafe. Beide aber sind nur Werkzeuge Gottes, gleichsam Canäle, wodurch er seine Gnadengaben mittheilt. Treue Hirten und Lehrer aber soll man nach der Vorschrift des Apostels (1. Cor. 4, 1.) als Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes ansehen. Die Zeichen, woran sie erkannt werden, sind: daß sie von dem Herrn d. h. mit Beistimmung der wahren Kirche und nach Ordnung derselben berufen [17]), daß sie fähig und geistig=tüchtig zur Führung des Amtes, nicht unehrbar und ärgerlich, und treu in Erfüllung ihrer Pflichten

17) Die Warnung gegen solche, die sich eigenmächtig eindrängen, da wo eine wahre constituirte Gemeinde sich befindet, ist sehr eindringend, und war bei dem Gährungsstoffe in den französischen Gemeinden höchst nothwendig. S. 186. Parquoy nous admonestons à bon escient tous les fidèles prendre garde à tous ceux qui mespriseront les moyens ordinaires d'une élection legitime, quand il plaist à Dieu de dresser son ordre en quelque lieu que ce soit, et qui s'ingereront d'eux-mesmes à faire office de ministres. Car il est certain que tels personnages, veu qu'ils ne sont poussez que par le mauvais esprit, encore que pour un temps ils contrefacent la voix des Pasteurs, finalement toutesfois se monstrent loups, et descouvrent leur naturel: dont les povres brebis, qu'ils ont abusées commencent à avoir regret, mais c'est un peu tard.

seyn. Indessen soll Christus immer gehört werden, wenn er auch durch einen Miethling oder schlechten Menschen redet, die man so lange dulden muß, als man niemand anderes haben kann, wenn sie nur das Wort Gottes verkündigen.

Wiewohl die Hirten in Rücksicht auf das Amt durchaus unter sich gleich sind, so muß doch unter einer gewissen Anzahl, die zusammen kommen (Compagnie), eine Ordnung herrschen und, wie zu Jerusalem bei der Versammlung der Apostel, einer seyn, der die Versammlung berufe, die zu besprechenden Punkte vortrage, sie in Umfrage stelle und im Namen der Versammlung spreche oder schreibe. Diesen nennt Justin der Märtyrer den „Vorsteher"; wir nennen ihn Decan (Doyen), um das verhaßte Wort Bischof zu vermeiden. Denn das Rangwesen hat die Kirche in alles Unheil gestürzt und ist ein Haupthinderniß der Reformation geworden [18]).

Die zweite Ordnung der Kirchendiener nahmen die Diakonen oder Helfer ein, denen die Apostel die Verwaltung und Vertheilung der Kirchengüter übertrugen. Letztere zerfielen in Rücksicht der Verwendung, nach den ältesten Verordnungen, in vier Theile, wovon der erste zum Unterhalte der armen Jünglinge verwendet wurde, die in beschränkter Anzahl mit Wissen und Willen der

---

18) P. 190. Tel étoit en l'Eglise primitive celuy que Justin nomme προεστώς, c'est-à-dire, Président: maintenant en quelques lieux on l'appelle Doyen de la classe, duquel la charge est annuellée, c'est assavoir, là où les Eglises sont divisées par classes: en d'autres lieux on le nomme Superintendant, et c'est comme je croy, pour eviter le mot odieux, à cause de la tyrannie des Evesques. Au reste nous n'ignorons pas les degrez que les anciens avoyent etablis entre les Evesques, Metropolitains et Patriarches, et d'un bon zèle, et tellement que chacun avoit ses bornes, et une authorité limitée. Mais toutesfois considérans l'horrible tyrannie, laquelle estant procedée de tels commencements (comme Sainct Hierome a fort bien jugé, et il appert par toute l'histoire de ces temps là) a ruiné entièrement l'Eglise de Dieu, et encore aujourd'huy est quasi la seule cause qui retarde la reformation et retablissement d'icelle, nous nous contentons de la coustume et ordre des Apôtres, lesquels on void bien avoir choisi d'un commun consentement pour conduire les affaires, ceux qu'ils jugeoyent estre les plus propres, selon que la necessité les requeroit: mais à telle condition, que la puissance de tels personnages estoit seulement pour un temps et limitée, et les Eglises entre-elles portoyent reverence les unes aux autres par honneur et volontairement, non point par commandement qui sentist son prince.

Eltern sich dem Kirchendienste widmeten, der zweite zur Unterstützung der Armen, der dritte zur Erhaltung der Tempel und dessen was dazu gehört. Aber auch Kirchenschmuck und Geräthe war nicht zu heilig, um nicht im Fall der Noth den Bedürfnissen der Armuth geopfert zu werden. Der vierte Theil endlich fiel dem Bischofe zu, um nebst Führung eines mäßigen Haushalts sich gastfrei und hülfreich zu erweisen.

Diese Vertheilung und Verfügung war Sache der Diakonen und Subdiakonen, da wo die Verwaltung zu groß und der Dienst zu mühsam war. Ihnen zur Seite standen fromme Wittwen als Diakonissen, die des schönen Amtes der Krankenpflege warteten. Die Aemter der Thürschließer, Akoluthen oder Nachtreter, Vorleser und Exorkisten [19]) (Ordines minores), sind theils nicht von Wichtigkeit, theils dienten sie in der alten Kirche dazu, die jungen Kleriker prüfend zu wichtigen Verrichtungen heranzuziehen [20]).

Die dritte Ordnung ist die des geistlichen Gerichts (Jurisdiction spirituelle), welches die von den Aposteln und Concilien, also vom gesammelten Volke oder wenigstens nach der öffentlichen Meinung gewählten Presbyter oder Aeltesten angeht. Ihre Gerichtsbarkeit ist nicht bürgerlich, obgleich alle Gläubige derselben unterworfen sind, weil alle unter dem Worte Gottes und mithin auch unter der auf dasselbe gegründeten Kirchenordnung und Zucht stehen.

Diese geistliche Gerichtsbarkeit hat die Gewalt, über Lehre, Leben und äußern Gottesdienst Verordnungen zu erlassen und die Uebertreter zu bestrafen. Die Verordnungen über die Lehre sind in Gottes Wort gegeben und es bleibt daher nur die Disciplin und die Cultordnung. Die hierüber gesetzte Behörde ist befugt, die Uebertreter unter vier Augen oder vor den Aeltesten zu ermahnen oder sonst zu strafen, und wenn sich unvorherge-

---

19) Lesquels, à mon advis, ont cessé, ou pour le moins, devoyent cesser en l'Eglise avec le don des miracles.

20) Or servoyent toutes ces petites charges non seulement pour garder quelque ordre, mais aussi, afin d'essayer et experimenter petit à petit les Clercs, avant que les employer aux affaires d'importance: tellement qu' à grand' peine advenoit-il fussent prouveus aux charges plus grandes, s'ils n'avoyent premierement passé par celles-cy de degré en degré.

sehene Uebelstände ereignen, neue Verordnungen dagegen zu erlassen. Alles jedoch im vollkommensten Einklange mit der christlichen Religion, nach der Vorschrift wahrer Nächstenliebe und ohne dem Gewissen ein Joch aufzubürden [21]). Ist der Fall schwierig, so kann man auch andere Kirchen darüber um Rath fragen.

Die Besetzung der Kirchenämter soll, nach dem Beispiele der Apostel und der ersten Kirche, durch freie Wahl der tauglichsten Personen geschehen und Fürstenbefehl, Patronatsgelder, Collaturen, Resignationen als Teufelswerke verbannt seyn. Diese Wahl aber kann und darf um des Wohles der Kirche selbst willen nicht dem Ungestüm, der Willkühr und Unwissenheit des oft durch Bosheit verleiteten großen Haufens unbedingt überlassen werden; sondern sie soll zunächst den Aeltesten zustehen in Verbindung mit der christlichen Obrigkeit (wenn Gott eine solche schenkt), jedoch so, daß die gesammte Gemeinde ihre Genehmigung dazu gebe. Alles gleich entfernt von persönlicher Willkühr und Tyrannei über die Kirche und von tumultuarischer Unordnung des Pöbels [22]).

---

21) P. 201. Que s'il survient quelque cas nouveau leur devoir est de pourvoir de bonne heure au mal qui en pourroit advenir, ou qui est desia present: et ce en faisant une ordonnance qui soit droitement conforme à la religion Chrestienne, et à la règle de charité: tellement que ce soit sans mettre un joug sur les consciences n'introduire multitude de loix dont l'Eglise soit par trop chargée, ou le service de Dieu s'abastardisse en superstition, comme avons declaré en son lieu: soit que le mal prochain soit tel qu'ils y puissent remedier eux-mesmes: soit qu'il falle demander conseil aux autres Eglises, et principalement à celles qui sont voisines, afin que l'affaire qui est commun, veu qu'il n'y a qu' une Eglise Catholique, c'est-à-dire universelle, soit conduict par commun conseil.

22) P. 205. Mais quand bien nous accorderions que du temps des Apôtres on ait toujours demandé les voix de toute l'Eglise en tels affaires: je ne pense pas toutesfois qu'il y ait homme qui voulust astriendre precisement à ceste seule forme toutes les Eglises, quand on verra evidemment qu' à cause de la multitude et ignorance du commun, et mesme la malice de plusieurs, ce seroit un moyen pour donner entrée aux loups. En tel cas donc mesmement és Eglises qui seront desia de tout dressées, il ne sera point question de faire tout par les voix de la multitude: et toutesfois il ne faudra pas eslire les Pasteurs sans le consentement de toute l'Eglise: mais ce sera aux Anciens et au Magistrat Chretien (si Dieu l'a donné tel) de conduire le tout par si bon moyen, qu'ils se donnent garde de leur costé, d'introduire une tyrannie en l'Eglise (comme ce seroit

Ist die Wahl formell geschehen, so wird sie bestätigt nach der Sitte, die Christus aus dem alten Bunde (Levit. 1, — Exod. 29) in den neuen mit aufgenommen hat, durch Auflegung der Hände, unter Gebet, Angesichts der Gemeinde, ohne allen sonstigen Aberglauben und später beigefügte Ceremonien[23]).

Schließlich handelt er noch in diesem Abschnitte von der Ehe, dem Fasten, dem Kirchenbanne und dem Gehorsame gegen die weltliche Obrigkeit.

Daß man sich gewisser Speisen, so wie auch der Ehe enthalte oder nicht, ist kein Hauptpunkt unserer Seligkeit. Bei denen aber, die sich der Ehe enthalten, setzen wir die enthaltsame Keuschheit in das Innerste des Herzens und halten nur diejenigen für wahrhaft jungfräulich, bei denen die natürliche Begierde so ertödtet ist, daß sie, wenn sie gleich manchmal eine Regung im Herzen verspüren, doch nicht brennen und deswegen das Heilmittel der Ehe nicht brauchen. Zudem wissen wir aus Gottes Wort (1. Cor. 7) und aus eigener Erfahrung[24]), daß die Enthaltsamkeit eine besondere Gabe Gottes ist, die er nicht allein nur gewissen Personen nach seinem Willen (1. Cor. 7. Matth. 19, 11. 12.), sondern auch meistens nur für eine gewisse Zeit giebt. Obgleich nun ehelich seyn oder sich enthalten uns vor Gott weder besser noch angenehmer macht, so preisen wir doch einerseits die Gabe der Enthaltsamkeit, weil der Unverehelichte, der nicht brennet, in mancher Beziehung zum Dienste in göttlichen Dingen geschickter ist und nicht durch Privatsorgen in Anspruch genommen wird. Andererseits ist die Ehe von Gott geordnet und ehrbar in allen Ständen, so daß jeder, der die wahre Gabe der Enthaltsamkeit nicht hat, dazu schreiten, sich des Mißbrauchs derselben enthalten und die Verwandtschafts-

---

le faire, s'ils en appeloyent à quelque charge publique à leur fantaisie et sans le consentement de la multitude) et aussi que l'etat de l'Eglise, en lieu d'estre libre et commun ne devienne une confusion de populaire.

23) P. 209. Nous protestons donc que nous ne voulons estre plus sages que Jesus Christ, et laissons à la chair et au monde leur sagesse. Cependant afin que ceste ceremonie soit accomplie de toutes ses parties, nous conjoignons le consentement du Magistrat Chrétien, et l'approbation du peuple, avec l'authorité de la compagnie des Anciens et les prières publiques.

24) P. 210. Par laquelle nous nous ebaissons que le monde ne devient sage, veu que c'est la maitresse des fols.

Grade wie sie in Gottes Wort begriffen sind, beobachten soll. Obgleich auch hier selbst nicht einmal alles rathsam ist, was erlaubt, weil nicht immer Alles frommt [25]).

Die Ehescheidung soll nur um der in Gottes Wort angeführten Gründe willen und nach gehöriger Untersuchung stattfinden. Jedoch soll man nicht unterlassen, auch die, welchen die Trennung gesetzlich erlaubt wäre, zur Versöhnung zu ermahnen. Kann eine solche innerhalb einer bestimmten Zeit nicht stattfinden, so erlauben wir dem unschuldigen Theile sich wieder zu verheirathen. Denn sonst wäre die Ehescheidung keine Erleichterung, sondern eine Strafe für den unschuldigen Theil. Ehebruch und Hurerei aber müssen öffentlich und hart gestraft werden, und Hurenhäuser sind in einer christlichen Gemeinde gar nicht zu dulden.

Das Verbot ehelich zu werden und das Gelübde ewiger Jungfrauschaft halten wir mit dem Apostel für Teufelslehre, als gegen die heilige Schrift und gegen die Verordnungen der ersten Jahrhunderte der Kirche. Wenn aber auch diese Gründe dagegen nicht vorhanden wären, so hätten sich solche Verbote durch ihre Folgen, wie sie vor Augen liegen, als teuflisch erwiesen. Unter dem Vorwande dessen, was die protestantischen Lehrer gegen das Eheverbot vorbrachten, schrieen viele, daß sie die Freiheit des Fleisches suchten. Auf diesen Vorwurf antwortet Beza mit gerechter Entrüstung. Mit schamloser Stirne reden sie also, und wenn sie nicht durch Vergleichung der Sitten der Unsrigen mit denen der Ihrigen zur Erkenntniß kommen wollen, so mögen sie aus dem einfachen Thatbestande ihr eigenes Urtheil fällen. Denn keiner von uns hat je die Enthaltsamkeit getadelt. Wir sind, Gott Lob und Dank, im Stande mehr Beispiele davon unter den Unsrigen aufzuweisen, als diese Lotterbuben unter den Ihrigen. Wir halten aber jenes Verbot für teuflisch, weil es gegen eine Regung gemacht, die nicht willkührlich, sondern natürlich ist, wobei das Verbot also den, der nicht die Gabe der Enthaltsamkeit besitzt, und zwar für immer besitzt, in das größte und gewisseste Verderben stürzen muß. Unsere Gegner sollen uns

25) P. 211. Combien que mesmes en ceci nous estimons qu'il faut considerer non seulement ce qui est permis. mais aussi ce qui est expedient: et admonestons soigneusement qu'il nous faut adviser à user de nostre liberté en edification.

nun sagen, was sie bisher etwa nicht gewußt haben oder nicht wissen wollten: Wie jemand wissen kann, daß er diese Gabe für immer besitze. Sagen sie, daß sie dazu gewisse Hoffnung haben, so antworten wir, daß man nicht mit Grund dasjenige hoffen kann, was Gott niemanden verheißen hat, und wovon der Mensch nicht wissen kann, ob es seiner Bestimmung gemäß oder zuwider sey. Auch können die nicht von gotteslästerlichem Frevel freigesprochen werden, die Gott eine Sache geloben, die nicht in ihrer Willkühr ist. Sie müssen beweisen, wer von beiden die Freiheit des Fleisches sucht: die, welche mit dem Apostel alle diejenigen, welche sich nicht enthalten können, zur Ehe ermahnen, um keusch und ehrbar darin zu leben, oder diejenigen, die unter dem Deckmantel der Enthaltsamkeit die Menschen zum Gräuel alles Unflaths zwingen [26]).

Das Fasten betreffend, so steht Mäßigkeit zu jeder Zeit allen Christen zu, und wir heißen das nicht fasten, wenn man sich nur einmal des Tags betrinkt oder mit Fischen anstatt mit Fleische sich den Bauch füllt, sondern wenn der Mensch den gewöhnlichen mäßigen Genuß noch mehr einschränkt und sich in Allem strenger hält als gewöhnlich, ohne alle Heuchelei. Wir empfehlen das Fasten nicht als etwas an sich Gott Wohlgefälliges, sondern als ein Mittel um einen höhern Zweck zu erlangen: das widerspenstige Fleisch zu ermatten, inbrünstiger zu beten und vor Gott ernsthafter und inniger sich zu demüthigen. Gesetze für das Fasten sind jüdisch und nicht christlich. Nur öffentliche Fasten bei allgemeinen Calamitäten sollen durch die Obrigkeit unter Billigung und Mitwirkung der Aeltesten vorgeschrieben werden.

Es ist Aberglaube, einen Tag für heiliger als den andern, oder das Enthalten von der Arbeit an und für sich als Gott wohlgefällig zu betrachten. Nach Gottes Gebot heiligen wir je einen von sieben Tagen, d. h. wir bestimmen ihn ganz zu kirchlichen Versammlungen und zum Anhören des göttlichen Wortes, ohne allen jüdischen oder sonstigen Aberglauben, und haben deswegen nach dem Vorgange der alten Kirche nicht den Sabbath, sondern den Sonntag gewählt. Zur Abstellung unzähliger Mißbräuche haben wir alle übrigen besonders auf Aberglauben be-

26) P. 214. *Mais qu'est-il besoin*, so schließt Beza, *je vous prie, de disputer de continence avec les plus grands putiers du monde.*

ruhenden Festtage abgestellt, und diejenigen, welche zum Andenken an gewisse Geheimnisse unserer Erlösung von Alters her eingesetzt sind, suchen wir nach Zeit, Ort und Personen zur Auferbauung der Gemeinde anzuwenden [27]).

Die Strafen betreffend, welche die kirchliche Gerichtsbarkeit verhängen kann, so ist zuerst zu bemerken, daß sie von den bürgerlichen unterschieden sind, in so fern die Aeltesten weder mit Gefängniß noch Geldbuße oder körperlicher Züchtigung strafen, sondern mit dem Worte Gottes allein zur Bereuung des Begangenen. Daß die Apostel manchmal körperlich gestraft, geschah ausnahmsweise und als noch keine christliche Obrigkeit vorhanden war. Die rein kirchlichen Fälle, deren Beurtheilung den Aeltesten zusteht, können sich nur auf Lehre, Sitten und Kirchenordnung beziehen.

Bei Vergehen gegen die Lehre muß bloße Unwissenheit von boshafter Unwissenheit unterschieden und auch der Glaubensartikel in Betracht gezogen werden, gegen den man gefehlt hat. Davon hängt die Beurtheilung der Böswilligkeit und der Größe des Verbrechens ab. Doch muß man bei den Unwissenden mit den gelindesten Heilmitteln beginnen, die Böswilligen zuerst allein, dann öffentlich vor dem Consistorium, und hilft das nicht, härter (durch Ausscheidung) bestrafen. Bei Bestrafung der Sitten muß man zwischen privat- und öffentlichem Aergerniß, zwischen einmaligem und wiederholtem Fehlen unterscheiden. Das öffentliche Aergerniß soll auch öffentlich gestraft werden, ohne Leidenschaft, zur Erbauung der Gemeinde.

Die Vergehen und strafbaren Aeußerungen der öffentlich in den Kirchen angestellten Personen betreffend, so sind darüber die ersten Canones vorhanden, welche beweisen, wie sehr es den alten Vätern am Herzen lag, daß alles ordentlich zugehe im Hause des Herrn. Wenn die verfallene Kirche wieder hergestellt wäre, so würden wir uns nicht weigern, alle ihre Verordnungen wohl zu erwägen und den strengsten Zügel namentlich denen anzulegen, die Andern vorleuchten sollen, jedoch alles nach Gottes Wort und nach Zeit und Umständen, um nicht aus Furcht vor

27) Ursprünglich wurde in Genf nur der Sonntag gefeiert. Erst später wurde die Feier von Weihnacht, Ostern und Pfingsten wieder zugelassen.

den Ausschweifungen in die Heuchelei und die Aefferei der Pharisäer und Mönche zu verfallen.

Die Strafen sind zweierlei: zuerst eine der Größe des Vergehens angemessene Ermahnung, und dann, wo es Noth ist, die Excommunication oder der Bann. Wir nennen Bann einen Spruch, durch welchen die kirchliche Oberbehörde nach gehöriger Untersuchung im Namen Gottes und nach seinem heiligen Worte erklärt, daß einer oder einige von der Gemeinschaft der Heiligen, d. h. von der Kirche Gottes, ausgeschlossen und folglich dem Satan übergeben werden, weil außer der Kirche kein Heil möglich ist, zwar nicht für immer, sondern so lange sie sich nicht bessern und das gegebene Aergerniß nicht wieder gut gemacht haben.

Solche Macht gründet sich nicht auf Menschen, sondern auf Gottes ausdrückliches Wort. Das ist ein Theil jener den Aposteln und in ihrer Person allen wahren Aeltesten der Kirche verliehenen Schlüsselgewalt. Woraus folgt, daß dieser auf Erden geschehene Spruch im Himmel bestätigt ist und daß man diejenigen nicht anhören soll, die mit Erfindung einiger Gründe eine vielen willkommene Frage aufwerfen, ob man den gesetzlichen Bann wieder einführen solle. Wer daran zweifelt, zweifelt an der Gültigkeit des Wortes Gottes. Aber nur da wo eine christliche Obrigkeit ist, welche die Tyrannei der falschen Kirchendiener verhindert und die Auctorität der Kirche gegen ihre Verächter aufrecht hält, kann der Bann recht ausgeübt werden.

Die Meisten, die dagegen streiten, verwechseln zwei verschiedene Fragen, indem sie die Gefährlichkeit dieser Macht und die Schwierigkeit der wahren Anwendung gegen den Bann vorbringen. Ueber die Frage, ob er in der Kirche stattfinden solle, haben nur in der Schrift unerfahrene oder sonst Leute ohne gesunden Verstand gezweifelt. Jeder Vernünftige ist darin einverstanden, daß man die Lage derjenigen Personen in Betracht ziehen muß, die es angeht, doch so, daß man nicht Menschen, sondern Gott allein dienet. Und wenn auch die ganze Versammlung darüber zu Grunde ginge, so glauben wir, daß es deswegen doch nicht erlaubt sey, das Heilige nach dem Gelüsten der Menschen zu entheiligen, Böses zu thun, auf daß Gutes daraus entstehe, oder die von Gott selbst gezogene Gränze zu verändern.

Den Einwurf, man werde mit dieser Maßregel wieder niederreißen was schon aufgebaut ist, beantwortet Beza, indem er

eingesteht, es wäre allerdings besser gewesen, man hätte den Bann sogleich beim Beginne der Kirchenreinigung gehörig eingerichtet, aber für den, der erkannt hat, daß er auf einem unrechten Wege sey, gebe es nichts besseres, als schleunigst auf den guten Weg zurückzukehren. Alle diejenigen, sagt er, die heute diese Einwürfe machen, mögen sich doch in ihrem Gewissen durch die unzähligen herrschenden Uebel überzeugen lassen. Uebrigens wenn die Kirche ausstoßen kann, so kann sie auch die offenbar Gebesserten wieder aufnehmen, und ist die Ausschließung öffentlich gewesen, damit sich jeder vor ihnen hüte, so soll auch die Aussöhnung wieder öffentlich seyn. Denn ich bin nicht der Meinung, man solle niemand in den Bann thun, man habe denn zuvor die einzelnen Stimmen aller Gemeindeglieder gesammelt, und daß man den Namen jedes Gestraften geradezu öffentlich bekannt machen solle. Denn Christus hat, nach dem Urtheile aller vernünftigen Leute, offenbar den Rath der Aeltesten verstanden, als er von der „Versammlung" redete. Uebrigens ist zu bedenken, daß es verschiedene Grade des Bannes giebt, daß man überhaupt nicht zu große Strenge gebrauchen und das Rettungsmittel nicht zum Verderben des Gestraften gereichen solle. Es soll ferner diese Macht, einzelne von Gott außerordentlich herbeigeführte Fälle ausgenommen, nie von einem Einzelnen, sondern von dem gesammten Rathe der Aeltesten ausgeübt werden und nie einer falschen und abtrünnigen Kirche wie der päpstlichen, sondern nur einem gehörig erwählten Kirchenrathe zustehen, welcher dieses Schwert nicht nach seinem Gelüsten, sondern nur bei hinlänglicher Veranlassung und auf gewaltige Gründe hin nach der Regel göttlichen Wortes und in Furcht und Demüthigung vor dem Herrn führen soll. Denn was man ungerechter Weise auf Erden thut, kann nicht im Himmel gutgeheißen werden; weswegen ja auch Christus und die Apostel den Bann der Juden verachtet haben. Irenäus tadelt den Bischof Victor gar scharf, daß er so leichthin die morgenländische Kirche in den Bann gethan. Der Zweck des Bannes ist ein dreifacher: die Kirche rein zu erhalten, die Entweihung der Sacramente so viel als möglich zu verhüten, und die Kirche vor der Anklage zu schützen, als hege sie die Nichtswürdigen.

Der große Kampf für die Einführung der strengsten Kirchenzucht in den Genfer Gemeinden, ein Kampf des Princips

und der Nothwendigkeit Angesichts entschlossener libertinischer Tendenzen auf der einen, und der hundertfältigen Anklagen der Gegner auf der andern Seite, hatte eine weitläufigere Erörterung dieses Punktes nothwendig gemacht. Ohne Handhabung dieser Kirchenzucht und namentlich des Bannes war in den Augen Calvin's und Beza's gar keine Kirche möglich, und die Gemeinde oder der Einzelne, welcher sich dagegen auflehnte, wurden geradezu als antichristlich angesehen. In Genf war übrigens die Sache bereits so weit durchgedrungen, daß es sich wohl nicht mehr um Einführung, sondern höchstens um genaue Handhabung oder wohl gar um Schärfung dieser Kirchenzucht handelte. Schon im Anfange dieses Jahres hatte der jetzt auf dem Gipfel seines Ansehens stehende Calvin es dahin gebracht, daß der Rath der Zweihundert einstimmig beschloß, die Namen derjenigen, die im Banne der Kirche wären und sich widerspenstig zeigten, von der Canzel herab allem Volke anzuzeigen, mit der obrigkeitlichen Weisung, den Ungehorsamen zu meiden. Die, so ein großes Aergerniß gegeben, welches öffentliche Genugthuung fordere, hätten dieselbe in der Kirche vor der ganzen Gemeinde zu geben. Das war nichts Geringes, wenn man die Gährung bedenkt, die in den Gemüthern herrschte, und die weiland so bequeme Praxis der katholischen Kirche, wo man dergleichen Dinge mit Geld abthun konnte [28]). Wir werden späterhin noch einmal darauf zurückzukommen Gelegenheit haben, denn diese eiserne Disciplin, welche im Grunde bei so verwilderten, leidenschaftlichen und beweglichen Völkerschaften unumgänglich nothwendig war, sollte

---

28) S. Registres du Conseil de Genève, 1560. Qu'on publie dans l'Eglise les noms de ceux qui étant excommuniés se monstreront rebelles, afin que chascun s'abstienne de leur Compagnie, et que ceux qui auront commis quelque grand scandale, méritant reparation publicque, la fassent dans l'Eglise. Ce qui a été approuvé en 200 unanimement. Genf sollte so wie für die Reinheit der Lehre, so auch durch Sittenstrenge ein Vorbild aller Gemeinden seyn. Daß der Magistrat selber für die Disciplin, man möchte sagen, fanatisirt war, beweisen die Häupter zweier Bürger von Genf, welche nach dem Urtheile des kleinen und großen Rathes unter dem Schwert fielen um Ehebruchs willen. Und wenn man vernimmt, daß der zweite unter großer Reuebezeugung den Tod erlitt, Gott dankend, daß Recht und Gerechtigkeit so strenge gehandhabt würden, so muß man zwar vor der Barbarei der Zeiten zurückschaudern, kann aber auch nicht umhin den heiligen Ernst zu bewundern und die Macht der Grundsätze, welche ohne alles Ansehen der Person einen ganzen großen Regierungskörper beseelte.

in den reformirten Kirchen Frankreichs den größten Widerstand finden, aber endlich doch den Sieg davontragen und den Gemeinden französischer Zunge, so wie der Geistlichkeit und dem ganzen Kirchenregiment den eigenthümlichen ernsten und starren Charakter geben, welcher sie vor allen andern protestantischen Kirchen so eigenthümlich auszeichnete und der einer zweihundertjährigen Verfolgung zu widerstehen vermochte.

Beza schließt diese seine merkwürdige Schrift mit den damals gewöhnlichen und besonders für Frankreich nothwendigen Erklärungen über die christliche Obrigkeit, welche er als das vornehmste Glied der Kirche selbst betrachtet wissen will. Die Erhaltung und Beförderung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Wohlfahrt ist der Obrigkeit erste Pflicht, welche aber ohne Wiederherstellung des wahren Gottesdienstes und Errichtung einer nach Gottes klarem Worte angeordneten Kirche nicht erfüllt werden kann. Der Magistrat soll die so von ihr hergestellte Kirche schützen und vertheidigen gegen alle Angriffe und Verachtung, namentlich gegen die falschen Propheten und Irrlehrer, unangesehen gewisser Menschen, die unter dem falschen Scheine der Milde und durch unstatthafte und gottlose Gründe die Ketzer der weltlichen Gewalt entziehen wollen. Aber man unterscheide nach Gottes Wort und durch gehörige Untersuchung die Irrlehrer von den Rechtgläubigen, damit man nicht die Guten statt der Bösen strafe; man ziehe in Betracht, wer aus Unwissenheit und wer aus boshaftem Hochmuth irret, und wer bloß für sich in falschem Sinne hartnäckig, und wer ein verführerischer Sektenstifter ist; man nehme auch in der Beurtheilung die Wichtigkeit, die größere oder mindere Bestimmtheit und Klarheit des in Frage stehenden Artikels wahr, um eigensinnige Bosheit von unwillkührlichem Irrthume zu unterscheiden. Kein reißender Wolf, der nicht allein eine Gemeinde, sondern die ganze Kirche zu Schaden bringen kann, soll durch unzeitige Milde verschont werden, aber durch unzeitige Strenge soll auch nicht das geringste Schäflein Christi verloren gehen.

Uebrigens versteht es sich von jeher, daß der Obrigkeit die Gerechtigkeitspflege und Aufrechthaltung öffentlicher Ehrbarkeit und Ordnung zusteht. Alle darauf bezüglichen Gesetze aber sollen gerecht und mit Gottes Wort, als der gemeinschaftlichen Regel, übereinstimmend seyn. Nach ihnen soll

Recht und Gerechtigkeit ohne Bestechung gehandhabt und nur im äußersten Nothfalle um der Gerechtigkeit willen zu den Waffen gegriffen und der Krieg mit reinem Gewissen und höchster Redlichkeit geführt werden. Wer Gottes Gebot gehorsam ist, der muß auch der Obrigkeit, die nach Gottes Gebot eingesetzt ist, unterthan seyn. Den Aufstand gegen dieselbe entschuldigt man gewöhnlich durch ihre Lasterhaftigkeit und Unrechtmäßigkeit. Diese Eigenschaften können nun aber entweder in der Natur und Art der Obrigkeit, in der Sache selbst, oder in den Personen sich befinden, welche die Gewalt besitzen: wenn einer sich zum Räuberhauptmann macht, so liegt das Lasterhafte und Unrechtmäßige der Obergewalt schon darin, daß nach göttlichem und menschlichem Recht Raub und Diebstahl verdammt sind, und ist niemand gehalten dem Räuberoberhaupte zu gehorchen. Die Consuln hatten Recht sich Cäsarn zu widersetzen, weil er gegen das bestehende Gesetz sich zum Herrn aufgeworfen. Hier liegt das Unrechte und die Lasterhaftigkeit in der Natur der Obergewalt, in der Sache selber, und niemand ist gehalten einer solchen Obrigkeit zu gehorchen, so lange sie in diesem Zustande bleibt.

Als hierher gehörig erörtert Beza auch eine Frage, die damals viele Politiker und Rechtsgelehrte und selbst die Theologen beschäftigte. Einige behaupten auch, sagt er, daß in diese erste Reihe einer an und für sich ungerechten Obrigkeit auch das Frauenregiment gehöre [29]). Ich kann ihnen aber nicht beipflichten. Denn obgleich Gott das Weib geschaffen hat, um dem Manne unterworfen zu seyn, und ich daher offen gestehe, daß diejenigen wohl am klügsten möchten gethan haben, die es so bei ihnen eingerichtet, daß die Frauen nicht zur Regierung gelangen, so halte ich doch dafür, daß der Herr hierin nichts fest bestimmt: so daß jemand, der auf sein Recht verzichtete und es einem Weibe übergäbe, übel daran thäte. Denn wollte man das Wort so eng juridisch fassen, so käme man auf die ungereimten Folgerungen, daß die Mütter keine Macht über ihre Söhne hätten

---

29) Hier hat Beza wohl Knox und sein Werk gegen das monströse Weiberregiment (The first blast of the trumpet against the monstrous Regiment of Women. 1558. 8. s. Sénebier I, 379.) im Auge. Wäre Elisabeth der Reform nicht so günstig, und eine so mächtige Stütze der Reformirten in Frankreich gewesen, so wäre die Auslegung von Genesis 3, 16 anders ausgefallen.

und die Töchter niemals als Erbinnen ihrer Väter in adelichen Lehnsherrschaften nachfolgen könnten. Oder daß ehemals die Frauen keine Rechte über ihre Leibeigenen männlichen Geschlechts hätten haben können. Warum sollte also in solchen Landen und Herrschaften, wo die Regierung entweder durch Bewilligung des Volkes oder durch stillschweigende Uebereinkunft und durch das Herkommen erblich ist, wenn einer Frau diese Erbschaft zufällt, ein Unrecht in der Sache selbst seyn?

Den zweiten Punkt, das Unrecht, das der Person anklebt, betreffend, so ist zwischen dem Unrechte, welches gleichsam nur an der Person, und demjenigen, welches im Wesen derselben sich befindet, wohl zu unterscheiden. Im erstern Falle sind alle die, welche durch Uebertretung der Gesetze gewaltsam zur Herrschaft gelangt sind. Droht dem Volke eine solche Unterdrückung von außen oder von innen, so ist es Pflicht der bestehenden Obrigkeit sie abzuwehren; und ist sie zu feige dazu, so ist es an jedem Einzelnen, den Gott dazu beruft, wie Mattathias, die Freiheit seines Volks zu vertheidigen. Aber dies geschehe mit ernstem Vorbedacht und ohne alle selbstsüchtige Absicht. Hat aber ein Usurpator und Tyrann die Macht mit unserer Einwilligung, so löscht diese das Unrecht aus, das der Person ankleben mag, und wir können nur den Herrn anrufen, daß er uns von solchem Druck befreie. Wie, wenn uns Gott den Händen solcher Herrscher übergeben? So bleibt nichts übrig, als Gott zu gehorchen, dessen Wille die oberste Regel aller Gerechtigkeit und in dessen Hand allein alle Gewalt ist. Zedechias will sich nicht nach dem Befehle Gottes dem Könige von Babylon unterwerfen und wird daher mit Recht gestraft: Jeremias Cap. 26. 37 und 38. Und den Juden in der Gefangenschaft wird geboten für Nebukadnezar zu beten, daß sie der Herr erlöse: Baruch 1.

Wie aber, wenn nun ein rechtmäßiger Fürst gottlos, habsüchtig, ehrgeizig, grausam, aller Ausschweifung und Hurerei ergeben ist, wie Tyrannen pflegen? So sollen diejenigen, welche eine Obergewalt haben, wie im deutsch-römischen Reiche die sieben Kurfürsten und beinahe in allen andern Monarchien die Reichsstände, einen solchen Tyrannen zügeln, wenn er den unbeschränkten Wütherich machen will. Thun sie es nicht, so werden sie als Verräther an ihrem Lande vor dem Herrn schon zur Rechenschaft gezogen werden. Der Privatmann aber, von dem

in solchem Falle die obrigkeitlichen Personen minderen Ranges beinahe nicht verschieden sind, muß bedenken, daß ein großer Unterschied ist zwischen Unrecht leiden und Unrecht thun. Nach dem Beispiele des Herrn müssen wir Unrecht leiden, wenn wir dasselbe nicht kraft unseres Berufes, ohne welchen wir auch nicht den Fuß in Bewegung setzen sollen, verhindern oder abwehren können. Es bleibt dem Privatmanne, der unter einem Tyrannen lebt, nichts übrig, als sein eigenes Leben zu bessern und zu Gebet und Thränen seine Zuflucht zu nehmen, welche der Herr zur Zeit und Stunde wohl erhören wird. Aber auch in diesem Stücke gilt die oberste und ewig unveränderliche Regel, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Jedoch dürfen wir dabei nicht vergessen, daß es ein Anderes ist, nicht gehorchen, und ein Anderes, Widerstand leisten oder die Waffen ergreifen, wenn der Herr uns nicht dazu berufen hat. Die Hebammen werden gelobt, weil sie Pharao nicht gehorchten. Die Apostel und alle Propheten und Märtyrer konnten durch keine Tyrannei zum Verrath an der Wahrheit bewogen werden, weit entfernt daß sie den Tyrannen als Werkzeuge der Bosheit gedient hätten, wie jetzt diejenigen thun, die, wenn man sie anklagt, daß sie gegen besseres Wissen und Gewissen auf das grausamste gegen arme Unschuldige verfahren, antworten, sie richteten nicht nach ihrem eigenen Dafürhalten, sondern laut den königlichen Edicten.

Diese Erläuterungen über die Obrigkeit waren immer sowohl in Deutschland als in Frankreich ein höchst wichtiger Punkt, welchen die Häupter der Reformation nicht weitläufig und nicht deutlich genug abhandeln zu können glaubten. Denn schon vor dem Bauernkriege und dem Gräuel der Wiedertäufer in Münster, aber noch vielmehr nach diesen Begebenheiten hatten die Gegner der Reformation im Allgemeinen, so wie der Reformatoren persönlich, bei den Obrigkeiten und Fürsten in Deutschland und Frankreich auf jegliche Weise die ganze Bewegung anzuschwärzen und bei den Reichern im Volke zu verschreien gesucht, als lehrte man den Umsturz aller Dinge.

In Deutschland erschien Luthers Meisterwerk „Von der weltlichen Obrigkeit, in wie weit sie Gewalt habe," vielleicht das einzige mit strenger, wissenschaftlicher Consequenz durchgeführte Werk des Vaters der Reformation, voll christlicher Tiefe

und Wahrheit; eine Schrift, welche die Obrigkeit, im Gegensatze zu der Geringschätzung und Subordination, worein sie früher katholischerseits als ein „weltlicher" und daher heilsgefährlicher Stand von dem „geistlichen" und allein gewiß zur Seligkeit führenden zurückgedrängt worden war, wiederum in ihr wahres Amt und Ansehen nach göttlichem und menschlichem Rechte einsetzte; so daß er selber von sich rühmen durfte, seit der Apostel und Augustins Zeiten sey nicht so gewaltig von der weltlichen Obrigkeit geschrieben worden. In Frankreich hatte Calvin die beredteste Bittschrift und Vertheidigung an Franz I. gerichtet, um die Anhänger der neuen Geistesrichtung von der giftigen Verläumdung, als seyen sie gegen Thron und Obrigkeit, in den Augen des Königs zu reinigen. Dieser war aber einer machiavellischen Politik hingegeben und noch mehr dem willkührlichen Spiele eigener und fremder Launen, so daß er entweder gar keine Kenntniß davon nahm oder doch nicht darauf achtete, sondern mit den Türken freundschaftlich unterhandelte, mit den Evangelischen in Deutschland gegen den Kaiser in ein Bündniß trat und zu derselben Zeit den Parlamenten seines Reiches die blutigsten Befehle gab, „die Ketzerei mit Hintenansetzung aller laufenden Geschäfte auszurotten."

In keinem Lande hat die Anklage gegen die Evangelischen, als seyn sie aller Obrigkeit feind, in der Meinung der Gewalthaber tiefere Wurzel geschlagen, als in Frankreich. Trotz aller Protestationen dagegen, trotz dem augenscheinlichen Beweise der Unterwürfigkeit konnte dieses Vorurtheil nicht einmal gänzlich durch die große Revolution ausgerottet werden und findet hier und da in gewissen Kreisen selbst jetzt noch Anklang. Die Prälaten und namentlich die jesuitischen Beichtväter der Großen ließen nicht nach, diese Besorgniß den Herrschern in die Ohren zu raunen, und die blutigen Wirren, denen das Reich während funfzig Jahren preisgegeben war, wurden treulos zur Beweisführung dieser Anklage ausgebeutet. So geschah es, daß die Evangelischen das Schaaf seyn mußten, welches dem Wolfe das Wasser getrübt hatte.

Es war also eine Nothwendigkeit, daß diejenigen, welche an der Spitze der neuen Bewegung standen, ihre Grundsätze hierüber klar und offen aussprachen, theils um die Gegner so viel an ihnen zu entwaffnen, theils um die Brausköpfe ihrer eigenen

Partei im Zaume zu halten. Denn mehr als in Deutschland, wo der Gehorsam und die Ehrfurcht vor der Obrigkeit etwas Angeborenes ist, war dieß unter den südlichen Völkerschaften nöthig, die beweglichern Geistes mehr zu Ausschweifungen auf dem Gebiete der Politik und Religion geneigt sind und daher sorgfältiger und strenger gezügelt werden müssen. Auch ertragen sie eher ein starkes und strenges Regiment, als ein schwaches und väterliches, das ihnen zu viel Spielraum läßt. Die fast despotische Kirchendisciplin, welche zwei Jahrhunderte lang beinahe unverändert in den reformirten Kirchen Frankreichs gehandhabt wurde, bestätigt dieses hinlänglich.

Welchen Anklang diese Schrift Beza's, woraus Theologen und Laien auch heute noch gar manches Beherzigenswerthe lernen können, damals gefunden habe und wie wohlthätig dieselbe für alle die Unentschiedenen oder minder Unterrichteten unter den schon Uebergetretenen und von allen Seiten Angefochtenen gewesen sey, beurkundet schon der Umstand, daß im dritten Jahre nach ihrem ersten Erscheinen, nebst den nicht minder zahlreichen lateinischen, schon die sechste französische Auflage allein in Genf und gleichzeitig mit dem ersten Drucke auch die italiänische Uebersetzung von Francesco Cattani, einem aus Italien vertriebenen Flüchtlinge, erschien. Ueber hundert Jahre noch war dieses Werk Beza's so verbreitet und wirksam, daß der Erzbischof von Paris dasselbe, im Jahre der Aufhebung des Edicts von Nantes, in einem besondern Rundschreiben verdammte[30]).

Warum er die lateinische Ausgabe seinem alten Freunde und Lehrer, dem schon damals nach Isny in die Gegend des Bodensee's zurückgezognen Melchior Volmar zueignete, sagt er am Schlusse seines Zueignungschreibens, in welchem er eben so einfach als freimüthig die Geschichte seines Lebens leider nur bis zu seiner Flucht aus Frankreich erzählt und welche wir als eine der Hauptquellen so oft im ersten Buche dieses Werkes benutzt haben. „Diese Arbeit, wie sie auch seyn mag, habe ich dir zueignen wollen, theils weil nichts natürlicher ist, als daß du von dem Acker, den du angesäet, auch eine Frucht einerntest,

30) Le Fèvre, Recueil de ce qui s'est passé en France contre les Protestans. p. 327. Das Bibliographische über diese Schrift siehe im chronologischen Verzeichniß der Schriften Beza's.

so wie sie auf einem nicht gar fruchtbaren Felde gedeihen kann, theils um dir statt jener Epigramme, deren abermalige Herausgabe du begehrtest, etwas in jeder Hinsicht Besseres und Edleres zu überreichen"[31]).

Fünftes Capitel.

Der Aufstand von Amboise, Beza's Reise nach Frankreich.

Während Beza für die religiöse Befestigung der Gemüther durch seine Confession und für die Einrichtung und Ausbildung des Schulwesens[1]) thätig war, welches für Jahrhunderte hinaus ein Born des Glaubens und der Wissenschaft seyn sollte, während Calvin die letzte Hand an das große Meisterwerk seiner „Unterweisung in der christlichen Religion" legte (1559) und das von den englischen Flüchtlingen kaum etwas entledigte, aber bald von französischen wiederum angefüllte Genf selbst bedroht war[2]), zog sich still und drohend ein furchtbares Wetter über den Häuptern der Machthaber in Frankreich zusammen.

Der schon längst genährte und geheim gährende Haß gegen die blutige Tyrannei und Fremdherrschaft derer von Guise hatte mit der Allmacht, zu der sie durch die Heirath ihrer Nichte, Maria Stuart, mit Franz II. gelangten, den höchsten Grad

31) Partim vero ut pro meis illis Epigrammatum libellis, quos a me iterum edi volebas, hunc infinitis partibus meliorem accipias. Es scheint also, daß Volmar während seines Aufenthaltes in der Schweiz seinen ehemaligen Schüler zu einer andern Ausgabe jener Gedichte aufgefordert hatte.

1) On donna 100 Escus à 4 jeunes hommes pour aller apprendre la langue allemande et l'enseigner ensuite en Public. Mss. Gen. Regist. d'Etat.

2) Haller an Bullinger vom 24. October 1559: Ex Gallia nihil habemus, nisi *quod Cardinalis* hoc unum meditatur, ut Geneva deleatur. Mss. Turicens.

erreicht. Ganz Frankreich, der Adel wie der Bürgersmann, war diesen schlauen, stolzen und herrschsüchtigen Lothringern gram, und vor allen jenem damals in der Kraft und Blüthe seines Lebens und seiner Entwürfe stehenden Karl von Guise, Cardinal von Lothringen, einem eben sechsunddreißigjährigen, rohsinnlichen[3]), ränkevollen, glaubens- und gewissenslosen Manne und unversöhnlichen Feinde der Reformirten.

Gegen alles Herkommen, Recht und Gesetz hatten sie sich der Person des minderjährigen Königs, der ersten Staatswürden und obersten Leitung des Reiches bemächtigt. Zuerst durch allmähliche Zurückdrängung, und dann, als sie Oheime des Königs geworden waren, durch gesetzwidrige Entfernung der Prinzen von Geblüt, willführliche Zurücksetzung aller derer, die mit den königlichen Verwandten zusammenhingen und nicht in ihren Dienst gezogen werden konnten. Der günstige Augenblick, den sie mit so vieler Verschlagenheit herbeizuführen bemüht gewesen, war in

3) Daß er mit seiner Nichte in blutschänderischem Ehebruche lebte, sagte man sich auf den Straßen zu Paris. Rando Schutter (vermuthlich ein Züricher) schreibt vom 8. September 1560 an Bullinger: De Rege nihil habemus nisi quod puer sit, qui omnia ad nutum Cardinalis facit, ita ut etiam propriam suam uxorem ei concedat, nam concumbere cum ea pro certo affirmatur. Mss. Turicens. Collect. Simler.

Brantome, der nichts weniger als hugenottisch gesinnt war, sagt ganz naiv von ihm in seinen Dames galantes (II, 394), einem Werke, wo keine Stelle für einen Prälaten seyn sollte: Sa liberalité paraissoit principalement à l'endroict des Dames, lesquelles il attrappoit aisement par ces appas. — J'ai oui conter que quand il arrivoit à la Cour quelque fille ou dame nouvelle qui fust belle, il la venoit aussitot accoster et l'arraisonnant, il lui disoit qu'il la vouloit dresser de sa main: quel dresseur! Je crois que la peine n'y étoit pas si grande, comme à dresser quelque poulain sauvage: *aussi pour lors disoit-on qu'il n'y avoit gueres de Dames ou filles, residentes à la Cour ou fraichement venues, qui ne fussent débauchées ou attrappées par la largesse dudit Mr. le Cardinal et peu ou nulles sont elles sorties de cette cour femmes et filles de bien.* — Je me fusse bien passé (setzt er entschuldigend hinzu), dira quelqu'un, de dire ceci de ce grand cardinal, veu son honorable habit et reverendissime Estat; mais son Roy le vouloit ainsi et y prenoit plaisir, et pour complaire à son Roy l'on est dispensé de tout et pour faire l'amour et autre choses; — aussi qu'il etoit un homme de chair comme un autre et plusieurs grandes vertus et perfections, qui offusquoient cette petite imperfection: si imperfection se doit appeler faire l'amour. Außer diesen und anderen Erbaulichkeiten, welche Brantome berichtet, kann man auch noch ein Cardinalsstückchen bei la Planche (Hist. de François II.) p. 28 und 29 nachlesen.

der That früher gekommen, als ihre kühnste Erwartung es hoffen konnte. Sie hatten ihn in seiner vollen Bedeutung wahrgenommen, ohne sich durch das Unerwartete des Erscheinens nur im Geringsten außer Fassung bringen zu lassen, denn es waren kecke Naturen voll Geistesgegenwart.

Unter Heinrich II. war ihre Macht zwar schon bedeutend gewesen, aber die Königin, Katharina von Medicis, ein seltsames Gemisch von machiavellischer Herrschsucht, furchtsamer Unentschlossenheit und rascher Entscheidung, noch mehr aber Diana von Poitiers, die bei der Thronbesteigung Heinrichs schon siebenundvierzigjährige, in allen Buhlkünsten geübte und in den mannichfaltigen Umstrickungsweisen unerschöpfliche und unermüdliche Maitresse, die unbeschränkte Herrscherin über den König und das Parlament, über Hab und Gut in ganz Frankreich, das hochstrebende Haus Montmorency endlich hielten die verwegenen Lothringer noch gewissermaßen in Schranken. Aber jetzt schien die unerwartetste Begebenheit ihnen mit aller Macht in die Hände arbeiten zu wollen.

Der König war noch nicht an seiner schweren Wunde gestorben, als die Guisen, das unvermeidliche Ende des Monarchen voraussehend, schon den jungen Thronfolger in ihre Gewalt brachten, einen geistig und physisch ohnmächtigen und an einer totalen Scrofulosis dahinsiechenden sechszehnjährigen Knaben, dem sie im vorigen Jahre schon ihre blühend schöne, um ein Jahr ältere Nichte zur Frau gegeben. Um die Mutter zu gewinnen wurde die verhaßte Diana, die über zehn Jahre der Königin das Herz ihres Gemahls gestohlen hatte, auf eine eben so plötzliche als schimpfliche Weise vom Hofe verbannt. Das mächtigste, dem Alter und Ansehen des Adels nach angesehenste Haus Montmorency wurde auf eine kränkende Weise durch die Entlassung des alten Connetables Annas von Montmorency zurückgesetzt: theils um den Einfluß zu brechen, welchen dieß stolze Geschlecht während Heinrich's Regierung erlangt, theils auch um dem Hasse der Königin Mutter ein angenehmes Opfer zu bringen [4]).

---

4) Montmorency, damals Oberfeldmarschall Frankreichs, hatte dem König Heinrich gerathen, Katharinen wegen ihrer langen Unfruchtbarkeit zu verstoßen, und hatte auch später noch durch die sarcastische Aeußerung,

Der ehrgeizige Herzog Franz von Guise, welcher, nicht ohne ritterlichen Edelmuth, persönliche Tapferkeit mit ausgezeichneten Feldherrntalenten verband, wurde vom Cardinal zum obersten Gebieter über das Heer- und Kriegswesen gesetzt, während er sich selbst den ganzen innern Staatshaushalt im weitesten Sinne des Wortes und die innere sowohl als die äußere Politik vorbehielt. Somit waren diese beiden jungen kräftigen Männer die unumschränkten Herrn des Reichs.

Der dreiundachtzigjährige Papst und Theatiner, Paul IV., war kurz nach dem Tode Heinrichs auch der Last der Jahre und der schwierigen Stellung unterlegen; und schon mögen damals die beiden Brüder, der eine die Tiara, der andere die Krone von Frankreich auf ihrem Haupte gesehen haben. Um den Grund zur Herrschaft mit Bedacht und Ruhe fest zu legen gewährten sie der Königin Mutter den Namen der höchsten Gewalt, weil die auf ihre Auctorität eifersüchtige, unzuverlässige Frau auf keine andere Weise unschädlich gemacht und als Instrument, wie sie meinten, gebraucht werden konnte.

Den König Anton von Navarra, einen kraft- und saftlosen Weiberschranzen, dem die Vormundschaft nach den Staatsgesetzen zugekommen wäre, der aber weder seiner Stellung noch seiner Zeit gewachsen war, schickten sie an die Pyrenäen, dem Könige von Spanien seine französische Gemahlin zuzuführen. Daß er sich in diesem Zeitpunkte, trotz allen Gegenvorstellungen, dazu gebrauchen ließ, ja gewissermaßen froh war, dem Kampfe, in den man ihn mit den Guisen bringen wollte, auf eine, wie es ihm schien, anständige Weise entronnen zu seyn, und mit dem spanischen Gesandten bei Roncevaux wegen Rang und Etiquette herumstritt, während die heiligsten Interessen auf dem Spiele standen, und die Guisen Thron und Reich einnahmen — das mag den Maßstab zur Beurtheilung seines Charakters und seiner Geisteskraft abgeben.

Unter dem Volke aber sah es ganz anders aus.

Seit den beinahe vierzig Jahren, von dem ersten bedeutenden Anfange in Meaux an gerechnet, hatte die Reformation aller blutigen Verfolgung, aller Edicte, aller Verläumdungen,

---

von allen Kindern des Königs gleiche Diana, seine natürliche Tochter, ihm am meisten, die Rachsucht der Königin gereizt.

alles Schreiens und Tobens ungeachtet, ja zum Theil in Folge dieser von jeher fruchtlos angewandten Maßregeln[5]), solche erstaunende Fortschritte gemacht, daß keine bedeutende Localität in Frankreich war, wo nicht geheime oder öffentliche Versammlungen oder Kirchen angeordnet und an vielen Orten sogar förmlich constituirt gewesen wären, und es fehlte bloß an Lehrern die Begierde zu befriedigen, die sich in allen Theilen Frankreichs auf das lebhafteste nach der neuen Lehre, besonders aber in den Provinzen Normandie, Languedoc, Saintonge, Provence, Dauphiné zu erkennen gab. Einige derselben gehörten, in den Städten wenigstens, der bei weitem größern Mehrheit der Bevölkerung nach der Bewegung an. Mitten unter dem Drucke der Verfolgung hatte sich, wie wir schon gesehen, die erste Synode in Paris selbst versammelt und hatte die Confession und Kirchendisciplin für alle Gemeinden festgesetzt. Zu diesen bekannten sich damals der Gesinnung und der äußern That nach: Caspar von Coligny, Admiral von Frankreich; der Herr von Andelot, oberster Hauptmann des französischen Fußvolks, sein Bruder; Ludwig von Bourbon, der unter dem Namen Condé bekanntere dreißigjährige Bruder des im Herzen nicht ungünstig gesinnten Königs von Navarra; Magdalena, Gräfin von Roye, Schwiegermutter Condé's, und dessen Gattin Eleonora; die verwittwete Herzogin von Ferrara, Renata von Frankreich. Johanna von Albret sollte erst später als die standhafteste Bekennerin des Evangeliums und schönste Zierde des evangelischen Frankreichs der Reformation beitreten. Diesen hohen Häuptern dürfen wir noch beizählen die gelehrtesten und geistreichsten Köpfe der Magistratur, namentlich der sieben so mächtigen Parlamente des Reiches, und den größten Theil der gebildeten Jugend, auf den damals beinahe von allen Nationen

---

5) Außer dem schon bei Gelegenheit der Hinrichtung des Anne du Bourg angeführten Zeugnisse von Florimond de Raimond, hier noch dasjenige des unter dem Namen Marschall Tavannes bekannten Caspars de Saulx, eines eifrigen Katholiken oder vielmehr Anhängers der Lothringer: Les feux confirmaient les hérétiques, et leur constance en cette mort cruelle les faisait imiter, *ung mort en gastoit mille vivants*, qui s'imaginoyent que s'il n'y avoit quelque certitude en la creance des Huguenots, ilz ne souffriroyent si constamment, estant offerte à aulcuns la grace en abjurant leur religion. S. Petitot, collect. des Mémoires etc. 1. Série-Tom. XXIV. p. 251.

so zahlreich besuchten, französischen hohen Schulen [6]). Was kräftig am Geiste oder jung im Leben, für Begeisterung empfänglich, nach der neueren Richtung gelehrt und dem alten, durch die Theologen eingeführten und vertheidigten, geistlos gewordenen Herkommen abhold war, das Alles neigte sich in verschiedenen Graden je nach den Umständen und Naturen zur religiösen Umwälzung hin und Viele wurden auch unwillkührlich von dem Strome mit fortgerissen.

Die geheime Freude, mit welcher man viele ältere geistliche Würdenträger in oft komischer Wuth gegen die heranstürmenden Wogen des neuen Geistes sich zerarbeiten und stämmen sah, verwandelte sich nach und nach in unwillige und oft auch muthwillige Verachtung und gegen die jüngern dieser in Amt und Würde stehenden Gegner in gerechte Entrüstung, zumal wenn man die Beschränktheit und die politische Heuchelei und Bosheit solcher Gewalthaber, von der durch sie umstrickten königlichen Macht unterstützt, über redliche Glaubensüberzeugung, Geist, Gelehrsamkeit und über den von jeher der französischen Nation so eigenen wagsamen Edelmuth triumphiren sah.

Seit vierzig Jahren hatte man auf Anrathen einzelner Cardinäle und Bischöfe und namentlich der Sorbonne oft ohne Verhör [7]) eingekerkert, die Zungen abgeschnitten, gehenkt und

---

6) Wir dürften es wohl schon auf die zahlreich mit Namen genannten Beispiele hin glauben, wenn auch La Roche Flavyn, einer der eifrigst-katholischen Parlamentsräthe zu Toulouse, in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts es nicht ausdrücklich sagte. Er bemerkt in seinem Buche: Treize livres des Parlements de France. „C'étoient les plus beaux esprits tant de l'Eglise, Justice qu' autres de France qui s'étoient laissé empoisonner et infecter de ceste opinion Calvinienne. S. Liv. XI. chap. 12. n. 12.

Floquet, in seiner Histoire du Parlement de Normandie II. p. 274, berichtet, daß am 3. Nov. 1556 fünf der ausgezeichnetsten Parlamentsräthe Johann von Quievremont, Herr von Heudreville, Hieronymus Maynet, Herr von Valée, Anton von Civile, Herr von Bouville, Karl le Verrier und Robert le Roux, Herr von Eprevier, wegen Ketzerei aus dem Parlamente gestoßen wurden.

7) Floquet, Greffier en chef de la cour royale à Rouen, ein guter Katholik, berichtet in seiner Histoire du Parlement de Normandie T. II. p. 257, einem aus den Parlamentsacten gezogenen Werke, unter dem 24. u. 25. Sept. des Jahres 1557: Le Parlement enrégistre l'Edit de Chateau-Briant avec *la clause expresse*, que les individus accusés d'hérésie seroient vus et entendus par leur bouche. Il parait donc, setzt er hinzu, qu'on les avoit jugés jusqu' ici sans les voir et sans les entendre.

lebendig verbrannt, und die alten Parlamentsregister sind mit Todesurtheilen gegen die Lutheraner angefüllt [8]). Aber es sind, mit Ausnahme Ludwig Berquin's und einiger Anderer, nur Namen aus dem Volke oder der mittlern Bürgerschaft. Jetzt aber, da die Neuerungen so gewaltig in den höhern Ständen um sich griffen, hatte man sich vorgenommen mit aller Gewalt und Strenge zu verfahren und namentlich die Gerichtshöfe, welche die Hauptwerkzeuge gegen die Ketzerei seyn sollten, zu reinigen.

Heinrich und die nach confiscirten Gütern dürstende Herzogin von Valentinois, seine Buhlerin, im Bunde mit den Guisen, hatten den nachtheiligen Frieden mit Philipp II. geschlossen (April 1559), um, wie der Cardinal von Lothringen öffentlich im Parlamente erklärte, vor allen Dingen ungehindert an der Ausrottung der Ketzerei arbeiten zu können [9]). Zum Erstaunen aller, welche die alte Majestät der Magistratur gesehen, wagte man den kühnsten Schritt zur Einschüchterung, indem man aus dem ersten Parlamente des Reichs, dem von Paris, Anne du Bourg nebst fünf andern den ersten Familien angehörigen Räthen als der Ketzerei verdächtig einkerkerte und den Prozeß mit blutgierigem Eifer, besonders gegen jenen eben so angesehenen als gelehrten Bekenner, betrieb. Drei Tage nach Heinrichs Tod erging eine Mahnung an alle Bischöfe, daß kein Priester ohne besondere Erlaubniß seines Bischofs predigen solle, und darauf folgte bald (4. Septemb. 1559) ein zu Villiers-Costé-Retz gegebenes Edict, welches namentlich gegen den in seinen Schlössern die geheimen Versammlungen beschützenden Adel gerichtet war und welches die Häuser und Schlösser, wo solche Versammlungen stattfänden, sollten sie selbst Geistlichen oder sonst irgend Jemand angehören, dem Boden gleich zu machen befahl, die Wiedererbauung verbot und diejenigen, welche man in

---

8) Derselbe Floquet T. II. p. 228, nachdem er die Hinrichtung eines Priesters berichtet (30. Juli 1534), macht die Bemerkung, daß er sich nicht vorgenommen ein Martyrologium des Protestantismus zu schreiben, sonst sollte dies nicht schwer fallen: *Les exemples abondent, nous n'aurions que l'embarras du choix.*

9) Floquet II. p. 278. Le Cardinal de Lorraine déclara au Parlement de Paris: que l'opinion du Roy avoit esté de faire ceste paix à quelque condition que ce fust pour de là en avant vacquer à son aise à l'extermination et bannissement de la secte de Calvin.

denselben finden würde, mit dem Tode bestrafte [10]). Einen Monat nachher wurde ein königlicher Befehl bekannt gemacht, der die Anzeige der Versammlungsorte und der Namen der theilnehmenden oder verdächtigen Personen gebot, den Angebern, selbst im Falle der Betheiligung, Freiheit und Sicherheit, ja sogar eine bedeutende Belohnung verhieß [11]).

Dazu war noch gekommen, daß, als aus allen Provinzen viele vom Adel, die in den kurz vergangenen Kriegen Hab und Gut für den König aufgeopfert, Leib und Leben gewagt hatten, zu Fontainebleau den neuen König um Belohnung oder doch Entschädigung angingen, der Cardinal von Lothringen einen Galgen vor der Residenz errichten und ein Edict proclamiren ließ, welches bei Strafe des Stranges allen denjenigen, welche wegen Schuldforderung oder Belohnung gekommen waren, weß Standes sie auch seyen, befahl in vierundzwanzig Stunden Fontainebleau zu verlassen. Man stelle sich die Entrüstung der lange unter vielfachen Ausreden hingehaltenen Schuldner, der alten und jungen Kriegsleute vor [12]).

Verordnungen dieser Art, wie sie kaum jemals von den eigenmächtigsten Tyrannen gegen die Juden gegeben worden waren, schreckten die Gemeinden und entrüsteten die ganze Masse des Adels, der sich von den Guisen so zu sagen als Leibeigene behandelt sah. Coligny, d'Andelot, Condé, die Herzogin von Ferrara und viele Andere hatten auf ihren Schlössern bei offenen Thüren Gottesdienst halten lassen; selbst der König von Navarra hatte bisweilen den geheimen Versammlungen beigewohnt. Es

---

9) S. Memoires de Condé T. I. p. 56 und 305.

10) C'estoit surtout la publication des lettres patentes du 20. Septembre, qui causa cette alarme aux réformés. Elles enjoignoient de révéler les lieux des assemblées et les noms de ceux qui y assistaient, sous peine d'estre punis comme participans, elles accordaient pardon aux coupables qui avoueraient leur faute pourveu qu'ils nommassent leurs complices; qu'ils seraient sous la sauvegarde du roy et qu'on leur donnerait cinq cents escus de recompense. S. Hist. de François II. Paris 1783. 8. T. I. p. 104.

11) Id ab ingenio Cardinalis profectum utrisque fratribus maximum odium conflavit, quorum ludificationes permulti, utcumque animo aequo tulissent, tam atroces injurias haud aeque perferre potuerunt: militares viri praecipue, qui egregie bellis superioribus navatae operae hanc mercedem rependi indignabantur. Thuanus. Edit. Francofurt. T. I. p. 1041.

lag also am Tage, gegen wen diese Maßregeln ergriffen worden waren, und als der Parlamentsrath, auf den beinahe ein Jahr schon die Augen der Kirche, des ganzen Frankreichs, ja aller evangelischen Christen in ganz Europa gerichtet waren, als der Neffe eines Canzlers von Frankreich nackt und bloß, mit dem Schwefelhemde angethan unter dem Galgen auf dem Scheiterhaufen stand, da tönten seine Worte: Ich stehe hier nicht um Mordes oder Diebstahls willen, sondern wegen des Evangeliums! wie ein Ruf der Begeisterung und der Rache durch alle Gemüther. Ein solches Regiment, das fühlte man, könne ohne Schmach und ohne Gefahr, das Kostbarste und Heiligste zu verlieren, nicht länger geduldet werden! Die Hinrichtung des Annas du Bourg war nach dem Urtheile aller Zeitgenossen eine der Haupturſachen der schnellen Entwicklung jenes Handstreichs, welcher unter der Benennung der Verschwörung von Amboise[13]) in der Geschichte bezeichnet wird.

Der tragische Ausgang dieses nur allzunatürlichen Unternehmens, in welches der zweite Prinz vom Geblüt, die Blüthe des sowohl hugenottisch als auch des rein politisch gesinnten Adels, ja sogar der nachherige große Canzler Michael de l'Hopital[14])

---

13) Illorum vero qui a majorum sacris defecerant animos partim constantia sua ita confirmavit partim exacerbavit, ut ex ejus cineribus defectionum et conjurationum seges enata credatur, quae regnum antea florentissimum diu postea male habuit. Thuanus lib. XXIII. (T. I. p. 1044. Edit. Francofurt.)

14) Dieß behauptet d'Aubigné auf das Bestimmteste an zwei Orten. Einmal in seiner Histoire universelle T. I. p. 129. Le Chancelier Olivier mort de ce temps en la façon que nous avons dit, L'ospital, homme de grand estime, lui succéda quoi qu'il eut été des Conjurés pour le faict d'Amboise. Ce que je maintiens contre tout ce qui en a esté escrit, pour ce que l'original de l'entreprise fut contre-signé entre les mains de mon Père, où estoit son seing tout du long entre celui d'Andelot et d'un Spifame: chose que j'ai fait voir à plusieurs personnes de marque, und dann in seinen Mémoires (Edt. Panthéon littér. p. 478.) Je me tins caché au dit Talcy pendant quelques mois, où contant un jour au père de ma maitresse mes infortunes, et comme le deffaut des moyens m'empechoit de me rendre à La Rochelle, ce vieillard m'interrompit en me disant: „Vous m'avez autrefois conté que les originaux de l'entreprise d'Amboise avoient été confiés à feu votre père, et que, dans l'une des pièces le seing du chancelier de l'Hopital, qui est presentement retiré en sa maison près d'Etampes, s'y trouvoit: c'est un homme qui n'est plus rien, et qui a desavoué votre parti; si voulez je lui envoyerai dire que vous avez cette pièce entre les mains, et je me fais fort

durch Unterschrift und Siegel verflochten war und gewilligt hatte, ist bekannt. Der alte d'Aubigné, als er einige Wochen nachher mit seinem zehnjährigen Sohne durch das Städtchen Amboise an dem blutgetränkten und fluchbeladenen Schlosse vorbeiritt und die noch nicht ganz unkenntlich gewordenen Häupter Michaels von Castelnau, Mazéré's, Villemongey's und Anderer auf den Stangen aufgepflanzt, sammt dem geviertheilten Leichname La Renaudie's ansichtig wurde, rief unwillkührlich mitten unter der auf dem Jahrmarkte sich herumtreibenden Menge aus: „Sie haben Frankreich das Haupt abgeschlagen, die Bluthunde!" Und als er mit seinem Reitertrupp dem verfolgenden Pöbel entronnen war, legte er feierlich die Hand auf den mitreitenden Knaben Angesichts seiner Begleiter: „Sohn," sagte der tiefbewegte Mann, „wenn mein Haupt wird gefallen seyn, so wirst du das deinige nicht schonen, um jene Ehrenmänner zu rächen, die Anführer, deren Häupter du so eben gesehen hast; schonest du es, so soll mein Fluch auf dir ruhen! [15])" So sprach was noch Patriotisches und Edelmüthiges in Frankreich übrig war. Der Bürgerkrieg hatte bereits begonnen.

Daß eine Verschwörung, bei welcher so viele und verschiedenartige Personen im Geheimniß waren, und die so große

---

de vous faire donner dix mille écus, soit par lui, ou par ceux qui voudront s'en servir pour le perdre". Je ne repartis point à ce discours, mais le quittant à l'instant, je m'en fus prendre à ma chambre un sac de velours tanné, où étoient renfermés tous ces papiers, et le lui apportant, je lui montrai toutes les susdites pièces, après quoy je les repris de sa main, et les jettai dans le feu en sa présence, ce qui donna lieu au dit sieur de Talcy de me tancer rudement. Sur quoi je lui répliquai: „J'ai brûlé toutes ces écritures, de peur qu'elles ne me fissent brûler dans la suite, car j'aurois pu succomber à la tentation."

15) S. Mémoires de d'Aubigné (Edt. Panthéon littér.) p. 472. Un an après mon père m'amena à Paris et en passant par Amboise un jour de foire il vit les têtes de ses compagnons de la conspiration d'Amboise sur des poteaux, qui étoient encore reconnaissables, ce dont il fut tellement emu, qu'il s'écria au milieu de sept à huit cens personnes qui étoient là: „Ils ont décapité la France, les bourreaux!" et puis il donna des deux à son cheval. Je me mis aussitot à piquer après lui, parceque j'avois vu sur son visage une emotion extraordinaire, et l'ayant joint, il me mit la main sur la tête en me disant: „Mon enfant il ne faut point epargner ta tête après la mienne, pour venger ces chefs pleins d'honneur dont tu viens de voir les têtes; si tu t'y epargnes tu auras ma malediction."

Rüstungen erforderte, beinahe bis zum Tage ihres Ausbruchs verborgen blieb und die Guisen die ersten unbestimmten Anzeigen aus den entferntesten Ländern bekamen, mag einen Begriff geben von dem Grade des Hasses und des Abscheu's, der in ganz Frankreich gegen sie herrschte. Die damals erst so genannten „Hugenotten" und erklärten Freunde der Reform aber, welche daran Theil nahmen, thaten dieß, nach dem beinahe einstimmigen Berichte der Geschichtschreiber jener Zeit, nur nachdem man die ersten Rechtsgelehrten und die angesehensten Theologen in Frankreich und Deutschland befragt hatte. Die Antwort lautete: „daß man sich rechtmäßig der von den Guisen usurpirten Herrschaft widersetzen und im Nothfalle ihren Gewaltthätigkeiten mit den Waffen in der Hand widerstehen könne, wenn die Fürsten vom Geblüt, welche in solchen Fällen die geborene, rechtmäßige Obrigkeit sind, oder auch nur einer derselben solches unternehmen wolle, zumal wenn dieß auf Ersuchen der Generalstaaten oder wenigstens des bessern und gesundern Theiles derselben geschehe[16])." Es ist also gewiß nicht ohne Interesse genauer zu wissen, was die französischen Reformatoren davon gehalten, und insbesondere welche Ansicht Beza darüber gehabt hat.

Eine Menge von Edelleuten die ohnedieß, sie mochten erklärte Hugenotten seyn oder erklärte Feinde der Lothringer, die Hand schon nahe genug am Degen hatten, waren nach Genf oder sonsthin geflüchtet und La Renaudie selbst, das kühne und gewaltthätige Haupt des Aufstandes gegen Amboise, hielt sich als Verbannter in jener Zeit zu Lausanne und zu Genf auf.

---

16) S. Hist. Ecclésiast. T. I. p. 250. Cela estant proposé aux jurisconsultes et aux gens de renom de France et d'Allemagne, comme aussi aux plus doctes theologiens, il se trouva qu'on se pouvait legitimement opposer au gouvernement usurpé par les Guise et prendre les armes à un besoing, pour repousser leur violence: pourveu que les princes du sang, qui sont nés en tels cas legitimes magistrats, ou l'un d'eux le voulust entreprendre; surtout à la requeste des Estats de France ou de la plus saine partie d'iceux. Car d'en avertir le roi et son conseil c'estoit s'adresser aux adversaires mesmes, veu que le roy, outre sa minorité, leur estoit mesme asservi, de sorte qu'il n'y avoit ordre de tenir le chemin pour leur faire procès par la voie ordinaire, et quant à la reine-mère elle sembloit ne servir que d'ombre en leurs entreprises. Il estoit donc necessaire de se saisir de leurs personnes, comment que ce fust et puis d'assembler les estats pour leur faire rendre compte de leur administration.

Die Nachrichten, welche man täglich empfing von neuen, unerhörten Gewaltthaten aus dem Vaterlande, waren für Männer, die sich fühlten, nicht geeignet ihre, durch das Exil noch mehr erbitterten Gemüther zu beruhigen. Es war kein geringes, wo nicht ein unmögliches Unternehmen, unter solchen Umständen noch länger zur Ruhe zu weisen und den gährenden Vulkan zu beschwören.

Dennoch versuchten es die Genfer und es schien ihnen sogar anfangs zu gelingen. „Man fragt häufig bei uns an", schreibt Beza an Bullinger, zwei Monate nach Heinrichs II. Tod und noch vor der Hinrichtung des Annas du Bourg, „ob es erlaubt sey gegen jene Feinde der Religion und des Königreichs aufzustehen, zumal da nach den Gesetzen wegen der Minderjährigkeit des Königs man noch auf keine Weise die Auctorität des Monarchen anrufen und sich darauf stützen können. Denn es fehlt nicht an Scävolas, die bereit sind selbst in einen gewissen Tod zu gehen um der wahren Freiheit willen, sobald ein rechtmäßiger Beruf dazu sich zeiget. Bis jetzt war unsere Antwort immer: Man müsse, mit Gebet und Geduld gewaffnet, die Bedrängniß überwinden, die Hülfe Desjenigen werde nicht ferne seyn, der jüngst durch ein so wunderbares Beispiel (Heinrichs II. Tod) gezeigt hätte, was er für seine Kirche nicht allein thun könne, sondern auch thun wolle. Bis jetzt folgten sie diesem Rathe. Sie bitten aber inständig, daß gesammte helvetische Kirchen und besonders die euere, die vor allen in der Schweiz gerühmt wird, ihrer in öffentlichen sowohl als in häuslichen Gebeten eingedenk seyn möchten; was ihr gewiß nicht unterlassen werdet" [17]).

Daß die Franzosen in Genf, so wie auch zu Straßburg und an andern Orten, wo evangelische Flüchtlinge sich aufhielten und einer günstigen Gelegenheit harrten, um wieder ins Vaterland zurückzukehren, für den Aufstand waren, das lag in der Natur der Dinge, gewiß ist aber auch, daß es unmöglich war, den Sturm zu beschwören und die Theilnahme zu hindern.

„Beza speiste gestern mit uns zu Mittag", schreibt Folkertzheimer von Genf an Martyr, „und da sich von dem französischen Aufstand die Rede gab und ich bemerkte, es hätten sich verschie-

17) Beza Bullingero 12. Sept. (1559) Mss. Turicens.

dene Gerüchte bei uns verbreitet und wir hätten nie recht hell in der Sache gesehen, so antwortete er, das nehme ihn nicht Wunder, denn es kämen noch täglich Flüchtlinge aus jenem Aufstande nach Genf, welche, wenn man sie ausfrage, gar sehr über die Sache von einander abwichen. Es sey übrigens weder auf seinen noch seiner Collegen Rath geschehen, daß einige Genfer Bürger (nämlich solche Franzosen, die das Bürgerrecht erlangt,) bei dieser Angelegenheit sich nach Frankreich begeben hätten. Als das Gerücht von dem Unternehmen sich verbreitet, so habe der Rath keinem die Reise nach Frankreich gestattet, der nicht eidlich betheuert, daß er um anderer Ursachen willen die Reise unternehme. Auch hätten diejenigen, welche man nachher hingerichtet, auf die Frage, ob sie irgend Etwas auf das Anrathen der Genfer unternommen, bekannt: Durchaus Nichts; hätten wir vielmehr ihrem Rathe gefolgt, so wäre keiner von uns in dieses Elend gerathen [18])."

Wäre der kühne Anschlag gelungen, so hätte niemand, als etwa die alsdann gewiß geringe lothringische Partei dagegen geschrieen; nun aber da er so blutig und für die Zukunft der Protestanten in Frankreich so verhängnißvoll endigte, fand jedermann, fanden sogar die Zürcher, und namentlich Bullinger, die gegen Genf gerichtete Anklage bedenklich; und nur mit einer gewissen Zurückhaltung unternahm letzterer bei Coignet, dem französischen Gesandten bei den Eidgenossen, die Vertheidigung der „Franzosen", denen man, dachte er wohl, in politischen „Praktiken" nicht allzuviel trauen dürfe. „Daß du die gehässige Anklage wegen des Tumults in Frankreich herzhaft von uns abgewiesen, das konntest du ohne alle Gefahr thun", schreibt Calvin an den Antistes, und fügt dann folgende geschichtliche Erörterungen bei, die auf sein und seiner Collegen Verhältniß zu diesem Unternehmen ein neues Licht werfen. „Als man vor acht Monaten anfing sich mit diesen Plänen zu beschäftigen, so suchte ich durch meinen Einfluß der Sache Einhalt zu thun. Dieß that ich zwar unter der Hand und ohne Aufsehen zu erregen, aus Besorgniß es möchten alle Evangelischen, wenn die Feinde etwas von der Sache erführen, durch mich auf die Schlachtbank geliefert werden. Während ich nun wähnte den Sturm durch

18) S. Mss. Turicens. Coll. Simler ad an. 1560, 9. Mai.

meine Bemühungen beschworen zu haben, kam Einer aus Frankreich, auf den ich durchaus nichts hielt und der sich bei mir rühmte, zum Hauptmanne ernannt worden zu seyn („La Renaudie"). Ich stimmte sogleich seinen hochfahrenden Ton herab und erklärte ihm, daß ich diese Verschwörung ganz und gar verabscheuete. Des andern Tages geht dieser hungerige Mensch, der überall seine Netze ausgestellt hatte, um einen Fang zu thun, zu einem reichen Manne meiner Bekannten, und um ihm unter dem Vorwande einer Beisteuer eine tüchtige Summe Geldes auszupressen, sagt er ihm, daß ich die Verschwörung nicht mißbillige, aber um gehässigen Ausstellungen zu entgehen, nicht wollte, daß es bekannt würde. Kaum hatte ich dieß erfahren, so ließ ich ihn, unwillig wie ich war, vor mich kommen und habe ihm im Beiseyn meiner Amtsbrüder die Grundlosigkeit seiner Behauptung mit scharfen Worten nachgewiesen, ja ich bezeugte ihm, daß er schon in Paris mit Gewißheit erfahren hätte, daß ich ganz und gar gegen solchen Anschlag sey. Obgleich man nun hin und wieder wußte, daß der Mensch mir verdächtig sey, so geschah es doch, weil er in der Nähe von Lausanne sich aufhielt, eines einnehmenden Wesens und voller Verlockungskünste war, daß er sich bei uns viele Freunde erwarb und die Stadt in kurzer Zeit mit einer wunderbaren Ansteckung erfüllte. Viele, sowohl aus dem Adel als auch aus dem Gewerbstande, hielten geheime Zusammenkünfte, so daß die Bewegung mir zu Ohren kam. Damals habe ich ohne allen Rückhalt sowohl im Privatgespräche als öffentlich an den Tag gelegt, wie sehr mir diese Verschwörung mißfalle. Als es nichts fruchtete, habe ich bitter darüber geklagt, daß wir so wenig gälten und daß in so hochwichtiger Sache unser Rath verachtet werde. Hundertmal sagte ich, es sey dieß eine neue Art von Netz und Verführung. Den traurigen Ausgang habe ich vorausgesagt, so daß Viele ihre Tollheit schon gereuet hat" [19]).

---

19) Calvinus Bullingero: 11. Mai. 1560. Quod Gallici tumultus invidiam a nobis depellere non dubitasti, tuto id poteras. Quum ante *octo menses* agitari haec consilia inciperent, meam auctoritatem interposui, ne longius progredi tentarent. Occulte id quidem et placide, quia verebar, ne, si rei fama ad hostes manaret, ad carnificinam pios omnes traherem. Putabam tamen mea opera repressos atque etiam sedatos impetus: dum ex Gallia venit quidam nullius

Daß dieß die Meinung Calvins auch vor dem blutigen Ende der Verschwörung gewesen, geht deutlich aus einem Briefe hervor, den er an Johann Sturm, einen Mann schrieb, der von den Unternehmern auch mit zu Rathe gezogen worden war.

---

apud me pretii, qui se creatum esse ducem apud me gloriatus est. Compescui statim ejus jactantiam: meque ab hac conspiratione longe abhorrere professus sum. Postridie homo famelicus, qui praedam undique aucupabatur, ut amicum divitem illaquearet ac subcollationis praetextu emungeret bonam pecuniae summam, impudenter mentitus est, mihi non improbari conspirationem, sed me invidiae declinandae caussa nolle palam fieri. Re audita, subito commotus adhibitis collegis vanitatem ejus acriter refutavi. Imo testatus est, se jam *Lutetiae* certo comperisse, ab eo consilio me remotissimum. Ceterum, quamvis passim sciretur, mihi esse suspectum: quia tamen Lausannae habitabat, propter viciniam, ut erat blandus et illecebris plenus, conciliaverat sibi apud nos multorum amicitiam, unde factum est ut triduo hanc urbem mira contagione infecerit. Multi tam nobiles quam gregarii et opifices clanculum consultare, sic tamen ut strepitus a me exaudiretur. Quantopere mihi displiceret conspiratio haec, tum publice, tum privatim ostendi absque dissimulatione. Quum nihil proficerem, conquestus sum in nobis tam parum esse auctoritatis, ut in re maxime seria consilium nostrum sperneretur. Centies dixi novi esse fascini genus. De tristi eventu ita sum vaticinatus, ut sero multos poenituerit suae amentiae. Mss. Turicens. Coll. Simler.

Calvinus Blaurero. IV Cal. Junii. Gallis infeliciter cessisse inconsideratum suum ardorem, ad vos perlatum esse non dubito. Ab initio vaticinatus sum quod accidit: sed nescio quo fascini genere sic captae erant multorum mentes, ut frustra impetum illum sedare conatus sim. Antea meis consiliis se regi passi fuerant, sed cum intelligerent totam hanc actionem mihi non placere, nullum putarunt esse melius compendium quam si me fallerent. Quin etiam quidam me vel inscio vel palam et fortiter reclamante profecti sunt, quanquam rumor ille, qui fuit sparsus *de aliquot millibus qui essent in armis*, *vanissimus fuit*, *non enim plures septuaginta egressi sunt* et quidem ex dimidia parte infimae sortis opifices. Sicut autem eorum expeditio nunquam mihi placuit, quod plus, meo judicio, tentabant quam Deus permitteret: ita consilio destituti rem non legitimam stulte et pueriliter aggressi sunt, qui prae aliis erant innoxii poenam dederunt nimiae facilitatis. Eodem fere tempore in quibusdam *Provinciae* et *Delphinatus* urbibus nostri homines templa occuparunt ac si votorum jam essent compotes. Verum ut temeritas nunquam firma est aut sibi constat, injecto terrore statim conciderunt ac zelus ille, quem frustra compescere studueramus, primo armorum strepitu evanuit, quum vero palam et aperto Marte non audebant congredi Guisiani, blandis et fallacibus edictis sub regio nomine paulatim fregerunt eorum animos, quorum viribus erant impares. His insidiis plurimi illaqueati sunt et dum sibi quisque privatim consulit, dissipata fuit eorum societas. Nunc rebus aliquantum pacatis atrociter saevire incipiunt illi carnifices (Guisiani) et nisi eorum furori obstaret bellum Scoticum, longe deterior esset conditio piorum in Gallia. Coll. Simler.

„Als diejenigen, welche die Anderen zu diesem Unternehmen bewogen, mich im Anfange um meinen Rath fragten, so antwortete ich frei heraus, die ganze Art und Weise die Sache anzugreifen gefalle mir nicht und noch weniger könne ich sie an und für sich selber billigen. So haben sie denn ihren thörichten Plan schülerhaft ins Werk gesetzt [20]). Und jetzt schäme ich mich auch noch ihrer feigen Zögerung: was sie am funfzehnten März auszuführen beschlossen, ist gewisser Nachricht zufolge selbst fünf Tage nachher noch nicht einmal versucht worden" [21]).

Wie er selbst aber auf den Ausgang gespannt war und das Gelingen wenigstens nicht befürchtete, sondern mit Freude würde angenommen haben, zeigen die Schlußworte dieses in der Eile hingeworfenen Schreibens: „Geschicht etwas Namhaftes, so werde ich keine Kosten sparen, es dir zu wissen zu thun, damit wir entweder ein glückliches Beginnen weiter verfolgen, oder im Falle einer Widerwärtigkeit dem Unglücke entgegen treten und die geeigneten Heilmittel anwenden" [22]).

Genf war aber so verhaßt und die Meinung auch im Allgemeinen als natürlich angenommen, es seyn für zwei Drittel in der Verschwörung gegen die Lothringer und ihre Tyrannei, daß man fürchtete, es würde jetzt unfehlbar dem Untergange geweihet seyn.

Aber wenn die Enthauptungen zu Amboise düstere Ahnungen in die Gemüther des friedlich gesinnten Theiles der Evangelischen warfen und in den entronnenen Theilhabern den Rachedurst entzündeten, so war der Schrecken der Lothringer in dem Bewußtseyn ihrer verübten Gewaltthätigkeiten und ihrer unlautern Pläne so groß [23]), daß sie schon einige Tage vor dem Ausbruche,

---

20) Dieß geht wohl darauf, daß keiner der Prinzen von Geblüt, daß Condé selbst sich nicht in Person an die Spitze gestellt habe, und somit dem Unternehmen das wahre Ansehen und der rechte Nachdruck entzogen wurde.

21) Calvin urtheilt hier so aus Unkenntniß der Umstände. Unter allen Vorwürfen kann man den Theilnehmern an dem Aufstande den der Feigheit am allerwenigsten machen.

22) Mss. Turicens. coll. Simler. Calvinus Joanni Sturmio. 23. Mart. 1560.

23) La Place. Commentaires de l'Estat de la Religion et de la République (Edt. Panthéon) p. 37. Le Cardinal de Lorraine fut grandement estonné (*de son naturel mesme, craintif et fort timide*) et lors prestoit bien volontiers l'aureille à aucuns des ministres de la religion appellée nouvelle, qui prindrent ceste hardiesse d'aller

vor welchem sie mit dem Könige von Blois nach Amboise geflohen waren, ein Edict ergehen ließen (11. März), welches, mit Ausnahme der Prediger und derer welche an der Verschwörung schuldig befunden würden, eine allgemeine Verzeihung und Freisprechung denjenigen verkündigte, die sich als gehorsame Kinder der römischen Kirche erzeigen würden. Sechs Tage nachher (17. März) wurde auf allen Straßen um Amboise, zu Tours, Chinon, Poitiers, Orleans und Blois mit Trompetenschall ein anderes Edict verkündigt, welches allen, die gegen Amboise ziehen und dem König, wie verlaute, ihre Bittschriften und ihr Glaubensbekenntniß sogar mit bewaffneter Hand überreichen wollten, befahl, sich höchstens nur je zwei oder drei zusammen augenblicklich zurückzuziehen. Alle, die vierundzwanzig Stunden nach dieser Veröffentlichung gefunden würden, sollten, weß Standes sie auch seyen, aufgeknüpft werden und es sollte jedem Menschen erlaubt seyn, über sie herzufallen oder die Gemeinden mit Sturmläuten gegen sie aufzurufen, mit Zusicherung der Hälfte des eingezogenen Gutes. Nachdem sie sich zurückgezogen, lautete es am Ende, könnten sie einen oder mehrere Abgeordnete mit ihren Bitt- und Beschwerdeschriften senden und möchten daran erkennen, „daß der Zutritt zu unserer Person allen offen steht, die mit Unterwürfigkeit sich nahen."

So folgte in der Bestürzung eine Maßregel auf die andere, um noch so viel als möglich aus diesem allgemeinen Sturme zu retten. Dazu kam, daß der siebenzigjährige Canzler Franz Olivier nach dem Blutbade zu Amboise in seinen letzten Stunden in schmerzlicher Reue über die Gräuel, in die er gewilligt, dem eintretenden Cardinal bittere Vorwürfe machte, ihm den Rücken kehrte, und als dieser zur Thüre hinausgegangen, mit den Worten, die er ihm nachrief: „Ha! Cardinal! du bringst uns alle in die Verdammniß!" den Geist aufgab (30. März 1560) [24]); nicht

---

pendant ce temps parler à luy, et luy conferer les poincts estans aujourdhuy en différend, auxquels il donnoit à entendre qu'en maintes choses il n'estoit discordant d'avec eux; qu'ils luy avoient faict plaisir et seroyent les bien venus toutes et quantes fois qu'ils vouldroyent revenir pour une si bonne cause. Et lors fust arresté de faire assemblée à Fontainebleau de ceux du conseil privé, et chevaliers de l'ordre, pour adviser les moyens d'appaiser les troubles.

24) De Thou (franz. Uebers.) II. 775. d'Aubigné I. p. 129. La Planche, Hist. de l'Estat de la Relig. sous François II. p. 126.

ohne den durch Vernachlässigung oder Verschmähung aller Sterbesacramente beinahe bis zur Gewißheit gesteigerten Argwohn, daß er im Herzen der neuen Lehre zugethan gewesen. Zum Glück für Frankreich und für die Protestanten kam Michael de l'Hopital an seine Stelle, ein Mann, ohne den der Jammer der Zeiten in den acht folgenden Jahren noch unendlich größer geworden wäre und den man überall bis an seinen Tod, selbst da er schon vorher seine Stelle niedergelegt hatte, in allen Parteien mit bedeutungsvoller Ehrfurcht den „Canzler" nannte; vor dem die ersten Magistratspersonen wie Schüler standen und die ersten Höflinge, wie ungerathene Kinder vor einem catonischen Vater, mit geheimer Furcht erschienen; den die Königin mit dem größten Erfolge den Guisen entgegenstellte [25]). Der Aelteste, der Herzog von Guise war nämlich als Generalstatthalter des Königs durch einen eigens dazu ausgestellten Brief von dem Parlamente zu Paris als Retter und Vater des Vaterlandes öffentlich proclamirt worden und flößte somit der Königin die größte Besorgniß für ihr Ansehen und ihre Gewalt ein.

---

25) Merkwürdig und treffend ist die Charakterschilderung, welche La Popelinière in einfachen Worten von diesem Manne giebt. Hist. de France. Edt. in 8. 1582. I. p. 347. Il estoit de grand sçavoir tant au droit Romain qu'es lettres humaines et digne d'une telle charge: en ce temps mesmement si plein de confusions, pour adoucir l'aigreur des passionez. Qui l'a fait comme bute à l'envie de beaucoup et poursuivy par la haine de plusieurs autres, de tous lesquels presque neanmoins il a resté vainqueur. Venu en France peu de reformez s'ejouissoient au commencement de le voir esleu en ceste dignité ayant esté si familier du Cardinal. En sorte que l'on tenoit qu'il ne l'oseroit contredire en rien aiant autant de faveurs et avancement de ceste part. Mais s'estant proposé si tost qu'il eut esté etably en sa charge, de cheminer droit, en homme politique, et de ne favoriser ni aux uns ni aux autres: ains de servir au Roy et à sa patrie; il lui falloit user de merveilleux stratagèmes pour reduire les uns et les autres en leur bornes. Ce qu'il vouloit toutesfois executer en telle sorte que les Catholiques et ceux de Guyse mesmement ne se pussent appercevoir qu'il les voulust en rien contredire ni leur deplaire: sachant bien que s'ils prenoient une fois ceste opinion de luy: il ne pourroit rien faire qui vallust. Voilà comme avec grande dissimulation beaucoup de choses passoient par ses mains que l'on jugeoit très-perilleuses. Somme que peu de gens entendoient son intention Mais le temps fit connoitre s'il avoit embrassé le service de son Roy et le salut du peuple. Bref quand on lui remonstroit quelque playe prochaine il avoit toujours ce mot à la bouche: patience, tout ira bien.

Das Edict von Romorantin, welches die Ketzerei dem weltlichen Gerichte entzog und sie ganz dem geistlichen Gerichte der Bischöfe übergab, war im Grunde gegen die Reichsgesetze, und das Parlament zu Paris und die Hugenotten klagten gleich bitter darüber. Aber der Canzler gab es als einziges Mittel, um die förmliche Einführung der spanischen Inqusition zu verhindern, welche durch den Einfluß Philipps II. schon so gut als beschlossen war.

Inzwischen war Condé an dem Hofe. Er hatte sich dahin begeben, obgleich er die Nachricht, die Unternehmung gegen Amboise sey verrathen, oder, wie er denn ein verschlagener und kühner Mann war, gerade weil er diese Nachricht empfangen hatte. Er, für jetzt den Anschlag mißlungen achtend, sah mit Ingrimm, den niemand auf seinem Gesichte las, alle die Hinrichtungen mit an und suchte durch seine Unbefangenheit selbst seine erbittertsten Gegner zu verblüffen. Und da Papiere, so wie auch Geständnisse, die man gewissen Gefangenen, die aber schon hingerichtet waren, erpreßt haben wollte, von einem „stummen, ungenannten Oberhaupte" sprachen und die Anklagen so weit gingen, daß man Haussuchung bei ihm halten ließ, lehnte er alle gerichtliche Untersuchung solcher Mißhandlung, die man ihm von Seiten der Königin anbot, ab, aber vor dem Könige, in feierlicher Audienz, wo alle fremden Gesandten zugegen waren, forderte er denjenigen heraus, der ihn des Majestätsverbrechens zeihen könnte. Aber es trat nicht allein keiner von denen auf, die jetzt schon seinen Untergang geschworen hatten, sondern der Herzog von Guise stieß sogar beleidigende Schmähungen aus gegen diejenigen, die niederträchtig genug gewesen wären, einem solchen Prinzen ein so schwarzes Verbrechen aufzubürden, und bot sich ihm als Secundanten an [26]).

Wenn selbst die nothgedrungene Verstellung bei Condé verwerflich ist, so ist sie gewiß bei dem sonst so freien und muthigen Herzog, der ja wie sein Bruder und die Uebrigen hätte stillschweigen können, ganz abscheulich. Aber dieses öffentliche Heuchelsystem, welches durch das Weiberregiment anstatt der alten aber biedern Privatrache, die sogleich den Degen zog, aus Italien

26) De Thou II. p. 774. Davila Istoria delle Guerre civili da Francia. Venezia 1741. I. p. 86. La Place Comm. de l'Estat de la Relig. p. 36.

an den Hof gekommen war, fing damals an, als etwas Angenommenes, ja als etwas Lobenswerthes an einem rechten Hof- und Staatsmanne, ungescheuet im Schwange zu gehen, und es hat sich diese Politik der Lüge und des Mißtrauens bis auf die neuesten Zeiten als ein wohlanständiges Uebel herabvererbt. Bleiben und Fliehen war für Condé gleich mißlich: ersteres als lebensgefährlich, letzteres als gegen ihn zeugend und ihn noch mehr verdächtigend. Er wählte jedoch das letztere als das Sichere. Nachdem er sich einige Tage auf sein Schloß zurückgezogen, begab er sich nach Blois, von wo aus er, um die Späher seiner Feinde zu täuschen, sein Gepäck gegen Chenonceau, den damaligen Aufenthalt des Hofes, vorausschickte und in der entgegengesetzten Richtung den Weg nach Poitiers, der Guyenne und Nérac zu einschlug, wo sein Bruder Anton, dem er früher schon in einem Briefe die Lage der Dinge, seine Gefahr und seinen Entschluß gemeldet hatte, in peinlicher Unentschlossenheit schwebte [27]).

Als die Verschwörung von Amboise mißlungen, hatte er im ersten Eifer seiner Aengstlichkeit einen Haufen Hugenotten von zweitausend Mann mit bewaffneter Hand zerstreut. Darauf zogen sich alle diejenigen zurück, welche noch ihn zu bewegen hofften, der Sache der reformirten Kirchen, der Unterdrückten und seiner eigenen Würde mit Ernst und Entschiedenheit sich anzunehmen und somit dem ganzen Unternehmen gegen die Guisen, für die rein politischen, so wie für die evangelischen Hugenotten, einen auch den Reichsgesetzen nach vor aller Welt verantwortlichen Charakter zu geben. Das Städtchen Nérac war von den in dem alten Schlosse ab- und zureitenden Edelleuten und ihrem Gefolge angefüllt. Condé, der in Poitiers den Geistlichen daselbst Abends nach seiner Ankunft und Morgens, ehe er abreiste, vor sich und seinen Leuten zu großer Ermuthigung der Gläubigen in der Stadt hatte predigen lassen, wurde von den Anwesenden um so herzlicher begrüßt, je größer die Gefahr gewesen, welcher er entgangen, und je dringender die Nothwen-

---

27) La Place Comment. de l'Estat de la Religion p. 41. L'occasion de ce voyage en Guyenne, (*qui fust environ le jour appelé la feste-Dieu au mois de may*) estoit pour avoir esté adverty, et luy avoir esté dict, que les Sieurs de Guise faisoyent informer a l'encontre de luy, voulans dire qu'il estoit le chef de la susdicte entreprise d'Amboise.

digkeit war, den König Anton, seinen Bruder, zu einer kräftigen Entschiedenheit zu bringen.

Der ungleich größere Theil des französischen Adels wartete nur auf ein Signal, das Haus Montmorency mit seinen ungeheuern Reichthümern und mächtigen Verbindungen, das Haus Chatillon standen bereit. Die Normandie als eine Statthalterschaft Coligny's war so zu sagen ganz evangelisch, die Provence und Dauphiné besaßen wieder jegliche über sechszig wohlgeordnete Gemeinden und waren troß aller Warnung aufgestanden, sie hatten die Ersten des Adels jener Gegenden zu Gunsten der freien Religionsübung an ihrer Spiße. Der junge, den Folgen der Verschwörung von Amboise glücklich entronnene Maligny war dorthin gereist, einen Handstreich auf Lyon auszuführen. Catharina selbst, die drohende Uebermacht der Guisen und noch mehr das sich überall finster zusammenziehende Unwetter des Bürgerkriegs fürchtend, hatte von Reignier de la Planche, dem Geschichtschreiber, von dem jungen, aber in der Kirche schon hoch angesehenen Geistlichen Anton de la Roche Chardieu, und, in Abwesenheit dieses, von einem andern, Duplessis, und von Coligny sogar Rath begehrt über die zu ergreifenden Mittel und Wege die Ruhe wieder herzustellen. Sie hatte viele scharfe, von dem Standpunkte der Partei aus betrachtet wohlgemeinte, patriotische Zuschriften erhalten. Abstellung der Verfolgung und Gewissensfreiheit begehrten die vielen tausend evangelischen Hugenotten; Handhabung der alten Reichsgeseße in Rücksicht auf den Reichsrath und die Regierung, Abdankung und Rechenschaft der Lothringer vor den Generalstaaten des Reichs begehrten, man darf wohl sagen, zwei Drittel des Reichs.

In dieser kritischen Lage, wo Spanien bei Nizza eine harte Niederlage durch die Türken erlitten, und der schottische Krieg mit allen Schwierigkeiten und ohne Aussicht auf einen glücklichen Ausgang den Lothringern auf dem Nacken lag, waren zwei Dinge ihr Hauptaugenmerk: den Prinzen von Condé, die Seele aller dieser Bewegungen, ganz zu Grunde zu richten und den König von Navarra in der Unentschiedenheit zu halten; und die Abhaltung der Generalstaaten um jeden Preis zu vereiteln. Eine Bergeslast von Haß, der sich in zahlreichen meist gut und populär geschriebenen Flugschriften an den Adel und das ganze Volk mit großer Kraft und Freimüthigkeit und mit Gründen und

Beispielen Luft machte, lag auf den beiden Gewalthabern. Dennoch war es ihren Ränken und ihrer Bestechungskunst gelungen, in Nérac, ja unter den nächsten Umgebungen der beiden Fürsten selbst ihre Vertrauten zu haben und das meiste von dem zu erfahren, was vorging, somit auf dem sichersten Wege alle Rathschläge, die einen Entschluß hätten herbeiführen können, zu lähmen und zu vereiteln. Es waren Leute, die bei dem Wankelmuthe des Hauptes zwei Saiten, wie man sich sprichwörtlich ausdrückte, an ihrem Bogen haben wollten [28]). König Anton war aber wie im Politischen so auch im Religiösen bis jetzt in einer schwebenden Unentschlossenheit befangen, obgleich er den Prediger Franz le Guay, genannt Boisnormand, welchen man den Reformator des Landes Bearn nennen kann, bei sich hatte und beschützte. Sein Bruder Condé hingegen wohnte sogleich am Tage nach seiner Ankunft der Predigt Boisnormand's öffentlich sammt allen Edelleuten des Königs bei, die mit wenigen Ausnahmen der „neuen Lehre", zugethan waren. Anton hatte zwar schon frühe ein Gefallen an den bekannten Psalmenmelodien gehabt, aber die strenge Disciplin, das Ernste des neuen Evangeliums, die Nacktheit der Ermahnungen gegen Neigungen, denen er nur allzugerne fröhnte, der revolutionnäre Anstrich, den die Hugenotten in manchen Gegenden hatten, der Haß der Guisen, der auf ihnen lastete, die Furcht, es ganz mit Spanien zu verderben und sich alle Aussicht auf Wiedererstattung des nach seiner Meinung ihm zuständigen Theils der Navarrischen Lande abzuschneiden, dieß Alles ließ ihn die Stimme seines Gewissens überhören, welche, wie bei leichtsinnig-gutmüthigen Menschen, so auch bei ihm nie ganz erstarb. Darum schwieg der Haß gegen die Guisen, die, wie man ihm sagte, auch seinen Tod beschlossen hatten [29]), dieß machte ihn taub für die Ermahnungen seines

28) La Place p. 53. Et là (à Nérac) se trouvèrent plusieurs autres gentilshommes envoyés de toutes les provinces qui feirent semblable complaincte audict roy, avec offre de lui aider de leurs personnes et biens s'il vouloit entreprendre d'avoir le lieu et degré qu'il luy appartenoit; ce qui fut descouvert entre autres par le sieur d'Escars, favori dudict roy de Navarre, qui soudain en donna advertissement auxdicts sieurs de Guyse.

29) David, ein Zwitterding von einem ehrgeizigen katholischen Pfaffen und reformirten Prediger, wie es sich eben nicht übel zu seinem jetzigen Beschützer schickte, hatte ihm das hinterbracht. S. Hist. Ecclésiastique.

Bruders und den Ruf der Zeit. Auch seine zweiunddreißigjährige Gemahlin, Johanna von Albret, ein tiefer, ernster Charakter, voll Kraft, Klugheit und Umsicht, war damals in religiöser Rücksicht noch in zweifelhaftem Kampfe begriffen; denn die Besorgnisse für ihre Besitzthümer und auch die Weltliebe waren in diesem Gemüthe noch gewaltige Hindernisse[30]), obgleich La Gaucherie, der Erzieher ihres zehnjährigen Sohnes, den Neuerungen zugethan war und sie die Predigten Boisnormand's und des eifrigen Henry, des Begründers der Reformation in Pau, gerne hörte. Das tiefere weibliche Gemüth sagt sich schwerer von einem alten Glauben los, ist aber der Schritt einmal gethan, dann ist es auch in der Regel dem neuen Glauben in dem Grade zugethan, als er ihr Kampf und Ueberwindung gekostet hat.

Mitten unter dem politischen, in der Aufreizung und in dem Hasse gegen eine unerträgliche Tyrannei oft nicht allzuchristlichen Treiben hatte doch Alles theils den religiösen Anstrich, theils den innern religiösen Charakter angenommen, welcher den Grundton dieser Zeit bildete. Ein offenes Lossagen von dem Katholicismus war auch ein Lossagen von den Gewalthabern, die, ohne alle Religion, den Katholicismus und den Staat zugleich als deren Häupter vertraten. Bei seinen Bedenklichkeitsäußerungen und dem unheimlichen Schauder, welchen er immer hatte, wenn er auf seine Faust etwas unternehmen sollte, mag Navarra oft von denen, die in Genf gewesen, dort mit den Häuptern der Reformation die Angelegenheiten Frankreichs besprochen hatten, gehört haben, daß sie eine Abstellung der Unterdrückung der Evangelischen, unter Anführung des ersten

---

30) Hist. Ecclésiast. I. p. 325. La Reine sa femme s'y portait fort froidement, craignant de perdre ses biens et se faschant de laisser beaucoup de choses du monde pour se ranger sous une plus sure regle de la pure religion. En quoy se connut à la fin l'abisme des jugements de Dieu. Car le roy peu de temps après quitta tout, par la seule venue du Sr. de Cursol et depuis n'en a tenu grand compte. La reine sa femme au contraire commença peu après d'en faire entiere profession, avec telle perseverance qu'elle a esté en exemple à toutes les princesses de la chrétienté.

Schlosser sagt (Beza S. 93) Johanna sey bereits schon vor der Reise Beza's nach Nérac der reformirten Religion zugethan gewesen und habe selbst die Berufung der Reformators mit bewirkt. Das streitet aber mit allen Quellen.

Prinzen von Geblüt, als gesetzlich zuließen, und daß es nur einmal darauf ankäme, Beza kommen zu lassen, um sich mit ihm in religiöser sowohl als politischer Hinsicht zu verständigen. Dazu rieth ihm unter andern besonders Amauri Bouchard, sein eigener Canzler, der bald darauf bei den Guisen in allen Dingen zum Verräther an ihm wurde. Wenn das durch einen Brief hoher Herrn beurkundete Ansuchen ehrenvoll war und einem Manne wie Beza, der nicht so grämlich bedächtig wie Calvin, mit eben so glühendem Verlangen den Sieg der guten Sache und das Ende der Verfolgung so vieler Glaubensbrüder wünschte, als ein Wink Gottes erschien, so war die Sache doch, sowohl in Rücksicht auf die persönliche Sicherheit, als auch in Betracht der Lage der Dinge und der Entscheidung, die herbeigeführt werden sollte, höchst mißlich. Auch ging Calvin nur zögernd den jetzt für Schule und Kirche so thätigen und nöthigen Collegen [31]) mit der Bitte an, sich der Gefahr zu unterziehen, der Kirche einen rechtmäßigen Vertheidiger zu gewinnen und den Sturm zu beschwören, der im Südwesten Frankreichs schon ausgebrochen war und bei dem überall aufgehäuften Brennstoff über das ganze Reich sich auszubreiten drohete [32]).

Daß die Genfer aber auch früher schon ernstlich darauf bedacht waren, wie den Dingen in Frankreich eine günstigere Wendung zu geben sey, geht aus einem Schreiben Calvins an Johannes Sturm und Franz Hottomann deutlich hervor. Diese

---

31) Calvinus Blaurero (Anfangs 1560). De rebus nostris prolixius et magis dextre scripsisset Beza, nisi aliis curis fuisset distractus. Ipse et concionando et legendo strenuam operam impendit. Epist. Calvini Genevae à Beza editae 1576 fol. p. 307.

32) Calvinus Bullingero, (6. Sept. 1560). Beza meo rogatu molestam et periculosam multisque incommodis refertam expeditionem suscepit, cujus tamen me non poenitet. Nisi me interposuissem, horribili incendio flagrarent multae regiones. Si consiliis nostris Deus benedicat, erit nobis uberrima gratulandi materia. Quicquid acciderit, boni omnes judicabunt nihil nos temere tentasse. Huc studia nostra incumbunt, ne nostri tumultuentur. Hactenus multa profecimus. Futuri temporis eventus in manus Dei sunt. Mss. Turicens.

„Depuis quant le Roy de Navarre m'a requis de son bon gré et propre mouvement, de lui envoyer Monsieur de Beze, il sçait trop bien que mon affection n'a pas tendu, sinon au bien et repos public du pays de France et à la seurete de l'Estat du Roy.“ Mss. Genevens.

Männer sollten die evangelischen Fürsten Deutschlands vermögen, eine tüchtige Botschaft an den französischen Hof zu schicken, mit Bitten und ernsten Ermahnungen: daß Feuer und Schwert nicht die geeigneten Mittel seyn, den Unruhen zu steuern, sondern eine wahre Reformation der in Verfall gerathenen Kirche, ohne welche es nicht möglich sey, daß so viele tausend Menschen, welche eine erträgliche Verbesserung begehrten, ruhig blieben. Es wurde selbst ein Entwurf der Gesandtschaftsinstruction durch eben dieselben Boten, welche das Schreiben überbrachten, den Straßburgern zur Begutachtung eingehändigt. „Während ihr nun dieses ins Werk zu setzen sucht," fährt Calvin fort, „so werden wir nicht ermangeln, den König von Navarra auf jegliche Weise aufzustacheln, das ihm entrissene Staatsruder aus dem Grunde wieder zu begehren, weil durch die bedenklichen Unruhen das Reich wieder in Gefahr steht, weil durch der Guisen Treulosigkeit oder Sorglosigkeit Alles zu Grunde geht und weil ihr Uebermuth nicht mehr geduldet werden kann, ohne einen gänzlichen Untergang herbeizuführen."

„Gewiß werden, nach unserm Dafürhalten die Berather des Königs, wenn sie sich in solche Enge getrieben sehen, sich gedrungen fühlen, für die Ruhe und das Wohl des Staates ein Einsehen zu haben."

So schrieb Calvin im Anfange des Monats Junius [33]) und

---

33) Prid. Nonas Junii (4. Juni 1560) Calvinus Sturmio, Hotomanno (in Straßburg).

Haec summa est: ut Principes Germani seria legatione Regem partim orent, partim admoneant, ut sedandis turbis hanc optimam rationem sibi esse statuat, non saevire gladio et ignibus sed Ecclesiae corruptum statum purgare et in melius componere, quia fieri non potest, ut sine tolerabili reformatione quiescant tot hominum millia. — — Porro dum hoc a vobis tentabitur stimulandum modis omnibus *Varranum* (sic) curabimus, ut erepta sibi Regni gubernacula hoc praetextu reposcat, quia palam est, Regnum ob graves istos motus periclitari et Guisianorum sive perfidia sive socordia omnia pessum ire; superbiam quoque eorum et avaritiam non posse diutius ferri. quin Regni interitum secum trahat. Certe, nisi nos fallit opinio, Regis Consilium ubi se tantis angustiis constringi sentiet, excitabitur, ut publicae saluti consulat. *Regina mater* praesertim acerrimis punctionibus ad consensum trahenda erit, quia nisi coacta vix unquam a Guisianis poterit avelli, sequetur tamen quod sibi et liberis utile esse persuasa fuerit.

Die Genfer schickten deswegen Boten an die Straßburger und gaben zugleich formam supplicationis:

am zwanzigsten Juli (1560), in einer Zeit, wo man für die Sicherheit Genfs, der umlaufenden Gerüchte wegen, ängstlich

---

„Videntur hunc Illustrissimi Principes ad Regem opportune missuri, quia, etsi *Guisianos* eadem tenet obstinatio, nec spes est posse ad aequitatem adduci, sicut tamen metus quo perculsi sunt judicium illis excussit, ita simulatae aliquid moderationi coget. Ut vero nunc res sunt in Gallia, si vel tantillum concesserint et illis data fuerit aliqua relaxatio, *pura religio* vires exiguo tempore colliget, quas deinde minuere in omnium hostium arbitrio non erit. Ergo si quando Illustrissimis Principibus curae fuit fratrum Gallorum status, qui verae pietatis studium profitentur, nunc illis divinitus offertur occasio, ut suam auctoritatem ad eos juvandos conferant; cessare vero ac nullum remedium tentare valde periculosum esset, quia, ubicumque res aliquantum tranquillas vident *Guisiani*, non minore rursus licentia quam ante saevire incipiunt, deinde, nisi novi stimuli admoveantur, quidquid promisit Regis consilium, evanescet. Sedulo igitur incumbere necesse est, ne malum eo usque pullulet, ut non sit posthac sanabile.

Haec vero postulationis summa, si placeat Illustrissimis Principibus, utilissima erit. Nempe si primo commemorent gaudere se et Regi gratulari quod instituerit *Consilium nationale* cogere ad purgandos abusus et corruptelas, quibus palam est synceros Dei cultores ita offendi, ut mori centies malint quam perpetuo in ejusmodi sordibus tabescere. Hanc enim unicam esse rationem qua sedari possint omnes motus, quorum exitus tristis erit, nisi in tempore Rex cum suo Consilio prudenter occurrat. Deinde exponant, Illustriss. Principes Regem ejusque Consilium hortari, ne ab hoc tam recto et virili proposito desistant, se vero non operam suam offerre, quia Clero papali suspecti sint, se tamen vehementer cupere pro virili sua incumbere in hanc causam et officia sua Regi non defore, quacunque in parte sibi fructuosa esse viderint. Tertio ob duas praecipue caussas se venisse dicant legati, ut Regis securitati tranquilloque statui et publicae saluti consulatur, hoc autem Illustriss. Principes censere non aliter fieri posse quam si tollantur superstitiones, quae exasperant bonorum omnium animos, ita ut praeferant legitimum Dei cultum propriae vitae et perfidos se existiment si consensus speciem ostendant, ubi repugnat eorum conscientia. Secundum vero finem legationis esse, ne rigide tractentur qui cupiant Deum pure colere atque ita se disjungere omnibus inquinamentis Papatus. Verum si Regi sint obsequentes, ut debent, neque turbas ullas excitent, sed privatim se contineant in fide, qua sunt, ut tolerentur, donec universae Ecclesiae reformationi per idonea remedia prospectum sit. Hoc si Rex admittere volet cum suo Consilio Illustrissimos Principes jam esse propensos et libenter paratos fore ad manum porrigendam, sin vero praecise Rex agat cum suis subditis et justam reformationem abnuat, ipsos metuere ne infeliciter succedat, atque ideo ipsos pro sua benevolentia et observantia qua Regem et Reginam Franciae prosequuntur, non tantum monere sed etiam rogare et obsecrare, ne tanta pacis stabiliendae occasio negligatur et pugnetur cum necessitate. Mss. Turicens Collect. Simler.

besorgt war, trat Beza mit Genehmigung seiner Obrigkeit und seiner Collegen, und wahrscheinlich von einigen Edelleuten, Dienern des Königs von Navarra begleitet, in dem gewöhnlichen weltlichen Anzuge eines Edelmannes, nach beinahe zwölfjähriger Verbannung die Reise ins Vaterland an [34]).

Der kürzeste Weg in die Guyenne, wo der König als Statthalter gebot, führte sie das Rhonethal hinab durch das Delphinat und die Provence, wo über sechszig wohlgeordnete zahlreiche Gemeinden sich nicht mehr damit begnügten, und auch nicht mehr im Stande waren, sich heimlich zu versammeln, sondern als die Stärkern sich einer oder der andern Kirche bemeistert hatten; wo der mit dem Cardinal von Tournon nahe verwandte Herr von Montbrun mit seinen zusammengerafften Schaaren sich furchtbar machte; wo aber, trotz der großen Anzahl „Neuerer" der Herr von La Motte Gondrin, der Tilly jener Gegend und Lieutenant des Herzogs von Guise, seinerseits alle Wege und Stege unsicher machte. Manche freudige Begrüßungen von Seiten derer, die ehemals von Lausanne und neulich von Genf in die reiche Ernte ausgesandt worden waren, kamen ihm entgegen; viele ernste Ermahnungen zur Mäßigung des Unmuths, zum Ausharren in Geduld besänftigten und stärkten die Versammlungen; schwierige Berathungen über die ferner zu ergreifenden Maßregeln wurden von den Hugenottenhäuptern der Gegend, durch welche er kam, mit dem einsichtsvollen und muthigen Gaste gepflogen. So von Schloß zu Schloß geleitet und von Ort zu Ort, mehr als einmal in harrender Besorgniß, wenn sich ein Trupp Reiter oder Kriegsknechte mit ihrem rauchenden Luntenstrick an der Büchse in der Ferne zeigte, kam Beza wohlbehalten in dem seit kurzem so bewegten Nérac an.

Hier sah er nun zum ersten Mal von Angesicht die Häupter der Partei, mit denen er von nun an in beinahe beständiger persönlicher oder brieflicher Verbindung blieb, von denen Allen aber nur der damals zehnjährige Prinz Heinrich ihn überleben sollte. Hier wurde die Freundschaft zwischen Condé und dem

---

34) Sowohl das Rathsprotocoll, als auch dasjenige der „Vénérable Compagnie" sind gar verschwiegen über den eigentlichen Zweck dieser Reise. Letzteres sagt bloß: Le 20 Juillet nostre frère Ms. de Bèze fut envoyé en Gascogne vers le roy et la reyne de Navarre pour les enseigner en la parolle de Dieu. Mss. Genevens.

unternehmend klugen und gewandten Reformator geschlossen, und hier lernte man ihn so achten, daß von da an in kirchlichen und politischen Dingen nichts von Wichtigkeit ohne ihn unternommen und entschieden wurde. Kurz vor seiner Ankunft hatten die Guisen den Marschall von Saint-André unter einem schlecht verdeckten Vorwande in die Guyenne geschickt, wo er einige im Prozeß liegende Besitzthümer hatte. Als er aber in starker Begleitung den Fürsten seine Aufwartung machte, wie er vorgab, fertigten ihn beide mit so ernsten Worten über die seiner unwürdige Mission ab, daß er nach dem Mittagsmahle froh war mit seinen Leuten schleunigst wieder abzuziehen.

Beza war nun die Seele aller Verhandlungen. Politische Berathungen wechselten mit religiösen Unterredungen. Der König zeigte die größte Bereitwilligkeit, und bald wollte er nichts mehr von der Messe hören und sprach nur von Gott und dachte nach aller Anwesenden Dafürhalten an nichts anderes, als dem Reiche Christi eine Gasse zu öffnen. Zum größten Erstaunen aller Gegner in der Stadt und Umgegend eröffnete sich die Hauptkirche den Hugenottischen vom Adel und der Bürgerschaft, so wie den zahlreichen Kriegsknechten, welche meistens der Religion ihrer Herrn folgten. Hier verkündigte Beza vor dieser ansehnlichen Versammlung das Evangelium im Gegensatze zum Papstthume mit aller der Macht, Eindringlichkeit und auch äußeren Beredsamkeit, die ihm eigen und nun durch die Wichtigkeit des Augenblicks noch erhöhet war. König Anton, sein Bruder, der junge Heinrich, die Blüthe des französischen Adels waren seine theils ernst bedenklichen, theils in kriegerischer Biederkeit freudigen und sogar in ihrer Art fromm-enthusiastischen Zuhörer.

„Die Königin hingegen, so erzählt die Chronik, zeigte sich sehr kaltsinnig, aus Furcht, sie möchte ihre Besitzthümer verlieren, und aus Widerwillen, viele Annehmlichkeiten dieser Welt meiden zu müssen, wenn sie sich der strengeren und gewisseren Regel der wahren Religion unterwürfe, und hierin offenbarte sich endlich die unergründliche Tiefe der Gerichte Gottes. Denn bald darauf wurde der König durch die bloße Ankunft Crussol's bewogen, alle seine guten Vorsätze hinsichtlich der Religion fahren zu lassen, und hat sich seitdem wenig oder gar nichts mehr daraus gemacht. Die Königin seine Gemahlin hingegen hat sich kurze Zeit nachher frei und offen zum Evangelium bekannt und

hat mit solcher Standhaftigkeit dabei verharret, daß sie allen Fürstinnen der Christenheit zum Vorbilde dienen konnte" [35]).

Dieses Wankelmuthes des Königs ungeachtet war durch Beza's Auftreten die Kirche in Nérac für immer begründet und der Anfang zur gänzlichen Reformation der Erblande des Königs zu einem raschen und glücklichen Fortgange gefördert worden [36]). Zu der augenblicklichen Ermuthigung des Königs mag auch nicht wenig eine im Namen der reformirten Kirche abgefaßte aufmahnende Bittschrift beigetragen haben, welche wohl aus Beza's Feder geflossen seyn könnte, obgleich die darin hin und wieder hervorbrechende Heftigkeit nicht ganz seinem sonst im politischen Dingen gemäßigten Sinne zu entsprechen scheint [37]). Es ist wohl glaublich, daß mitten in dieser Bewegung der ehemals den neuen Ansichten nicht abgeneigte, von Margaretha deswegen begünstigte, nun aber schon längst durch Bisthümer und Würden zum heftigsten Feinde der Hugenotten umgewandelte und jetzt von den Guisen nach Nérac abgesandte Cardinal von Armagnac

35) Hist. Ecclés. T. I. p. 325.

36) Hist. Ecclés. I. p. 324.

37) Sie steht in den Mém. de Condé Edt. 4. I. p. 490. u. f. und wird auch von Reignier de la Planche, Hist. de l'Estat et de la Relig. sous François II. p. 406. u. f. mitgetheilt. Dieser drückt sich über die Entstehung, den Zweck und Geist derselben folgendermaßen aus: p. 405. Quelques uns d'autre part, qui avoient telle diligence envers toutes les Eglises de France pour leur monstrer la machination de ceux de Guise, qu'ils connurent aisement leur ruine prochaine, s'ils ne pourvoyoyent promptement à leurs affaires. Partant s'étant assemblez, leur deliberation fut d'avoir recours à Dieu par jeusnes et prieres, et de se rendre entre les Princes du sang, comme peres, tuteurs et conservateurs de l'innocence des pauvres afflichez, et les quels estoyent par une providence de Dieu admirable appellez par les lois naturelles du pays en telles charges, pendant la minorité des Roys. Et afin de les esmouvoir à les prendre en leur protection et sauvegarde, on conclut de leur remonstrer la maladie estre commune entre eux et les dits Princes. Et partant que chacun des affligez qui estoient en nombre infiny y emploieroit tout son bien et la vie jusques à sa derniere goutte de sang, jusques à ce que ces usurpateurs du Roy et du Royaume fussent dechassez, le Roy remis en liberté, et les Princes au lieu etrang qui leur appartient pour gouverner les affaires, jusques à ce que ledit Seigneur fust parvenu en aage. A tant certains notables personnages furent deputez pour aller trouver le Roy de Navarre et son frere, lesquels arriverent à Nérac bien tost après le Prince de Condé, et presentèrent leur supplication et remonstrance que j'ay bien voulu icy inserer de mot à mot, comme contenant plusieurs choses dignes de mémoire.

bei seinem pathetischen Segenspenden von dem Adel, der ihm Höflichkeitshalber entgegenging, und von dem Volke mit schlecht verhaltenem Gelächter empfangen wurde. Er brachte auf großem Pergament eine päpstliche Excommunicationsbulle gegen Boisnormand und La Gaucherie. Man nahm aber zum großen Aergerniß dieses sechszigjährigen Fanatikers nicht allein keine Rücksicht darauf, sondern sogar Anlaß davon zu manchem mehr oder minder witzigen Spotte. Indessen bot die politische Seite der Verhandlungen unendlich mehr Schwierigkeiten, als die religiöse, besonders deswegen dar, weil alles was vorging durch geheime Späher an den Hof und die Guisen verrathen und den kaum gefaßten Entschlüssen von eben diesen Verräthern, die sich unter der vertrautesten Dienerschaft beider Fürsten fanden, auf eine schlaue und unverdächtige Weise alsobald nach geheimen Instructionen entgegen gearbeitet wurde. Der Hauptplan war schon damals, sich einiger mitten im Reiche gelegener und schon günstig gestimmter Städte, wie Orleans, Bourges, Limoges u. s. w. zu bemächtigen und so die Tyrannei der Guisen mit Hülfe der Generalstaaten, die man zusammen berufen würde, zu brechen.

Die Lothringer aber fürchteten bei der allgemeinen Aufregung und bei ihrer widersetzlichen Stellung nichts so sehr, als die Berufung dieser obersten Reichsversammlung, und suchten sie zu verhindern, indem sie sich zur außerordentlichen Berufung der Großen des Reichs auf den 15. August nach Fontainebleau verstanden, wozu sie eine bedeutende Anzahl ihrer Creaturen zu bringen und auch mit Glimpf den König von Navarra an den Hof und in ihre Schlinge zu locken hofften. Anton und Condé wurden brieflich eingeladen und der alte Connetable, so wie Beza und die übrigen Rathgeber forderten den König auf, mit dem gesammten, so bereitwilligen Adel zu erscheinen und, vereint mit Montmorency, durch ihre Macht die Gegner zu schrecken und das Staatsruder zu ergreifen. Kaum waren die schlauen Lothringer berichtet, die Gegner könnten in solcher Begleitung anrücken, daß nicht allein kein Angriff auf sie gewagt werden könnte, sondern sogar ihr Sieg zu befürchten stünde, so brachten sie es durch ihre Spione, die dem Könige allerlei Besorgnisse für seine Person einflüstern mußten, dahin, daß er aller Aufmunterungen Montmorency's ungeachtet zum großen Leidwesen des Adels in der Guyenne zwischen Furcht und Hoffnung sitzen blieb. Der

Connetable und seine Neffen vom Hause Chatillon ritten daher allein in Begleitung von mehr als achthundert Edelleuten, von denen ein jeder wieder seine eigene Begleitung hatte [38]), zu nicht geringer Besorgniß der Guisen zu Fontainebleau ein. Der Admiral, den die Königin zu der Untersuchung und Beilegung der Beschwerden in die Normandie, seine Statthalterschaft, geschickt hatte, war der erste in der Versammlung, welcher vor den König knieete und ihm eine Bittschrift im Namen von mehr als fünfzigtausend evangelisch Gesinnten aus der Normandie überreichte, die bloß deswegen nicht unterschrieben sey, weil man, gegen das Verbot des Königs, sich nicht habe versammeln wollen. Sie wurde auf Befehl des Königs, zum großen Erstaunen der wenigen Günstigen und unter noch größerem Unmuthe der Gegner, öffentlich vorgelesen (21. August 1560). Coligny, einer der geachtetsten Großen, der Neffe des Connetables, war öffentlich als Vertheidiger derjenigen aufgetreten, deren Untergang man beschlossen hatte. Von nun an war und blieb er bis an seinen Tod die Seele der ganzen Partei, obgleich die beiden Condé, Vater und Sohn, dem Namen und der Würde nach vor ihm standen.

Bewunderung, Billigung, Furcht und Entrüstung waren, je nach der persönlichen Stimmung und den Plänen der Anwesenden, auf den Gesichtern zu lesen [39]). Die Wirkung war, daß Marillac, der Erzbischoff von Vienne im Delphinat, mit großer Freimüthigkeit über die religiösen Angelegenheiten sprach und durch scharfe Rüge aller Gebrechen in der Kirche die Nothwendigkeit einer ernsten Reformation bewies, und dann durch den Admiral, an den die Reihe einige Tage nachher kam, durch eine noch

---

38) Mit Recht bemerkt die Hist. Ecclés. T. I. p. 275.: Car néanmoins le connétable ne laissa de s'y trouver avec neveux et très grande compagnie, de sorte que les Guises eussent bien voulu que c'eut été à recommencer, et y a très-grande apparence que si le dit sieur roi de Navarre et son frère s'y fussent aussi trouvés, comme le connétable s'y attendoit, les Guises étaient en grand danger dès lors d'être desarçonnés.

39) S. Hist. Ecclés. I. p. 227. Cette requête lue, la compagnie entra en admiration, s'emerveillant de la hardiesse de l'amiral, attendu les dangers où il se mettoit. Bref quelques uns le louèrent d'avoir rendu à son roi ce loyal service en temps si nécessaire; autres le blâmaient d'avoir fait telle ouverture et pris la cause en main de ceux qu'ils desiraient être exterminés, sans aucune forme ni figure de procès, comme étant les plus détestables du monde.

freimüthigere und bestimmtere Rede unterstützt wurde [40]). So kam es, daß trotz der heftigen und für den Admiral selbst beleidigenden Gegenrede des Cardinals und des Herzogs von Guise die Zusammenberufung der Stände beschlossen und auf den zehnten December anberaumt wurde. Dieser Niederlage ungeachtet verloren die Lothringer den Muth nicht, sondern sie sandten nun ihre Leute in alle Provinzen, um die Provinzialstände, aus denen die Abgeordneten zu den Generalstaaten gewählt wurden, mit List und Gewalt zu ihren Gunsten zu bearbeiten und die Mehrheit auf ihre Seite zu bringen.

Indessen war man von Genf aus auch nicht unthätig gewesen. Beza hatte über die Lage der Dinge an Calvin geschrieben (25. August [41]) und den damals in Genf anwesenden jungen Maligni aufgefordert, die Truppen, welche er zur Ueberrumpelung

---

40) Calvin schreibt (30. Sept. 1560) folgendes an Simon Sulzer in Basel über diese Versammlung. In Gallia duae sunt tumultuandi caussae: quia nec *regnum Guisianum* tolerabile est nec multi ferre amplius queunt religionem tanta et tam violenta barbarie opprimi. *Guisiani*, quia suam potentiam omnibus exosam vident, nuper fatua et puerili pompa simularunt se paratos esse ad reddendam rationem. Consessus erat valde splendidus, Rex publicis edictis interfuisse jactat Principes consanguineos; duos tantum fratres adfuisse certum est, quorum major nondum decem annos complevit, nisi forte addas, *Cardinalem Borbonium*, Regis Navarrae fratrem, cujus ingenium quovis trunco stupidius non nisi vino acuitur. Quod ad Regni administrationem spectat, huc ventum est ut in mensem Decembrem ex ordinibus conventum generalem edicat. Vocamus nostra lingua *Status*. Ab hoc consilio Guisiani hactenus abhorruerant, sed vide quam facete eludant; exceptum enim est Decreto ut ante in singulis provinciis agantur conventus, ubi diligantur legati eorum arbitrio qui non obscure se gerant pro mancipiis infaustae domus. *Episcopis* etiam dies est indictus XX. Januarii, non ut quidquam decernatur, sed tantum deliberent, quid referre expediat ad Concilium generale, deinde ut abusus ab impiis in Ecclesiam invectos corrigant, hoc est stabiliant vetustam tyrannidem, ut controversiis diremptis nihil jam opus sit majori remedio. Interea ad breve tempus cessat in quibusdam provinciis saevitia, non quod mitigati sint *Guisiani*, sed quia valide exercitu bellandum esset. Adde quod Admiraldus supplicationem afferre ausus est nomine quinquaginta millium qui in Normandia liberam Dei invocationem postulant. Acriter in eum invecti sunt Guisiani. Obtinuit tamen ut aliqua relaxatio daretur. Viennensis Archiepiscopus cordate admodum de sanandis Ecclesiae morbis disseruit, sed paulo post domum se recipere coactus est. Rex Navarrae *adhuc silet*, nisi quod Ecclesiae Aquitaniae pace aliqua fruuntur. *Beza* noster cum eo est. Quid in posterum statuit nescio.

41) Dieser wichtige Brief ist leider nicht mehr vorhanden.

der Stadt Lyon gesammelt hatte, sobald als möglich an die im Briefe bestimmten Orte abmarschiren zu lassen, oder selbst dahin zu führen. Calvin, aus dessen noch erhaltenem Schreiben an Beza vom 10. Sept. 1560 wir Obiges entlehnen, antwortet unter Anderm dem fernen Freunde mit folgenden, der Gefahr der Zeiten wegen aber etwas dunkelklingenden Worten, welche indessen für beide Männer charakteristisch sind und ihren Einfluß zur Genüge darthun. „Unsere Nachbarn (die im Delphinat und in der Provence) wären theils vom Glauben abgefallen, oder hätten sich einer schmählichen Gleichgültigkeit hingegeben, wenn ich sie nicht mit aller Kraft aus dieser Gefahr gerissen hätte. Durch die Gegenwart desjenigen, den ich zu ihnen gesandt, schienen sie wieder ermuthigt, zumal da er meiner Zurechtweisung noch Bitten und Drohen hinzufügte. Drei Tage darauf vernahmen wir, daß sie abermals muthlos geworden. Ich sandte einen Zweiten zu ihnen. Die verlangte Geldsumme war bereit, aber wir (die Genfer) mußten Bürgschaft leisten. Ob auch dieser Versuch wiederum durch einen unvorhergesehenen Sturm vereitelt worden, ist mir bis jetzt unbekannt. Die Sache war wenigstens ehrlich und redlich abgeschlossen. Das kannst du dem obersten Pannerherrn (Duci et antesignano, dem König von Navarra oder Condé) versichern, daß wir alles gethan, was in solcher Eilfertigkeit möglich war, und daß die Saumseligkeit Anderer an der Verzögerung Schuld war. Deine persönliche Gegenwart wäre das sicherste Mittel gewesen, allen diesen Uebeln abzuhelfen, und der Umstand, daß gar nichts von euch verlautete, hat viel geschadet. So geschah es, daß jener Führer (es ist hier aller Wahrscheinlichkeit nach noch von Maligni die Rede) sich einem allzuzuversichtlichen Ungestüme überließ und dann im erfolglosen Unternehmen den Muth sinken ließ und auch die andern, sich verrathen wähnend, wankend wurden. Daher die Unglücksfälle, die doch den Muth eher stacheln als brechen sollten. Ein anderer Umstand aber, welcher meine gute Hoffnung nährt, ist, daß die rüstigen und thätigen Unterhändler, die ich mit meinen Mandaten nach Mascopolis [42]) in die benachbarten Städte und in die Provence geschickt habe, weder Mühe noch Arbeit sparen

42) Ist wohl ein durch den Abschreiber verdorbener Name. Denn der Brief ist nur noch in einer Abschrift vorhanden.

werden. Was bleibt nun noch anderes übrig, als daß der „Heerführer" sich so schnell als möglich Streitkräfte zu verschaffen suche, die demjenigen, der die Hände in den Schooß legt, nie von selbst kommen werden. Sollte er klagen, daß ihm das Geld fehle, so wird er viele finden, die, jeder für sich selbst, dafür Sorge tragen werden. Es hätte bereits schon etwas unternommen werden sollen. Er hat ja schon erfahren, wie viel ein zuversichtlicher Muth und ein entschlossenes Durchgreifen vermag, umsonst bedenkt und beredet er sich, während die Gegner handeln und mit allem Eifer die Sturmleiter anlegen, um ihn zu unterdrücken. Es ging das Gerücht, daß er sich durch verrätherische Schmeichelkünste schon habe besänftigen lassen, so daß sein Eifer schon nachlasse, was mir nicht wahrscheinlich ist, da die Sache schon so weit gekommen, daß keine Versöhnung mehr möglich ist. Sollte er aber ja allzu leichtgläubig seyn, o wie fürchte ich dann, er werde allzuspät erkennen, daß unter dem Honige das Gift verborgen war. Aber gesetzt auch, die Rückkehr wäre ohne Gefahr, was nur ein Thor hoffen kann, so kann man sich doch nichts Schmählicheres denken, als diese muthlose Trägheit, welche solchen Ungeheuern die Hand reichte, ja sogar das Angesicht zum Bespeien hinhielte und einen unauslöschlichen Schandfleck geduldig hinnähme. Im Fall sich auch der übermüthige Feind der kränkenden Beschimpfung enthielte, sollte man doch vorziehen hundertmal zu sterben, als sich einer ewigen Verachtung preisgeben. Aber es ist am Tage, daß der Feind, wenn er siegt, sich mit Kränkung und Beschimpfung nicht begnügen wird. Er wird seinen Uebermuth nur im Tode des Gegners kühlen. Trägt er kein Bedenken, seinen Nacken dem Beil des Henkers hinzustrecken, so nehme er doch wenigstens Rücksicht auf die Sache, von der er weiß, daß sie Gott wohlgefällig ist und den Beifall aller Gutgesinnten hat, und lasse sich dadurch bewegen. Weil die Lage der Dinge bei uns unbekannt ist, so wage ich nicht etwas Weiteres zu sagen, außer daß du, als auf eine Hauptsache, mit aller Macht darauf dringen und unablässig vorstellen mußt, es sey nicht allein nicht vortheilhaft und ehrbar und vor Gott und Menschen nicht recht, auch nur im Geringsten im Eifer zu erschlaffen, sondern Schmach und Tod seyen vor der Thüre, wenn man nur um ein Haar breit zurückweiche. Ich sehe wohl ein, daß er nicht mit allen Hülfsmitteln, die man verlangen kann

ausgerüstet ist, aber es wird uns übel ergehen, wenn wir demjenigen die gebührende Ehre rauben, der den Ausgang aller Dinge, Glück und Unglück in seiner Hand trägt. So lange noch nichts Entschiedenes geschehen war, so habe ich unsere Nachbarn (in dem Delphinat und der Provence) nicht geschont, sondern trug Sorge, daß alle Rüstungen aufgehoben wurden. Ich sah wohl, was geschehen könnte. Ich erwog ihre Klagen. Oft sagte ich zu unsern Freunden, unter denen auch jener war, welchen wir jetzt missen [43]), daß mich die Unwissenden der größten Grausamkeit zeihen würden, weil ich sie durch Wegführung der Kriegsleute gleichsam wehrlos auf die Schlachtbank liefere. Ich war taub gegen dieses Alles, damit ich nur den erhaltenen Weisungen nachkäme. Jetzt aber da ich sie so vielen Unbilden preisgegeben sehe, ergreift mich das Erbarmen, und ich kann ohne das bitterste Schmerzgefühl nicht daran denken, sie verlassen zu sehen."

„An dir ist es daher jetzt, denen unablässig in den Ohren zu liegen, die schläfrig sind oder bei denen sonstige Hindernisse in dem Wege stehen. O könnte ich dabei seyn und dich unterstützen! Stelle du ihnen daher nicht allein alles dasjenige vor, was du in diesem Briefe lesen wirst, sondern gebrauche im Fall der Noth allen jenen stachelnden Nachdruck, den sonst die Gegner anzuwenden pflegen" [44]).

Beza war nicht der Mann, es in irgend etwas der Art fehlen zu lassen, und da jetzt die Versammlung der Generalstaaten beschlossen war, so suchte er auf alle mögliche Weise den König zu vermögen, Alles aufzubieten, daß dieser Beschluß nicht allein wirklich ins Werk gesetzt, sondern auch gegen diejenigen ausgeführt würde, welche nur darein gewilligt, weil sie hofften, die Generalstaaten zu einem Werkzeuge für ihre Pläne zu machen, aber weit entfernt waren, sich ihrem Urtheile unterwerfen zu wollen [45]). Er sollte sich daher frei und offen an denjenigen zahl-

---

43) Macarius, einer der Prediger von Genf, der kurz vorher gestorben war.

44) Siehe den ganzen Brief in den Beilagen.

45) S. La Planche hist. de l'Estat de France sous le regne de François II. p. 603: Ce fut celui même (der Canzler Bouchard) qui conseilla au Roy de Navarre d'envoyer querir ceux, qui vindrent puis après à Nérac, entre lesquels estoit Theodore de Bèze, l'advis

reichen Theil des Adels anschließen, der größtentheils dem gereinigten Glauben zugethan war und dieselben Klagen führte wie er, und dann mit Nachdruck gegen die Rüstungen seiner Gegner auftreten, die Freiheit der Wahlen und Verhandlungen schützen, damit die Lothringer zur Rechenschaft gezogen würden und er den Rang im Reiche einnähme, der ihm gebühre. Aber wenn auch der Charakter Antons einem solchen Unternehmen gewachsen gewesen wäre, so hätte doch die Verrätherei seines eigenen Günstlings d'Escar, der den Guisen alles genau berichtete, viele Hindernisse in den Weg legen müssen.

Kaum schien der unentschlossene Mann auf dem besten Wege zu seyn, zumal da auch Franz Hotoman, der ehemalige College Beza's, im Auftrage des Churfürsten von der Pfalz angekommen war und das seinige dazu beitrug, die Entscheidung herbeizuführen, so erschien der Cardinal von Bourbon, Erzbischof von Rouen, ein jüngerer Bruder des Königs, und der Herr von Crussol im geheimen Auftrage der Guisen und Alles war plötzlich wie umgewandelt. Der König und die Königin wohnten der Messe bei, die man in der Kirche der Barfüßer Mönche las, und zwangen sogar den jungen Heinrich derselben beizuwohnen. Dieß geschah alles auf Geheiß des Cardinals von Lothringen, der den König und seinen Bruder Condé, dessen Unschuld sich glänzend herausstellen würde, an den Hof lud und nichts weniger begehrte, als daß er ihm vor allen Beza, dann den Prediger Boisnormand, La Gaucherie, den Erzieher des Prinzen, und Henri, den Reformator und Prediger zu Pau, mitbrächte oder vielmehr auslieferte [46]).

---

duquel estoit de faire en toutes sortes que la conclusion de l'assemblée de Fontainebleau touchant les Estats fust bien assurée et executée contre ceux qui jamais ne l'avoyent accordée qu'en intention de s'en servir au lieu de s'assujettir au jugement d'icelle.

46) S. Hist. Ecclésiast. I. p. 325. 326. Es scheint ein Plan zur Flucht und Rettung Condé's im Werk gewesen zu seyn, der aber nicht ausgeführt wurde; dieß geht wohl aus den Worten Calvins an Bullinger (14. Oct. 1560) hervor: Rex Navarrae in aulam accitus, nunc est in itinere. *Fratrem adducit de cujus fuga mox aliquid audies. Sed cave ne quisquam resciscat ante tempus.* Sic autem dispositae sunt centuriae Gallici equitatus ut undique Navarrum circumveniant. Mss. Turicens. Coll. Simler. Es ist wahrscheinlich, daß dieser letzte Umstand, die Umzingelung des Königs von Navarra, unter Anderm die Flucht Condé's verhinderte.

Trotz allen Warnungen machte sich Anton mit seinem Bruder auf den Weg nach Orleans (Ende Septembers), indem er sich immer noch gegen den herzudringenden Adel, der ihn begleiten wollte, willfährig zeigte, während Beza überall herumreiste, um die Gemüther zum entscheidenden Schritte aufzumuntern, damit sich eine bedeutende Macht an den König von Navarra anschlösse. Doch geschah dieß so sehr im Geheimen, daß selbst Calvin lange nicht wußte, wo er sich aufhielt [47]). In Limoges, wo sich bei tausend Edelleute versammelt hatten und stündlich noch mehrere sich einfanden, unterhandelte Beza wahrscheinlich zum letzten Male mit dem ganz irre gemachten Fürsten, der seinen eigenen Bruder auf die Schlachtbank führen sollte. Hier sollte derselbe das Losungswort zum Aufbruche geben, es sollte an Leuten nicht fehlen, die Gut und Leben daran wagen wollten. Auf die Bedenklichkeit, daß seine Feinde schon mächtig und schlagfertig daständen, bot man ihm sechs- bis siebentausend Mann an, die schon geschaart und mit ihren Hauptleuten marschfertig waren. Man versicherte, Languedoc und Provence würden drei- bis viertausend, die Normandie eben soviel, besonders Reiterei liefern, die ihm, bei der Gerechtigkeit seiner Sache, eine solche Ueberlegenheit geben würden, daß er, so Gott wollte, seine Feinde ohne Kampf zwingen würde, von der Herrschaft und der Person des Königs zu weichen. Zugleich könnte er sich, so stellte man ihm vor, der Städte Orleans und Bourges, als ausgesuchter Sicherheitsplätze, bemächtigen. Ein großer Theil der feindlichen Kriegsleute würde sich auf seine Seite schlagen, weil sie die Guisen im Herzen nicht leiden möchten und dieselben für Feinde des Königs und des Reichs hielten. An Geld würde er auch keinen Mangel haben, weil die bereitstehende Mannschaft bereits auf zwei Monate bezahlt sey, und im Nothfall ständen die reichsten Cassen des Königreichs offen, wenn er sich nur einmal als Beschützer des Königs und des Landes erklärt hätte und sich der Tyrannei der Guisen offen widersetzte. Aber obgleich schon entschlossen nichts zu unternehmen, in der Zuversicht, die Lothringer würden es nicht wagen, einen Fürsten vom königlichen Geblüt anzutasten, zögerte er noch bis Verteuil, wo ihn der

---

47) Calvinus Bullingero. 14. Oct. 1560. Beza diffluxit nec vulgo scitur quam partem tenuerit. Mss. Turicens. Coll. Simler.

Cardinal von Armagnac empfing und wo er endlich den Edelleuten eröffnete, er habe dem König zugesagt, sich an den Hof zu begeben, und verlasse sich einzig auf seine Unschuld und die Gerechtigkeit seiner Sache, sie möchten seinen herzlichen Dank annehmen und sich ohne Aufsehen auf ihre Schlösser zurückziehen. Als hierauf die angesehensten Edelleute voll Ingrimm und Verachtung sich verabschiedeten und er unter Anderm sie auch mit den Worten tröstete, er werde allen denjenigen, die ihn bisher gewaffnet begleitet hätten, die Gnade des Königs auswirken: „Was Gnade?" entgegnete Einer, „denket vor Allem nur daran, sie allerunterthänigst für euch zu begehren, die ihr euch mit dem Strick am Halse ausliefert. Denn nach dem, was ich sehe, habt ihr sie viel nöthiger, als wir, die wir unsere Person nicht so schnöden Kaufes Preis geben, sondern lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als uns der Willkühr dieser verfluchten Feinde des Königs und des Reiches unterwerfen. Und weil wir so erbärmlicher Weise ohne Anführer sind, so hoffen wir zu Gott, er werde uns welche erwecken, die sich unser annehmen und uns von der Unterdrückung dieser Tyrannen befreien werden."

Weder diese Worte des gerechtesten Unmuths, noch das Flehen der Gattin Condé's, die zuerst durch einen Brief, dann in eigener Person ihren Gemahl und ihren Schwager fußfällig bat, sich doch nicht ins Verderben zu stürzen, vermochten etwas über die beiden Fürsten. Jetzt verabschiedeten sich auch Beza und Hotoman, nicht ohne große Betrübniß (17. Oct. 1560), so lange sich vergeblich abgemühet zu haben, und verließen, um vor Nachstellung sicher zu seyn, in dunkler Nacht die fürstlichen Brüder, welche wie von einem blinden Schicksale getrieben ihrem Untergange entgegen gingen. Hotoman kehrte nach Straßburg zurück, wo er damals auf Johannes Sturms Empfehlung hin die Stelle des verabschiedeten Franz Balduin erhalten hatte [48]).

48) Hotomannus (von Straßburg aus) Martyri, 20. Nov. 1560. Reversus ex diuturna et periculosa peregrinatione literas tuas amantissimas reperi, quibus ita respondere volui, ut simul quidquid novi ex Gallia afferrem addenda putarem. Quo igitur in statu Galliam nostram reliquerim, breviter perscriptum habes. Beza et ego satis moesti a Navarro discessimus Octobris die XVII. Quid postea contigerit prorsus ignoro, nisi quod quidam Metenses confirmant, Navarrum et Condensem salvos et incolumes in aula vivere, quod si verum est non possum non optime de Gallia nostra sperare. Mss. Turicens. Coll. Simler.

Beza aber, auf den man allenthalben lauerte, gelangte von einem geheimen Aufenthalte zum andern, mitten durch die größten Gefahren hindurch, nach langen mehr als dreiwöchentlichen nächtlichen Ritten und Umwegen endlich wieder in Genf an, wo man in der ängstlichsten Besorgniß um ihn lebte.

„Beza's Abwesenheit drückt mich," so klagt Calvin, in einem Briefe an den in diesem Jahre zu der französischen Gemeinde in London abgegangenen Nicolaus Gallasius, „nicht allein deswegen, weil mir dadurch ein außergewöhnlicher Lehrcursus aufgebürdet worden, sondern auch noch vieler anderer Ursachen wegen. Es bekümmert mich nicht wenig, den redlichen Bruder in beständiger Gefahr zu wissen, ohne abzusehen, was ich Ersprießliches daraus zu hoffen habe. Das ist meiner peinlichsten Bekümmernisse eines, daß ich, durch die augenblickliche Nothwendigkeit hingerissen, das Leben eines so theuern Freundes, eines so nothwendigen Mannes nicht geschont habe. Andern verborgenen Schmerz dränge ich in meinen Busen hinab" [49]). Am ersten November schrieb er trostlos an Bullinger, daß er von Beza gar nichts mehr wisse, weder wo er sich aufhalte, noch was er betreibe, und schon trug man sich mit den verschiedensten Muthmaßungen, um sich über das Aeußerste, was man befürchtete, zu beruhigen. Man vermuthete selbst, er sey nach England zu Gallasius, an demselben Tage, als er gegen alle Erwartung glücklich wieder in Genf ankam [50]). Es war ein Sonnenstrahl, der plötzlich das dunkele Gewölk durchbrach, das Calvin's, Viret's, der Gattin und der übrigen besorgten Brüder Seele verdüsterte. Der Brief, worin Beza die Geschichte dieser seiner Reise, seiner Verhandlungen und besonders der gefahrvollen Heimkehr an Bullinger schreibt, ist leider verloren gegangen und wir müssen uns daher

---

49) Calvinus Gallasio 3. Octbr. 1560. Mss. Turicens. Coll. Siml. Absentia Bezae, praeterquam quod legendi onus extraordinarium mihi imponit, non parum aliis de causis molesta est. Bonum fratrem assidue periclitari non parum angor: nec video de profectu quid sperem. Atque haec cura me durius excruciat quod necessitate permotus tam singularis amici et talis hominis vitae non pepercerim. Alios dolores arcanos intus devoro.

50) Er muß zwischen dem ersten und fünften November angekommen seyn, denn Nonis Novemb. schreibt Calvin an Sturm in Straßburg: Praeter spem redditus est nobis Beza, mirabiliter ex maximis periculis elapsus.

mit den allgemeinen Andeutungen begnügen[51]). Traurig lautete der Bericht von so vielen vergeblichen Bemühungen und noch betrübender die Nachricht von der Gefangennehmung Condé's, welche am Tage des Eintritts in Orleans erfolgte (30. Octob. 1560).

„Beza wird dir selbst einen summarischen Bericht über seine Reise abstatten," schreibt Calvin an Bullinger mit wehmüthigem Unwillen; „sie wollten sich nicht rathen lassen, diejenigen, die wir so gerne gerettet sehen wollten, obgleich wir nicht sowohl allein ihretwegen, als vielmehr der ganzen Kirche wegen uns so vieler Mühe unterzogen haben. Der König von Navarra, wie ich dir schrieb, hat mich von freien Stücken angegangen, und bat mich auf das Höflichste, man möchte ihm Beza zuschicken. Hätte man ihm eine abschlägige Antwort gegeben, so möchte ich das Geschrei hören, das alle Gläubigen jetzt erheben würden. An uns, würde man sagen, habe es gehalten, daß nicht Alles einen glücklichen Ausgang genommen. Man hätte uns nicht allein der Furchtsamkeit, sondern der Treulosigkeit und Grausamkeit angeklagt. Beza hat bei dieser Gelegenheit nicht allein mit aller Gewissenhaftigkeit, sondern auch mit unglaublicher Standhaftigkeit alles Mögliche geleistet. Hundert Vorschläge und Pläne wurden hundertmal wieder geändert. Endlich geschah, was jetzt alle sehen, nämlich, daß der König von Navarra und sein Bruder ins Verderben rennen wollten. Hätte man uns gefolgt, so hätten sie ohne einen Tropfen vergossenen Blutes der Sache leicht eine andere Wendung gegeben und durchgegriffen. Denn das war immer unsere Absicht. Jetzt hat sich aller Orten die verzweifelnde Muthlosigkeit der Gemüther bemächtigt, weil die Kriegsrotten allenthalben wie in Feindes Land haußen"[52]).

---

51) S. die vorige Note. La Planche Hist. de l'Estat de France sous François II. p. 603. sagt, Beza habe den Rückweg angetreten avec merveilleux danger de sa personne. Thuanus, Edit. Francf. 8. T. I. p. 1160: Jamque Navarrus se in viam dederat cum Condaeo fratre, dimisso Theodoro Beza, qui Neracum ab eo evocatus venerat, et ut decretum nuper ad *Fontem bellaqueum* (Fontainebleau) factum executioni demandaretur urgebat, is ergo non sine discrimine noctu iter faciens se ad suos recipere coactus est.

52) Calvinus Bullingero. Non. Decemb. 1560. Beza noster summam expeditionis suae perstringet. Non passi sunt sibi consuli quos voluimus esse salvos. Etsi non tam eorum caussa laboravimus quam totius Ecclesiae. Rex Navarrae, ut ad te scripsi, ultro fidem meam imploravit ac rogavit perhumaniter Bezam sibi mitti. Si

Wenn die Erfolglosigkeit aller Bemühungen für die Freiheit und den Schutz des Evangeliums und der verfolgten Kirchen kränkend und entmuthigend war und die Gefangennehmung des Prinzen das Aeußerste befürchten ließ, so ging zu derselben Zeit die von Beza ausgestreute Saat gegen alle Erwartung in einem Herzen auf, das noch jüngst mißmuthig und schwankend war. Als der Mann, welcher retten sollte, zum feigen Weibe wurde, da erfüllte Gott das Herz einer Fürstin mit dem entschiedensten und standhaftesten Glaubensmuthe.

Die Königin von Navarra, so wird berichtet[53]), zog nach der Abreise ihres Gatten nach Bearn zurück, woselbst ihr in wenigen Tagen die Kunde von der Gefangennehmung des Prinzen, den Verschwörungen gegen ihren Gatten, so wie auch Nachricht von den Berathschlagungen zukam, die man in Spanien über die Art und Weise machte, wie man ihr unter der Hand ihr Fürstenthum Bearn und den Rest von Navarra wegnehmen könnte. Als sie nun sah, daß alles Vertrauen, das sie auf Menschen gesetzt hatte, eitel und alle menschliche Hülfe dahin sey, da wurde sie von der Barmherzigkeit Gottes im Innersten ergriffen und nahm in Demuth unter vielen Thränen ihre Zuflucht zum Herrn als zu ihrem einzigen Horte; sie gelobte seine

---

fuisset repulsam passus, quanti omnium piorum clamores: per nos stetisse, ne omnia feliciter succederent. Non tantum nostra timiditas sed etiam perfidia et crudelitas accusata esset. Praestitit Beza non modo fideliter sed etiam incredibili constantia quod debuit. Centies mutata sunt consilia. Tandem accidit quod omnes vident, ut perire voluerint Rex Navarrae et ejus frater. Si nobis creditum esset, ne gutta quidem sanguinis effusa facile transegissent. Hoc semper curavimus. Nunc summa desperatio exanimavit omnes, quia ubique grassantur milites non secus atque in terra hostili. Mss. Turicens. Derselbe schreibt um eben diese Zeit an einen Unbekannten (Cuidam heißt es in der Simlerschen Sammlung): Cum Rex Navarrae praeclaram spem magni animi et constantiae fecisset, repente mutato consilio in aulam profectus est, ubi statim primo adventu frater ejus in arctam custodiam conjectus est. Semper mea et Bezae consilia laudavit: quae certe et tuta erant nec minus ex dignitate quam in privatum ejus commodum et totius Ecclesiae salutem. Sed quum natura sit mollis et pusilli animi, partim fallacibus promissis deceptus est, partim sibi ipsi imposuit, quia nunquam fore videbat, quod omnes videbant, ut auderent Guisiani ejus fratri manum injicere. Postquam vero huc temeritatis prolapsi sunt, crevit eorum insolentia.

53) Histoire Ecclés. T. I. p. 326.

Gebote zu halten, dergestalt, daß sie sich zur Zeit ihrer größten Bedrängniß öffentlich zur reinen Lehre bekannte und darin durch Franz le Guay, genannt Boisnormand, und Henry, die treuen Diener des Evangeliums, gestärkt wurde. Darauf alles Zukünftige der göttlichen Fürsorge und Gnade anheimstellend, faßte sie einen männlichen Entschluß und hochherzigen Muth, begab sich in ihre Feste Navarra und versorgte dieselbe mit Lebensmitteln für lange Zeit. Hier erfuhr sie die Krankheit des Königs (Franz II.) und bald darauf seinen Tod. Kurz nach dieser Botschaft, am darauf folgenden Weihnachtstage legte sie abermals ein lautes deutliches Bekenntniß ihres Glaubens ab und nahm Theil in der Gemeinde am Abendmahle des Herrn, und bald darauf übersandte sie dem Könige (ihrem Gatten) das von ihr selbst verfaßte, geschriebene und unterzeichnete Glaubensbekenntniß, so wie sie denn eine ganz ausgezeichnete Gewandtheit und Schärfe des Geistes besaß [54]).

Es war hiemit eine Fürstin gewonnen, die bis an ihr Ende (1572) eine Säule der Kirchen und des Evangeliums in Frankreich war und die mit Recht von sich hätte sagen können: Es fehlten Fürsten in Israel, sie fehlten, bis ich auftrat als Mutter für Israel (Richter V, 7.)

Auch erinnerte sich Beza nach einunddreißig Jahren noch mit einer gewissen ruhmvollen Freude an diese seine, dem ersten Anscheine nach eben so vergebliche als mühsame, und, wie es sich später herausstellte, so erfolgreiche Reise [55]).

---

54) Die altfranzösischen Worte sind hier gar eigenthümlich: Et bientost apres manda au roy sa dicte confession de foy, bastie, escrite et signée de sa main, comme elle avoit un singulierement bel esprit.

55) In einer vom 12. August 1591 von Genf datirten Zueignung der Schrift Traité des vrayes, essentielles et visibles marques de la vraye Ecclise catholique, an Heinrich, damals schon König von Frankreich, heißt es: Davantage Sire, je suis en mon particulier un de ceux qui ayant eu ceste grace du Tout-puissant d'avoir esté appellé et receu et bien escouté portant la parole de mon maistre en vostre Royale maison de Nérac, il y a trente et un an.

Noch vor wenigen Jahren stand über dem Bogen der alten Brücke, welche über die Baise führt und das alte mit dem neuen Nérac verbindet, das Haus, in welchem der Volkstradition nach Beza gewohnt haben soll.

Sechstes Capitel.

Genfer Zustände, Beza's Dialogen gegen Heßhuß.

Nur einer leichtsinnigen Unwissenheit oder einem alles edlere Gefühl der natürlichen Herzensregungen erstickenden Zelotismus müßte man es zuschreiben, wenn bei den Ueberresten der einst so zahlreichen reformirten Kirchen Frankreichs das dankbare Andenken und Wohlwollen für die Stadt erlöschen sollte, die nicht allein hinsichtlich der Lehre für Frankreich das war, was Wittenberg für Deutschland, sondern die auch mit beispielloser Aufopferung mitten im eigenen Gedränge während mehr als zwei Jahrhunderten die Freistätte und unermüdliche Pflegemutter aller Verfolgten gewesen ist, und ohne die wahrscheinlich keine Spur mehr von den protestantischen Kirchen in Frankreich zu sehen wäre.

Auch mit Beza waren wiederum gar manche, die den traurigen Ausgang der Dinge in Frankreich befürchteten, geflohen und hatten die Zahl derjenigen vermehrt, die noch nicht lange mit dem Herrn von Mouvans, einem der angesehensten Adeligen im Gebirge der Provence, aus einem meuchelmörderischen Kampfe mit ihren Gegnern geflohen waren. Die Menge war so groß, daß man selbst einige Monate nachher, als die unerwartet große Veränderung im Vaterlande wieder viele ermuthigt hatte, auf ihre verwaisten Schlösser und Besitzthümer zurückzukehren, noch Mühe hatte, einige von Zürich empfohlene junge Leute unterzubringen [1]). Hier in der für sich selbst schon bedrückten Stadt, wo die Fremden jetzt nicht mehr wie ehemals nothwendig waren, um die Reformationsplane Calvins durchzusetzen, weil dieselben bereits ihren Triumph feierten, ja sogar in Lehre und Leben mit

1) Beza Wolphio. 25. Mart. 1561. Non licuit tamen nobis tam cito quam cupiebamus satis commodum hospitem illis nancisci. Etsi enim multi jam exules in Galliam sunt reversi, tamen ita frequens est adhuc civitas, ut plerisque sit satis vel qualecunque hospitium habere.

eisernem Scepter herrschten, fanden die Flüchtlinge nicht allein Sicherheit und Unterhalt, sondern was für sie und Frankreich unendlich wichtiger war, im täglichen Umgange, in den öffentlichen Vorlesungen und in der für alle beinahe obligatorisch gewordenen Predigt die erste gründliche Belehrung über die evangelischen Heilslehren und über die Reformation im Gegensatze zur römischen Kirche. Von dem Ernste der Begeisterung um so tiefer ergriffen, je mehr sie hatten dulden müssen, faßten junge Männer aus den besten adelichen Familien den Entschluß, sich der Verbreitung der Wahrheit als Prediger oder Lehrer an Schulen zu widmen: ein Beruf, der für den feurigen Südfranzosen um so größern Reiz hatte, je größer das damit verbundene Wagniß war, dem so viele schon getrotzt hatten und dem noch täglich so viele im Angesichte des Todes sich unterzogen. Wie mußten sich hier nicht die Gemüther gegenseitig steigern und die Köpfe erhitzen, im Bewußtsein der Gerechtigkeit ihrer Sache und bei der durch den gegenseitigen Anblick täglich wieder schmerzhaft aufgerissenen Wunde der Verbannung.

Nach so vielen Beschwerden durfte Beza nicht feiern. Während seiner dreimonatlichen Abwesenheit waren durch schleichende Pestfieber bedeutende, für ihn persönlich schmerzliche Lücken entstanden. Johannes Tagaut, sein treuer Amtsgenosse ehemals in Lausanne und jetzt an der neugegründeten Schule; der für die Gemeinde zu Paris in ihrer Drangsal so thätige Caspar Carmel, sein Begleiter auf den deutschen Gesandtschaftsreisen; Johannes Macarius, einer der geachtetsten Geistlichen Genfs und nach Beza der liebste Busenfreund Calvin's, waren gestorben [2]), und dieser letztere selber, eben so sehr körperlich leidend, als mit Arbeit und allerlei Sorgen und Unannehmlichkeiten geplagt.

---

2) Calvin schreibt an Bullinger, 6. Sept. 1560. Magno dolore sum oppressus, ob recentem obitum optimi fratris nostri Macarii; privata est Ecclesia fidelissimo pastore, nos collega amicissimo, ego privatim orbatus sum fratre et integerrimo et fere dimidio animae meae, tota urbs luget, sed cordatiores gravis moeror occupat. Mss. Turicens. Es fällt also der Todestag in den Anfang Septembers, wahrscheinlich auf den zweiten, denn am 10. Septb. schreibt Calvin an Beza, octo dierum moerore confectus. Der Tod der beiden Andern fällt früher. Calvinus Bullingero, 3. Octb. 1560: Populares morbi a tuo discessu valde grassati sunt. Duobus mortuis *Tagautio* et *Gaspare* (*Carmel*) tandem optimus *Macarius* omnium luctu ereptus est.

Wenn diese Todesfälle Beza schon in mehr als einer Rücksicht tief zu Herzen gingen, so erfüllte die unerwartete Nachricht von dem Tode seines alten Jugendlehrers Wolmar ihn mit dankbarer und liebevoller Wehmuth. Wie hätte sein Gemüth nicht tief erschüttert werden sollen beim Hinblick auf die Führungen Gottes von jenen harmlosen Jugendjahren in Bourges an bis zu der Stunde, wo er, in der Blüthe seines Lebens und seiner Wirksamkeit stehend, in einem Briefe an den befreundeten Blaurer (23. Jan. 1561) mit den Worten beginnt: „So ist denn wirklich unser Wolmar, sammt seiner Gattin, uns vorangegangen in den Himmel, wie ich bei meiner Rückkehr aus Frankreich die mein Herz tief betrübende Kunde davon erhielt. In das unwiderruflich Geschehene mit Geduld sich schicken, wie der Dichter sagt, ist was uns übrig bleibt. Doch nein, nicht allein mit Geduld, sondern auch mit dankbarem Sinne sollen wir uns dem unterwerfen, was nicht geändert werden kann und soll, weil ja unsers Gottes Wille der allergerechteste ist. So möge er uns denn vorangegangen seyn und ein liebes Andenken in unseren Herzen hinterlassen haben, bis wir selbst einst nach glücklich vollendetem Laufe unseres Lebens mit ihm wieder zusammenkommen. Denn ich lebe der Zuversicht, daß der Herr, dem wir dienen, uns nach seiner Barmherzigkeit dasjenige gewähren wird, was er uns hoffen und glauben lehrte“ [3]).

Daß auch zwanzig Jahre später, ja selbst im hohen Greisenalter noch diese kindliche Verehrung und Dankbarkeit für einen Mann nicht erkaltet war, der ihm das Evangelium geöffenbaret und den Grund zu seiner mannichfaltigen Geistesbildung gelegt hatte, bezeugen das einfache Denkmal, welches er ihm in den „historischen Schilderungen“ der um Wissenschaft und Kirche verdienstvollsten Männer (Vrais pourtraicts) gesetzt hat und sein im siebenundsiebenzigsten Lebensjahre niedergeschriebenes Testament: Frankreich hätte in der Folge bei weitem größern Nutzen von Wolmar's eigenthümlichem Erziehungstalent und seiner ausgezeichneten Lehrfähigkeit ziehen können, sagt er in jenem Geschichtswerke, wenn nicht theils die wieder erwachende Wuth der Verfolgung, theils die in seinen Augen nicht abzulehnende Einladung Herzog Ulrich's von Würtemberg ihm im Jahre 1535

3) Beza Blaurero 23. Jan. 1561. Mss. Turicens.

zur Annahme des Rufs nach Tübingen bewogen hätten. Dort lehrte er mehr als zwanzig Jahre das Civilrecht und erklärte nebenbei die griechischen Autoren mit großem Beifall. Und als es ihm endlich vergönnt war ehrenvoll auszuruhen, zog er sich mit Margaretha, seiner Gattin, in die Geburtsstadt letzterer nach Isny zurück. Hier lebte er kurze Zeit in frommer Betrachtung und Anhörung des göttlichen Wortes und starb an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn einige Monate aufs Krankenlager warf; Kummer und Sehnsucht vereinigte die Gattin an demselben Tage mit ihrem Gatten, Gott wollte daß ein und dasselbe Grab diejenigen umschlösse, welche eine heilige Freundschaft während vollen siebenundzwanzig Jahren verbunden hatte. Es war aber dieser Mann auch mit den vorzüglichsten Eigenschaften des äußern Umgangs und des Gemüthes reichlich begabt. Vor Allem aber leuchtete seine Mildthätigkeit gegen Arme hervor; und so sehr war ihm aller Ehrgeiz fremd, daß, obgleich er vortrefflich griechisch und lateinisch verstand, er doch nichts als eine zierliche Vorrede zu der Grammatik des Demetrius Chalkokondylas drucken ließ. Diesen Mann, den ich von meiner Kindheit an zum Lehrer hatte, habe ich während seines Lebens stets als einen zweiten Vater verehrt. Er starb zu Isny im Jahr funfzehnhunderteinundsechzig, im vierundsechzigsten seines Alters [4]).

In Polen hatte die Reformations-Partei der Antitrinitarier durch das Ansehen des gelehrten Arztes Georg Blandrata ihr Haupt bedeutend erhoben, durch die Selbstherrlichkeit des nicht ungebildeten, von jeher freisinnigen und unruhigen Adels. Sie hatte, trotz den Gegenbemühungen des nach vielen traurigen Irrfahrten in sein Vaterland zurückgekehrten Johannes Laski (a Lasco), bedenkliche Fortschritte gemacht. Und wie wenn aus Italien alles, was die Katholiken wie die Protestanten als den abscheulichsten Unglauben mit Feuer und Schwert verfolgten, bei den slavischen Völkerschaften eine Freistätte und unparteiische

4) So berichtet Beza. Aber es scheint daß hier ein kleiner chronologischer Verstoß ist. Denn in dem früher angeführten Briefe an Blaurer vom 23. Jan. 1561 heißt es *praeivit igitur nobis in coelum Volmarius* cum uxore, sicut *e Gallia reversus cognovi.* Nun aber kam Beza, wie wir gesehen, im Monat November 1560 nach Genf zurück. Es fällt also der Tod Wolmar's in das Jahr 1560 und zwar vor den December desselben Jahres.

Würdigung hätte finden sollen, hatten sich die meisten Italiäner mit ihren dem Atheismus damals gleichgestellten Meinungen in das als barbarisch betrachtete Polen zurückgezogen. Daß aber auch der von den Reformirten sonst geehrte, bisher für rechtgläubig geachtete Mantuaner Franz Stancari, der sich um die Verbreitung der reformirten Ansicht in Polen sehr verdient gemacht hatte, durch die Behauptung, Christus sey nur seiner menschlichen Natur nach Mittler, den Antitrinitariern Vorschub thue, brachte die Genfer um so mehr auf, je bedeutender der Einfluß und die Stellung dieses Mannes in jener Kirche war. Das sehr ernste, beinahe dictatorisch klingende Schreiben Genfs an Geistliche und Laien in Polen hatte eine von allen Predigern und Professoren unterzeichnete „Widerlegung" des Stancarischen Irrthums an die reformirte Kirche jenes Landes zur Folge, und später auch einen besonderen schneidenden Brief Calvins (29. Febr. 1561) an Stanislaus Stadnicki, Herrn zu Dubieko, den Beschützer Stancari's, welcher über die Auctoritätsmiene der Genfer unwillig geworden war [5]).

An eine Bekehrung solcher „unruhiger Köpfe" durch althergebrachte Gründe der scholastischen Theologie, denen sie andere, dem gewöhnlichen Verstande weit zugänglichere entgegensetzten, war nicht zu denken. Daß aber Beza damals soll gerathen haben, sie mit dem Schwerte zu zwingen, ist eine Behauptung, die des Beweises ermangelt [6]).

Noch viel verdrießlicher aber, als über diese Wirren, fand Beza seinen Freund über ein Antwortschreiben in einem anderen unseligen Streite, der seit einigen Jahren, wenn auch nicht abgestorben, doch wenigstens etwas eingeschlummert war. Nachdem

---

5) Haec pro tua humanitate, excellentissime vir, heißt es darin unter Anderm, in bonam partem accipies, quia liberius agendum censuimus, quum in literis tuis oblique nos perstringis, ac si famae nostrae et auctoritati plus justo addicti essemus. Nos quidem interpretamur, non aliud tibi esse propositum, eam causam, quae videtur bona, tuo patrocinio juvare. Sed videmus, quid verba contineant et quorsum tendant. Quae ubi propius expenderis, tuo judicio aestimandum relinquimus, quorsum sententiam nostram sciscitari libuerit.

6) Graf Valerian Krasinski sagt in seiner Geschichte der Reformation in Polen (Deutsch von Lindau) S. 136: „Die Genfer ermahnten die reformirten Kirchen in Polen, sich kräftig gegen die Angriffe der Antitrinitarier zu vertheidigen, und Beza rieth offen, sie mit dem Schwerte zu zwingen."

noch der letzte schwache Zügel, das Ansehen Melanchthons, gerissen war und die Calvinisten auf dem Wege zu großen Eroberungen begriffen schienen, wurde der Abendmahlsstreit von Tileman Heßhusius in einer gegen Calvin und Bullinger gerichteten, zelotisch polemischen Schrift „Von der Gegenwart des Leibes und Blutes im Nachtmahle des Herrn" wieder aufgeregt. Beza hatte diesen würdigen Streitgenossen Westphals schon früher in Heidelberg kennen gelernt, und der aus der Schweiz stammende Thomas Erastus, Professor der Medicin und Leibarzt des Churfürsten Friedrich, eine der Hauptstützen des Calvinismus in der Pfalz, entwirft in einem Schreiben an Bullinger (8. Octb. 1560) folgendes Bild von diesem Manne. „Tileman, von dem du weißt, daß er schon geraume Zeit von hier fortgejagt worden ist, hat ein Buch vom Nachtmahl des Herrn (zu Jena) erscheinen lassen [7]) in welchem er über dich, aber über Calvin namentlich herfällt. Es ist ein Mensch von etwa vierunddreißig Jahren, lang, hager, gallsüchtig, eines hitzigen und zornigen Gemüths, voller Ehrsucht, keck, anmaßend und frech, über alle Maßen störrig und hartnäckig in seinen Behauptungen. Er hat weder in Goslar noch in Rostock, weder in Heidelberg noch in Bremen, wohin er sich von hier begeben hatte, bleiben dürfen. Jetzt lebt er zu Magdeburg, von wo er neulich auch bereits schon wieder ausgewiesen worden seyn soll, wenn man unserem Bremer Briefboten glauben darf, was ich jedoch noch bezweifle. Ueberall, wo

7) Das Werk erschien im folgenden Jahre sogar zum zweiten Mal zu Nürnberg. Diese Ausgabe liegt mir vor: De praesentia Corporis Christi in coena Domini contra sacramentarios. Dr. Tilemannus Hesshusius Wesaliensis. Noribergae. Anno MDLXI. Es ist in einer hochtrabenden, vom 20. October, noch zu Heidelberg datirten Vorrede dem Magistrat von Wesel zugeeignet. Inhalt: De coena Domini (im Allgemeinen). Quid sit C. D.? Confirmatio sententiae quod corpus et sanguis Jesu Christi substantialiter adsint in Eucharistia. Refutatio objectionum, quibus sacramentarii doctrinam de praesentia corporis Christi in Coena convellere conantur. De usu et efficacia Eucharistiae. Diesem ist nun noch als ein πάρεργον, Aliquot Errores Calvini, d. h. eine Bestreitung der Prädestinationslehre beigefügt. Und das ist was Calvin und Beza besonders reizen mußte. Schließlich folgen noch: Propositiones, in quibus vera de coena Domini sententia, adversus quorundam certamina, ad disputandum propositae in Academia Heydelbergensi 3. et 4. Junii, Anno 1560, an der Zahl 24 und unterschrieben Maximilianus Mörler D. Pastor Coburgensis; M. Joannes Stoessel, Pastor Hiltpurgensis.

er als Prediger angestellt war, hat man ihn wegen seines Schimpfens und Schmähens und seines friedestörenden Geistes ausweisen müssen. Er würde, vermöchte er es nur, Himmel und Erde unter einander bringen, denn er schont keines Menschen. Er ist so zügellos, als es ein Mensch nur seyn kann. Seiner übrigen Tugenden zu schweigen, will ich nur noch schließlich bemerken, was ihr übrigens leicht aus seiner Schrift abnehmen könnt, daß er unwissend und in gründlicher Gelehrsamkeit gar nicht zu Hause und geübt ist. Man kann wohl von ihm sagen, daß er nicht nur ein reiches Maaß, sondern ein Uebermaaß von Wortschwall hat, den er in den Predigten und Lehrvorträgen mit ellenlangen hochtrabenden Worten daherströmen läßt: „ein gewaltig, unaussprechlich Ding; ein höllisch, teuflisch, verflucht, verdampt Ding" [8]). Denn mit solchem Schwulst trabt er einher. Dagegen fehlen ihm gelehrte Geistesbildung, Humanität, Frömmigkeit und Bescheidenheit beinahe gänzlich. An Ungereimtheiten seiner Behauptungen in dem Buche übertrifft er noch den Westphal und Alles was die gelehrte Welt sich nur vorstellen kann. Dieß zur Charakteristik des Mannes, damit wenn etwa du oder Calvin antworten, es so geschehe, daß es zur guten Letzt sey. Hier hatte er Clebitz [9]) zum Gegner, einen nicht minder streitsüchtigen und zugleich ehrgeizigen Mann. Weil er aber gar wenig Ruhm in solchem Streite einzuernten dachte, so hat er sich um so gehässiger auf Calvin geworfen, um sich wenigstens dadurch einen Ruf und ein Ansehen zu verschaffen, daß er gewagt solche große Männer herauszufordern. Ich für mein Theil würde den Menschen verachten und ihn gewiß dadurch am empfindlichsten strafen. Man muß sehen, ob die Kirche eine Antwort begehrt. Ist dieß nicht der Fall, so ist wohl das beste, diesen Eisenfresser zu verachten und mit Stillschweigen und Geringschätzung zu besiegen. Doch ihr wißt hierin selbst bessern Rath zu schaffen. Sein Buch ist, wie wir hören, zu Wittenberg

---

8) Diese Worte sind von Erastus selbst deutsch citirt.

9) Wilhelm Clebitz oder Cleinwitz war Diakonus an der H. Geistkirche in Heidelberg; er stand im Abendmahle auf Seiten der Reformirten, und die Art und Weise, wie ihn Erastus hier charakterisirt, ist eine Bürgschaft für das was er von Heßhusius sagt. Hospinianus Hist. Sacram. Edit. fol. 1602. II p. 260. sagt in demselben Sinne nur etwas weitläufiger: Inerat huic juvenilis fervor, quo incitatus veritatem magna contentione ac studio ardenti defendebat.

verboten und darf nicht daselbst verkauft werden. Viele halten dafür, man solle antworten, aber nicht so sanft und gelassen, wie du zu thun pflegtest, denn er ist es nicht würdig und wird nur von Tag zu Tag selbstgefälliger, wenn man ihn glimpflich behandelt. Einige meinten, man solle so antworten, wie es einst dem Franzosen Lyset, dem Expräsidenten, geschehen ist. Denn er sucht nichts anders, als sich durch die Antwort Calvins einen berühmten Namen zu machen. Wird nichts erwiedert, so werden Viele sich bereden lassen, er habe, wie es denn in Rücksicht auf Lästerung auch wahr ist, ganz Ungewöhnliches auf die Bahn gebracht. Es sey also hier ein Mittelweg einzuschlagen, meinen sie. Indessen, weit entfernt hierin etwas vorzuschreiben, habe ich nur die verschiedenen Ansichten und Urtheile berichten wollen. Meine Ansicht habe ich oben gesagt. Dich lobt er vornehmlich, wie du sehen wirst, wenn du das Exemplar liesest, das ich schicke. Denn da hier keine Exemplare zu haben sind und sie vielleicht nicht sobald zu Frankfurt aufzutreiben seyn möchten, fürchtete ich, ihr hättet noch keines. Im Fall Calvin noch keines haben sollte, bitte ich dich, dieses ihm zu übermachen und ihm von Allem Nachricht zu geben. Der Mensch ist eine lange Figur, mit einem dichten langen Bart, der, wenn er den Kopf schüttelt, wunderliche Bewegungen macht. Er trägt seidenes Fußwerk und hat immer einen kleinen Hut unter dem großen auf, um durch den Anzug schon zu beweisen, daß er ein Rabbi über alle Rabbi sey. Er ist in dem Grade gastfrei, daß er nicht geneigt zu seyn scheint, Einem einen Trunk Wassers zu geben. Er ist reich von Haus und durch seine Frau, aber seine zügellose Sucht zu schmähen und Unruhe zu stiften bereichert ihn noch mehr. Denn während er, wie man sagt und ich wohl glaube, obgleich ich es nicht erfahren, alles, was er einnimmt, aufs Geizigste zusammenhält und alle Armen verachtet und wegen der Wirren, die er anrichtet, überall vor dem Ablauf des Jahres ausgewiesen wird, so erhält er nichtsdestoweniger den Gehalt des ganzen Jahres, so wie es hier geschah, wo er sich nur sieben und einen halben Monat aufhielt [10])." Da diese Thatsachen gewissermaßen

---

10) Dies benutzt Beza indem er den Heßhusius selber sagen läßt, Dialog. I p. 11.: Conveneram Heidelbergae de pensione annua satis pingui, Deo sit gratia, octavus mensis nondum praeterierat, quum

den rasenden Menschen schildern, so wollte ich sie nicht unerwähnt lassen [11]). Wenn auch in dieser Schilderung die Farben etwas stark aufgetragen seyn sollten, so war doch dieß in der Hauptsache der Mann, dem Calvin die Ehre erwies, in einer sehr gemäßigten Schrift zu antworten und, die Gelegenheit benutzend, noch einen Vorschlag zur Vereinigung und eine Widerlegung des Stancari beizufügen [12]). Aber auch Beza, der gewissermaßen von Calvin dazu aufgefordert worden war [13]), wollte, trotz der Ermüdung und Mißstimmung von seiner Reise, ihn nicht allein in diesen Kampf gehen lassen. Der Uebermuth des bissigen und ungeschickten Zänkers, so wie auch obige Schilderung der Persönlichkeit des Mannes, die ihm zugekommen war, und die Erinnerung an den so erfolgreich verspotteten Peter Lyset, welche Erast hatte mit einfließen lassen, mochte neben der Entrüstung über einen so aufgeblasenen Gegner den Schalk auch in Beza's Busen wieder wecken. Kaum war er daher mit den Berufsarbeiten wieder in dem nöthigen Geleise, als er sich, trotz einem im Anzuge begriffenen fieberhaften Husten, daran setzte, den Gegner, wenn auch nicht im burlesken Tone der makaronischen Schreibart, die, weil sie nach dem Französischen gemodelt gewesen wäre, in Deutschland ihre Wirkung verfehlt hätte, doch aber in derbem Tone ein für alle Mal abzufertigen.

Er schrieb zwei Dialoge, deren Abfassung in die letzten Tage des Jahres 1560 und in die ersten des folgenden fällt,

---

inde extruderer. Quid agerem? an sinerem praedam elabi ex manibus? Ingens sane facinus admisissem in caussae meae praejudicium. Docui igitur et probavi contra omnes Astrologos annuam revolutionem octo esse mensium.

11) Thom. Erastus Bullingero 8. Octob. 1560. Mss. Turicens. Collect. Simler.

12) Der Titel kann als Inhaltsanzeige dienen: Dilucida explicatio sanae doctrinae de vera participatione carnis et sanguinis Christi in sacra coena, ad discutiendas Heshusii nebulas, authore Joanne Calvino, cui adjecta est Ratio ineundae Concordiae si veritas extra contentionem quaeritur: Item Responsum ad fratres Polonos quomodo Christus sit mediator, ad refutandum Stancari Errorem. Genev. Excudebat Conr. Badius 1561. 8.

13) Si qua esset in bestia ingenuitas, vel docilitas, ab ejus calumniis me purgarem, so endigt der krankhaft gereizte Calvin seine Schrift gegen Heßhusius, sed quia taurus est indomitus, lasciviam in qua nimis exultat, Bezae subigendam trado.

wovon er den einen die „Fleischfresserei (κρεωφαγία) oder der Cyclop", den zweiten „die Eselsschlüsse (ὄνος συλλογιζόμενος) oder der Sophist" überschrieb. Mit dem doppelten Wahlspruche auf der Rückseite des Titels, „Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit, daß du ihm nicht auch gleich werdest." Und wiederum, „Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, damit er sich nicht weise lasse dünken." Prov. XXVI, 4. u. 5. [14]).

Die Form der Dialoge ist Nebensache, die Argumentation, das schrittweise Durchnehmen der Behauptungen des Gegners, die Widerlegung desselben nach den Grundsätzen des calvinischen Systems aber die Hauptsache. Unter den Personen sind der Müller (molitor), dem der Esel angehört, und Eusebius, der eine vermittelnde Sprache in der Verhandlung führte, nur Nebenpersonen. Heßhusius, der mit Namen aufgeführt wird und seine Behauptungen, die an und für sich schon plump genug in seinem Buche aufgestellt sind, noch handgreiflicher vorträgt, und Theophilus oder Beza, der sie mit der ihm eigenen dialektischen Gewandtheit und oft mit einer Zugabe von geringschätzendem Spotte widerlegt, sind natürlich die Hauptsprecher. Eine Darlegung des Inhalts dieser beiden Dialogen ist überflüssig, da derselbe in nichts Wesentlichem von demjenigen der milderen Schrift gegen Westphal abweicht. Nur daß hier die Lehre von der Allenthalbenheit des Leibes Christi, zu der sich die Lutheraner am Ende, durch die Behauptung von dem leiblichen und wesentlichen Essen, Zerbeißen und Verschlucken des wahren Leibes unvermeidlich hingetrieben sahen, mit allen der Schrift zuwiderlaufenden Folgerungen noch greller herausgestellt wird.

Ueber die Form aber und den Ton dieser Schrift urtheilte man schon zur Zeit ihres Erscheinens unter den Reformirten verschieden. „Den meisten," sagt Ludwig Lavater, ein Zürcher Patricier und Bullingers Tochtermann, „welche mit Beza dieselbe Ansicht über des Herrn Nachtmahl theilten, mißfiel die Art und Weise, in welcher er diesen Gegenstand behandelt hatte, und das bissige Ungestüm. Doch fehlte es auch nicht an solchen, die der Meinung waren, daß ein solches scharfes Mittel gegen das

---

14) Siehe den vollständigen Titel und die dazu gehörigen literarischen Notizen in dem chronologischen Verzeichniß von Beza's Schriften unter dem Jahre 1561.

hochmüthige Beginnen des Heßhusius mit allem Rechte angewandt worden seyn" [15]).

Obgleich wir das schmähsüchtige Verdammungsurtheil der lutherischen Verfasser der Historie des Sacramentsstreites [16]) nicht unterschreiben können und wohl wissen, daß Luther selbst und mehr noch diejenigen seiner Schüler, welche die Fehler dieses großen Mannes nachahmten, ohne eine einzige von seinen herrlichen Eigenschaften zu haben, in diesem Streite nicht gar sanft, daß namentlich Heßhusius nichts weniger als wissenschaftlich, noch urban geschrieben hatte, so müssen wir doch sagen, daß man dem Verfasser dieser Dialogen die Entrüstung und den Catarrh, an dem er damals litt, zu sehr anspürt und daß er den Ton des

---

15) S. Historia de Origine et Progressu Controversiae Sacramentariae de Coena Domini, Ludovico Lavatero Tigurino authore. Tiguri MDLXIII. 4. p. 48. Theodorus Beza mox submisit (dem Werke Calvins) Dialogos duos, de vera communicatione corporis et sanguinis Domini, adversus Tilemanni Heshusii somnia, quorum prior κρεωφαγία, sive Cyclops, posterior ὄνος συλλογιζόμενος sive Sophista inscribitur. Adjecit etiam abstersionem aliarum calumniarum, quibus idem Heshusius Joannem Calvinum asperserat, perspicuam item explicationem controversiae de Coena Domini. Plerisque vero, qui idem de eucharistia sentiebant quod Beza, ratio tractandi hoc argumentum et vehementia illa non probabatur. Non tamen deerant, qui ad reprimendum Heshusii conatum et audaciam acrius remedium recte quidem adhibitum esse judicarent. Hottinger schreibt von L. Lavater in seiner Schola Tigurina p. 69. Lavaterus noster, Theologus veteranus, scriptis publicis non obscure notus, Patricius Tigurinus, Consulis filius, Antistitis gener, meritis in patriam maximis ac pene immortalibus probatus. Rudolph Hospinianus, auch ein Zürcher, der etwa vierzig Jahre später schrieb, als die Kirchenparteien sich gänzlich in ihrer Trennung festgesetzt hatten, schreibt in seiner Historia Sacramentaria bloß P. II. p. 279 b: Perspicua item explicatio controversiae de Coena Domini.

16) S. Histori (sic) des Sacramentsstreits 2c. aus den ungezweifelten öffentlichen Acten s. l. 1591. 4. p. 629. Nach vorgemiltem Buche Calvini ist Anno 61 bald gefolget auch Beza mit zween Dialogis, welchen er, (wie zuvor in seiner Schandpoeterey, und bulerischen unflätigen Versibus, so noch im Truck vorhanden sind, gewohnet war) holhüppische, schändliche Titel und namen gegeben. Einen hat er genennet Fleischfresserey, dem andern hat er einen namen geben, von einem Esel der Argumentiren, und einen Syllogismum machen wil. Darinne hat er die ganze Nation Teutsches Landes mit höchstem spott aufs schimpflichste überhöblet und Durchgezogen, also, daß auch viel Calvinisten selbst ein groß mißfallen daran getragen, etliche aber habens jnen gefallen lassen, allein der ursach halben, wie die Sophisten sagen, wenn man in einer bösen sache mit rechten Argumenten nicht viel vertrauet auszurichten, so soll man weidlich Koth und Mist aufschlagen.

witzigen Spottes, der ihm sonst zu Gebote stand, dießmal nicht ganz getroffen hat. Die Ursachen lagen in den Umständen des Berufsgedränges, das die Witzquelle gar oft zu hemmen pflegt, und in der Natur des Gegenstandes und des Streites, der im Gefühle aller Zeitgenossen zu groß und zu ernst war, als daß man auch einen Gegner wie Heßhuß um der Sache willen hätte nach Art des Passavantius behandeln können. Hätte Beza eine bloße Witzschrift geschrieben und das Ernste zur Nebensache gemacht, so würde man vielleicht mehr über ihn geschrieen haben, aber die Schrift hätte einen und denselben Charakter gehabt und die anstößige Halbheit wäre vermieden worden. Es scheint, daß man ihm schon vor dem Druck Bemerkungen darüber machte, denn, sich rechtfertigend über diesen Ton und über die Bemerkungen, daß diese Streitweise die Gemüther nur noch mehr erbittere, beginnt er so in dem zweiten Dialog: „Was du sagest, lieber Eusebius, ist ganz wahr, diese Zänkereien sind eher gemacht, Oel ins Feuer der Zwietracht zu gießen, als es auszulöschen. Aber was ist zu thun? Willst du lieber durch Stillschweigen einen Verrath an der Wahrheit begehen? Gar Manche halten dafür, daß man Anbellen geradezu verachten solle. Theophilus: Ei natürlich, weil sie nicht gebissen werden und diesen Kampf gleichsam als Zuschauer von ihrem Standpunkte aus betrachten. Ich glaube aber, ohne Jemand zu nahe treten zu wollen, daß einer, dem es mit dem Glauben Ernst ist, unmöglich müssiger Zuschauer seyn könne. Eusebius: Es ziemt sich aber doch gar nicht für Geistliche, zanksüchtig zu seyn. Theophilus: Zugegeben, ich läugne auch nicht, daß man hier einen Unterschied machen müsse, weil es gewiß ist, daß Satan dieses Mittel besonders ergreift, um uns durch dergleichen Streitigkeiten von unsern täglichen Pflichten abzuziehen. Aber die Gegner zu überweisen und die Wölfe von der Heerde jagen heißt eben noch nicht streitsüchtig seyn. Eusebius: Meinetwegen! Wenn man nur ruhiger dabei verführe, nach dem alten Sprichwort: Zwischen Guten muß Alles gütlich verhandelt werden. Theophilus: Ich wollt es wahrlich, aber auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Ich will den so gar ruhigen Geistern ihre Meinung lassen, wiederum aber mögen sie uns gestatten, den tauben Ohren die göttliche Wahrheit etwas gewaltiger einzudonnern. Ein Anderes ist es gewiß im Zorn auflodern, zumal um persönlicher Rücksicht willen,

und ein Anderes in öffentlicher Angelegenheit, und zwar der wichtigsten von allen, aufs Heftigste entrüstet seyn. „Wer wird geärgert, sagt der Apostel, daß ich nicht brenne.“ Eusebius: Du scheinst mir aber gestern (in dem vorigen Dialoge) eher voll Spottes als voller Entrüstnng gewesen zu seyn. Siehe wohl zu, lieber Theophilus, daß dieß nicht jene Witzelei sey, welche der Apostel tadelt (Ephes. 5, 4). Theophilus: Ja die christliche Religion verdammt nicht allein die Aushöhnung und den gemeinen Spaß, sondern auch, wie unser Herr sich ausgedrückt hat, ein jedes unnütze Wort. Aber die ernsten Catone mögen wohl bedenken, ob nicht auch bisweilen der edle Spott am Platze sey. Eusebius: Was sagst du da Theophilus? Scherzen bei ernsten Dingen? Theophilus: Allerdings, denn in jedem Scherz, wie du das nennest, ist oft mehr Wirkung und gesunder Sinn, als in den so gar nüchtern Reden. Man könnte gar manche treffende Zeugnisse der Propheten anführen, die uns lehren, wie auch im christlichen Ernste ein Maaß seyn soll. Doch um zur Sache zu kommen, so muß ich sagen, daß, wenn man auch nicht umhin kann, den besagten Esel ohne Lachen anzusehen oder anzuhören, so sollte man eher über diesen unseligen Streit weinen als lachen. Ich sehe, so fährt er fort, daß der Herr Deutschland so gesegnet hat, wie nicht leicht ein anderes Land, nämlich mit vielen nicht allein gottesfürchtigen, sondern auch gelehrten Fürsten. Möchte ihnen Gott den Gedanken eingeben, daß sie darauf dächten, eine fromme rechtschaffene Synode, wenn auch nicht aller, doch der vornehmsten der Kirchen beider Theile beriefen. Denn die Erfahrung, die ja auch der Blöden Lehrerin ist, zeigt offenbar, daß nicht wohl auf irgend eine andere Weise dieser Streit beigelegt werden kann. Heßhusius dringt zwar auf eine solche Synode, worauf aber nur die Lutheraner (wie die Papisten zu Trident) allein zusammen kommen sollten, um die andern unverhörter Sache zu verdammen; denn mit den Papisten und Zwinglianern, behauptet er, wird man sich nie vereinigen können und es wird auch der Kirche nicht frommen. O fort mit diesem barbarischen Menschen, fort mit ihm, in die äußerste Wildniß Scythiens, der da sagen kann, es sey nicht gut, daß ein Versöhnungsweg aufgesucht werde zwischen Gegnern, und wenn sie auch die erbittersten Feinde wären. Aber, Gott Lob, Deutschland hat noch andere Rathgeber. Das war weder deine Meinung, theuerer

Philippus, noch die der gebildetsten Theologen Deutschlands, als du zu Worms warst (1557) und jene rasenden und undankbaren Schüler eine solche Ungerechtigkeit von dir und deinen Collegen begehrten, die, als sie nicht durchdrangen, sich rotteten, fortgingen und die Sache der Kirche auf eine schmachvolle und gottlose Weise an die Gegner verriethen."

Hiermit haben wir für die Streitweise Beza's in genannter Schrift diejenigen Gründe vorgebracht, welche er selbst für die triftigsten hielt, und zugleich dem Leser ein Muster zwar nicht des heftigsten sondern mitunter des besten gegeben, was in derselben vorkommt. Wir fügen noch hinzu, daß wenn von dieser unglückseligen Polemik zwischen den beiden Kirchen die Rede ist, man im Allgemeinen gestehen muß, daß trotz der Heftigkeit, die auch Calvin und Beza ergriff, im Ganzen die Mäßigung, die Wissenschaftlichkeit und theologische Haltung auf Seiten der Reformirten ist. Sie wissen die großen Häupter und ihre Tugenden gar wohl zu schätzen und von den oft jämmerlichen Zerrbildern ihrer Schüler wohl zu unterscheiden, und wenn in dem ersten Gespräche Beza den Theophilus fragen läßt: „Welche Muster haben sich denn diese Affen zur Nachahmung genommen", so antwortet ihm Eusebius: „Zwei gewiß vor allen hervorragende Männer, Martin Luther und Philipp Melanchton, nämlich die heroische Kraft und Mannheit des Einen, und die so hohe Gabe der schriftlichen Auseinandersetzung und Darstellung des Andern. Aber der Nachahmungsversuch ist gar übel ausgefallen. Denn in Rücksicht Luthers ist's ihnen ergangen wie dort den äsopischen oder horatianischen Fröschen; und den Melanchton haben sie eben so nachgeahmt, wie vor dem die Ciceronianer ihren Cicero, dem diejenigen am nächsten zu stehen glauben, die am meisten aus ihm Abgeschriebenes als ihr Eigenthum verkaufen" [17]). Was

17) Wann hat ein Lutheraner je so von Zwingli, Calvin oder Beza oder Martyr und Bullinger geredet, wie in den folgenden Stellen Beza von Luther: maneat sane, sagt er (Responsio prima ad Selneccerum Tract. Theolog. II. p. 237) sua laus magno illi viro et plurimis in Ecclesia Dei utilissimisque laboribus defuncto. In seiner Schrift De haereticis a civili magistratu puniendis (Tract. Theol. I. p. 95.) nennt er ihn fortissimum heroem. In der Schrift ad Brentii Argumenta (Tract. Theol. I. p. 559): fuit ille vere vir admirandus in diebus nostris, in quo qui non sentit Dei spiritum, nihil sentit. Sed ne tu quidem illum, Brenti, ut opinor, omnisapientem statues

aber nebst den Argumenten, auf welche so hitzige Streiter gewöhnlich gar nicht zu achten pflegen, am meisten ärgern mußte, das war gerade der verächtliche, recht lutherisch-derbe Ton und Spott über die harte und einem Franzosen lächerlich klingende Aussprache mancher lateinischen Consonanten, und die wenigen deutschen Höflichkeitsbrocken, die er von Zeit zu Zeit auf eine sonderbare Weise untermengt, Dinge, welche man damals von einem Franzosen noch nicht ertragen gelernt hatte [18]).

Um zu zeigen, daß es mit dem Tone der Dialoge nur auf die Person des Gegners abgesehen sey, und denjenigen seiner Leser, welche sich von denselben weniger angesprochen fühlen sollten, in aller Kürze und Klarheit den so oft schon erörterten Punkt noch einmal vorzuführen, läßt er dann eine summarische, in wenige Artikel zusammengedrängte Darstellung der Abendmahlslehre folgen, und schließt mit einer Widerlegung aller der „verläumderischen Anklagen" welche Heßhusius gegen Calvin vorgebracht hatte: daß nämlich seine Lehre vom „Fatum" eine eine gottlose sey; daß er Gott zum Urheber der Sünde mache und daß nach dieser Lehre endlich der Wille Gottes ungewiß und schwankend werde. Alles Vorwürfe, die sich auf die calvinische

quod sibi minime omnium arrogavit. Nos quidem, Deus nobis testis est, tanti organi Dei memoriam sic reverenter colere, ut tum quoque cum maxime et quidem nullo jure in nos exardescit, quos sacramentarios vocat, hominum potius peccata deploremus, quae sola jam pridem efficiunt, ut mundus in manifesta luce caecutiat, quam illi succenseamus. Nehmen wir noch die vortreffliche Schilderung, welche wir in den Icones von Luthern gegeben finden, so weiß man nicht was man am meisten bewundern soll, die Größe des Mannes, der selbst die Gegner zur Anerkennung zwang, oder die Billigkeit der Gegner, mitten unter dem brutalen Zelotengeschrei der Lutheraner.

18) So heißt es (Dialog. I. 7.) Euseb.: „Salfe et iterum salfe reverende D. Doctor. Hesh.: Ja werlich, was wilt du. — p. 9.: Euseb. Nimium acerbus es, Theophile, omitte fustem, quaeso, et sine paullulum cum isto asino jocari: „Mein herr Doctor, loquere obsecro, paulo placidius. — p. 10. Iste certe (Heshusius) non est eruditus, ut qui rudere nunquam desierit. p. 21. Heshusius: Putatis Christum inconsiderate verba illa (Institutionis sc.) effutisse. Theoph.: Das ist nit wor, mein Doctor esel. An nos hoc est absque tropis loqui, u. s. w. passim p. 68. Hesh. Mira narras. Theoph. Justum est narrare. Hesh. Warumb? Theoph. Darumb, du bist ein Narr. Der Titel, asinus, ist eben so wenig gespart, wie in gewissen lutherischen Schriften. Heßhuß macht sich am Ende des zweiten Dialogs von ihnen, indem er ihnen zuruft: Hem Schwermeri, bene falete, falete inquam ut digni estis cum vestro molitore.

Prädestinationslehre beziehen, und die Beza mit der bekannten calvinischen Dialektik widerlegt, deren Waffen er vor Jahren schon gegen Bolsec und Castellio in demselben Streite mit einer Gewandtheit geführt hatte, welcher der Erfolg nicht ganz entsprach.

Calvin und Beza waren jedoch nicht die einzigen, welche den landflüchtigen und bissigen Streithahn abfertigten. Der gelehrte Peter Boquinus (Bouquin) ein geborner Franzose, welcher aus Bourges geflohen, in Basel und Wittenberg sich ausgebildet, in Straßburg der französischen Gemeinde vorgestanden und drei Jahre vorher in der theologischen Facultät zu Heidelberg angestellt worden war, ließ bald darauf ein Werk gegen den ehemaligen lästigen Collegen in Basel erscheinen [19]).

Im Monat Mai ließ der aus Heidelberg ebenfalls verbannte Wilhelm Clebitz seinen „Sieg der Wahrheit und Sturz des sächsischen Papstthums" erscheinen. Eine heftige Schrift, in der aber nicht selten ein kerngesunder praktischer Sinn in Beurtheilung beider Parteien sich kundgiebt [20]). In Basel selbst legten zwei Männer die Hand an das Werk, wovon der eine, Johann Pincierius Veteranus, denselben viel besprochenen Gegenstand für die Gelehrten behandelte; der andere aber, Wolfgang Weissenburg, gab in irenischem Zwecke und für die Gebildeten unter den Laien eine deutsche Sammlung aller Hauptstellen der ältesten Kirchenlehrer über das heilige Abendmahl heraus mit einer einleitenden Vorrede, worin er den Ursprung des Zwiespalts historisch-erbaulich und mit einer, mitten in dem gehässigen Geschrei und Hader wahrhaft wohlthuenden, anspruchlosen und versöhnenden Geradheit und Einfalt auseinandersetzt, in einer, seines vielgeprüften Alters und ächt christlichen Ge-

19) Examen Libri quem Tilemannus Heshusius nuper scripsit de Praesentia Corporis Christi in Coena Domini. Basileae 1561. 8.

20) Victoria Veritatis ac Ruina Papatus Saxonici. Responsio Wilhelmi Klebitz Necessaria ad Argumenta Doct. Tilemanni Heshusii: Pro defensione justa. I. Causae Christianae et Verae. II. Illustrissimi Electoris Palatini. III. Philosophi Melanchtonis. IV. Senatus Ecclesiastici. Roman. XII. Nulli malum pro malo reddatis. Friburgi (?) Daniel Delenus Excudebat Anno MDLXI. 4. Ich zweifle sehr, daß Freiburg der wahre Druckort sey, denn der Drucker war so arm, daß er nicht einmal griechische Buchstaben in seiner Officin hatte und daher die griechischen Worte mit lateinischen Lettern drucken mußte, was doch nicht wohl bei einem Buchdrucker in Freiburg der Fall gewesen wäre.

müths würdigen Weise zur Eintracht hinzuführen sucht, die auch er, weil er sie sehr wünschte, da er Andere nach sich maß und eine unbegränzte Zuversicht in seine Ansicht hatte, durch eine christliche Unterredung bewerkstelligen zu können dachte [21]).

Solche Stimmen mögen wohl bei einigen Gebildeten unter den Reformirten oder mildergesinnten lutherischen Laien Anklang gefunden und wahre Aufklärung und Ruhe gestiftet haben. Im Ganzen aber verhallten sie in der Hitze des gehässigen Kampfes erfolglos, zumal da jetzt auch Brentius sich durch den Widerwillen gegen den in Deutschland um sich greifenden Calvinismus und durch die Aufregungen der jüngern Theologen verleiten ließ, seinem sonst mildern Geiste untreu zu werden und gegen Bullinger die „Allenthalbenheit" des Leibes Christi, auf eine Weise zu behaupten, die den Zürchern und Genfern ein unmuthvolles Mitleiden über den alten Mann abnöthigte [22]).

Die unmittelbarste Wirkung von Bezas Schrift war eine, durch die Nachlässigkeit des Drucks und die schlechte Beschaffenheit des Papiers hervorgerufene Buchdruckerverordnung, welche er gemeinschaftlich mit dem ihm befreundeten Johann Budé Herrn von Verace, auf Befehl des Magistrats zu entwerfen hatte, die aber nicht im Stande war, dem immer zunehmenden

---

21) Der Titel dieses Buches ist: Auszug etlicher sprüchen der alten Lehrern in welchen grüntlich angezeigt wird, wie und was in der ersten und anfänklichen Kirchen Christi vom heiligen Abentmal des Herrn geleert, vnd wie die wort desselbigen von jenen außgelegt seind worden.
Mit eyner Vorrede in welcher kürzlich angezeigt worin der span und mißverstand der heutigen spaltung gelegen seyn.
Durch Wolfgang Wyssenburg D. zu Basel.
Galat. v.
So jr euch untereinander beissendt und fressendt so sehendt zu, daß jr nit vnder einander verzehredt werden.
1561. 4. 19 Bogen ohne Seitenzahl.
Am Ende: Getruckt zu Basel bey Johann Herbst genannt Oporin, im Jahr nach Christi geburt M. D. L. X. I.

22) Ah quantum melius fuisset, schreibt der mit Brenzen ziemlich geistesverwandte Ambrosius Blaurer, egregium hunc senem gravissima aliqua crucis disciplina castigari id temporis, quando ad scribendum libellum istum animum adjecit, quo profecto plus sibi dedecoris conciliavit, quam infensissimi hostes optassent. S. Miscell. Tigurina. I. Th. S. 75. Dasselbe ungefähr Calvin an Blaurer: Brentius quiescendo melius consuluisset famae suae. Nunc eo stoliditatis et dementiae erupit, ut plus accersiverit dedecoris, quam inimici optassent, certe fieri non potest, quin hic unus actus probrosam ejus sepulturam non reddat. Mss. Genevens.

Verfall dieser Kunst zu steuern, und obgleich die Genfer Pressen noch manches Ausgezeichnete hervorbrachten, so reichen doch selbst die Ausgaben von Beza's Neuem Testamente durch Heinrich Stephanus nicht an die classische Einfachheit, Reinheit und Eleganz der Meisterwerke seines Vaters hinan.

Die Wirkung der Dialogen auf Heßhusius und seine Partei war leicht vorauszusehen und Beza läßt ihn selber sagen, die Gegner möchten nur die künftige Messe erwarten [23]). Zwar wollte sich der Buchdrucker in Tübingen nicht zu einer zweiten Ausgabe des gehässigen Buches verstehen, und als der Straßburger Magistrat erfuhr, daß man in dieser Stadt, angefeuert durch den Zeloteneifer Marbachs, der in diesem Jahre (1561) besonders gegen Joh. Sturm und die übrigen „Kryptocalvinisten" auftrat, den Druck begonnen hatte, ließ er denselben, obgleich beinahe beendigt, verbieten; bis man zu Nürnberg endlich Jemand fand, der es unternahm. Es erschien zugleich eine, in noch anmaßenderem und verdammenderem Tone abgefaßte Entgegnung, welche auf alle Angriffe zumal antworten sollte [24]). Calvin hatte sein letztes Wort gesagt und wollte seinen Namen nicht mehr dazu hergeben, einem Manne und dessen beinahe ganz wissenschaftlos aufgestellten Behauptungen und Machtsprüchen eine Wichtigkeit zu verschaffen, deren sie nicht würdig waren. Selbst der jüngere Beza hätte ihn wohl nicht mehr gewürdigt zu geißeln, wenn auch die wichtigsten Begebenheiten in der reformirten Kirche in Frankreich und der Kampf mit Cardinälen und Bischöfen ihn den geringern Gegner nicht hätten vergessen lassen.

Inzwischen hatte die klarere, im Ganzen auch würdigere und im Vergleich mit den Gegnern, leidenschaftlosere Streitweise der reformirten Kirche viele der besseren und denkenderen Geister in Deutschland dem polternden und in ein absprechendes Verdammungssystem ausgearteten Lutherthume gram und abwendig gemacht und sie dem Calvinismus um so entschiedener

---

23) Beza hängt dem Esel (Heßhusius) die beiden Dialogen an das eine, und die Abstersio Calumniarum an das andere Ohr und fährt fort: vah! quam suave est hoc spectaculum! sed nunquamne prodibit iste molitor. Heshusius. Molitor! quid vero mihi amplius negotii vobiscum Shwermeri? abite, abite in malam crucem usque ad futuras nundinas. Dialogi p. 191.

24) Heshusius, Defensio confessionis ejus adversus Calumnias Calvini, Boquini, Bezae et Clebitii. Magdeburgi 1562. 8.

zugeführt, je schwerer selbst der geringste, schon durch ein Wort der Duldung oder Versöhnung erregte Verdacht des Verraths am Glauben auf ihnen lastete, je pfäffischer und gehässiger jene, selbst die bürgerliche Strafgewalt anrufende Verketzerungssucht der meisten damaligen lutherischen, namentlich der sächsischen Geistlichen war.

Viertes Buch.

Beza auf dem Colloquium zu Poissy und im ersten Religionskriege.

1561 — 1563.

Erstes Capitel.

Die Katastrophe in Frankreich.

Es ist wohl eine priesterliche Anmaßung auf der einen und ein widerwärtiger Unglaube gottloser Gesinnung auf der andern Seite, wenn man in der Geschichte entweder wie Bossuet, gleichsam als Geheimschreiber Gottes, seine Rathschlüsse mit unumstößlicher Gewißheit zu enthüllen vorgiebt; oder, wie einige Encyklopädisten gethan haben, die Schicksale und Führungen Einzelner oder der ganzen Menschheit als das Ergebniß eines zufälligen Spieles blinder Kräfte oder menschlicher Willkür mit einer in beiden Fällen sehr wohlfeilen Vornehmheit darzustellen sucht. Der Scheidekünstler ist zwar noch nicht erschienen, welcher auch nur in einem einzigen Menschenleben, geschweige denn in dem Entwicklungsgange der Menschheit denjenigen Theil, welcher vorzugsweise Gott angehört, von demjenigen genau zu scheiden im Stande gewesen, welcher der Freiheit des menschlichen Willens zugeschrieben werden muß. Es giebt aber Veränderungen, Katastrophen in der Geschichte, deren unerwartetes Eintreten, deren Größe und Folgen in so auffallendem Mißverhältnisse mit der wenigstens anscheinenden Geringfügigkeit der Ursachen stehn, daß nicht allein die beinahe immer parteinehmenden Zeitgenossen, sondern auch der denkende Forscher späterer Zeiten besonders bei solchen Begebenheiten unwillkürlich ausruft: das hat Gott gethan! So ergriff es die Zeitgenossen und so ergreift es noch jetzt das Gemüth bei der Betrachtung dessen, was am Ende des sechzigsten Jahres

dieses Jahrhunderts in Orléans geschehen, und bei der Erwägung alles dessen, was daraus erfolgt ist.

Nach den schon erwähnten vergeblichen Bemühungen hatte Beza den König von Navarra und dessen Bruder Condé auf ihrer nach Hofe angetretenen Reise nicht ohne die Hoffnung verlassen, daß letzterer wenigstens verabredetermaßen den blutigen Anschlägen seiner Feinde durch die Flucht entrinnen werde.[1]) Die beiden von Guise, Oheime der Königin, in der Ueberzeugung, daß der König nie Kinder bekommen würde, und daß sie daher für ihre Person und für die Sicherung ihrer Macht desto thätiger seyn müßten und könnten, gingen ihrem Ziele mit einer Entschlossenheit entgegen, welche vor keinem dazu führenden Mittel zurückbebte. Die Versammlung der Großen zu Fontainebleau und das eben so muthige als ruhige und würdevolle Auftreten Coligny's zu Gunsten der funfzigtausend Evangelischen in der einzigen Statthalterschaft Normandie hatten das Herannahen eines Unwetters angezeigt, das alle Dämme und Schutzwehren der hochfliegenden und treulosen Politik der Lothringer durchzubrechen drohete und welches nach ihrem Dafürhalten nur durch eine That beschworen werden konnte, vor deren frevelhafter Kühnheit selbst die muthigsten und mächtigsten Patrioten erblassen sollten.

Der König Anton von Navarra und sein Bruder Condé waren die einzigen unter den Prinzen vom Geblüte, welche ihnen wirklich im Wege standen; der Eine zwar nur durch seinen Rang, der Andere aber durch seinen festen, muthigen Charakter und seinen unternehmenden Geist. Auf beide waren die Augen aller Unzufriedenen, sowie aller wahren Patrioten gerichtet; auf beide hofften besonders die, aller Verfolgung zum Trotze, in allen Theilen des Reiches reißend zunehmenden Evangelischen.[2]) „Die Kirche,

---

1) Ich schließe dieß aus einer ziemlich unzweideutigen Aeußerung Calvins in einem Schreiben vom 14. October 1560, an Bullinger, wo es unter Anderem heißt: Rex Navarrae in aulam accitus nunc est in itinere. Fratrem adducit, *de cujus fuga mox aliquid audies.* Sed cave ne quisquam resciat ante tempus. Sic autem dispositae sunt centuriae Gallici equitatus, ut undique Navarrum circumveniant. Mss. Turicens. Collect. Simler.

2) Hubert Languet schreibt am 26. August 1560 an den sächsischen Canzler Mordeisen: Religio in dies hic magis invalescit, quia remedia, quae adhibent gubernatores, non applicantur ad ipsum vulnus, potius irritant morbum quam sedant. Epistolae Langueti II. p. 68.

die Religion, die Ruhe des Staates, die persönliche Sicherheit des Königs, das eigene höchste Interesse der Herrschaft" so stellten die Lothringer der geängstigten und schon etwas in den Hintergrund geschobenen Königin Katharina vor, „ja sogar die Gerechtigkeit gegen das geheime Oberhaupt der Verschwörung von Amboise forderten, wenn nicht zwei, doch wenigstens ein Opfer vom höchsten Range." Ueberall, wo die von Guise in den obersten Gerichtshöfen oder in den Kriegs- oder bürgerlichen Behörden Creaturen hatten, denen man genug Ergebenheit oder soldatische Verwegenheit zutraute, wurde durch Briefe und mündliche Botschaften das strengste Verfahren gegen die „Meuterer" eingeschärft, und in Paris, wo die größere Mehrheit des Parlaments dem Cardinale sclavisch ergeben war, füllten sich die Kerker wiederum mit Unglücklichen an, wie im verflossenen Jahre, während zehn Advocaten und Staatsanwälte zu Issoudun in öffentlicher Sitzung erklärten, daß sie den Befehl im Edicte des Königs: „fürder katholisch zu leben," nicht billigen könnten und lieber sterben wollten, als etwas gegen ihr Gewissen zu thun [3]), und während die Kirchen der Saintonge eine zahlreiche Versammlung zu Annay hielten und die Confession unterzeichneten [4]) und Gottfried Le Brun, der Prediger von Castres, nach Genf ging, um wo möglich Arbeiter zu holen in die zusehends heranreifende Ernte.

Indessen waren die Generalstaaten auf den 10. December durch ein königliches Ausschreiben nach Meaux berufen worden.

3) Hist. Ecclés. I. p. 298. Au mois d'aoust suivant au dit an, 1560, étant apporté et publié au siège royal d'Issoudun un édit du roi, par lequel il étoit enjoint à tous les sujets de vivre selon l'église romaine, dix personnages, tant avocats que procureurs en plein siège, remplis du zèle de Dieu, s'y opposèrent fermement; remonstrant ne pouvoir adhérer en bonne conscience aux superstitions de l'Eglise romaine, et qu'estant au reste très humbles et très obéissants sujets du roi, ils le supplioyent ne les vouloir forcer en leurs consciences, aimant mieux souffrir la mort que de faire chose contre Dieu.

4) Mais quoi qu'il en soit, pour ne laisser passer l'occasion de cette assemblée dont l'issue était en la main de Dieu, et non en la puissance des hommes, comme puis après il apparut, les églises de *Saintonge* s'assemblèrent à *Annay* le 12. octobre, où il fut arresté, que tous soussigneraient la commune confession de foi, auparavant conclue d'un commun accord au synode national; quelques requestes furent aussi rédigées par escrit que les églises feraient au roi. Hist. Ecclés. I. 317.

Die Guisen suchten durch einen Majestätsbefehl und durch die damals (20. Nov. 1560) erschienene Bulle, welche das Concilium von Neuem berief, die Religionsfrage aus den Versammlungen der Provinzialstaaten zu verbannen, jedoch ohne den Erfolg, welchen sie sich zuversichtlich der allgemeinen Aufgeregtheit ungeachtet versprochen hatten. Vor allem aber boten sie ihren ganzen Einfluß auf, um solche Abgeordnete wählen zu lassen, die katholisch und ihnen entweder ganz ergeben oder doch wenigstens nicht zuwider wären, was ihnen aber auch nicht zum befriedigendsten ausschlug. Denn die Abgeordneten von Languedoc waren, trotz den Bemühungen des Statthalters Villars, alle Hugenotten.[5]) Die Verhandlungen waren namentlich in den südlichen Provinzen und selbst in der Isle de France äußerst frei und lebhaft, und obgleich es hieß, man solle sich nur mit der Deckung der ungeheueren Schulden[6]) des Königs befassen, bekamen doch die meisten Abgeordneten den Auftrag auf Abstellung der allzuoffenbaren Mißbräuche in der Kirche, auf Milderung des Verfahrens gegen die sogenannten Hugenotten und auf die Berechtigung ihrer Versammlungen anzutragen.[7]) Dieses alles beunruhigte aber die Lothringer so wenig, daß sie die Versammlung der Generalstaaten sogar nach Orléans verlegten, als einem festen Ort, wo, wie man vorgab, Navarra viele Einverständnisse hatte, und als einem der Hauptsitze der „neuen Lehre", wo der Landvogt Hieronymus Groslot ihr zugethan war und drei Prediger beinahe öffentlich ihre Versammlungen hielten.

Hier sollte unmittelbar vor der Eröffnung der Verhandlungen, Angesichts der ganzen Reichsversammlung, dem Prinzen Condé als einem Rebellen, Ketzer und Beschützer der Ketzerei das Haupt abgeschlagen und sein Bruder entweder meuchlings aus dem Wege geräumt oder zu ewiger Haft verurtheilt werden. Die

---

5) S. La Planche, p. 715. La Popelinière I. 219.

6) Hubert Languet, Epist. II. p. 111 sagt hiervon: Scripsit ad me vir gravis, esse (sc. aes alienum regis) quadringenties et tricies centenum millium. Puto intelligi Francorum, quorum tres valent duobus florenis. Sic essent trecentae tonnae auri (ut vos numeratis) minus viginti sex aut septem. In hac summa non tantum comprehenditur ea pecunia, pro qua Rex solvit usuras, sed etiam ea, pro qua oppigneravit suum Patrimonium (ut nominamus). S. auch Mém. de Castelnau, Edit. Panth. 129.

7) Hist. ecclés. I. 278.

Anstalten, welche die Guisen mit bewaffneter Hand getroffen hatten, um die beiden Brüder ohnfehlbar nach Hofe zu bringen, wurden durch die leichtgläubige Furchtsamkeit des Königs von Navarra begünstigt. Zwölf Tage, nachdem Franz II. mit Fußvolk und Reisigen, wie im Kriege, in die zuvor entwaffnete und mit neuen, in der Eile fest verwahrten Gefängnissen versehene Stadt sehr ungnädig eingezogen war (18. October 1560), ritten auch Anton und Condé ein, wie durch ein Verhängniß getrieben und trotz aller Warnung, die ihnen noch zu Chatelleraut zur Flucht nach Angers und in die mit günstig gestimmten Kriegshaufen versehene Normandie von ihren Freunden gegeben worden war. Nur der Cardinal von Bourbon, ihr Bruder, der Herzog von Montpensier und La Roche-sur-Yon wagten es, mit ganz geringer Begleitung ihnen entgegen zu reiten. Kein Höfling erwies ihnen die gebührende Ehre auf der Straße. Sie durften nicht, wie ihr Rang es verlangte, in den Hof der königlichen Wohnung einreiten, und als sie endlich vor den König selbst kamen, begrüßte dieser Anton allein, indem er sich von Condé abwandte. Die dabeistehenden beiden Lothringer thaten auch nicht einen Schritt, um die Prinzen vom Geblüte zu begrüßen, ja sie begleiteten dieselben nicht einmal, als der König die Ankömmlinge zu Katharina führte, welche sie mit trauriger Miene empfing und wo Condé auf die Vorwürfe des Königs mit Ruhe und Würde antwortete, aber beim Fortgehen vor der Thüre im Namen des Königs von drei Hauptleuten der Leibwache gefangen genommen wurde. Ohne Widerstand, doch nicht ohne bittere, aber leider zu späte Klagen, daß der König an ihm und seinem Bruder, dem Cardinal, das heilige Majestätswort der Treue gebrochen habe, wurde er in ein nahes schloßartiges und gut verwahrtes Haus gebracht, an dessen Eingang grobes Geschütz aufgepflanzt, dessen hinterer Ausgang zugemauert war und auf dessen Thoren Feldstücke aufgestellt waren.

Anton forderte nicht allein den König umsonst auf, sein gegebenes Wort zu halten, sondern ohne geradezu gefangen gesetzt zu seyn, wurden doch alle seine Schritte und Reden überwacht, indem man ihm alle seine Diener nahm und Creaturen der Guisen dafür anstellte. Jetzt setzte man auch Bouchart, den verrätherischen Canzler von Navarra fest und ließ von seinem Essen zuerst den Hunden geben, aus Furcht, er möchte sich vergif-

ten. Man ließ die Dame von Roye, Condé's Schwiegermutter, eine unternehmende und hochgesinnte Frau, auf ihrem Schlosse Anisy in der Picardie aufheben und mit allen ihren Papieren nach St. Germain bringen und setzte den Landvogt Groslot, der dem Könige sein eigenes Haus zur Wohnung eingeräumt und zugerüstet hatte, in das strengste Gewahrsam, mit dem Befehle, ihm den Prozeß zu machen. Weder der schlaue Vieilleville, welcher dem Herzoge von Guise und dem Könige eine ausweichende Antwort gab, als er über Condé's Gefangenschaft befragt wurde, noch sonst einer der alten Ritter und Kriegsleute, sondern eine Frau, die um der Religion willen aus Italien verdrängte, verwittwete Herzogin von Ferrara, Renata von Frankreich, wagte es dem Herzoge von Guise, ihrem Tochtermanne, die bittersten Vorwürfe über den unerhörten Gewaltstreich zu machen. „O wäre ich nur eher nach Frankreich gekommen", rief sie aus, „gewiß ich hätte mich einem solchen Vorhaben aus allen Kräften widersetzt, und ihr hättet nie gewagt es auszuführen! Ich sehe alles Unheil, welches über Frankreich und auch über euch daraus kommen wird. Ihr mißbraucht eure Macht; man vergreift sich nicht ungestraft am königlichen Geblüte." Der Marschall von St. André hatte alle Gefangenen, welche wegen Amboise verdächtig waren, nach Orléans gebracht, und der Prozeß Condé's sollte durch einen von dem Könige ernannten Ausschuß, in welchem sich auch Christoph de Thou, der Vater des Geschichtschreibers, befand [8]), entschieden werden. Condé, der einen vom Könige kommenden Priester, der Messe bei ihm lesen wollte, mit den Worten abgefertigt hatte: „Geht und sagt Seiner Majestät, daß ich nicht nach Hofe gekommen bin, um an dem Greuel des römischen Antichrists Theil zu nehmen, sondern allein um meine Unschuld zu erhärten," weigerte sich vergeblich, den Richtern zu antworten, indem er mit Würde dem Präsidenten de Thou das für ihn und seine ganze Familie entehrende Schergenamt vorwarf, welches er in diesem ungerichtlichen und ungerechten Handel übernommen habe: denn ein Prinz vom Geblüte könne nach dem Reichsgesetze

8) La Planche, Hist. de l'Estat de France p. 692. sagt von diesem Manne: Or avoyent grande fiance ceux de Guise en de Thou, sur tous les autres, tant pour leur estre affectionné serviteur que pour le reconnoistre autant rusé et subtil en procès qu'homme vivant.

nicht anders als vor den gesammten Kammern des Parlaments in Gegenwart der Pairs und des Königs Majestät gerichtet werden. Die auf die Kunde von der Gefangennehmung ihres Gemahls herbeieilende Fürstin wurde durch einen Boten der Lothringer zwölf Stunden von Orléans im Namen des Königs angehalten und auf die rührendsten Bitten in einem Briefe an Katharinen nur aus Gnaden nach Orléans gelassen, wo der aufgereizte König die Flehende hart anfuhr und, als sie ihren Gatten vertheidigen wollte, nicht anhörte. Daß man dem gefangenen Fürsten doch gerichtliche Fürsprecher gewährte, war alles, was sie auf ihre am andern Tage eingereichte Bittschrift erhielt. Die Namen der beiden Männer Peter Robert und Franz Marillac, berühmter Advocaten, die es wagten dem unglücklichen Schlachtopfer der Guisen mit Rath und That beizustehen, verdienen der Nachwelt ehrenhaft genannt zu werden, zumal da es die einzigen befreundeten Personen waren, die in Gegenwart eines Dritten mit ihm reden durften. Denn die gebeugte Gattin konnte mit einer fußfällig unter vielen Thränen eingereichten Bitte um die Gnade, ihren Gemahl sehen zu dürfen, von dem Könige nur den Trost eines unsichern, gegenseitigen Briefwechsels erlangen. Die Ruhe und Standhaftigkeit des Prinzen inmitten der empörendsten Behandlung und augenscheinlichsten Lebensgefahr ließ die abscheuliche Willkühr und Gesetzwidrigkeit des haßerfüllten Verfahrens gegen ihn in den Augen aller ächten Franzosen nur noch greller hervortreten [9]), und seine Seelengröße strahlte um so herrlicher, je tiefer Anton, der hier hätte laut auftreten können, in angstvoller Besorgniß um das Leben seines Bruders sich erniedrigte, so daß er selbst bei dem Cardinal von Lothringen bittweise einkam und mit diesem meistens nur mit entblößtem Haupte sprach. [10]) Wenn ein ähnlicher Schritt der Fürstin, welche das Uebermaß des hülflosen Jammers dazu brachte, bei den Todfein-

---

9) Mém. de Condé II. p. 382.

10) Brantôme mémoires Edit. Lond. 1739. 12. T. III. p. 195. „Ce fut à lui (dem Könige von Navarra) à caler et faire, non du Prince, mais du simple gentilhomme; car je le vis deux fois venir trouver M. le Cardinal de Lorraine, en son jardin une fois, et l'autre en sa chambre, pour le prier d'intercéder pour son frère, mais il parlait à lui plus souvent descouvert que couvert, et l'autre se mettait très bien à son aise, car il faisait grand froid.

den ihres Gatten als eine Bittende zu erscheinen, in allen edlern Gemüthern, ja selbst bei dem feilen Hofgesinde ein tiefes Mitleiden erregte, so ward Anton im Gegentheile ein Gegenstand des Spottes und gerechter Verachtung, so daß man mit Fingern auf ihn wies und auch der niedrigste Höfling ihn keines Grußes mehr würdigte. Man hatte zwar keine unmittelbare Anklage gegen ihn in Händen, aber auch er sollte fallen, damit auch nicht einmal die Möglichkeit eines späteren Klägers oder Rächers des vergossenen Blutes übrig bliebe.

Um die Bergeslast des Hasses nicht ins Uebermäßige zu steigern, sondern einen Theil davon auf den König selbst zu wälzen und durch thätige Mithülfe in dieser Reihe von Verbrechen den jungen Monarchen noch unauflöslicher zu verbinden, wagten es die Guisen ihm den Vorschlag zu machen, den König von Navarra vorfordern zu lassen, ihn aufs Empfindlichste zu reizen und bei der ersten Gegenrede ihn in erkünstelter Wuth mit dem Rapier zu durchstoßen, worauf andere in der Nähe aufgestellte Meuchelmörder herbeieilen und ihn niedermachen sollten. Der König war beides, verworfen und blödsinnig genug, auf Bitten seiner Gemahlin, der damals in der Schule der Lüderlichkeit und des Verbrechens sich heranbildenden Maria Stuart, und seiner Oheime in diese blutige Schandthat zu willigen. Aber als nach einiger Zögerung das vorher durch Katharinen selbst mittelbar gewarnte Schlachtopfer, zwar nur auf wiederholten Befehl, dennoch erschien und in Gegenwart der Lothringer demüthigst dem Könige die Hand küßte, da erblaßte dieser und zitterte, sagte ihm einige harte Worte und entfernte sich, ohne etwas Weiteres gegen dasselbe zu verordnen. Der Cardinal sah ihm zähneknirschend nach und sagte zu seinem Bruder: „Das ist doch die feigste Memme, die je gelebt hat!“ [11])

Deßohngeachtet standen die Guisen nicht von ihrem Vorhaben ab und warteten nur auf eine andere Gelegenheit, während sie, um alle Hugenotten jetzt schon in ihren Häuptern zu vernichten, im königlichen Rathe die Maßregel durchsetzten, alle Großen des Hofes, die Damen selbst nicht ausgenommen, sollten die

11) La Planche p. 706. fol. De Serre p. 65. fol. Davila I. 85; de Thou III. p. 570. 571.

von der Sorbonne im Jahre 1542 aufgesetzte Confession unterterschreiben. Ebendieselbe sollte bei Eröffnung der Generalstaaten öffentlich vorgelesen und von allen Abgeordneten, welche mit Beginne des Novembers anfingen sich einzufinden, unterschrieben, den sich Weigernden aber der Prozeß gemacht und ihre Güter eingezogen werden. Die Damen hießen diese Glaubensformel, in ihrem nicht selten muthigen und schlauen Scherze, die „Mausfalle."

Als der Admiral von Coligny, welcher beim Abschiede seine Gattin bei der auch ihm bevorstehenden Todesgefahr mit Heldenworten des Glaubens getröstet hatte, von Katharinen auf die Glaubensformel aufmerksam gemacht worden war, erwiederte er mit der ihm eigenen Besonnenheit und Ruhe, er werde dem Könige eine befriedigende Antwort geben, verweigerte aber standhaft jede Controverse mit den Doctoren, die man ihm vorgeschlagen hatte. „Ich werde mich über diesen Punkt mit dem Könige selbst besprechen", war seine Antwort, „und dann wird man entscheiden, welcher von beiden ein Ketzer ist."

Der Prozeß Condé's wurde indeß von den Lothringern, denen mit Recht jede Verzögerung gefährlich schien, auf das schleunigste betrieben. Der Angeklagte behielt im Angesicht des Todes eine Ruhe und selbst äußere Heiterkeit, die nur großen Seelen eigen ist. In einem letzten Schreiben ermahnte er seine Gattin, nicht kleinmüthig zu seyn, sondern ihr Vertrauen nur getrost auf den allmächtigen Gott zu setzen. „Was mich betrifft", fügt er hinzu, „so hoffe ich auf Gottes Barmherzigkeit und bin gewiß, daß er, wenn auch alle Menschenhülfe mir entzogen ist, meine Unschuld schirmen und vor der Wuth meiner Feinde retten wird. Ich will in der wahren Religion, die ich erkannt habe, beharren und ihr treu bleiben bis zum letzten Augenblick."

Das Getümmel von Kriegsleuten, Großen und ihrem Gefolge, Abgeordneten und ihrer Dienerschaft stieg nun von Tag zu Tag. Die bedeutende Hugenottengemeinde hielt sich ruhig, betete und fastete, wie es von der Muttergemeinde zu Paris war ausgeschrieben worden. Die Geistlichen hatten sich flüchten müssen. Ueberall, wo sich Gruppen bildeten auf den Straßen, wurden Verhaftungen vorgenommen, und überall, wo der Cardinal von Lothringen oder sein Bruder, der Herzog von Guise, erschien, war mehr als königliche Ehrenbezeugung und feige Kriecherei oder mit Mühe verhaltener Ingrimm. Alles war verdü-

stert und gehalten durch geheimen Schrecken. Die Königin Mutter, obgleich sie äußerlich darein willigte, sah diesem frevelhaften Uebermuthe mit der ängstlichen Besorgniß zu, es möchte, wenn die stolzen Lothringer ihren Anschlag gegen Condé und Navarra durchführten, um ihren schon so sehr gesunkenen Einfluß und ihre Herrschaft für immer geschehen seyn. Sie lieh daher der durch den Rechtsgelehrten Marillac wohlunterrichteten und den Hugenotten nicht abgeneigten Lieblingsdame, der Herzogin von Montpensier, und ihren auf politischen Gründen fußenden Vorstellungen für die Rettung Condé's ein geneigtes Ohr. Auch Coligny und sein Bruder, der Cardinal von Chastillon, hatten Unterredungen mit ihr. Aber Condé's und Navarra's sich annehmen hieß sich von ihrem Sohne noch mehr entfernen und sich einem Abgrunde nahen, in den die glücklichen Nebenbuhler sie für immer durch Heimweisung nach Italien oder durch sonst einen Schlag stürzen konnten.

Am neunzehnten November ließ der König dem von Navarra sagen, er möge morgen mit auf die Jagd reiten. Denn er wollte an diesem Tage, als dem der Hinrichtung seines Hausherrn, Hieronymus Groslot, doch nicht in der Stadt seyn, und zugleich sollte auf diesem Ritte ausgeführt werden, was zum ersten Male mißlungen war. Er erhielt gegen alle Erwartung die Antwort von Anton, er werde sich nicht von Orléans entfernen, so lange sein Bruder daselbst gefangen sey. In der Vesper aber desselben Tages sank der König bewußtlos zusammen. Der Zustand des ohnehin schon kränklichen, achtzehnjährigen, erschöpften Fürsten war bedenklich. Die wie ein Lauffeuer trotz der ängstlichen Verheimlichung sich verbreitende Kunde erfüllte alle besseren Gemüther mit einer freudigen Ahnung. In unheimlicher Hast boten die Lothringer ihre letzten Kräfte auf und brachten sieben Tage nachher (26. November) das Todesurtheil Condé's zu Stande. Aber der König ging sichtbar einem nahen Ende entgegen, und als die Aerzte ihn aufgaben, wandte man sich zu Wallfahrten, Prozessionen, ja man ließ ihn sogar unserer L. Frau von Cléry das Gelübde thun, im Falle der Genesung alle Hugenotten, selbst seine nächsten Verwandten nicht ausgenommen, in seinem Reiche zu vertilgen.

Alles gerieth durch die bevorstehende Veränderung unwillkührlich ins Stocken. Wenn der König stürbe, dachte man, so

sind die Lothringer nicht mehr die Oheime; ein anderer König, eine von den Generalstaaten zu bestimmende Regentschaft, die auf die Prinzen vom Geblüt fallen muß, alles dieses stehet bevor. Ein letzter Vorschlag der nun alles aufs Spiel setzenden Guisen, Katharina sollte den König von Navarra ebenfalls verhaften und ihm den Prozeß machen lassen, brachte diese, trotz der Hinneigung zur Schonung des königlichen Blutes, in die peinlichste Verlegenheit, aus welcher sie der Canzler de l'Hopital durch eben so ernsthafte als redliche Vorstellungen, die kluge und ganz zu Gunsten Condé's und des Königs von Navarra gestimmte Herzogin von Montpensier aber mehr durch Hinweisung auf die ihr vermittelst Navarra's bevorstehende Herrschaft glücklich herausrissen. Letztere brachte sie auch endlich zur völligen Entscheidung mehr durch diese Vorstellungen, als durch Gründe des Rechts und des moralischen Gefühls, das in diesem Weibe ganz erstorben war. Kaum hatte Anton in einer geheimen Zusammenkunft die Regentschaft bei der jetzt offenbar unvermeidlichen Veränderung an die Königin Mutter abgetreten, so erstickte der König (5. December) an dem Eiter eines großen Ohrgeschwürs, das sich in die Luftröhre entleerte. Mit dem althergebrachten Heroldrufe Frankreichs: „Der König ist todt, es lebe der König" war wie mit einem Schlage der ganze Zauber der blutigen Macht der verhaßten „Fremden" gebrochen. Doch hören wir, wie Beza selber diese unerwartete Veränderung in einem Briefe an Bullinger schildert. [12])

„Da alles verloren war, siehe da zeigte der Herr unser Gott durch die That, wie sehr er sich unser annimmt, indem er den König Franz nicht minder wunderbar als seinen Vater Heinrich und zu noch glücklicherer Stunde als jenen hinwegraffte. Denn hätte er noch sechs Tage länger gelebt, so wäre es um uns und die Unsrigen geschehen gewesen; und zwar so geschehen, daß an keine Hülfsmittel mehr wäre zu denken gewesen. Die Versammlung der Generalstaaten war nämlich auf den zehnten December anberaumt, und dem Fürsten Condé sollte an demselben Tage ohne weitere Untersuchung das Haupt abgeschlagen, der König sein Bruder in den festen Thurm zu Loches und der Con-

12) Beza Bullingero. 21. Jan. 1561. Mss. Turicens.

nétable in den Thurm des Schlosses zu Bourges zu ewigem Gefängniß gebracht werden, und die Generalstaaten sollten die so gemordete Freiheit französischer Nation zu Grabe geleiten helfen. Sodann wäre der Cardinal ohne Geheiß im Namen Aller und Jedes aufgetreten und hätte, während Alle vor Furcht und Angst geschwiegen, dem Könige bezeugt: die Abgeordneten billigten insgesammt, was geschehen, Alle dankten ihm, Alle wären jeglicher Art von Willfährigkeit bereit, wenn er nur die Ketzer mit Feuer und Schwert ausrotten würde. Denn man hatte schon vorher zahlreiche Horden im ganzen Reiche vertheilt und solche Führer ausgesucht, von denen man sicher war, daß sie auf den ersten Wink losschlagen und nichts unterlassen würden, den Gräuel zu vollenden. Ja die eifrigsten unter diesen Henkersknechten erwarteten nicht einmal jenen Unglückstag und es war keine Grausamkeit, die sie nicht im Delphinat und in dem Lande um Narbonne verübten."

„Da nun alle menschliche Hülfe verschwunden und das Schlachtmesser schon unzähligen Unglücklichen jeden Alters und Standes an die Kehle gesetzt war, da wachte der Herr unser Gott auf und hat den jämmerlichen Knaben durch einen eben so ekelhaften als unerwarteten Tod hinweggerafft. In seinem Tode wurde ihm nichts von dem Ehrengepränge zu Theil, das bei Königsbestattungen üblich ist, nicht einmal von Seiten derjenigen, deren folgsames Werkzeug er im Leben gewesen war. Wenige nur begleiteten den Leichnam nach St. Denis, wo er ohne alle Feierlichkeit in die väterliche Gruft geworfen wurde, so daß jetzt die Rede geht im Volke, der Todfeind der Lutheraner sey lutherisch begraben worden."

„Indessen traten am Hofe nach des Königs Tode gewaltige Bewegungen ein und es fielen große Veränderungen vor. Die Guisen ließen nicht gar sehr von ihrer vorigen Frechheit und ihrem Uebermuthe nach, und da die Unsrigen anfangs ihrer Macht noch nicht sicher genug waren, so hat die Königin Mutter vor allen sich gedeckt, und sich dieß zu Nutze gemacht. Sie erlangte unter diesen Umständen von dem Könige von Navarra alles, was sie wollte. So geschah es, daß sie mit seiner Einwilligung an die Spitze der Regierung des Reiches kam, unter der einzigen Bedingung, daß Navarra unmittelbar nach ihr komme und fernerhin alle Angelegenheiten durch den Regentschaftsrath sollten

entschieden werden, und nichts ohne denselben. Von diesem Rathe sind aus Furcht oder Staatsklugheit die Guisen und andere uns um nichts Günstigere ausgeschlossen und nur einige Großen vom königlichen Geblüt und später noch einige Andere aufgenommen worden."

„Der Connétable (Annas von Montmorency) wurde wieder in sein (ihm vom Herzoge von Guise geraubtes) Amt eingesetzt, so wie auch der Admiral und d'Andelot, der wieder oberster Feldherr alles Fußvolks ist: Aemter, die alle von den Guisen selbst mit gewaltsamer Willkühr verwaltet wurden. Letzteres war besonders eine große Wohlthat für die Unsrigen, weil nun alle jene hin und wieder zum Abschlachten der Gläubigen aufgestellten Kriegsrotten aufgelöst und entlassen sind. Auch war es eine Schickung Gottes, daß der Tod des Königs gerade in den Zeitpunkt fiel, wo die Provinzen ihre Abgeordneten nach Orléans schickten zur Versammlung der Generalstaaten, wie unsere Feinde vorgaben, in der That aber nur, damit alle Macht ohne Ausnahme den Guisen gleichsam mit Zustimmung des ganzen Reichs feierlich übertragen würde. Am dreizehnten December eröffneten die drei Stände ihre Versammlung in Gegenwart des Königs (Karls IX.) und seines Reichsrathes. In einer langen Rede brachte der Canzler anfangs vieles Treffliche vor, von der alten Verfassung und Verwaltung des Reichs, gegen das Ende aber konnte er seinen politischen Hofgeist nicht verläugnen.[13]) Die

---

13) So meint Beza, weil sich der Canzler, der ein strenger Rechts- und Regierungsgeist war, nicht offen genug für die neue Bewegung aussprach, welcher er im Princip und für seine Person von Herzen ergeben war, aber im Staate zwischen Condé, Coligny, d'Andelot auf der einen und den Guisen und Katharina auf der andern Seite mitten inne stand und so der Hugenottenpartei mehr und wesentlichere Dienste leisten konnte und wirklich geleistet hat, als wenn er, der nur als Canzler etwas thun konnte, sich durch sein Parteinehmen dieser vortheilhaften Stellung ohnfehlbar beraubt hätte. Das nennt nun Beza von seinem Standpunkte aus, aulicum ingenium. Zwar konnte man den Hugenotten nicht übel nehmen, Aeußerungen wie folgende des Canzlers unwürdig zu finden, weil sie der Wahrheit geradezu entgegen waren: Aussi est ce que jusqu'ici a esté procédé si doucement, sagt er vom bisherigen Verfahren gegen die Protestanten, que semble plutôt être correction paternelle que punition. Il n'y a eu ni portes forcées, ni murailles de villes abattues, ni maisons brûlées, ni privilèges ôtés aux villes, comme les Princes voisins ont fait de notre temps en pareils troubles et séditions. Hist. Ecclés. I. p. 423.

drei Stände versammelten sich hierauf ein jeglicher für sich, ihren Redner zu wählen, der eines jeglichen Beschwerden nach Verlauf einiger Tage vorbrächte. Es war aber schon im Monat November durch ein besonderes Edict des Königs verboten worden, der Religionssache auch nur mit einem einzigen Worte zu gedenken. So sehr hatten jene blutdürstigen Henker auf jegliche Weise dafür gesorgt, daß wir unverhörter Sache verdammt würden, namentlich da sie vernommen hatten, daß der größte Theil aller Stände in den Provinzialversammlungen sich dahin ausgesprochen hatte, die Religionsangelegenheiten vor dem Könige mit Ernst zu besprechen. Nun denke dir die freche Stirne des Cardinals (von Lothringen), der nicht anstund durch allerlei Ränke es dahin zu bringen, daß er von den drei Ständen gemeinschaftlich zu ihrem Redner und Beschwerdeführer erwählt würde. Da nun der Adel und der Bürgerstand dieses Ansinnen mit lautem Unwillen zurückstieß, so hat er in der Entrüstung nicht einmal für seine eigene Kirche das Wort führen wollen. An seiner Statt that es Johannes Quintin, Professor des canonischen Rechts an der Pariser Universität, ein großer Schwätzer, aber sonst gar albern. Für den Adel sprach der Baron von Rochefort und für den Bürgerstand ein Advocat des Parlaments von Bordeaux (Johann Lange). Diese drei hielten ihre Reden am ersten Februar vor dem Könige, der auf seinem Throne saß, und vor dem ganzen Reichsrathe. In dem, was jener Quintin vorbrachte, war vieles ungereimt, vieles gotteslästerlich und vollends frech und schamlos war es, daß er es wagte, den Admiral öffentlich anzuklagen, als der die Unsrigen begünstige. Mehreres zwang ihn jedoch, die allzugewaltige Macht der Wahrheit zur Schmach jenes ganzen geistlichen Ordens mit unterfließen zu lassen.[11]) Der Adel, sagt man, habe sehr nachdrücklich und frei gesprochen, vor allen aber der Bürgerstand weitläufig und mit großem Ernste von den überall eingerissenen Wirren, von der unerträglichen Machthaberschaft gewisser Menschen, von den ausgeplünderten Staatscassen, den räuberischen Bedrückungen des Adels, der Verachtung aller wahren Religion, von dem Wohlleben und den Lastern der Geistlichkeit, von der Wiederherstellung der wahren Lehre

---

11) S. die Anmerkung zu diesem Briefe in den Beilagen.

und Kirchenzucht, so daß Jedermann gar sehr davon ergriffen wurde. Der Canzler dankte den Ständen und befahl ihnen, dem Beschlusse des Regentschaftsrathes gemäß, daß sie alles Vorgebrachte schriftlich dem Rathe einreichen sollten, der ihnen dann befriedigende Antwort darauf ertheilen würde.“

„Ich komme nun zur Religionssache. Die einzelnen reformirten Kirchen des Reiches hatten anfänglich beschlossen, eine jegliche zwei Abgeordnete zu schicken, welche in dieser Versammlung, wenn es gleich das Leben kostete, dem Könige öffentlich das Elend vorstellen sollten, in welchem sie unverdienter Weise seufzten. Als der Cardinal dieses erfuhr, ließ er schnell jenes Edict ausgehen, welches bei Todesstrafe verbot, ein Wort in der Religionsangelegenheit vorzubringen, über welche allein die bevorstehende Synode zu erkennen habe. So wurde der Plan der Unsrigen vereitelt, als welchen man durchaus gar keine Statt geben wollte. Da richtete auf einmal die Kunde vom Tode des Königs den niedergeschlagenen Muth wieder auf, viele Abgeordnete kamen aus verschiedenen Gegenden bei Hofe zusammen, stellten dem Könige von Navarra vor, was er thun könne und wozu er verpflichtet sey, und reichten ihre Bittschriften bei der Königin Mutter ein. Auch die Abgeordneten der Stände faßten neuen Muth, und so geschah es, daß keine Angelegenheit häufiger und hitziger besprochen und behandelt wurde als diese.“

„Ein Umstand, der uns gewaltigen Vorschub leistet, ist, daß der Admiral der einzige unter allen Großen vom Adel den Anfang gemacht hat, sich öffentlich zur wahren Religion zu bekennen, und jetzt bei der Königin die Berücksichtigung der Unsern auf das Eifrigste betreibt. Mit leichter Mühe machte er den jämmerlichen Quintin mit seinen Anklagen zu Schanden, so daß dieser aus Furcht vor noch größerer Schmach sich davon machte. 15)

15) Das Recueil des choses mémorables sous Henri II. — Henri IV. sagt p. 127: L'Admiral se plaignit le lendemain au Roi et à la Roine de l'ignorance présomptueuse de Quintin, lequel l'avait taxé assez ouvertement à cause de la requeste présentée pour ceux de la Religion à Fontainebleau. Quintin s'excusa sur la leçon qu'on lui avait baillée, par escrit, puis en sa seconde harangue se dédit de tout cela, au contentement de l'Admiral, et peu de jours après mourut de facherie, se voyant descouvert par plusieurs réponses qu'on publia contre sa harangue, où son apostasie lui était mise au devant, et ses calomnies et faussetez solidement refutées.

Denn der Admiral, der allein viele aufwiegt (πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων), ist ein Mann von großem Eifer und ausnehmender Klugheit und Umsicht, der seinen Rang und seine Stellung vortrefflich geltend zu machen weiß. Auf der andern Seite ist es sicher, daß die Guisen bereits anfangen schwächer zu werden und von selbst sinken. Man sagt daher, der Cardinal habe im Sinne, sich mit seinen Brüdern nach Lothringen zurückzuziehen. Von dem Herzoge vermuthe ich jedoch, daß er noch am Hofe bleiben, aber, wie ich zu Gott hoffe, durch die Erfahrung die Wahrheit des alten Sprichworts erproben werde: Böser Rath schlägt den eignen Herrn. Die Unsern tragen im Ganzen auf dreierlei an. Einmal: daß auf einer freien und christlichen Synode über unsere Sache nach Gottes Wort erkannt werde. Zum andern: daß alle wegen der Religion oder wegen Aufruhrs (wie unsere Gegner fälschlich vorgeben) Eingekerkerten ohne irgend eine Art von Abschwörung entlassen und eine Amnestie über alles in Worten und Thaten Vorgefallene ertheilt werde. Drittens, daß es unterdessen bis zu einer förmlichen Erledigung der Sache den Unsrigen vergönnt seyn möge, zum Anhören des göttlichen Wortes nnd zur Feier der Sacramente sich zu versammeln unter den Bedingungen, welche der Regentschaftsrath für gut finden würde, damit aller Argwohn von aufrührischem Zusammenrotten entfernt werde. Die Königin, so schreibt man uns, hat diese Bittschrift aus des Admirals eigener Hand empfangen und versprochen, sie dem Rathe vorzulegen, und man hat allgemein große Hoffnung, daß uns dieß alles wird zugestanden werden, wenn man sich begnügt, in Privathäusern zu wenigen ohne Tumult zusammenzukommen."

„Der Papst hat die Fortsetzung des Conciliums auf nächste Ostern anberaumt, und es verlautet, der königliche Reichsrath habe solche Bedingungen an dasselbe gestellt, in die es nimmermehr einwilligen wird. Wenn in Frankreich auch nur ein Schatten von Religionsfreiheit zugestanden wird, so mag er immerhin sein Concilium antragen, unter welchen Bedingungen er will! So sehr durchschauet Jedermann seine Täuschungskünste. Weil aber alles dieses nur vorerst noch schöne Hoffnungen sind, so müssen wir den Herrn bitten, daß er dieses Werk, welches sein Arm allein begonnen, gnädig hinausführe."

„In Condé's Angelegenheit ist noch nichts entschieden und

sie wird auch erst nach dem Abschied der Generalstaaten erledigt werden. Man hat ihm gestattet, in freierer Haft sich in die Picardie zu begeben [16]), und es ist außer Zweifel, daß er in kurzer Frist an den Hof berufen, und gute Hoffnung, daß seine Sache den besten Ausgang haben werde. Gott möge nur den von Navarra und alle die andern Herren, denen er seine Wahrheit geoffenbart hat, vor der verschmitzten List und Unredlichkeit der Gegner bewahren. So steht dann meine Hoffnung, daß Frankreich in kurzer Zeit einen dem Namen und der That nach „allerchristlichsten König" haben werde."

So schnell und so genau [17]) war Beza von den Begebenheiten und Veränderungen, ja von den innern Angelegenheiten des Hofes selbst unterrichtet. Wenn aber seine Besorgniß wegen des Königs von Navarra, wie es die Folge erwies, nur allzu gegründet war, so ließ er sich in Rücksicht auf den jungen Karl IX. von einer zwar sehr verzeihlichen, aber allzu sanguinischen Erwartung hinreißen [18]). Aber diese freudigen Hoffnungen bei so unerwarteten Ereignissen waren nicht ohne eine Beimischung von banger Besorgniß. „Ich kenne meine Landsleute", schrieb er damals an Blaurer ebenso offen als unbefangen, „und befürchte

---

16) S. die Note zu dieser Stelle des Briefs in den Beilagen.

17) Beza Blaurero (23. Jan. 1561). Quod jam pridem fecissem (nämlich an Blaurer zu schreiben), nisi tam varia et tam incerta pleraque nobis essent nuntiata ut scribere pro certis puderet. Mira enim est hodie multorum impudentia in quibusvis pro suo arbitrio confingendis. Sed quae ad D. Bullingerum scripsi certissima sunt.

18) Klug und einsichtsvoll macht er in einem zwei Tage später geschriebenen Briefe an Haller, dem er dasselbe versichert, den bedeutungsvollen Zusatz: Sed *puer* est et *matrem* habet. Beza Hallero (24. Jan. 1561) Mss. Turicens. Der Irrthum Beza's ist um so verzeihlicher, da selbst der in Paris anwesende Languet berichtet: Ipse quidem rex videtur esse satis imbecillo corpore, sed apparet in eo eximia probitas. Audivi a viris gravibus et fide dignis, cum mater in die corporis Christi (ut vocant) admoneret eum, ut quidem revereretur sacramentum, sed tamen non ita crasse crederet, panem qui circumgestaretur esse illud ipsum corpus Christi quod pependit in cruce, ipsum respondisse: hoc etiam mihi alii antea dixerunt, sed vetuerunt ne cuiquam indicarem. Cum vero mater ridens subjecisset: verum est tibi cavendum ne discedas a majorum religione, ne forte regnum tuum ea ratione turbetur et ipse eo excidas; ille statim respondit: Regina Angliae in suo regno religionem mutavit et tamen nemo propterea facessit ei negotium. Ep. II. p. 127.

von ihrem Leichtsinne in der Ruhe des Friedens mehr als in der Drangsalshitze der Verfolgung" [19]).

Die Wirkung dieses Regierungswechsels war ungemein, am Hofe und im ganzen Lande. Diejenigen, welche dem Tode geweihet waren, kamen zur Herrschaft. Die Guisen waren nicht wenig bestürzt, aber sie ließen sich doch nicht ganz außer Fassung bringen und suchten aus diesem Sturme wenigstens noch irgend einen guten Schein zu retten. Durch den Privatvertrag mit Navarra war die Königin Mutter gegen die Reichsgesetze zur Reichsverweserin gemacht worden. Sie hegte aber die gegründete Besorgniß, der Reichstag möchte, bei der schwierigen Stimmung vieler Abgeordneten, welche nach Gesetz und Recht die Regentschaft einem Prinzen vom Geblüte übertragen wissen wollten, jene vorläufige Uebereinkunft als ungültig erklären und anstatt sich bloß mit Auskunftsmitteln zur Tilgung der Schulden abzugeben, die Frucht aller Ränke, das höchste Gut der Herrschaft ihrem Ehrgeize entreißen. Die Versammlung wurde daher auf den ersten Mai vertagt. Auch den Guisen hätte nichts Erwünschteres geschehen können, denn der Adel und Bürgerstand trug mit großem Ernste darauf an, die vorigen Machthaber sollten Rechenschaft ablegen von ihrem Haushalten und die unermeßlichen Summen und ungeheuren Besitzthümer, welche die alte Buhlerin, die Herzogin von Valentinois, Diana von Poitiers und neulich die Lothringer vom Nationalgute unter dem Titel „Geschenk" an sich gerissen hatten, sollten wiederum zurückgefordert werden.

Der König von Navarra hatte selbst in der letzten Sitzung der Stände, nach der Darlegung des kläglichen Zustandes der Finanzen und der unerträglichen Schuldenlast, offen erklärt, daß er der wegen „unermeßlicher Geschenke" (dons immenses) beantragten Untersuchung nicht zuwider sey, und mit gutmüthiger Schlauheit, nicht ohne den Gegnern einen empfindlichen Schlag zu versetzen, fügte er hinzu, wenn man bei ihm etwa solche Geschenke fände, so sey er jeden Augenblick zur Wiedererstattung bereit.

Daß die Abgeordneten vor dem Abschlusse einer so wichtigen Angelegenheit, als die Regentschaft war, auseinander gingen: die

19) Beza Blaurero (23. Jan. 1561).

Reformirten, weil sie sich nicht mächtig genug glaubten, die Lothringisch Gesinnten, weil sie die Religionssache und die Geschenkfrage fürchteten, das war ein unberechenbarer Fehler, welcher die Bestimmung der Hauptsache den Privatleidenschaften des Hofes anheimstellte und somit die unseligsten Verwirrungen herbeiführte. Die Erhaltung der Herrschaft und des höchsten Einflusses war nun das einzige Augenmerk Katharinens und ihrer treulosen Politik, welche die jüngst noch so gefürchteten Guisen und die Prinzen vom Geblüt gegenseitig im Schach zu halten versuchte und sich von nun an immer auf die Seite der mächtigeren Partei schlug, ohne mit der augenblicklich besiegten deswegen ganz zu brechen. Denn der Wechsel trat oft schnell und unerwartet ein und in ihrer weibischen Unentschiedenheit wurde sie mehr von den Begebenheiten bestimmt, als sie dieselben zu leiten im Stande war. Sie kam daher nicht selten in das peinlichste Gedränge und erntete endlich die Verachtung aller Parteien ein, wie es ihre Gesinnungslosigkeit wohl verdiente.

Unter den Großen am Hofe herrschte anfangs, äußerlich wenigstens, ein gutes Vernehmen. Denn diejenigen, welche dem Tode oder dem ewigen Gefängnisse entronnen waren, freuten sich wieder frei athmen zu dürfen, und konnten, wie der König von Navarra, noch nicht recht verstehen, wie ihnen so plötzlich die Herrschaft zugefallen seyn sollte, während die Anderen in bestürzter Ungewißheit und angstvoller Besorgniß vor der Rache ihrer ehemaligen Schlachtopfer schwebten. Da aber die Lothringer an der Nachgiebigkeit Navarra's merkten, daß der Schlag nicht lebensgefährlich sey, so suchten sie vor allen Dingen die Vergrößerung der Partei der Prinzen so viel als möglich zu verhindern. Die hugenottisch gesinnten Abgeordneten hatten am meisten auf jene Wiedererstattung gedrungen. Der Marschall von S. André, welchem der bei weitem größte Theil der zusammengeraubten Habe Dianens von Poitiers zufallen sollte, war also schon mit seinem ganzen Anhang gegen alle, welche auf Wiedererstattung drangen. Auch den alten Connétable suchten die Guisen zu überreden, daß er mit allem, was die königliche Huld für seine vielfach geleisteten großen Dienste ihm verliehen, mit unter denjenigen gemeint sey, die zur Rechenschaft sollten gezogen werden. Somit war der Same der Zwietracht zwischen dem mächtigen und in ganz Frankreich hochangesehenen Haupte des Hauses

Montmorency und dem nahe anverwandten Hause Chatillon ausgestreuet. So begann ein Kern der Gegenpartei sich zu bilden, deren Führer aus ökonomischen und politischen Gründen den Häuptern und Beförderern der Reformation und somit auch der Reformation an und für sich selbst und allem, was darauf Bezug hatte, entgegentraten, zumal da das Hugenottenthum sich jetzt mit aller Macht erhob und allen Mißbräuchen sowohl in der Kirche, als auch im Staate die Axt an die Wurzel zu legen drohte.

Wie in fruchtbarer Gegend, nach langer Frühjahrskälte, beim ersten warmen Sonnenstrahle die lang zurückgehaltenen Keime und Knospen die ganze Frühlingsherrlichkeit wie mit einem Zauberschlage entfalten, so geschah es mit dem Samen des Evangeliums in Frankreich. Aller Orten traten die zahlreichen geheimen Versammlungen öffentlich hervor und mehrten sich von Tag zu Tag, durch das Bedürfniß der Gebildeteren vom Adel und im Volke nach einer wahrhaften Nahrung des Geistes, aus Achtung für den reineren Wandel der meisten Neuerer und aus Haß gegen das Pfaffenthum, welches in Ueppigkeit und Müssiggang schwelgte, während das Volk unter der Last unerschwinglicher Abgaben seufzte. Ja auch das Mitleid und die Bewunderung, welche alle edleren Herzen in allen Volksklassen für diejenigen hegten, welche seit Jahren schon so unsäglichen Jammer muthig und freudig für den Glauben erduldet hatten, erwarb der neuen Lehre unzählige Anhänger.

In der Saintonge war schon an vielen Orten nach gegenseitiger Einwilligung das Simultaneum eingeführt[20]) und die reformirten Kirchen hatten zu Tounay-Charente bereits eine Provinzialsynode abgehalten (25. Dec. 1560); der Herr von Jarnac hatte sich für die „Neue Lehre" erklärt und die „Götzen" in den Kirchen seiner Stadt abthun lassen[21]). Zu Sully, bei Orléans, verließen ein Dutzend Chorherren und Capläne die Messe[22]); zu Montauban versammelten sich die Hugenotten (anfangs Jan. 1561) im Audienzsal des Schlosses[23]); zu Agen

20) Hist. Ecclés. I. 813.
21) Hist. Ecclés. I. 814.
22) Ibid. p. 167.
23) Ibid. p. 519.

konnte der feindlich gesinnte Magistrat die bei achthundert Personen starke Versammlung nicht sprengen und nicht hindern, daß Ouder du Nord, der Sohn des strengkatholischen Bürgermeisters, in dieser Gemeinde als Prediger auftrat (9. Jan. 1561). Zu Nemours organisirte der Prediger Matthias Virel eine neue Gemeinde (11. Jan. 1561), während die von Montauban in dem nahen Negrepelisse einen Gemeindevorstand einsetzten (13. Jan. 1561) und troß dem bewaffneten Widerstande der Mönche sich immer fester und zahlreicher aneinander schlossen, bei dem königlichen Statthalter bittschriftlich wegen Kirchen einkamen (17. Jan. 1561) und, als nichts erfolgte, eine leer stehende Kirche sich aneigneten, wo der größte Theil der Bürgerschaft die Predigt hörte. Gleiches oder Aehnliches geschah ruhiger oder gewaltsamer, je nach den Personen, die an der Spitze standen, und nach den jedesmaligen Umständen in den meisten Städten und bedeutenderen Orten des ganzen Landes[21]). Höher aber noch stieg der Muth und die Zuversicht der Reformirten, als ein königliches Gebot zu Orléans ausging (28. Jan. 1561) an sämmtliche Staatsbehörden: alle derwegen Gefangene in völlige Freiheit ihrer Person und in ungehinderten Genuß aller ihrer Güter zu setzen und einen zweiten Majestätsbrief (31. Jan. 1561) bekannt zu machen, welcher beiden Parteien bei Todesstrafe gebot, sich der Schimpfnamen „Hugenotten" und „Papisten" zu enthalten und ruhig und einträchtig zu leben. Troß der Weigerung des Pariser Parlaments, diese Briefe in die Parlamentsregister einzutragen und sie zu veröffentlichen, wurden sie dennoch an den meisten Orten bekannt gemacht und nach Möglichkeit gehandhabt[25]). Wenn aber die aus dem Elende der Verbannung zurückgekehrten und die aus langer und schwerer Haft entlassenen Unschuldigen

21) Wie zahlreich die Menge der Gemeinden war, geht aus den bestürmenden Anfragen und zahlreichen Botschaften nach Genf hervor: Incredibile vero est, so schreibt Calvin an Bullinger (21. Mai 1561), quam fervido impetu nostri ad majores progressus festinent. Non minori studio postulantur undique a nobis pastores, quam ambiri solent sacerdotia in Papatu. Januam meam obsident qui eos deducant, ac si more aulico supplicandum mihi foret, contenduntque inter se pia aemulatione, ac si tranquilla esset Regni Christi possessio etc. Mss Turicensia. S. den ganzen Brief in den Beilagen.

25) Hist. Ecclés. I. 811.

nicht immer und überall in jener christlichen Gesinnung gegen ihre Verfolger verharrten, welche dem Räuber, der den Rock genommen, auch den Mantel noch läßt, so mag man bedenken, wie lange und schwer sie gereizt, wie blutig sie gegen alles göttliche und menschliche Recht verfolgt worden waren.

Zweites Capitel.

Wie das Colloquium zu Poissy herbeigeführt wurde. Beza's und Martyr's Berufung zu demselben.

Innerhalb weniger Monate war die früher so verächtlich von den Machthabern betrachtete Religionssache weitaus zur wichtigsten Reichsangelegenheit geworden, von deren Entscheidung alles abhing. Die Predigten wurden allen Verboten zum Trotz öffentlich gehalten, denn an den meisten Orten war die Menge, welche sich herzudrängte [1]), zu groß, um sie in Privathäusern zu halten, wie man unter der Hand beschwichtigend von oben herab an manchen Orten zu thun gerathen hatte [2]). Religiöse

---

1) Mém. de Castelneau (Edit. Panth.) p. 133: Bientost (après l'édit de Juillet) les assemblées furent si grandes que les maisons particulières qui avoient accoustumé de les recevoir ne les pouvaient plus contenir.

2) Hist. Ecclésiast, I. 729. Le roi partit d'Orléans au commencement de février laissant pour gouverneur monsieur de la Roche-sur-Yon, prince du sang, débonnaire entre tous les princes de nostre temps, lequel ayant deux jours après assemblé le peuple de l'une et de l'autre religion, les exhorta de vivre en paix, sans aucunement s'entre injurier, ni faire aulcunes assemblées publicques, quant à ceux de la religion avec armes ni sans armes, ne trouvant toutes fois le roi mauvais qu'ils prient Dieu entre leurs amis en leurs maisons. Ce qu'il déclara puis après plus amplement aux ministres en particulier les asseurant de la bonne et entière volonté du roi et de son conseil, de jamais ne persécuter ni forcer leurs consciences: pourveu aussi qu'ils se continssent en leurs limites et en toute modestie; ce qu'ils promirent de faire, ne dissimulant pas toutefois, qu'il leur seroit bientost impossible de ranger la multitude de ceux de la religion en si petites assemblées.

und politische Flugschriften verließen, der Parlamentsverbote ohngeachtet, in Paris und sonstigen Orten die Pressen in großer Anzahl und waren in allen Händen [3]); ja in Arras hatte man sogar beim Beginne der Fasten öffentlich eine Komödie aufgeführt, worin „Frau Faste" aus Dännemark, Deutschland, Schottland, England und anderen Ländern vertrieben, nach Frankreich ankommend dargestellt wurde und aus Barmherzigkeit noch einmal, aber auch nur für dieß Jahr, noch aufgenommen wurde [4]).

Viele Bischöfe selbst waren unwillkürlich von dem Geiste der Zeit ergriffen worden und sahen die Reformation als nothwendig an. Die reformirten Kirchen aber fühlten sich so stark, daß sie auf ihrer zweiten, zahlreichen Nationalsynode zu Poitiers (10. März 1561) den indirect anfragenden Bischöfen, unpolitisch zwar doch consequent, die größten Schwierigkeiten in den Weg legten und Aufgeben von Titel, Würde, Pfründen und Amt begehrten, wenn sie in die „Kirche Christi" wollten aufgenommen werden [5]). Diese Versammlung betrachtete das Bestehen der reformirten Kirche als eine Thatsache, die bereits über allen Umsturz erhaben war, ernannte Abgeordnete an die Generalstaaten mit dem Begehren, daß die Frage der Regentschaft allein von der Nationalversammlung nach den Reichsgesetzen entschieden werden sollte. Die Generalstaaten waren auf den ersten Mai vertagt worden. Da aber die Dinge so gewaltig geändert waren, man auch noch nicht wußte, auf welche Seite die Wagschale sinken würde, so wurden sie abermals auf den ersten August vertagt.

Indessen war auch Condé in Begleitung seines Schwagers La Rochefoucault und des Herrn von Senarpont am Hoflager zu Fontainebleau angekommen (12. März 1561) und Tages darauf in den Regentschaftsrath aufgenommen, schuldlos erklärt worden und war acht Tage darauf mit seinem ältern Bruder, dem Cardinal von Bourbon, von mehr als sechshundert vom Adel zu Pferd nach Paris begleitet worden [6]) und begehrte

---

3) Mém. de Condé II. 276.
4) Langueti Epistol. II. 113.
5) Aymon Synodes I. 13.
6) La Popelinière Edit. S. I. p. 172. Langueti Epist. II. 111: Condaeus venit Lutetiam ad dicendam causam, stipatus sexcentis armatis equitibus ex praecipua nobilitate gallica.

vor dem Parlamente eine gerichtliche Schuldloserklärung, die sodann auch mit großem Pomp erfolgte (13. Juni 1561), vor dem ganzen Parlament und dem gesammten Hofe. Der Admiral ließ in seinem Quartier zu Fontainebleau, zu großem Aergerniß des spanischen Gesandten, Herrn von Chantonnay, täglich öffentlich predigen, und Condé's Beispiel, der regelmäßig gegenwärtig war, wirkte nicht wenig [7]). Man verkaufte das Fleisch öffentlich mitten in der Fastzeit und der jüngere Adel ließ sich es um so besser schmecken, je mehr sie dadurch den alten Montmorency und den Cardinal von Tournon ärgerten [8]). Die Königin Mutter

---

7) Mém. de Condé II. p. 5: Le lendemain de Pasques Fleuries, pour les presches qu'avoyent esté faictes publiquement et à portes ouvertes dans la Court de Fontainebelleeaue, au Quartier de l'Admiral, y assistant le Prince de Condey, il a esté deffendu, que doresenavant il ne fust loysible a personne, avoyr ni ouyr aultre prescheur en Court que celuy du roy et de la Royne très chrestienne. Dieu veuille qu'il s'observe. Hist. Ecclésiast. p. 286: Nonobstant cela (des Verbots der Predigten) le parti de la religion reformée prenoit très grand accroissement partout, le Roy de Navarre s'y monstrant pour lors quelque peu affectionné, mais surtout le Prince son frère et les Sieurs de Chastillon, *avec une merveilleuse suite de noblesse et de toute sorte de gens*, jusques à ce point que la chair se vendoit presque publiquement au temps defendu par l'Eglise romaine, et se faisoyent sermons de la religion jusques dans le chasteau.

8) Le Connestable, voyant ces choses, s'en trouva merveilleusement offensé et notamment d'un sermon de l'evesque de Valence („Monluc"), auquel pour obéir à la Roine, qui par ce moyen descouvrant l'humeur d'un chascun des principaux de la cour, s'estant trouvé une seule fois il dit qu'il ne s'y trouveroit plus. Et de fait le lendemain se joignant avec M. de Montpensier, le Duc de Guise, le maréchal de S. André et quelques autres il alla au sermon d'un jaubin *préchant pour le commun*, dans la chapelle de la basse cour.

La Place Comment. de l'Estat etc. (Edit. Panth.) p. 122: Il fust une seule fois et le Duc de Guise aussy ouir l'Evesque de Valence auquel il dict: qu'il se contentoit de ceste fois et qu'il n'y retourneroit plus. Le dict evesque pour response lui dict: qu'il prioit Dieu que sa parole peut fructifier en tous endroits.

Le Laboureur (Mém. de Castelneau et Additions Edit. Brux. fol. T. I. p. 427 sagt, ohne seine Quelle weiter anzugeben, wahrscheinlich aber in Beziehung auf diese Predigten: J'ai vû en quelques mémoires, que le Connestable Anne de Montmorency, qui estoit assez peu indulgent aux nouveautez, l'ayant un jour surpris preschant chez le Roy *avec le chapeau et le court manteau*, le regarda d'un oeil fier et dit a ceux de sa suite: qu'on m'aille arracher de ceste chaire cest Evesque travesty en ministre. Mais il n'eust point d'éloquence preste pour s'excuser et se retira avec une confusion qui se ré-

selbst ließ Monluc, den Bischof von Valence, evangelisch predigen und lud alle Herren vom Hofe dazu ein, mehr aus Politik, um ihre Leute kennen zu lernen, als um der reineren Lehre willen. Der Cardinal von Chatillon ließ in seinem Bischofssitze zu Beauvais den gleichgesinnten Doctor der Theologie, Bouteiller, die französische Messe halten und sich mit seinem ganzen Hause zu Ostern das Abendmahl unter beiden Gestalten reichen. Ein Schritt, der wegen eines Priesteraufruhrs, welcher darauf folgte, ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Selbst der Cardinal von Lothringen hatte sich in sein Erzbisthum nach Rheims zurückgezogen und so die Fasten hindurch gepredigt, daß er großes Aufsehen erregte und in den Ruf des „Lutherthums" gerieth [9]). Denn einen Bischof predigen hören, war damals eine so unerhörte Sache, daß man einen, der es eben jetzt that, gleichviel in welchem Sinne, schon als der Neuerung geneigt betrachtete, weil bei den Evangelischen die Predigt die Hauptsache war. Es war im ganzen Reiche eine tumultuarische und verhängnißvolle Osterzeit. Und als der Hof nach Rheims zur Salbung des Königs zog, begaben sich Coligny und Condé auf ihre Schlösser, um der Messe nicht beizuwohnen [10]).

Es ging nun auch die Nachricht von den Provinzialversammlungen der Stände ein, welche die Abgeordneten zu den Generalstaaten wählen und denselben ihre Aufträge geben sollten, daß trotz aller Briefe, die man an die Einflußreichsten vom Adel geschrieben hatte, die meisten dieser Versammlungen die Religionssache und die Regentschaftsangelegenheit als Hauptsachen beriethen, und namentlich Adel und Bürgerstand die freie Religionsübung zur Bedingung jeglicher Hülfe an der Schuldentilgung des Staates machten. Ehe die Generalstaaten zusammenkamen, mußte man, um größerem Uebel vorzubeugen, gezwungenermaßen Etwas thun, um wenigstens im Aeußern Ruhe und Ordnung zu

---

pandit sur tout son auditoire. Das ist alles an und für sich schon höchst unwahrscheinlich und wird durch keine der mir bekannten gleichzeitigen Quellen unterstützt.

9) Langueti Epistolae II. 112. 116: Cardinalis Lotharingicus a rigidioribus Pontificiis accusatur Lutheranismi. Per hanc quadragesimam concionatus est Rhemis cum non parva laude. Utinam nihil aliud unquam egisset.

10) Mém. de Condé II. 11. Hist. Ecclés. I. 289.

schaffen. Auf den Rath des Canzlers ergingen an die Statthalter der Provinzen, an die Parlamente oder an sonst einflußreiche Männer vom Adel königliche Briefe: eine gewisse Anzahl frommer staatskluger Männer dem Könige zu bezeichnen, um aus ihnen solche zu wählen, welche einer allgemeinen Versammlung in Paris beiwohnen und ihren Rath in der einstweiligen politischen Regulirung der Religionsangelegenheit geben sollten [11]). Indessen war der König, um die Hauptstadt zu beruhigen, in das außerhalb, doch naheliegende Closter St. Germain des Prés eingezogen (2. Juni) und hatte am Fronleichnamstage (5. Juni) eine große Procession veranstaltet, mußte aber, um nur einigermaßen den Anstand und äußeren Schein zu retten, durch besondern Befehl einige Großen in die verschiedenen Kirchen zur öffentlichen Theilnahme an den Ceremonien beordern. Der Regentschaftsrath war täglich versammelt und fand sich in keiner geringen Verlegenheit, als Anton Raguier, Herr von Esternay [12]), in Begleitung mehrerer der angesehensten Edelleute vor ihm erschien (11. Juni) und im Namen des protestantisch gesinnten Adels eine Bittschrift einreichte, in welcher derselbe Schutz gegen den wüthenden Pariser Pöbel für ihre Person sowohl, als für ihre Häuser, und auf dem Wege Rechtens Tempel begehrt, darin sie öffentlich vor den Beamten des Königs hören lassen könnten, daß ihre Lehre weder Ketzerei, noch sonst irgend etwas gegen Gesetz und Ordnung enthalte, geschweige denn aufrührisch und staatsgefährlich sey, wie man fälschlich vorgebe. Zum vorläufigen Beweise überreichten sie die Confession und erboten sich sogar zur Sicherheit gegen Unordnung von ihrer Seite Geiseln zu stellen [13]). Die Antwort darauf war aber, daß man dieses alles der Entscheidung „eines" Conciliums anheimstelle, ohne hinzuzufügen, ob damit ein allgemeines oder ein Nationalconcilium gemeint seyn sollte.

Aller Augen waren indessen auf die ansehnlichste Versammlung gerichtet, welche zum ersten Male in Frankreich in so wichtiger Angelegenheit vereinigt und am 23. Juni eröffnet worden

11) Mém. de Condé II. 364.
12) Er war verschwägert mit Franz von Bethune, Baron von Rosny, dem Vater Sully's.
13) Mém. de Condé I. 13. 39; II. 370.

war. Mehr als hundertfunfzig Männer vom ersten Range, Prinzen vom Geblüt, Cardinäle, Fürsten, Marschälle, Regentschaftsräthe, Parlamentsräthe waren berufen: jeder für sich, ohne einem andern blos beistimmen zu dürfen, ihre Meinung abzugeben über die Mittel, die durch den Religionsstreit so bedenklich gefährdete Ruhe des Landes wieder herzustellen. Achtzehn Tage hintereinander dauerten die Sitzungen Morgens und Nachmittags, trotz der wiederholten Mahnung des Canzlers, sich kurz zu fassen. Niemand unter den Gegnern sprach heftiger als die beiden von Guise, der Cardinal und sein Bruder der Herzog. Als dieser letztere die Protestanten Atheisten und Epikureer schalt, wurde er, da die Reihe an den Cardinal von Chatillon kam, ebenso derb als triftig zurechtgewiesen. Dasselbe geschah auch dem Bischof von Paris, der offen dazu aufforderte, die Scheiterhaufen wieder anzuzünden, denn der Admiral, welcher auf ihn folgte, that mit allem Gewicht seiner nervigen Beredtsamkeit dar, wie die Bischöfe und Priester Ursache alles des Jammers und der Unruhen seyen, welche die ganze Christenheit schon so lange heimsuchten, und dennoch entblödeten sie sich nicht, obgleich selbst der härtesten Strafen würdig, gegen diejenigen mit Feuer und Schwert zu wüthen, die ihre schweren Vergehen auch nur zu mißbilligen wagten. Der Canzler sprach zuletzt mit eben der Mäßigung und Gravität, die er in der Eröffnungsrede gezeigt: er trat der Meinung der Lotharingischen Partei schonend, doch fest entgegen und wies namentlich die Anklage des Bischofs von Paris: „die Evangelischen gingen in ihrer Frechheit so weit, die königlichen Gerichte gering zu schätzen und ihre Streitigkeiten unter sich zum großen Nachtheile der Beamten beizulegen" mit den nachdrücklichen Worten zurück, er könne nicht genug erstaunen über die Unverschämtheit und Bosheit derer, welche diejenigen anklagen, so ihre Streitigkeiten unter sich freundschaftlich beilegen, als ob Gesetz und Gericht nicht eben den Zweck hätten, daß die unter sich Streitenden zur Eintracht gebracht würden. Die Bischöfe und Geistlichen, so schloß er, müßten dahin gebracht werden, daß sie ihres Amtes wahrhaft warteten, und ehe dieß geschehe, könne man nichts gegen die verhängen, welche mit Recht Klage gegen sie führen, wenn sich solche nur ruhig verhielten und zu Hause ihren Gottesdienst hielten. Auch solle man kleinere Versammlungen Unbewaffneter nicht verbieten.

Am heftigsten war auf der einen Seite der Herzog von Guise und auf der anderen der Admiral von Coligny[14]). Dreierlei Meinungen waren ausgesprochen worden. Die Einen wollten mit allen Strafen Einhalt gethan wissen, bis zur Entscheidung eines Conciliums, die Andern wollten mit Feuer und Schwert gestraft wissen wie bisher, die Dritten endlich, die Erkenntniß darüber dem geistlichen Gericht übergeben und alle Versammlungen, bewaffnete oder unbewaffnete, bei Gefängnißstrafe und Einziehung der Güter verbieten. Diese letztere Meinung trug es bei der Abstimmung über die erste, mildere, um drei Stimmen davon, nicht ohne heftige öffentliche Anklage in der Sitzung selbst gegen den Staatsschreiber du Tillet, der die Stimmen auf eine treulose Weise gesammelt haben sollte[15]).

Die ersten Früchte dieser Berathungen waren eine noch größere Unruhe der Gemüther auf beiden Seiten: eine feindliche Spannung, welche durch das harte Juliusedict auf den höchsten Grad stieg, und der einmüthige Beschluß, die Reichsprälaten, wie man schon früher in der Versammlung zu Fontainebleau beabsichtigt hatte, zur Beilegung der eigentlich religiösen und dogmatischen Streitfragen nach Poissy zu einer Art von Nationalconcilium zusammen zu berufen. Man wolle die Prediger der sogenannten „neuen Lehre" hören und versuchen, sie wo möglich mit der heil. Schrift, so wie dieselbe durch die Kirchenväter der fünf ersten Jahrhunderte ausgelegt worden, zu widerlegen. Alle stimmten um so lieber für diesen letzteren Beschluß, da der Cardinal von Lothringen zuversichtlich versprach, die Prediger mit den be-

14) Langueti Epistol. II. 125.

15) So sagt der den Begebenheiten ganz nahe stehende La Place (Edit. Panth. p. 130): Ce qui ne fut toutefois sans plusieurs altercations, quand l'on vint à receuillir les dictes opinions, aucuns des conseillers blasmant l'extraict d'icelles qui en avait esté faict par le greffier du Tillet qui les avait receuillies, les autres disans que l'on y comptoit aucuns qui estoyent survenus depuis les opinions commencées, lesquels ne devoyent estre comptés ny mesme avoir opiné selon l'observance de la dicte cour.

Dasselbe sagt Thuanus (Edit. 8. Francof. II. p. 4): Haec ultima (sententia) calculo a Ioanne Tilio inito post longas altercationes ceteras numero vicit, frementibus plerisque, qui fraudem a Tilio in recensendis sententiis factam dicebant et eorum sententias numeratas, qui deliberationi initio non interfuere, quod ut contra morem ac leges factum non ferendum esset. Vergl. Hist. Ecclés. I. 468.

zeichneten Waffen zu besiegen und gar keine anderen begehrte [16]). Zugleich aber ging auch zum großen Erstaunen der Einen, zu nicht geringer Freude der Anderen, ein offener Majestätsbrief aus (25. Juli 1561), der allenthalben unter Trompetenschall verkündigte: ein jeglicher Unterthan, der in der Religionssache Etwas vorzubringen und zurechtzuweisen hätte, weß Standes er auch sey, könne, unter feierlicher Zusage sicheren Geleits, zu Poissy erscheinen und solle vor der Versammlung gehört werden. Die Königin Mutter vornehmlich war zu diesem verhängnißvollen Schritte bewogen worden, weil von dieser Zeit an der König von Navarra von der katholischen Partei mit allerlei phantastischen Versprechungen [17]) umgarnt wurde und sich zu den Guisen,

---

16) La Place (Edit. Panth.) p. 131.

17) Langueti Epist. II. p. 127. Pontifex Rom. nihil non movet, ut imminentem sibi hinc scabiem avertat. Ut sibi conciliet Regem Navarrae, dicitur ei promittere duos Galeros Cardinalitios attribuendos cui volet. Praeterea habetur pro certo fieri ipsi a Pontifice spem Restitutionis Regni Navarrae, quod occupatum fuit a Rege Ferdinando, Regis Philippi proavo nullo alio titulo, quam quod subjaceret interdicto ecclesiastico. Ait autem Pontifex, si tollatur interdictum, nihil in illud Regnum juris habiturum Regem Hispaniae, quasi vero de Regnis jure disputetur. Dicunt Regem Philippum partem istius fabulae agere et simulare sibi posse persuaderi, ut illud Regnum restituat vero Domino, ubi de ipsius jure constabit. Se enim nolle aliena injuste possidere. Quicquid sit, fama illa non est prorsus vana, nam scio jam hic diligenter conquiri titulos et jura Regni Navarrae et multum de ea re disputari (ut mihi videtur) admodum intempestive. Nam quantum ad me adtinet, tantum abest ut existimem, Hispanos hoc velle facere, ut putem ipsis posse facilius persuaderi, ut ad Mahometismum redeant, quam ut nulla coacti necessitate illud Regnum restituant.

Diese „Fama" war so sehr gegründet, daß Hurault de Bois-taille, französischer Gesandter zu Venedig schon am 12. Juli 1561 an den Bischof von Rennes schreibt: Monsieur je ne puis bonnement entendre par vostre lettre du 3 de ce mois ce qui vous faict juger les avis, qui ont couru et courent encore icy, estre mal fondés. Une chose retient de faire pareil jugement, c'est qu'estant venu à Rome Don Pedro d'Albret, Evesque de Cominges *(„fils naturel de Jean d'Albret Roy et père de Jeanne d'Albret Roine de Navarre")* Ambassadeur du Roy de Navarre, après avoir presté l'obeissance à S. S. au nom de son maistre il a faict tout ce qu'il a peu pour persuader, tant au Pape qu'à tout le Collège et semer le même bruit si avant qu'il a esté cause seul du voyage de Mr. le Cardinal de Ferrare, sur l'asseurance qu'il luy a donnée, qu'il seroit très bien veu & reçu de ce costé là, comme le dict sieur Cardinal m'a escrit. S. Le Laboureur Edit. fol. I. p. 728.

Aus dem Aufsuchen von Diplomen, dessen Languet erwähnt, machte

Montmorency und S. André hinneigte, und die herrschsüchtige Frau zu fürchten hatte, ihre Herrschaft, welche bereits die Stimmung der Generalstaaten gegen sich hatte, möchte gefährdet werden. Sie neigte sich daher aus diesem Grunde schon, aber auch weil der Schrei nach einer Reform und nach einer Regulirung des bereits schon Bestehenden unabweisbar war, auf die Seite der Hugenotten, deren Macht und Einfluß sie mit richtigem Scharfblick beurtheilte. Auch mag sie wohl damals eine Reform nach ihrer Art zur Beruhigung des Landes und vorzüglich zur Sicherstellung ihres Einflusses im Sinne gehabt haben. Weil der Papst in der nicht ungegründeten Furcht, auch Frankreich möchte dem römischen Stuhle gänzlich untreu werden, auf Antreiben der katholischen Partei das Concilium wieder berufen hatte, um den unheilbaren Schlag eines französischen Nationalconciliums abzuwehren, so ließ die Königin während der schleunigen Betreibung dieser Versammlung alle Eilboten, die nach Italien gingen und Nachrichten bringen konnten, von dem was in Frankreich vorging, auffangen. In dem Lande selber, bei dem Kaiser so wie bei Spanien, dessen Gesandter, Chantonnay, Bruder des berühmten Bischofs von Arras, Himmel und Hölle in Bewegung setzte, um diese Anbahnung zu einer Art Interim zu verhindern, ließ Katharina beständig protestiren, dieses Religionsgespräch sey durchaus kein Nationalconcilium, sondern es solle nur dazu dienen, die Streitfragen recht ins Licht zu setzen, damit die Prälaten sodann mit desto klarern und bestimmtern Ansichten über die strittigen Punkte das zu hoffende Concilium besuchen könnten, welches in letzter Instanz entscheiden würde. Sie wußte aber nur allzugut, daß es dem Papst mit seinem Concilium gerade in jener Zeit nicht Ernst seyn konnte, und, wie es am Tage lag, am allerwenigsten mit einer Reformation [18]). Ein anderer und

---

sich der ehrgeizige Rechtsgelehrte Franz Balduin, von dem noch die Rede seyn wird, im Einverständnisse mit dem Cardinal von Lothringen, ein hinterlistiges und einträgliches Geschäft. S. Beza Tractat. Theol. (Responsio ad Bald. Tom. II. p. 201 212.

18) Diese Darstellung der Plane und geistigen Verfassung Katharina's gründet sich auf ihre eigenen Briefe an Bernardin Bochetel, Bischof von Rennes, ihren Gesandten beim Kaiser. Die Entscheidung wegen des Conciliums ziehe sich immer weiter hinaus, schreibt sie am 22. April 1561, cependant les choses qui par la diversité des opinions, qui regnent au jour d'hui en la Religion, se sont altérées, se

Hauptgrund aber, welcher dieses Colloquium herbeiführte, mag wohl ein ganz materieller gewesen seyn. Die ungeheure Schuldenlast der beiden vorigen Regierungen mußte getilgt werden. Adel und Bürgerstand der Provinzialstaaten aber, und vor allem die von Paris, hatten im Hinblick auf das schon unsäglich ge-

---

voisent („c. à d. vont") empirant de jour à autre; et mesmement en ce Royaume, auquel je crains de voir avenir quelque subversion pour la multitude des séditions qui se font souvent en divers endroicts d'iceluy, à cause de la dicte religion. Et pour ce estant contraincte d'y donner l'ordre et la provision, que l'importance de la chose requiert nécessairement, j'ay avisé avec mon frère le Roy de Navarre et par l'avis des autres Princes du sang et gens du conseil privé du Roy Monsieur mon fils, après avoir tenté divers moyens, une fois de rigueur et de séverité, l'autre fois de douceur et de clémence(?), qu'il ne reste autre meilleur expédient que d'assembler un bon nombre des plus grands dignes et vertueux personnages de ce dict royaume et des plus recommandez en sçavoir et sincérité de vie pour prendre avis d'eux de ce qui se devra faire au faict de la dicte religion: afin qu'attendant l'assemblée du dict Concile général, qui est ce que je désire de tout mon coeur, l'on ait moyen de contenir toutes choses en repos et en l'union et tranquillité qui est requise pour la conservation de cest estat. Ayant considéré qu'en faisant la dicte Assemblée, je ne fais chose qui ne soit plus que nécessaire et qui ne doive estre estimée bonne et saincte de qui que ce soit qui en voudra parler et juger sans passion.

Am 23. August, da also schon Beza angekommen und alles in Bereitschaft war, schreibt sie an denselben Bochetel, der ihr gemeldet, wie man den Kaiser gegen die Abhaltung der Prälatenversammlung einzunehmen gesucht, indem man sie von Spanien und Italien aus als dem Concilium zu nahe tretend darstellte: Que bien pourroient ils, eux qui *voyent* le mal que nous *sentons* de ces divisions et troubles dont ce royaume est affligé, aviser, si ce pendant il y auroit moyen d'y donner quelque allégement attendant le Concile. Et tout sous l'autorité de nostre très Saint Père le Pape; qui n'est pas chose qui doive amener soupçon d'aucune innovation: *mais ceux qui sont extrémement malades, sont excusés d'appliquer toutes herbes à la douleur pour l'appaiser, quand elle est insupportable*, attendant le bon Médecin que j'estime devoir estre un bon Concile, pour une si furieuse et dangereuse maladie, dont ceux qui la sentent peuvent parler plus hardiment, et y sont les plus empeschez. Je sçay bien d'où luy viennent (dem Kaiser) telz advis (vom päpstlichen Nuntius und dem spanischen Gesandten), aussy lui touchai-je un mot par ma lettre, de croire aux effects et non aux propos de ceux, qui ne voyent et ne connaissent bien souvent que la superficie des affaires: encore qu'ils fassent bien les empeschez: à quoy ils n'ont pas faute de gens qui les poussent (die Guisen), car estant la division en ce royaume telle que vous la sçavez, il ne faut pas douter qu'il y ait des cerveaux bien bigarrez et qui seroyent bienaises d'y voir pis qu'il n'y a, Dieu mercy. S. Le Laboureur Tom. I. p. 725 et 27.

drückte Volk, ihre Mitwirkung bei der Tilgung dieser Schulden an die gesetzliche Erledigung der Regentschaftsfrage, an die Rechenschaft, welche die vorigen Günstlinge und Gewalthaber ablegen sollten, und von protestantischer Seite an die Gewährung von freier Religionsübung geknüpft und obendrein noch beschlossen, daß dem in Reichthum und Ueppigkeit sitzenden Clerus, wo nicht die ganze, doch der größte Theil der Schuldentilgung sollte zugewälzt werden. Man beabsichtigte also, wie das Sprichwort sagt, mit einem Steine zwei Würfe zu thun. Durch das Gegenüberstellen der Reformirten, von deren Ueberlegenheit in Rücksicht auf Kenntnisse, Geist und christliche Gesinnung man überzeugt war [19]), wollte man den Clerus in die Enge treiben und wo nicht eine Reformation, doch durch das Schreckensgespenst der Möglichkeit einer Religionsveränderung am Hofe selbst, die möglichst große Summe aus dem reichen Kirchengut herauspressen. Die reformirte Partei bei den wie ein drohendes Unwetter herannahenden Generalstaaten wurde so einigermaßen wenigstens besänftigt und eine Möglichkeit, den Staatswagen wieder ohne Gefahr gänzlicher Zertrümmerung einige Zeit weiter führen zu können, in Aussicht gestellt.

Zum großen Erstaunen seiner Collegen war auch der Cardinal von Lothringen für die Berufung der Prälaten und namentlich für die Zulassung der reformirten Prediger, denn er hatte keine geringe Meinung nicht sowohl von seiner tiefen Gelehrsamkeit, als von seiner Gewandtheit und seiner durch Rang und Ansehen unterstützten dialektischen Kunst, womit er leicht den Sieg über die „Prädicanten" zu erringen und somit in den Augen der katholischen Welt einen unsterblichen Ruhm, in Frankreich aber einen größern Einfluß als je zu erlangen hoffte. Aeußerlich gab er sich sogar manchmal den Schein, als ob er einer Abstellung der Mißbräuche nicht abhold sey und manche Veränderung für nothwendig halte.

Die schon triumphirenden Hugenotten glaubten an dem Vor-

---

19) Unter anderen schon früher angeführten Zeugnissen auch noch eines von Katharina: Qui n'ont point faute de sçavoir, comme chascun sçait, schreibt sie von den Geistlichen der Protestanten in einem Briefe (14. Sept. 1561) über das Colloquium von Poissy. S. Le Laboureur Edit. Fol. I. p. 733.

abende der Erfüllung aller ihrer Wünsche zu seyn und trugen die Siegeszuversicht auf ihren Mienen. Schon früher, als der König von Navarra nicht mit der nöthigen Energie auftrat und zauderte den Rang einzunehmen, der ihm gebührte, hatte man sich an Beza als den Mann gewandt, der jüngst erst mit dem Fürsten in nähere Verbindung getreten war. Auf die ernste Genfer Mahnung an alle die Pflichten, welche Anton gegen das arme Reich und gegen die evangelische Wahrheit und Kirche zu erfüllen habe, antwortete dieser auf das freundlichste und beruhigendste und stellte schon damals das von Beza selbst und von den Reformirten gewünschte Nationalconcilium in Aussicht [20]).

Coligny und die übrigen Häupter, so wie die Kirchen und ihre Geistlichen fühlten die ganze Wichtigkeit des Augenblicks. Es galt nicht allein die Vertheidigung des Evangeliums, für welches man schon so vielen Jammer ausgestanden und schon so vieles Blut vergossen hatte, sondern auch dem Papstthum jetzt einen letzten und entscheidenden Hauptstreich mit Gelehrsamkeit, Würde und Gewandtheit beizubringen, ohne sich weder von dem äußeren Glanze der Gegner, noch durch ihre Frechheit verblüffen, oder von der Größe des Augenblicks überwältigen, oder von dem Glanze weltlicher Majestät einschüchtern zu lassen.

Unter den zahlreichen, meist aus den höhern Ständen hervorgegangenen, durch Gelehrsamkeit, Muth und Glaubenstreue ausgezeichneten Predigern der reformirten Kirchen französischer Zunge war Beza nach dem einstimmigen Urtheile durch die angeborne Gabe und die Gewohnheit, sich in den höheren und höchsten Kreisen zu bewegen, so wie durch seine Beredsamkeit, Geistesgegenwart und die würdevolle Grazie seiner Persönlichkeit vor allen Anderen geeignet, als erster Vorfechter bei dieser Gelegen-

---

20) Beza Bullingero 24. Mai. 1561. Navarrenus officii sui a me admonitus humanissime rescripsit et nationalis quod vocant concilii spem facit. Sed in isto rerum statu nihil certi ausim de his rebus mihi polliceri. Tantum rogo ut Deus Ecclesias nascentes corroboret, quod si obtinuerimus, caetera fuerint confecta. Mss. Turicens.

Martyr (Loc. Com. Edit. 1587. p. 1135) schreibt von diesem Briefe, welchen man den Zürichern mitgetheilt hatte, an Calvin (15. Aug. 1561) Literas vero ad Regem perscriptas, admodum prudentes, tum legimus, tum libenter probavimus. Nec dubites nos diligenter operam daturos, ne vel spargantur vel temere aberrent.

heit zu erscheinen. Ein Mann, der im glänzendsten Fürstensaale, im gelehrtesten Kreise der Gegner, so wie in den scheunenartig aussehenden Versammlungshäusern seiner Glaubensbrüder mit gleich gehörigem Anstande und Erfolge erscheinen konnte. Weniger persönlich verhaßt als Calvin, welcher voll kränklicher Reizbarkeit, auch in dem Benehmen schroffer und in der großen Welt persönlich unbekannter war [21]), hatte Beza doch alle die Beharrlichkeit, welche bei dieser Gelegenheit als eine unerläßliche Eigenschaft erscheinen mußte.

Schon in der Mitte des Monats Juli, wenige Tage nach

---

21) Spon und Andere behaupten wohl mit Unrecht und es ist eine reine Voraussetzung, daß Calvin namentlich von den Fürsten zum Colloquium berufen worden sey. Spon (Hist. de Genève I. 307) sagt in der Anmerkung über das Colloquium: Ils (die französischen Häupter der Protestanten) auroient bien voulu *que Calvin eut pu s'y rendre* ou *à son défaut* Théodore de Bèze etc. Vuliemin im VI. Th. von Ruchat's Hist. de la Réf. en Suisse p. 409. copirt treulich Spon, so wie auch Henry (Calvin III. 499) es thut und alle Andern hierin Spon folgten. Daß Beza, schon aus Rücksicht auf den Freund und Lehrer es wünschte, daß noch andere es wünschten, ist begreiflich und natürlich, und bei Beza gewiß. Daraus folgt aber noch nicht, daß die hugenottischen Großen, daß der Hof es verlangte. Sollten alle Briefe dieser Großen, Navarra's, Conde's, Coligny's, die doch ein jeglicher an Beza schrieben, verloren gegangen seyn, während die an Beza noch vorhanden sind? Sollte nicht in den Briefen an Beza eine Erwähnung des Verlangens nach Calvin stattfinden, und daß, wenn Calvin durchaus nicht kommen könne, Beza die Mühe übernehmen wolle? Von dem allem keine Spur. Man begehrt überall nur Beza und selbst der Brief der Kirche von Paris thut Calvins als eines erwünschten mit keiner Sylbe Erwähnung. Beza, der doch gewiß dergleichen nicht verschwiegen oder zu verschweigen nöthig gehabt hätte, sagt nicht das mindeste in seiner Vita Calvini. Fayus in der Vita Bezae weiß nichts davon. Folgende Stelle aus Beza's am 25. August an Calvin geschriebenen Brief scheint mir übrigens entscheidend zu seyn. Si Dieu faisoit ce bien à son Eglise de vous y veoir (auf dem Colloquium), alors oserai-je bien espérer certaine victoire et le plus grand bien qui jamais advint à ce royaume. Et de faict je n'y vois point de danger. *Mais je n'ay encore peu obtenir ce poinct auquel touttefois je ne cesserai de fascher de parvenir jusques à ce que toute espérance m'en soit ostée et de prier vouloir pour le moins vous tenir tousjours prest pour moyenner un si grand bien.* Von wem hat er es noch nicht erlangen mögen. Von dem Hofe, oder auch von den Kirchen, oder vielleicht von beiden zugleich. Es muß ein gewaltiges Hinderniß gewesen seyn, das der Berufung Calvins im Wege stand. Kurz die Behauptung, daß man sich eigentlich von Frankreich aus zuerst an Calvin gewandt, ihn begehrt hätte, entbehrt bis jetzt alles Beweises und alles oben angeführte spricht dagegen.

dem Schlusse der großen Berathung über die politischen Maßregeln in der Religionssache, wurde ein zuverlässiger Gesandter vom Adel, Claudius von Pradella, mit Briefen von Anton, Condé, dem Admiral und der Kirche zu Paris an Beza selbst abgesandt, um diesen zu bewegen, in so wichtiger Angelegenheit die gerechte Sache zu vertreten. Der Admiral aber war die Seele von dem allem. Vor dem 20. Juli langte Pradella in Genf an, wo er Calvin und Beza eben mit der Geldsammlung für die durch den heldenmüthigen Widerstand gegen Savoyen erschöpften Waldenser und mit Empfehlungsschreiben für die Abgeordneten dieses Märtyrervolkes an Neuenburg, Bern, Zürich, Schaffhausen, Mülhausen und Straßburg beschäftigt fand.

Man war zwar von dem, was in Frankreich vorging, schon unterrichtet, daß aber die Sache des Evangeliums einer völligen Entscheidung so nahe sey, hatte man sich noch nicht gedacht, zumal da man den Beschluß des Reichsrathes erfahren hatte und alles sich eher zu einer gewaltsamen als zu einer friedlichen Lösung hinzuneigen schien. So wichtige und ehrenvolle Missiven als die, welche ihm Coligny's vertrauter Bote überbrachte, waren Beza noch nicht übermacht worden. Es mag ihn ermuthigend und erhebend durchzuckt haben, als er die inständigen Bitten vernahm.

„Obschon wir überzeugt sind," so schrieb die Gemeinde zu Paris (14. Juli 1561), „daß die unumgängliche Nothwendigkeit der Dinge, welche deine Gegenwart durchaus erheischt, beweglicher zu dir spricht, als aller Menschen Flehen, so hat doch unsere hiesige gesammte Kirche nicht umhin gekonnt, dich auf das dringendste anzugehen, uns das zu gewähren, weßwegen wir auch gemeinschaftlich an euere gesammte Kirche geschrieben haben. Erlangen wir es von dir, wohlan, so wirst du daran einen wahren Gottesdienst thun und uns alle hier, ja so viel ihrer in diesem ganzen Reiche die Wahrheit erkannt haben, als durch eine Wohlthat dir zu Dank verpflichten [22]."

„Es hat Gott gefallen, dieses Reich mit dem Auge seiner Gnade und Barmherzigkeit anzuschauen," schreibt Condé (den 15. Juli 1561), „so sehr, daß es endlich mit der Religionssache da-

---

22) Ecclesia Parisiensis Bezae. Mss. Turic. S. Beilagen.

hin gekommen ist, daß man sich mit einer genauern Kenntniß aller Streitfragen befassen will. Damit aber diejenigen, welche dem wahren Glauben entgegen sind, widerlegt werden, will es Noth thun, daß hierin alle helfen, denen Gott Weisheit und Gelehrsamkeit hierzu geschenkt hat. Aus dieser Ursache und weil mir wohl bekannt, mit welchem Eifer und Erfolge du für das Reich Christi und sein Evangelium arbeitest, habe ich auch dieses mein Schreiben denjenigen beifügen wollen, welche der König, mein Bruder, und andere gewichtige Männer in derselben Angelegenheit an dich gerichtet haben. Denn obgleich du aus ihren Briefen genugsam hast verstehen können, was die Meinung des Reichsrathes in dieser Sache und wie nöthig deine Gegenwart bei diesem Religionshandel sey, so glaubte ich doch kein unnützes Werk zu thun, wenn auch ich dich inständig bäte, daß nach Einsicht dieser du sogleich dich zu uns auf den Weg machtest und bei dieser hochansehnlichen Versammlung erschienest. Das kann ich dir zuversichtlich betheuern, du wirst von allen gern gesehen und freundschaftlich aufgenommen werden, was ich denn auch dir meinerseits von ganzem Herzen versichern kann. Ich will nicht mehr Worte machen; in so gerechter und heiliger Sache bedarf es wohl bei dir unserer Bitten nicht. Ja, nach der Zuneigung, welche ich für dich persönlich hege, ist mir zu Sinne, es könne nun einmal gar nicht anders geschehen."

Der Admiral hatte nur ein kurzes Credenzschreiben an Beza gerichtet und in seiner großen und deutlichen, die Charakterfestigkeit augenscheinlich ausdrückenden Handschrift nur die Worte hinzugefügt: „Obgleich du weder meine Hand noch Unterschrift kennst, so stand ich doch nicht an, dir diese Zeilen zu schreiben. Dein aufrichtiger Freund Chastillon." Charakteristisch für Coligny und für den Briefsteller selber ist das Schreiben des Königs von Navarra, der bei dieser Reichsangelegenheit die Hauptperson hätte seyn sollen, zumal da er demjenigen, an welchen er schrieb, nichts weniger als unbekannt war: „Da der Herr Admiral," so lautet es in lauer Gleichgültigkeit, „dieses ganze Geschäft über sich genommen hat, so will ich nicht viel Worte machen. Nur dieß Eine magst du hieraus ersehen, daß du hier keinen Freund hast, dem deine Ankunft angenehmer seyn könnte, als mir. In allen mir möglichen Stücken dir zu willigem Dienst bereit, bitte ich Gott, er möge dir bei guter Gesundheit alle

deine Wünsche in Erfüllung gehen lassen. Aus St. Germain 16. Juli 1561." [23])

Der charakterlose Mann hatte den Muth nicht, den Bitten des Admirals zu widerstehen, und noch weniger, zu zeigen, daß er bereits von den Gegnern durch die allerabsurdesten Vorspiegelungen war gewonnen worden. Der Pabst hatte ihm zwei nach Gutdünken zu verleihende Cardinalshüte versprechen lassen und ihm die Wiedererlangung des spanischen Theils von Navarra oder als Ersatz die Insel Sardinien in Aussicht gestellt, wenn er das Nationalconcilium verhindern und die Reformirten nicht allein verlassen, sondern auch seine Hand zur Ausrottung der Ketzerei bieten wollte. [24]) Der Herr von Chantonnay, Thomas Perrenot, Bruder des Cardinals Granvella und spanischer Gesandte in Frankreich, war der Haupturheber dieser Komödie, welche man mit dem Könige von Navarra spielte.

Von Beza nicht zu reden, auch der Rath und das Ministerium von Genf scheinen anfangs ganz geneigt gewesen zu seyn,

---

23) Mss. Turicens.

24) Hist. Ecclésiastique I. 687. Languet (Epist. II. p. 127. 28) schreibt vom 13. Juli 1561: Pontifex romanus nihil non movet ut imminentem hinc sibi scabiem avertat. Ut sibi conciliet Regem Navarrae, dicitur ei promittere duos galeros Cardinalitios attribuendos cui volet. Praeterea habetur pro certo, fieri ipsi a Pontifice spem restitutionis Regni Navarrae, quod occupatum fuit a Rege Ferdinando, Philippi proavo, nullo alio titulo, quam quod subjaceret interdicto Ecclesiastico. Ait autem Pontifex, si interdictum tollatur, nihil in illud Regnum juris habiturum Regem Hispaniae, quasi vero de Regnis jure disputetur. Dicunt Regem Philippum partem istius fabulae agere, et simulare sibi posse persuaderi, ut illud Regnum restituat vero Domino, ubi de ipsius jure constabit. Se enim scientem nolle aliena injuste possidere. Quidquid sit, fama illa non est prorsus vana, nam scio jam hic diligenter conquiri titulos et jura Regni Navarrae et multum de ea re disputari (ut mihi videtur) admodum intempestive. Nam quantum ad me attinet, tantum abest, ut existimem Hispanos hoc velle facere ut putem ipsis posse facilius persuaderi, ut ad Mahumetismum redeant, quam ut nulla coacti necessitate illud Regnum restituant. Wer nicht thöricht und blind war, wie der König von Navarra, mußte freilich so urtheilen.

Chantonnay schreibt (9. Juli 1561): Je croy qu'il ne tardera pas long-tems que l'on n'envoye des Ambassadeurs par delà pour la restitution du Royaume de Navarre ou pour récompense (Entschädigung). Ce poinct ici est delicat pour ce que diceluy semble dépendre que Monsieur de Vendosme se déterminera a la Religion qu'il voudra encliner; combien qu'il déclaire toutz jours qu'il veut demeurer à la bonne part. Dieu luy en doint la Grace. Mém. de Condé II. 13. 14.

den dringenden Bitten zu willfahren, obgleich es besonders dem Magistrat nicht wenig auffiel, daß sich die Herren aus Frankreich bloß an den begehrten Prediger gewendet hatten, ohne seine Obrigkeit, die ihm doch eigentlich Urlaub zu geben hatte, darum zu begrüßen. Schon am 21. Juli reiste Beza in Begleitung Pradella's nach Zürich, um von dem Magistrat daselbst Peter Martyrn zu erbitten [25]), den man der Königin Mutter als den ausgezeichnetsten und gemäßigtsten Theologen empfohlen und den die Florentinerin als einen Landsmann, der ihre Sprache redete, vor allen gern zu sprechen wünschte. Wenn der Empfang freundlich und ehrenvoll und auch Martyr für seine Person wenigstens zur Uebernahme der beschwerlichen Reise bereit [26]) war, so machte doch vor allem Bullinger über das Begehren in so bewegter Zeit eine bedenkliche Miene. Umsonst zeigte Beza die Briefe, welche er aus Frankreich bekommen, umsonst mahnte Genf in seinem Schreiben, man möge nicht darauf sehen, daß Navarra nicht an Zürich geschrieben, sondern die Wichtigkeit der Sache ins Auge fassen, die unberechenbare und vielleicht reuevolle Verantwortlichkeit, welche eine Verzögerung oder gar eine abschlägige Antwort, was man jedoch nicht befürchte, nach sich ziehen konnte; umsonst schrieb Haller (27. Juli 1561), den die Reisenden wahrscheinlich in Bern begrüßt hatten: „Alle Freunde, Brüder, ja überhaupt so viel ihrer sind, denen die Sache des Herrn am Herzen liegt, sind der Hoffnung, daß, weil sie gehört, Martyr werde von der Königin als ihr Landsmann erfordert zum künftigen Religionsgespräch, weder ihr, noch er selbst verweigert Christo und der Kirche einen so großen Dienst zu leisten. Was er vermag", so fährt er fort, „und wie groß seine Gelehrsamkeit, sein Ansehen, seine Gewandtheit in der Art Verhandlungen, ist offenkundig. Wollte Gott, daß er zuletzt über Frankreich siegen könnte. Welch ein Ruhm wäre dieß nicht allein für die gesammte helvetische

---

25) Mit Unrecht schreibt Sismondi (Hist. de Fr. XVIII. S. 231) von ihm Pierre Martyr Vermigli (nicht Vermiglio) de Florence, qui, après avoir eu une grande part à la Réformation en Angleterre, *était alors le chef de l'Eglise de Zurich.* Das war vielmehr der Würde, dem Ansehen und dem Einflusse nach in jeder Beziehung nur Heinrich Bullinger.

26) Siehe dessen Bedenken zu Gunsten der Abreise an das Züricher Ministerium, in den Beilagen, 15—20. Aug. 1561.

Kirche, sondern hauptsächlich für die Kirche Zürich. Gering wäre der Glanz zu achten, den sie bisher gehabt, gegen den, in welchem sie dann strahlen würde. Ueberdieß müssen wir in diesem Werke unser möglichstes auch noch darum zu thun suchen, weil wir nicht leicht anders, als indem Frankreich zu uns tritt, unsere Nachbarn und Bundesgenossen gehörig zähmen können. Zudem ist die Sache ohne alle Gefahr, denn abgesehen davon, daß die französische Nation keiner treulosen Bosheit ergeben ist, so werden die Ersten des Reiches und der größte Theil des Adels ihn wie einen Boten Gottes, ja wie Christum selber aufnehmen. Dieß schreibe ich nicht aus mir allein, sondern das ist die Meinung aller meiner Amtsbrüder und vieler hochangesehener Männer." [27]) Umsonst ging Beza in Begleitung des Gesandten und Johannes Fries, des ehemaligen Gefährten in Frankreich, zu dem ehrwürdigen Ambrosius Blaurer nach Winterthur, theils des freundlichen Wiedersehens wegen, theils aber auch, um die Fürsprache dieses Busenfreundes Bullingers zu erwerben [28]). Die bedächtigen Züricher, welche den französischen Zuständen überhaupt nie recht traueten, waren vielleicht durch den Eifer Beza's und durch die Briefe selbst, als nur an ihn gerichtet, etwas mißtrauisch gemacht worden und konnten wohl gar auf die Vermuthung gerathen, die Sache ginge vielmehr von den Genfern oder von Beza, den man als zu solchen Verhandlungen geneigt kannte, persönlich aus. Als die beiden schon ziemlich herabgestimmten Gesandten, Beza und sein Begleiter, vor dem Rathe erschienen (30. Juli 1561), welchem Martyr alles anheim gestellt hatte, so verdollmetschte ihnen Bullinger den nämlichen Bescheid: „Wenn

---

27) Hallerus Bullingero 27. Julii 1561. Mss. Turicens. Collect. Simler.

28) Stuckius Thomae Blaurero (dem Sohne) 26. Aug. 1561. Eo tempore, quo ego abfui, Beza hic fuit una cum alio quodam nobili, qui huc a Rege Galliae legati fuerant accersitum Petrum Martyrem ad Colloquium quod mox ibi habitum iri fertur. Illi quemadmodum mihi *Frisius*, qui una cum iis fuit, narravit *Vitodurum* ad patrem tuum profecti sunt ac cum eo pransi eodem die Tigurum sunt reversi. Hac prima eorum legatione Senatus noster cautus et prudens, quamvis data fide publica (das ist unrichtig), commoveri non potuit, ut ei abeundi veniam daret. Itaque infecta re discesserunt. Sed paucis diebus post nobilis ille Gallus huc rediit. Mss. Turicens. Coll. Simler.

Doctor Petrer durch hochgesagte künigliche Majestät auch Fürsten und Regenten in Frankreich erfordert werd zu einem christenlichen Gespräch und Zusammenkommnuß und im von der Kron von Frankreich genugsam Geleit und Sicherheit mit Gleitslüten, wie die Notturft erfordert zuschickt werde, daß er dahin und wieder an sein sicher Gewahrsam sammt allen denen, so im von uns zugeben werdint, kommen mög, alsdann wollen sie ihn schicken.“ 29)

Diesen Beschluß schon anfangs voraussehend, scheint Pradella auf Beza's Anrathen schon kurz nach ihrer Ankunft in Zürich einen Boten an den Hof abgefertigt zu haben, denn an demselben Tage, als sie die Antwort des Rathes erhielten, wurde auch der Geleitsbrief in aller Form zu St. Germain ausgestellt und unterzeichnet. So wichtig schien die Sache und so groß war die Eile.

Durch dieses frostige, doch vorsichtige Benehmen der Züricher bedeutend abgekühlt, kamen sie mit einer zwar bereitwilligen, doch nur bedingungsweise gegebenen Zusage Martyrs nach Genf zurück, wo man indessen auch ganz anderer Meinung geworden war. Daß man nicht Calvin nebst Beza begehrt, mußte auffallen und beinahe kränkend erscheinen, daß man mit einem Privatmann unterhandelte, wie angesehen er auch seyn mochte, und nicht ein öffentliches Ansuchen stellte, kam dem Magistrat bei näherer Betrachtung immer sonderbarer vor, daß man keinen Geleitsbrief ausgestellt, schien vollends sehr bedenklich. Außer allen diesen Vorstellungen, welche der eben mehr als sonst leidende Calvin dem zurückkehrenden Freunde zum Willkomm machte, kam nun noch die indessen eingelaufene Nachricht von dem Julius-

---

29) Mss. Turicens. Rathsprotecoll.

30) Martyr hatte Beza ein kleines Billet an Calvin mitgegeben (31. Juli 1561). Quamvis, vir ornatissime, Beza noster omnia coram est relaturus quae hic apud nos gesta sunt in ea causa, propter quam venit, mihi tamen visum est illum non absque meis literis hinc dimittere, quibus te partim salutarem partim etiam significarem, quam prompta et alacri sim voluntate ob obsequia Gallicarum Ecclesiarum. Nullos profecto labores, nulla pericula in tanta causa unquam sum recusaturus. Deus qui bonorum omnium est fons et origo institutum dignetur fortunare. Tu vero de me interea omnia tibi pollicearis quae vires meae ferre poterunt. Loci Comm. (Edit. 1587) S. 1135.

Edict, welches nicht allein gegen die Evangelischen im allgemeinen, sondern gegen die Prediger insbesondere harte Artikel enthielt, so daß man ohne Geleit, wie die von Zürich begehrt hatten, niemand eine solche Reise unternehmen lassen konnte und überhaupt nicht wußte, wie man solche Drohungen auf der einen und die Zumuthung, ein friedliches Religionsgespräch zu halten, auf der andern Seite zu einander reimen sollte.[31]) Kurz die Meinung derjenigen, welche hierin zu reden hatten, ging warnend dahin, daß Beza, auf dem ohnehin noch ein Contumazurtheil als einem wegen der Religion Ausgewanderten laste, unter sothanen Umständen nicht einen Ort verlassen könne, wo er sicher, und ein Amt, in dem er der schwächlichen Gesundheit Calvins und der vielfach nach Frankreich abgesandten Geistlichen halben so nöthig wäre. In diesem Sinne, aber wie wohl zu vermuthen, mit schwerem, unmuthvollem Herzen schrieb er an die Gemeinde zu Paris, er werde dem Colloquium nicht beiwohnen.

Drittes Capitel.

Beza reist dennoch nach Frankreich. Erster Auftritt am Hofe.

Die Ankunft des Eilboten statt Beza's, den man stündlich erwartete, und vollends die abschlägige Antwort war für die Kirche

---

31) Mit Recht schreibt der französische Gesandte von Venedig an den Bischof von Rennes: J'ay reçu depuis la venue du comte de Gayazze en ce lieu une depesche du Roy du 16 de ce moys de juillet par laquelle S. M. me faict entendre la conclusion du Parlement (Julius-Edict) sur le faict de la Religion: dont je vous envoye l'extrait qui m'a esté d'ailleurs mandé. Je prie le créateur qu'elle soit cause de vous mettre tous en repos, comme je vois que pour ceste raison elle a esté faicte! Ce que je crains, qu'ayant depuis un an une partie du peuple vescu en liberté, et ceux qui estoyent à Genève reçus en France, il soit mal aisé d'exécuter l'intention du Roy sans nouveaux troubles. Le Laboureur (Edit. in Fol.) T. I. p. 729.

zu Paris, für die Prediger, welche schon anfingen sich einzufinden, und für die Häupter der Protestanten am Hofe ein wahrer Donnerschlag bei heiterem Himmel, zumal da Martyrs Erscheinen auch noch mehr als zweifelhaft war. Das könne, dürfe nicht geschehen, daß eine so feierliche, längst ersehnte, wichtige Gelegenheit für die evangelische Wahrheit, für das Wohl und Wehe der Kirchen Frankreichs vorüber gehe, ohne daß einer der Hauptmänner erscheine und der Vertheidigung im allgemeinen, so wie den einzelnen erwählten Vertheidigern, meist Schülern Calvins und Beza's, Haltung, Gewicht und Zuversicht gebe. Noch gab man nicht alle Hoffnung auf. „Es hat uns schmerzlich angethan", so schreibt La Rivière im Namen der Pariser Gemeinde, „uns in der Erwartung getäuscht zu finden, die wir hegten, euch hier zu sehen in einer Angelegenheit, welche nach unserem Dafürhalten mehr als irgend eine, die je kommen mag, euere und euresgleichen Gegenwart erfordert. Obgleich nun leider nicht zu hoffen ist, daß ihr bei uns zeitig genug ankommen möchtet, um sogleich dem Beginne der Handlung beizuwohnen, wie jedermann wünschte, so sind wir doch Raths geworden, euch nochmals inständig zu bitten, anderen Sinnes zu werden, euch, sobald es nur immer möglich wäre, aufzumachen und euch ohne Aufenthalt unterwegs hierher zu verfügen, um denjenigen zu Hülfe zu kommen, die in euerer Abwesenheit den Kampf schon eröffnet haben werden, wenn nämlich der Drang der Umstände sie dazu zwingt. Ich habe ohnlängst an Herrn D'Espeville (Calvin) geschrieben, daß unsere Gegner auf eine schickliche Gelegenheit lauern, ihre Versammlung ohne uns zu beendigen, und jetzt schon, da sie uns nicht gar eifrig sehen, stolzieren sie einher und rühmen sich des Sieges. Aber nicht allein die Versammlung unserer Gegenpart, sondern beinahe alle Leute hier in Paris und der Umgegend schreien, wir hätten keinen Muth, wir würden es nicht wagen vor einer Versammlung von tüchtigen Leuten zu erscheinen, um unsere Irrthümer zu behaupten. Kurz wenn dieses Colloquium der Prälaten zu Ende geht und die Bischöfe und sonstigen Gelehrten, die versammelt sind, auseinander gehen, ohne daß die Unsrigen erschienen sind, so ist damit der Bosheit das Maul geöffnet, ihr Lebenlang die Kirchen zu verläumden und die Lehre, welche man in denselben predigt; ein schwerer Vorwurf wird auf uns allen lasten, und die Fürsten

und anderen hohen Herren, welche uns diese Gelegenheit hervorzutreten verschafft haben, werden einen gründlichen Ekel davor bekommen, sich je wieder mit unseren Angelegenheiten zu befassen. Ja noch mehr! Die Königin sagt überall offen und laut, sie würde niemals glauben, daß wir auch nur etwelches Recht auf unserer Seite hätten, wenn wir nicht die dargebotene Gelegenheit ergriffen, um es an den Tag zu bringen und zu behaupten. Darum so zweifeln wir nicht, lieber Herr, daß wenn ihr hier gewesen und die ganze Lage angesehen hättet, wie wir, ihr hättet wahrlich einen anderen Entschluß gefaßt, als ihr gethan. Denn hinsichtlich des Edicts, das euch zu dem Entschlusse gebracht, ist zu bemerken, daß es, obgleich sehr arg, euch doch keineswegs in Gefahr bringen kann, denn es verdammt nur die Versammlungen, und die bloße Ketzerei, wie sie es nennen, kann im schlimmsten Falle nur mit Verbannung aus dem Reiche ohne Einbuße von Hab und Gut bestraft werden. Uebrigens wissen wir aus sicherer Quelle, daß besagtes Edict nur gegeben wurde, um den König Philipp und den Papst zufrieden zu stellen und um einiges Geld von den Geistlichen herauszupressen. Diese Zwecke sind schlecht, allerdings, aber demohngeachtet will uns dünken, daß in dem allem keine Ursache liege, die uns verhindern sollte, zu erscheinen, um die Wahrheit Gottes zu verfechten, weil es ihm gefallen, uns Gelegenheit zu geben aufzutreten und angehört zu werden, wie wir es schon so lange her gewünscht haben. So bitten wir euch denn nochmals, uns in solcher Noth und Arbeit nicht allein zu lassen, und wenn es für die ganze Handlung, wie wir gewünscht, euch unmöglich ist, daß ihr doch wenigstens beim Beschlusse einer Angelegenheit seyn möget, die für die ganze Zukunft der Kirche von so großer Wichtigkeit ist. In dieser Erwartung bitten wir den Herrn, er möge euch in seine gnädige Obhut nehmen und euch wohlbehalten bis zu uns geleiten, indem wir uns schließlich euerer wohlwollenden Fürbitte empfehlen. Zu Paris den 10. August 1561.

Euer unterthäniger Diener und Bruder
La Rivière,
im Namen Aller." [1])

---

1) Mss. Genevens.

Die Bemerkung, welche Beza in seinem Schreiben an die Gemeinde zu Paris hatte mit einfließen lassen, man sey in Genf befremdet gewesen, daß kein Ansuchen von Seiten des französischen Hofes an den Magistrat ergangen sey, vermochte die Häupter der Reformirten demselben Boten auch ein Schreiben (12. August 1561) des von Navarra an die Herren von Genf mitzugeben. Er scheint aber entweder von der abschlägigen Antwort Beza's nichts gewußt zu haben, weil man etwa nicht für gut fand es ihm mitzutheilen, oder was wahrscheinlicher, der Geheimschreiber hatte die Weisung, die erste Einwilligung, welche Pradella erhielt und an den Hof brachte, als gewiß anzunehmen und nur auf die Beschleunigung der Reise zu dringen und dadurch desto eher den Urlaub Beza's zu erwirken. Anton schrieb: „Da es dem barmherzigen Gott, der die Herzen der Könige in seiner Hand hält, gefallen hat, dasjenige des Königs, meines Herrn, der Königin, seiner Mutter, und seines ganzen Rathes so zu lenken, daß sie alle Mittel und Wege aufsuchen, um in den Religionsstreitigkeiten, die allenthalben sich erhoben, zu einer redlichen Uebereinkunft zu gelangen, so wünschten sie, daß diese Sache reiflich besprochen und erwogen würde und zwar durch Männer, die ihrer Sitten und Gelehrsamkeit wegen bei vielen Leuten in ganz besonderem, ungeschmälert gutem Rufe stehen. Wir können also zu diesem Zwecke niemand berufen, der in besserem Leumund stände, als unseren lieben theuerwerthen Theodor von Beza, euerer Prediger und Lehrer einen. Der Ueberbringer dieses ist daher (früher) zu euch gesandt worden, ihn von euch zu begehren, und er hat uns so freundliche Antwort gebracht, daß uns jetzt nichts zu wünschen übrig bleibt, als: er möge nach der frommen und redlichen Liebe, womit ihr ihn zum öffentlichen Heil der Christenheit beurlauben wollt, baldigst hier bei uns seyn. Wir danken euch für solche Freundlichkeit und bitten euch nochmals so inständig als möglich, besagten Beza zu beurlauben und selbigen uns, sobald als es immer seyn kann, hierher zu senden, damit seine Verzögerung der Beschleunigung eines so trefflichen Werkes nicht im Wege stehe, versichert, wie ihr seyn könnt, daß ihm die Ehre, der Empfang und die Behandlung widerfahren wird, die seine Ehrenvestigkeit, Stand und Gelehrsamkeit verdienen. Daran werdet ihr noch überdieß dem Könige, meinem Herrn, der Königin, seiner Mutter, und mir

insbesondere ein großes Wohlgefallen thun. Gegeben zu St. Germain den 12. August 1561." [2])

Solchen Aufmahnungen, die derselbe Pradella, welcher von Zürich aus nach Paris zurückgereist war, überbrachte und durch mündliche Aufträge und Vorstellungen wo möglich noch dringender machte, konnte Beza, konnten die Herren zu Genf nicht mehr widerstehen. Lesen und abreisen, nachdem er eilig von Gattin und Amtsbrüdern für die noch immer nicht gefahrlose Reise Abschied genommen, war beinahe eins. Denn wenn er ja doch erscheinen sollte, so wollte er auch gleich anfangs dabei seyn, wohl wissend, daß viel davon abhänge, wie eine solche Handlung eingeleitet und begonnen werde, und daß der erste Eindruck, namentlich bei einer solchen Versammlung, beinahe entscheidend zu seyn pflegt. Ohne einen Geleitsbrief erhalten zu haben, saß er auf, ritt in ein nahes Dorf am See, wo Calvin sich eben seiner Kränklichkeit wegen für einige Tage aufhielt, nahm Rath und Abschied und alle Segnungen für das Reich Christi von dem hochverehrten Genossen und begab sich dann (17. Aug.) in Begleitung Antons, des Bruders Calvins, bis zur ersten Station, wo die Eilpferde bereit standen. Dieß geschah auch, damit seine Abreise und sein Weg den immer auflauernden Feinden so viel als möglich verborgen bliebe. Dreizehn volle Jahre waren verflossen, seitdem er in beängstigter Flucht, auf Familie und Vaterland, Reichthum und Ehre verzichtend, sein Gewissen und seine Claudia zu retten, mit klopfendem Herzen das Weichbild der Stadt Genf betreten hatte. Jetzt, da er im weltlichen Anzuge eines Edelmannes, umgeben von einigen schon zu Pferde sitzenden Begleitern, sich stattlich auf sein Thier schwang, mag er wohl nicht an jene erste Flucht gedacht haben, aber hoch schlug der Busen, von den Ersten des Reichs berufen zu seyn, in einer heiligen Sache, welcher er Leben, Gut und Blut geweihet hatte, und über den Gedanken, wie und was zu thun sey, ging es frischen Rittes Lyon zu. Hier grüßte er, der ungewöhnlichen Ermüdung ohngeachtet, die er der wenigen Uebung wegen vom Ritte am ersten und folgende Tage empfand, die Vorsteher der zahlreichen evangelischen Gemeinde, die bereits ihre Predigten nach dem selbst am Hofe gegebenen Beispiele öffentlich hielten,

---

2) Mss. Genevens. Staatsarchiv.

den alten Peter Fournelet aus der Normandie, den Gründer dieser Gemeinde, Rochebouiller, Semide (Schmidt?) und Jakob Ruffi, einen Provenzalen, die alle erst vor kurzem der reißenden Zunahme der Kirche wegen wieder berufen worden waren. [3]) So von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Gemeinde eilend, hielt er sich nirgends mehr auf als zu Montargis, wo er nicht umhin konnte der Hugenotten-Beschützerin Renata von Frankreich, der verwittweten Herzogin von Ferrara und Schwiegermutter des Herzogs von Guise, auf ihrem herrschaftlichen Schlosse die Aufwartung zu machen, und nicht wenig ermuthigt wurde, da er diese ebenso standhafte als einsichtsvolle und geistreiche, damals einundfunfzigjährige Fürstin bei weitem muthiger und bereitwilliger für die Reformation fand, als es ihre ohnlängst an Calvin gerichteten Briefe erwarten ließen. Am sechsten Tage nach seiner Abreise gelangte er, einen beschwerlichen Durchfall, der ihn auf der Reise ergriffen, abgerechnet, wohlbehalten und noch früh am Tage in Paris an (22. August 1561) [4]).

Das war Hülfe in der Noth! und nun galt es nicht zu feiern. Die freudig überraschten Amtsgenossen, welche eben anwesend waren, mußten nun vor allem Antwort geben auf die Fragen: was bereits geschehen und was zu thun sey? Drei Stunden nach der Ankunft schrieb er, da sich zufällig eine Gelegenheit darbot, an Calvin: „Hier erfuhr ich, daß einige Tage vor meiner Abreise, am 12. [5]) dieses Monats, acht unserer Amtsbrüder, zu denen jetzt auch noch unser Des Gallars gekommen ist, [6]) sich bereits an den Hof begeben haben. Wie man vernimmt, sind sie vom Könige in öffentlicher Audienz gar freundlich empfangen worden, und reichten eine Bittschrift ein, wovon man euch, denk' ich, bereits eine Abschrift übersandt haben wird. Des Königs Antwort lief darauf hinaus: er werde die Sache vor seinen geheimen Rath bringen. Man erwartet noch die Antwort. Indessen sind die heillosen Anschläge der Gegner entdeckt und auch diejenigen davon überzeugt worden, die sie bis jetzt,

---

3) Hist. Ecclés. I. 55; III. 215.

4) Nicht: Augusti die XX. wie Fayus sagt p. 22.

5) Die Hist. Ecclésiast. sagt p. 490: Les premiers arrivés présentèrent le 17 d'Août une requête. Das Recueil des choses mémorab. (Edit. 1598. 8.) p. 136: „le dixième."

6) S. die Note zu dieser Stelle des Briefes in den Beilagen.

trotz allen Anzeigen, welche die Freunde machen konnten, für leere Gerüchte hielten. Ich sehe, daß man deßwegen von unserer Seite in großer Besorgniß ist. Denn der Admiral hat eigenhändig hierher geschrieben, man solle allenthalben Hülfe zusammenraffen und sie aufs allerschnellste an das Hoflager schicken. Denn morgen, heißt es, soll der Hauptanführer der Gegner (Herzog Franz von Guise) mit einem tüchtigen Haufen bei Hofe eintreffen. [7]) Du siehst, welch ein Tumult bevorsteht, wenn der Herr nicht auch hierin uns in Gnaden bewahret. Ich für mein Theil, der ich vielleicht in einen Bürgerkrieg statt zu einem Colloquium gerathen bin, werde mich hier ruhig verhalten, bis die Unsrigen am Hofe, von meiner Anwesenheit benachrichtigt, mich wissen lassen, was ich thun soll." [8])

Er harrte nicht lange. Schon an dem Tage der Ankunft hatte man durch einen Eilboten die Nachricht nach St. Germain gebracht. Alle Herzen der Hugenotten fühlten sich gehoben und es war, wie wenn man einem tapferen Heereshaufen einen erprobten Führer ankündigt. [9]) Denn Beza war in jeder Rücksicht ein Mann, den man vor allen zeigen durfte. Noch an demselben Tage wurde er vom Admiral und den übrigen Häuptern gebeten, wo möglich am folgenden Morgen schon zu erscheinen. [10])

Unter theilnehmend freundlichen Gesprächen der geleitenden Edelleute und ihrem zuversichtlichen Zuwinken: der, den sie da brächten, würde den Prälaten den Garaus machen, wurde in munterem Ritte der sechsstündige Weg zurückgelegt und Beza

---

7) Er kam von Calais, wohin er seine Nichte Maria Stuart auf ihrer Heimreise nach Schottland begleitet hatte.

8) **Beza Calvino 22. Aug. 1561. Mss. Genevens.**

9) Franz von Morel beginnt am 25. Aug. **1561** seinen Brief an Calvin mit folgenden, die allgemeine Freude zurückstrahlenden Worten: **Monsieur, je loue Dieu dont** (anstatt **de ce qu'**) **il nous a si heureusement amené Monsieur de Besze** *duquel le nom seul est espouvantable à nos adversaires.* **Mss. Genevens.**

10) Am 23. August, nicht wie die von Schlosser (Beza, 355) mitgetheilte **Summa etc.**, sagt: **Beza die Augusti 22 in** *aulam* **appulit.** Mit Recht sagt Schlosser, daß sie mit Vorsicht zu gebrauchen sey, und der Autor selber sagt in der Aufschrift: **Nonnulla tamen ex literis Bezae mutuanda sunt.** er hätte besser auch noch hinzugesetzt: **mutanda sunt.** Sie ist jedenfalls von keinem der bei dem Colloquium Anwesenden, von keinem Augen- oder Ohrenzeugen, was schon aus den Worten hervorgeht: **Exemplar enim** (von Beza's erster Rede) *ad nos perlatum fuit.*

stieg in dem Schlosse ab, welches der Cardinal von Chatillon, der Bruder Coligny's, zu St. Germain besaß, und wo dieser schon ganz auf Seiten der Reformirten stehende Prälat allen Predigern, die sich zu dem Colloquium einfinden würden, die Herberge angeboten hatte. [11])

Hier war eben, als Beza im Laufe des Nachmittags ankam, alles in der größten und glänzendsten Bewegung. Kriegsleute, Geistliche jeden Ranges, Edelleute aus allen Provinzen, Abgeordnete des Bürgerstandes drängten sich, von den verschiedenartigsten Gefühlen und Hoffnungen bewegt, bunt durcheinander. Denn so eben war die feierliche Eröffnungssitzung der Generalstaaten, welche der König in dem großen Saale des damals prachtvollen Schlosses vor allen Großen des Reichs gehalten hatte, beendigt und die erlauchte Versammlung zu ihren weiteren Berathungen in dem nahen Städtchen Pontoise, wohin sie berufen war, entlassen worden. Es war manches bedenkliche vorgefallen, manche derbe Wahrheit dem Clerus ins Gesicht geworfen, manche gerechte, aber zu der Zeit unkluge Forderung gemacht worden. Gleich im Anfang, als man den Cardinälen ihren Sitz unter den Prinzen vom Geblüt angewiesen und sich die von Bourbon, Chatillon und Armagnac darein fügten, verließen die von Tournon, Lothringen und Guise den Saal, und zwar der von Guise mit den Worten: „Es giebt Cardinäle, die ihrem Hute Ehre machen, andern aber muß der Hut diesen Dienst thun.“ Bretagne, der Redner des Bürgerstandes, hielt eine wahre, mit Stellen der heiligen Schrift, der Kirchenväter und Concilien geharnischte Philippica gegen den Zustand der Geistlichkeit zu Gunsten der protestantischen Richtung und der Reformation nach Gottes Wort. Von den siebenzehn Provinzen des Reichs waren nur drei, deren Abgeordnete dahin stimmten, daß nichts in der Religion geändert werden sollte. Von den andern vierzehn be-

---

11) Languet sagt: Ipse Cardinalis Castillioneus palam suscepit eos hospitio in aula et omnia necessaria eis subministrat. S. Epistol. II. p. 140. Martyr, der es besser wissen mußte, sagt hingegen: Hospitem habuimus Cardinalis Castilionaei. Nostrum eramus 13 in eadem domo (nämlich nachdem er, Martyr, noch zu den übrigen Zwölfen gekommen war). In aula item aderant Legati missi ab Ecclesiis, quos Deputatos vocabant. — *Atque tum illi tum nos minime sumptu regis sed ab Ecclesiis deputato hic vivimus.* S. Hottinger Hist. Eccles. VII. p. 715.

gehrten der Adel und der Bürgerstand Tempel und freie Religionsübung. [12])

Als man Beza, der kaum abgestiegen war, solches alles berichtete, wurde er sogleich, ehe er noch gespeist hatte, in das königliche Schloß berufen, man freue sich, hieß es, ihn sogleich zu sehen. Am Eingange des Vorzimmers traf er den Canzler de l'Hôpital, der nach den ersten Begrüßungen die Ehre haben wollte, ihn bei den Fürsten einzuführen. Es waren nur einige Schritte bis ins Cabinet. Gleich beim Eintritte stieß er zuerst auf den Admiral, aber ehe er ihn begrüßen konnte, eilten der König von Navarra und Prinz Condé, die ihn erblickt hatten, auf ihn zu mit der herzlichsten Bewillkommung. [13]) Sodann sich umherschauend, um keinen der hohen Herren zu übersehen, erblickte er neben sich die beiden Cardinäle Bourbon und Chatillon, die ihm die Hände boten. „Was da in Rede und Gegenrede verhandelt, kann ich jetzt nicht der Länge nach schreiben," so berichtet Beza weiter, „nur dieß will ich bemerken, daß ich dem Cardinal von Bourbon betheuerte, als er mir die Hand bot und mich anredete, ich sey, seitdem er (zu Nérac) aus Furcht excommunicirt zu werden nicht mit mir reden wollte, durchaus kein anderer geworden. [14]) Er seinerseits aber erklärte, er trüge großes Verlangen, die Wahrheit in diesem ganzen Religionshandel zu erfahren. Worauf ich ihm von meiner Seite alle Dienstwilligkeit erbot und ihn bat in diesem löblichen Vorsatze zu verharren. Auf dieses hin wären wir beinahe auf die Sache selbst zu sprechen gekommen, aber der gnädige Herr machte es kurz und ich auch. [15]) Das was ich zu Navarra sagte, lief darauf hinaus: ich befürchtete sehr, daß er gar bald über meine Ankunft nicht

12) Langueti Epist. II. p. 138.

13) Der Ausdruck Beza's, der schon von der veränderten Gesinnung Antons unterrichtet war, ist hier charakteristisch: Je trouve Monsieur l'amiral, que je n'eus pas loisir de saluer que voyez le Roi de Navarre et Monsieur le Prince qui se jettent sur moi avec une fort grande affection *ce me sembla*.

14) Schlosser (Beza, 105) hat mit Unrecht diese Worte auf den König von Navarra bezogen, so wie denn die ganze Darstellung dieser Periode, aus Mangel an Quellen wahrscheinlich, an Unrichtigkeit in Darstellung der Verhältnisse im allgemeinen und in den Einzelnheiten leidet.

15) Der Cardinal war ein gar unwissender Mensch; schwach und doch fanatisch, gehörte er jedem, der ihn zu übertölpeln wußte.

so erfreut seyn möchte, wie jetzt, wenn er nicht ganz andere Saiten aufzöge. Er schlug eine helle Lache darüber auf, ich aber entgegnete ihm: Was er so aus Scherz aufnehme, sey sehr ernsten Bedenkens werth."

Da diese Unterredung etwa eine halbe Stunde gewähret und es Abend ward, begaben sich die Fürsten zur Königin Katharina. Unterdessen hatte sich aber das Vorzimmer und der Hof des Schlosses mit Edelleuten angefüllt, die Beza's harreten. Der Admiral, mehr erfreut als alle Andere, lud ihn ein, die Frauen zu besuchen. In fast größerer Begleitung, als ihm lieb war, machte er sodann der Prinzessin von Condé und der Frau von Chatillon, Gemahlin des Admirals, seine Aufwartung. Hier fand er das ganze noch viel eifriger als die Herren hugenottisch gesinnte Frauenzimmer höchsten Ranges vereint und beide hohen Damen voll Muthes und wahren Eifers für die Sache des Evangeliums, und die Worte der Bereitwilligkeit, der Ermuthigung, der kühnen Anfeuerung selbst, welche hier von beiden Seiten gesprochen wurden, mögen nicht wenig dazu beigetragen haben, die anwesenden Damen sowohl, als auch die mit Beza eingedrungenen Begleiter zu ermuthigen und zu befestigen und für die bisher verfolgte Sache zu begeistern. Dieser ihr Glaube, den sie damals in der freudigen Hoffnung eines allgemeinen Sieges bezeugten, ist mit wenigen Ausnahmen in den nachherigen Trübsalen durch die bis zum Tode unwandelbare Treue und Standhaftigkeit als bewährt und ächt erfunden worden.

Auf ihr Ansuchen hielt Beza am folgenden Sonntag Morgen in einem Saale des Prinzen Condé einen Gottesdienst vor einer Versammlung von Damen und Herren, wie sie nicht leicht irgend ein Prälat je bei einer Messe versammelt gesehen hat. Wer nur Zutritt haben konnte, fand sich ein. Viele, um nur die Art und Weise eines Gottesdienstes zu sehen, der nach den bisherigen Gebräuchen ganz und gar keiner zu seyn schien, und um den Mann zu hören, der von den Ersten im Reiche so hoch geschätzt war. Wie schwer und neu mag das ernste und einfache Sündenbekenntniß, womit der, welcher äußerlich wie ihres Gleichen aussah, die Feier eröffnete, manchem hohen Herrn und mancher galanten Dame ins ungewohnte Ohr gefallen seyn. Eine feierliche Stille neugieriger Verwunderung oder freudig aus den Augen glänzender Begeisterung lag auf der ganzen Ver-

sammlung, während der Redner, vor dem das aufgeschlagene Bibelbuch lag, unwillkürlich die Herzen ergriff und durch die Macht des göttlichen Wortes sie ernst mahnend ermuthigte und befesti[illegible]

Nur Condé konnte der Ver[illegible] war der ganze Reichsrath in [illegible] versammelt, vor welchem es endlich der Königin Mutter und dem alten Connétable gelungen war, Condé mit dem erst am vorigen Tage von Calais und dem Geleite seiner Nichte Maria Stuart zurückgekehrten Herzoge Franz von Guise öffentlich auszusöhnen und darüber einen von den Staatsschreibern unterzeichneten Verbalproceß auszufertigen. [16]) Das erforderte einestheils die Ehre der beiden Fürsten, die sonst nicht, wie es jetzt unvermeidlich war, so nahe bei einander wohnen, sich sehen oder sprechen konnten, anderntheils aber war diese Feindschaft noch das einzige Hinderniß, welches den Connétable bis jetzt über seine völlige Verbindung mit dem Hause Lothringen bedenklich machte, welches er daher auf jegliche Weise so bald als möglich aus dem Wege zu räumen suchte. Dieser alte starrsinnige Graukopf, erster Reichsbaron, stolz auf den Ruhm, vom ersten Christen in Frankreich abzustammen [17]), noch dazu aufgereizt durch seine Frau und beleidigt durch das drohende Begehren der Generalstaaten, antwortete auf alle Vorstellungen, die ihm sein eigener Sohn und seine Neffen, die beiden jüngeren Brüder von Chatillon, machten, beständig mit den Worten: „er könne nicht zugeben, daß die Ehre der beiden verstorbenen Könige, denen er gedient, durch Abschaffung aller ihrer Verordnungen geschmähet werde; zwei Religionen seyen unmöglich im Reiche, Veränderung in der Religion ziehe den ganzen Umsturz nach sich, und darein werde er, Montmorency, nicht willigen." Denn Religion war für den Kriegsmann Ceremonien und äußere hierarchische Einrichtung, wo diese, wie bei den Hugenotten, fehlte, da fehlte auch die Religion. Beza wußte von dem allem nichts. Condé ließ ihn Nachmittags in sein Cabinet bitten, und erzählte ihm den ganzen Hergang der Sache, zeigte ihm den schriftlichen Act, welcher

16) Es geschah dieß am 24. und nicht, wie Sismondi (Hist. de Fr. XVIII. p. 230) sagt, den 28. Aug.

17) Der Wahlspruch des Hauses war: Dieu ayde au premier Chrestien.

darüber ausgestellt worden. „Herr,“ so erklärte der von Guise, „ich habe nie etwas gethan, darin ich euerer Ehre zu nahe getreten wäre, auch war ich weder der Urheber, noch die entfern[illegible] euerer Haft.“ „Darauf entgegnete ich,“ so erzählte [illegible] alle diejenigen, welche die Ursacher wären, [illegible] Schelmen, erkläre ich [illegible] vollkommen bei, und das trifft mich keineswegs! entgegnete Jener, und wir umarmten uns, wie es der König begehrte. Nun was dünket euch davon?“ „Die Antworten,“ erwiederte Beza, „kommen mir sehr geschraubt und zweideutig vor. Ich will aber in diesen Dingen kein Urtheil fällen, sondern überlasse es denen, die besser denn ich wissen sollen, was die Ehre eueres Ranges erfordert. Was die euerer Person zugefügte Beleidigung und die Rache dafür anbetrifft, so weiß Ew. Hoheit zu guter Maßen, wem man diese allein anheim stellen soll. Das aber stehet fest, daß niemand für Gottes Freund geachtet werden kann, der sich nicht offen und frei als Feind der geschworenen Feinde Gottes und seiner Kirche erklärt.“ „Wir werden gewiß Ursache haben“ erwiederte der Fürst, „uns dieser Ausgleichung zu freuen, wenn sie nur immer Stand hält.“ Beza war im Grunde froh, daß diese Privatstreitigkeiten, die zu bedenklichen Unannehmlichkeiten hätten Anlaß geben können, beigelegt waren und den großen Planen nicht mehr im Wege standen, mit denen man sich trug. Alles schien nach Wunsch zu gehen. Kaum hatte er sich beim Fürsten beurlaubt, so hinterbrachte man ihm beim Abendessen die freudige Kunde, daß des Königs Rath den Inhalt einer von den Geistlichen eingereichten Bittschrift, von der später die Rede seyn wird, vorläufig gebilligt habe und ihnen wahrscheinlich den endlichen Bescheid hierüber in feierlicher Audienz vor dem ganzen Hofe geben werde.

Nach Tisch noch wurde Beza zu dem Könige von Navarra entboten. Es war schon gegen neun Uhr. Gegen alle Erwartung [18]) fand er hier noch außer dem, der ihn beschieden hatte, die Königin, Condé, den Herzog von Estampes, die Cardinäle von Bourbon und Lothringen, die Dame von Crussol und noch

18) Die 24, sagt die Summa bei Schlosser (Beza, 356) cum Regina circiter horam nonam a coena venisset *ex composito* ad Regem Navarrae, repente vocatus est Beza, qui nihil tale suspicatus fuerat.

eine andere Dame desselben Ranges.[19]) Beza, wie er denn stets ein Mann von großer Geistesgegenwart war, faßte sich schnell von der augenblicklichen Ueberraschung[20]), und nach den üblichen, die Herren und Damen durch Anstand und Ungezwungenheit einnehmenden Verbeugungen begann er der Königin in einer kurzen Anrede die Ursache seines Erscheinens kund zu geben und den innigsten Wunsch auszudrücken, den sowohl er als auch alle seine Gefährten hegten: Gott, Ihrer Majestät und dem Vaterlande in einer so heiligen und höchst nöthigen Sache alle nur möglichen Dienste zu leisten. Die Königin nahm ihn sehr gnädig auf, und kaum hatte sie erwiedert, es sollte ihrer größten Freuden eine seyn, wenn durch die vorzunehmende Handlung das Reich zu einer endlichen Ruhe gelangen würde, als der Cardinal von Lothringen herzutrat und den Ankömmling mit freundlicher Miene zwar, aber mit den hochfahrenden Worten bewillkommte: Er habe ihn schon aus seinen Schriften kennen gelernt, er möge nun nichts als Friede und Eintracht suchen; so wie er in seiner Abwesenheit das Reich beunruhigt, so könnte jetzt seine Anwesenheit dazu dienen, dasselbe zur Ruhe zu bringen. — „Ich bin von jeher in jeder Rücksicht nicht allein zu unbedeutend gewesen," entgegnete Beza, diese schlecht verdeckte Anklage höflich und entschieden zurückweisend, „als daß ich ein so großes Reich hätte beunruhigen können, sondern es ist mir auch nicht einmal von weitem ein solcher böswilliger Gedanke in den Sinn gekommen, wie ich dieß in meinen Schriften hinlänglich an den Tag gelegt und es unter Gottes Beistand auch in den bevorstehenden Verhandlungen zeigen werde. Was ich bin und habe stehet alles, nächst Gott, des Königs Majestät und meinem Vaterlande zu Dienste." Die Königin unterbrach die unangenehme Wendung, welche das Gespräch zu nehmen drohete, durch einige Fragen über Calvins Befinden und Alter und ob Beza auch etwas in französischer Sprache geschrieben habe; worauf ihr gehörige Auskunft wurde. Und was die französischen Schriften anlange, fuhr Beza fort, so

19) et une autre Dame encore. Wer sie gewesen, sagt weder Beza, noch sonst eine andere Geschichte der Zeit.

20) Je fus comme surpris, par faute d'en estre averti, mais graces à Dieu, cela n'empescha pas q'en peu de paroles je ne luy declairas la cause de ma venue. Mss. Genev. 25. Août 1561.

habe er nur die Psalmen und eine kurze Widerlegung [21]) der Confession des Herzogs von Northumberland veröffentlicht. [22])
Zu dieser Frage hatte der Umstand Anlaß gegeben, daß die Königin äußerte, man schreibe ihm ein Schmähgedicht zu, welches im vorigen Jahre in ganz Frankreich gegen die höchsten Personen im Umlaufe war, dessen Autorschaft er aber mit Unwillen und Nachdruck von sich ablehnte.

„Aber zu Poissy," so fiel hier der Cardinal von Lothringen ein, „habe ich auf meinem Tische ein lateinisches Buch über das Abendmahl liegen, das man euch zuschreibt, und darin fiel mir eine ungereimte und wunderliche Behauptung auf: Christus sey jetzt in der Art im heiligen Abendmahl zu suchen, wie er vor seiner Geburt durch die Jungfrau gewesen, und ich habe gehört, daß in einem anderen euerer Bücher, das mir nicht zu Gesichte gekommen ist, stehen soll: Christus sey im Brod wie im Koth (Christum esse in Coena sicut in coeno)." [23]) Die Königin schauete voll Entsetzen die Umstehenden an, welche zur großen Freude des Cardinals auch durch dieses Wort ziemlich befremdet schienen. Beza ließ sich aber durch diesen Effectstreich nicht außer Fassung bringen. „Wenn ich die Bücher selbst sähe, so könnte

21) Dieß ist die einzige Schrift Beza's, die uns nicht zu Gesicht gekommen ist. Johann Dudley, Herzog von Northumberland, hatte nach dem Tode Eduards eine Armee zu Gunsten Johanna's von Suffolk gegen Maria gesammelt, die er umsonst entließ, als die Sache Mariens siegte. Er wurde gefangen genommen und am 22. Aug. 1553 enthauptet. Nachdem er sechzehn Jahre lang die Sache der Reformation verfochten, hielt er, wahrscheinlich in der Hoffnung noch zuletzt dadurch sein Leben zu retten, vom Schaffot herab eine Rede an das Volk, deren Inhalt Thuanus (Edit. Francof. 8. T. I. p. 596) folgendermaßen angiebt: Cunctos adstantes admonuit ut priscam majorum religionem amplecterentur, rejecta nuper invecta doctrina, ut quae malorum omnium quae XXX. abhinc annis passi essent, caussa extitisset; in primis novae religionis concionatores, ut seditionum buccinas regno exigerent, si innocentes se coram Deo et salvam rempublicam vellent. se quidem non aliam quam majorum religionem semper in sinu coluisse ejusque rei testem adpellare Vintoniensem Episcopum summum amicum suum (is rogatus semper ei astiterat), sed ambitione coecum multa tempori condonasse, quorum poeniteat et animo taedeat.

22) Nicht: Sommerset, wie Schlosser S. 107. dem Fayus nachschreibt.

23) Quod olim, sagt hierbei De Thou (Ed. Franc. 8. II. p. 13), a Philippo Melanchthone per iram Joanni Oecolampadio, cum de coenae mysterio inter ipsas certamen esset, exardescente contentione, quasi id ex ejus sententia sequeretur, objectum fuisse legerat et memoria lapsus Bezae affingebat.

ich mit Sicherheit sagen, ob sie mein sind oder nicht. Den ersten Satz betreffend, so klingt er allerdings etwas sonderbar, wenn man ihn, wie der Herr Cardinal gethan, so nackt und abgerissen hinstellt. Man muß in Betracht ziehen, was vorhergeht und was darauf folgt. Recht verstanden halte ich ihn übrigens für sehr wahr. Die andere Aeußerung aber ist so absurd und gotteslästerlich, daß ich kühnlich behaupten darf, sie finde sich weder in meinen Büchern noch in den Schriften irgend eines reformirten Lehrers. Unsere Confession ist da, um zur Genüge zu zeigen, mit welcher Ehrfurcht wir von den Sacramenten reden." Da ließ der Cardinal das letztere als eine offenbare Verläumdung fallen, um sich über den ersten Satz zu verbreiten, was alles auf den Einwurf hinauslief: daß wenn der Satz seine Richtigkeit haben sollte, so hätten wir ja nichts mehr, als alle die, welche vor der Menschwerdung Christi gelebt. Zumal da das Fleisch nicht eher hingegeben werden konnte, als es existirte. Darauf bat sich Beza die Freiheit, ihm einige Fragen vorlegen zu dürfen, und fing an den Prälaten dialektisch zu catechisiren. Dieser gestand zu, daß von Anbeginn der Welt eine Kirche bestanden, daß die Kirche eben nur durch einen Mittler zwischen Gott und den Menschen eine Kirche gewesen, und endlich, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch eben dieser Vermittler von jeher gewesen sey. „Wohlan denn," rief Beza weiter schließend," so ist die Verbindung mit Christo und die Theilhaftigkeit der Gläubigen an ihm nicht bloß auf die Zeit zu beschränken, seit welcher er thatsächlich seine Gottheit mit unserer Natur verbunden hat. Was nach der äußerlichen Ordnung der Dinge noch nicht vorhanden war, das war von jeher nach seiner Kraft und Wirkung den Augen des Glaubens gegenwärtig. Steht nicht geschrieben, daß Abraham seinen Tag gesehen und daß er sich gefreuet habe (Joh. 8, 56), und schreibt nicht Paulus an die Korinther (1 Cor. 10, 4), daß die Väter dasselbe geistige Fleisch gegessen und denselben geistigen Trank getrunken haben?" Beistimmend fügte der Cardinal noch hinzu, so hieße es auch in der Apokalypse (13, 8): das Lamm sey geschlachtet worden von Anbeginn der Welt. Als darauf sich Beza eines weiteren ausgelassen über den Unterschied des Alten und Neuen Bundes, ohne daß der Cardinal etwas dagegen hätte einzuwenden gehabt, so kam er unvermeidlich auf die Frage: Wie

die Worte: „Das ist mein Leib" zu verstehen seyen? „Wir sind nicht einig in diesem Punkte, der doch von großer Wichtigkeit ist," sagte der Cardinal. „Ich gestehe es offen und frei ein," erwiederte Beza, „und obgleich es mir herzlich leid ist, daß keine größere Einigkeit hierin zwischen uns stattfindet, die wir uns doch alle Christen nennen, so will ich doch, wenn es denn seyn muß, lieber auf diese Art reden hören, als wenn man uns vorspiegeln wollte, wir seyen da in Eintracht, wo doch sehr großer Zwiespalt herrscht." „Wohlan," entgegnete der Cardinal, „in meiner Diöcese lehre ich die kleinen Kinder auf die Frage: Was ist das Brod im heiligen Abendmahle? antworten: Es ist der Leib Jesu Christi. Findet ihr das unrecht?" „Nein," sagte Beza, „denn es sind des Herrn eigene Worte. Aber der Hauptpunkt der Frage besteht darin, zu bestimmen, in wiefern das Brod der Leib Christi genannt werde. Denn ein Ding, das Etwas ist, ist nicht nothwendig auf eine und dieselbe Art und Weise, was es ist." Dann über die beim Sacrament üblichen Ausdrücke sich weiter erklärend, machte der Cardinal ihm keinen weiteren Einwurf, als daß er bei Gelegenheit der Stelle: Christus war der Fels (Petra erat Christus) jene andere entgegenhielt: „Das Wort ward Fleisch," auf welche ihm Beza auch hinlänglich antwortete:[24]) „Die ganze Streitsache läßt sich auf vier Punkte zurückführen: der erste handelt von den Zeichen, der zweite von der bezeichneten Sache, der dritte von der Verbindung der Zeichen mit dem Bezeichneten, der vierte von dem Genusse der Zeichen und der bezeichneten Sache. Im ersten Punkte weichen wir darin von einander ab, daß ihr beim heiligen Mahle keine andern Zeichen annehmt, als gewisse äußere

---

24) In dieser ganzen Darstellung befolge ich drei Quellen, die sich gegenseitig ergänzen und erläutern: 1) den französischen Brief Bezas an Calvin, den er am anderen Tage geschrieben und die lateinische Uebersetzung desselben (in der von Beza besorgten Ausgabe der Briefe Calvins, Genf 1576, Fol. p. 247) in welcher manches sehr charakteristische ausgelassen ist, aber noch viel mehr hinzugesetzt, aus einer Quelle, die am Ende dieses Briefes angezeigt ist. 2) Den Bericht wie ihn beinahe wörtlich nach diesem lateinischen Briefe die Hist. Ecclésiast. I. p. 492 u. folg. giebt. 3) Den Bericht des La Place in seinen 1565 herausgekommenen Commentaires de l'Estat de la Religion et de la République (Edit. Panthéon, p. 155). Dieser letztere trägt ein Gepräge, das vermuthen lassen sollte, La Place habe diese Unterredung mit angehört. Er war Hugenot und von der Königin wohl gelitten und wurde manchmal von derselben um Rath gefragt.

Erscheinungen (Gestalt des Brodes und Weines), während wir das Wesen des Brodes und Weines beibehalten, nach aller Sacramente Natur und Art und nach der ganzen heiligen Schrift." — „Nein, nein!" erwiederte der Cardinal. „Ich getraue mir zwar wohl die Verwandlung behaupten zu können, aber die Theologen hatten [illegible] Besseres thun können, als eine solche Hauptsache daraus zu machen, und ich, für mein Theil, bin nicht der Meinung, daß die Kirche sich deßwegen entzweien solle." „Was den zweiten Punkt anbelangt," fuhr Beza fort, „so behaupten wir nicht, daß nur allein das Verdienst des Todes und des Leidens Christi uns durch Brod und Wein bezeichnet werden, sondern der wahre für uns gekreuzigte Leib, das wahre für uns vergossene Blut, mit einem Worte, daß Christus selbst als wahrer Gott und Mensch uns durch diese Zeichen bedeutet und dargeboten wird, um unsere Herzen und Gedanken durch den Glauben in den Himmel zu erheben und durch den Glauben, Seiner mit allen Gütern und ewigen Himmelsschätzen, die er in sich schließt, theilhaftig zu werden zum ewigen Leben, eben so wahrhaftig und gewiß, als wir hier die natürlichen und körperlichen Zeichen sehen, essen und trinken." Damit war der Cardinal zufrieden. — „Es ist mir lieb, das zu vernehmen," setzte er hinzu, „denn man hatte mir gesagt, daß euere Meinung eine ganz andere sey." „Drittens erklären wir," sagte Beza weiter, „daß ein großer Unterschied zwischen Wein und Brod des heiligen Abendmahles und gewöhnlichem Weine und Brode stattfinde. Gemeiner Wein und gemeines Brod sind gewöhnliche und natürliche Creaturen nach der Art und Weise, wie es Gott gefallen hat sie zu erschaffen, Brod und Wein des Abendmahls aber sind Sacramente, d. h. sichtbare Beglaubigungszeichen des Leibes und Blutes des Herrn. Was aber die Zeichen zu Sacramenten macht, verändert darum nicht ihr Wesen, das unversehrt bleibt, sondern bestehet darin, daß sie zu einem ganz andern Gebrauche, als ihre Natur mit sich bringet, dienen und bestimmt sind. Von Natur sind sie zur körperlichen Nahrung bestimmt, wenn sie aber Sacramente geworden, so bezeichnen sie dasjenige, was zur geistlichen Nahrung dient. Wir schreiben sodann auch diese Veränderung weder der Kraft gewisser über sie ausgesprochener Worte, noch der Willensabsicht desjenigen zu, der solche ausspricht, sondern der Kraft und Macht Gottes, von dessen Willen und Befehl hierin sein

Wort Zeugniß giebt. Weil nun die bezeichnete Sache von unserem Herrn ebenso wahrhaftig als die Zeichen selbst uns dargeboten werden, so bestehet darin und in nichts anderem die Verbindung der Zeichen und der bezeichneten Sache: der Leib und das Blut Christi werden uns wahrhaftig dargeboten und mitgetheilt im heiligen Abendmahle, nicht als ob Christus mit, neben, unter, oder in dem Brode und Weine, oder an irgend einem andern Orte sey, als im Himmel, wohin er aufgefahren, um auch seiner menschlichen Natur nach daselbst zu bleiben, bis daß er wiederkomme zu richten die Lebendigen und die Todten." Darauf erwiederte der Cardinal, er wolle die Brodverwandlung durchaus nicht so sehr hervorgehoben wissen und man müsse allerdings Christus wahrhaft im Himmel suchen. Er sprach dann etwas verworren von einer räumlichen Gegenwart und von der Meinung einiger deutschen Theologen, worin man ihm, die Wahrheit zu sagen, wohl anhörte, daß er in diesen Dingen gar schlecht zu Hause war, so wie er denn selbst bekannt hat, daß er den größten Theil seiner Zeit zu ganz andern Dingen verwendet habe.

Diese Gelegenheit ergreifend entgegnete Beza: „Es ist gewiß, mein Herr, ich sag es offen und frei, daß wir in diesem dritten Punkte mit einigen Deutschen nicht übereinstimmen, aber demohngeachtet, stimmen wir, Gott Lob, insgesammt darin überein, daß wir die Wandlung mit allem, was daraus folgt, verwerfen und Alle die wahre Communion an dem Leibe und Blute des Herrn bekennen." — „Bekennt ihr denn," versetzte der Cardinal, „daß wir in dem heiligen Abendmahle natürlich und dem Wesen nach des Leibes und Blutes theilhaftig werden?" — „Das ist eben der vierte Punkt, den ich noch zu berühren hatte," fuhr Beza fort. „Wenn ich's zusammenfasse, so ist das unsere Meinung: Man nimmt mit der Hand, ißt und trinkt die natürlichen Zeichen, die bezeichnete Sache aber, Christi Leib und Blut, wird Jedermann wahrhaft und ohne alle Täuschung dargeboten, aber nur geistig, durch den Glauben empfangen, nicht mit der Hand und auch nicht mit dem Munde. Demohngeachtet ist dieses Empfangen und Theilhaftigwerden so gewiß als dasjenige, welches wir mit den Augen sehen und mit den Händen berühren, uns nur immer gewiß seyn kann, obgleich das Geheimniß dieser Theilnahme, dieser Wirkung des heiligen Geistes und des Glauben alles unser Wissen und Verstehen übersteiget." „Das

gefällt mir, gnädige Frau," sagte der Cardinal, sich zur Königin wendend, „und das ist auch meine Ueberzeugung, und wenn man so friedlich und mit Gründen verfährt, ist alle Hoffnung, daß die Unterhandlung einen glücklichen Ausgang haben werde." „Sehen Ew. Majestät, setzte Beza hinzu, „das sind nun die so lange bedrängten und durch jegliche Verläumdung unterdrückten Sacramentierer." [25]) — „Höret ihr, Herr Cardinal, er sagt, daß die Sacramentierer keine andere Meinung haben, als diejenige, welcher ihr selbst beistimmet," sagte die Königin, und sehr erfreuet über diesen Anfang, wie sie es denn nachher auch gar nicht hehl hatte, gab sie das Zeichen zum Aufbruche, denn es war schon spät. „Es freuet mich gar sehr, Herr von Bèze, euere Bekanntschaft gemacht zu haben," sagte der Cardinal beim Abschied, Beza auf die Schulter klopfend und ihm die Hand reichend, „und ich beschwöre euch bei Gott, daß ihr mit mir handelt, damit ich euere Gründe vernehme und ihr die meinigen. Ihr werdet finden, daß ich nicht so gar schwarz bin, als man mich gemalt hat." Kaum hatte Beza ihm für diese Bereitwilligkeit gedankt und seinerseits in einem so hoch nöthigen und heiligen Werke alle mögliche Dienste erboten, so faßte das Fräulein von Crussol, Oberhofdame, wie sie denn eine gar freimüthige und spitze Zunge hatte, mit kecker Schalkhaftigkeit den Cardinal bei der Hand und sagte ihm ganz laut mit einem Seitenblick auf die Gesellschaft: „Vortrefflich, lieber Herr, für heute Abend, aber wie morgen?" [26]) Während ein leises Lächeln über die Lip-

---

25) Die Summa bei Schlosser (Beza, 356) setzt hinzu: cum illa meliorem spem faceret prosequutus est Beza, — interim mortui sunt illi. Atqui parcendum erat sanguini innoxio. Davon weiß Beza in seinem Briefe nichts. Daß die Königin einige begütigende Worte gesprochen haben mag, ist nicht unwahrscheinlich, daß Beza aber sogleich beim ersten Anlaß eine so trotzig bittere Antwort gegeben haben sollte, ist bei seinem eigenen und der anderen authentischen Quellen Schweigen, vollends unwahrscheinlich. Bei der Erwähnung der begütigenden Antwort der Königin unter seinen Collegen mag ihm das Wort im gerechten Unwillen wohl als eine nachtragliche Bemerkung entfahren seyn. Beza, der hier so genau berichtet, hätte sich gewiß nicht gescheuet ein solches Wort an Calvin zu berichten.

26) So berichten die beiden Briefe, der französische und der lateinische. In der Hist. Ecclés. I. 497 steht mehr eine Erläuterung dieser spitzigen Worte: La Dame de Crussol, comme elle est fort libre en parole, dit, qu'il fallait avoir de l'encre et du papier pour faire

ven derjenigen flog, die den Cardinal eben so gut kannten und bei sich dachten, die Dame könne vielleicht Recht haben, dankte Beza der mit freundlichem Gruße sich zurückziehenden Königin für die gnädige Aufnahme und bat sie, in diesem gütigen Wohlwollen und dieser Geneigtheit zu verharren. Es war eilf Uhr. Nach solchem zweistündigen Anhören von theologischen Streitpunkten von der abstrusesten Art, namentlich für Laien, sollte man glauben, daß jedermann sich nach Ruhe gesehnt hätte, aber so groß war die religiöse Aufregung und das dadurch gesteigerte religiöse Bedürfniß, daß nach der Entfernung der Königin und ihres Gefolges man Beza ersuchte, noch zu bleiben und den Tag mit Gebet und Ermahnung zu beschließen. Dieser Feierlichkeit wohnten außer dem König Anton, Condé und dessen Gemahlin und der Dame von Crussol auch noch der Admiral mit seiner Gattin, der Herr von Mombrun und der Geheimschreiber Courdin bei. Frisch und muthig, als ob er selbigen Tages noch nichts gearbeitet, sprach er zu dieser Versammlung Worte der Belehrung, des Dankes gegen Gott und der Standhaftigkeit in seiner heiligen Sache. Alle gingen freudig und voll tröstlicher Zuversicht von dannen, nur Navarra nicht. Daß er sich jetzt in Zeit und Umstände fügte, war nur Schwäche und Unentschiedenheit, die im Hinblick auf das Benehmen der Königin nur noch größer wurde. Die anderen alle, die hier zugegen waren, haben Glauben gehalten bis ans Ende.

Es war kein unwichtiger und, wie es schien, auch kein erfolgloser Tag für die gute Sache gewesen. Beza hatte selbst bei den weniger Günstigen, die ihn sahen und hörten, den vortheilhaftesten Eindruck hinterlassen. Mit welchen Hoffnungen und Gebeten mag er sich endlich, nachdem er einem und dem andern der harrenden Gefährten noch summarisch den Hergang der Audienz erzählt hatte, zur Ruhe gelegt haben! Es galt den Sieg der

---

signer au Cardinal ce qu'il avait dict et avoué, car, disait elle, demain il dira tout le contraire. In dem Originalbriefe steht bloß: Car tenant le Cardinal par la main elle luy dict tout haut: Bon homme, pour ce soir! mais demain, quoi?

Der summarische Bericht bei Schlosser (Beza, 357): Cum surrexissent, foemina liberrimae, imo procacis linguae, quae praeest Reginae gynaeceo et cubiculo, manu Cardinalis apprehensa: En optimus vir hodie, inquit: quid autem cras? nihilo melius quam antea. Diese letzten Worte sind abermals ein Zusatz des Berichterstatters.

Sache Gottes und Jesu Christi, und selbst der verschrienste Gegner, der Cardinal von Lothringen, schien ja bereit der bessern Einsicht Gehör zu geben. Aber dieß war leider nur augenblickliche Politik und Ueberraschung eines Mannes, der sich mehr darin geübt hatte, Ränke zu schmieden und Hofcabalen zu Gunsten seines Ansehens und seines Hauses zu spielen, als die Wahrheit zu erforschen und diejenigen religiösen Streitfragen zu ergründen, welche die ganze Christenheit damals ergriffen hatten.

Der Sinn und Ernst für das Religiöse, der Glaube an das Höhere und Ewige war diesem sonst nicht unempfindlichen und geistig reich begabten Manne durch das beständige Lug- und Trugleben abhanden gekommen. Er war mit zu vielen, großentheils selbst gesponnenen Netzen der Intrigue und der Herrschsucht umgarnt; er hatte schon zu oft den Engel der Unschuld und der Wahrheit mit Füßen getreten, als daß er dem letzten Rufe desselben, der, wie aus dem Benehmen mit Beza hervorgeht, an diesem Abend noch einmal schwachen Anklang fand, hätte mit Aufgeben und Verdammen seines ganzen früheren Lebens Gehör geben können.

Sogleich nach der Unterredung, als er wieder in seine Umgebung kam, erröthete er nicht [27]), weil er im Augenblick ohne Zeugen war, die ganze Unterredung der Wahrheit zuwider vorzubringen, und als des andern Morgens Beza, den man darum ersucht hatte, zum Admiral kam, um dort vor einer wo möglich noch größeren und erlauchteren Gesellschaft als am vorigen Tage zu predigen, berichtete man ihm mit Entrüstung, wie das Fräulein von Crussol Recht gehabt und der Cardinal am ganzen Hofe, ja bereits schon bis nach Poissy und noch weiter hin das Gerücht habe ausstreuen lassen, Beza sey in der gestrigen Unterredung von ihm überwunden und zum römischen Glauben zurückgebracht worden. [28]) Beza konnte sich eines unwillkührlichen

---

27) Ac si linguam centum testibus praecidisset: a quibus passim traducta fuit ejus stoliditas. Summa bei Schlosser.

28) Castelneau sagt von dem Privatgespräch folgendes: Il y eut aussi plusieurs propos familiers, qui furent tenus entre le Cardinal de Lorraine et Théodore de Besze, que l'on a imprimés et toutes fois desguisés et supposés en telle sorte que ledit Cardinal se trouveroit Lutherien et qu'il n'approuve point la Transsubstantiation; à quoy il ne pensa jamais, comme il a bien faict connoistre en plusieurs sermons qu'il a faicts et mesmement en la harangue qu'il fit

Erstaunens und eines bittern Lächelns über eine solche Frechheit nicht erwehren. „Gott Lob, daß ich tüchtige Zeugen vom Gegentheil habe", sagte er dann ruhig auf die Herren und Damen blickend, welche der Unterredung beigewohnt hatten. Ja als Montmorency, der Connétable, bei der Mittagstafel mit einem gewissen hämischen Behagen der Königin die Bemerkung hinwarf: der große Prädikant Beza sey also beim ersten Zusammentreffen vom Cardinal widerlegt und überwunden worden, so erklärte ihm diese mit einem gewissen Eifer laut vor der ganzen Gesellschaft: „Ich habe selbst beigewohnt, Connétable, und kann euch versichern, daß ihr ganz schlecht berichtet seyd." Die Antwort war, in ihrer Kürze selbst, gewiß sehr bedeutsam für alle Gegenwärtige und mußte für den alten Baron des Reichs um so ärgerlicher seyn, da seine Partei von der Königin selbst dadurch an den Pranger gestellt wurde, zumal da auch sein ältester Sohn, Franz von Montmorency, mit ihm wegen der Guisen zerfallen war und sich damals ganz zu denen von Chatillon hielt. Die Unterredung und der Streit über den Ausgang derselben war in

---

en pleine assemblée audict Poissy où le roy estoit présent. Alle diese Unrichtigkeiten hat Le Laboureur, der Aumonier du Roi, wie so viele andere unberührt stehen lassen. Was beweist das, wenn ein Mann wie dieser Cardinal späterhin als Prälat von der Transsubstantiation predigt? In der Rede, welche er zu Poissy hielt, ist vollends wie wir sehen werden, der Transsubstantiation und der Messe sogar mit keinem Worte Erwähnung gethan. Es sey hier ein für alle Mal bemerkt: Castelnau ist politischer, d. h. moderirter Katholik, in den diplomatischen und militärischen Dingen wohl unterrichtet. Die religiösen Fragen, welche die Welt bewegten, waren ihm widerwärtig und das Disputiren darüber schien ihm ärgerlich und gefährlich und er sagte mit dem alten Montmorency: es soll beim Alten bleiben. Daher ist er auch sehr summarisch bei dem Colloquium zu Poissy, während welches er sich bei Maria Stuart in Schottland und in England aufhielt. Er schrieb seine Memoiren als Gesandter bei Elisabeth, in den Jahren 1574 und 75. Seine eben angedeutete Anschauungsweise in Religionssachen geht am besten aus seinen eigenen Worten hervor: Il est bien certain que tout ce qui est mis en dispute engendre doute. Aussi est-ce une faulte bien grande de vouloir mettre sa religion en doute, de laquelle on doit estre entièrement asseuré. Voilà pourquoi non seulement les princes musulmans et infidèles, mais davantage le duc de Moscovie, qui est un grand Monarque et qui est Chrestien, a deffendu de disputer aucunement de la Religion. Aussi fut il deffendu etroitement entre les Hébreux, de disputer de la loi de Dieu et permis seulement de la lire. Et ne faut pas douter que toutes les hérésies ne soient provenues des disputes trop curieuses de la religion chrestienne. V. Castelnau Edit. Panth. p. 135

aller Munde und da sich bald die Wahrheit herausstellte, so war unter Hohen und Niederen an dem Hoflager eine freudige Gährung entstanden. Selbst die bisherigen Gegner geriethen in banges, sorgliches Schwanken und unheimliches Erwarten eines möglichen Umsturzes; die zahlreichen Hugenotten, zu denen mit wenigen Ausnahmen beinahe der ganze anwesende Adel der Gesinnung nach gehörte, und beinahe zwei Drittel der zu Pontoise versammelten Stände dachten, wenn der Cardinal, der Hauptgegner, geschlagen sey, so wäre es mit den Uebrigen schon so gut als völlig abgethan, und wie es in solcher Aufregung der Gemüther zu geschehen pflegt, suchten sie Ort und Gelegenheit auf, mit ihren Gegnern, den Papisten, zusammenzutreffen, ihnen ihre zuversichtlichen Mienen zu zeigen und sie gleichsam zu fragen, wie es jetzt stehe? Doch war in diesem allen weniger ein lautes hin und her Disputiren oder ein tumultuarisches Verhandeln als ein trotziger und stiller Ernst, welcher sich nur in einzelnen Worten und durch ein lauteres und dreisteres Singen der Psalmen Luft machte.

Beza war jedoch anderer Meinung. Obgleich auch er die besten Hoffnungen hegte, so sah er doch tiefer in das ganze Getriebe und er kannte alle die Schwierigkeiten, welche hier zu überwinden waren. Der Admiral, welcher von dieser Zeit an eine Achtung und Freundschaft für ihn faßte, die nur mit seinem Leben aufhörte, hatte ihn nach dem Gottesdienste, wie oft in der Folge geschah, zur Tafel gebeten, denn die Zeit drängte und es waren viel wichtige Religionsangelegenheiten zu besprechen. Nach Tische kam der Cardinal von Chatillon, des Admirals Bruder, und der Marschall von Montmorency, der biederste und patriotischste von diesem hohen Hause, um Beza zu begrüßen. Sie bezeugten beide nicht allein ihre Freude über sein Erscheinen, sondern auch ihre Bereitwilligkeit, alles aufzubieten, den Sieg der Wahrheit und der guten Sache, auf den sie zuversichtlich hofften, aus allen Kräften zu befördern. Es war ein gegenseitiges Stärken und Ermuthigen, und diese Erhebung des ganzen Wesens, welche dadurch bei Beza hervorgebracht wurde, ist noch in dem ganzen brieflichen Berichte zu spüren, welchen er an dem Abend dieses Tages (25. August) von allem, was bisher vorgefallen, so umständlich, als es das Gedränge erlaubte, an Calvin abgeben ließ. „Die Dinge sind hier allenthalben auf eine merkwür-

dige Weise in Bewegung," so schließt er dieses Schreiben. „Unterdessen disputiren die Prälaten (zu Poissy) um des Kaisers Bart, und haben die Hand zwischen Thüre und Angel.[29]) Nichtsdestoweniger ist es nöthiger und gerathener, anzuhalten im Gebet zu Gott, als denjenigen so blindlings zu glauben, welche uns jene so gar verächtlich und ohnmächtig schildern."

„Man erwartet hier Martyr mit großem Verlangen, wie ich es durch die Aeußerungen der Königin selber weiß. — O wenn Gott seiner Kirche die Wohlthat erzeigen wollte, dich hier zu sehen, o dann würde meine Hoffnung des Sieges zur gewissen Zuversicht werden und diesem Königreiche somit das größte Heil widerfahren. In der That ich sehe durchaus keine Gefahr. Ich habe leider bisher diesen Punkt noch nicht erlangen mögen, aber ich werde alles aufbieten, ihn zu erreichen, so lange ich noch einen Funken Hoffnung habe, und bitte daher, du wollest dich immer bereit halten, um ein so herrliches Werk zu Stande zu bringen.[30]) Weil es Gott gefallen, sich eines so armseligen und

---

29) Merkwürdig ist was Franz von Morel an demselben Tage (25. Aug. 1561) auch an Calvin hierüber schreibt: De nouvelles de l'assemblée de Poissy: on nous a dit que jeudi dernier le Cardinal de Tournon et le Cardinal de Lorraine pleurèrent confessans qu'ils avoyent grandement failli de ce qu'ils n'avoyent repeu leurs troupeaux, mais pour faire cognoistre leur penitence de regnard ils adjousterent que c'estoyt une juste punition de Dieu dont („de ce que") ils estoyent tant molestés par les hereticques. Il y en a qui adjoustent que le Cardinal de Lorraine avoyt esté d'advis qu'on abbattist toutes les images des temples pour faire la paix entre les peuples et qu'on ne parlast plus latin ne en sermons ne en prières. Mais je ne tiens pas ce ci pour articles de foy. Mit großem Recht, denn das sieht alles gar sehr apokryphisch aus! S. Mss. Genevens.

30) Die Stelle ist merkwürdig, weil sie obgleich dunkel die Ursache angiebt, warum Calvin nicht zum Colloquium kam. Si Dieu faisoit ce bien à son Eglise de vous y voir, alors oseray-je bien espérer certaine victoire et le plus grand bien qui jamais advint à ce royaulme. Et de faict je n'y vois point de dangier. Mais je n'ay encore peu obtenir ce poinct auquel toutes foys je ne cesserai de tascher de parvenir jusques à ce que toute espérence m'en soit ostée et de prier vouloir toujours vous tenir prest pour moyenner un si grand bien. Mss. Genevens. Aus dieser Stelle scheint mir hervorzugehen, 1) daß der Genfer Magistrat für die Person Calvins zu sehr fürchtete, und ihn daher ohne öffentlichen Geleitsbrief oder sonstige Garantie (etwa Geißeln) nicht wollte reisen lassen, und 2) daß sich der Hof nie dazu verstehen wollte.

Franz von Morel schreibt an demselben Tage an Calvin (25. Aug. 1561). Il seroyt bien à desirer que vous y fussiez et de faict Mon-

unnützen Werkzeuges in so hochwichtigem Handel zu bedienen, so bitte ich vor allem, mich dem Gebete aller Amtsbrüder, aller Gläubigen zu empfehlen und lebe der festen Zuversicht, du werdest mir deine Gebete, deinen Rath nicht verweigern, auf deren Beistand ich mich nächst Gott am meisten verlasse." Im Andenken an die Besorgniß, in welcher seine geliebte Gattin um ihn schwebte, fügte er noch die Bitte hinzu, der Geistliche Normandie, ein Haus- und Jugendfreund Beza's, möge doch diesen Brief der Beängstigten mittheilen, damit sie sich nach und nach beruhige und Muth fasse. Wenn irgend etwas, so war die Nachricht von dem ehrenvollen Empfange und der Achtung und Freundschaft, welche er von den Angesehensten des Reichs genoß, dazu geeignet, das Gemüth einer zärtlich liebenden Gattin, wo nicht ganz zu beruhigen, doch mächtig zu heben und zu stärken.

Viertes Capitel.

Die Kampfbedingungen, Musterung der Parteien.

Die Freude, welche die zu Poissy versammelten Prälaten über jene von dem Cardinal ausgestreuete falsche Nachricht von seinem Siege über Beza empfanden, war nur ein flüchtiger Sonnenstrahl, der ihnen bei dem überall sorglich mit gewitterschwangeren Wolken überzogenen Himmel trügerisch leuchtete.

Ihre Sitzungen waren bereits einige Wochen eröffnet und die Versammlung war, wenn auch nicht vollzählig, doch sehr ansehnlich geworden. Hier sah man den beinahe achtzigjährigen Cardinal von Tournon, Decan des Cardinalcollegiums und als Erzbischof von Lyon Primas des Reiches, einen Mann, der in politischen Dingen nicht unerfahren war und durch zahlreiche Gesandtschaftsreisen sich nützlich gemacht hatte, ein Freund und Be-

---

sieur de Beze nous a asseuré de vostre bonne volonté, dont de ma part j'ai esté merveilleusement aise. Mss. Genevens.

schützer der Gelehrten, aber in den religiösen Angelegenheiten, wie die allermeisten seiner Collegen, beinahe gänzlich unwissend, und nicht allein wie der Connétable von Montmorency aller Veränderung als staats- und kirchengefährlich zuwider, sondern auch von einem unvertilgbaren und rücksichtslos eigensinnigen und hartnäckigen Hasse gegen die Neuerer glühend. Er führte in der Versammlung den Vorsitz. [1])

Der zweiundsechzigjährige Cardinal von Armagnac, Erzbischof von Toulouse, stand im Wissen wo möglich noch weit hinter Tournon zurück, übertraf ihn aber im Hasse gegen die Hugenotten. Die Königin von Navarra schrieb ihm einst auf einen mit falschen Citaten aus der h. Schrift angefüllten Brief: „Sehet nur Lucas am zweiundzwanzigsten einmal recht an und leset ein andermal die Stellen besser, ehe ihr sie verkehrt anführt; das könnte man mir allenfalls, einem Weibe, verzeihen, aber wie einem Cardinal, der so alt und doch so unwissend ist! Wahrlich mein Vetter, ich schäme mich für euch." [2])

Der um zwanzig Jahre jüngere Cardinal von Bourbon, Erzbischof von Rouen, Bruder des Königs von Navarra, wenn auch etwas gebildeter, war doch wie dieser ein wenig selbstständiger, schwacher, um Geld und Pfründen mehr als um alles andere besorgter Herr, dessen Ohr den schlauen und für ihn besorgt scheinenden Einflüsterungen der Guisen immer offen stand, der sich aber doch mit Abhalten von Processionen gegen die Ketzer begnügte und selten eigenmächtig etwas Blutiges gegen dieselben vornahm.

Der Cardinal von Chatillon, ein mittlerer Bruder Coligny's und d'Andelots, war, wie schon oben berührt worden, nicht allein durch die Familienverbindung, sondern auch aus eigener Ueberzeugung hugenottisch gesinnt. Auch er war kein theologisch gebildeter, aber doch freisinniger und, wie alle Chatillons, eben so kluger als charakterfester Mann, der trotzdem, daß er schon damals im Sinne hatte, sich mit der öffentlich von ihm und sei-

---

1) Er allein besaß vier Erzbisthümer und sechs der ersten Abteien Frankreichs.

2) Mém. de Condé. Edit. 4. IV. p. 603. der französische Ausdruck ist noch viel stärker und charakteristischer: mais un Cardinal estre si vieil et si ignorant.

ner Familie als Frau behandelten Isabella von Hauteville, Dame von Lore, zu verheirathen, sich nicht im geringsten gemüssigt fand, seine Pfründen aufzugeben [3]) und in der Folge unter dem Namen eines Grafen von Beauvais in schwierigen Unterhandlungen und mühsamen Gesandtschaftsreisen der Partei, welcher er unwandelbar ergeben blieb, die wichtigsten Dienste leistete.

Johann von Montluc, Bischof von Valence, Bruder des kriegerischen Hugenottengegners Montluc, Statthalters in der Guyenne, war ein durch sechzehn beinahe in allen Ländern, sogar zum Sultan unternommene Gesandtschaftsreisen bei der Königin Mutter durch seine Geschicklichkeit und Fügsamkeit besonders vielgeltender und eben deßwegen mit einträglichen Herrschaften und Pfründen reichlich versehener Prälat. Ein Schützling der Königin Margaretha von Navarra und offener Anhänger und Vertheidiger der freieren Prediger Gerhard [4]) Roussel, Courault und Bertaut (1533 — 1534) war er durch die ihm höheren Orts verschaffte Gelegenheit zur Entfernung zuerst nach Constantinopel dem christlichen Ketzereifer seines Vaterlandes entronnen, hatte nachher als Bischof selber eine Art Disciplinarreform in seiner Diöcese vorgenommen (1558) und den ihn deßwegen der Ketzerei anklagenden Erzpriester seiner Hauptkirche zur öffentlichen Abbitte gezwungen. [5]) In der oben erwähnten Versammlung zu Fontainebleau hatte er eine obgleich schonendere, doch im Ganzen mit Marillac übereinstimmende Reformationsrede [6]) gehalten und pre-

---

3) Der spanische Gesandte schreibt vom 10. Mai 1561 aus Rheims, wo die Salbung des Königs vor sich gehen sollte: Il ne fauldroyt plus au Sacre que la place de Madame la Cardinale; qu'est chose tant publicque, que j'entends l'Amiral la faict précéder sa femme. Mém. de Condé II. p. 11. Dieß that der Admiral nach dem herkömmlichen Gebrauch, weil der Cardinal sein älterer Bruder war.

4) Dieß geht aus einem Briefe Joh. Sturms an den Bischof selbst hervor: Novi te anno trigesimo tertio et quarto, quo tempore *Gerardus Rufus* in Aula concionabatur et tametsi vox tua interquievit aliquot annis, *tamen tunc libere sonuit veritatem Domini* et nunc audio de tuo praeclaro facto atque confessione. Epp. Mss. Archiv. Capit. Thomani protestant. Argentin.

5) V. le P. Anselme Hist. Généal. de la maison de France I. 652.

6) Sie steht in den Mém. de Condé I. p. 555. Harangue faicte devant le Roy François second à l'Assemblée des trois estats faicte à Fontainebleau, au moys de Janvier (was falsch, da die Versammlung nach allen gleichzeitigen Berichten im August stattgefunden) 1560 par Monsieur l'Evesque de Valence.

digte dann auch, wie oben gesagt, am Hofe nach dem Wunsche der Königin in dem Sinne eines Interims, das Katharina gar gern eingeführt hätte. Es war ein gewandter geistreicher Weltmann nicht ohne guten Willen, aber er besaß weder theologische Gelehrsamkeit noch Charakter und es ging ihm jener Ernst für die Wahrheit ab, welcher allein den Muth giebt, etwas zu wagen und durchzuführen. In diesem Sinne und Geiste war Montluc den Lothringern und vor allen dem Cardinal wegen des Einflusses am Hofe verhaßt, und der Königin deßwegen nur um so willkommener. [7]) Daß aber gerade in dem Delphinat, der Statthalterschaft des Herzogs von Guise, und namentlich in Valence, dem Sitze einer damals nicht unbedeutenden hohen Schule, die Ketzerei nicht ohne das Zulassen des Bischofs von Tag zu Tag immer herrschender wurde, das war den beiden Brüdern von Lothringen ein schmerzhafter Dorn im Auge.

---

7) Hist. Ecclés. T. I. 344. Car celui-cy (der Bischof von Valence) estant en son evesché, s'estoit meslé de prêcher contre la coutume des evesques de maintenant et faisant comme un meslange des deux doctrines, blasmant ouvertement plusieurs abus de la papauté qui faisoit croire qu'il y en avait plus qu'il n'en disoit et qu'on presta plus facilement l'aureille à l'autre parti.

T. III. 277. wird er bezeichnet als: homme de merveilleux esprit qui dans les affaires de la religion, même depuis la guerre commencée, s'estoit rendu à Orléans (zum Prinzen Condé) et s'estoit tellement porté qu'il semblait estre de ce parti, et ce neantmoins d'autre costé s'entretenoit de telle sorte avec la Reine Mere que plusieurs le tenoient pour estre du nombre de ceux qui savoient faire leur profit de tout.

Brantome entwirft folgende Charakteristik von ihm: Mr. l'Evesque de Valence, fin, délié, rinquant (?) rompu et corrompu, autant pour son savoir que pour sa pratique. Il avoit esté pour sa premiere profession Jacobin et la feue Reine de Navarre, Marguerite, qui aimait les gens savans et spirituels, le connaissant tel, le défroqua et le mena avec elle à la cour, le fit connaitre, le poussa, lui aida, le fit employer en plusieurs ambassades. Car je pense qu'il n'y a guère pays en l'Europe ou il n'ayt esté ambassadeur et en negociation ou grande ou petite, jusques à Constantinople, qui fut son premier avancement, et à Venise, en Pologne, Angleterre, Escosse, et autres lieux. On le tenoit Lutherien au commencement et puis Calviniste contre sa profession episcopale, mais il s'y comporta modestement par bonne mine et beau semblant. La Reine de Navarre (Margaretha) le défroqua pour l'amour de cela. Mémoires de Brantôme (Edit. 12. Lond. 1789). Tom. II. p. 238. De Thou spricht, indem er seinen Tod erwähnt, mit einer bedauernden Achtung von diesem Manne, im Anfange des LXVIII. Buches seiner Geschichte.

Bei weitem nicht so einflußreich geistvoll und beredt war Peter du Val, Bischof von Seez in der Normandie, ein ruhigerer und ernsterer Prälat, Bruder eines eben so gelehrten als dem Protestantismus bis zum Märtyrertode standhaft zugethanen[8]) Parlementsrathes zu Paris, welcher nicht wenig mag dazu beigetragen haben, daß auch dieser Geistliche der mit Gewalt hereinbrechenden Reform wenigstens nicht abgeneigt war.

Daß außer den erwähnten und dem Cardinal von Lothringen, der schon hinlänglich geschildert worden ist, und seinem unbedeutenderen Bruder, dem Cardinal von Guise, einem erst vierunddreißigjährigen jungen Manne, keiner unter den zu mehr als vierzig versammelten Bischöfen und Erzbischöfen sich nicht einmal so viel hervorgethan, daß ein gleichzeitiger Bericht der einen oder anderen Partei den Namen genannt hätte, ist charakteristisch genug. Es waren meistens nachgeborne Söhne hoher, adeliger Häuser, die man einem zur Sitte und beinahe zum Gesetz gewordenen Mißbrauche zufolge durch eine Bischofsmütze oder Abtei versorgte, die aber in der Regel, außer gewissen seltenen Ceremonientagen, nie in ihrer Diöcese waren, sondern auf ihren Schlössern oder am Hofe als adelige Herren in Spiel und Galanterie, in Ränkeschmieden und „Partitenmacherei", wie man es nannte, dem weltlichen Adel nicht allein nichts nachgaben, sondern es ihm wo möglich noch zuvor zu thun suchten.

Da brach die ernste Zeit herein, welche Rechenschaft forderte von ihrem Haushalten, die ganze römische Hierarchie in Frage stellte und ihre eigene Existenz bedrohete. „Weil nun der größte Theil dieser Versammlung," wie ein Zeitgenosse gewiß nicht mit Unrecht sagt,[9]) „durchaus nicht im Stande war, über Religion und religiöse Dinge zu verhandeln, weil den einen alle gelehrte Bildung abging und die anderen sich nie um die heilige Schrift bekümmert hatten, so suchten sie diesem Uebelstande abzuhelfen, indem sie einige Theologen und sonstige Geistliche vom Fache mitbrachten, welche sie in ihrer Gegenwart disputiren ließen und deren Entscheid sie die Sache anheim stellten. Obgleich die meisten unter sich in der Hauptsache der römischen Kirchenlehre einig waren, so hinderte dieß nicht, daß sowohl unter den

8) Hist. Ecclés. II. 358.
9) Hist. Ecclés. T. I. p. 189.

Prälaten, als auch unter den graduirten Theologen, die einen, um sich geltend zu machen, die andern von dem Strohfeuer eines augenblicklichen guten Willens ergriffen, in gar manchem verschiedener Meinung waren. Einige hätten sogar nicht ungerne gesehen, wenn man an die Reformation der Lehre gegangen wäre. Es bekannten auch die Prälaten nothgedrungen selber, daß mehrere unter ihnen eingerissene, namentlich die schnöde Mißachtung der alten Kirchenordnung betreffende Mißbräuche abzustellen seyen, und da ihnen der Gefahr der Zeiten wegen daran gelegen war, ihre Ehre wenigstens vor dem Volke zu retten, so mußten sie dergleichen thun, als ob sie sich reformiren wollten. Ueberdieß dachten sie sich wohl, daß sie diese Versammlung schwerlich überstehen würden, ohne mit den Gegnern zusammenzugerathen, und begehrten daher auf diesen Fall hin, daß ihre Theologen doch auch von den obschwebenden Streitfragen handelten. Genug, sie waren so einhellig, daß es vom Geschrei zum Beschimpfen und vom Schimpf nicht selten zu Thätlichkeiten kam, zur Belustigung beider Parteien des gesammten Hofes. Denn Montluc, der in dem Regentschaftsrathe und wie gesagt in der Intimität der Königin war, so wie auch jeder sonst Beleidigte, ermangelte nicht, solches unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitzutheilen. Worüber der Cardinal von Lothringen so entrüstet war, daß, als seine Collegen ihn wegen der Hülfsgelder, die der Clerus erlegen sollte, zum Unterhändler an dem Hofe bezeichneten, er sich nicht enthalten konnte, in Gegenwart aller unter anderen in die Worte auszubrechen: Duodecim sumus, sed unus ex nobis Diabolus est. [10])

---

10) Monsieur le Cardinal de Lorraine fust prié par Mons. le Card. de Tournon, qui comme plus ancien présidait en la dicte assemblée, de en aller faire les remontrances au Roy et au conseil: et lors respondit qu'il ne refuseroit jamais telles charges qui concernent le bien publicq et la tranquillité universelle de toutes les Eglises de ce royaume, mais qu'il estoit contrainct de dire: *Duodecim sumus, sed unus ex nobis Diabolus est;* et passant plus outre qu'il y avoit ung evesque de la Compagnie („Monluc") lequel il ne nommeroit poinct, mais que Dieu permetteroit que il seroit cogneu pour tel qu'il est, avant que l'assemblée fust départie qu'il avoit revélé ce qui se faisoit en la dicte assemblée et avoit voulu faire trouver mauvais à la Royne-Mere et à son Conseil plusieurs propos tenus par le dict sieur Cardinal de Lorraine, dont toutesfois la Royne mere ni son Conseil ne croiroient rien et l'avoit en meilleure estime

Ein Dutzend Gegenstände und Fragen, unter anderen: „was den Bischöfen vorzuschreiben; Bestimmung der Würde und Vorzüge der Hauptkirchen; von der Bestallung und Einsetzung der Pfarrer; von der Reformation der Klöster; von den minderen Brüdern;" lauter Disciplinarfragen, waren wenigstens dem Scheine nach auf die Tagesordnung gesetzt worden, um diejenigen unter ihnen selbst zu befriedigen, welche wenigstens etwas gethan wissen wollten. Aber auch diese geheime Tagesordnung wurde bekannt und erschien mit eben so schlagenden als satyrischen Antworten im Drucke zum nicht geringen Verdrusse der geistlichen Versammlung. Auf die Frage: Was man den Bischöfen einschärfen sollte? hieß es unter anderem: „daß sie den Anderen vorleuchten durch Glauben und Frömmigkeit, das Evangelium rein und lauter verkündigen, von ihren Reichthümern den Armen mittheilen und die Sacramente umsonst verwalten." Die Vorrechte der Hauptkirchen? „Sie sollen abgeschafft und somit die Quelle des Ehrgeizes verstopft werden." Die Reform der Klöster betreffend: „solle man an die Stelle der faulen Mönche gelehrte Pädagogen und tüchtige Jünglinge setzen, die der heiligen Schrift fleißig oblägen, und dann, wenn sie zur gehörigen Reife des Wissens und Alters gelangt seyn würden, der Kirche dienen und predigen, oder sonst dem Staate nützlich seyn sollten." In diesem Tone war auch das Uebrige abgefaßt, gesund und kernhaft, und als ob hier nach dem, was die öffentliche Meinung schon ausgesprochen, gar keine lange Verhandlung mehr nöthig sey. [11])

Viel wichtiger, schwieriger und schmerzhafter aber war den hohen Herren, welche die Heerde Christi wohl scheeren, aber nicht wei-

---

et réputation. Lors Mons. le Cardinal de Tournon luy fist responce: *quod habebat multos testes* en la Compagnie et qu'il n'avoit rien dict qui ne fust bon et sainct. Journal du Chanoine Bruslart. Mém. de Condé I. p. 49.

11) S. Mém. de Condé I, 48, wo diese Themata Consilii von Bruslart selbst mitgetheilt werden. Der Herausgeber und Verfasser der Antworten setzt schließlich selbst hinzu: Ut autem quae addidimus noscas, ea crassioribus elementis impressa sunt. Tu parvo hoc nostro labore fruere, aequi bonique consule et iis qui Possiaceno consilio adsunt bene precare quo vel uti annotata sunt vel ut melius eis videbuntur (e) Republica fore, ita sentiant.

Mit Recht sagt Languet (Epist. II. 137), der dem Canzler Mordeisen diese Sätze auch schickt: Mitto ad te ineptias de quibus nostri Episcopi disputant.

den wollten, die Geldfrage, welche die Generalstaaten, der dritte Stand hauptsächlich,[12]) an die Geistlichkeit zurückwiesen. Diese aber knüpfte, wie natürlich in der Klemme, worein die kritische Lage der Dinge sie gesetzt hatte, die Hülfe so viel als möglich an die Bedingung, daß in der Religionssache alles beim Alten bliebe und den Neuerern kein Vorschub gethan würde. Es lag also in der Politik der geldbedürftigen Regierung, die Prälaten durch allerlei Bereitwilligkeitsbezeugungen gegen die protestantischen Häupter und Geistlichen, durch allerlei unbestimmte Aeußerungen, welche namentlich die Königin fallen ließ, in einem heilsamen und zu möglichst hoher Geldbewilligung führenden Schrecken zu halten und den Hugenotten auf ihre Bittschriften hinsichtlich der Bedingungen bei dem Religionsgespräch nicht eher eine definitive Antwort zu geben, als bis die sechzehn Millionen,[13]) zu welchen man sich endlich erbötig zeigte, ein für alle Mal zugesagt wären.

Schon einige Tage nämlich vor Beza's Ankunft hatten die geistlichen sowohl als weltlichen Abgeordneten der verschiedenen reformirten Kirchen, um keine Zeit zu verlieren und zu zeigen, daß es ihnen nicht allein hoher Ernst sey, sondern daß sie sich auch fühlten und ihr Recht wahren wollten, eine für die Abhaltung und den Gang der bevorstehenden Verhandlung eben so nothwendige als charakteristische Bittschrift aufgesetzt. Im Eingange dankten sie dem Könige für das huldreich verheißene Gehör in ihrer Sache und das sichere Geleit; bitten ihr auf Gottes Wort gegründetes Glaubensbekenntniß abermals gnädig anzunehmen; den Prälaten zu befehlen, solches zu untersuchen und was sie dagegen zu erinnern hätten, öffentlich in Gegenwart der Abgeordneten ihres Theiles vorzubringen und freie Antwort zu gestatten, damit, nachdem alles protocollirt, verglichen und vor Sr. Majestät gebracht seyn würde, dieselbe nebst dem Regent-

---

12) Languets Urtheil hierüber ist merkwürdig: Ego sane in hoc non laudo populi contumaciam, quod cum fruatur tranquilla pace et ubique habeat suas liberas negotiationes, nullam tamen Regii aeris alieni partem velit in se recipere. Epist. II. 136.

13) Languet Epist. II. 138. (vom 3. Sept. 1561). Ecclesiastici obtulerunt Regi ad persolvenda debita *quindecim* milliones francorum solvendos in annis octo, sed hoc non fuit acceptatum, et multo plus ab eis exigunt reliqui ordines (Adel und Bürgerstand). Bruslart, der es genau wissen konnte, spricht immer von „seise millions." S. Mém. de Condé. I. p. 50.

schaftsrath darüber nach Recht und Gerechtigkeit einen Beschluß fasse. „Auf daß aber das Religionsgespräch nach gehöriger Ordnung stattfinde," fahren sie fort, „so haben wir einige nach unserem Dafürhalten unumgänglich nothwendige und Jeglichem gewiß einleuchtende Artikel angezeigt, deren Beobachtung wir allerunterthänigst zu befehlen bitten."

1. Die Bischöfe und Geistliche können nicht unsere Richter seyn, weil sie unsere Gegenpartei sind.

2. Es möge Ew. Majestät gefallen, im Beiseyn der Königin Mutter, des Königs von Navarra, der übrigen Prinzen vom Geblüte und anderer angesehener durch rechtschaffenes Leben und heilige Lehre ausgezeichneter Personen das Colloquium zu präsidiren, damit die gehörige Ordnung gesichert sey und Gezänk und Verwirrung verhütet werde.

3. Alle Streitpunkte sollen allein durch Gottes Wort Alten und Neuen Testaments entschieden werden, als auf welches allein unser Glaube sich gründen kann. Im Falle der Schwierigkeiten gewisser Ausdrücke wegen soll man auf das Hebräische für das Alte und auf das Griechische für das Neue Testament zurückkommen.

4. Zwei von jeder Partei erwählte Schreiber sollen Tag für Tag ihre Protocolle gegen einander vergleichen und diese sollen nur dann als richtig anerkannt werden, wenn beide Parteien sie gesehen und unterzeichnet haben. [14])

Augustin Marlorat und Franz von Saint Paul, die durch ihre Stellung und Gelehrsamkeit angesehensten unter den zuerst angekommenen Geistlichen, [15]) überreichten diese Schrift (17. August) [16]) in Begleitung von sechs Herren vom Adel, Abgeordne-

---

14) Außer der Hist. Ecclés. T. I. 490 u. f. findet sich diese Bittschrift auch noch in Mém. de Condé II. 512. aus dem Original abgedruckt und mit dem Schlusse, welcher in der Hist. Ecclés. fehlt: De la part des vos tres-humbles et tres obéissants subjects et fidelles serviteurs, les Députés des Eglises de Vostre Royaume qui désirent vivre selon la pureté de l'Evangille.

15) Franz von Morel an Calvin 25. Aug. 1561: Monsieur Marlorat et Monsieur de Sainct Paul et nostre Frère Monsieur Merlin estoyent icy les premiers. Mss. Genevens. S. d. Beil.

16) Dieses Datum befindet sich zweimal in der Hist. Ecclés. I. p. 308. u. 313. Das Recueil des Choses Mémorables etc. Edit. 1598. 8. p. 136 irrt wohl wenn es sagt: „le dixième" und ganz falsch bemerken die Herausgeber der Mém. de Condé in 4. II. 513, daß diese Bittschrift zwischen dem 9. und 16. Sept. überreicht worden. Sie verwechseln dieselbe mit einer anderen, von der später die Rede seyn wird.

ten der Kirchen, die sich schon eingefunden hatten. Es geschah nicht ohne Bedeutung in einer feierlichen Audienz, in welcher der junge König von seiner Mutter, dem Herzog von Orléans, seinem Bruder, dem König von Navarra, den übrigen Prinzen vom Geblüt und den Mitgliedern seines Rathes umgeben, auf seinem Throne saß [17]) und nachdem das Begehren von Wort zu Wort feierlich verlesen worden, empfing er aus Marlorat's Händen die Confession sammt der Bittschrift und sagte mit freundlichem Wohlwollen: „Ich werde dieses euer Ansuchen meinem Staatsrathe mittheilen und euch den Bescheid darauf durch meinen Canzler zu wissen thun.“ Diese Antwort, so wurde nachträglich den Bittstellern erklärt, sey nicht dahin zu deuten, daß man Schwierigkeit fände, das Begehrte zu gewähren, sondern man wolle die Prälaten davon in Kenntniß setzen und wo möglich mit ihrer Beistimmung die Sache anbahnen und in das Geleise bringen.

Das waren Bedingungen, welche auf der einen Seite das muthige Rechtsgefühl der Reformirten und die ernste Besonnenheit kund gaben, welche denen ziemte, die nicht für ihre, sondern für Christi Sache in den Kampf gingen, welche aber den päbstlich gesinnten Cardinälen und Bischöfen auf der anderen Seite so gefährlich, anmaßend, kühn und so allen existirenden Kirchengesetzen zuwider erscheinen mußten, daß sich wohl zu wundern gewesen wäre, wenn sie aus freien Stücken darein gewilligt hätten. Ueber dem Weigern und Sträuben und den zögernden Beschwerdevorstellungen Einzelner, daß wenn sie sich ihres Richteramts begäben, sie auf ein wohlerworbenes Recht verzichteten, und es sich nicht zieme, auch nicht nöthig sey, mit längst verdammten Ketzern noch zu unterhandeln oder gar zu disputiren, [18])

---

17) S. Hist. Ecclés. l. c. Auch Morel an Calvin 25. Aug. 1561. Aujourdhuy nous nous attendons d'avoir response a la requeste que nous avons présentée bien solemnellement au Roy et à la Roynemère, présent le chancelier et le conseil. Mss. Genevens.

18) La Place de l'Estat de la Religion et de la Republicque (Edit. Panth.) p. 154. Ainsi que la dessus (auf die Einreichung der Bittschrift und Mittheilung an die Prälaten) plusieurs remises se faisoyent, disans aucuns que les dicts de la religion nouvelle estoyent de longtemps condamnés comme hérétiques, avec lesquels il ne falloit disputer et autres propos semblables, plusieurs de la dicte religion arrivoyent.

kam Beza an den Hof und gab durch seine Erscheinung und erste Unterredung der Sache einen neuen und entschiedenen Schwung. Am anderen Tage schon (24. August) erfolgte die vorläufige Antwort im Namen des Königs: „man werde die Evangelischen hören und die Gegner sollten nicht ihre Richter seyn." „Aber es sind noch allerlei Hindernisse im Wege," setzt Beza in seinem Berichte hinzu, „deretwegen wir noch nicht den bestimmten und genauen Entscheid erlangen können, welchen man uns, wie verlautet, in feierlicher Audienz zu geben gesonnen ist." [19]) Es herrschte eine Aufregung und mitten in derselben bei manchen ein ängstliches und peinliches Schwanken am Hoflager zu St. Germain, welches schwer zu beschreiben wäre. Beza predigte täglich in den Sälen des Prinzen Condé und die Menge des Adels, welche herzuströmte, war so groß, daß man sich beinahe erdrückte und kaum zum Psalmensingen Athem schöpfen konnte. [20]) Dazu waren alle Hugenotten noch auf die nahe Ankunft der Königin Johanna, welcher Navarra, Condé und der Admiral einige Tagreisen weit entgegen geritten waren (29. August), auf das freudigste gespannt, in der Zuversicht, sie werde die unentschiedene Saumseligkeit mancher durch Wort und Beispiel schon zu spornen wissen.

Inzwischen verwandten Beza und seine übrigen Amtsbrüder alle ihnen vom Predigen übrig bleibende Zeit zur Berathung und Vorbereitung auf die Disputation, zur Abwägung dessen, worauf man durchaus beharren müßte, und was man etwa zugestehen könnte, zumal da es verlautete, der Cardinal von Lothringen führe gar oft die Augsburgische Confession im Munde. Schwer lag die heilige Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung über Sieg oder Ruin des Evangeliums auf ihrer Seele. In dieser Stimmung, welche wie diejenige Luthers vor dem Erscheinen in der Reichsversammlung nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern ein Verzichten auf eigene Kraft und ein Erstarken in Gott war, schrieb Beza an Calvin (30. August 1561): „Wir kommen seit einigen Tagen beinahe nicht aus unserer Herberge. Die Einen behaupten, daß unsere Gegner zur Disputation bereit

---

19) Beza Calvino 25. Aug. 1561. Mss. Genev.
20) Beza Calvino 30. Aug. 1561. Mss. Genev.

seyen, Andere aber läugnen es.[21]) Wir halten unterdessen an im Flehen zu Gott und suchen so viel als möglich auf jeglichen Fall in Bereitschaft zu seyn. Aber ich kann nicht umhin zu gestehen, daß mich im Hinblicke auf unsere so gar geringen Streitkräfte eine große Besorgniß ergreift. Meine einzige Hoffnung stehet auf Gott, für dessen Sache wir mit redlichem Gewissen streiten. Ach, wie oft habe ich dich schon Tag und Nacht hierher gewünscht,[22]) wie besorge ich, Gott möchte uns zürnen, wohl auch darum, daß wir es vorzogen, unsere Beschützer selbst zu wählen, anstatt die von ihm uns dargebotenen anzunehmen. Aber die Gebete des Abwesenden werden gewiß auch nicht vergeblich seyn, weil es denn so seyn muß, daß ich deiner Gegenwart und Hülfe mich nicht erfreuen soll."

„Wenn unser Martyr bei Zeiten kommt, d. h. sich sehr beeilt, so wird sein Erscheinen uns mächtig stärken. Denn wir werden es mit alten ausgelernten Sophisten zu thun bekommen, und obschon wir der Zuversicht leben, daß die einfache Wahrheit

---

21) Quidquid alii sentiant, antwortet hierauf Calvin (10. Sept. 1561), semel mihi persuasi evanidum esse quidquid de colloquio jactatur. Crede mihi, nunquam venient Episcopi ad seriam disputationem. Nec tamen dubito esse inter eos qui bene cupiant et sperent. Verum qui gubernacula tenent (Cardinäle von Tournon und Lothringen) redigentur potius ad extrema, quam sustineant hoc modo se in ordinem cogi. Itaque quos secum Theologos trahit Legatus in magna caterva et qui ab Hispania venerunt productum iri in theatrum arbitror, ut qui olim fercula in pompa gestabant. Denique, si mihi credis, Colloquii nulla te cura tanget. Si liberum illis esset conditiones dare, aliqua forte esset umbratilis velitatio. Nunc cum videant leges sibi imponi, palam omne certamen detrectabunt. Inflabit etiam spiritus eorum adventus Legati: cujus terrores si discussi fuerint, ut confido, prorsus actum est. Epist. Calv. Edit. Laus. 1576. p. 250.

22) Hierauf heißt es in demselben Schreiben Calvins: De me ne verbum faceres quamquam vehementer te rogavi, non desinis tamen, ut video, aliquid tentare, quod, meo judicio, non expedit. Ac mihi data opera, aditum praecludere volui mea in Danielem praefatione: non quod me pigeat laboris aut ulla pericula defugiam, sed quia, ubi adsunt satis idonei et probe instructi, non magnum praesentiae meae usum arbitror. Ibid.

Die einige Tage nach Beza's Abreise von Genf beendigte Vorrede, (XIV. Calend. Sept.) welche die Ueberschrift führt: Joannes Calvinus Piis omnibus Dei cultoribus, qui regnum Christi in Gallia recte constitui cupiunt S., ist eine gewaltige Aufmahnung zur Standhaftigkeit auf der einen und eine wahre Philippica gegen die bisherigen Unterdrücker der Evangelischen auf der anderen Seite.

göttlichen Wortes den Sieg behalten werde, so ist es doch nicht Jedermanns Sache, die Winkelzüge der Gegner in ihrer verdeckten Falschheit augenblicklich zu enthüllen und die Aussprüche der Väter zur Widerlegung in Bereitschaft zu haben. Unsere Antworten aber müssen so beschaffen seyn, daß auch den Fürsten und sonstigen zuhörenden Großen in die Augen falle, daß wir auf keine Weise Ausflüchte zu suchen brauchen. Kurz, wenn ich mir alle diese Schwierigkeiten lebhaft vor die Augen stelle, so ist mir nicht wenig bange und es will mir dünken, daß wir kläglich darin gefehlt, mit Vernachlässigung der herrlichsten Rüstzeuge Gottes gleichsam seine Güte und Barmherzigkeit frevelhaft zu versuchen. Indessen sind wir fest entschlossen, muthig voranzugehen im standhaften Vertrauen auf denjenigen, der uns die Weisheit verheißen, welcher die Welt nicht zu widerstehen vermag."

„Einige unter den Bischöfen sollen uns, wie wir hören, nicht ungünstig seyn. Wir versprechen uns dasselbe von einigen Theologen; aber gerade diese wird man vielleicht nicht mit uns zusammenbringen. Der Cardinal behauptet noch steif und fest, daß er mich sogleich bei der ersten Zusammenkunft überwunden habe; aber er wird von den gewichtigsten Zeugen Lügen gestraft. Er führt immer die Augsburgische Confession im Munde, wegen welcher auch Doctor Bouteillier besonders mit mir gesprochen und mich gefragt hat, ob wir sie annehmen könnten? In einigen Artikeln durchaus nicht, gab ich zur Antwort, es sey denn, daß man eine klare und deutliche Erklärung derselben beifüge. Hast du uns hierüber einen Rath zu geben, so thue dieß, wenn ich bitten darf, so bald als möglich, damit wir nicht aus Unvorsichtigkeit einen Mißgriff thun. [23]) Wir haben immer noch keine bestimmte Antwort auf die bittschriftlich eingereichten Bedingungen, worüber wir auch deine Ansicht zu vernehmen gewünscht hätten, [24]) damit wir, im Falle wir die Saiten etwas zu hoch ge-

---

23) August. Confessio, ut scis, fax est vestrae furiae (des Cardinals von Lothringen) ad excitandum incendium quo conflagret tota Gallia. Sed quaerendum est quorsum obtrudatur: cum semper ejus mollities cordatis displicuerit, auctorem ejus poenituerit, et in plerisque locis accommodata sit ad peculiarem usum Germaniae. Omitto quod ejus brevitas est obscura, et praeteritis quibusdam maximi momenti capitibus mutila. Caeterum absurdum esset neglecta confessione Gallorum, illam arripere. Idem Ibid.

24) Die Antwort Calvins hierauf ist höchst merkwürdig. De con-

spannt haben sollten, nicht den Schein auf uns werfen, als ob wir zurückweichen und die Zusammenkunft vermeiden wollten, oder im Fall wir zu nachgiebig gewesen, unaufhaltsam zu Folgen fortgerissen würden, aus denen es schwierig seyn möchte sich wieder herauszuwinden. Weil du es hier bei uns persönlich noch nicht kannst," so schließt er voll zärtlicher Hingabe an den älteren Freund, „so leite uns abwesend durch deinen Rath, wie man Kinder leitet, denn jetzt fühle ich erst recht, daß wir Kinder sind; doch hoffe ich, daß Gottes Weisheit sich auch noch aus unserem Munde ein Lob bereiten wird." [25]) So schrieb der bescheidene Vorkämpfer mitten unter den Zurüstungen auf den herannahenden Tag der Entscheidung. [26])

Da erschien die Debora des Evangeliums am Hofe: ein Augen- und Herzenstrost aller Reformirten, schon damals eine wahre Hugenottenkönigin, voll jenes Ehrfurcht gebietenden Adels in Gestalt, Haltung und Gesinnung, vor der die leichtsinnigsten so wie die erbittertsten Gegner eine unwillkürliche Scheu und Hochachtung empfanden, eine Frau, die in Allem das Gegentheil und die Gegnerin der Königin Katharina war. Sie wäre schon früher erschienen, wenn man sie nicht gebeten hätte, noch einige Zeit in Tours zu verweilen, damit die schwierigen Wirren nicht durch die bei der Königin Mutter leicht erregbare Eifersucht noch

---

ditionibus quid sentirem non scripsi, partim quia putabam serum fore consilium re jam transacta, partim quia mihi summopere placebat vobis concedi quod fratres nostri postulaverant. *Ego tamen si fuissem eorum loco veritus fuissem tam duras leges praescribere.* De successu gratulor aliqua ex parte: finem avide expecto. Existimo te memoria tenere; quid tibi praedixerim, non esse metuendum quin maximo cum illorum probro e conclavi in quo delitescunt ad vos erumpere praeclara victoria, quamvis e sublimi vos despicerent. Ideo cavendum esse ne in aequo jure tuendo essetis nimium pertinaces culpa in vos rejiceretur. Calvinus N. (Bezae) x. Sept. 61. Epist. l. c.

25) Beza Calvino 30. Aug. 1561. Mss. Genevens.

26) Die andern alle, Merlin ausgenommen, scheinen voll jener Zuversicht an Calvin geschrieben zu haben, die aus der Unbekanntschaft mit der ganzen Schwierigkeit der Lage hervorging. Scherzhaft schreibt daher Calvin an den umsichtigeren und daher besorgten Freund: Dum alii nos jucundis rumoribus tam liberaliter pascunt, mirum nisi te ejus parsimoniae pudeat quae nos paene jejunos relinquit. Si multis cupias satisfacere, profice in schola in qua nomen tuum ita celebratur, et disce paulo audacius mentiri. Cum enim mirifica alii narrent tu solus vix mediocrem nobis spem ostendis. Calvin Bezae l. c.

vergrößert würden. In allen Städten, die auf ihrem Wege lagen, wohnte sie zu nicht geringer Ermuthigung und Erbauung den öffentlichen triumphirenden Versammlungen der Evangelischen bei, die in Tours und Poitiers unglaublich zahlreich waren, und zu Orléans hatte sie nicht allein die Predigt gehört, sondern genoß auch das heilige Abendmahl in einer Gemeindeversammlung von zwölf bis dreizehntausend Gläubigen.[27]) Ihre Ankunft zu St. Germain (1. Sept.) steigerte das Leben der Hugenotten auf eine zauberhafte Weise und ihr Beispiel in Wort und That gab der Sache des Evangeliums abermals einen neuen Schwung. Aller Augen im Frauenzimmer sowohl als unter den Herren vom Adel waren auf sie um so eher gerichtet, je weniger man sich auf Anton, ihren Gemahl, verlassen konnte.[28]) „Es werden täglich Predigten vor ihr gehalten, zu welchen nicht allein beinahe alle jüngere Fürsten und Fürstinnen sich einfinden, sondern zu denen sich auch ein zahlloser Adel drängt. Man singt dann beinahe den ganzen Tag Psalmen mit ihr, betet mit ihr, kurz sie denken und reden nur von religiösen Dingen. Ihr Charakter und ihre Tugend feiern den Triumph, daß selbst die römisch Gesinnten ihr die höchste Achtung zollen, obgleich sie weder selbst ihrem Gottesdienste beiwohnt, noch duldet, daß ihre Kinder oder irgend Jemand aus ihrem Gefolge beiwohne. Ihr Sohn Heinrich pflegt den König zu geleiten bis zur Kirchthür und kehrt dann zur Mutter zurück.“[29]) Inzwischen waren schon vierzehn Tage verstrichen, während welcher man vergeblich eine Antwort auf die eingereichte Bittschrift erwartete und sich auf das Zusammentreffen mit den Prälaten vorbereitete, die ihrerseits der größeren Mehrheit nach im Bunde mit dem spanischen Gesandten

---

27) Langueti Epistolae II. 137. 138.

28) Quoi qu'il en soit, de là en avant les sermons continuèrent au chateau de S. Germain en plusieurs endroits sans aucun tumulte, où se trouvoit très grand nombre de gens de toute qualité, et s'accrut davantage cette liberté par l'arrivée de la *Reine de Navarre*, dès lors très affectionée à la Religion jusqu'à confirmer tous les autres et principalement le roi de Navarre son mari, tant par parole que par exemple de toute vertu, comme à la verité il se peut et doit dire que si de nostre siècle il y a eu une Dame douée de grande pieté c'estoit celle cy, come depuis elle l'a bien monstré jusqu'à la fin. Hist. Ecclés. I. 489.

29) Languet II. 140.

und den Lothringern alles mögliche bei Katharinen versuchten, um das ganze Gesuch zu vereiteln. Da die Sache so auf der Spitze stand, wagte die in der peinlichsten Ungewißheit und Gesinnungslosigkeit schwebende Frau weder einen Stoß auf die eine noch auf die andere Seite zu thun, sondern wartete wie auf eine zufällige Entscheidung, um sich zur Erhaltung der Herrschaft auf die eine oder andere siegende Seite zu schlagen.

Unterdessen verlautete, wie am neunten September feierliche Audienz beider Theile in der Religionsangelegenheit stattfinden sollte. Man war am Tage vorher noch ohne bestimmte Antwort. Es ergriff die Hugenotten, namentlich Beza und seine Collegen, so wie auch die weiter sehenden unter den Abgeordneten der reformirten Kirchen ein gerechter Unwille. Sie hatten die Treulosigkeit und den Lügengeist ihrer Gegner zu deutlich kennen gelernt, sie kannten auch die Königin Mutter zu gut, um aufs Gerathewohl die heiligste Angelegenheit ihres Glaubens, die Freiheit und Existenz vieler tausend Gemeinden, um die es sich handelte, der Willkür ihrer Todfeinde Preis zu geben. Besser sey es, dachten sie, die Wahrheit durch Verfolgung und Elend ihre siegreiche Bahn gehen zu lassen und den Ausgang Gott anheim zu stellen, als sie der Gefahr auszusetzen, ein wenn auch offenbar ungerechtes, doch immer mehr oder minder förmliches und daher nachtheiliges Verdammungsurtheil über dieselbe ergehen zu lassen.

Beza, dem man noch die beiden Prediger Des Gallars und Franz von Morel und den Herrn von Moyneville, den Abgeordneten der Kirchen aus der Normandie, beigesellte, wurde sogleich beauftragt, nochmalige Bitten und nöthigenfalls feierliche Protestation einzulegen. Hier, in Gegenwart der Königin, Navarra's, Condé's, des Admirals, des Canzlers und eines Geheimschreibers, erklärte Beza als Wortführer, daß man mit Schmerzen, wiewohl bis jetzt vergeblich, auf die Gewährung der eben so nothwendigen als billigen Bedingungen zur Abhaltung der Conferenz geharret, sie sähen sich daher genöthigt und seyen entschlossen, des Tages noch abzureisen, ein Jeglicher in sein Gewahrsam, wenn man sie nicht gegen die frevelhaften Anmaßungen der Gegner nach Recht und Gerechtigkeit sicher stelle: denn es sey am Tage, daß diese im Schilde führten, sie gleichsam als zur Vertheidigung vor ihre Schranken citirte Verbrecher ein für allemal

zu verdammen. „Wir sind zwar gerüstet und bereit,“ so schloß Beza, „die Wahrheit mit allem uns von Gott verliehenen Muthe standhaft jeden Augenblick zu vertheidigen; aber unter der Bedingung, daß jene Herren als unsere Gegenpart betrachtet werden, und nicht unsere Richter seyen. Daß dieses uns von dem Regentschaftsrathe Sr. Majestät vor dem Eingehen in die Verhandlungen bewilligt und durch ein schriftliches Instrument zugesichert werde, scheint uns zur Sicherung der Ordnung sowohl, als auch deßwegen nothwendig, damit den zahllosen Verläumdungen und Lügen gegen uns so viel wie möglich vorgebeugt werde.“ Darauf überreichte er eine zweite mit der ersteren wesentlich übereinstimmende Bittschrift, welche mit folgenden Worten endigt: „Sire, wenn es sich nur darum für uns handelte, als Privatpersonen zu reden, so wollten wir bereit seyn, wie wir es in der That auch sind, überall, wo es Ew. Majestät gefallen mag, von unserem Glauben Rechenschaft zu geben. Aber nun handelt es sich um eine allgemeine Angelegenheit und Euer ganzes Volk hat die Augen auf uns gerichtet, und wir begehren daher durch die Beobachtung jener Bedingungen den Unordnungen vorzubeugen, die bei der Richtachtung derselben entstehen könnten.“ [30]) Dieses kräftige Auftreten hatte eine augenblickliche lebhafte Besprechung der Sache unter den fünf hohen Personen nicht ohne Zuziehung und Einsprache Beza's und seiner Zugeordneten zur Folge. Die Zeit und Noth drängte und nach langem Hinundherreden wurde als einmüthiger Beschluß den vier Abgesandten erklärt, „die vorzunehmende Handlung solle keineswegs den Evangelischen zu irgend einem Nachtheile gereichen und die Prälaten sollten weder hier noch sonst wo Richter in ihrer Sache seyn.“ Daß ihnen aber dieser Entschluß verbrieft und versiegelt würde, konnten sie nicht erlangen; denn, war die Antwort, wenn jene das erführen, so würden sie dieß mit beiden Händen als eine Ursache ergreifen, die Zusammenkunft zu vereiteln. Sollten die Bischöfe aber irgend etwas in dieser Sache gegen die Willensmeinung des Königs vornehmen wollen, dann werde man den Beschluß schriftlich einhändigen. [31]) Dabei ließen es denn auch

30) Diese zweite Bittschrift theilt die Hist. Ecclés. I. 489. ganz mit.
31) So berichtet Beza. Gleichlautend im Ganzen ist die Hist. Ecclés. I. 499. Et quant à ce que les dicts ministres requeroient

Beza und die Seinigen, obgleich ungerne, bewenden, um nicht den Schein zu haben, als ob sie sich scheueten und sich zurückzuziehen suchten. Wie nothwendig ein solcher Ernst und diese kluge Vorsicht war, bewies ein Zug von neun Sorbonnisten, die bei der Nachricht, daß am anderen Tage die Neuerer öffentlich Gehör finden sollten, Beza auf dem Fuße nachgefolgt waren und noch ganz erhitzt von dem Anblick der durch das Vorzimmer mit ceremoniellem Gruße abtretenden Hauptketzer unmittelbar eintraten. Der Admiral und der Canzler waren noch gegenwärtig. Sie flehcten die Königin, mit jener historisch gewordenen zähen Biegsamkeit des römischen Clerus in der Noth, bei Allem, was heilig ist, an: Die schon durch so viele Edicte, Beschlüsse und Bullen längst verdammten Ketzer, welche die Bischöfe nicht als ihre Oberen anerkennen wollten, doch ja nicht zu Gehör, noch weniger zu einem Religionsgespräch kommen zu lassen, oder wenn es ja so seyn sollte, daß es doch nicht in Gegenwart des Königs und der Fürsten geschehe, denn, fügten sie bedeutsam hinzu, das würde viel Scandal und wenig Erbauung schaffen. Aber auf alle Klagen und Vorstellungen, die theils aus Scheu vor der Disputation, theils aus altem geistlichen Stolz und der Gereiztheit darüber hervorgingen, daß ihre Verdammungsurtheile nicht wie seit undenklichen Zeiten peremtorisch seyn sollten, wurde ihnen der kurze Bescheid: Es sey bereits höheren Orts beschlossen worden, die Prediger in öffentlicher Staatssitzung zu hören. Und deß gingen sie etwas verblüfft, doch mehr noch ergrimmt von

acte du contenu en ceste requeste et de l'octroi d'icelle, il pleut à la Reine leur accorder, qu'il leur seroit baillé quand bon seroit: mais que pour lors n'estoit expédient, joint qu'ils se devoient bien contenter de sa simple parole et promesse que les dicts Ecclésiastiques ne seroient aucunement en ceste partie. La Place ist in der Antwort der Königin etwas vollständiger (Edit. Panth. p. 157) qu'ils eussent au reste à s'y porter modestement, sans rien chercher, que la gloire de Dieu, de laquelle elle estimoit qu'ils fussent studieux et amateurs. Que de leur en bailler aucune chose par escrit il n'estoit expédient pour plusieurs raisons, mais qu'il leur seroit baillé quand en seroit besoing, les admonestant de ne se confier moins en ses paroles que a l'escripture; que il estoit malaisé mesme avec l'escripture d'empescher de decevoir celuy, qui ha intention de tromper. Ab eo die (24. Aug.) sagt der Summarische Bericht bei Schlosser (Beza 357) concionatus est Beza et simul acriter certatum est de ratione habendi colloquii. Tandem datum fratribus responsum flagitante et urgente Beza: Episcopos non fore judices.

dannen. Aus dem allen scheint hervorzugehen, daß der Tag der feierlichen Audienz, womit das Religionsgespräch eröffnet werden sollte, den Evangelischen sowohl, als den Römisch-Katholischen bis auf den letzten Augenblick ein Geheimniß war, und daß in der Versammlung der Prälaten ein großer Zwiespalt herrschen mußte in Rücksicht der Zulässigkeit des Colloquiums, denn sonst hätte es nicht dahin kommen können, daß vielleicht auf das Betreiben einzelner Mitglieder des Convents zu Poissy die Sorbonne sich hätte in Bewegung setzen müssen, statt einer Gesandtschaft aus ihrer eigenen Mitte.

Ein höchst erfreulicher Auftritt entschädigte die eifrigen und nicht hinlänglich befriedigten evangelischen Abgesandten bei ihrer Heimkehr für den unsicheren Hofbescheid. Sie fanden in dem auf sie harrenden Kreise, dem sie Bericht abstatteten, Johann Spina (Jean de l'Espine), einen ehemaligen angesehenen Ordensgeistlichen von Angers, der schon vor mehreren Jahren, als er einen von Genf wiederkehrenden vornehmen jungen ehemaligen Carmeliter, Johannes von Rabec, in dem bischöflichen Gefängnisse hatte bekehren sollen, ehe er verbrannt würde, von den gewaltigen Gründen und dem Glaubensgeiste unwiderstehlich ergriffen und durchdrungen und selbst bekehrt worden war (1556).[32]) Aber troß aller Predigt, die er selbst in reinerem Sinne hielt, ja selbst troß aller Aufmunterung Calvins[33]) hatte dieser ruhige und wie er sich später durch tüchtige Schriften auswies, vielfach religiös und humanistisch gebildete, mehr zu dem Moralisch-Praktischen als zu dem Polemisch-Dogmatischen sich hinneigende Mann, den wahrscheinlich der Bischof von Angers in seinem Gefolge mit sich

---

32) In der Märtyrergeschichte dieses muthigen und gelehrten Wahrheitszeugen, so wie sie in der Hist. des Mart. Edit. 1570. fol. 408. b. u. f. Edit. 1582. fol. 374 b. Edit. 1619. fol. 403. u. f. steht, ist zwar von Spina nicht die Rede, sondern nur im Allgemeinen von Mönchen, die ihn verhörten und zu bekehren suchten. Vincent aber in seinen Recherches sur le Commencement de la Réformation en la ville de la Rochelle p. 65. berichtet es als eine Ueberlieferung in seiner Familie.

33) Calvin schreibt an ihn unter dem gräcisirten Namen Acanthius schon im Jahr 1557. Jam biennium ferme praeteriit quum te hortatus sum ut te ad eos coetus aggregares in quibus scis Deum pure invocari. Non solum tempus extraxisti: sed ex tuo silentio conjicere licuit, meam illam admonitionem abs te fuisse spretam. Epist. Calv. Edit. Amstel. col. 119.

gebracht hatte, erst jetzt in der großen allgemeinen Aufregung die Kraft gewonnen, sich öffentlich und entschieden für die in ihm lebende Ueberzeugung zu erklären. Auch er hatte unter das prachtvoll geschriebene Exemplar des Glaubensbekenntnisses der französischen Kirchen, welches auf dem Tische lag, nebst den zwanzig Abgeordneten aus den verschiedenen Theilen Frankreichs und den zwölf Dienern des Evangeliums seinen Namen geschrieben [34]) und war als ein offener Kampfgenosse mit um so herzlicherem Willkomm und Händedruck begrüßt und in die Reihen der geistlichen Streiter sogleich mit aufgenommen worden, je ernster und entscheidender die Zukunft zu seyn schien. [35])

Die Namen der zwanzig Abgeordneten und Aeltesten der Kirchen sind in den Chroniken und Documenten der Zeit nicht verzeichnet, obgleich sie auch ihrer äußeren Stellung nach mitunter zu den bedeutendsten Personen ihrer Provinz gehörten. Von den Geistlichen aber waren als Abgeordnete gegenwärtig und standen kampfgerüstet da: Augustin Marlorat; aus dem lothringischen

34) Eodem die (8. Sept.) *Johannes a Spina* totus noster est factus, confessioni nostrae subscripsit seque totum Ecclesiae judicio submisit. Nos illi vicissim incredibili gaudio dextras praebuimus et plane judicavimus eum diem nobis felicissimum illuxisse; hoc unum laetitiam nostram interturbat quod diuturnus morbus hominem ita afflixit ut animus voluntati non respondeat. Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Sept. 1561.

35) Irrig sagt Bayle in seinem kleinen Artikel über Spina: "Il fut l'un des Deputez au Colloque de Poissy. Er nahm zwar Theil daran, wie wir sehen werden, aber ganz zufällig durch seinen Uebertritt. Die Hist. Ecclés. T. I. p. 490 sagt, nachdem sie die anderen abgeordneten Geistlichen aufgezählt: auxquels puis après s'adjoignit Jean de l'Espine, homme docte, lequel toutes fois jusques alors ne s'estoit point publiquement déclaré de ce parti. Calvin drückte ihm alsobald auch seine Freude über die Entscheidung aus, in einem kurzen Schreiben vom 24. Sept. (Epist. Calv. Ed. Amst. col. 159). Spina konnte nicht, wie Calvin gewünscht hatte, nach Genf kommen, denn schon hatte ihn die Gemeinde von La Rochelle, welcher er auch zusagte, durch eine besondere Deputation begehrt Einen merkwürdigen Brief Spina's an Calvin, worin sich die ganze Tiefe der Sehnsucht nach Wahrheit und sein zarter Charakter abspiegelt, theilt Liebe S. 73. aus der gothaischen Sammlung mit. Spina war durch Schrift und Wort einer der angesehensten Geistlichen der französischen Kirchen, disputirte (9. Juli 1566) mit Barbaste und du Rosier gegen Claude de Saintes und Simon Viger vor dem Herzog von Nevers, der seine Tochter zur römischen Kirche zurückzuführen wünschte; war zuerst zu Bourges aufgetreten und hatte sich dort der neueren Richtung angeschlossen mit Marlorat, Bauville, Johann Loquet u. A. und lebte noch im Jahr 1580. S. Hist. Ecclés. T. I. 56.

Städtchen Bar-le-Duc gebürtig, war er von den nach seinem Vermögen dürstenden Verwandten als ein kaum achtjähriger vater- und mutterloser Knabe in ein Augustiner-Kloster gesteckt und als Vorsteher eines Hauses seines Ordens in Bourges war auch er ergriffen worden von der frischen und belebenden Morgenluft des Evangeliums, die von Deutschland her auch in die dumpfen Zellen der Klöster Frankreichs gedrungen war. Belebt und ermuthigt durch das Forschen in der heiligen Schrift hatte er durch seine freien Predigten in der Kutte sowohl zu Bourges als zu Poitiers und Angers (1533 und folg.) der schon begonnenen Bewegung einen solchen Schwung gegeben, daß er, als die Edicte gegen die Neuerer zu wüthen anfingen, es vorzog, in Genf sich anfangs kümmerlich mit Bücher-Correctur, aber mit freiem Gewissen und an der Quelle der reinen Lehre durchzuschlagen, als gegen Wahrheit und Gewissen in Amt und Würde zu bleiben. Nach einem in Studien der heil. Schrift zugebrachten Aufenthalt in Lausanne, wo damals Beza auch schon war, wurde er Prediger zu Vevey am oberen Ende des Genfersees, von wo er auf die zahllosen Anfragen nach Geistlichen für die größeren Städte Frankreichs mit Weib und Kindern (denn auch er hielt im Gegensatze zu seiner ehemaligen Kirche heirathen für besser als Ehebruch und Hurerei treiben) sich nach Rouen begab, wo er nebst Jacob Valier als ein höchst kräftiger und christlich ruhiger Geist zugleich bei allen Parteien in Achtung stand, und in weniger Zeit beinahe die ganze Stadt für die Reformation gewann, zumal da er auch durch seine Gelehrsamkeit und seine Schriften in großem Rufe stand. Jetzt, da er in seinem fünfundfunfzigsten Lebensjahre war, ahnete ihm nicht, durch welchen glorreichen Märtyrertod er in Jahresfrist das Evangelium verherrlichen sollte.[36])

Franz von Saint-Paul (gewöhnlich Sampaulinus, auch Sampaulier), ein Vorgänger Marlorats in der Predigerstelle zu

---

36) S. über ihn Hist. Ecclés. T. I. 56. u. f. 311. 489. 491. 606. 692; II, 187. und besonders 656. und folg. De Bèze, Vrays Pourtraicts p. 183. Guil. Feuguereius in seiner Vorrede zu Marlorats Thesaurus Sacrae Scripturae vom Jahr 1574. Adami Vitae Theol. Exteror. Edit. fol. p. 12. Hist. des Martyrs (1616) p. 658. u. Mém. de Condé I, 54. u. 99. Renouard Annales des Estienne I. p. 119. Frisius Epitome Biblioth. Gesner. p. 92.

Vevey, von wo er sich dann nach Lausanne zurückzog (1549). Er war früher arg in den durch Bolsec gegen Calvin angeregten Prädestinationsstreit verwickelt, hatte sich nicht undeutlich gegen diese Lehre ausgesprochen, kehrte aber dann von dieser Ansicht zurück und wurde der Reformator und Prediger der jetzt noch blühenden Gemeinde zu Montélimart unter Valence am Rhone, wo er lange gemeinschaftlich mit einem in der Kutte predigenden Barfüsser, Tempête genannt, das Evangelium verkündigte und wegen seiner Gelehrsamkeit von den Kirchen der Provence war abgeordnet worden.[37])

Johann Raimund Merlin, genannt Monroy, der zuerst in Lausanne, dann in Genf angestellte Lehrer der hebräischen Sprache, welchen man noch nicht lange dem Admiral von Coligny als Schloßprediger nicht für immer gewährt, sondern, wie man sich damals ausdrückte, „geliehen" hatte.[38])

Johann Malot, der auch ehemaliger römischer Priester in Paris an der Kirche St. Andreas des Arcs gewesen, dann aber gemeinschaftlich mit la Rivière und Anderen der evangelischen Gemeinde zu Paris als besonders beredter Prediger vorstand und so geachtet war, daß die vor einigen Tagen (28. August 1561) verstorbene Jakobea von Longwic, Herzogin von Montpensier, ihn besonders in der letzten Stunde sehen und sprechen und Coligny ihn später immer zu seinem Hausgeistlichen haben wollte.[39])

Nikolaus Folion, genannt La Vallée, ein ehemaliger Doktor der Sorbonne, welcher sein Carmelitergewand verlassen und schon seit mehreren Jahren ein gewaltiges Werkzeug der evangelischen Predigt in Toulouse und der Gascogne geworden war, dann von Verfolgung gedrungen der durch den Tod eines Geistlichen in Bedrängniß gerathenen Gemeinde zu Orléans vorstand.[40]).

---

37) Mss. Biblioth. Bernensis. Hist. Helvet. III. 34. Hist. Ecclés. I. 219. 343. Trechsel, Antitrinitarier I, p. 195. n. 1.

38) S. Hist. Ecclés. II. 457. Marchand, Dict. Hist. et Crit. Art. Pierre Merlin.

39) Hist. Ecclés. I, 671; II, 13. 462. Mém. de Condé II. 542. Thuanus (Edit. Francof. 8.) II. p. 9.

40) Hist. Ecclés. I, 156. 729. 874. La Planche Commentaires etc. (Edit. Panth.) p. 154. nennt ihn Nikolaus „Tobie". Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei der durch die Verfolgung zur Sicherheit nothwendig gewordenen öfteren Namensveränderung er auch diesen Namen eine Zeit lang getragen.

Franz von Morel, genannt Colonges (auch Coulonges), der in Genf gebildete und dann in Paris die studirende Jugend zahlreich und mit großem Erfolg zum Studium der heil. Schrift, als der wahren Theologie auffordernde ehemalige Präsident der ersten, größtentheils durch seine Betriebsamkeit versammelten Nationalsynode der reformirten Kirchen Frankreichs zu Paris und jetziger noch nicht lange von Genf angekommener Prediger der Herzogin von Ferrara zu Montargis.[41]) „Marlorat, Saint-Paul und unser Bruder Merlin waren die ersten hier auf dem Platze," so schrieb er vor wenigen Tagen (25. Aug.) auf eine die Bescheidenheit seines Charakters bezeichnende Weise an Calvin. „Sie ließen mich durch einen Boten von Montargis hierher rufen, aber wahrlich ich weiß nicht, zu welchem Beruf, es sey denn daß sie mich zum Nachschlagen oder Zusammenraffen von Stellen aus den Büchern brauchen wollen. Denn ich fühle mich zu schwach, um an einem solchen Kampfe wie der bevorstehende Antheil zu nehmen."[42])

Claudius von La Boissière aus einem adeligen Geschlechte des Delphinats, der mit eben so viel Muth als Besonnenheit die Gemeinde zu Saintes gegründet und troß allen Hindernissen daselbst wegen unglaublichem Zunehmen der Menge der Evangelischen schon die öffentliche Predigt eingeführt hatte.[43])

---

41) S. Hist. Ecclés. I, 190. 490. 499; II, 465. Adami Vit. Theol. Exter. Vit. Sadeelis p. 77. — Eo (nach Paris) Collongius, pietate et sapientia vir insignis Genevensium missu venit (c. 1556). Is postquam studiosam juventutem convocasset, ad amplectenda theologica studia gravi oratione cohortatus est et plerisque persuasit. Fuitque ea res felicissime deinde proventus toto Galliarum regno veluti semen. Durch ihn wurde damals auch Sadeel oder Anton von Chandieu gewonnen.

42) S. Morel an Calvin 25. Aug. 1561. Beilage.

43) Hist. Ecclés. I, 155. 814. Vor einigen Monaten hatte er von Saintes aus (6. März 1561) an Calvin geschrieben: encores que vous soyez occupé en infinies affaires, je n'ay osé differer de vous rescripre la présente, afin qu'ayez certitude de la disposition en laquelle nous sommes en ce pays, qui est que Dieu a tellement augmenté son Eglise que en ceste Province nous y sommes aujourdhuy par la grace de Dieu plus *de trente huict* pasteurs, mais tous chargez de tant de bourgs et paroisses que quand nous en aurions encore cinquante à peine pourrions nous satisfaire à la moitié des charges qui s'y presentent. Mss. Genevens. Dasselbe schreibt er ebenso dringend an Franz von Morel nach Genf (12. Juni 1561). Ibid. A Monsieur de Collonge à Geneve, au Bourg-de-four. Name eines Quartiers.

Mit ihm war für die Saintonge abgesandt worden Johannes Bouquin, Prediger auf dem Schlosse der Insel Oleron, wahrscheinlich ein Bruder des durch seine gelehrten Irrfahrten so bekannt gewordenen Peter Bouquin, welcher, wie wir sehen werden, auch zu dem Colloquium kam. [44])

Johann Virel und Nicolaus Des Gallars (Gallasius) genannt „de Saules". Letzterer, Prediger in Genf und mit Calvin und Beza gleich nahe befreundet, war namentlich auch der Gemeinde zu Paris, wohin er einst (1557) für einige Zeit sich begeben hatte, genauer bekannt, und sogar von London herbei gerufen worden, wo er seit etwa zwei Jahren die zahlreiche französische Kirche nach den französisch-reformirten Grundsätzen auf Calvins Antrieb eingerichtet und fester als bisher begründet hatte. [45])

Zuletzt kam noch mit der Königin von Navarra ihr damaliger Prediger, Johann von Tournay, genannt La Tour, ein damals schon beinahe siebenzigjähriger noch rüstiger Mann, der Nestor unter den Zwölfen, welcher vor dreiunddreißig Jahren schon in seiner Augustiner-Kutte zu Alençon das Evangelium mit unter den ersten in Frankreich angefangen hatte zu verkündigen, dann aber zur Flucht gezwungen, in dem Waadtlande segensreich lange wirkte und im Rufe gediegener Kenntnisse und großer Frömmigkeit stand, und der zwei Jahre nachher des standhaftesten Märtyrertodes sterben sollte [46]).

Dieß waren die Männer, welche nebst den Laien am morgenden Tage im Namen von bereits weit über zwei tausend kirchlich vollkommen geordneten und wenigstens noch eben so vielen in ihrer Bildung begriffenen Gemeinden für die Freiheit des Evangeliums in die Schranken treten sollten, an deren Spitze Beza durch freie Wahl, nach der reformirten Kirchen Art, gestellt und in ihrer aller Namen in dieser Schicksalsstunde das Wort zu führen beauftragt worden war.

---

44) Hist. Ecclés. I, 490. 814. II, 822. Crottet Hist. des Eglises réf. dela Saintonge p. 62.

45) S. über ihn Hist. Ecclés. I, 137. 490. 499. 603. 606. Senebier Hist. Litt. de Genève I, 341. Bayle Dict. Hist. et Crit. Daß er den Beinamen de Saules geführt, ja gewöhnlich so genannt wurde, erhellt aus d'Aubigné Hist. Univers. Edit. 1626. I. col. 146, und aus Mém. de Condé I, p. 54. so wie auch aus den früher angeführten Briefen.

46) Hist. Ecclés. II. 589. u. folg.

Fünftes Capitel.

Der neunte September.

Mit dem Dienstag Morgen sollte ein Tag anbrechen, auf dessen Erscheinen vor einem Jahre auch nicht einmal die kühnste Phantasie zu hoffen gewagt hätte. Vom frühen Morgen an war alles in dem Hoflager zu St. Germain schon in Bewegung und voll geschäftiger Erwartung.

Dieser Hofstatt gegenüber auf demselben linken Ufer der Seine liegt, durch einen dazwischen sich ausbreitenden Wald getrennt, das uralte Städtchen Poissy, welches einer Pfalz der französischen Könige seinen Ursprung verdankt. Da wo ehemals die Burg gestanden und wo jetzt zwischen Ueberresten von Thürmen und alten Mauern stattliche Privathäuser sich befinden, Gärten und Felder sich ausbreiten, erhob sich zur Zeit, von der wir reden, das sammt der noch stehenden Kirche von Philipp dem Schönen gegründete und durch seine Nachfolger großartig vollendete Nonnenkloster der Dominicanerinnen, deren Vorsteherinnen meistens königlichen Geblütes oder doch aus dem höchsten Adel waren, und welche in ihren geräumigen Hallen der freundlichen Lage und der bequemen Nähe des Städtchens wegen sehr oft den König und andere hohe Herren geistlichen Standes beherbergten.

Hier waren auch die Prälaten untergekommen, und hier sollte die feierliche Eröffnung einer Art von Nationalconcilium unter dem Nammen „Colloquium" stattfinden. Das war das eigentliche Lager der Prälaten und der katholischen Partei, und wenn das Getümmel in St. Germain groß war, so stieg es hier an diesem Tage ins Unglaubliche. Geistliche und weltliche Herren, von den Prälaten herbeigerufene Sorbonnisten und Ordensleute hatten sich schon am Vorabende eingefunden und strömten in der Frühe noch von allen Seiten herzu und kreuzten sich wie ihre Gefühle, Befürchtungen und Hoffnungen bunt durch einander. Alle Welt wollte sehen, wie die Hugenotten aufziehen, hö-

ren was sie vorbringen, noch mehr aber was die hohen Geistlichen bei dem Muthe und der Ueberlegenheit, welche man den Reformirten, und nicht ohne ein gewisses Wohlwollen zutrauete, für Mienen machen und in welche Verlegenheit sie gerathen würden. Das ganze Kloster war ein mit starken Mauern umgebener fest verwahrter Ort und das geräumige gothisch gewölbte Refectorium war zum königlichen Audienzsaal umgewandelt.

Gegen zehn Uhr stand Beza in stattlicher schwarzer Adelskleidung mit dem Sammethut von seinen übrigen eilf Amtsgenossen und den zweiundzwanzig [1]) entschlossenen und muthig frommen Abgeordneten der französischen Kirchen, man kann sagen dem Kerne des hugenottischen Adels umgeben, in dem Hofe der Herberge zu St. Germain und mit einem „Das walt' Gott!" schwangen sie sich auf die ungeduldig harrenden Rosse. Es war ein heiterer Morgen und außer vom Adel, die sich diese Ehre nicht nehmen ließen, noch von etwa hundert Reitern der Sicherheit wegen geleitet, [2]) ging's schnellen Rittes durch Feld und Wald, durch die Menge der Neugierigen, Freunde und Feinde, die lange Gasse des Ortes hindurch, und in weniger als einer Stunde stiegen die beherzten evangelischen Zeugen munter im Klosterhofe ab, wo sie der Herzog Franz von Guise, dem die Sicherheit des Ortes und der Geladenen anbefohlen war, Beza namentlich anredend, mit der ritterlichen Zuvorkommenheit, die ihm eigen war, und mit der freundlichsten Miene empfing. Sie möchten nun verziehen, bis man sie rufen würde, lautete die vorläufige Weisung. Es war eine lange und gewiß herzpochende Stunde, ähnlich derjenigen muthiger Krieger vor dem Treffen.

Indessen füllte sich der lange hochgewölbte Saal mit be-

---

1) Diese Zahl giebt die Hist. Ecclés. I. 502. La Place, Comment. de l'Estat et de la Religion etc. (Edit. Panth.) p. 157. sagt: et *environ* vingt délégués des églises. Auf dem Titel der deutschen Uebersetzung von Beza's Rede heißt es: Oration etc., welche er (Beza) sampt ainem Beistand ailff anderer Kirchendienern und zwanzig Deputaten der Reformirten evangelischen Kirchen ꝛc. gehabt hat. (Serranus) Comment. de Statu Rel. et Reip. T. I. p. 237: *viginti* ab iisdem Ecclesiis communiter missi.

2) La Place p. 158. à fin que la commune ne se jettast sur eux, ils furent conduicts de St. Germain jusqu'au dict lieu par des archers de la garde du roy. Beza sagt ganz einfach: circiter horam decimam cum centum plus minus equitibus hinc profecti, ohne von Gefahr etwas hinzuzufügen. S. Beza Calvino.

denklich auf- und abgehenden Würdeträgern und Großen des Reichs und der Kirche, bis der junge König erschien, damals noch ein anmuthiger und energisch aussehender herrischer Knabe, der sich trotzig unter seinen dem Eingang gegenüber errichteten Thronhimmel setzte. Zur Rechten des Thrones nahm der zehnjährige Bruder des Königs, Herzog von Orléans, der König von Navarra, Condé, sein Bruder, La Roche-sur-Yon und die übrigen Herren des Regentschaftsrathes nach Rang und Geburt stufenweise ihre Stellen ein und hinter ihnen drängten sich in nur allzuengem Raume Kopf an Kopf Edelleute höchsten Ranges, jeden Alters und jeglicher Gesinnung. Zur Linken nahmen die vierzigjährige bäuerisch vollwangige und gespreizte Königin Mutter, Margaretha, ihre Tochter, die in Aussehen und Anstand ernste und wahrhaft königliche Frau Johanna von Albret, die Gattin Condé's und die übrigen hohen Damen in ihrem hohen mit Edelsteinen überladenen Kopfputze und ihren widerwärtigen nach unten und oben kegelartig auslaufenden Anzügen ihre Sitze ein, und hinter ihnen Damen und Fräulein voll neugieriger Erwartung und meistens hugenottischer Gesinnung. Auf beiden Seiten längs des Saales saßen auf einfach gepolsterten Bänken rechts der Decan und der Präsident der Prälatenversammlung der Cardinal von Tournon, der von Lothringen und der von Chatillon und dann die Erzbischöfe von Bordeaux und Embrun und die übrigen Bischöfe nach Rang und Ordnung, zur Linken der Cardinal von Armagnac, der von Bourbon, Navarra's ältester Bruder, und der von Guise und die Reihe der Bischöfe nach Würde und Vorrecht, sechsunddreißig an der Zahl, [3]) und dann folgten die Stellvertreter der abwesenden Prälaten, die Abgeordneten der Abteien und Stifter, eine große Zahl, und hinter ihnen standen die Doctoren der heiligen Schrift, die Theologen und sonstigen

---

3) Diese Zahl wird auf dem Titel der Uebersetzung der Rede Beza's angegeben: „in beisein vnd mit zuhörende sechs Cardinälen, sechs und dreißig Erzbischoffen oder Bischoffen und ferners einer großen Anzahl Aebt, Pröpst, Sorbonisten vnd anderer Scholastischen Doctoren.“ Damit stimmt die Hist. Ecclés. I. p. 500. überein. La Place (Edit. Panth.) p. 157. sagt, jusques au nombre de quarante ou cinquante présens, avec plusieurs autres pour les absens et délégués des chapitres. De Thou (fr. Uebers.) III. p. 65. sagt: environ quarante prélats. Fayus vita Bezae p. 27: circiter quinquaginta, stipati magna Sorbonistarum et canonistarum corona.

Gelehrten, welche die Prälaten zur Berathung und Hülfe aus ihren Diöcesen theils mitgebracht hatten, theils neulich erst hatten kommen lassen, besonders fehlten die Sorbonnisten nicht. Denn da man dem Kampfe nicht mehr ausweichen konnte, war alles aufgeboten worden, wenigstens durch Anzahl und durch äußere Pracht im Auf= und Anzuge die Hugenotten zu überbieten und wo möglich einzuschüchtern. Um das Ganze der Versammlung liefen bis zu halber Mannshöhe sich erhebende Schranken. Vorn beim Eingange war der Saal bis an beide Seitenwände durch dieses Geländer nach einem ziemlichen von Rittern und Edelleuten eingenommenen Zwischenraume quer abgeschlossen. Ohne Zweifel deßwegen, damit das Erscheinen der Evangelischen doch wenigstens den äußeren Schein einer Vorladung vor die Schranken eines Gerichtes hätte. Vor den Thoren des Klosters standen noch viele angesehene Männer beider Parteien, denen der Eingang verweigert wurde, denn man hatte die Erlaubniß des Eintritts nur an eine gewisse Anzahl von Personen ertheilt. [4]) Jetzt erschien auch der Herzog von Guise und La Ferté, der Hauptmann der königlichen Leibwache, mit seinen Reisigen, unter deren Vorschreiten das Häuflein der vierunddreißig evangelischen Zeugen durch die auf beiden Seiten neugierig sich herandrängende Menge in den Saal geleitet wurde. „Da kommen die Genfer Hunde!" so entfuhr's einem Cardinal bei ihrem Erscheinen. — „Wahrlich", so erwiederte Beza, der es gehört, sich unbefangen nach der Seite wendend, wo das Wort gefallen war, „treue Hunde thun Noth in der Schafhürde des Herrn, um anzubellen gegen die reißenden Wölfe." [5]) Aller Augen waren auf sie gerichtet und Aller Herzen schlugen lauter und in den getheiltesten und widersprechendsten Gefühlen. Hinter ihnen drängten sich Adel und Kriegsleute, so viele ihrer zugelassen werden konnten. Man hatte ihnen keine Sitze angewiesen.

---

4) Praefectus est enim is (der Herzog von Guise) portae loci (sagt Martyr in einem Briefe an die Züricher 19. Sept. 1561) cum ad arcendam vim, ut puto, tum ut prospiciat ne cuivis pateat aditus. Excluduntur enim magnae nobilitatis viri, ut de inferioribus sileam. Mss. Turicens. S. die Beilagen.

5) Diesen Zug verdanke ich den Mss. des Herrn Tronchin. Er findet sich ganz abgerissen auf einem fliegenden Stückchen Papier, in der Handschrift jener Zeit.

Als nach den üblichen Heroldsrufe auf das verschiedenartige Gemurmel eine feierliche Stille eingetreten war, eröffnete der König die Versammlung.

„Edle Herren,“ so sprach er, „die Unruhen, welche der Religion wegen in diesem Reiche stattfinden, sind allen hinlänglich bekannt. Ich habe euch derohalben an diesem Orte versammeln lassen, damit ihr einmüthiglich unter euch berathschlagen möget, wie alles dasjenige zu reformiren sey, was ihr als einer Reformation bedürftig erkennen werdet: ohne irgendwelche Leidenschaft, ohne Rücksicht auf irgendwelches Privatinteresse, sondern mit alleiniger Berücksichtigung der Ehre Gottes nach euerer besten Ueberzeugung zur öffentlichen Ruhe des Landes. Es liegt mir dieß so sehr am Herzen, daß ich beschlossen habe, euch nicht von hinnen weichen zu lassen, ehe ihr hierin dermaßen Entscheidung und Anordnung werdet getroffen haben, daß meine Unterthanen fürderhin in Friede und Eintracht unter einander leben mögen: wie ich denn zuversichtlich hoffe, daß ihr thun werdet. Solchem nachkommend, werdet ihr mich veranlassen, euch ebendenselben Schutz und Schirm angedeihen zu lassen, wie die Könige meine Vorfahren.“ [6]) Darauf befahl er dem Canzler, sich auf einen rechter Hand vorne im Saale stehenden Schemel zu setzen und die Sache der erlauchten Versammlung eines Weiteren zu erörtern.

Wie sie bereits vernommen hätten, so fuhr der ruhige und feste Staatsmann nach einigen einleitenden Bemerkungen über das zarte Alter des Fürsten und dessen bereits von ihm selbst angedeutete Absichten fort, seyen sie hier versammelt, um in Leben und Lehre eine Reformation vorzunehmen, welche die höchstseligen Könige, Vater und Bruder des jetzigen, zu bewerkstelligen durch den Tod verhindert worden seyen. Die Könige, von Gott zur Regierung seines Volkes bestellt, würden in ihrem Vorhaben größtentheils von der Vorsehung geleitet, und so stehe denn auch wohl zu glauben, Gott selbst habe die Herzen der versam-

6) Ich gebe diese Rede nach dem Originaldruck: „Ample Discours des Actes de Poissy,“ welcher sich auf der hiesigen Stadtbibliothek befindet. Weder die Hist. Ecclésiast. I. p. 500, noch die Mém. de Condé welche eine Schrift „Discours des Actes de Poissy“ mittheilen, enthalten die Rede ganz, und so wie sie im Original steht.

melten Fürsten zur Abhülfe des allenthalben im Lande verbreiteten jämmerlichen Zustandes bereit, willig und geneigt gemacht. Dieß zu erreichen, müsse man aber nicht den Arzt nachahmen, der anstatt eine schwere Krankheit zu heilen, sich sorgloserweise damit begnüge, solche Mittel anzuwenden, die den Patienten nur für einige Zeit erleichteren; sondern hier wolle es Noth thun, die Ursache und den Ursprung des Uebels aufzusuchen, um es an der Wurzel anzugreifen und gründlich zu heben. Auch das allgemeine Concilium abzuwarten, sey hier nicht der Fall, es stehe zwar in Aussicht, aber nicht so nahe, als es die gegenwärtige bedrängte Lage erfordere, denn ein Theil der Fürsten zögere, es zu beschicken, und der andere Theil wolle gar nichts davon hören. Gerathener erscheine es unterdessen bei einem so schweren, unter aller Augen täglich zunehmenden Uebel die zu Gebote stehenden Hausmittel anzuwenden, als auf noch lang ausbleibende fremde Arzeneien zu harren, damit nicht alles zu Grunde gehe, ehe dieselben anlangten, und man so jenen Thoren gleiche, die an ihrem Gartengewächse keinen Geschmack mehr finden, und in Aegypten und Indien andere Reizmittel suchen. Der Arzt, welcher den Patienten im gesunden Zustande gekannt, eigne sich ungleich mehr, ihn durch die Wahl der passendsten Mittel zu heilen, als derjenige, welcher ihn nie gesehen hat. Das allgemeine Concilium werde aber größtentheils aus fremden, mit den inneren Angelegenheiten Frankreichs unbekannten Personen bestehen, und wenn der Pabst selbst sich der Dinge annehmen sollte, so wäre er gezwungen, sich hierin ihres, der Prälaten, Rathes und ihrer Hülfe zu bedienen. Einfach und ergreifend rief er ihnen sodann zu: daß sie ja Väter, Brüder, Verwandte, Freunde der Wunden und Kranken seyen, die sich gegenseitig kenneten, und daher würden sie dieselben ganz gewiß besser zu verbinden wissen, als Fremde es zu thun vermöchten. Es zwinge daher nichts, ein allgemeines Concilium abzuwarten, um sich zu reformiren. Den von Einigen gemachten Einwurf, daß auf diesem Wege nichts erreicht werde und keine zwei Concilien zu gleicher Zeit stattfinden könnten, weist er mit Hinzeigung auf die Geschichte, namentlich auf das Concilium zu Rimini und die erfolgreichen Gegenversammlungen der gallischen Bischöfe unter Hilarius zurück und schlägt dann vor, die hier zu fassenden Beschlüsse, sobald sie gehörig ausgefertigt seyn würden, dem Pabste schriftlich zu über-

senden, damit er seinen Namen darunter setze, wie das zur Zeit viele Provinzialsynoden unter Karl dem Großen gethan hätten. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Prälaten in einem Nationalconcilium eben so Gutes, wo nicht Besseres beschließen könnten, als auf dem allgemeinen, zumal da der König solches Unternehmen selbst hervorgerufen habe und begünstige und daher auch alles nach weiser und gewissenhafter Berathung Beschlossene mit aller seiner Macht ins Werk setzen werde.

Das vorzüglichste Mittel aber zu solchem Endzweck zu gelangen sey unstreitig, mit Demuth und Selbstverläugnung ans Werk zu gehen und wie leiblich, so auch im Geiste einträchtig versammelt zu seyn: was stattfinden werde, wenn ein Jeglicher sich hüten würde, sich über den andern zu erheben, wenn weder die Gelehrteren die unter ihnen Stehenden verachten, noch die minder Gelehrten die Anderen mit mißgünstigem Neide ansehen, wenn man alle Spitzfindigkeiten und müssige Fragen meiden und jenen einfachen Christen zum Muster nehmen würde, der nur Gott und Jesum den Gekreuzigten kannte und zu Nicäa die weisesten Philosophen und Dialektiker zurechtwies, die Alles mit ihren Zänkereien zu verderben drohten, indem er ihnen zu Gemüthe führte, daß weder Christus noch seine Apostel solche Mittel brauchten, um die Welt zu bekehren. Auch bedürfe es hier nicht vieler Bücher, setzte er mit Nachdruck hinzu, sondern eines wahren Aufmerkens auf Gottes Wort und eines aufrichtigen Willens, demselben bestmöglichst nachzukommen. Die Prälaten sollten auch nicht die von der sogenannten „Neuen Lehre" als Feinde betrachten, als die ja wie sie Christen und getauft seyen, und sollten sie nicht nach vorgefaßtem Urtheil verdammen, sondern vielmehr dieselben zu sich rufen und locken, ihnen nicht die Thüre verschließen, sondern sie vielmehr mit aller Sanftmuth empfangen und ohne Bitterkeit und Starrsinn mit ihnen handeln, und endlich an dem Patriarchen Alexander ein warnendes Beispiel nehmen, der durch seinen Uebermuth den Arius so weit getrieben, und an Nestorius, der später selbst in weit ärgerlichere Ketzerei verfallen sey. Ferner gebe er ihnen zu ermessen, welche verantwortliche Wichtigkeit in dem Umstand liege, daß man ihnen das Richteramt in ihrer eigenen Sache gestatte und sie somit genugsam verursache, sich tadellos zu erweisen. Schließlich gab er ihnen zu bedenken, daß wenn ihr Spruch und Entscheid recht und

leidenschaftlos, er bestehen und gelten, wenn aber aus Mangel an Gottesfurcht Habsucht und Ehrgeiz ihn sprechen sollten, nichts bestehen und gelten werde. Mit Dank gegen Gott möchten sie erkennen, daß er ihnen diese Gnadenfrist gewähret zu ihrer Selbsterkenntniß; bliebe sie unbenutzt, so sey für gewiß zu achten, daß der Herr selbst drein greifen werde und sein Gericht vor Allem über sie mit unsäglichem Jammer und Elend hereinbrechen würde. [7])

---

7) So giebt der schon eben angeführte „Ample Discours etc. (Mém. de Condé II. 491. u. f.) die Hauptpunkte der Rede ganz übereinstimmend mit dem Originaldruck des gleichzeitigen Berichtes an. Dieser Bericht ist auch vom Verfasser (Serranus?) der Commentarii de Statu Rel. et Reip. in Regno Galliae etc. A. S. MDLXXI. (s. l.) 8. Pars I. p. 237. u. f., von De Thou (Edit. Francof. 8.) II. p. 14. u. f. und von La Popelinière Histoire de France (Edit. in fol. 1581) I. p. 271. beinahe mit denselben Worten aufgenommen werden. La Place hingegen (Edit. Panthéon p. 158) und wörtlich nach demselben die Histoire ecclésiastique (I. p. 500) theilt folgenden Inhalt der Rede mit, der Manches von dem eben Gesagten gar nicht hat, zwar nichts enthält das der Canzler nicht gesagt haben könnte, aber mir doch in der Form zu schroff und ascetisch-polemisch scheint und daher weniger das Gepräge der Ursprünglichkeit an sich trägt. Ich theile den Text des La Place hier mit, damit der Leser selbst urtheilen könne. Beide Berichte in einander zu verschmelzen, schien mir ein zu gewagter Ergänzungsproceß.

Le roy après commanda à Monsieur le Chancelier déclarer plus au long son intention à la compagnie et le feit asseoir sur une escabelle, assez avant en la salle vers le coste droit. Lequel obeyssant à ce que luy estoit commandé, exposa aux dicts prélats assemblés la cause qui avoit meu le roy de les assembler; leur remonstra que ses prédécesseurs et luy avoyent essayé tous moyens, tant de force que de douceur à réunir son peuple qui estoit si malheureusement divisé par la diversité des opinions et que l'un et l'autre desseing n'avoit que bien peu proficté, tellement qu'à la division qui jà longtemps estoit commencée estoit encores survenues une inimitié capitale de ses subjects, de laquelle, si Dieu n'y donnoit quelque prompt et brief remède, l'on ne pouvoit attendre qu'entière ruine et subversion de cest estat. Et pour ceste cause suivant ce que les anciens roys avoyent faict se trouvans en pareille necessité, il les avoit faict appeler pour leur communiquer le besoin qu'il avoit d'estre en ceste affaire conseillé et secouru; les priant, autant que possible, d'adviser avant toutes choses comment l'on pourroit appaiser Dieu, qui certainement estoit irrité, et en quelle manière on pourroit oster et déraciner tout ce qui l'a courroucé et offensé. Et s'il estoit trouvé qu'en la manière de le servir, par la paresse et avarice de ceux qui ont eu la charge, eussent esté introduits quelques abus, contre sa parolle, contre l'ordonnance de ses apostres, et des anciennes constitutions de l'Eglise, il les prioit d'autant que leur autorité se pouvoit étendre y vouloir mettre la main si avant, que leurs ennemis perdissent l'occasion qu'ils avoient

Darauf erhob sich der Cardinal von Tournon als Primas von Gallien, zugleich Präsident der Prälatenversammlung, ein seines Alters ohngeachtet noch leidenschaftlicher Mann. Er wand sich nicht ohne Geschick aus der unerwarteten Verlegenheit, in welche die trotz aller Förmlichkeit und Schonung durch ihren hohen Ernst und derbe Wahrheiten tief einschneidende Zurechtweisung des Canzlers ihn sammt den übrigen hohen Geistlichen versetzt hatte, und begann mit Dankgebet zu Gott für die Gnade die er ihm und der ganzen Versammlung erwiesen, sich nämlich um eines so vortrefflichen Zweckes willen hier vereinigt zu sehen. Er dankte sodann auch dem Könige, der Königin und den übrigen hohen Fürsten und Herren dafür, daß sie die Versammlung mit ihrer Gegenwart beehren und derselben so hochwichtige Fragen, wie sie der Canzler mit eben so viel Gelehrsamkeit als Weisheit auseinander gesetzt hätte, zur Entscheidung vorzulegen geruheten. Uebrigens sey er aber eigentlich nur gefaßt, die Hauptpunkte zu erörtern, welche in den ihnen zugekommenen Briefen vorgeschlagen worden, und habe sich erwartet, daß nur sie zur Sprache kommen würden. Nun aber seyen mehrere andere Artikel von großer Wichtigkeit vorgetragen worden, auf die er theils nicht sogleich zu antworten wüßte, theils auch, wenn er es könnte, nicht allein für seine Person ohne die Berathung seiner Collegen

---

prinse de mesdire d'eux, et distraire le peuple de leur obéissance. Qu'ils regardassent aussi tout ce qui pouvoit réformer et leur vie et l'administration de leur charge. Et d'autant que la diversité des opinions estoit le principal fondement des troubles et séditions, le roy avoit, suyvant ce que jà auroit esté arresté par les deux assemblées (von Fontainebleau und Paris, im Parlament) accordé un sauf conduict aux ministres de la dicte secte espérant qu'une confiance avec eux amiable et gracieuse, pourroit grandement proficter. Et pour ceste cause il prioit toute la compagnie de les recevoir comme le père faict ses enfans et prendre la peine de les endoctriner et instruire. Et s'il advenoit le contraire de ce qu'il avoit espéré et qu'il n'y eust moyen de les réduire, ni de nous réunir, pour le moins ne pourroit-on dire cy-après comme l'on a faict par le passé, qu'ils ayent esté condamnés sans les ouyr. Et de ceste dispute bien et fidellement recueillie d'une part et d'autre, la faisant publier par tout le royaume telle qu'elle auroit esté faicte, le peuple pouvoit comprendre qu'avec bonnes, justes et certaines raisons, et non par force ny par autorité, ceste doctrine auroit esté reprimée et condamnée. Promettoit sa Majesté que, comme ses prédécesseurs rois l'avoyent été, aussy seroit-il en tant partout protecteur et défenseur de son Eglise.

zu antworten sich unterfangen möchte. Er begehrte daher eine schriftliche Mittheilung der Erörterungsrede des Canzlers und Zeit sich darüber zu berathen. —

Dazu sehe er keine Nothwendigkeit, erwiederte de l'Hopital entschlossenen Tones, denn es hätte sie jedermänniglich hören und verstehen können, und trotz dem wiederholten Begehren des vom Cardinal von Lothringen [8]) unterstützten Prälaten, der diese Rede auch den nicht gleich anfangs gegenwärtigen und noch jeden Tag eintreffenden Bischöfen mittheilen zu müssen behauptete, blieb der Canzler standhaft bei seiner Verweigerung, die durch das tiefe Schweigen aller anwesenden höchsten Auctoritäten auf eine alles fernere Ansuchen niederschlagende Weise gebilligt wurde. Denn man sah wohl ein, die auf eine so ernsthafte Weise zum bedenklichen Kampfe genöthigten geistlichen Herren suchten einen Ausweg, um die ganze Verhandlung schon hier abzubrechen: durch Erhebung von allerlei Schwierigkeiten Aufschub zu gewinnen, um sich aus dieser heißen Klemme zu retten, in welche sie gerathen waren. Mit unmuthsvollen Herzen mußten sie das Unvermeidliche über sich ergehen lassen.

„Theodor Beza habe das Wort!" so rief der königliche Herold. Da reckten sich alle Köpfe noch höher empor, und die zahlreiche kaum athmende Versammlung war ganz Auge und Ohr, und freudig und erwartungsvoll schlug mancher Busen. Der Redner voll edeln Anstandes trat [9]) mit den Seinigen den Schranken näher, und mit fester und wohltönender Stimme hob er an:

„Sire, da der Ausgang jedes Unternehmens, der großen sowohl als geringfügigen, von Gottes Gnade und Beistand abhängt, zumal wenn es sich um Seine Ehre und um Dinge handelt, die höher sind, denn alles unser Wissen und Verstehen, so hoffen wir, Ew. königliche Majestät werde es weder übel noch befremdend aufnehmen, wenn wir vor allem mit der Anrufung seines heiligen Namens beginnen und also zu ihm beten."

Hierauf kniete er nieder und alle seine Amtsbrüder und die adeligen Herren Abgeordneten der Kirche knieten feierlich mit ihm nieder und in einer wahren Kirchenstille sprach er:

---

8) Daß auch der Cardinal von Lothringen sich erhob, berichtet (Serranus) Commentarior. de Statu Rel. et Reip. I. p. 240. und Thuanus (Edit. Francof. 8.) II. p. 15.

9) De la meilleure grace et façon très agréable sagen alle Berichte.

„Herr Gott, ewiger, allmächtiger Vater, wir wissen und bekennen vor deiner allerheiligsten Majestät, daß wir arme Sünder sind, in Sünden empfangen und geboren, geneigt zum Bösen und untüchtig zum Guten, als die wir ohn' Ende und Unterlaß deine heiligen Gebote übertreten, wodurch wir nach deinem heiligen Gerichte Verderben und Untergang auf uns laden. Aber, o Herr, es ist uns herzlich leid und reuet uns, daß wir dich beleidigt haben, wir verdammen uns und unsere Uebertretung mit wahrhaftiger Reue und seufzen darnach, daß deine Gnade unserem Elende zu Hülfe kommen möge. Nun aber, da es dir heute gefallen, deine armen und unnützen Knechte so sehr zu begnadigen, daß sie die Wahrheit deines heiligen Wortes, so du ihnen geoffenbaret hast, in Gegenwart des Königs, welchen du geordnet hast über sie, vor dieser erlauchtesten Versammlung der Welt frei bekennen dürfen: so bitten wir dich, o du Gott und Vater alles Lichtes, du wolltest nach deiner unaussprechlichen Güte und Barmherzigkeit unseren Verstand also erleuchten, unsere Herzen und Gedanken also regieren und in alle Wahrheit leiten, ja alle unsere Worte dahin richten, daß wir die nach Maßgabe deines Wohlgefallens von uns erkannten und den Menschen zu ihrer Seligkeit geoffenbarten Geheimnisse nicht allein mit dem Munde, sondern auch von ganzem Herzen rein und lauter bekennen und vorbringen mögen zu deines heiligen Namens Ruhm und Ehre, zur Wohlfahrt und zum seligen Gedeihen unseres Königs und seines ganzen Hauses, zum Troste und zur Beruhigung ganzer gemeiner Christenheit und insonderheit dieses theuern Königreiches. Herr Gott, allmächtiger Vater, wir bitten dich um dieses alles im Namen und von wegen deines lieben Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes. Amen."

Er beschloß dieses mit der Inbrunst, die noch darin glühet, und mit zum Himmel ausgebreiteten Armen gesprochene Gebet, nach Sitte des gewöhnlichen reformirten Gottesdienstes, mit dem Vater Unser, erhob sich dann mit den Seinigen wieder und begann seine eigentliche Rede, indem er zu der wunderbar durchschauerten und sichtbar ergriffenen Versammlung, sich an den König wendend, weiter sprach:

„Sire! es ist eine große und freudige Stunde für einen getreuen und wohlgesinnten Unterthan, in welcher es ihm vergönnt wird, das Antlitz seines Fürsten und Herrn zu schauen, und weil

ihm selbiges gleichsam die sichtbarliche Majestät Gottes vorbildet, so kann er nicht umhin, sich tief ergriffen und zur Erwägung des gebührenden Gehorsams und schuldiger Unterwürfigkeit ermahnt zu fühlen. Denn nach Art und Weise menschlicher Natur ergreifet und bewegt uns dasjenige, was wir mit Augen sehen, viel mächtiger und tiefer als dasjenige, was wir uns nur im Geiste einbilden und durch eine bloße Vorstellung erfassen. Wenn es sich daher ereignet, daß ein treuer Unterthan nicht allein seinen Fürsten schauen mag, sondern auch von seinem Könige gesehen und, was unendlich mehr ist, angehört und daß zuletzt die Rede seines Mundes gnädig aufgenommen und gut geheißen wird, so ist dieß wahrlich der größten Freuden eine für ihn, ein süßer Trost für seine Seele, eine Wonne für sein Herz."

„Dieser vier obberührten Stücke nun ist ein Theil von Ew. M. allergehorsamsten Unterthanen nach Gottes unerforschlichem Gericht und Rathschluß zu ihrem großen Kummer und schwerer Betrübniß eine lange Zeit beraubt gewesen, bis endlich der Herr nach seiner überschwenglichen Barmherzigkeit unser unablässiges Seufzen und Flehen erhöret und uns so hoch begnadigt hat, daß er uns heute ein wohl lange erwünschtes, aber nicht gehofftes Glück bereitet: Ew. Majestät von Angesicht zu Angesicht zu schauen und in dieser Versammlung, die an Hoheit ihres Gleichen sucht auf Erden, von ihr gnädig angeschaut und angehört zu werden. Hätten wir daher nie eine andere Wohlthat empfangen, und sollte uns auch in der Folge keine andere mehr zu Theil werden, so vermöchten wir es dennoch nicht, in dem noch übrigen Laufe unseres Lebens dem Herrn, unserem Gotte, würdiglich dafür zu danken und es um Ew. Majestät genugsam zu verdienen. Wenn wir aber überdieß betrachten, daß der heutige Tag uns nicht nur diesen Zutritt gönnet, sondern uns auch einlädt, und auf eine so wohlwollende, gnädige, Ew. königlichen Milde so entsprechende Weise so zu sagen zwinget, einer uns allen gemeinschaftlich obliegenden heiligen Pflicht uns zu unterziehen: den Namen unseres Gottes zu bekennen, den Gehorsam zu bezeugen, den wir Ew. Majestät schuldig sind, o so müssen wir eingestehen, Sire, daß weder unser Sinn und Verstand vermögend ist, die Größe solcher Wohlthat zu ermessen, noch unsere Zunge im Stande ist, auszusprechen, wie unser Herz gegen Ew. Majestät gesinnet ist, und bei solcher alle menschliche Bered-

samkeit übersteigenden Gnade will es uns vielmehr gebühren, unser Unvermögen durch ein demüthiges Schweigen zu bekennen, als durch ein mangelhaftes Lob solche Wohlthat zu verkleinern."

„Nichtsdestoweniger aber, Sire, wünschen wir auch noch das vierte und hauptsächlichste der obberührten Stücke, daß nämlich unser heutiges Vornehmen und Beginnen von Ew. Majestät möge gnädig angesehen und aufgenommen werden, welches wir zu erlangen hoffen, wenn (was Gott gebe!) durch unser Erscheinen nicht sowohl unserem vorigen Jammer und Elende, deren Gedächtniß an diesem glücklichen Tage verschwindet und erlischt, sondern vielmehr allem demjenigen ein Ende gemacht wird, was für uns immer viel schmerzlicher war, als der Tod, den Unruhen nämlich und der Unordnung, so um der Religion willen zum großen Schaden und schmählichen Verderben einer Unzahl Ew. Majestät armer Unterthanen in diesem Königreiche sich erhoben haben. Der Ursachen aber, die uns bisher von dem Genusse einer so großen Wohlthat ausgeschlossen haben, sind mancherlei, ja sie sind sogar der Art, daß sie heute noch unseren Muth gänzlich niederschlagen müßten, wenn nicht dagegen so manches andere uns wiederum mit Zuversicht erfüllete und stärkte. Eine Meinung aber hat sich vornehmlich wie durch ein Verhängniß im Laufe trauriger und arger Zeiten in gar mancher Menschen Herzen eingewurzelt: daß wir nämlich aufrührische, verwegene und ruhmgierige, hartnäckige und eigensinnige Leute und Feinde jeglicher Ruhe und aller Eintracht seyen. Wenn auch andere seyn mögen, die uns nicht für abgesagte Gegner alles Friedens halten, so meinen sie doch, wir begehrten denselben unter so schweren und harten Bedingungen, daß man nicht mit uns handeln könne, gleich als ob wir die ganze Welt umkehren und eine andere unseres Gefallens daraus machen, den und jenen sogar seiner Habe und seines Glückes berauben wollten, um uns damit zu bereichern. Aehnliche und sogar noch höher greifende Ursachen und Hindernisse sind noch mehrere vorhanden, Sire; aber wir wollen viel lieber ihr Andenken in das Grab der Vergessenheit versenken, als durch Erwähnung derselben die alten Wunden wieder aufreißen, zumal jetzt, da wir nicht darauf ausgehen, Beschwerde zu erheben und Klage zu führen, sondern die zur Heilung geeignetsten und schleunigsten Mittel aufzusuchen."

„Was aber giebt uns denn mitten unter so vielen im Wege

stehenden bedenklichen Hindernissen und Schwierigkeiten eine so gar tröstliche und feste Zuversicht? Nicht das Vertrauen, Sire, das wir auf unsere Person oder auf irgend etwas uns Eigenes setzten, als die wir ja in jeglichem Betracht zu den Geringsten und Verachtetsten dieser Welt zählen; es ist auch, Gott Lob, nicht eine eitle Anmaßung des Hochmuthes: unser armer und niedriger Stand ließe das nicht zu."

„Nein, Sire, es ist vielmehr unser gutes Gewissen, das uns für die Wahrheit und Gerechtigkeit unserer Sache ein sicheres Zeugniß giebt, einer Sache, von der wir hoffen, daß unser getreuer Gott vermittelst Ew. Majestät ihr Vertheidiger und Beschützer seyn werde; es ist die schon jetzt auf eine merkwürdige Weise in Antlitz, Worten und Geberden sich aussprechende Milde und Leutseligkeit Ew. Majestät; es ist die Liebe zur Gerechtigkeit und Billigkeit, welche, wie wir sehen und erfahren, in Ew. Herz gegraben ist, gnädigste Frau und Königin; es ist eure biedere Rechtlichkeit, durchlauchtigster König (von Navarra), erlauchte Fürsten des königlichen Stammes; es ist endlich auch noch die zuversichtliche Hoffnung, welche wir aus guten Gründen hegen dürfen, daß ihr, hochwürdige Herren des geheimen Raths, einmüthigen Entschlusses nicht minderes Verlangen traget, uns eine so nothwendige und heilige Eintracht zu verschaffen, als wir solche anzunehmen begierig und bereit sind. Bleibt uns noch etwas zu erwähnen übrig? Ja, traun, es ist noch etwas vorhanden, das uns guter Hoffnung seyn läßt. Wir glauben und erwarten nämlich, wie es die christliche Liebe gebeut, daß Ew. Liebden, günstige Herren und Prälaten, mit denen wir handeln sollen, sich mit uns nach unserem geringen Vermögen befleißigen werde, die Wahrheit eher ins Licht zu setzen, als sie zu verdunkeln, eher zu belehren, als zu streiten, eher die Gründe zu erwägen, als ihnen zu widersprechen, kurz eher das weitere Umsichgreifen des Uebels zu verhindern, als den Schaden ganz unheilbar und tödlich zu machen. Solcher Gesinnung versehen wir uns zu euch, günstige Herren, und bitten euch, im Namen des allmächtigen Gottes, der uns hier versammelt hat und der ein Richter seyn wird unserer Reden und Gedanken, daß ihr, ohnangesehen alles dessen, was seit etwa vierzig Jahren mag geredet, geschrieben oder gehandelt worden seyn, mit uns euch aller Leidenschaften und Vorurtheile, die dem Gedeihen eines so löbli-

chen und heiligen Vorhabens hinderlich seyn könnten, gänzlich entschlagen möget. Wollet euch von unserer Seite zu dem versehen, was ihr, so Gott Gnade schenkt, in der That erfahren werdet, nämlich zu einem verträglichen Geiste, bereit alles anzunehmen, was durch das lautere Wort unseres Gottes erwiesen seyn wird. Wähnet nicht, daß wir allhier erschienen seyen, um irgend einen Irrthum zu behaupten und zu vertheidigen, sondern vielmehr, um alles Mangelhafte, so sich auf unserer oder euerer Seite finden mag, aufzudecken und zu verbessern. Wollet uns nicht für so muthwillig und frevelhaft halten, als ob wir uns unterständen, dasjenige zu zerstören, von dem wir wissen, daß es ewig bleiben werde, nämlich die Kirche Gottes, unseres Herrn. Wähnet auch nicht, daß wir darauf ausgehen, Mittel und Wege zu suchen, euch uns gleich zu machen, diesem unserem armseligen und verachteten Stande, in welchem wir aber nichtsdestoweniger durch Gottes Gnade mit großer Freudigkeit leben. Unser Verlangen ist, die zerrissenen Mauern Jerusalems wiederherzustellen, den geistlichen Tempel wiederaufzubauen, jenes Gotteshaus, das aus lebendigen Steinen aufgeführt ist, wieder in den rechten Stand zu setzen, und all unser Begehren geht dahin, daß die durch das gerechte Strafurtheil Gottes und die Sorglosigkeit der Menschen auseinandergesprengten Heerden und zerstreueten Schafe Christi wieder gesammelt und in die Hürde dieses obersten und einzigen Erzhirten zurückgebracht werden. Wohlan, liebe Herren, da habt ihr mit wenigen Worten unsere einzige Absicht, unseren sehnlichsten Wunsch, unser herzlichstes Verlangen. Wenn ihr solches bis jetzt nicht geglaubt, so hoffen wir, daß ihr es glauben werdet, wenn in aller Geduld und Sanftmuth dasjenige wird vorgebracht und verhandelt werden, was uns der Herr wird eingegeben haben. Wollte Gott, daß wir statt alles Hin- und Herstreitens ohne Weiteres einhelliglich dem Herrn ein Loblied anstimmen und uns einander die Hände reichen könnten, so wie es manchmal zwischen zweien schon in Schlachtordnung und streitfertig dastehenden Kriegsheeren der Ungläubigen und Heiden selbst geschehen ist. Beschämen muß uns ja dieses im Innersten, wenn wir, die wir uns ausgeben als berufen, das Evangelium des Friedens und der Eintracht zu predigen, dennoch am leichtesten zur Zwietracht geneigt und zum Werke der Einigkeit so schwierig und so störrig sind."

„Doch was sage ich? Menschen können und sollen allerdings solches alles wünschen, aber Gott allein kann es gewähren, wie er denn auch thun wird, wenn es ihm gefällig ist, unsere Sünden aus Gnaden zuzudecken und durch sein Licht die Finsterniß auszutreiben, so in uns ist. Damit man nun erkennen möge, Sire, daß wir in dieser Sache mit redlichem Gewissen, einfach, klar und rundheraus zu handeln gedenken, so wollen wir mit Ew. Majestät allergnädigster Bewilligung die vornehmsten Artikel, um die es sich handelt, summarisch anzeigen und zwar mit Gottes Beistand, so daß Niemand gerechter Weise Anstoß daran nehmen soll.“

„Es sind welche der Meinung und möchten auch andere dessen gar gerne überreden: daß wir nur in geringfügigen Dingen von wenigem Belang, in gleichgültigen Mitteldingen vielmehr als in den Hauptartikeln unseres Glaubens zwiespältig sind. Andere, aus Mangel an richtiger Erkenntniß unseres Glaubens, wähnen im Gegentheile, daß wir durchaus in keinem Punkte übereinstimmen, eben so wenig als die Juden und Muhamedaner. Die Gesinnung der ersteren ist in dem Grade löblich, als die Meinung der letzteren verwerflich ist, wie es sich unseres Verhoffens durch die weitere Verhandlung herausstellen soll. So viel aber ist gewiß, daß weder die einen noch die anderen uns den Weg zu einer wahren und dauerhaften Vereinigung anzubahnen geeignet sind. Denn wenn man den Letzteren beifällt, so kann eine der beiden Parteien nur dann bestehen, wenn sie die andere zu Grunde richtet, welches zu denken schon alles menschliche Gefühl empört und in der Ausführung vollends gräulich wäre. Sollte aber die Meinung der Ersteren die Oberhand gewinnen, so wird nothwendiger Weise gar manches unerörtert bleiben und daraus mit der Zeit eine Zwietracht entstehen, gefährlicher und schädlicher, als sie früher je gewesen. Wir bekennen also, und kaum vermögen wir unsern Thränen zu gebieten, indem wir es aussprechen, wir bekennen, sage ich, daß gleich wie wir in einigen Hauptartikeln unseres christlichen Glaubens übereinstimmen, wir auch in etlichen anderen allerdings verschiedener Meinung sind.“

Darauf ging der Redner zu einer summarischen Darstellung der christlichen Glaubensartikel nach den drei ältesten und allgemein angenommenen Symbolen über, nicht ohne denjenigen von dem wahrhaften Sitzen Christi zur Rechten Gottes und seinem

bloß zum jüngsten Gericht verheißenen Wiederkommen, von der Kirche als der Gemeinschaft der Heiligen in Christo und von der durch Christi Tod ohne unser Verdienst uns erworbenen Vergebung der Sünde, in Ton und Ausdruck besonders hervorzuheben.

„Hier möchte man wohl sagen:“ so fuhr er fort, „Wie? sind das nicht eben die Hauptsätze unseres gemeinschaftlichen christlichen Glaubens? Worin sind wir denn uneins? Zuerst in der Auslegung eines Theiles derselben und zweitens darin, daß es uns bedünken will, (und so wir hierin irren, werden wir den Beweis von Herzen gerne annehmen) man habe sich an diesen Hauptpunkten nicht genügen lassen, sondern schon von langem her nicht aufgehört, Artikel auf Artikel hinzuzufügen, als ob der christliche Glaube ein nie abgeschlossenes Gebäude wäre. Wir sagen mehr! Das Neugebaute ist auch, so viel wir zu erkennen vermochten, nicht immer auf die alten Fundamente gegründet, und entstellet eher den Bau, als es ihm zum Schmuck und zur Zierde gereicht. Nichtsdestoweniger aber hat man meistens auf diese Neubauten größere Stücke gehalten, als auf den rechten Fundamental- und Hauptbau.“

Auf die einzelnen Hauptpunkte eingehend, behauptet er ferner, daß laut der Schrift jede andere Genugthuung, außer dem vollkommnen Gehorsam Christi, Gott seiner vollkommnen Gerechtigkeit berauben, und die Behauptung, er vergebe uns nur einen Theil unserer Schulden, den Ueberrest aber lasse er uns selbst bezahlen, ihn seiner vollkommenen Barmherzigkeit berauben, nicht bei dem Leiden und Tode des Herrn allein stehen bleiben, einen Gott anbeten heiße, der weder ganz gerecht noch vollkommen barmherzig wäre. Wer sich an dem durch die Propheten und Apostel gepredigten und verfaßten Worte nicht genügen lasse, der entsetze Christus seines Propheten- und Lehramtes; wer mit neuen Satzungen die Gewissen binde, der beraube ihn der Würde des geistlichen Königthums in seiner Kirche, und wer sich unterstehe, ihn von neuem als Opfer darzubringen zur Vergebung der Sünden und an ihm, dem einzigen Fürsprecher bei Gott, nicht genug habe, der beraube ihn seines ewigen Hohenpriesterthums. Die zwischen beiden Parteien herrschende Verschiedenheit über Definition, Ursprung und Wirkung des Glaubens sodann nur andeutend, geht er zu der evangelischen Lehre von den guten Werken, dem Hauptstücke der Reformation, über.

„Die guten Werke betreffend, so sind diejenigen schlecht berichtet, welche etwa glauben sollten, daß wir dieselben verachten. Denn wir trennen eben so wenig den Glauben von der Liebe als Licht und Wärme von dem Feuer getrennt ist, und sprechen mit Johannes (I. Joh. 2., 4): Wer da sagt er kenne Gott und hält doch seine Gebote nicht, der straft sich selber Lügen in seinem Herzen und in seinem ganzen Leben. Uebrigens aber gestehen wir frei und offen, daß wir diese Lehre anlangend in drei Punkten: vom Ursprunge und der rechten Quelle, von der Natur und dem Zwecke und vom Nutzen der guten Werke von einander abweichen."

„Den ersten Punkt betreffend, erkennen wir in dem Menschen keinen andern freien Willen an, als denjenigen, der allein durch die Gnade unseres Herrn gefreiet ist, und behaupten: unsere Natur, in dem Zustande, in welchen sie verfallen ist, soll vor allen Dingen nicht sowohl unterstützt und ihr nachgeholfen, als vielmehr durch die Kraft des heiligen Geistes getödtet und zunichte gemacht werden; zumal da die Gnade diese Natur nicht etwa bloß schwer verletzt und geschwächt, sondern ganz kraftlos, allem Guten entgegen, ja todt und der Fäulniß der Sünde und des Verderbens anheim gefallen findet. Wir geben Gott die Ehre und wollen nicht mit ihm abrechnen, denn Anfang, Mittel und Ende unserer guten Werke messen wir einzig und allein der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit zu, die in uns wirket beides das Wollen und das Vollbringen. Den anderen Punkt anlangend, nehmen wir keine andere Regel der Gerechtigkeit und des Gehorsams an, den wir Gott schuldig sind, als seine Gebote, wie dieselben in seinem heiligen Worte geschrieben und verzeichnet sind, und glauben nicht, daß es irgend einer Creatur erlaubt sey, etwas hinzuzufügen oder wegzustreichen und die Gewissen dadurch zu binden oder zu lösen."

„Auf die dritte Frage: Zu was sie dienen? bekennen wir, daß dieselben, in so fern sie aus dem in uns wirkenden Geiste Gottes entstehen, in Betracht der guten Quelle, aus der sie fließen, als gut bezeichnet werden sollen, obgleich dieselben, wenn Gott sie mit aller Strenge prüfen wollte, die Probe nicht bestehen würden. Wir gestehen auch, daß sie noch zu anderweitigen Zwecken dienen, in so fern Gott durch dieselben verherrlicht, die Menschen zu seiner Erkenntniß angereizt und gelocket und wir,

als in denen der Geist Gottes wohnet und sich durch seine Wirkungen erweiset, dadurch versichert werden, daß wir in der Zahl seiner Auserwählten und zur Seligkeit Berufenen uns befinden. Fragt man aber, aus welchem Grunde wir das ewige Leben erlangen? so antworten wir mit dem Apostel Paulus, daß es ein freies Gnadengeschenk Gottes und nicht eine unserem Verdienst zustehende Belohnung sey. Alle Schätze der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, des Leidensverdienstes Christi werden uns durch die Kraft des heiligen Geistes mitgetheilt, indem sich derselbe hierzu der Predigt des göttlichen Wortes und der Sacramente bedient, nicht als ob er hieran gebunden sey, sondern weil es ihm gefallen hat, sich dieser ganz einfachen Mittel zu bedienen, um die köstliche Gnadengabe des Glaubens zu wirken und zu nähren, welcher letztere so zu sagen die einzige Hand, das einzige Gefäß ist, womit wir Christum zu unserer Seligkeit fassen können. Als Gottes Wort aber erkennen wir nur die von den Propheten und Aposteln in den Büchern Alten und Neuen Testaments verfaßte Lehre an. Die Schriften der alten Kirchenlehrer und Concilien müßte man zuerst, um sie ohne Widerspruch gelten zu lassen, als mit der heiligen Schrift und unter sich übereinstimmend erweisen, weil der Geist Gottes nicht mit sich selbst im Widerspruch seyn kann; ein Geschäft, dessen sich Ew. Liebden unseres Erachtens wohl nie unterfangen werden, und ob sie sich dessen gleich unterwände, so wird sie uns gefälligst zu gute halten, wenn wir nicht eher an die Möglichkeit glauben, als bis es völlig vollbracht ist."

„Wohlan; sind wir deßwegen von der Rotte Chams, der seines Vaters Scham aufdeckte? halten wir uns darum für gelehrter, als so viele griechische und lateinische Väter der Kirche? Sind wir so vermessen, zu glauben, wir allein hätten die Wahrheit entdeckt und könnten mit Fug und Recht die ganze Welt sammt und sonders der Unwissenheit zeihen? Da sey Gott vor, liebe Herren! Aber ihr werdet uns hoffentlich wohl zugestehen, daß es der Concilien und Väter gar mancherlei gab, und daß die falschen Propheten in der Kirche Gottes nicht erst von heute datiren, wie die Apostel uns dessen an gar manchen Stellen, namentlich aber Paulus im vierten Kapitel an Timotheus und die Apostelgeschichte im zwanzigsten erinnern."

„Da nun aber auch bei denjenigen, welche man gelten las-

sen will, jegliche Wahrheit, die man bei ihnen finden mag, nothwendiger Weise aus der heiligen Schrift gezogen seyn soll, so kann man ja kein untrüglicheres Mittel anwenden, um ihre Schriften mit Nutzen zu gebrauchen, als ihren ganzen Inhalt an diesem Prüfsteine zu erproben und die Zeugnisse und Gründe der Schrift, worauf sie ihre Auslegungen etwa gegründet, gehörig zu untersuchen. So viel stehet jedenfalls fest, daß niemand mehr von ihnen halten kann und soll, als sie selber begehren. Nun so vernehmet denn, was sie selbst hierüber sagen:" und dann führt der Redner ausführlich die schlagendsten Stellen aus Hieronymus,[10]) Augustinus,[11]) Cyprianus[12]) und Chrysostomus[13]) wörtlich und in ihrer ganzen Ausdehnung an, um diese seine aufgestellte Meinung zu erhärten und auch den Laien in der Versammlung die Bescheidenheit darzuthun, womit sie von sich selbst, und die Ehrfurcht, womit sie von der heiligen Schrift geurtheilt haben. „Wir schließen also und sagen, daß wir die heilige Schrift

---

10) Or voilà les propres mots de Sainct Hierosme sur l'Epistre aux Galates: „La doctrine du sainct esprit est celle qui est déclarée ès livres canoniques *contre laquelle si les conciles ordonnent quelque chose, c'est une chose illicite.*"

11) Sainct Augustin escrivant à Fortunatian: „Nous ne debvons, dict-il, avoir les disputes des hommes, quelque catholiques (rechtgläubig) et grands personnages qu'ils ayent esté, en mesure degré que les escriptures canoniques; qu'il ne nous soit licite, sauf la reverence deue a tels personnages, reprouver et rejecter quelque chose en leurs escrits, si d'adventure il se trouve qu'ils ayent autrement jugé que ne porte la verité, estant entendue moyennant la grace de Dieu, ou par nous ou par autres. Tel-suis-je aux escrits des autres et veulx aussi que les lecteurs des miens s'y portent ainsy." Autant en a il escript en l'epistre cent douziesme, et pareillement au second livre, chapitre trente septiesme contre Cresconius.

12) Sainct Cyprian aussi n'en a pas autrement escript, disant: „Qu'il ne nous faut regarder a ce qu'un tel ou un tel a fait devant nous mais à ce qu'a faict Jesus-Christ qui est devant tous." Telle est aussi la Regle que baille Sainct Augustin Escrivant à St. Jerome et en un autre lieu quand il dispute contre ceux qui vouloyent s'aider du Concile d'Arimin. „Ne nous fondons, dict il, ni moy sur le Concile Nicène (qui est toutefois le plus ancien et approuvé) ni vous sur le Concile d'Arimin, mais arrestons nous aux sainctes escriptures."

13) Sainct Chrysostome n'a esté d'autre advis en son exposition seconde sur Sainct Matthieu, homelie quarante neufviesme: Car aussi l'Eglise est appuyée sur le fondement des prophèts et des apostres. S. La Place (Edit. Panth.) 161.

als eine vollständige Offenbarung alles dessen betrachten, was zur Seligkeit nothwendig ist. Die Concilien also und Väter betreffend, so können und sollen wir euch nicht wehren, dieselben, wie auch wir thun, zu Hülfe zu nehmen, wenn nur das Angeführte auf ausdrückliche Zeugnisse der heiligen Schrift gegründet ist. Aber wollet um Gottes willen uns nicht einzig und allein mit ihrem bloßen Ansehen begegnen, ohne daß alles zuvor an dem rechten Prüfsteine als ächt erfunden worden wäre. Denn wir sagen mit Augustin (Doctr. Christ. lib. II. c. 6), daß wenn eine Stelle der heiligen Schrift in der Auslegung schwierig seyn sollte, der heilige Geist die Schrift so eingerichtet hat, daß, was hier vielleicht dunkeler lautet, an einem anderen Orte deutlicher ausgesprochen ist. So weit für jetzt über diesen Punkt, den ich etwas weitläufiger entwickelt habe, damit männiglich verstehen möge, daß wir weder Feinde der Concilien noch der Väter sind, durch welche es Gott gefallen hat, seine Kirche zu unterweisen."

„Es bleibt nun noch von den Sacramenten und dem Kirchenregimente zu reden übrig. Der erste Punkt, der heutzutage die ganze Christenheit so sehr bewegt, verdiente wohl eines Weitläufigeren behandelt zu werden; aber wir wollen nur kurz unsere Meinung davon sagen, da wir uns heute nicht vorgenommen haben, zu disputiren, sondern die Hauptpunkte anzuzeigen."

Von der Uebereinstimmung in der Bedeutung des Wortes Sacrament ausgehend, als dem sichtbaren Zeichen, wodurch der wahrhaft Gläubige dasjenige wirklich empfängt, was durch dasselbe „bezeichnet" wird, fährt er fort: „Wir gebrauchen das Wort „bezeichnet" nicht in der Absicht, liebe Herren, als wollten wir die Sacramente schwächen oder gar zernichten, sondern allein um das Zeichen und das „Bezeichnete" gehörig auseinander zu halten. Wir geben also gerne zu, daß in den Sacramenten eine himmlische und übernatürliche Veränderung nothwendiger Weise stattfinden muß, und wie das Wasser in der Taufe nicht bloßes Wasser, sondern ein Sacrament der Wiedergeburt ist, so sagen wir auch nicht, daß das Brod im heil. Abendmahl bloßes Brod, oder der Wein bloßer Wein sey, sondern „Sacramente" des für uns dahingegebenen Leibes und des vergossenen Blutes. Indessen behaupten wir, diese Veränderung sey keine in dem Wesen der Zeichen vorgehende, sondern bestehe in dem Gebrauche und Zwecke, wozu sie verordnet sind, und ferner, daß solche Verän-

derung weder durch das Aussprechen gewisser Worte, noch durch die Gesinnung und Absicht dessen, der sie sagt, bedingt sey, sondern einzig und allein durch die Macht und den Willen desjenigen geschehe, der diese heilige Handlung angeordnet hat. Weßwegen auch sein hierin gegebener Befehl in gemeinverständlicher Sprache laut und deutlich soll verkündigt und erkläret werden. So viel von den Zeichen. Gehen wir nun zu dem über, was der Herr uns dadurch bezeichnet und darreicht.“

„Wir halten nicht dafür, wie einige wähnen, die uns nicht recht gehört und verstanden haben, daß das heilige Abendmahl eine bloße Gedächtnißfeier des Todes Jesu sey, eben so wenig als wir behaupten, daß wir durch den bloßen Genuß der Frucht des Leidens und Sterbens theilhaftig werden; sondern wir verbinden das Erbgut mit der daraus entsprossenen Frucht. Kurz wir sagen mit Paulus (I. Cor. 10.): Das Brod, das wir nach seinem Gebote brechen, ist die Gemeinschaft des wahren Leibes Christi, der für uns dahin gegeben ward; der Kelch, den wir trinken, ist die Gemeinschaft des wahren Blutes, das für uns vergossen ward, ja beides in demselben Wesen, das sie im Leibe der Jungfrau empfangen und das der Herr von hier mitgenommen hat in den Himmel. Nun saget an, liebe Herren, ich bitte euch um Gottes willen, was könnet ihr in diesem heiligen Sacramente noch suchen oder finden, das wir nicht ebenfalls darin suchten oder fänden. Ich weiß zwar, daß die Antwort hierauf schon bereit liegt. Die Einen wollen, daß Brod und Wein verwandelt werden, nicht in „Sacramente“ des Leibes und Bluts, denn das haben wir ja schon bekannt, sondern in den Leib und das Blut selbst. Die Anderen werden uns vielleicht nicht so weit treiben wollen, sondern nur begehren, daß wir zugeben, Leib und Blut seyen wesentlich und leiblich in oder mit oder unter dem Brode. Aber, liebe Herren, wollet hierüber um Gottes willen uns geduldig und ohne Anstoß zu nehmen anhören und nur für einige Augenblicke den verdächtigen Wahn, welchen ihr gegen uns gefaßt habt, bei Seite setzen. Sobald die eine oder die andere Meinung uns aus der Schrift als wahr bewiesen wird, werden wir sie annehmen und bis in den Tod dabei verharren. Es dünkt uns aber, nach dem geringen Maße der uns von Gott verliehenen Erkenntniß, daß diese Brodverwandlung dem Sinn und Wesen (analogie et convenance de nostre foy)

unserer Glaubensartikel zuwiderlaufe, indem sie geradezu mit der Natur des Sacraments streitet, in welchem nothwendigerweise die Zeichen als solche bleiben müssen. Deßgleichen stößt auch diese Wandlung die Wahrheit von der menschlichen Natur in Christo und die Himmelfahrt derselben um. Ich sage dasselbe von der zweiten Meinung, der Consubstantiation, welche noch obendrein sich gar nicht auf die Worte Christi zu gründen vermag und keineswegs nöthig ist, um uns der Frucht der Sacramente theilhaftig zu machen."

„Fragt nun Jemand, ob wir denn Christum von seinem heiligen Mahle abwesend seyn lassen, so antworten wir mit nein. Wenn wir aber die Entfernung im Raume betrachten, wie man sie denn in Anschlag bringen muß, wenn von der leiblichen Gegenwart und Menschheit besonders betrachtet die Rede ist, so sagen wir, daß sein Leib so weit vom Brode und Weine entfernt ist, als der oberste Himmel entfernt ist von der Erde; denn wir, wir sind auf der Erde und die Sacramente ebenfalls, Christus aber sammt seinem Leibe ist im Himmel, letzterer aber so verkläret, wie Augustin sagt, daß die Glorie ihm nicht das Wesen eines wahren Leibes, sondern nur die Schwachheit desselben benommen hat. Will nun Jemand daraus schließen, daß wir Christus von dem heiligen Abendmahle entfernt seyn lassen, so ist dieß falsch geschlossen. Denn wir geben Gott die Ehre und glauben laut seinem heiligen Worte, daß, obgleich der Leib Christi jetzt im Himmel ist und nicht anderswo, obgleich wir auf Erden sind und nicht anderswo, wir nichtsdestoweniger auf eine geistige Weise durch den Glauben seines Leibes und Blutes theilhaftig werden, und zwar eben so gewiß, als wir die Sacramente vor Augen sehen, mit Händen greifen, in den Mund nehmen und von ihrer Substanz in dieses Leibes Daseyn leben."

„Dieß, liebe Herren, ist in diesem Punkte die Summe unseres Glaubens, welcher nach unserem Ermessen (und so wir uns geirrt, wollen wir gerne bessern Bericht annehmen) weder den Worten Jesu noch des Apostels Paulus irgend eine Gewalt anthut, die menschliche Natur in Christo nicht aufhebt, den Artikel der Himmelfahrt und die Eigenschaft und Ordnung der Sacramente nicht entkräftet, keinen Anlaß zu fürwitzigen und unerklärlichen Fragen und Distinctionen giebt und unserer Vereinigung mit Christo durchaus keinen Eintrag thut, lauter Dinge, weß-

wegen die Sacramente eingesetzt worden sind, und nicht, damit sie entweder angebetet, aufbewahrt, zur Schau getragen oder Gott dargebracht würden. Und so wir uns nicht täuschen, erweiset endlich auch dieser Glaube der Macht und dem Worte des Sohnes Gottes größere Ehre, als wenn man glaubt, daß sein Leib wesentlich mit den Zeichen vereint seyn müsse, damit wir desselben theilhaftig werden."

„Wir wollen nun weiter nicht von der Ausspendung der heil. Taufe reden, denn wir leben der Zuversicht, daß niemand unter euch, liebe Herren, uns unter die Wiedertäufer zählen wird, die keine abgesagteren Feinde haben, als uns. Was einige besondere Fragen in diesem Punkte betrifft, so hoffen wir zu Gott, daß wenn wir uns in dieser freundlichen und christlichen Unterhandlung in den Hauptsachen werden verglichen haben, das Uebrige sich von selbst geben soll."

„Den übrigen sogenannten heiligen Sacramenten können wir nicht eher diesen Namen geben, als bis man uns aus der heiligen Schrift wird eines bessern belehrt haben. Indessen glauben wir, die wahre Firmung (Confirmation) wiederhergestellt zu haben, deren Hauptsache in der Katechismuslehre und dem Unterricht derer besteht, die in ihrer Kindheit getauft worden sind, und überhaupt in der Prüfung von Jedermann, ehe man ihn zum heiligen Abendmahle zuläßt."

„Wir lehren auch die rechte Buße, die in wahrer Erkenntniß seiner Sünden, in der öffentlichen oder Privatversöhnung mit dem beleidigten Theile, der Vergebung der Sünden durch Christum und der Besserung des Lebens besteht."

„Nach Pauli Verordnung halten wir die Ehe für löblich und gut bei allen denen, welche die Gabe der Enthaltsamkeit nicht empfangen haben, zu welcher jemanden durch Gelübde oder Möncherei zu verpflichten wir für unrecht und unerlaubt halten. Wir verdammen alle Hurerei und Unkeuschheit in Werken, Worten und Geberden. Wir lassen die geistlichen Aemter in ihrem Rang, wie Gott dieselben durch sein heiliges Wort in seinem Hause verordnet hat. Wir glauben, daß der Krankenbesuch nicht allein gut, sondern eines der Hauptstücke im geistlichen Amte des Evangeliums ist."

„Wir lehren mit dem Apostel Paulus, daß man niemand richten soll wegen der Unterscheidung der Tage und der Speisen,

wohl wissend, daß das Reich Gottes nicht in solchen irdischen und nichtigen Dingen besteht, nichtsdestoweniger aber verdammen wir alles unordentliche Leben, ermahnen ohne Unterlaß zur Mäßigkeit, und daß jeglicher, je nachdem er es von nöthen hat, sein Fleisch kreuzigen und unablässig anhalten solle im Gebet."

„Wir kommen zum letzten Punkte, von der äußeren Polizei und Anordnung in der Kirche, von der wir unseres Erachtens wohl sagen dürfen, daß sie, wie ihr, liebe Herren, gewiß auch beistimmen werdet, in allen Stücken so verderbt und verkehrt, so verwirrt und zu Grunde gerichtet ist, daß die besten Werkleute der Welt, sie mögen nun die jetzt bestehenden äußeren Einrichtungen oder das Leben und die Sitten betrachten, auch nicht einmal die Spuren oder Mahlzeichen des alten und heiligen Baues darin zu erkennen vermögen, wie er einst durch die Apostel nach rechtem Maß und genauer Richtschnur aufgeführt worden war. Deß könnet ihr, liebe Herren, gültiges Zeugniß geben, die ihr jüngst verschienener Tage euch damit befasset habt."

„Kurz, wir wollen solches nicht weiter berühren, da es genugsam am Tage und Schweigen hier besser ist als Reden. Schließlich erklären wir, diesen Artikel betreffend, vor Gott und seinen heiligen Engeln, vor Ew. Majestät, Sire, vor dieser ganzen erlauchten Versammlung, daß wir keine andere Absicht haben, keinen anderen Wunsch hegen, als daß auch die äußere Gestalt der Kirche wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit und Schönheit hergestellt werde, in welcher sie zur Zeit der Apostel Jesu Christi so herrlich blühete."

„Dasjenige anlangend, was seitdem hinzugesetzt worden, so muß alles, was abergläubisch oder offenbar Gottes Wort zuwider ist, durchaus abgeschafft und das Ueberflüssige abgeschnitten und alles, was laut der Erfahrung die Menschen zum Aberglauben verleitet, abgethan werden. Sollte sich anderes zum Frommen und zur Erbauung der Kirche dienliches vorfinden, so mag man es nach reiflicher Erwägung der alten Canones und der Autorität der Kirchenväter beibehalten und es in Gottes Namen beobachten, jenachdem es Zeit und Umstände gestatten, auf daß wir alle einmüthig Gott im Geiste und in der Wahrheit dienen in schuldigem Gehorsam, unter dem Schutze und Schirme Ew. Majestät, Sire, und aller derer, die Gott der Herr unter Ew. Majestät Oberherrlichkeit zur Regierung dieses Königreichs wird

eingesetzet haben. Denn wenn sich etwa noch solche finden sollten, die da wähnen, daß die Lehre, welche wir bekennen, die Menschen von der Unterwürfigkeit, die sie ihren Königen und Obrigkeiten schuldig sind, abwendig mache, so können wir ihnen hierauf mit gutem Gewissen eine schlagende Antwort geben. Allerdings lehren wir, daß sie den ersten und obersten Gehorsam unserem Gotte schuldig sind, als dem König aller Könige und Herrn aller Herren. Wenn aber das Zeugniß unserer Schriften nicht hinreichen sollte, uns gegen solche fälschlich gegen uns erhobene Anklage zu rechtfertigen, so würden wir das Beispiel so vieler Herrschaften, Fürstenthümer, ja sogar ganzer Königreiche anführen, die nach eben dieser unserer Lehre reformirt sind, und welche (Gott Lob und Dank!) hinlängliches Zeugniß zu unserer Rechtfertigung ablegen können. Kurz, wir halten uns in diesem Artikel ganz einfach an das Wort Pauli (Röm. 13.), da wo er von der weltlichen Obrigkeit handelt und ausdrücklich gebietet, der Obrigkeit, die Gewalt hat, unterthan zu seyn. Wenn du gleich ein Apostel oder Evangelist wärest, sagt Chrysostomus bei dieser Stelle, denn solche Unterwürfigkeit kann mit dem wahren Gottesdienste gar wohl bestehen und benimmt ihm nichts. Wo es sich aber zugetragen haben oder ferner noch geschehen sollte, daß irgend welche unter dem Deckmantel unserer Lehre der Widersetzlichkeit auch gegen den geringsten von Ew. Majestät Diener schuldig befunden würde, so bezeugen wir vor dem allwissenden Gott und vor Ew. Majestät, daß solche nicht zu den Unsrigen gehören und keine entschiedenere und offenere Feinde haben, als uns, so fern es immer in unseres armen Standes Vermögen und Macht stehet."

„Der sehnliche Wunsch, Sire, die Ehre Gottes möglichst zu fördern, der Gehorsam und die unterthänigste Dienstpflicht, welche wir Ew. Majestät schuldig sind, die Liebe zum Vaterlande und vornehmlich zur Kirche Gottes haben uns von fern her an diesem Orte zusammengeführt, wo wir hoffen, daß Gott, der Herr, nach seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit Ew. Majestät, Sire, dieselbe Gnade bezeigen werde, welche er einst dem jungen Könige Josias heute vor zweitausend zweihundert und zwei Jahren wiederfahren ließ; wo wir hoffen, daß unter Ew. Majestät glückhafter Regierung, gnädigste Frau und Königin, unter euerem getreuen Beistande, gnädigster König (von Navarra), durchlauch-

tigste Fürsten des königlichen Stammes, und hochwürdigste Herren des geheimen Rathes, jener uralte Ruhm und das Gedächtniß der hochberühmten Königin Chlotilde wird erneuert werden, deren Gott sich einst als eines auserwählten Werkzeuges bediente, um die Erkenntniß der Wahrheit diesem Königreiche zu schenken."

„Das ist unsere zuversichtliche Hoffnung, Sire, zu deren Verwirklichung wir bereit sind, selbst Gut und Blut hinzugeben, auf daß auch durch unsere unterthänigsten Dienste in einem so löblichen und heiligen Werke das wahre goldene Zeitalter anbreche, in welchem unser Herr und Heiland Jesus Christus einmüthig verehrt, gelobt und gepriesen werde. Ihm allein sey Ehre und Ruhm und Herrlichkeit jetzt und immerdar. Amen." [14])

Hier kniete Beza sammt den übrigen Abgeordneten abermals demüthigst nieder, und sodann sich wieder erhebend, überreichte er dem Könige durch die Hände des Herrn von La Ferté das Glaubensbekenntniß der reformirten Kirchen Frankreichs mit folgenden Worten:

„Ew. Majestät, Sire, wolle nicht ansehen unsere so nackte und prunklose Redeweise, sondern vielmehr unser Herz und unsere Liebe, die Ew. Majestät ganz und gar angehören. Und weil die Artikel unseres Glaubens klar und deutlich eines weitläufigeren in dieser Confession hier, die wir schon vormals überreicht haben, enthalten sind, und auch die gegenwärtige Unterhandlung über dieselbe stattfinden soll, so bitten wir unterthänigst, Ew. Majestät wolle uns die Gnade erzeigen, selbige nochmals aus unseren Händen anzunehmen. Denn wir leben der Hoffnung, daß wir gegenseitig nach gebührlicher und gottesfürchtiger Untersuchung wohl als der Sachen eins und zufrieden erfunden werden. Wo aber unsere Sünden eine so große Wohlthat nicht sollten zu Stande kommen lassen, so tragen wir keinen Zweifel,

14) Außer den besonderen Ausgaben dieser Rede, von denen in dem Capitel der Bibliographie von Beza's Schriften die Rede seyn wird, befindet sich dieselbe vollständig in der Histoire Ecclésiast. T. I. p. 502. u. f. La Place Commentaires etc. (Edit. Panth.) p. 159. u. f. (Serranus) Commentarior. de Statu Rel. et Reipub. I Pars (1571) 8. p. 241. u. f. Valentin Ligius (Thilo von Liegnitz) der Erst theil Gründtlicher und ordentlicher Beschreibung Allerlei fürnämer händel so sich u. s. w. in Französischer Nation haben zugetragen 1583. Fol. 48. b. u. f. De Thou ist auffallend mager und auch unrichtig im Zusammenfassen dieser Rede.

Ew. Majestät sammt dem erlauchten Rathe werde der Sachen ohne Schaden des einen oder des anderen Theiles nach Gott und Gerechtigkeit wohl zu rathen wissen."

Diese ganze Rede, wohl die erste der Art, welche je in Frankreich vor einer solchen Versammlung gehalten worden war, wurde unter den verschiedenartigsten Gemüthsbewegungen, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit einer durch das Niederknien der Königin und das Aufstehen und Hauptentblößen der Cardinäle bei dem Gebete[15]) erhöheten Ehrfurcht, in tiefer Stille, nicht ohne große Bewunderung des Redners angehört,[16]) bis er an die Stelle kam, wo er die Entfernung des Leibes Christi vom Brode mit der Entfernung des Himmels von der Erde verglich. Blasphemavit! rief eine Stimme;[17]) blasphemavit, blasphemavit!

---

15) S. Haller an Bullinger 25. September 1561. Er hat manche interessante Einzelnheiten von einem vornehmen Franzosen, der damals am Hofe und bei der Handlung war.

16) Die Hist. Ecclésiastique (T. I. p. 521), welche hier etwas vollständiger ist als La Place, der sie sonst beinahe ganz aufgenommen hat, sagt: Ceste harangue fut prononcée d'une façon fort agréable à toute l'assistance comme depuis ont confessé les plus difficiles et fascheux, et fut ouye avec une singulière attention jusqu'à ce que *de Bèze*, sur la fin, parlant de la présence de Jesus-Christ en la Cène, dit, que le corps de Jesus-Christ, bien qu'il nous fust veritablement offert et communiqué en icelle estoit toutefois aussi loin du pain que le haut des cieux est éloigné de la terre. Cette seule parole (bien qu'il en eust bien dit d'autres aussi contraires et repugnantes à la doctrine de l'Eglise romaine) fut cause que les prelats commencèrent à bruire et murmurer, dont les uns disaient *blasphemavit*, les autres se levaient pour s'en aller, ne pouvant faire pis à cause de la présence du Roy; entre autres le *Cardinal de Tournon* doyen des cardinaux, qui était assis au premier lieu, requit au Roy et à la Royne qu'on imposast silence à *de Bèze* ou qu'il luy fust permis et à sa compagnie de se retirer. Le Roi ne bougea ni pas un des Princes et fut audience donnée pour parachever. Silence fait de Bèze dit: Messieurs je vous prie d'attendre la conclusion, qui vous contentera, puis retourna à son propos, qu'il poursuivit jusques à la fin.

Beza selber sagt in einem Schreiben an den Churfürsten von der Pfalz, vom 3. Okt. 1561. Je fus ouy avec une fort bonne audience de la part du Roy, de la Royne et autres Princes et Seigneurs et mesme des Prélats, jusqu'à ce que parlant un peu plus avant qu'ils ne voulaient du faict de la Cène, quelques évesques et Cardinaulx commencèrent à murmurer, mais pour cela je ne laissay de parachever.

17) Daß es der Cardinal von Tournon gewesen, der diesen Sturm veranlaßt haben soll, behaupten die Herausgeber der Mémoires de

erscholl's wiederholt aus dem Munde der anwesenden Bischöfe und Sorbonnisten, die sammt den Prälaten anfingen, laut zu murren, mit den Füßen zu scharren, aufzustehen und zu lärmen, während der erhitzte Cardinal von Tournon den König und die Königin ersuchte, entweder dem Redner das Wort zu nehmen oder ihm, dem Cardinal, zu erlauben, sich mit den Seinigen zurückzuziehen, und der Lärm so überhand nahm, daß man nichts mehr hörte. Die Königin aber äußerte einen von der ganzen übrigen Versammlung getheilten Unwillen über die Unanständigkeit und das Beleidigende dieses Betragens in Gegenwart des Königs und Ihrer Majestät, welches arg gewesen seyn muß, da selbst der Cardinal von Lothringen sich gezwungen sah, sie zur Ruhe zu weisen und in Stille weiter zu hören, man würde sie ja nachher auch gerne vernehmen. [18]) Weder der König noch irgend

---

Condé (I. p. 51. not. 2), berufen sich auch fälschlich auf Thuanus, der nichts davon weiß. Auch Bruslart sagt bloß: quelqu'un se leva qui cria blasphème. Die Hist. Ecclés. nennt auch keinen Namen.

18) Dieses Benehmen der Königin und des Cardinals wird in dem oben angeführten Briefe Joh. Hallers berichtet. Etwas anders, und aus leicht zu errathenden Gründen, spricht die Königin in einem diplomatischen Schreiben an ihren Gesandten am kaiserlichen Hofe (14. Sept. 1561): „J'avais fait dire ausdits Ministres que en leurs remonstrances ils se donnassent bien garde d'offenser l'honneur de Dieu et la dignité des prélats et autres notables personnes devant lesquelles ils avaient à parler; attendu mesmement que le Roy mon dict Sieur et filz, accompagné de mon dict frere, le Roy de Navarre et des autres Princes de son Sang et gens de son Conseil Privé, se trouveroit en personne à l'assemblée et moy avec lui pour empescher qu'il n'y survint aucun desordre ni tumulte. De Bèze portant la parole pour tous les autres, commença et continua longuement sa remonstrance *en assez doux termes, se soumettant souventes fois, si l'on monstrat par la Saincte Escripture qu'ils errassent en aulcune chose, de se reduire et laisser vaincre à la verité*, mais estant en fin tombé sur le faict de la Cène il s'oublia en aucune comparaison si absurde et tant offensive des oreilles de l'assistance, que peu s'en fallut que ne luy imposasse silence et que je ne les renvoyasse tous, sans les laisser passer plus avant. Mais voyant qu'il estoit sur la fin de sa dicte remonstrance et considérant que, comme ils ont accoustumé de s'advantager de toutes choses pour la confirmation et persuasion de leur doctrine, ils eussent plustost faict leur proufit de tel commandement: et d'advantage tel qui l'avoit ouy en ses raisons, s'en fust allé imbu et persuadé de sa doctrine sans ouyr ce qui luy sera respondu. Le Laboureur I. p. 733. Diese letzten Worte sind das unabweisbarste Zeugniß von dem großen und überzeugenden Eindrucke, welchen die Rede im allgemeinen bewirkt hat. Es galt hier übrigens die Fortsetzung einer Versammlung und Unter-

einer der Großen rührte sich zum Aufstehen, sondern Beza wurde zum Fortfahren aufgefordert.

Mancher andere auch sonst tüchtige Redner und Theolog hätte sich durch solchen unerwarteten Ausbruch der gährenden Pfaffenwuth, die das ganze Werk mit einem ärgerlichen Scandal gerne zerrissen und beendigt gesehen hätte, entweder verwirren und erschrecken oder vielleicht zu leidenschaftlichen Aeußerungen hinreißen lassen. Mit der Gegenwart und Zuversichtlichkeit des Geistes aber, die wir schon kennen, bemeisterte er das nur allzunatürliche Erstaunen des Augenblicks über einen solchen bedenklichen und je nach einer Bewegung des Königs oder der Königin verhängnißvollen Auftritt und „Liebe Herren," so redete er mit Ruhe und freundlicher Wendung die entrüsteten Ruhestörer an, „ich bitte den Beschluß abzuwarten, der euch hoffentlich zufrieden stellen wird," und fuhr dann, als ob nichts vorgefallen wäre, mit eben der Sicherheit und demselben Nachdruck fort, alles das Uebrige, mitunter nicht mehr den Geistlichen Schmeichelnde, ja sie noch härter Berührende mit unerschütterlicher Freimüthigkeit und Würde vorzutragen, zur großen Beruhigung der einen Augenblick ängstlich durchzuckten Freunde und gewiß auch zur theilweisen Beschämung der Gegner.

So groß war der Eindruck, den Beza's Ruhe, Würde, Klarheit und Wärme hervorgebracht hatten, so gefährlich schien die Geneigtheit, mit welcher der König und alle übrigen hohen Damen und Herren vor und nach der tumultuarischen Unterbrechung dem Redner zugehört hatten, daß der Cardinal von Tournon glühend vor Zorn aufstand und sich voller Besorgniß an den König wandte. [19])

Die Versammlung der Prälaten, so sagte er im hastigen Tone des Vorwurfs und mit zitternder Stimme ziemlich unvernehmlich, habe nur auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät, jedoch nicht ohne Gewissensscrupel darein gewilligt, daß man diese „neuen Evangelisten" öffentlich anhöre; denn, wie es bereits ge-

---

handlung, welche wie ein Nationalconcilium aussah, und ein Verfahren zu entschuldigen, welches Angesichts der Wiedereröffnung des Tridentinischen Concils nicht als sehr katholisch erschien.

19) Indignatione tumens, voce prae ira tremula regem compellans, sagt auch Thuanus (Ed. Francof. 8.) II. p. 16.

schehen, hätten sie befürchtet, daß dieselben Dinge vorbrächten, welche vor den Ohren eines allerchristlichsten Königs als unwürdig nie ausgesprochen werden sollen und die für viele derjenigen, welche um Seine Majestät hier versammlet, mit allem Recht anstößig und beleidigend seyn mußten. Die Versammlung der Prälaten, in der Voraussicht, daß dergleichen vorkommen würde, habe ihm aufgetragen, in diesem Falle den König allerunterthänigst zu bitten, sich doch ja nicht einnehmen zu lassen, noch irgendwie den Dingen und Worten Glauben zu schenken, welche derjenige vorgebracht, welcher im Namen der „Neuerer" gesprochen habe; in dem Glauben aller seiner Vorfahren von Chlodwig an, in dem er genährt und auferzogen worden und in dem er von der Königin, seiner Frau Mutter, werde erhalten werden, zu beharren, was ihm die glorreiche Mutter Gottes und alle die gebenedeieten Heiligen in Gnaden schenken möchten; sein etwaiges Urtheil über das Gesagte aufzuschieben, bis er dasjenige angehört, was die Versammlung nicht ermangeln werde, ihm dagegen zu Gemüthe zu führen, wodurch dann hoffentlich Se. Majestät zurückgebracht, nein, nicht zurückgebracht, setzte er im Schrecken über diese verrätherische Uebereilung hinzu, sondern auf dem guten Wege erhalten und sammt allen durchlauchtigen Herrschaften und Räthen erkennen würde, was für ein Unterschied zwischen der Lüge und der Wahrheit sey. Zu welchem Endzweck Se. Majestät ihnen einen Tag anberaumen möge. Noch könne er nicht bergen, daß, wäre nicht Se. Majestät und die ihr schuldige Ehrfurcht gewesen, so hätten sie sich alle bei solchen Gotteslästerungen und schändlichen Worten erhoben und nicht geduldet, daß man weiter gegangen wäre; daß sie es nicht gethan, sey bloß aus Gehorsam gegen den Befehl Sr. Majestät geschehen. [20]) Und als er immer zorniger in diesem Tone fortfuhr, unterbrach ihn endlich die Königin. Es sey dieser Handel nur nach reiflicher Ueberlegung, dem Beschlusse des Reichsrathes und nach dem Gutachten des Parlaments zu Paris unternommen worden, entgegnete sie

---

20) S. Ample Discours des Actes de Poissy, mit dem La Place (Edit. Panthéon p. 168) wörtlich übereinstimmt. Kürzer, aber mit Anführung von einzelnen Zügen die weder die vorigen noch andere haben, ist die Histoire Ecclésiastique (T. I. p. 521) und Thuanus (Edit. Francof. 8.) T. II. p. 16. In etwas anderer Färbung sagt Castelnau (Edit. Panthéon p. 134) dasselbe.

in gereiztem und zurechtweisendem Tone, auch handle es sich hier nicht um eine Neuerung oder Veränderung, sondern um Stillung der Unruhen, die wegen der religiösen Meinungsverschiedenheit entstanden, und um Zurückführung des verirrten Theiles auf den rechten Weg. Aus dem lautern Worte Gottes solle man darthun, was recht sey oder nicht. „Denn wir sind darum hier, daß wir euch zu beiden Theilen hören und die Sache selbst an sich gründlich erwägen. Darum so antwortet auf die Rede des Herrn von Beza, die ihr gehört.“ [21]) Die Rede sey lang gewesen, entgegnete der Cardinal etwas zu sich kommend, so daß man nicht aus dem Stegreife darauf antworten könne; man solle ihnen das alles schriftlich einreichen, so würden sie schon gehörig Antwort darauf geben. [22])

Mit der Versicherung, daß dieses nicht fehlen werde, erhob sie sich und gab das Zeichen zum Aufbruche. Tief bewegt und von neuem Wehen des Geistes wundersam ergriffen, ging die Versammlung auseinander; die Cardinäle, die übrigen Geistlichen und Theologen theils bedenklich erschüttert, theils mit schuldbewußtem oder zelotischem Zürnen in ihre Herberge zu Poissy, der Hof, die Fürsten und Herren sammt dem Gefolge und den Edelleuten nach St. Germain zurück: unter ihnen Beza mit seiner evangelischen Zeugenschaar, deren Freude zwar durch den Tumult etwas getrübt, deren Muth und Zuversicht aber als nach einem guten Bekenntnisse vor aller Welt wo möglich noch gewachsen war.

Alle Hugenotten fühlten sich gehoben, denn Beza's Rede hatte die Gegner unter dem Adel, wo nicht gewonnen, doch selbst den feindseligsten unter ihnen Achtung geboten. Das Für und Wider mag schon auf dem Wege während des raschen und glän-

---

21) Bei dieser Antwort der Königin hat das Original des Ample Discours die Randglosse: Nota: que les femmes parlent au Concile.

22) Das Allgemeine in dem Anfang der Antwort der Königin ist bei den Obigen zu finden. Das Letztere entlehne ich dem Briefe Haller's an Bullinger (25. Sept. 1561). Die Worte sind charakteristisch. Er trieb's so heftig und lange: „das ihm die alt Königin in die Red gefallen und gesagt: Her, es ist jetzt nüt um das zu thun sunder das man uß dem luteren Wort Gotes das unsere Regel syn soll, herfürbringe was rächt oder lätz syge, denn wir synd darum hie daß wir uch zu beiden Theilen verhörind und die Sach an iren selb erwägind. Darum gäbind Antwort uff die Ir vom hern Beza gehört. S. Mss. Turicens.

zenden Zuges lebhaft besprochen worden seyn und der so mächtig in die Geister geworfene Gährungsstoff erlaubte keinem, parteilos zu bleiben. Die angstvolle Blöße, welche die hohe Geistlichkeit in unüberlegtem Eifer gegeben, war auch dem minder Scharfsinnigen nicht entgangen und hatte selbst dem weniger Unterrichteten eine vortheilhafte Meinung von den Gründen beigebracht, auf denen die neue Lehre beruhen müsse. In das dankende Glückwünschen, mit dem man dem Hauptzeugen Beza allenthalben entgegen kam, mischten sich jedoch manche Bedenklichkeiten über das Geschehene. Es stehe zu befürchten, so wurde bemerkt, daß aus Mangel an wahrem Verständniß der Sache oder auch eingeschüchtert durch die kleine Meuterei, die ohnehin schon schwankende Königin einen plötzlichen Unwillen gefaßt haben und die unschuldigen Worte Beza's als eine erwünschte Ursache zu einer auf die „Neuerer" zurückfallenden Aufhebung der ganzen Handlung dienen möchten. [23])

Um eine solche wenn auch unverschuldete Verantwortlichkeit nicht auf sich zu laden, und von seiner Seite ein Uebriges zu thun, schrieb Beza sogleich am anderen Tage an die Königin in folgendem Sinne.

„Allergnädigste Frau, [24]) sintemal Ew. Majestät allerunter-

---

23) Displicuerunt etiam ea verba Reginae matri et caeteris proceribus, quod existimarent exacerbatos adversarios Colloquium abrupturos quod et minantur se facturos nisi Regia auctoritate coerceantur. Martyr Senatui Turicensi 12. Sept. 1561. Mss. Turicens.

Regina tamen et Rex Navarrae Bezae succensuerunt, quod spem Concordiae turbasset uno verbulo. Libere ille respondit oportuisse dictum, quod taceri non poterat, sine turpissima nota, nec fuisse committendum ut Episcopi tanquam vi extorquerent quod callide et adulatorie praeteriisset. S. den Summarischen Bericht bei Schlosser (Beza 357).

24) Die Anrede ist immer und überall mit dem einfachen: Madame, so wie der König immer nur mit: Sire angeredet wird, worauf dann im Laufe der Rede das von Italien und Spanien her eingeführte und noch vielen Herrn und Behörden anmaßend klingende: Vostre Majesté folgte. Von der Rede des Herrn von Rochefort, der bei den Generalstaaten zu Orleans für den Adel sprach, heißt es: Ceste harangue de Rochefort fut bien attentivement escoutée et fut bien remarquée en icelle que parlant au Roy il n'usa jamais de ce mot de *Majesté inventé depuis quelques années par les flatteurs, mais usa tousjours de ce mot de Sire duquel les plus grand Roys de Frànce se sont contentés jusques à nostre temps auquel il se peut dire que certains flatteurs estrangers ont donné la Majesté à nos*

thänigster Diener, Theodor von Beza, Ursache hat, zu befürchten, Ew. Majestät möchte ungehalten seyn über ein gestern bei Gelegenheit von den Sacramenten von ihm gesprochenes Wort, das zu seinem großen Leidwesen von den Herren Prälaten gar hoch aufgenommen wurde, so bittet er jetzt allerunterthänigst, Ew. Majestät wolle gnädigst eines weiteren vernehmen, was er theils wegen des Lärms, theils um nicht zu viele Zeit in Anspruch zu nehmen, nicht genugsam darlegen konnte, zumal da sein Beschluß nicht ganz so angehört worden, wie er es gewünscht, und in der Art, wie er es sich eigentlich vorgenommen."

„Allergnädigste Frau und Königin, die Ursache, warum ich mich so ausgedrückt habe, ist der Wahn, in dem gar manche, die unser Glaubensbekenntniß nicht gehörig verstehen, befangen sind, als ob wir Christum von dem heiligen Abendmahle ausscheiden wollten, was ein ganz offenbarer Frevel wäre. Denn wir wissen, Gott Lob, sehr wohl, daß dieses hochheilige Sacrament von dem Gottessohne angeordnet ist, um uns je mehr und mehr seines wahren Leibes und wahren Blutes theilhaftig zu machen und so uns inniger ihm einzuverleiben zur Erlangung des ewigen Lebens. Wäre dem nicht also, so wäre dieses Sacrament allerdings nicht mehr das Abendmahl des Herrn."

„Wir sind also nicht allein weit, weit entfernt, Christum vom Abendmahle auszuschließen, sondern weniger als irgend jemand in der Welt könnten wir eine solche Gotteslästerung dulden. Aber ein Anderes ist, wenn man sagt, Christus sey im heiligen Abendmahle gegenwärtig, in so fern er uns in demselben seinen Leib und sein Blut wirklich mittheilt, und ein Anderes, sagen: Christi Leib und Blut sey mit Brod und Wein vereinigt. Ersteres habe ich als die Grundwahrheit gesagt und bekannt, Letzteres habe ich geläugnet und verneint, weil es nicht allein der wahren Lehre von der menschlichen Natur des Leibes Christi zuwiderläuft, sondern auch dem Artikel der Himmelfahrt, wie solcher in der heiligen Schrift gelehrt und von allen alten Lehrern der Kirche erklärt und verstanden worden ist."

„Ich will hier nicht alle Stellen und Gründe anführen, sondern Ew. Majestät allerunterthänigst bitten, nur bei sich selbst

---

Roys, quant au nom, qu'ils ont bien sceu rogner, quant à l'effect. S. Hist. Ecclés. I. 444.

zu erwägen, welche der beiden Meinungen uns lehrt, dem Worte und Befehle Gottes mehr Ehre zu erweisen, diejenige, die uns glauben lehrt, daß wir des Leibes und Blutes nicht anders theilhaftig werden können, als wenn beides leibhaftig mit dem Sacrament verbunden ist, oder diejenige, welche uns lehrt, daß wir, obgleich jetzt der Leib Christi im Himmel und nirgends anders sich befindet, nichtsdestoweniger durch die Macht und Wirkung Christi, durch den wahren Glauben, obgleich wir Gläubige auf der Erde sind, seines wahren Leibes und Blutes eben so gewiß und thatsächlich theilhaftig werden, als wir die heiligen sichtbaren Sacramente des Brodes und Weines, die der Herr hiezu verordnet hat, mit den Augen sehen und mit Händen greifen."

„Allergnädigste Frau und Königin, wenn mit dieser Erklärung, welche längst in meinen Schriften verzeichnet stehet und die ich gestern nicht Muße hatte, gehörig in das Licht zu setzen, Ew. Majestät genug gethan ist, so wäre mir das eine mächtige Ursache, Gott dafür von Grund meiner Seele Lob und Dank zu sagen; wo nicht, so werde ich es wagen und mich erkühnen, mir von Ew. Majestät die Gnade zu erbitten, Höchstderoselben mündlich die Sache eines weiteren auseinander zu setzen und zwar, wenn es möglich wäre, in Gegenwart solcher Männer, von denen Ew. Majestät erachten wird, daß ich Belehrung und Unterricht empfangen möge, als der ich dessen gar sehr bedarf und nichts sehnlicher wünsche, als je mehr und mehr zu lernen: alles Ew. Majestät zu alleruntertänigstem Dienste und zur Wiederherstellung einer so heilsamen und christlichen Verständigung und brüderlichen Eintracht." [25])

---

25) Nach einem dem Herzog Christoph von Würtemberg zugeschickten: „Summarischem Verzeichniß des Gesprächs u. s. w." wäre obiges blos an die Königin gerichtet gewesen. Das folgende wäre später als eine zweite Explication Beza's von der Königin an den Cardinal übersandt worden: Uff den 11 oder 12 Septembris ward durch die Königin dem hochwürdigsten Cardinal von Lottringen ein andre Explication Auslegung und erklärung des Bezae zugesandt u. s. w. folgen dann die Stellen Wort für Wort wie sie die **Hist. Ecclésiast.** als zu dem vorigen gehörig anführt. S. Sattler, Würtemberg unter den Herzogen IV. S. 182. der Beilagen. Dieser Irrthum rührt wahrscheinlich von dem Umstande her, daß die Königin die am 10. empfangene Schrift, welche eigentlich nur an sie gerichtet war, am 11. oder 12. dem Cardinal überschickte.

Um jeder böswilligen Entstellung von Seiten der geschäftigen Gegner vorzubeugen und wohl auch, um durch die ruhige Betrachtung des geschriebenen Wortes den etwaigen ungünstigen Eindruck, der mehr durch das scheinheilige Gemurre der Geistlichen als durch die Sache selber hervorgebracht worden war, zu mildern, fügte er obiger Erklärung noch jene anstößige Stelle wörtlich bei und schloß das Ganze mit vollständiger Anführung zweier auf eine unwiderlegbare Weise die reformirte Ansicht vom heiligen Abendmahle aussprechenden Stellen Augustins, nämlich im funfzigsten Tractate über Johannes und des Tridentinischen Bischofs Vigilius in seinem Buche gegen Eutyches. [26])

Es ist zu vermuthen, daß diese von Beza selbst überreichte Schrift wenigstens bei der Königin die erwünschte Wirkung gethan habe. Um aber auch bei der großen Aufregung der hohen geistlichen Herren allen böswilligen Entstellungen oder bei der ungemeinen Thätigkeit und Habgier der Buchdrucker einem lückenhaften Bericht des Gesagten vorzubeugen und die Sache dem gespannten Publicum treu zur freien Beurtheilung vorzulegen, wurde die ganze Rede nebst dem obigen Briefe bald nachher durch Beza selbst dem Druck übergeben. Tausende von Exemplaren wurden von Freund und Feind verschlungen und gaben jedermann eine hohe Meinung von dem Geiste, der Gesinnung und den evangelischen Grundsätzen des Mannes, dessen Name jetzt in aller Munde war, und von der Partei, die er so würdig vertreten hatte.

„Deine Rede ist schon zu uns gelangt," schreibt Calvin, [27]) „in welcher Gott deinen Geist und deine Zunge wunderbar regiert hat. Das Zeugniß der Wahrheit, welches den heiligen Vätern die Galle so sehr erregt hat, war unumgänglich nothwendig, wenn du nicht schimpflich nachgeben und schmachvoll vor jenen dastehen wolltest, bei denen es mich wundert, daß sie nur darüber gemurrt haben, da ihnen doch an anderen Stellen nicht

26) Bruslart sagt (Mem. de Condé I. p. 51): Il (Beza) fit imprimer une *sommaire déclaration sur certains poincts par luy proposés en l'assemblée des Cardinaux et Evesques de France et des Ministres de l'Eglise à Poissy* le IX Septembre mil cinq cens soixante et ung." Diese Erklärung wurde also auch besonders und zwar kurz nachdem sie übergeben worden, besonders gedruckt.

27) 24. Sept. 1561. Epist. Calv. Edit. Gen. 1576. p. 251.

minder empfindliche Wunden geschlagen wurden. Daß man aber jetzt ausschreiet, wegen dieses ihnen gegebenen Anstoßes sey die Verhandlung zu Scheitern gegangen, ist eine Thorheit. Sie hätten auch ohne dieß hundert Ursachen gefunden, und jetzt, da sie sich nur an eine wie unsinnig angebissen haben, billigen sie gewissermaßen alles Uebrige. Auch dieses also mußte zum Besten dienen."

Die so grämlich über diese und dergleichen Verhandlungen gefaltete Stirne und der sorgenvolle Blick Calvins selbst hatte sich zu froher Hoffnung aufgeheitert; denn die Unschuld der verfolgten französischen Kirchen hatte mächtige Freunde gewonnen, die Wahrheit des Evangeliums hatte sich vor den Machthabern Frankreichs mit gewaltiger Stimme vernehmen lassen und die Reformation war als eine Macht aufgetreten.

Sechstes Capitel.

Martyrs Ankunft, Verlegenheit der Prälaten, Standhaftigkeit der Evangelischen.

Der Brief an die Königin war kaum ausgefertigt und von Beza den versammelten Collegen mitgetheilt worden, als Martyr, von dessen gestriger Ankunft man bereits schon in Kenntniß gesetzt war, zu ihnen eintrat. Der zweiundsechzigjährige, körperlich durch vielfache Reisen und Lebensprüfungen schon gebrochene, aber geistig noch immer rüstige, eben so ruhige als standhafte Mann wurde mehr als Vater, denn als College von den jüngeren Mitstreitern in diesem Kampfe mit eben so großer Ehrerbietung als Freude bewillkommt.

Nachdem die vorsichtigen Züricher nach langer Weigerung endlich auf einen mit dem großen Insiegel versehenen, in aller Form und in den ehrenvollsten Ausdrücken ausgefertigten viermonatlichen Geleitsbrief [1]) hin die für einen so theuern und

1) Er ist am 30. Juli 1561 zu S. Germain ausgefertigt. Das

kränklichen Mann gefährliche Abreise bewilligt hatten, [2]) hatte er sich in Begleitung des jungen Wilhelm Stucki, der später eine Zierde der Schule und Kirche ward, und eines anderen vornehmen italienischen Jünglings und Schülers, Julio Terenziano, [3]) die ihm aufwarten und ihre Feder leihen sollten, nicht ohne Bangen des Magistrats auf den Weg gemacht (26. August). Von Zürich über Bern, wo man ihm den Ehrenwein entgegenbrachte, über Solothurn, wo er im Hause des französischen Gesandten Coignet, dessen Sohn in Zürich studirte, aufs freundschaftlichste aufgenommen wurde, über Neuenburg, wo der Gesandte in Person als Geleitsmann sich anschloß, und dann die große Straße über Lyon einschlagend, kam er nach vierzehntägigem Ritt zwar auf krankem Pferde, doch selbst wohlbehalten in Paris an (9. Sept.). Kaum war er in dem Palaste des königlichen Schatzmeisters Bautrud, eines evangelisch gesinnten Herrn, abgestiegen, während der Abgesandte und Begleiter Pradella vorausgeeilt und die Ankunft zu St. Germain gemeldet hatte, so kamen unter den zahlreichen Grüßenden auch der Geheimschreiber Condé's, der seines Herrn Maulthier anbot, und der Arzt der Königin von Navarra mit dem Auftrage, ihn nach Hofe zu bringen. [4]) Er bat

---

Original befindet sich zu Zürich auf der Bibliothek und ist noch mit dem Siegel versehen. Siehe denselben in den Actenstücken unter obigem Datum. Er war in den ersten Tagen des August angekommen: Circa initium hujus mensis mittitur per postam ex Gallia fides publica, conductus securus subsignata a Rege Carolo et a Regina Matre ac Regni sigillo duplici. Bullingerus Jungio. Mss. Turicens.

2) Qui in Italia Martyris discipulus fuit et in exilio omnibusque peregrinationibus ad obitum usque illius nunquam ab eo divelli potuit sagt Josias Simler in der Epistola worin er dem Bischof Jvellus die Oratio de Vita et Obitu Martyris dedicirt. S. Martyris Loci comm. Edit. 1587. fol.

3) Siehe zum Beleg dieser beinahe ins kleinliche gehenden Vorsicht in den Beilagen unter 15.—20. August, das „Bedenken" des Züricher Magistrats.

4) So erzählt er in dem von Hottinger (Hist. Ecclés. VII. 715) mitgetheilten Bericht. In dem am 12. Sept. an Bullinger gerichteten Briefe heißt es aber, vermuthlich aus Unkenntniß der Personen und Verhältnisse, etwas verschieden: Pradella noster praecessit atque Principes in aula de meo adventu certiores fecit quos refert mirum in modum esse laetatos: Reginam (inquam) matrem, Regem Navarrae, Principem Condensem et Admiralium: omnes me per illum amicissime salutarunt, datumque mihi ab eis est ut hoc toto meridiano tempore usque ad noctem hic Lutetiae quiescam cras, hora septima profe-

sich aber etwas Ruhe aus, und am folgenden Tage ritt er auf dem Thiere seines gefälligen Wirthes nach St. Germain, wo sein Erscheinen den Muth der Evangelischen wo möglich noch erhöhete. Die Erzählung dessen, was bereits geschehen war, die Plane der nächsten Zukunft würzten das Frühmahl, nach welchem er der Gemahlin Condé's im Schlosse vermittelst der Dolmetschung eines angesehenen Landsmannes, Anton Caraccioli's, damals Bischof von Troyes, die Aufwartung machte und auch daselbst von der herzukommenden Königin von Navarra und der Gattin des Admirals freundlich willkommen geheißen wurde.[5]) Der folgende Tag wurde der ruhigen Verhandlung mit den zwölf Collegen, bei denen er in einem Hause und wie sie auf Kosten der Kirchen (nicht des Königs) lebte, und der Berathung der Zukunft gewidmet. Bei der feierlichen Audienz, welche am folgenden Freitag (12. Sept.) stattfand, wurde er von der Königin als ein Florentiner überaus gnädig aufgenommen und sprach mit vieler Freimüthigkeit von dem guten Willen und Muthe, mit welchem er auf ihrer Majestät Befehl gekommen, die Gott mit besonderer Weisheit ausgerüstet habe, damit seine Wahrheit gefördert werde; von der nöthigen Beharrlichkeit in ihrem Beginnen, damit sie nicht allein Frankreich, sondern der ganzen Christenheit zur Wohlfahrt gereiche; von den Mühen und Gefahren selbst, welche allerdings mit diesem Bestreben verbunden seyen, die aber Gott allen redlich in diesem Kampfe Streitenden überwinden helfe, wie die Geschichte Alten und Neuen Testaments beweise; von der Hauptnothwendigkeit, die Lehre und Sacramente in ihrer ursprünglichen Einfachheit wieder herzustellen, was Gott zwar manchmal ohne die Fürsten gethan, was er ihnen jedoch als eine ihrer

---

cturus in aulam *quo ut commodius vehar Princeps Condensis ad me suum mulum misit, qui suavissime incedit.* Ablegavit ad me quoque gratulatum *et medicum suum* et illum quem habet a secretis. S. Loci comm. (Edit. 1587) p. 1136.

5) Von diesen Frauen sagt auch Martyr in seinem Briefe an die Züricher: Hic sum a collocutoribus nostrae partis peramanter exceptus et honorifice atque admodum benigne à Proceribus Regni: Rege Navarrae, Principe Condaeo, ejus fratre, a D. Admirallio et eorum uxoribus *quae non minus, si non magis, ardent studio promovendae Religionis. Imo etiam, si eo zelo teneretur Navarrus quo ejus Uxor: essent enim res longe meliori loco.* Mss. Turicens. Martyr Senatui Turicensi, 12. Sept. 1561.

Hauptpflichten als Wächtern nicht allein über die erste, sondern auch über die andere Tafel des Gesetzes anempfohlen habe; von der Unrichtigkeit der Behauptung, daß solches die Obrigkeit nicht angehe, da Moses (Deuteronom. 17.) und Paulus ganz anders lehrten. Sie möge also hierin ihre Pflicht thun. Als hierauf die Königin betheuerte, sie wünsche nichts sehnlicher, als daß die Wahrheit an den Tag komme, und habe ihn besonders darum berufen lassen, damit er dazu rathe, wie man zur Eintracht gelangen und, ohne den Unwillen der Gegner zu erregen, Frieden haben möchte, so sagte er ihr frei heraus, von dem guten Willen dieser Leute verspreche er sich wenig oder gar nichts.[6] „Aber" fügte sie hinzu, „man muß doch fein säuberlich mit ihnen verfahren (cum illis benigne et dulciter agendum)." „Allerdings," war die Antwort, „aber nur in so fern, als es ohne der Wahrheit etwas zu vergeben geschehen kann." Das sey auch ihre Meinung; aber, fügte sie mit rathloser Aengstlichkeit hinzu, es sey so viel Zwietracht und Aufruhr allenthalben im ganzen Reiche, daß es entsetzlich in Verwirrung gerathen sey. Darüber dürfe man sich nicht wundern, tröstete Martyr, denn Christus habe dieß ja selbst von der Predigt seines Evangeliums vorausgesagt: er sey gekommen, nicht den Frieden, sondern das Schwert zu bringen, ein Feuer anzuzünden, von welchem er wünsche, daß es schon brennete, kurz es gehe nicht ohne Kreuz und Leiden ab, wenn man die reine und wahre Lehre behaupten wolle; gelobe sie dieser günstig und förderlich zu seyn, so werde sie keine treueren Unterthanen als die Evangelischen haben. Dem sey nicht also, fiel die Königin ein, denn sie hätten zuerst zu den Waffen gegriffen. — „Nur standhaft, gnädige Frau, und die Sache mit rechtem Ernst angegriffen, Gott wird zu seinen Verheißungen stehen und allen diesen Uebeln abhelfen und Geduld schenken." — „Wenn ihr aber an einer Kirchenreformation durch die Prälaten verzweifelt, was habt ihr dann für einen Rath, um die Wirren beizulegen," fragte Katharina. — „Für jetzt weiß ich keinen anderen," sagte Martyr mit scharfer Betonung, „als daß Ew. Majestät den Evangelischen erlaube, ihre Versammlungen frei zu

---

6) Quo responso fuit valde commota schreibt der Begleiter und amanuensis Martyrs Wilh. Stucki an Conrad Hubert in Straßburg 18. Sept. 1561. S. die Beilagen.

halten, und ihnen Kirchen gebe, worin das Wort Gottes gepredigt werde. Geschieht dieß, so wird sich die Wahrheit schon Bahn brechen ohne alle Colloquien und Disputationen." Die Königin war nicht dagegen, aber es sollte mit Wissen und Willen der Prälaten geschehen, und Martyr, als so ausgezeichnet vor allen, sollte bei den Seinigen dahin arbeiten, daß irgend ein Vergleich mit den Gegnern zu Stande käme, sie würde übrigens noch öfters sich mit ihm besprechen, und warf ihm schließlich noch die kitzliche Frage vor: Was denn er von der Augsburgischen Confession hielte? „Das Wort Gottes, in dem alles zum Heile nothwendige klar und deutlich enthalten ist, sollte uns genügen," war die Antwort, „übrigens," setzte er mit vielem Recht hinzu, „würde die Annahme derselben keine Vereinigung mit den Römlingen bewerkstelligen, welche dieselbe schon als ketzerisch verdammt hätten." Auf Bitten der Königin begab er sich dann zu dem in einiger Entfernung nachdenklich auf- und abgehenden Reichscanzler, der einzigen bei dieser Audienz gegenwärtigen Person,[7]) und während er diesem vorstellte, wie man von den vor allen Dingen für ihre Schätze und Pfründen besorgten Bischöfen keine Reformation erwarten dürfe, und er dem beistimmenden, aber der Augsburgischen Confession ebenfalls lobend erwähnenden, bedächtigen Staatsmanne wie oben der Königin antwortete und die Sache noch weiter auszuführen im Begriff war, trat ein vornehmer Herr ein, redete einiges mit dem Canzler und fragte dann Martyrn freundlich, ob er von Zürich käme, was er dort lehre, wie lange er schon dort sey und wie lange er Italien verlassen hätte? „Was sind das für Briefe, die ihr da in der Hand habt," fuhr er weiter fort, da er merkte, daß Martyr ihn nicht kenne, und auf die Antwort, sie seyen an des Königs von Navarra Majestät, sagte er: „das ist der, der mit euch redet," hob den betroffen zur Reverenz niedersinkenden freundlich auf. Die verneinende Antwort, welche Martyr rücksichtlich der Dolmetschung des wie natürlich deutsch abgefaßten Schreibens gab, abgerechnet,

---

7) Wie man unter den protestantischen Häuptern damals von dem Canzler dachte, zeigen Martyrs charakteristische Worte: Illum hominem, ajunt, rem bene tenere, neque, quod attinet ad animam, religioni adversari: sed cum totus politicus sit, rem minime promovet, sed ei potius incommodat. S. Hottinger, Hist. Eccles. N. T. VII. p. 719.

war der Inhalt des Gespräches ohngefähr derselbe, wie in demjenigen mit der Königin. Auch Anton sprach von der Augsburgischen Confession und schien sehr für dieselbe eingenommen, und als er sah, daß der Theolog, von dem man sich in dieser Rücksicht mehr versprochen hatte, nicht in dieses Lob einstimmen wollte, so ließ ihn der König stehen und wandte sich zum Canzler. So sehr war er schon durch die geheimen Ränke umgarnt, von denen weiter unten die Rede seyn wird.

Katharina kam nochmals auf Martyrn zu, ihn beschwörend zum Frieden und zur Eintracht hinzuwirken, was er abermals, so weit es immer mit dem Gewissen und dem Worte Gottes bestehen könne, zu thun versprach. Nachdem er die mit dem damals achtjährigen Sohne Heinrich eintretende Königin Johanna und die Dame von Crussol abermals begrüßt und gesprochen, zog er sich zurück unter dem Zurufe der Königin Mutter: „Ich muß nochmals mit euch reden und werde euch Zeit und Ort wissen lassen.“ [8])

Diese Unterredung läßt uns einen Blick thun in das peinliche Gedränge, worin sich diejenigen befanden, welche damals am Staatsruder standen, und in den Gemüthszustand, welchen bei ihnen das erste öffentliche Auftreten der Evangelischen hervorgerufen hatte. Man wollte reformiren, weil die evangelische Partei, getragen von dem Zeitgeiste und dem allgemeinen Hasse gegen die Guisen, sich unversehens als eine Macht darstellte. Alles Alte war haltlos geworden, und im Augenblicke sah man gar keinen anderen Ausweg, man mußte etwas thun, um den gräulichen Sturm zu beschwören, der sich unaufhaltsam nahete, und der durch ein entschiedenes Auftreten zu Gunsten der unabweisbarsten Zeitbedürfnisse, wo nicht ganz aufgehalten, doch um vieles unschädlicher und kürzer hätte gemacht werden können. Mehr aber noch lag das ganze Schicksal Frankreichs von dem ersten Religionskriege bis zur französischen Revolution und dieselbe noch mit einbegriffen in den Händen der Prälaten zu Poissy. Aber

---

8) Sed priusquam discederet inde Regina, inquit se velle rursus colloqui mecum indicaturamque cum locum tum etiam tempus. So sagt Martyr in dem von Hottinger mitgetheilten Bericht. In dem Briefe an den Züricher Magistrat (13. Sept. 1561) sagt er: tum demisit me Regina his verbis: quod deinceps saepius mecum, *sed secreto*, colloqui vellet. Mss. Turicens. S. die Beilagen.

dem schonungslosen Drängen schon längst verdammter Ketzer nachgeben, den Purpur und die Herrschaft niederlegen, sich einer so strengen apostolischen Disciplin unterwerfen, einem großen Theile der bis zum unglaublichen angehäuften Pfründen und Einkünfte entsagen, eine Reformation annehmen, die man nicht selbst gemacht hatte und nicht machen wollte, das waren, so wie heut zu Tage im Staate, so damals in der Kirche, troß aller bessern Einsicht bei den meisten dieser Würdeträger die größten Hindernisse einer besseren Gestaltung der Dinge.

„Wollte Gott, dieser Mensch wäre entweder stumm oder wir taub gewesen!"[9]) begann der Cardinal von Lothringen mit einem hier wirklich ihm von Herzen gehenden Seufzen in der bald nach der Eröffnungssitzung gehaltenen berathenden Zusammenkunft der Prälaten, die alle ein schmerzliches Amen dazu sprachen. Nach langem Hinundherrathen in der nichts weniger als einigen Versammlung wurde beschlossen, man müsse allerdings auf Beza's Rede antworten, um die verderblichen Wirkungen derselben zu lähmen. Aber es sollten nur zwei Punkte, das heilige Abendmahl und die Kirche behandelt werden, jedoch durchaus nicht in der Absicht, um die Unterhandlung zu eröffnen, sondern einzig damit die Gefahr sowohl als die Schmach des Stillschweigens nicht auf ihnen ruhe.[10]) Der Cardinal von Lothringen, als der angesehenste, kräftigste, äußerlich wohlredendste und unbefangenste unter ihnen, sollte nach seinem Verlangen dem hugenottischen Bekenner entgegen gestellt werden.

Aber laut dem naiven, jüngst vor Beza selber gemachten Geständnisse, „daß er sich bisher mit ganz anderen als theologischen Dingen abgegeben hätte," war er, namentlich was die

---

9) A la mienne volonté que celui là eust esté muet ou que nous eussions esté sourds. Chascun dit de même. Hist. Ecclés. I. 525. Diese Aeußerung war schon zwei Tage nach der ersten öffentlichen Audienz allgemein bekannt: Cardinalis vero Lotharingus, schreibt Martyr am 11. Sept. an Bullinger, in suo conventu Episcoporum dixit de Beza: Utinam aut nos heri surdi fuissemus ad illius blasphemias aut ille mutus. S. Loci comm. (Edit. 1587) p. 1137.

10) Princeps Condensis mihi affirmavit heri, schreibt Martyr an Bullinger (12. Sept. 1561), eos jam constituisse Confessionem fidei suae Regi offerre, atque habere ἀντιλογὴν praefationem qua Bezam confutent et deinde testentur se nobiscum minime velle agere. Sed addebat a Regia Majestate id non esse illis permittendum. S. Loci comm. (Edit. 1587) p. 1137.

Kenntnisse anbetraf, seinem Gegner keineswegs gewachsen, und mußte daher, wie man sagt, mit fremdem Kalbe pflügen. Claudius Spensa (Claude d'Espense) aus einem adeligen Geschlechte der Champagne, ein redliches Gemüth, schon frühe der stilleren scholastischen Gelehrsamkeit und unter Franz I. den freieren Ideen zugethan, dessen angeborne Charakterschwäche aber nicht einmal durch eine Reise nach Genf zur völligen Entscheidung gebracht werden konnte, dieser belesenste und einer erasmischen oder cassandrischen Reformation, einem Interim nicht abholde Doctor der Sorbonne war jetzt der einzige tüchtige Helfer in der Noth. [11])

Das stand bei den meisten Prälaten fest, im Gefühle einer schlechten Sache und in der Angst, daß wenn man den Finger reiche, man die ganze Hand würde geben müssen, sich hinter das einzige aber schlecht bestellte Bollwerk der Autorität zurückzuziehen. Nicht ohne Widerspruch der besser Gesinnten und Einsichtsvolleren stimmte daher die Mehrheit dahin: es sollte gegen das Bekenntniß der Evangelischen ein katholisches von ihrer Seite aufgesetzt, den Gegnern vorgelegt und, wenn sie es nicht unterschrieben, das Verdammungsurtheil ausgesprochen und somit dem unleidlichen Colloquium auf einen Schlag ein erwünschter Todesstreich gegeben werden.

Männer von der Gesinnung eines d'Espense, um von dem Cardinal von Chastillon als einem entschiedenen Hugenotten und von Monluc nicht zu reden, billigten einen solchen eben so ungerechten als gefährlichen Entschluß nicht. Die von den günstig gesinnten der Mitglieder des Convents augenblicklich überbrachte Kunde erfüllte Beza und seine Gefährten mit einem gerechten Unwillen und mit Beschämung mußten die katholisch Gesinnten unter den hohen Herren von den Hugenotten den bittern Vorwurf hören: Da sehe man ja, daß die ihrigen eine faule und verlorne Sache hätten, weil sie so schmählich das Licht und den Kampf scheueten. Eine zwar bittschriftliche, aber doch entschiedene

11) S. über ihn: Hist. Ecclés. T. I. p. 32; Teissier, Hommes savants II. p. 371. Bei weitem die meisten dieser Artikel Teissiers gehören in die Rubrik rudis et indigesta moles. Das Beste ist immer was aus De Thou übersetzt ist. Einen Brief Beza's an ihn, woraus erhellet, daß d'Espense in Genf gewesen, und der manches Interessante über diesen Mann enthält, s. Tractatus Theologici II. p. 253. Der Brief ist ohne Datum, muß aber wohl, nach dem Inhalt 1549 oder 50 geschrieben seyn.

und würdige, von Beza im Namen aller abgefaßte Protestation wurde alsobald an den König gerichtet: „Es hat Ew. Majestät in diesem Einigungshandel zu befehlen geruht," so heißt es unter anderem, „daß die Prälaten nicht unsere Richter seyn und weder die einen noch die anderen in irgend einem Nachtheil stehen sollten. Wir bitten allerunterthänigst, daß dieser Hauptpunkt beobachtet werde, denn es geht das Gerücht und wir haben deß sichere Kunde, daß die Prälaten, ohne auf unsere Artikel einzugehen, ohne weiteres das Anathema über uns auszusprechen beschlossen haben. Selbst im Falle, daß die Prälaten unsere Richter seyn könnten, wäre dieß nicht allein gegen alles göttliche und menschliche Recht, ohne alle Untersuchung ein Urtheil zu sprechen, sondern es hieße auch Ew. Majestät Plan und Absicht ganz und gar vereiteln. Denn wer mag mit Leuten handeln, die ihr Verdammungsurtheil schon gesprochen und nicht davon abzugehen beschlossen haben. Wir sind bereit, unsere Gründe noch eines weiteren vorzubringen, als wir es jüngst thun konnten, und bitten um der Ruhe und Wohlfahrt des Reichs willen, daß Ew. Majestät uns das Versprochene gewähre, den Prälaten solchen Thurst und Frevel, der alle fernere Handlung abschneidet, lege, und wenn sie ja ein solches gegen Ew. Majestät eigene Absicht und unsere von Anfang gestellte und auch bewilligte Bedingung laufendes Anathema sprechen sollten, selbiges nicht zu bestätigen oder, im nicht zu erwartenden Falle des Gegentheils, nicht ungnädig aufzunehmen, wenn wir gegen alles, was diese Herren gegen uns schon beschlossen haben oder noch vornehmen werden, als null und nichtig protestiren."

„Wir erklären hiermit feierlich, daß wir unschuldig daran sind, wenn, weil man uns nicht zu Gehör hat kommen lassen, die jetzigen Unruhen nicht beigelegt worden oder wohl gar noch größere entstehen sollten, als die wir Friede und Eintracht auf jegliche Weise begehrt und gesucht haben und von Herzen Ew. Majestät ganzem Reiche wünschen. Sollte übrigens das schnöde Verfahren der Prälaten, gegen unser sehnliches Verlangen, uns zwingen, unverrichteter Sache abzuziehen, so bitten wir Ew. Majestät, uns bei der verheißenen Sicherheit in ihrem Schutze zu bewahren, und uns ein schriftliches Zeugniß der gleich am Anfang so gnädig bewilligten Bedingungen zu unserer Rechtfertigung bei den Unsrigen zu gewähren."

Diese energische, nicht allein die Gesinnung der protestantischen Geistlichen, sondern auch die Entrüstung der ganzen Partei verrathende Sprache wirkte. Der Canzler, dem die Schrift überreicht worden war, sah die Gerechtigkeit der Forderung und die Gefahr, welche das Abziehen der von so weit herbeigerufenen und mit so vielen Hoffnungen geweideten Evangelischen, Adeligen und Geistlichen, über das ganze Reich bringen konnte, zu klar ein, als daß er nicht nach seiner klugen und, wenn es Noth that, herben und freimüthigen Weise den Prälaten eindringliche Vorstellungen gemacht hätte. Nothgedrungen, ja in ihrem augenblicklichen eigenen Interesse mußten sie nachgeben und scheinbar anderen Sinnes werden.

Siebentes Capitel.

Der sechzehnte September.

Während die Hugenotten vor Fürsten und Adel täglich predigten und immer eifrigere und zahlreichere Anhänger gewannen, und d'Espense an der Rede des Cardinals arbeitete, hatte dieser letztere Zeit, sich über die immer noch zögernde Ankunft des päpstlichen Legaten zu ärgern, der dem ganzen Handel, wie man sich schmeichelte, mit einem Machtworte ein Ende machen sollte, und die vom spanischen Gesandten mächtig unterstützten Ränke zu betreiben, wodurch Anton von Navarra den Hugenotten völlig entfremdet wurde, und endlich die Berufung lutherischer Geistlicher aus Deutschland zu bewirken. Er gedachte diese letzteren mit den reformirten in öffentlichen Streit zu bringen, triumphirend auf den Wirrwarr der Evangelischen hinzuweisen, sie in den Augen der neuen Anhänger zu discreditiren, sich und die Seinigen aus der Klemme zu ziehen und schadenfroh auf den Scandal hinweisend und ihn ausbeutend sich die Hände zu reiben. Indessen standen aber weder der Legat noch die Lutheraner zu Diensten, und wenn es allerdings feststand, wo möglich einer ernst-

haften Verhandlung zu entgehen, so mußte doch auf irgend eine Weise und zwar mit dem möglichsten Pomp geantwortet werden, Nicht ohne Bangen sahen die Prälaten den Morgen des sechzehnten Septembers anbrechen, aber mit ihm sollte auch das Ende des gefährlichen und mißlichen Handels gekommen seyn.

Als man zu St. Germain wie das erste Mal aufsitzen wollte, entstand ein unruhvolles Harren und Zögern. Die Bischöfe, hieß es, und ihre Partei hätten gegen die Anwesenheit Martyrs als eines Fremden protestirt. [1]) Ueber dem Hinundherreden mit der Königin und den Fürsten ritten die Evangelischen voraus. Nach der ausdrücklichen Erklärung der Königin aber folgte er auf Condé's eigenem Maulthiere und in Begleitung des fürstlichen Geheimschreibers bald nach. Das Getümmel zu Poissy war wieder ungemein groß. Als er ankam, wurde er zuerst, weil man ihn nicht kannte, vom Herzoge von Guise abgewiesen, der ihn jedoch auf nähern Bericht selbst am Arm nahm und ihn einführte.

„Bei meinem Eintreten," so erzählt Martyr selbst, „waren noch nicht alle Cardinäle gegenwärtig, auch meine Collegen waren noch nicht erschienen. Beinahe alle Bischöfe saßen schon innerhalb der errichteten Schranken und hinter ihnen eine ungeheuere Anzahl von Aebten, sorbonnistischen Doctoren und Mönchen. Als ich sah, daß die Sache sich nach etwas verzöge und weder König noch die Königin da waren, setzte ich mich allein in eine Ecke nieder. Da kam der Cardinal von Chastillon mit zwei Bischöfen, er im Purpur, die Bischöfe ebenfalls in Amtstracht, auf mich zu und auf die Bejahung der Frage, ob ich Peter Martyr sey, begrüßte er mich gar freundlich und betheuerte, wie angenehm für alle Wohlgesinnten meine Ankunft in Frankreich sey, und bot mir huldreichst alle seine Dienste an. Auch die beiden Bischöfe (vielleicht Monluc und Marillac) baten mich inständig, ich möchte ein Anfänger und Vollender der so nöthigen Eintracht seyn. Ich dankte für die freundliche Gesinnung und versprach, ihnen zu willfahren, so viel es die Wahrheit und das Wort Gottes immer zulassen würden. Kurz darauf trat der Cardinal von Lothringen auf, von einem ganzen Schwarm von

1) Man hatte nämlich officiell nur geborne Franzosen geladen.

Bischöfen, Sorbonnisten und Ordensleuten geleitet, dann erschien der König, die Königin und die Großen des Reichs, wie das vorige Mal, zuletzt kamen meine Collegen, denen ich mich anschloß. Wir begaben uns an das Ende des Saales. Die Cardinäle und Bischöfe saßen nach Reih und Ordnung, wir aber standen, und zwar außerhalb der Schranken.[2]) Die Menge der Anwesenden war noch größer als vor acht Tagen, denn der Cardinal hatte viele absichtlich dazu gezogen,[3]) um damit zu imponiren. Von einem zur Rechten des Königs stehenden Sessel, hinter welchem Spensa mit dem Concept stand, um im Fall der Noth dem Schüler zu Hülfe zu kommen, erhob sich der Cardinal mitten unter den Bischöfen."

„Sire," so begann er in stolzem Unterwürfigkeitstone, „wir erkennen Ew. Majestät als unseren obersten und angestammten Landesherrn, wir sind Ew. Majestät allerunterthänigste und allergehorsamste Diener und Unterthanen und werden der geschworenen und heilig gelobten Treue nimmermehr zuwider handeln. Diesem unserm Beispiele nachfolgend und der göttlichen Vorschrift gemäß seyet auch ihr, die ihr hier zuhöret und alles, was in diesem allerchristlichsten Königreiche unter euch stehet, aller menschlichen Ordnung unterthan um Gottes willen, sowohl dem Könige als dem Oberherrn, als auch denjenigen, die an Rang und Würde seiner Person am nächsten stehen, oder auch denen, die er in den Provinzen bestellet hat, einem jeglichen nach Amt und Beruf; denn er hat sie gesandt zur Strafe über die Bösen und zur Belohnung derer, die Gutes thun. Denn es ist Gottes Wille, daß ihr durch einen rechtschaffenen Wandel der unwissenden Thorheit der Narren den Mund stopfet, spricht der Apostel Petrus, und faßt alles schließlich in die vier Worte zusammen: Fürchtet Gott, ehret den König, als ob er sagte: ehret den König, weil man Gott, dessen Knecht der König ist, fürchten soll. Aber," so fährt er mit schlauer Wendung fort,

2) Hottinger Hist. Eccles. VII. p. 722. Martyr Bullingero 19. Sept. 1561. Loci comm. (Edit. 1587) p. 1137, 1138.

3) Heri Cardinalem audivimus in eodem consessu in quo priores fueramus auditi. Habuit tamen *multo plures auditores ac fortassis etiam conductitios* schreibt Beza. S. Beilagen: Beza Calvino 17. Sept. 1561.

„Ew. Majestät vergesse ja nicht, daß sie nicht allein von Gott verordnet, sein und Jesu Christi, sondern auch seiner Kirche Diener ist und dieselbe erhält und schützt. Ew. Majestät ist ein Sohn, nicht ein Herr der Kirche, ein Glied derselben und nicht ihr Haupt.“ Durch wunderlich gewählte Bibelstellen und andere aus den Vätern, namentlich den lateinischen entlehnte Citate und Beispiele suchte er dann zu beweisen, daß die Geistlichen und Bischöfe Könige und Kaiser, um wie viel mehr alle übrigen Laien zu richten haben, sie selbst aber nur von ihresgleichen gerichtet werden können, und strich bei dieser Gelegenheit die versammelten Prälaten heraus, welche alle die Weihe von ihren Metropoliten und Mitbischöfen nach der von Christo verliehenen Gnade empfangen hätten, durch die Vorfahren des Königs ernannt, mit Wissen und Einwilligung ihres Klerus und des Volkes aufgenommen worden seyen nach den Einrichtungen und Vorschriften ihrer heiligen Väter, der Päpste und des heiligen apostolischen Stuhles, den sie für ihr Oberhaupt erkenneten, und dieß alles sey geschehen in einer ununterbrochenen Folge von den Aposteln an bis auf sie. Nach diesem Eingange und dem Lobe ihrer Eintracht, ihrer Gottesverehrung im Geiste und in der Wahrheit und dem Ablehnen jeglicher Art von Abgötterei, was man auch sage, fuhr er folgendermaßen weiter fort: „Acht Tage sind es, daß auf Ew. Majestät ausdrücklichen Befehl eine Anzahl Personen hier eingeführt wurden, die sich schon längst, zu unserm großen Leidwesen, von uns getrennt haben; die ein anderes Glaubensbekenntniß haben als wir, und unsern Mahnungen sich nicht unterwerfen wollen. Ihren Reden nach zu urtheilen, haben sie gewissermaßen ein Verlangen nach Unterricht und Belehrung bezeuget, wozu sie in ihr Vaterland zurückgekehrt und in das Haus und die Versammlung ihrer geistigen Väter gekommen sind. Und wenn sie diese letzteren anerkennen wollen, so werden sie von denselben als Kinder empfangen und in ihre Arme geschlossen werden. Wir wollen ihnen keinen Vorwurf machen, sondern Mitleid haben mit ihrer Schwachheit, wir wollen sie nicht hinausstoßen, sondern sie zurückrufen, sie nicht abschneiden, sondern wieder vereinigen, damit wir sodann einhellig Gott dem Vater und Jesu Christo die Ehre geben. Wir wollen ihnen also in aller christlichen Liebe und im Geiste der Sanftmuth antworten: daß wir sehr erfreut sind über ihre Annahme

jenes allen Christen gemeinschaftlichen (apostolischen) Symbolums, und wünschen von ganzem Herzen, daß sie, wie in den Worten, so auch in der Deutung und Erklärung desselben in dem Grade mit uns übereinstimmen möchten, in welchem sie nach dem, was wir vernommen, in der Erklärung des Artikels von der Kirche nicht übereinstimmen, indem sie dieselbe: „die Gesammtheit der Auserwählten" nennen." Da die Gegner so viele der katholischen Kirche zuwiderlaufende Punkte berührt hätten, deren Erledigung ganze Monate erheischte, so wolle er für jetzt nur die zwei hauptsächlichsten, die Lehre von der Kirche und von dem Sacramente des Leibes und Blutes abhandeln.

Die schon auf dem Concilium zu Constanz vorgebrachte Meinung: die Kirche bestehe aus der Gemeinschaft der Heiligen, sucht er als irrthümlich durch die Gleichnisse von der Spreu und dem Waizen; von der allgemeinen Ladung zum Gastmahl; von den klugen und unklugen Jungfrauen; dem Weinberge, in dem gute und schlechte Arbeiter sind, der Trauben und Heerlinge bringt; von dem Netze, in welchem gute und faule Fische sind, und durch die Worte Pauli zu erhärten, daß in diesem großen Hause Gefäße der Ehren und Unehre seyen. Kurz, in der Heerde Christi, meinte der Prälat, müßten Schafe und Ziegen, Hämmel und Böcke seyn, [1]) die der Herr zu seiner Zeit scheiden werde. Eine Kirche der Auserwählten sey ein leeres Hirngespinnste und mache, da die Prädestination unter die unergründlichen Rathschlüsse Gottes gehöre, Priester- und Bischofthum, Taufe und alle Sacramente ungewiß. Dieses gemischten Zustandes ungeachtet sey und bleibe die Kirche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, vom heiligen Geiste erleuchtet, und siegreich gegen die Pforten der Hölle. Dann Schriftstellen, welche allein auf das Wort Gottes sich beziehen (Ps. 118; 2. Tim. 5; Esaijas 40; 1. Petr. 1. u. s. w.) zur Verherrlichung der Kirche anwendend, bricht er in die merkwürdigen Worte aus: „Daneben erkennen wir auch Gottes belebenden Geist an, und nicht einen todten oder tödenden Buchstaben. Laßt uns nicht wähnen, das Evangelium sey in den Worten der Schrift, sagt Hieronymus, es ist im Marke

---

1) Le trouppeau du Seigneur contient et brebis et chèvres et moutons et boucs.

und nicht in der Rinde, in der Wurzel der Wahrheit und nicht im Blätterwerk der Worte. Das Wort, wie die Erschaffung der Welt, wie das unsern Stammältern gegebene Gebot, zeuget von der Kirche; aber die Kirche war lange vor der Schrift. Das Evangelium ward lange geprebigt und geglaubt, ehe ein Buchstabe geschrieben war. Obgleich nun die von der Kirche uns als canonisch überlieferten heiligen Schriften eine vollkommene Richtschnur sind, so ist, wegen der Verschiedenartigkeit und Schwierigkeit der Auslegung, die Autorität und Regel der Kirche bei dieser Erklärung nicht überflüssig. Sie ist katholisch und allgemein und spricht über das, was wirklich zu aller Zeit katholisch war und allgemein angenommen worden, und folglich wahr ist." Dieß führt ihn sodann auf die Concilien, deren Einrichtung und Autorität er für heilsam und der Kirche nützlich hält. Von Gott angeordnet und von ihm das Ansehen ableitend, sey das Concilium die Versammlung aller in den Gemeinden zerstreuten Hirten und Lehrer, denen, wenn es gesetzmäßig im Namen Gottes vereinigt ist, nach der Verheißung der Geist Gottes nicht fehlen könne. Was Augustinus gesagt: daß ein allgemeines Concilium durch ein anderes allgemeines sey zurecht gewiesen worden, beziehe sich nur auf die, nach Zeit und Umständen veränderliche, äußere Kirchenordnung und nicht auf die Lehre, sonst hätten die Bischöfe, ihre Vorgänger, sich nicht mit so großem Erfolg und Vertrauen auf solche Beschlüsse berufen können. Denn obschon ein Theil oder Glied derselben irrete, so falle dieß nicht dem ganzen Leibe zur Last. Sollte aber der Irrthum um sich greifen und auch andere Glieder anzustecken drohen, so möge man, um dem Schaden vorzubeugen, bei den alten Kirchenlehrern sich Raths erholen und nur nach ihrer Regel und Vorschrift die Reformation vornehmen. „Jeder von den Vätern (Bischöfen), die vor uns gewesen sind," so fuhr er fort, „war zwar ein Mensch und konnte irren; aber daß alle in einem und demselben Artikel, sey es da sie versammelt oder da sie in ihren Gemeinden zerstreut gewesen, geirrt hätten: das läugnen wir und halten es, laut den unfehlbaren Verheißungen Gottes, für unmöglich. Wenn sich daher ein Theil von der allgemeinen Kirche und ihrem Glauben trennt, so muß man den gesunden Leib dem verdorbenen Theile vorziehen; greift das Uebel um sich, so muß man sich an die Haupt- und Mutterkirche wenden, um sich Raths zu erholen, vor allem an

die römische, welche unter den apostolischen als die erste gilt. Mit welchem Grunde," so schließt er diesen ersten Punkt, „können diejenigen in ihrer Lehre und Privatauslegung Glauben verlangen, welche die Autorität Aller verachten und verdammen? Wie können sie begehren, daß man ihre Neuerungen hochschätze, während sie das ganze Alterthum verwerfen? Sie wollen den Splitter aus ihres Bruders Auge ziehen, und sehen nicht den Balken in ihrem eigenen."

Zum zweiten und Helpttheile seiner Rede übergehend, bezeugte er einleitend das herzliche Leidwesen, welches er sammt allen Prälaten empfinde über den Streit und das Gezänke, das durch einiger Menschen unzeitigen Vorwitz wegen des heiligen Sacraments entstanden sey, welches uns von Christo doch eigentlich zum Band des Friedens und der Eintracht gegeben worden; man sey so auf dem besten Wege, der Wahrheit verlustig zu gehen. Es solle uns erstens zur Eintracht und Versöhnung unter einander bringen (1. Cor. 10.; Matth. 5.), zweitens die Vereinigung mit Christo (Joh. 6.; 1. Cor. 10.), drittens Vergebung der Sünden bewirken, und viertens die Verheißung des ewigen Lebens geben. Davon finde man aber in dieser Zeit bei den Meisten gerade das Gegentheil. Statt der einfachen Annahme der Wahrheit wimmele es von Sacramentirern, und mit leichter Mühe könne man acht, theils verschiedene, theils entgegengesetzte Meinungen aufzählen. Um wie viel besser wäre es gewesen, bei der einfachen, uralten katholischen Lehre der Kirche zu bleiben: der wahre und lebendige Leib Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi und sein wahres Blut seyen gegenwärtig in dem Sacramente und würden genossen in demselben.

Wunderlich sind die Gründe, warum man die Worte nehmen müsse wie sie dastehen. Denn die Evangelisten und Paulus wiederholten dieselben auf das genaueste (?) und keiner füge etwas Erklärendes, wie sonst geschieht, oder etwas der Deutung der Sacramentirer Günstiges hinzu; sodann sey dieß die Meinung aller alten Kirchenlehrer: daß nicht allein Brod und Wein, sondern auch der wahre Leib Christi wahrhaftig genossen werde, daß wir mit Christo nicht allein durch den Glauben, sondern durch die Kraft des recht und würdig empfangenen Sacraments, wesentlich, natürlich und leiblich vereinigt werden. Dieser gewissen, von den alten Kirchenvätern bestätigten und geführten

Lehre wollten sie standhaft und unwandelbar treu bleiben.[5]) Solches zu erhärten, citirte er nun eine Reihe Stellen größtentheils lateinischer Kirchenväter, ja sogar Bernhards und des Thomas von Aquino, die alle darauf hinauslaufen: das Wort und der Glaube thäten hier Alles, Denken und Vernunft seyen hier kein Nütze.

„Ich komme auf dasjenige, was ihr weit über euere überreichte Confession hinausgehend hier gesagt und geschrieben habt," so fährt er auf den Beweis von dem Sitzen Christi zur Rechten Gottes gegen die leibliche Gegenwart eingehend weiter fort. „Wenn ihr glaubt, daß Christus nach seiner Himmelfahrt ebensowenig leiblich gegenwärtig sey auf Erden als vor seiner Menschwerdung; wenn ihr keinen andern als einen sichtbaren Körper annehmt, obgleich Augustinus, den ihr auf euere Seite zieht, ihn oft sogar unsichtbar nennt; wenn ihr glaubt, daß er zwar wirksamer, aber doch nicht anders im Genusse des Sacraments gegenwärtig sey als in der Predigt seines Wortes; wenn Christum in der Taufe anziehen und seinen Leib und Blut genießen für

5) Die Worte worin er die Meinung der Prälaten ausspricht, sind merkwürdig genug, und Luther hätte gewiß nicht angestanden, sie zu unterschreiben. Nous croions et confessons jouxte et selon le dire de l'Escripture et des sainctz pères, Le corps et sang de Jésus Christ par l'ineffable opération de la grace de Dieu et vertu de son sainct Esperit estre en ces sainctz mystères présent exhibé et receu, nous passantz des manieres de parler de si grand chose (sic!), telles, que par icelles nous semblissions faire icy nostre Seigneur extérieurement visible, sensible ou perceptible. Rien, dict un sainct père (Chrysost. Homil. 83 in Matth. 60 ad Popul.) ne nous est ici donné sensible, mais sous signes visibles, les choses invisibles nous sont livrées. Nous abstenons (sic!) aussi des manières de parler telles, par lesquelles au contraire nous puissions sembler ici seulement représenter nostre d. Saulveur absent comme un jeu de Tragédie ou Comédie. Certes la manière ou façon par laquelle icy se présente à nous, s'y donne, y est receu et participé, est secrette, non humaine ou naturelle: non toutes fois moins vraye. Nous ne la tenons par sens par raison ou nature, mais par foy. Par laquelle, comme nous enseigne le sainct Concile de Nice, des quatre premiers le premier, non trop bassement attentifz aux élementz visibles, mais l'esperit eslevé, considerons par foy en ceste saincte et sacrée table mis et posé l'aigneau de Dieu, ostant le pesché du monde et vrayment nous y recepvons son précieux corps et sang. Ich citire hier nach einem Originaldruck dieser Rede, welcher sich ohne Titel zwar, in einem Bande von Collectaneen befindet, der oben schon beschrieben worden.

euch gleichbedeutende Dinge sind, kurz wenn ihr, oder ein anderer, ihn so in den Himmel setzet und bannet, daß man ihn auf Erden nicht mehr in Coena quam in Scena imo quam in Coeno suche (was man um der Schwachen willen nicht verdolmetschen darf), so lehren wir hingegen, daß das Abendmahl hier auf Erden gefeiert wird und nicht droben im Himmel und gestehen gerne, daß wir nicht so scharfsinnig, klug und ausgespitzt sind, um zu begreifen, daß ein dem Wesen nach wahrhaft von dem Abendmahle abwesendes Ding nichtsdestoweniger wahrhaft und wesentlich dargereicht und empfangen werden kann, kurz, daß es da sey und nicht da sey; denn wir fürchteten die heiligen Zeichen ihres bloß vorgebildeten oder vorgestellten, nicht eigentlich gegenwärtigen und dargereichten Inhaltes zu berauben, Zeichen und Bezeichnetes so weit zu trennen von einander und zu entfernen wie Himmel und Erde. Hierin, um euch mit eben denselben Worten zu begegnen, sind wir von euerer Meinung so entfernt als der tiefste Erdenschlund vom höchsten Himmel entfernt ist." Theologische Dinge, meint er, wollten theologisch und nicht nach der Philosophie beurtheilt seyn, und jeglicher möge selbst ermessen, wer Gott und Christo mehr Ehre anthue: die, welche den Himmel als einen bestimmten Ort ausgeben, wo Christus seyn müsse, oder diejenigen, welche behaupten, daß er, obgleich im Himmel, doch allenthalben bei dem heiligen Abendmahle gegenwärtig sey. Möge nur nicht eintreffen, so fügt er, politische Besorgnisse zu erregen, hinzu, was ein großer und höchst achtungswerther Mann unter unsern Gegnern (Melanthon) einst einem Freund (Oecolampad) vor dem Beginnen dieses Streites warnend und prophetisch vorausgesagt: er bedrohe nicht allein die weltlichen Reiche, sondern auch die ganze Kirche mit einem greulichen Umsturze.[6]) Der pathetische Schluß könnte komisch erscheinen, wenn er nicht pfäffisch lügenhaft und treulos wäre. „Wenn wir euch vielleicht mehr langweilt als überzeugt haben, wenn ihr keiner Zeit von

6) Das ist eine Frechheit die man wohl dem Cardinal, nicht aber dem Verfasser der Rede zutrauen sollte: denn in jenem ganzen Briefe kommt nichts dergleichen vor. Der Brief handelt nur von den Gründen welche den Schreiber desselben gegen die schweizerische Abendmahlslehre zu streiten scheinen und sie sind zum Theil von Spensa auch in dieser Rede oft wörtlich angeführt worden. S. Bretschneider Corpus Reformatorum Vol. I. p. 1047. Der Brief ist vom 8. April 1529. Er war in demselben Jahre schon zu Hagenau einzeln erschienen.

Christus bis auf euch herab Glauben schenken wollt, wenn wir euch ohn' Ursache so verhaßt sind, daß ihr durch ein offenes Bekenntniß euch trennet und wir nicht einmal eines Blickes oder mit euch zu leben, zu wohnen, ja sogar (ich schaudere es zu sagen) in demselben Tempel Gebete und Sacramente Gott darzubringen würdig sind, so lasset doch die griechische Kirche, wenn ihr die lateinische und römische, lasset die Particular-Kirche, weil ihr die allgemeine verwerfet, ja lasset die Augsburgische Confession und die Kirchen derselben richten: sie werden euch alle eines ganz Anderen überweisen. Könnt ihr euch mit jenen von uns Abgefallenen, mit denen ihr doch sonst in vielen Punkten übereinstimmt, dieses einen Artikels wegen nicht vereinigen, was ist es anderes als hohles Gerede, wenn wir hoffen, daß ihr mit uns zu einer Einigung kommen solltet. Seyd ihr nur für euere eigene Meinung so eingenommen, so ziehet euch auch von uns zurück, und wenn ihr mit unserem Glauben und Leben so gar keine Gemeinschaft haben wollt, so gehet denn auch gänzlich aus von uns, beunruhigt nicht mehr die Heerden, über die ihr keine amtliche Obhut noch irgend eine rechtmäßige Verwaltung habet, sondern wir nach der Machtvollkommenheit, die wir von Gott empfangen haben. Laßt eueren Neuerungen Zeit und Weile, wenn es Gott zuläßt, so alt zu werden als unsere Lehre und Tradition: das wird das beste Mittel seyn, den Verirrten den Frieden und euerm Vaterlande die Ruhe wieder zu schenken."

Nach dieser eben so hämischen als stolzen Anrede, wandte er sich schließlich an den König und ermahnte ihn, in dem Glauben seiner Vorfahren und Väter, nach ihrem Beispiele, standhaft zu verharren; an die Königin Mutter als Regentin und hielt ihr sammt dem Könige von Navarra und dem Regentschaftsrathe die Pflicht vor, auf eine solche Erziehung des Königs hinzuwirken, vor allem aber nicht zu dulden, daß ihr Andenken, ihr Walten und ihre ganze glorreiche Regierung durch ein schmähliches und strafbares Abweichen von dem Wege, den sie betreten haben, befleckt werde. „Wir alle, Sire," so ruft er aus, „wir alle geloben einmüthig und einhellig vor Gott, im Namen der ganzen gallicanischen Kirche, wir betheuern feierlich, daß wir nie von dieser heiligen, wahren und katholischen Lehre weichen wollen: wir werden uns angelegen seyn lassen, sie in unseren Kirchen zu verkündigen, und selbst Leib und Leben nicht schonen, um sie zu be-

haupten, so wie wir nebstdem auch bereit sind, allen Fleiß zu thun in allem, was zum Dienste Ew. Majestät gehört und zur Erhaltung der Krone gereichen kann."

Der Cardinal hatte diese ganze Ermahnung an den König und die Königin knieend gesprochen, um doch auch, wie die Hugenotten, etwas Feierliches zu thun, und so oft das Wort Sacrament oder Eucharistie vorkam, das Haupt entblößt, was ihm die übrigen Prälaten und Geistlichen mit Verbeugung nachthaten.[7])

Kaum hatte er sich erhoben, so standen auch der Cardinal von Tournon und viele andere Bischöfe auf, im Begriff die Sitzung aufzuheben. Da begehrte Beza das Wort[8]) vom Könige, man kehrte sich gegen die schon lange in Ungeduld harrenden Evangelischen und setzte sich wieder. „Sire, wir haben vernommen, was die Herren Prälaten vorgebracht haben und wir sind alle bereit, auf der Stelle darauf zu antworten, wenn Ew. Majestät uns dazu Erlaubniß zu geben geruht. Wo nicht, so bitten wir allerunterthänigst, Ew. Majestät möge uns einen Tag bestimmen, um mit den Herren zu handeln, oder mit jeglichem, welchen Ew. Majestät bezeichnen wird, alles jedoch nach unserm ersten Vorschlage."[9]) Da stand Tournon sammt allen Bischöfen

---

7) Martyr, dem dieses so oft wiederkehrende allgemeine Hutlüften wunderlich vorkam, berichtet dieß (Hottinger, Hist. Eccles. VII, p. 724). Cum perorasset, ad Reginam matrem et Regem fecit apostrophen, genibus flexis, oravitque ut in ea fide permanerent, in qua nati et baptizati erant, atque simul obtulit cum suis episcopis omnia officia obsequia et obedientiam. Id praeterea observavi eum quoties mentionem faceret Sacramenti Eucharistiae, caput aperuisse, quem ut simiae caeteri Episcopi et magistri nostri sequebantur.

8) (Serranus) P. I. p. 280. sagt: Tum Beza *vehementer* Regem mox rogavit.

9) Ich gebe hier die Worte wie sie Beza selber an Calvin schreibt: Ego postea petita a Rege venia, totidem verbis sum usus. Sire, nous avons entendu ce qu'ont dict Messieurs les preslats, a quoy nous sommes tous prests de respondre tout présentement, s'il Vous plaist nous en donner congé. Sinon, nous Vous suplions treshumblement nous donner jour pour conferer avec eux et avec ceux qu'il Vous plaira, le tout suyvant nostre première proposition. Etwas anders berichtet die Hist. Ecclésiastique I. p. 553. Sire, Nous avons entendu ce que Monsieur le Cardinal a dict au nom des prélats, u. s. w. Sinon nous Vous suplions, Sire, qu'il Vous plaise ordonner jour *pour sur ce conferer par le texte de l'Ecriture*, suivant notre première proposition.

plötzlich auf, man drängte sich um den König und die Königin [10]) und der wie in der ersten Sitzung erhitzte Prälat stellte dem Könige vor, wie alles vom Cardinal von Lothringen Gesagte die reine und einzige Wahrheit, dem Willen Jesu Christi und der Lehre der heiligen Mutter der Kirche, der Braut des Herrn gemäß sey, und sie es, wenn es seyn müßte, mit ihrem Blute besiegeln, in diesem Glauben leben und sterben wollten. Sie alle fleheten Se. Majestät es also zu glauben, sich ganz darauf zu verlassen und in der katholischen Religion seiner Väter zu verharren. Wenn übrigens die von der Kirche Abgefallenen in sich gehen und das, was der Herr Cardinal vorgebracht, namentlich die Artikel von der Macht der Kirche, dem Ansehen der Ueberlieferung, der Concilien und der heiligen Väter, und besonders von der leiblichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi unterschreiben wollten, so würde man sie gerne aufnehmen und sie auch in den übrigen Punkten auf ähnliche Weise belehren; wo nicht, so solle Se. Majestät ihnen alles fernere Gehör verweigern, sie heimschicken, das Königreich von ihnen säubern, damit in demselben, als einem allerchristlichsten, fürderhin nur ein Glaube, ein Gesetz und ein Herrscher sey. [11])

---

10) Martyr (bei Hottinger l. c.): Thronum Regis atque Reginae circumvallarunt cf.: Idem Bullingero 19. Septemb. (1561). S. Loci communes Martyris p. 270.

11) Afin qu'on ne veist (et) n'y eust en ce Royaume treschrestien qu'une Foy, une Loy, un Roy. S. Ample Discours des Actes de Poissy. Mém. de Condé (Edit. 4.) II. p. 500. (Serranus) Commentarior. de Statu Rel. et Reip. Pars I. (Edit. 1571. 8.) p. 279. La Place (Edit. Panth.) p. 177. Thuanus (Edit. Francof. 8.) II. p. 18. Die älteste Relation von dieser Protestation der Prälaten ist die in dem Ample Discours der noch zur Zeit des Colloquiums gedruckt seyn muß, weil er nicht bis an das Ende geht; dann folgt die von La Place, aus dem die späteren wahrscheinlich alle geschöpft haben. Die Hist. Ecclés. welche sonst auch dem La Place folgt, erwähnt diese Rede nicht, auch Martyrs Bericht bei Hottinger und der Brief Martyrs an Bullinger sagt bloß: Continuo surrexerunt Praelati ac Thronum Regis ac Reginae circumvallarunt. Quid vero dixerint aut egerint prorsus ignoramus. Eventus autem declaravit eos deprecatos esse ne id nobis concederetur. Sie waren zu weit entfernt um etwas verstehen zu können; auch verhinderte die Menge der umstehenden Geistlichen, die ihnen den Rücken kehrten, das Verständniß. Hier muß also der von Tournon die heftigen Worte gesprochen haben, und nicht vor der Erklärung Beza's, wie alle diejenigen meinen, welche die Rede anführen. Martyr, der gegenwärtig war, hätte gewiß nicht ermangelt, dieses Um-

Wegen der Entfernung sowohl, als wegen der den Redner dicht umstehenden Bischöfe und Cardinäle konnte weder Beza noch irgend Jemand von den Evangelischen etwas deutliches von diesen Zornworten vernehmen. Als aber der Hauptmann La Ferté auf Beza alsobald mit den Worten zukam: „der König werde ihnen einen Tag zur Antwort bestimmen,“ konnten sie den Inhalt der Vorstellungen wohl herausnehmen.[12])

Die Verfechter des Evangeliums hatten großes Interesse, es zu wagen, sogleich selbst aus dem Stegreife auf die schon hundertmal widerlegten Gründe des Cardinals zu antworten, theils um sie zu bekämpfen, da sie noch frisch der ganzen großen Versammlung, die aufmerksam und günstig zugehört hatte, gegenwärtig waren, theils aber auch, um vielleicht die letzte Gelegenheit nicht zu verscherzen, dieses so öffentlich thun zu können und den ohnedieß verlogenen Gegnern das letzte Wort und Triumphgeschrei nicht zu lassen. Denn Condé hatte, wie oben angedeutet worden, schon einige Tage vorher Martyrn versichert: die Prälaten hätten ein für allemal beschlossen, dem König ihr Glaubensbekenntniß zu überreichen, eine Gegenrede zu halten, Beza überwunden zu erklären und dann gegen alle fernere Unterhandlung zu protestiren.

Die Königin ließ den Hugenotten obige Antwort geben, theils weil der Cardinal schon anderthalb Stunden gesprochen und der Tag sich neigte, hauptsächlich aber, weil sie einen Tumult von Seiten der Prälaten fürchtete.[13]) Sie hätte den Scandal

---

standes zu gedenken, da er viel geringfügigere anführt. Er sagt aber ganz deutlich: Cum orandi finem fecisset (Lotharingius) nostri rogarunt et supplices a Regina petierunt, ut sibi liceret vel ex tempore dictis a Cardinale respondere. Continuo surrexerunt praelati u. s. w. wie oben.

12) La Place (Edit. Panth.) p. 178. La Roine ayant sur le champ déliberé avec le conseil dont *les principaux estoyent les Cardinaux susdits et aucuns des autres preslats*, feit dire aux dicts Ministres qu'ils eussent à se retirer, et qu'une autre fois jour leur seroit assigné pour venir respondre.

13) Le Roi ordonna qu'il (Beza) se tinst prest jusques a un autre jour, ou parceque la nuit tomboit ou par autre certaine cause occulte. So sagt der Ample Discours. Beza sagt in einem Briefe an den Churfürsten von der Pfalz: Je demanday audience pour luy respondre (dem Cardinal) sur le champ, mais il ne pleut à la Royne me l'ottroyer *affin d'éviter tumulte* und dieser Grund, den Beza wahr-

erlebt, daß die ganze Klerisei sammt ihren Anhängern aufgebrochen, sie in ihrer kaum errungenen Regentschaft als eine offenbar ketzerische Hugenottenbeschützerin wäre ausgeschrien worden, und Beza wäre wahrscheinlich vor lauter Ingrimm und Unruhe der Versammlung nicht recht zum Worte gekommen, und was er auch vorgebracht hätte, würde in Abwesenheit der Gegner, die es zu widerlegen galt, wo nicht ganz, doch größtentheils seinen Zweck verfehlt haben.

Theilweise zwar getröstet, daß Beza mit Geistesgegenwart und Muth die schreckende Erklärung ausgesprochen, aber voll inneren bitteren Unmuthes über die Beschützung des prahlenden Gegners und seiner Genossen, zogen die Evangelischen ab, nicht ohne den bald laut ausgesprochenen Argwohn: das habe man dem Lothringer zu gefallen gethan, damit sein Ehrgeiz desto mehr Spielraum hätte, um so ungemessener mit seinem Siege zu prahlen, den er so ganz ohne Kampf errungen hatte.[14])

Die Rede hatte im Ganzen selbst auf die hugenottisch Gesinnten unter den hohen Herren des Rathes keinen unangenehmen Eindruck gemacht, weil man sich nach den Aeußerungen des Cardinals in sonstigen öffentlichen Berathungen über die Religionsangelegenheiten auf etwas viel Schrofferes in den theologischen Behauptungen und auf viel heftigere Ausfälle gegen die „Ketzer" gefaßt gemacht hatte: denn die wenigsten mochten wissen, daß diese Mäßigung dem eigentlichen Verfasser und nicht dem Cardinal zuzuschreiben war. Kaum in St. Germain wieder angelangt, so wurden Beza und Martyr gebeten, bei Condé und dem Admiral im Schlosse zu erscheinen, und was sie von der Rede hielten war die erste, mit neugieriger Verwunderung an beide Theologen gerichtete Frage; sie selbst hätten sich etwas Herbes, und nicht solche Ruhe und Mäßigung erwartet, auch wäre ja,

---

scheinlich aus der Königin eigenem Munde hat, ist der allerwahrscheinlichste. Affin que personne ne s'offensast ou fust esmeu d'adhérer aux propos des protestans sagt der gut katholische Castelnau. Edit. Panth. p. 134. Gallasius (Episcopo Londinensi 29. Sept. 1561) sagt: ne eodem in loco tanta hominum frequentia ageret. Mss. Capit. Thomani protest. Argentinens.

14) So sagt wenigstens de Thou (Ed. Francof) II. p. 19. adversa pars id Lotharingio datum jactabat, quo pleniore gaudio homini ambitioso de victoria citra certamen parta exultandi et interea theologis ad alias controversias instruendi se spatium concederetur.

so fügten sie erfreut hinzu, kein Wort von der Brodverwandlung und von der Messe vorgekommen. Auf diese Aeußerungen, welche wohl zeigten, wie vortheilhaft die Königin von dem Vortrage des Cardinals gesprochen hatte, und welche namentlich Martyrn in seiner Beurtheilung vor Katharinen etwas geschmeidiger machen sollten, entgegneten beide mit bescheidener Freimüthigkeit und nach der evangelischen Lehre, und Martyr, den man für schroffer hielt als Beza, versprach namentlich mit der Königin ruhig und gelassen zu handeln, aber von der Rede nicht anders als nach Gottes Wort seine Meinung zu sagen. Was aber Beza von der Rede dachte, schrieb er des Tags darauf mit folgenden Worten an Calvin: „In Summa habe ich nie etwas unverschämteres und läppischeres gehört. Er sprach zuerst von dem Gehorsam, welchen man den Fürsten schuldig ist und den diese wieder Gott schuldig sind, so jedoch, daß jenem heiligen Stuhl nichts vergeben wurde und er auf das unverschämteste den beständigen Gehorsam der Bischöfe herausstrich. Dann belehrte er uns, wie die Kirche auch die Verworfenen in sich begreife, und sang das alte schon hundert und aber hundertmal widerlegte Lied von der sichtbaren Kirche, von den allgemeinen Concilien, von dem ungeschriebenen Worte und Aehnlichem, welches alles mir bis zum Erbrechen ekelhaft anzuhören war. Dann kam er auf das Mahl des Herrn zu sprechen. Er erwähnte zwar der Brodverwandlung mit keinem Worte, suchte aber die Faseleien Westphals nach bestem Vermögen aufzuputzen und herauszustreichen. Er warf uns die verschiedenartigen und widersprechenden zu dieser unserer Zeit erdachten Erklärungen der Einsetzungsworte vor, tadelte den Vorwitz derer, die fragen: Auf welche Weise? und stellte als Hauptgrund gegen uns die Uebereinstimmung der Evangelisten in den Worten und Sylben dieser Formel auf. So weit ging seine Frechheit! Er behauptete, daß weder in der Geschichte, noch in den Lehren, noch beim Sacrament, daß nirgends im Neuen Testamente die tropische oder figürliche Erklärung zulässig sey, und erklärte feierlich unter dem Beifall der Seinigen, daß die Schriften aller Kirchenväter der fünf ersten Jahrhunderte offenbar auf seiner Seite wären und mit diesen allein wolle er uns überweisen und besiegen. Schließlich rief er uns in den römischen Schafstall zurück und ermahnte den König und alle Großen des Reichs diesen so gewissen, so uralten und heiligen Glauben zu schirmen

und zu bewahren.“ [15]) Der ruhigere und weniger betheiligte Hubert Languet, auch ein Ohrenzeuge, schreibt an den sächsischen Canzler Mordeisen: die Rede sei so gestellt gewesen, daß sie bei dem weniger unterrichteten und unvorsichtigen Zuhörer im Ganzen als nicht gar sehr von Beza's Meinung abweichend erscheinen mochte; bei dem Artikel vom heiligen Abendmahl, als dem eigentlichen Zankapfel, habe er sich länger aufgehalten und bei diesem Punkte, um die Genfer in ein gehässiges Licht zu stellen, von der sächsischen Abendmahlslehre auf eine nicht mißbilligende Weise geredet. „Ja, die Wahrheit zu sagen,“ fährt der reformirt gesinnte Berichterstatter fort, „schien er mir sogar glimpflicher von der Sache zu reden als die Sachsen: er suche keine räumliche und natürliche Gegenwart, sondern eine übernatürliche, göttliche, alle Vernunft übersteigende. Der Schluß aber,“ so fügt er mit richtiger Einsicht in die Lage der Dinge hinzu, „zeigte, daß er nur seinen Scherz mit dem Allem trieb.“ [16]) Daß der Pariser Canonikus Bruslart, so wie der bei weitem größeste Theil der höhern Klerisei die Rede bewunderten und als einen Todesstoß für die Hugenotten betrachteten, ist natürlich. [17]) Wie sie es mit der Refor-

---

15) Beza Calvino 17. Septemb. 1561. Mss. Genevens. S. Beilagen s. h. d.

16) Langueti Epistolae II. p. 139 u. 40 (20. Sept. 1561). Octavo die eodem loco (Poissy) et coram iisdem principibus Card. Lotharingicus ad orationem Bezae respondit, nomine Cardinalium et Episcoporum qui jam Poissiaci convenerunt. Primum disseruit de officio Principis erga Deum et de officio subditorum erga Principem. Postea doctrinam attigit, in qua tractanda *orationem suam ita temperavit, ut minus cauti judicarent, eum non multum dissentire a Beza*, praeterquam in disputatione de Coena Domini, nam in ea tamquam magis odiosa est diutius immoratus et, ut Genevensibus odium et invidiam conflaret, ita locutus est de Ecclesiis saxonicis, ut in ea parte videretur earum sententiam non improbare. Imo si vera licet dicere visus est mihi moderatius loqui quam Saxones. Dixit enim se non requirere localem et naturalem corporis Christi praesentiam, sed supernaturalem, divinam et incomprehensibilem. Epilogus autem orationis ostendit eum nugari tantum et ludere: hortatus est enim Regem, Matrem ipsius et Principes Regii sanguinis, ut in majorum suorum religione permanerent nec quidquam in ea mutari paterentur.

17) Le seisieme du présent mois (sagt Bruslart in seinem Journal) Monsieur le Cardinal de Lorraine fit responce à la Harangue proposée par Bèze accompagné des protestants, en pareille et encore plus grande assemblée que n'estoit celle des protestants, en si bons et élégants termes et d'une si bonne grace et asseurance que nos adversaires mesmes l'admiroient. S. Mém. de Condé I. p. 52.

mation meinten, bewies hinlänglich die am vorigen Tage (15. Sept.) in Form eines Decrets ausgestellte Approbation der bisher im Reiche verpönten und noch lange Jahre von der Universität und dem Parlamente bestrittenen Jesuiten.[18])

In Beza's Seele stritten sich Unmuth und Hoffnung. „Wir haben beschlossen," so schreibt er in dieser Stimmung am folgenden Tage an Calvin, „entweder mit Nächstem die Handlung zu beginnen, oder nach eingelegter Protestation abzuziehen, wenn man fortfährt uns von einem Tage zum andern hinzuhalten. Ich weiß nicht, welcher neuen Hoffnung ich mich hingeben könnte. Entweder zwingt sie die eiserne Nothwendigkeit etwas zu gewähren, oder man muß alles Elendes eines Bürgerkriegs gewärtig seyn.[19]) Täglich laufen aus verschiedenen Theilen des Reichs viele beklagenswerthe Nachrichten über beide Theile bei uns ein, denn an den meisten Orten wird von beiden Seiten gefehlt. Wir suchen zwar den Uebelständen nach Kräften zu steuern, aber in dieser Verwirrung ist es heuer noch nicht möglich, irgend eine Regel oder Ruhe zu bewerkstelligen. Man hat eine Amnestie im Druck ausgehen lassen, aber: trau, schau wem; denn sie ist weder in die Parlamentsacten eingetragen noch genehmigt, und ich glaube kaum, daß sie es je seyn werde."[20]) Kaum war dieser Brief ver-

---

18) Languet: Haec omnia non dubita tantum fieri in speciem ab Episcopis et eos nihil omnino de jure suo concedere velle. *Inter ipsos quidem sunt aliqui qui bene sentiunt sed major pars vincit meliorem.* Quod autem non cogitent de seria aliqua emendatione inde satis apparet, quod in hac sua Synodo approbarunt ordinem Jesuitarum, qui hactenus in hoc regno semper fuit rejectus. Lang. Epist. II. p. 140. S. Du Boulay: Hist. Universitat. Parisiensis VI. p. 582. wo das merkwürdige, noch vor Ankunft des Generals Lainez ausgefertigte Dokument mitgetheilt wird; der alte Tournon war ihr Hauptgönner und hatte ihnen schon ein Collegium in der Stadt seines Namens gestattet.

19) So schreibt auch am folgenden Tage (18. Sept.) Stucki, der Begleiter Martyrs, an Conr. Hubert in Straßburg. Evangelium in plerisque Galliae partibus ita floret ac dominatur, ut nullis viribus amplius opprimi posse videatur. In Casconia (Gascogne) atque Normandia nullum fere amplius simulacrum apparet, Missae conticuerunt. *Omnino nisi impunitas Evangelii praedicandi audiendique concedatur, intestinum bellum est vehementer timendum.* Martyr Magistratui Turicensi, 19. Sept. schreibt ebenfalls: Hoc scire debetis quod in Aquitania tota in omnibus urbibus sint ministri nostrae Religionis qui publice in Templis doceant. Mss. Turicens. Coll. Simler.

20) Er hatte richtig geurtheilt. Au mesme temps, sagt die Hist.

siegelt, so kam eine Botschaft: die Königin lasse Beza und Martyrn zu sich entbieten. Es war schon gegen Abend. Als Katharina Martyrs ansichtig wurde, nahm sie ihn so schnell bei Seite, daß er kaum Zeit hatte die gebührliche Reverenz zu machen, und nach einigen Worten der Einleitung begehrte sie mit schlecht verdeckter Neugierde sein Urtheil über die Rede des Cardinals. — „Sie schien mir beredt," [21]) war die Antwort, „und es kam auch manches Wahre und Gute darin vor: wie das, was er von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit sagte, und daß in der Kirche Gute neben den Bösen sich befinden und letztere manchmal sogar die heiligen Aemter verwalten. Auch wir halten nicht dafür, daß die Kirche unsichtbar sey, sondern wir sagen, sie sey eine Gemeinschaft, an die sich die Gläubigen, ohne ihr Heil zu gefährden, anschließen können. Daß aber die Kirche den Rang vor dem Worte Gottes haben soll, kann nicht zugestanden werden." [22])

Von dem Artikel des Abendmahls, über den ihn Katharina sodann befragte, antwortete er schonend, um nicht alle Hoffnung einer Unterhandlung abzuschneiden. Der Cardinal sey in diesem Stück, sagte er, der Wahrheit und uns schnurstracks zuwider; aber er werde vielleicht in der Unterhandlung etwas zugeben. „Habt ihr denn außer dem letzthin gegebenen nicht noch einen andern Rath, der dem Frieden und der Ruhe frommen möge?" schloß die Königin. „Wenn man sich in der Verhandlung selbst über die Gegenwart des Leibes nicht sollte vereinigen können, so möge Ihr. Majestät diesen Artikel bis zu besserer Erkenntniß frei ge-

Ecclésiast. T. I. p. 555, fut imprimée une abolition tendant à regagner par douceur tous ceux qu'on pourrait, laquelle ne fut enregistrée ni enterinée.

21) Respondi, quantum de Lingua gallica possem assequi, visam fuisse mihi satis eloquentem *et licet verba non parum fuerint acria, tamen convitiis caruisse.* Martyrs Bericht bei Hottinger VII. 725.

22) Diese Definition von der Kirche ist ziemlich eigenthümlich: Respondi, heißt es, (Loci communes p. 270) mihi eam (Orationem) eloquentem esse visam et in illa quaedam fuisse vera et bona, quae tamen etiam nobis essent communia, ut illa quae dixerat de obedientia erga magistratum et quod in Ecclesia mali versarentur cum bonis et in ea nonnunquam sacro ministerio fungerentur (kein übler Stich auf den Cardinal und die meisten Prälaten!) atque nos etiam non constituere invisibilem Ecclesiam sed coetus definitive ad quos sciant fideles tuto se posse adjungere. Sed Ecclesiam verbo Dei praeponendam non posse dari.

ben und gestatten, daß die Gemeinden Christi diejenige Lehre beibehalten und predigen, welche sie für mit dem Worte Gottes übereinstimmend hielten. Unterdessen solle man wegen dieser Verschiedenheit das Band gegenseitiger Liebe nicht zerreißen und sich gegenseitig Ketzer schelten." Als die Königin ihre freudige Zustimmung zu diesem allerdings sehr christlichen Rath gegeben, fügte Martyr noch hinzu: „Weil die Herren Prälaten, wie es am Tage ist, nur deßwegen der Wahrheit entgegen sind, um ihre Reichthümer und Pfründen zu erhalten und ihre Macht zu wahren, so mag Ew. Majestät sie darüber beruhigen und ihnen die Versicherung geben, daß sie alles was sie haben in ungestörtem Besitz behalten und ihr Lebenlang genießen sollen. Sind sie einmal davon versichert, so werden sie schon mildere Saiten aufziehen." Auch diesen Worten beifällig zunickend, trat sie zu Beza, der mit dem Könige von Navarra, Condé und dem Admiral in ähnlichem Gespräche am Kaminfeuer stand, und bat auch ihn, mit Martyr aus allen Kräften dahin zu wirken, daß ein Vergleich zu Stande komme, wozu sie denn, wie immer, soweit es mit Gottes Wort bestehen könne, sich bereit erklärten.[23]) „Sie hörte uns mit großem Wohlwollen an," schreibt Martyr von der Königin, „aber in den besser unterrichteten Kreisen schenkte man diesem Wohlwollen kein besonderes Zutrauen," und mit Recht sagt wohl Languet: „von der Königin weiß ich kaum, was ich sagen soll; nur daran ist nicht zu zweifeln, sie wird sich auf die Seite der überwiegenden Partei schlagen, vor allem ihre Herrschaft zu behaupten suchen und weder um der Katholischen, noch um der Lutheraner willen ihre Stellung auf das Spiel setzen. Peter Martyr hatte einige Unterredungen mit ihr. Es ist ein sehr kluger Mann, aber sie selbst ist auch eine Florentinerin."[24])

---

23) Martyr Bullingero 19. Sept. 1561. Loci comm. 267 u. folg. In dem von Hottinger mitgetheilten Bericht erzählt Martyr dasselbe, nur in etwas kürzerer Fassung. Repetebat, heißt es dort vom Ende dieser Unterredung, eandem cantilenam ut dulciter et placide cum adversariis ageretur.

24) Langueti Epist. II. 140. 141.

Achtes Capitel.

Der päpstliche Legat kommt den Prälaten zu Hülfe.

Welch ein Drängen und im Bewußtseyn der Kraft muthiges Treiben und Auftreten auf der einen, welch ein Gemisch von Bangen und hartnäckigem Verharren beim Alten, welch eine Rathlosigkeit auf der andern Seite! Während bei dem gewaltsam hereinbrechenden Sturme die Prälaten sich in den allenthalben durchlöcherten Mantel ihres Ansehens und ihrer Würde einhüllen und in ihrer eigenen Mitte bedrängt sind durch diejenigen unter ihnen, welche etwa auf die Annahme des lutherischen Lehrbegriffs vom Abendmahle bei Beza und Martyr und in den Sitzungen zu Poissy mit unerhörter Freimüthigkeit auf eine Reformation in Sitten und Leben bringen,[1]) begehren die hugenot-

1) L'evesque de Valence Jean de Monluc fait en ceste assemblée quelques remonstrances doctes et entre autres parlant de l'office de l'evesque disoit librement: „Celuy qui nous dict que nous sommes les bergiers du troupeau de Jesus-Christ qui a esté si chèrement achepté et qu'il nous est permis de nous aider du laict et de la laine du dict troupeau, celuy la est le bienvenu; mais nous ne voulons pas entendre que comme bergiers, il nous faudra rendre compte de toutes les ames qui periront par notre faulte. Nous estouppons nos oreilles a ceste sentence formidable que le grand bergier a prononcée: *Sanguinem ejus de manu tua requiram;* c'est à dire: Je rechercheray le sang de ta main. Nous reçevons volontiers ceste parolle: Vous estes le sel de la terre, sans passer oultre pour n'ouir pas ce qui s'ensuit: *Quod si sal infatuatum fuerit, nihil valebit nisi ut ejiciatur foras et conculcetur ab omnibus* c'est a dire: Si le sel est sans saveur il ne sert plus de rien sinon pour estre jetté dehors et estre foulé aux pieds. Nous maintenons notre authorité par ces mots: *Qui vos audit, me audit:* qui vous ouyt me ouyt, mais nous ne voulons pas ouyr: *Quo modo audient sine praedicante?* comment pourront-ils ouyr sans prescheur? Et nous desplaist quand on dit ce que dit Isaye: *Canes muti non valentes latrare:* chiens muets ne pouvans abboyer. Et sainct Paul: *Vae mihi si non evangelisavero!* malheur sur moy si je n'evangelise! et semblables. Nous sommes les ouvriers et gardiens de la vigne de Dieu pour en tirer profict, mais nous devons penser à ceste parole: *Malos male perdet et dabit vineam suam aliis agricolis:* Il ruinera les mauvais et baillera sa vigne à d'autres vignerons. O l'exemple de l'Asie, de

tischen Abgeordneten der Generalstaaten zu Pontoise beinahe täglich: man solle ihnen gesetzlich Kirchen und öffentlichen Gottesdienst gewähren. Während man diesen Letzteren auch vorstellt, man dürfe, um Aufruhr zu verhüten, die Edicte der vorigen Könige nicht brechen, gibt man ihnen doch zu verstehen, daß man ihnen nicht entgegen seyn werde, wenn sie auf ihre eigene Faust hin nähmen oder errichteten, was man ihnen nicht officiell geben möchte.[2]) Während man zu Poissy disputirt und der Kirche,

---

l'Afrique, de la Grèce, de la Hongrie, où il y avoyt de trois à quatre mille evesques. Il nous est aisé de prévoir la subversion de nostre estat, le danger est descouvert à un chascun." Et commençant par la résidence, „C'est un article, disoyt-il, tost accordé mais qui ne sera exécuté. Le semblable s'est faict puis longtemps; aussi à bon droict sommes nous appelés par Damase putains effrontées pour ce que nous baillons nos troupeaux en garde au mercenaire. L'Empereur Justinian et autres s'en sont ennuyés jusques à y avoir pourveu. Ce que je dis pour monstrer qu'il n'est pas impertinent que les princes quelquefois nous sollicitent à faire ce à quoy nous sommes obligés. Et pour respondre aussi à ce qui a esté dict, que Monsieur le *Chancelier* a baillé des lettres si estranges et indignes d'estre passées soubs un tel seel, leur commandant de se tenir en leurs diocèses sur peine que l'on saisira les meubles de leur logis, mais il est trop mieux séant audict seigneur chancelier de faire soubs l'adveu et autorité du Roy telles ordonnances qu'au parlement de Paris d'avoir ordonné par arrest que tous les evesques videroyent la ville dedans certain temps sur peine que l'on mettroyt les meubles sur le quarreau. Il est à ceste cause besoing d'adjouster à vos advis de la résidence une peine rigoureuse contre les transgresseurs u. s. w. S. La Place (Edit. Panth.) p. 200.

2) Ordinibus regni petentibus sibi templa concedi, nondum est datum responsum, nec etiam adhuc quidquam pecuniae promiserunt. Qui plurimum possunt in aula, admonent eos, non posse Regem templa eis concedere, ne eo facto videatur rescindere decreta superiorum Regum (quae res posset facile praebere causam seditioni) sed satis innuunt, si ipsi privatim sua auctoritate templa sumant aut aedificent, se non magnopere impedituros. Hoc sane fit in plurimis regni partibus et non tantum in his quae hinc longius absunt sed etiam in maxime vicinis ut nuper accidit Meaux, Gal. Meldae oppido ad Matronam, quod non longius hinc distat quam Torga Vitemberga. Hoc tamen factum est consensu et concessione parochi et praecipuae partis civium. Interea autem dum Poissiaci disputant, factum est in aula decretum de iis rebus. Ademptum est enim Pontifici jus Annatarum et est attributum Regio Fisco. Ademptum est etiam ei jus praevestionum in conferendis sacerdotiis. Item restitutum est jus Electionis Collegiis Canonicorum et monachorum quod illis ademptum erat conventione inter Regem Franciscum et Leonem Pontificem, quam concordata nominamus; sunt et alia decreta, de iis rebus facta, quae nondum vidi sed brevi edentur. Lang. Epist. II. p. 141.

dem Papste, das heißt sich selbst nichts vergeben will, nimmt der Reichsrath dem römischen Stuhl durch förmliche Edicte die Annaten, welche dem königlichen Fiscus anheimfallen sollen, so wie auch die Investitur, und gibt das durch Franz I. dem Papste im Concordat geopferte Wahlrecht den Collegien der Canoniker und der Ordensgeistlichen wieder zurück.

Die Hugenotten ließen sich obigen Wink nicht zweimal geben, und mit Recht von den Verhandlungen zu Poissy wenig oder nichts erwartend, richteten sie sich ein, wo sie konnten, entweder mit oder gegen den Willen der katholischen Geistlichen und ihrer Partei.[3]) Nichtsdestoweniger aber betrieb der Admiral sowohl bei der Königin als auch bei den Evangelischen die Sache eines fürderhin regelmäßig abzuhaltenden Colloquiums mit um so größerem Eifer, je mehr er selbst an die Macht der Wahrheit glaubte, je inniger er von der Haltlosigkeit des Standpunktes der Gegner überzeugt war und je mehr zu befürchten stand, daß ein neues zufälliges Ereigniß am Hofe der ganzen von ihm hauptsächlich angeregten Verhandlung ein plötzliches Ende machen konnte.[4]) Die endliche von den Prälaten längst und sehnlichst erwartete Ankunft des päpstlichen Legaten (19. Sept.[5]) vermehrte noch die ohnehin allenthalben gereizte Stimmung und gesteigerte Spannung der Gemüther. Hippolytus von Este, Sohn Alfonso's des Herzogs von Ferrara und der Lucretia Borgia, von Jugend auf durch seine Aeltern zur machiavellischen Ränkepolitik erzogen, war einer jener damals so zahlreichen italienischen Blutsauger, die von dem Lebenssafte der französischen Nation in fremden Landen schwelgten und dafür das Feuer der Zwietracht im Interesse des Papstes und des Königs von Spanien nach allen Kräften

---

3) Siehe die vorhergehende Note.

4) Cum haec scriberem, meldet Martyr in einem Schreiben an die Züricher (19. Sept. 1561), ingressus est meum cubiculum *Admirallius vir inter caeteros heroas pietate illustris.* Is mihi et collegis retulit quantum satageret cum Regina Matre ut forma Colloquii institueretur. Mss. Turicens.

5) La Place hat Recht wenn er sagt, daß der Legat vor dem Colloquium vom Papst abgesandt wurde; er setzt aber mit Unrecht die ganze Geschichte des Erscheinens am Hofe vor das Religionsgespräch. Die Hist. Ecclés. I. 554 berichtiget dieses und erwähnt die Ankunft des Legaten zwischen der zweiten und dritten öffentlichen Versammlung zu Poissy. Daß er am 19. Sept. angekommen, sagt Martyr (Hottinger VII. 727).

schüren halfen. Verwandt mit dem königlichen Hause durch seine Schwägerin Renata von Frankreich, hatte er durch die Gunst Franz I., Heinrichs II. und der Päpste zu seinem Erzbisthume von Mailand noch die Administration von drei französischen Erzbisthümern: Lyon, Auch und Arles und von dem Bisthume Autun bekommen, und war nach und nach Inhaber von acht der reichsten Abteien Frankreichs geworden.[6]) Dieß waren zwölf gewiß mächtige Gründe, um sich in diesen schwierigen Zeiten dem sogar vom Cardinal von Tournon abgelehnten Amte eines Legaten des Papstes zu unterziehen, und nun mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einer die ganze Hierarchie bedrohenden Umwälzung in Frankreich wo möglich entgegenzutreten.

Dieser mehr durch seinen sybaritischen Luxus als durch Talent oder Bildung ausgezeichnete, damals zweiundfunfzigjährige Prälat war als Schwager der verwittweten Herzogin von Ferrara, und weil der Herzog von Guise seine Nichte geheirathet, besonders aber weil er lange in Frankreich gewesen und die Sachlage in diesem Lande genauer kannte,[7]) schon vor einigen Monaten mit den ausgedehntesten Vollmachten von Pius IV. versehen worden. Er äußerte sich übrigens gegen den französischen Gesandten in Italien, daß er sich dieser Vollmachten nicht buchstäblich bedienen, sondern nach Umständen und glimpflich verfahren werde.[8]) Aus Berechnung aber oder aus Furchtsamkeit in die-

6) Il avait tous ses biens en France sagt Le Laboureur (Additions aux Mém. de Castelnau I. p. 759), où il possédoit les Abbayes de Chaliz, de Flavigny, de Jumièges, de Lagny, de S. Medard, de Soissons, de S. Faron de Meaux, de Pontigny et de Prémontré. Die Hist. Ecclésiastique T. I. p. 554 sagt: Il était comme en France ayant suivi le grand Roi François avec telle faveur qu'il y avait *pour soixante mille escus de revenu* en bénéfices et était protecteur de la Nation Françoise à Rome; und La Place, Commentaires etc. (Edit. Panthéon p. 153) setzt noch hinzu: prenant pour raison de ce (dieses Protectorats) cinq pour cent de toutes les expeditions consistoriales pour son droict et subside, mis sus puis peu de jours et par luy etroictement exigé sur l'Eglise Gallicane.

7) Le pape faisoit bien son compte que le duc de Guyse ayant épousé la niepce de ce Cardinal, toute la suite de la maison de Lorraine l'autoriserait grandement de sorte qu'il n'auroit faulte ni de conseil ni de faveur. Hist. Ecclés. T. I. 554.

8) Huraut de Bois-taillé, französischer Gesandter zu Venedig, schreibt an den Bischof von Rennes: Monsieur je Vous promis par mes dernières de vous escrire de mon voyage de Ferrare là où Monsieur

sem allgemeinen Sturme aufzutreten, und durch ein ohnmächtiges Machtwort sich lächerlich zu machen und in Gefahr zu bringen, zumal da man ihn am Hofe von innen und außen kannte und wußte, wie heilig sein Leben und wie breit und tief seine Wissenschaft sey, kam er erst als der Kampf schon begonnen und ein völliges Abbrechen beinahe eben so gefährlich als die Fortsetzung schien.

Von Lyon an bis zum Hofe hatte er, um sich nicht einem unangenehmen Empfange auszusetzen, oder gar dem Spotte der Bevölkerung preiszugeben, alle größeren Städte vermieden, als in welchen schon Prediger und ansehnliche Gemeinden waren.[9])

Mitten unter den Verhandlungen über die Fortsetzung des Colloquiums hielt er seinen Einzug am Hoflager zu St. Germain an der Spitze von vierhundert Pferden,[10]) meist Italienern (19. Sept. 1561) und in Begleitung des in der Blüthe seiner Thätigkeit stehenden Jesuitengenerals Jakob Laynez;[11]) des eben so sitten- und gesinnungslosen, als gelehrten, geschmackvollen und

---

le Cardinal m'avoit invité d'aller: lequel j'ai trouvé en la meilleure volonté qu'il est possible d'aller en France, pour y faire, *comme il dit*, seulement service au Roy et à son Royaume, et non point en la qualité qu'il y est envoyé du Pape: avec protestations de n'user aulcunement de ses facultez (Vollmacht) ny de son autorité; sinon ainsi et pour tant qu'il luy sera par le conseil du Roy ordonné: deliberé de s'accomoder avec le temps, et *si l'on trouve qu'il soit expédient, attendant le Concile, de faire un reglement en France* qu'il y prestera son consentement. Bref, il m'en a parlé en galant homme, autant qu'autre que j'aye jamais veu venir de son pays. *Vous en estimerez ce que Vous voudrez*, mais je croy bien qu'il en parle ainsi *per non poter fare adesso dimanco*. Quoy que ce soit, je loue pour le moins d'avoir veu qu'à Rome, *tandem, quamvis sero, sapiant*. S'il y a d'autre drogue meslée parmy, *comme plusieurs pensent*, je n'en ay rien peu sçavoir. Die Sapientia war eben nicht weit her, und der argen drogue war allerdings eine gute Quantität dabei, wenn nicht Alles dazu gehörte. S. Le Laboureur, additions I. p. 719.

9) Martyr Bullingero, 19. Septemb. 1561: Lugduno hucusque omnes fere declinavit urbes in itinere, ut quae jam habeant ministros et ideo irrisiones extimuerit. Mss. Turicens. S. Beilagen.

10) Wenn Huraut de Bois-taillé recht hat, indem er von Venedig schreibt (Le Laboureur I. 728) daß der Cardinal am 2. Juli von Rom mit 6 bis 700 Pferden abgereist sey, so hatte sich dieses Gefolge gemindert statt sich zu mehren. Denn Martyr (l. c.) schreibt: Venit cum 400 fere equis und so auch Languet.

11) Die Hist. Ecclésiast. I. 554 sagt: Il avait aussi en son train un Espagnol nommé Lieva, général des Jesuites. Er hieß, unseres Wissens, nie Lieva.

beredten Humanisten Marcus Antonius Muret,[12]) seines noch jungen Günstlings; des Barfüßer Guardians Fra Justinian von der Insel Chios,[13]) des Paul Sadolet, Bischofs von Carpentras, eines Neffen des berühmten Sadolet, und des Dominikaners Claudius von Sainctes[14]) und anderer Jesuiten und Gelehrten, von denen ihre Partei rühmte, „sie würden die armen Prädicanten auf einen Bissen verschlingen und verzehren."[15]) Der Herzog von Orléans, der von Guise und der Cardinal, dessen Bruder, waren ihm entgegen gezogen, und auch der junge Heinrich von Navarra sollte auf Befehl seines Vaters dabei seyn; aber seine Mutter hatte es ihm streng verboten, und ihn, als ob er unpäßlich wäre, in das Bett gelegt.[16]) Aber das große silberne Kreuz, welches dem Zuge vorangetragen wurde, der Pomp und namentlich die affectirte feierlich-heilige Amtsmiene, womit

---

12) Menait aussi avec lui ce cardinal un certain Limousin, nommé *Marc-Antoine Muret*, homme estimé des plus éloquents de nostre temps lequel s'estant enfui de France premièrement à Venise et puis à Rome, pour avoir esté par arrest du Parlement de Toulouse bien convaincu et condamné en absence et exécuté en figure pour les crimes de Sodomie et d'athéisme, y avait facilement obtenu crédit. Hist. Ecclés. T. I. p. 554. Daß sein Schüler Bencius in seiner Lobrede auf den später sehr sittenstrengen Lehrer nichts von Obigem berührt, ist natürlich. Obige Stelle ist allen die über Muret geschrieben haben, entgangen. Alle aber sprechen auf gleiche Weise von seinem früheren Charakter und Leben.

13) Un cordelier de l'Isle de Chio, nommé Fra-Justinian qui acquit en ce voyage le surnom de Cordelier aux lunettes, parcequ'il n'allait point sans lunettes, lequel cependant a si bien besogné que de Confesseur du Duc de Savoye il est devenu evesque de Génève jouissant de la pluspart des bénéfices de son evesché contre lequel il avoit échangé sa besace. Hist. Ecclés. l. c. Martyr (Loc. comm. p. 272) nennt ihn Episcopus graecus quem ejus linguae ac patrum graecorum affirmant esse peritissimum, und (bei Hottinger VII. 728) Franciscanum Episcopum Sciotam.

14) Martyr (Loc. comm. l. c.): Est (nämlich bei dem Cardinal) et Dominicanus Scholasticae theologiae summus Rabbinus. Das kann Niemand anders seyn als der petit moine blanc, wie die Hist. Ecclés. (I. p. 578) den Cl. de Sainctes bezeichnet.

15) So scherzt Martyr (Loc. comm. l. c.): Inter caeteros adduxit secum viros, ut jactant doctissimos, qui nos in hac disputatione vorare decreverunt ut escam panis. In seinem Schreiben an die Züricher sagt derselbe: Habet in suo comitatu *decem* quos praedicant admodum doctos. Mss. Turicens. Die Namen der übrigen Hugenottenfresser habe ich nicht ausfindig machen können.

16) Dieß berichtet Martyr in seiner Relation bei Hottinger (VII. 728).

der gar wohl bekannte Lebemann den apostolischen Segen ausspendete, verfehlten ihren Zweck gänzlich und erfüllten die Einen mit Unwillen und erinnerten die Andern an Reinecke in der Kutte; man pfiff, lärmte und: Fuchs! Fuchs! erscholl es wie ein Lauffeuer aus der Menge des zahlreichen Hoftrosses, der diesem Schauspiele zusah.[17])

Ja noch mehr. Kurz darauf erschien eine gar seltsame Lebensabbildung von Papst Alexander VI., dem Großvater des Legaten, und darunter eine Skizze des Lebens dieses Ahnherrn, so wie auch der Mutter des Cardinals.[18]) Das ernste Wort, daß die Missethat der Väter heimgesucht wird an den Kindern, ging wiederum einmal auf eine eben so auffallende als furchtbar einschneidende Weise in Erfüllung. Wie jedoch der Dichter von der Schande sagt: „Wächst sie aber und macht sich groß, so geht sie auch bei Tage bloß", so setzte er sich mit angeerbter Frechheit darüber hinaus, zumal da ein weit wichtigerer und seine ganze Mission in Frage stellender Umstand ihn in Anspruch nahm und aufbrachte. Die Mehrheit des Reichsrathes wollte ihn als Cardinal und Freund aufnehmen, aber seine Vollmachten durchaus nicht genehmigen, obgleich er wiederholte, daß er keinen Gebrauch davon machen würde und nur die Formalität beobachtet wissen möchte. Als endlich der Canzler auf besondern Befehl des Königs das Siegel darauf drücken mußte und nach seiner Art die

---

17) Biduo postquam datum est responsum nostris venit in aulam Cardinalis Ferrariensis Legatus pontificius, stipatus multis episcopis et Jesuitis *et pulchre simulans sanctimoniam. Sed istis artibus nemo jam capitur et praesertim ab isto homine qui hic est notissimus et hactenus luxu et splendore victus et aliis ejusmodi nugis summos etiam Principes superavit et quem nemo ignorat esse omnino literarum imperitum.* Languet Mordisio. Lutetiae 20. Sept. 1561. Ep. II. 140. Dès son arrivée (erzählt La Place Edit. Panth. p. 153) il trouva la cour autrement disposée qu'il n'eust voulu pour ce qu'il y eust des pages et laquais si pétulans que de crier: au regnard! après son porte-croix („quelque defense qu'on ayt faicte" setzt die Hist. Ecclés. I. 555 hinzu) tellement qu'il luy convint s'en abstenir, oder wie die Hist. Ecclés. deutlicher sagt: De sorte qu'il se résigna à ne plus faire porter sa croix.

18) La Place, Commentaires etc. Edit. Panthéon p. 153: On fit imprimer à son vitupere (des Legaten) une effigie estrange du feu pape Alexandre sixième son grand père, avec l'histoire de sa vie et de sa mort, escript au dessous, parlant de la mère du dit Cardinal en mesmes termes que le poëte Pontanus, qui fut incontinent défendu.

charaktervollen Worte darunter geschrieben hatte: ohne meine Einwilligung; so wurden die Vollmachten troß des Siegels von dem Pariser Parlament mit den Worten zurückgewiesen: kann und darf nicht angenommen werden.[19]) Aber dem Grundsaße der römischen Curie gemäß: was man nicht erzwingen kann, muß man erschleichen, brachte er es, alles Widerstandes ohngeachtet, dahin, daß sein Gesuch endlich doch ratificirt wurde. Sein Hauptgeschäft sollte die Verhinderung des Nationalconciliums und jeder Veränderung in Religionssachen und das Aussäen der Zwietracht unter den Häuptern der Hugenotten, vor allem aber das von dem spanischen Gesandten schon begonnene Abziehen Navarra's von dieser Partei seyn.[20])

Neuntes Capitel.

Die Prälaten gerathen dennoch ins Handgemenge.

Die geistlichen Herren zu Poissy waren durch den päpstlichen Legaten, durch dessen Empfang und Auftreten, von wel-

---

19) Or pour autant que entre autres articles arrestés aux estats, il avoit esté ordonné que les bénéfices de ce royaume seroient conferés par les ordinaires, chascun en son diocèse et non par le pape et que aucunes dispenses ne seroient reçues, il y eut grande difficulté à recevoir le pouvoir du dict légat, le Chancelier remonstrant qu'il ne pouvoit rien faire contre ce qui avoit esté si franchement resolu et conclud par les dicts estats. Mais ce nonobstant le dict légat donnant à entendre que estant allié de la maison de France, ce lui seroit un grand reproche et deshonneur d'estre le premier légat refusé en icelle, offrant de ne s'ayder du dict pouvoir *et s'en retourner tost après la vérification d'iceluy.* Fut commandé au Chancelier d'en sceller les lettres ce qu'il feit après plusieurs altercations entre le dict légat et luy et avoir mis de sa main sous le seel d'icelle lettre ces mots: *me non consentiente* c. à d. moi non consentant, lesquelles vues par la dicte cour furent refusées et dict qu'elle ne pouvoit et devoit les recevoir: qui est la response accoutumée d'estre faicte ès choses que elle juge estre plus déraisonnables. La Place, p. 153.

20) Bruslart: En ce temps icy le Cardinal de Ferrare vint

chem sie sich ganz andere Dinge versprochen hatten, nicht gar sehr ermuthigt und nur darin bestärkt worden, einer weitern Unterhandlung mit der Gegenpart als gefährlich und ihrer Würde zuwider auszuweichen, vor allem aber Zeit zu gewinnen. In der allgemeinen Aufregung standen sie zwischen den Generalstaaten und dem Hofe mitten inne. Bezahlt des Königs Schulden und gebt den Reformirten Tempel, so sprachen jene; gebt Geld und macht einen einstweiligen Vergleich in der Religion, so sprach dieser. Einige unter ihnen hätten sogar eine Eintrachtsformel und Reformation der gröbsten Mißbräuche nicht ungerne gesehen, aber die drohenden Ansprüche des Staates auf ihre Einkünfte oder Güter waren Allen gleichermaßen widerwärtig.

Beza und seine Genossen waren wegen des Vertröstens von einem Tage zum andern, wegen des unverschämten, wenn auch von den Meisten verlachten Triumphirens der Gegner, wegen des Stilliegens beim Gefühle ihres guten Rechtes und ihres kampflustigen Muthes ärgerlich und müde geworden, beim machiavellischen Spiele der Königin als Schlagkarte zur Erreichung ihrer politischen Zwecke zu dienen. Sie waren des Sinnes geworden: weil man denn in so heiliger Sache so treulos und schnöde verfahre, abzuziehen und mit dem gerechten Unmuthe ihres redlichen und guten Willens zu protestiren, und alles was weiter daraus entstehen möchte, sey es Krieg oder Aufruhr, denen auf das schuldbewußte Gewissen zu laden, die es aus Stolz und Eigennutz so muthwillig und so böslich versehen hatten. Diese Entrüstung war um so natürlicher, da es ihnen, wie einst den Lutherischen zu Augsburg, mit keiner Liebe und auf keine Weise gelungen war, die als einen tödlichen Ketzerhammer gepriesene Rede des Cardinals, ihres Gegners, schriftlich zu bekommen, [1]) während doch Beza die seinige auf das erste Begehren mit Freu-

---

Légat en France, ayant plusieurs choses à dire de la part du Pape et du *Roy Catholique;* le tout pour la religion. Mém. de Condé I. p. 53. — Languet: Summam legationis ejus esse puto ut auctoritate pontificia interdicat Episcopis, ne quid in religione mutent et ne cum haereticis disputent. Invitabit etiam ipsos ad Tridentinam Synodum. Epistolae II. p. 140.

1) Post splendidam illam nostri Purpurati (des Cardinals von Lothringen) orationem, quam nulla ratione potuimus obtinere, totos novem dies consumi nobis invitis oportuit, ut de agendis rebus statueretur, schreibt Beza am 27. Sept. an Calvin.

den überreicht hatte. Es lag hierin eine so empörende Willkühr und ein so schmachvolles Geständniß zugleich, daß man im Zweifel seyn kann, ob man sich über den armseligen Auctoritätsstolz, oder über die Beschränktheit dieses straußenartigen Kopfversteckens mehr verwundern soll. Was Wunders also, wenn Beza und die Seinen, welche durch den Admiral und andere Große des Reichs waren zum Bleiben und Ausharren bewogen worden, mit einer letzten und scharfen Schrift bei dem Könige einkamen, um endlich zu erfahren, wessen sie sich zu versehen hätten.

Es habe Sr. Majestät gefallen, so lautete es unter Anderem, sie von so fernen und aus so verschiedenen Ländern unter dem Schirme eines königlichen Wortes zu berufen, damit sie die Irrthümer und Mißbräuche, welche durch den Papst und seine Gesellen schon so lange Zeit in der Kirche ausgesäet und eingewurzelt seyen, anzeigten und das Mittel angäben, dieselben mit der Wurzel auszurotten, nämlich das alleinige Wort, das flammende und zweischneidige Schwert unseres Gottes. Zugleich aber habe man sie auch berufen, um über diese Dinge freundlich und brüderlich mit den Prälaten des Reichs zu verhandeln, als welche ja auch ganz besonders (wie sie vorgeben) wegen dieses göttlichen Handels zusammengekommen seyen, der die Ehre Gottes und die Wiederherstellung seiner heiligen Kirche betreffe, welche durch die Tyrannei und das Einbrechen der reißenden Wölfe, der Diener Satans unterdrückt und beinahe ganz zu Boden getreten und entstellt worden sey. Diese hätten dieselbe nicht allein ihrer angeborenen Schönheit und ihres natürlichen Schmuckes beraubt, sondern dieselbe auch schmählich entstellt durch Menschensatzungen, und zwar noch durch solche, die sie unfehlbar überfluthen und ertränken und den hochgelobten Namen ihres Bräutigams Jesus Christus nach und nach von der Erde vertilgen sollten. „Dieß alles thut man ihr an,“ so rufen sie entrüstet aus, „unter Satans listiger Anführung und Beistand, so daß sie heuer nur noch den Namen Kirche trägt, ihrer Güter aber, welche Güter der Armen sind, durch diejenigen beraubt ist, welche ohne Fug und Recht, seit das Papstthum seinen stolzen Kamm zu erheben begann in der Welt, sich Prälaten und Bischöfe zu nennen wagten in der Gemeinde Christi.“ Des christlichen Königs Amt sey es, den Schild und Speer zu ergreifen und die Ehre dessen zu vertheidigen, der ihn auf diesen königlichen Stuhl gesetzt. Nach dem

Beispiele Ezechia's, Josia's und anderer frommer Könige sey er verpflichtet, alles Sinnen und Denken, alle Macht und Gewalt auf die Wiederherstellung des Wortes Gottes und seines Dienstes zu richten. Auf ihn allein, nächst Gott, setzten so viele arme im finstern Abgrunde der Unwissenheit versunkene Seelen ihre Hoffnung und ihre Zuversicht, als auf ihren Führer und oberstes Haupt. Wenn er dieser Sache sich mit Ernst annehme, und verschaffe, daß Gottes Ehre unverbrüchlich gehandhabt, sein heiliges Wort an allen Orten seines Reiches geprediget werde: dann erst würde er die Pflicht eines guten katholischen Christenkönigs erfüllen. Fühlen würde er dann, daß der Segen Gottes auf ihm ruhe, sehen sein Scepter grünen und blühen in Macht und Wohlfahrt, und mit Freuden wahrnehmen den schuldigen Gehorsam und die Treue aller derer, über die Gottes Gnade ihn zum Könige gesetzt habe.[2])

Dieses mehrmals dargebrachte und von Beza und den Hugenottenführern noch mündlich in ähnlichem entschiedenem Tone unterstützte Ansuchen drang endlich gegen die unermüdlichen Ränke der Widerpart, des Legaten namentlich, und gegen alle Beschlüsse des Conclaves zu Poissy durch.[3]) Die Königin hätte wohl dem

2) Der Inhalt dieser Schrift wird in dem oft erwähnten Ample Discours und von La Place (Edit. Panth.) p. 178 mitgetheilt. Auch De Thou (Edit. Francof. II. p. 19) spricht davon, nicht ohne den Zusatz, libello amarulenta quaedam verba inseruerant, quibus Pontificis auctoritas et episcoporum, qui nimiam ejus potentiam adstruere nituntur, fides perstringebatur. Die Hist. Ecclésiast. I. p. 553 sagt nur: Les ministres insistèrent tant qu'ils purent envers le Roi à ce qu'ils fussent incontinent oüis, mais non obstant leurs diligences ils ne peurent jamais obtenir audience que la huictaine ne se passast pendant lequel temps plusieurs faux bruits se repandirent, comme si les ministres avaient esté convaincus et rendus muets, eux qui toutes fois s'estoient offerts à repondre sur le champ.

3) La dicte requeste fondée sur telles et plusieurs semblables remonstrances et doleances fut répétée et réiterée par plusieurs et à la parfin respondue non toutefois sans grande difficulté et empeschement faict au contraire. La Place l. c. p. 179. — Beza an Calvin, 27. Sept. 1561: Quam multa et quam varia nobis hic occurrerint, aliquando, ut spero cognosces. Certe nullum non lapidem moverunt illi ut coelum terrae miscerent: sed Dominus mirifice nobis adfuit. — Bruslart, dessen Journal in dieser Zeit gar ungenau und verwirrt, gegen früher, ist und die deutlichen Spuren der Bedrängniß und Bestürzung trägt, in welcher die Herren sich damals befanden, giebt folgende Nachricht von den zu Poissy gefaßten Beschlüssen: Le XXIV Les Protestants poursuivirent fort pour estre de rechef oüis et en-

Legaten nicht widerstehen können; aber die Prälaten hatten die zur Schuldentilgung begehrten Zehnten unkluger Weise verweigert und mußten daher noch mehr in die Enge getrieben und mürbe gemacht werden.[4])

Auch hatten die reformatorisch gesinnten Bischöfe von Valence und Seez, Johann Monluc und Peter Du Val durch ihre vielfachen Vorstellungen: Wie ungerecht und schmachvoll es wäre, ja welcher Nachtheil in Zukunft der katholischen Partei daraus erwachsen könnte, wenn man der Zusammenkunft mit den von dem Könige selbst berufenen Protestanten aus einer sehr zweideutigen und verkehrten Klugheit auszuweichen suche, endlich ihre Collegen in etwas zu besänftigen und dem Beschlusse des Reichsrathes fügsam zu machen gewußt.[5])

Damit aber die Ketzerei und der Streit über bisher als Glaubensartikel angenommene Dinge nicht die Ohren des jungen Königs beleidige und so manche Andere verführe und vergifte, besonders aber, damit der vergangene sechzehnte September in der öffentlichen Meinung als ein feierlicher Haupt- und Schlußact erscheinen und bleiben möge, so drang der Cardinal von Lo-

---

tendre les passages allégués par Monsieur le Cardinal en sa Response et en conférer avec luy et les douze députés, et importunèrent fort la Reine Mère et le conseil du Roy pour estre oüis. La matière fut mise en déliberation entre les Preslats assemblés à Poissy et resolu par eux que: *non erat congrediendum cum his qui Principia et fundamentum totius nostrae fidei et Religionis Christianae negant (!)* et pour ce protestèrent tous (?) de ne les oüir, disants que ceux qui conféraient avec eux seroient excommuniés. Monsieur le Cardinal de Lorraine voyant qu'il passait à la *pluralité* (was das obige: *protestèrent tous* Lügen straft!) qu'ils ne seroient oüis, pour le désir qu'il avoit de les gagner, et aussi de satisfaire au désir de la Reine Mère, leur accorda d'estre ouis en une chambre privée à Poissy là où il assembla le nombre de gens doctes qu'il voulust. Das Datum „Le XXIV." ist ein Irrthum.

4) Or quelques jours se passèrent pendant que le légat et les preslats faisoient leurs menées pour empescher que les ministres ne fussent plus ouïs, sinon au cas qu'ils voulussent se réunir à l'Eglise catholique, sans aucunement disputer, *ce que peut être ils eussent obtenu aisément, s'ils eussent respondu selon l'intention de la Reine Mère sur le faict des décimes qu'on leur demandait.* En quoy se monstrans difficiles et les ministres de leur costé faisant tout devoir de requérir qu'ils fussent ouis, finalement jour leur fut assigné pour ce faire au vingt quatrième du dit mois de Septembre. Hist. Ecclés I. p. 555.

5) S. Thuanus (Ed. Fr. 8.) II. 19.

thringen in die Königin, die Versammlung sollte weder in demselben Saale noch in Gegenwart des Königs, sondern nur in geringer, von den Prälaten selbst bestimmter Anzahl stattfinden. Dieß gestattete man und obwohl leicht zu denken, wie eine solche eben so ungerechte als gehässige und furchtsame Beschränkung, welche die beabsichtigte Wirkung auf die öffentliche Meinung ganz verfehlte, Beza und seine Amtsbrüder kränken und entrüsten mußte, so ergaben sie sich doch darein, weil man nur zwischen dieser Gelegenheit, die gute Sache abermals um einen Schritt zu fördern und die Wahrheit bekannter zu machen und in Vielen zu befestigen, und einem gänzlichen Verzichten auf alle Oeffentlichkeit dieser Art zu wählen hatte. Es sey schon Etwas, dachte man, öffentlich vor den Würdeträgern der Kirche und des Reichs die römischen Mißbräuche darthun zu können, es sey schon ein großer Vortheil für die Macht der Wahrheit selbst über die hartnäckigsten Gegner, wenn dieselbe bei feierlichen Gelegenheiten klar und deutlich ausgesprochen und unerschrocken bekannt werde.[6])

Am 24. September also,[7]) einem Mittwoche, erschienen gegen Mittag in dem kleineren Saale der Priorin zu Poissy die Königin Mutter, der König und die Königin von Navarra nebst zwei andern hohen Damen, Condé und die übrigen Fürsten des königlichen Stammes nebst dem Canzler, dem Admiral und den übrigen hohen Herren des Reichsrathes, die nach Rang und Ordnung um den Thron saßen. Rechts hatten nach Würde sechs Cardinäle Platz genommen und hinter ihnen etwa sechzehn Sorbonnisten und andere Schriftgelehrte, wovon einige mit dickleibigen Folianten bepackt waren, aus denen der Cardinal, wie sie sagten, erhärten wollte, daß die Väter der fünf ersten Jahrhun-

---

6) Quamvis autem nostros existimem schreibt Languet an Mordeisen (20. Sept. 1561) nihil impetraturos ab episcopis, tamen non parum proderit ista eorum actio. Nam Pontificii (qui vix antea eorum nomen audire volebant) paulatim assuefiunt ad eos ferendos et audiendos. Epist. II. 140. — In dem Berichte an Calvin schreibt Beza von eben dieser dritten Handlung in demselben Sinn: ex hoc colloquio nullum majorem fructum speramus, quam ut cognita ac perspecta nostra causa, qui per ignorantiam nos damnabant, saltem aequiores nobis fiant: neque est, Dei gratia, cur nos laboris poeniteat. Beza Calvino, 27. Sept. 1561.

7) Der „Ample Discours“ hat zwei Unrichtigkeiten, wenn er sagt daß die Versammlung am 23. Statt gefunden, und dann daß der König derselben beigewohnt habe.

derte für ihn wären. Links saßen ein halbes Dutzend Bischöfe und der Königin gegenüber saßen dießmal zwölf Diener des Evangeliums und Beza an ihrer Spitze.[8]) Denn mehr wollte man durchaus nicht zulassen, auch die abgeordneten Laien der französischen Kirchen durften nicht erscheinen. Ihre Anwesenheit und ihr Rang hätte die Feierlichkeit des Zeugnisses, das nun abgelegt werden sollte, erhöhen und die Gemüther unwillkührlich bewegen können.[9])

Der Cardinal von Lothringen nahm es sich heraus, mit wenigen Worten zu erklären, was bereits Jedermann wußte: diese Versammlung sey nämlich veranstaltet worden, um zu hören, was die Prediger auf seine vor acht Tagen gehaltene Rede vorzubringen hätten. Da erhob sich Beza, und im Namen seiner Brüder und der reformirten Kirchen sprach er in folgendem Sinne:

„Großmächtigste Königin, gnädigste Frau! wir flehen vor allem zu Gott, er wolle mit einem reichen Maße seiner Gnade in einer so hochwichtigen und folgereichen Sache uns beistehen, uns aller vorgefaßten Meinungen und Privatleidenschaften entledigen und an ihre Stelle eine richtige Erkenntniß seiner Wahrheit in unser Aller Herzen pflanzen, sammt dem aufrichtigen Wunsche, dieselbe zu bekennen und zu schützen zur Ehre seines heiligen Namens, zur Förderung der Macht und Größe Ew. Majestät, zum Frieden der ganzen Christenheit und namentlich zu dieses Königreichs Beruhigung. Sodann wollen wir in der Kürze antworten auf dasjenige, was der Herr Cardinal jüngst über zwei einzige Punkte unserer zu dreien Malen Ew. Majestät überreichten Confession vorzubringen geruhete, über die Kirche nämlich und ihre Macht, und über das heilige Abendmahl unseres Herrn Jesu Christi."

---

8) Estans donc appelés et entrés les ministres et assis au devant de la Reine, le Cardinal déclara en peu de paroles ceste assemblée estre faicte pour ouir ce que les ministres avoient à dire sur ce qu'il avait proposé huit jours auparavant. Hist. Ecclés. I. 556.

9) S. Hist. Ecclés. I. 555, die hier vollständiger ist als alle übrigen Quellen. Beza schreibt (3. Oct. 1561) an den Churfürsten von der Pfalz, dem er die Reden und officiellen Schriften im Namen des Admirals überschickte, ce ne fut pas en si grande Compagnie qu'auparavant. Car Messieurs les Preslats craignoyent que le monde ne fut infecté de nos hérésies qu'ils appellent. S. die Beilagen s. h. a. et d.

„Wir wollen es zwar nicht läugnen, daß, wenn man uns jüngst gestattet hätte, auf der Stelle zu entgegnen, während das Angehörte noch frisch im Gedächtnisse war, oder wenn wir die Rede des Herrn Cardinals hätten zu Handen bekommen und ansehen können, wir nicht allein genauer von Punkt zu Punkt, sondern vielleicht auch triftiger darauf hätten antworten können. Wie dem indessen auch sey, so wollen wir doch unter Gottes Beistand unsere Meinung darüber sagen, damit man erfahre, über welche Punkte wir schon einig seyn können, und vernehme, welche noch strittig sind, und wegen welcher wir Gott bitten, daß er, nach seiner überschwenglichen Gnade uns vereinigen möge."

Nach diesem kurzen Eingange sprach er zuerst von der Lehre von der Kirche, einem Punkte, der von jeher ein Hauptbollwerk der römischen Hierarchie gegen alle „Ketzer" war und der auch bis auf den heutigen Tag, wenn nicht auf den Verstand, doch auf die Einbildungskraft der Halbgebildeten seinen Eindruck selten verfehlt. Mit Klarheit und Geschmack behandelte er daher diesen Gegenstand, indem er zuerst von dem Wesen der Kirche, dann von den Kennzeichen und endlich von der Gewalt derselben sprach.

Von der ursprünglichen Bedeutung des griechischen Wortes „berufene" Versammlung ausgehend, unterscheidet er nach der Schrift zweierlei Berufung, eine von der Wirksamkeit des Geistes begleitete (Röm. 8.) und eine, zwar wie die erste auch von außen kommende, aber ohne innere Wirksamkeit des Geistes, und daher werthlose. „Der Verstand des Wortes „Ecclesia": Versammlung derjenigen, die Gott gerufen, sagte Beza, ist daher ein doppelter. Wenn es im allgemeinen Sinne alle bedeutet, die äußerlich dem Rufe Gottes Folge leisten, so sind laut der Erfahrung und wie wir immer gelehrt und geschrieben haben, ohne Zweifel auch manche Heuchler und Verworfene darin begriffen. Im engeren und eigentlicheren Sinne aber, den man nicht übergehen darf, bedeutet das Wort: die Gemeinde der von Gott vorherbestimmten Auserwählten."

Daß aber diese Lehre und Redeweise keine Erfindungen seyen, gehe aus den Worten Pauli an die Korinther hervor, wenn er die Kirche den Leib Christi, ja Christus selbst nennt und Haupt und Glieder aufs innigste vereinigt. Denn die Verworfenen als Glieder Satans könnten doch nicht zugleich auch Glieder Christi

seyn. Eben so mache Augustinus diesen Unterschied in der Bedeutung des Wortes Kirche (Contra Crescon. II. c. 21. In Psal. LXIV. De Bapt. contra Donat. l. I. c. 16.) Die Einen, sagt Augustin namentlich, (De Bapt. c. Donat. Lib. VII. c. 59) sind Glieder Christi und die wahre Kirche, und gehören so dem Hause des Herrn an, daß sie das Haus selbst sind; die Anderen sind wohl im Hause Gottes, aber sie sind doch kein Theil desselben, sie sind wie die Spreu bei dem Waizen, bis beide geschieden werden. So ist denn also die Kirche unsichtbar, ruft er, dem Einwurfe begegnend, aus, weil Gott allein die Auserwählten zu kennen vermag und weil wir eine heilige Kirche glauben und man nur glaubt, was man nicht sieht? Auf diesen großen Uebelstand, der ja das Anschließen an dieselbe unmöglich und folglich das Heil unerreichbar mache, antwortet Beza nach einem satyrischen Seitenhieb auf eine zwar alberne, aber doch böswillige Folgerung, die der Cardinal sich jüngst nicht gescheut hatte zu machen,[10]) folgendermaßen: „Wir behaupten, daß wenn auch nach den aufgestellten Grundsätzen die wahre Kirche allerdings gewissermaßen unsichtbar ist (encore que la vraye Eglise soit comme invisible), so haben wir doch, wenn es sich darum handelt, zu wissen, welcher Gemeinschaft wir uns anschließen sollen, gewisse Kennzeichen: das lautere Wort Gottes nämlich und die wahre Verwaltung der Sacramente. Wo wir diese klar in die Augen fallenden Merkmale finden, da sollen wir nicht zweifeln, daß die wahre Kirche sey, und die christliche Liebe will, daß wir alle diejenigen für Gläubige halten, welche die reine Lehre bekennen, es sey denn, daß Gott ihre Heuchelei ans Licht bringe. Denn so nennt ja auch Paulus die Korinther und Galater „Heilige und Gläubige," ja er bezeichnet sie im Allgemeinen als eine Gemeinde (Kirche, Ecclesia), obgleich große Gebrechen sogar in Lehre und Leben unter ihnen vorkamen, und er sagt, daß selbst

---

10) Il est vray Monsieur le Cardinal si j'ai bonne mémoire, que vous allégastes encore un autre inconvenient duquel nous ne sommes point satisfaits, c'est à scavoir que l'Eglise étant invisible *nous ne connaistrions pas mesme nostre Roy:* ce que nous ne pouvons entendre, parceque l'Escriture nous enseigne de reconnaistre nos superieurs et leur obéir en tout (sauf l'honneur que nous devons au seul Dieu) quand mesme ils seroient infidèles. Mais cela soit dit comme par incident. Hist. Ecclés. I. 559.

diejenigen, welche das Fundament beibehalten, nicht immer Gold und Edelgestein, sondern auch Stroh und Stoppeln darauf bauen. Das ist unsere Meinung von der Kirche, welche wir keineswegs zu einem Phantom und Hirngespinnste machen, wie man, mit Katharern, Donatisten und sogar mit den rasenden Wiedertäufern uns zusammenstellend, fälschlich uns vorwirft."

Zu den Merkmalen übergehend, deren Sicherheit und Wahrheit um so wichtiger, weil außer der wahren Kirche kein Heil ist, bemerkt er vorläufig, daß außer den untrüglichen Kennzeichen: Predigt des lauteren Wortes und unverkümmerte Verwaltung der Sacramente, einige auch noch die Kirchenzucht und die Frucht der Predigt hinzufügen, welche beiden letzteren aber er dahingestellt seyn läßt, weil der Menschen Verkehrtheit öfters diese Merkmale nicht zum Vorschein kommen läßt.

Daß aber das „Wort" ein gewisses Merkmal sey, erhellt aus Christi und des Apostels Petrus Vergleich desselben mit dem Samen; aus Pauli Betheuerung, daß er die Korinther in dem Herrn gezeuget habe durch die Predigt des Wortes, und aus vielen anderen Stellen, worin dasselbe mit der Weide und der Nahrung verglichen wird. Dazu kommen noch die Sacramente: weil der Herr uns nicht allein durch das Gehör, sondern auch durch die Augen und übrigen Sinne unterrichten und haben wollte, daß die Sacramente offenkundige und sichtbare Zeugnisse und wahrhaftige Besiegelungen seyen, zuvörderst der Vereinigung seiner Jünger mit ihm, und dann auch ihrer Verbrüderung unter einander. Seitdem ist die Scheidewand zwischen Heiden und Juden gefallen und sie sind eins geworden nicht durch die Predigt allein, sondern auch durch die Taufe und durch das Sacrament des Leibes und Blutes Christi. Gehet hin, sagt der Herr, und lehret alle Völker (das ist das „Wort") und taufet sie (das sind die „Sacramente"). Denn mit der Taufe muß man das Gebot verbinden, welches er laut dem Berichte des Apostels auch vom Abendmahle gegeben hat. Auch der Ausspruch Pauli: die Kirche sey die Grundveste und eine Säule der Wahrheit, muß nach der Auslegung des Chrysostomus so erklärt werden: das Wort Gottes, welches nach dem Ausspruche des Johannes die Wahrheit ist, gründe und stütze die Kirche; oder auch weil die Predigt des Wortes in der Kirche, als einem sicheren, festen und erhabenen Orte ihren Stützpunkt hat, zumal da Gott, wie

Paulus sagt (Röm. 1.) jedem Gläubigen seine Macht durch dasselbe offenbart. Das sind die wahren und sichtbaren Merkmale der Kirche, welche deßhalb die Mutter der Gläubigen genannt wird.

„Predigt des Wortes und Verwaltung der Sacramente aber," so fährt der Redner zu einem damals wichtigen, viel bestrittenen und die Prediger und Reformatoren Frankreichs namentlich persönlich berührenden Punkte übergehend, fort, „die setzen Hirten und Lehrer voraus, denen solches Amt anvertraut ist laut der Schrift (Paulus an die Korinther, Epheser, Timotheus und Titus). Daher fügen einige noch ein drittes Kennzeichen der Kirche: die ordentliche Succession der Lehrer von der Apostel Zeiten hinzu. Darauf antworten wir: Eine solche Succession hat ihren großen Werth, wenn man sie nur recht würdigt und gehörig anwendet, so wie denn, nach dem Zeugnisse des Tertullian, des Irenäus und des Augustinus, die Alten sich derselben unter anderem öfters gegen die Neuerungen der Ketzer, gegen Manichäer und Donatisten bedient haben. Sintemal aber man daraus eine Waffe gegen uns macht, als ob wir neue Dinge aufbrächten, so will vor allen Dingen Noth thun, daß man erfahre, was wir davon halten."

„Es giebt zweierlei Succession, sagen wir, eine die Lehre, die andere die Personen betreffend. Diejenige der Lehre nehmen wir als ein untrügliches Merkmal der wahren Kirche an. Denn obgleich an und für sich die Lehre des Evangeliums durch ihr Alter nicht glaubwürdiger wird, ja es oft geschieht, daß dieselbe wegen unserer Verkehrtheit und nach einem gerechten Strafgerichte Gottes den Menschen eben so neu erscheint, als sie unter ihnen gemein und bekannt seyn sollte, so dient doch das Zeugniß einer alten und ununterbrochenen Succession sehr dazu, ihr mehr Eingang und Gewicht bei den Menschen zu verschaffen."[11])

---

11) Nous disons qu'il y a une succession de doctrine et une succession de personnes. Quant à celle de la doctrine nous l'advouons comme une marque infaillible de la vraie Eglise suivant ce que nous en avons dict; car non obstant que la doctrine évangélique ne soit en elle mesme plus digne de croire pour son ancienneté, et qu'il advienne souvent par nos iniquités et par une juste vengeance de Dieu qu'il semble qu'elle soit autant nouvelle aux hommes qu'elle leur devroit estre familière et accoustumée, ce néantmoins ce tes-

„Wir sind auch nicht gegen die Succession der Personen, aber nur unter der Bedingung, daß sie mit derjenigen der prophetischen und apostolischen Lehre, wenigstens in den Haupt= und Grundwahrheiten verbunden sey. Anders durchaus nicht."

„Und ich bitte zu bemerken, liebe Herren, daß ich hier besonders von der Lehre rede und nicht von den Sitten. Denn obgleich von einem guten und wahren Hirten verlangt wird, daß er in Lehre und Leben unsträflich sey, so wollen wir doch einen Hirten wegen Unwissenheit oder Meinungsverschiedenheit in unwesentlichen Punkten, oder auch wegen des Lebens nicht geradezu verwerfen, sondern ihn ertragen und dulden, wenn er nur die Fundamentallehre festhält. Christus selber ermächtigt und lehrt uns so zu reden, wenn er spricht: daß, insofern die Schriftgelehrten und Pharisäer auf Mosis Stuhle sitzen, die Jünger halten und thun sollen, was sie sagen, aber nach ihren Werken sollen sie nicht thun; und Augustin (In Joannem Tract. 46) erklärt diese Stelle von den Miethlingen, die nichtsdestoweniger noch die Wahrheit lehren, und nicht von den falschen Propheten, welche Christus zu fliehen gebietet, indem er spricht: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer. Wenn sie auf dem Stuhle Mosis sitzen, fährt Augustinus fort, so lehren sie das Gesetz Gottes, und somit lehrt Gott durch sie; wollen sie aber ihre eigene Lehre vorbringen, so höret und thuet nicht was sie sagen. (Sermo 49. De Verbis Domini)."

„Wohlan denn, hochwürdige Herren, weil die falschen Propheten auf die wahren folgen können, und die Wölfe auf die guten Hirten, so ist dieß ein unwiderleglicher Grund, die Succession der Personen nicht allein nicht anzunehmen, sondern auch dieselbe, als die zum Deckmantel der Lüge dient, gänzlich zu verwerfen, es sey denn, daß sie die Succession der Lehre zum Grund und Fundament habe."

„Ferner: wenn man diese bloße Personensuccession für ein untrügliches Merkmal der Kirche halten wollte, so müßte man uns vor allem eine Verheißung anführen können, wodurch Gott seine Gnade an gewisse Stühle oder Länder gebunden hätte. Das wird man aber im Neuen Bunde nimmermehr darthun

---

moignage d'une succession ancienne et continuelle sert beaucoup envers les hommes pour l'autoriser d'avantage. Hist. Ecclés. I. 560.

können; wohl aber die Verheißung, daß immer eine katholische, d. h. allgemeine Kirche vorhanden seyn werde, deren Glieder in der Welt hin und her zerstreut sind, je nachdem Gott mit seinem Gerichte die Einen heimsucht, indem er sie ganz von der Kirche verwirft, oder eine Zeit lang strafet, oder je nachdem er seine Gnade über die Andern leuchten und sie entweder vom Guten zum Besseren gedeihen läßt, oder gar von Neuem zu der Erkenntniß seiner Wahrheit beruft. Denn an manchen Orten will es den Anschein haben, als ob der Herr, mit gerechter Wiedervergeltung, Alles rein hätte ausrotten und, wie in der Berberei und der Levante, auch nicht einmal die Spur einer Kirche lassen wollen; in andern Gegenden läßt er noch einige Spuren einer Kirche, wie dieß in der Griechischen und auch noch näher bei uns vorliegt. Manchmal hingegen unterbricht der Herr auch nur diese persönliche Succession der Hirten, wie zu Antiochien zur Zeit des (Paulus) von Samosata und zu Alexandrien zur Zeit der Verbannung des Athanasius und in so vielen andern Kirchen zur Zeit der augenblicklichen Herrschaft der Ketzerei."

„Da es nun offenkundig ist, daß die Succession wenigstens zur Zeit des Papstes Honorius, der wegen des Eutychianismus verdammt worden, Johannes XXII., der gleichfalls als Ketzer verdammt worden, unterbrochen worden ist, um nicht von dem zu reden, was zur Zeit der Päpstin Johanna und so vieler Kirchenspaltungen und Gegenpäpste laut dem Zeugnisse der Geschichte stattfand, so werde ich durch diesen und die vorigen Gründe zu dem Schlusse getrieben, daß man die persönliche Succession fahren lassen und zur wahren Erkenntniß der Kirche bei der reinen Lehre und Verwaltung der Sacramente stehen bleiben und diejenigen für wahre Nachfolger der Apostel halten müsse, welche in rechtmäßiger Berufung auf das Fundament des Evangeliums bauen, sey es nun in ununterbrochener Reihefolge, oder nach irgend einer Unterbrechung, oder als die ersten Verkündiger des Evangeliums. So wie man im Gegentheile diejenigen, welche entweder gar nicht predigen,[12]) oder statt der apostolischen ihre eigene Lehre verkündigen, wenn sie auch tausend Vorfahren in ununterbrochener Reihefolge anführen könnten, nicht als Hirten

12) Wie so viele Bischöfe zu Beza's Zeit.

anhören, sondern sie, nach Christi und seiner Apostel ausdrücklichem Befehl, als reißende Wölfe fliehen soll."

Darum stehe es aber, so fährt er, einem oft gemachten Einwurfe begegnend, fort, noch nicht Jeglichem, sondern nur den rechtmäßig Berufenen zu, öffentlich zu lehren und die Sacramente zu verwalten, denn in dem Hause Gottes solle Alles fein ordentlich zugehen.

Somit geht er auf die Berufung der Prediger über, welche er in eine ordentliche und außerordentliche geschieden wissen will. Erstere besteht nach ihm in Prüfung der Lehre und des Lebens, in darauf folgender rechtmäßiger Wahl und Auflegung der Hände; letztere ist eine solche, bei welcher eines oder selbst alle drei dieser Stücke fehlen, und welche demohngeachtet von göttlicher Auctorität wegen rechtmäßig ist. „Daß Gott sich solcher außerordentlicher Berufungen bediente, erhellet aus der Schrift. Niemand hat Mose die Hände aufgelegt, um Aaron zu weihen. Wer hat Jonas, Daniel und Andere zum Prophetenstand eingeweiht? Wann aber geschah dieses? Als diejenigen, welche die Ordnung handhaben sollten, sie mißbrauchten. Da mußte Gott zu außerordentlichen Maßregeln greifen, nicht um Verwirrung in sein Haus zu bringen, sondern um diejenigen zurechtzuweisen, welche unter dem Vorwande ihrer hergebrachten Succession Alles umgestürzt und zu Grunde gerichtet hatten."

Den Einwurf, daß die Propheten ihren Beruf durch Wunderthaten bestätigt und sich begnügt hätten zu ermahnen, ohne zu opfern oder sonst ins Priesteramt einzugreifen, schlägt er als unstatthaft und beiweitem nicht von allen erweisbar, zurück (1. Sam. 7 und 18). Auch sey nicht zu übersehen, daß damals das Priesteramt dem Stamme Levi nach göttlicher Ordnung allein zugetheilt gewesen, was im Christenthume keine Anwendung finde. „Wenn nun Jemand diese Lehre von den Kennzeichen der wahren Kirche auf unsere Kirchen oder auf unsere Personen anwenden will," bemerkt er schließlich mit einer gewissen Zuversicht, „so wollen wir ihm, mit Gottes Hülfe, eine so augenscheinliche Uebereinstimmung zeigen, daß ihm kein Zweifel mehr übrig bleiben soll."

Von der Macht und Auctorität der Kirche handelnd, die wohl der Leib Christi ist, aber noch auf der irdischen Pilgrimschaft; wohl das Haus des Herrn ist, aber noch im Bau und täglichen Wachsen begriffen; wohl vom heiligen Geiste regiert

wird, aber noch gegen das Fleisch zu kämpfen hat; wohl Gott erkennt, aber noch unvollkommen; von der Kirche, welche in der innigen Verbindung und äußeren Gemeinschaft aller ihrer Glieder besteht, behauptet Beza, auf die Frage, ob sie irren könne, und ob sie über die Schrift oder derselben ganz und gar unterworfen sey? es unterliege durchaus keinem Zweifel, daß die Glieder derselben nicht allein irren können, sondern auch tagtäglich irren, in der Lehre sowohl als im Leben. Denn Paulus sagt: unser Wissen und Erkenntniß ist wie Stückwerk, und laut dem Zeugnisse des Johannes betrügen wir uns selbst, wenn wir behaupten, daß wir ohne Sünde sind. Dasselbe auch von den größten der alten Lehrer der Kirche zu erweisen, ohne ihnen übrigens zu nahe zu treten oder ihnen die gebührende Ehre versagen zu wollen, wäre ein Leichtes.

„Demselben Irrthume," so fährt der Redner fort, „sind auch, wie es der Cardinal selber zugestanden hat, die größeren Theile der Kirche, die Diöcese und die Provinzen, in ihren einzelnen Gemeinden und in ihren Provinzialsynoden unterworfen. Das ist für jeden verständigen und unparteiischen Beurtheiler durch eine lange Reihe von Erfahrungen erwiesen."

„Bleibt also nur noch die Kirche in ihrer Gesammtheit zu betrachten übrig, und zwar zuerst in ihrer Vertretung durch das Allgemeine Concilium. Darf man annehmen, daß die Kraft des in der Kirche wirkenden heiligen Geistes auf eine gewisse Anzahl der nicht immer gelehrtesten noch besten Prälaten beschränkt sey, wenn sie auch die Menge vertreten, die sie abgeordnet hat? Wie oft mag es geschehen, daß ein gewöhnlicher Privatmann in gewissen Fällen mehr Einsicht hatte als der Gelehrteste einer ganzen Versammlung! Kein Concilium war je so allgemein, daß nicht ein großer Theil oft der gelehrtesten und frömmsten Personen darauf gefehlt hätten. Es bleibt also immer zweifelhaft, ob nicht die Abwesenden mehr Erleuchtung hatten als die Anwesenden."

„Uebrigens wisset ihr dermalen wohl, hochwürdige Herren, wie lange schon die grauenhafteste Unordnung in der Kirche herrscht, zumal unter den höchsten Würdeträgern, so daß das Haus Gottes an der Stelle am schmachvollsten verwüstet ist, welche am unversehrtesten dastehen und am herrlichsten geschmückt seyn sollte. Die traurigen Beispiele, welche schon längst bekannt geworden

sind, haben den guten Bischöfen Klagen ausgepreßt, die noch bis zu uns herübertönen. [13]) Dieß soll Niemanden zur Beleidigung gesagt seyn, sondern lediglich um zu zeigen, daß bei einer solchen schon längst eingerissenen Unordnung in den höchsten geistlichen Berufsämtern man unmöglich mit Fug und Recht schließen mag: die von einer Menge so schlecht qualificirter Glieder zusammengesetzten allgemeinen Concilien seyen so von dem heiligen Geiste geleitet worden, daß sie gar nicht hätten irren können. Ein Hoherpriester („Kaiphas"), dessen ich in einer solchen Versammlung nicht erwähnen würde, wenn man nicht sein Beispiel bei diesem Artikel angeführt hätte, [14]) hat allerdings geweissagt, obgleich er nichts taugte; aber wir lesen nicht, daß er nicht geirret habe mit dem hohen Rathe, indem er Jesum verdammte. Wo ist übrigens der Beweis dafür, daß die allgemeinen Concilien ein Privilegium gegen den Irrthum erhalten hätten? Die Vergleichung der Concilien unter einander zeigt so viele Widersprüche, daß man gezwungenermaßen eingestehen muß, daß statt des heiligen Geistes sehr oft Satan in denselben sich als Engel des Lichts verstellt hat. Augustin sagt klar und deutlich: [15]) die Briefe der einzelnen Bischöfe werden von den Provinzialsynoden corrigirt und die Provinzialsynoden durch die allgemeinen, und die allgemeinen durch die nachfolgenden, wenn Zeit und Erfahrung das Schlechte herausgestellt und etwas Besseres gezeigt hatte. Fälschlich hat der Herr Cardinal dieses von den nach Zeit und Ort veränderlichen Aeußerlichkeiten in der Kirche erklären wollen, denn das kann weder mit dem Worte Corrigiren (emendari) bestehen, noch sich auf die Briefe der Bischöfe anwenden, noch mit der offenbaren Meinung Augustins vereinbaren lassen, der von Wiederholung der Taufe, also von einem Lehrpunkte handelt."

„Wenn Christus verheißen hat, sagt man, daß wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, er unter ihnen seyn wolle,

---

13) S. Bernard dans les Livres de la Considération, au sermon 33 sur le Cantique, et au sermon de la Conversion de S. Paul, n'est pas moins notoire que véritable: hélas Seigneur, dit-il, ceux qu'on voit aimer les premiers lieux en ton Eglise et tenir la principauté, sont les premiers à te persécuter; ils ont pris l'arche de Sion et puis ont par puissance mis toute la cité en feu. Das paßte nicht übel auf den Cardinal von Lothringen.

14) Der Cardinal hatte es in seiner Rede gethan.

15) De Baptismo Contra Donatist. lib. II, c. 31.

um wie viel mehr werde er sich in einem allgemeinen Concilium befinden. Wir wollen zugeben, daß dieses sich hoffen und vermuthen läßt; aber eine Vermuthung ist noch keine Nothwendigkeit. Daß aber die Kirche möglicher Weise irren kann, macht deßwegen die Lehre noch nicht ungewiß. Denn wiewohl unser Erkennen Stückwerk ist, so hat doch Gott die Haupt- und Grundlehren unseres Heils nie untergehen, sondern sie immer bei einigen bald in größerer, bald in minderer Zahl erhalten und die Uebel der Unwissenheit zu seiner Stunde durch sie zerstreuen lassen. Wollen wir aber die alten Concilien geradezu verdammen? Da sey Gott vor! Ihr wisset zumal selbst wohl, daß wenn es sich darum handelte, sich nach ihnen zu richten, ihr selbst unendlich mehr ändern würdet als wir, denn ihr habt euch dieser Tage damit befasset. Wir begehren einzig und allein, daß die heilige Schrift der Prüfstein alles dessen sey, was in der Kirche gelehrt, angerichtet und gehandelt wird. Diese oberste Schiedsrichterin ist schon von Augustin in seinem Streite mit Maximinus aufgestellt worden mit Hintansetzung des Conciliums von Nicäa, des der Arianer und desjenigen von Ariminum, welches der rechtgläubige Bischof verwarf. [16]) Aber die Schrift ist zu dunkel, sagt man, und daher zu ungewiß. Wäre dieß, wie hätte Christus zu seinen Jüngern sagen dürfen: „Forschet in der Schrift", Abraham dem reichen Manne in der Qual erwiedern können: „Sie haben Mosen und die Propheten"? Was hätten diejenigen angefangen, welche nur die Schriften der Apostel hatten, ehe es noch Auslegungen gab? „Man muß als sichere Erklärung und als apostolische Tradition alles annehmen, behauptete der Herr Cardinal, was in der Kirche immer, überall und von Allen angenommen worden ist." Aber bei der unendlichen Verschiedenheit der alten Ausleger selbst in Glaubenssachen ist Niemand im Stande diesen Beweis zu führen. Die Worte „von jeher" und „von Allen" führen uns auf die Propheten und Apostel als die wahren Dolmetscher göttlicher Wahrheit zurück, auf deren Schriften wir bauen, ohne die Concilien und Väter zu verachten, wenn sie ihre Aussprüche auf tüchtige Schriftzeugnisse gründen. Die Behauptung, daß nicht alles zum Heile Nothwendige in den Schriften Neuen Testaments enthalten sey, öffnet allen Erfindun-

16) Contra Maximin. lib. II. c. 14.

gen und Träumereien Thor und Thüre und war die Pforte, wodurch Satan eingedrungen ist und den Weinberg des Herrn verwüstet hat. Allerdings hat Gott seine Kirche vor Mose durch Gesichte und Offenbarungen regiert und die Apostel haben die Gemeinden, vor der Aufzeichnung ihrer Lehre, durch das Wort gegründet. Aber der Herr ließ dasselbe in gemeinverständlicher Sprache aufzeichnen, um gegen die heuchlerische Schlauheit derjenigen zu zeugen, die ihre Träumereien mit dem Namen „Tradition" und „alter Gebrauch" gar stattlich aufzuputzen verstehen. Johannes hätte nicht gesagt, daß er alle diese Dinge geschrieben, damit derjenige, so es glaubt, lebe, und Paulus hätte nicht an Timotheus von der Schrift sagen können, daß sie einen Menschen Gottes zu bilden vermöge, vollkommen und zu allen guten Werken geschickt, wenn es außer ihr noch irgend eine andere nothwendige Heilslehre gäbe."

„Für Ceremonien und Außenwerke hat allerdings von jeher eine Tradition bestanden, aber man muß hier des greulichen und langen Mißbrauchs wegen die annehmbaren von den verwerflichen wohl scheiden, und nur die bestehen lassen, welche mit der Lehre übereinstimmen und zur Erbauung beitragen, dagegen alle diejenigen verwerfen, welche auch nur im geringsten die Menschen von der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit abwendig machen könnten. Es ist ja nicht einmal Alles, was die Apostel in dieser Hinsicht angeordnet oder selbst gethan haben, als beständige Regel anzunehmen. Der Schwachheit der Judenchristen wegen, wie es die christliche Liebe wollte, etwas zugebend, haben sie angeordnet, sich vom Blute und vom Erstickten zu enthalten. Was Paulus für sich beobachtete, was er an Timotheus vornahm, sind Dinge, die heutzutage nur noch insofern gelten, als sie zeigen, daß man in gleichgültigen Dingen dem Nächsten keinen Anstoß geben soll. Das Küssen in der apostolischen Gemeinde und das Barhauptgehen der Männer zum Zeichen der Herrschaft, läuft vollends gegen die Sitten vieler jetzigen Nationen, wo man es befremdend fände, wenn Männer sich unter einander küsseten, oder ein Mann eine andere als seine eigene Frau küssete, so wie denn auch mit entblößtem Haupte zu Jemandem sprechen heutzutage eine untergeordnete Stellung anzeigt. Die Apostel haben den Gläubigen kein Joch auflegen wollen und nicht einmal die sogar von Gott verordneten mosaischen Ceremonien bestehen lassen,

wie wäre es möglich, daß sie alle diejenigen erfunden hätten, an welche man späterhin sogar Sündenvergebung und Verdienst geknüpft hat. Augustin schon[17]) klagt bitter über solche Neuerungen, was würde er erst in einer Zeit, wie die unserige, gesagt haben?"

„Nach allem diesem noch fragen, ob die Kirche über die Schrift sey, heißt fragen, ob das Kind über den Vater, die Frau über den Mann, ja sogar ob der Mensch über Gott sey? Wenn auch die Kirche vor der Schrift war, so enthält doch die Schrift das Wort, wodurch die Kirche gezeugt und gegründet wurde. Kurz, wenn Christus selbst der Schrift die Ehre erweist und seine Lehre durch Zeugnisse der Propheten bestätigt, wenn Paulus duldet, daß die zu Beröa seine Lehre nach der Schrift prüfen, wenn Petrus solches billigt und lobt, so dürfen wahrlich diejenigen, welche sich Statthalter Christi und Nachfolger Petri und Pauli nennen, ein solches Verfahren weder abweisen noch unter ihrer Würde halten." Nachdem Beza die Oberherrlichkeit der Schrift nun noch durch die wörtlich angeführten Zeugnisse des Hieronymus (In Jeremiam Lib. II. c. 9), des Chrysostomus (Homil. XLIX. in 24 Matth.), des Basilius (Mor. Sum. IX. c. 22 Serm. de Confess. fidei) erhärtet, schloß er mit folgenden Worten:

„Das wäre nun, gnädige Frau und Königin, die Antwort, welche wir nach dem Maße der uns von Gott verliehenen Erkenntniß auf den ersten Punkt der Rede der Herren Prälaten, das Wesen und die Macht der Kirche betreffend, zu geben hatten, und wir sind bereit, darüber noch Alles zu vernehmen, was man mit dem lauteren Worte Gottes darthun wird."

„Es bliebe nun noch der Artikel von dem heiligen Abendmahle, welchen ich für jetzt, wenn es Ew. Majestät also genehm ist, nicht besprechen werde, theils weil ich befürchten muß, die Aufmerksamkeit der erlauchten Versammlung schon allzu lange in Anspruch genommen zu haben, theils aber auch, weil wir gar sehr wünschten, daß diese Handlung nach einer bessern Ordnung begonnen und fortgeführt würde. Auch ist zu bemerken, daß wenn man summarisch über eine bisher so dunkle und verwickelte Materie zu sprechen hat, es kaum zu vermeiden ist, daß Worte und Aeußerungen fallen, die ihrer Wahrheit und Richtigkeit ohn-

17) Ad Januarium.

geachtet die Herzen derjenigen, die sie hören, unangenehm berühren könnten. Indessen, wenn es Ew. Majestät gefällt, daß wir fortfahren, so sind wir bereit, auch über den zweiten Punkt unsere Meinung zu sagen, und indem wir uns, wie immer, allem unterwerfen, was uns durch die heilige Schrift bewiesen werden kann, bitten wir Ew. Majestät allerunterthänigst der Ueberzeugung zu leben, daß wir nichts sehnlicher wünschen und eifriger suchen als den Frieden und die Ruhe Ew. königlichen Hoheiten und Würden, so wie des ganzen Königreichs." [18])

Beza hatte bei anderthalb Stunden gesprochen und war von der ganzen Versammlung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört worden,[19]) da stand alsobald Claudius d'Espense, dem der Cardinal mit der Hand einen Wink gegeben hatte, auf, trat hervor und betheuerte, seine Rede einleitend, wie er schon lange eine solche Conferenz gewünscht und niemals für die grausamen Maßregeln gewesen, welche man gegen die Anhänger „dieser Lehre" ergriffen hätte: „Was sehr ungeschickt angebracht war," so urtheilt Beza selber, „denn erstens hatten wir keine Klage vorgebracht, und dann konnte er keine härtere Anklage gegen denjenigen vorbringen, dem er als Anwalt und Fürsprecher zur Seite stand. Darauf gestand er, daß er demjenigen beipflichte, was ich von der Kirche gesagt hatte.[20]) So groß ist die Macht der Wahrheit! So viel wenigstens ist aus den Aeußerungen selbst derjenigen Großen des Reichs gewiß, die uns im Uebrigen durchaus nicht wohl wollen, daß man es kaum würde geduldet haben, wenn er offen sich uns widersetzt hätte."

---

18) Die Rede befindet sich in ihrer ganzen Ausdehnung in einem gleichzeitigen Druck auf der Genfer Bibliothek; bei La Place (Edit. Panth.) S. 179 u. folg. in der Hist. Ecclés. I. p. 556 u. folg.; lateinisch in (Serranus) Commentarior. de Statu Rel. et Reip. Pars I, p. 282 u. folg.; bei Valent. Ligius Französische Historien, Buch III. fol. 54 b. u. folg.

19) Disserui ad sesquihoram magna omnium attentione, ac ne mireris, fügt er entschuldigend hinzu, nos tam verbosos esse, scito nos studio id facere, quoniam ex hoc colloquio nullum majorem fructum speramus quam ut cognita ac perspecta nostra caussa, qui per ignorantiam nos damnabant, saltem aequiores nobis fiant, neque est, Dei gratia, cur nos laboris poeniteat. Beza Calvino 27. Sept. 1561.

20) Declarant, setzt die Hist. Ecclésiast. I. p. 575 hinzu, qu'il avait tousjours tenu pour impieté et blasphème ce que plusieurs disent que l'Eglise estoit pardessus les Sainctes Escritures.

„Endlich sagte er doch: er könne nicht zufrieden seyn mit der Erläuterung, welche wir über unsere Berufung gegeben, die er sodann auf alle mögliche Weise anzufechten suchte, da ich doch nur im Allgemeinen und theoretisch von der Sache gesprochen und hypothetisch nur hinzugefügt hatte, wenn sie jetzt darauf drängen, was wir nicht verlangten, dasjenige auf uns anzuwenden, was ich von diesem Punkte aufgestellt hatte, so wären wir bereit, uns und unseren Beruf und unsere Kirchen mit dem Worte Gottes zu vertheidigen, wir bäten aber vielmehr, daß sie mit uns zur contradictorischen Untersuchung unserer Lehre schritten. Sein Haupteinwurf bestand darin: die außerordentliche Berufung sey verdächtig, wenn sie nicht durch Wunder oder durch ganz besondere Weissagungen, wie die Johannes des Täufers durch Maleachi, bestätigt wären.[21]) Die Ueberlieferung anbelangend, wüßten wir manche unbezweifelte Dogmen, daß der Vater nicht gezeugt, der Sohn gleichen Wesens sey, und den Ausdruck Trinität nur durch Tradition. Die Stelle Augustins von der Zurechtweisung der früheren Concilien durch die späteren könne nicht von der Lehre verstanden werden, weil von den damaligen drei Concilien keines wäre verbessert oder corrigirt worden. Auch habe Beza den Tertullian als gegen die Tradition für die Schrift allein zeugend, (De praescriptionibus adversus haereticos) und die Geschichte des Paphnutius gegen den Cölibat falsch angeführt, da die letztere besonders nicht in den Concilienacten, sondern bloß in einem verdächtigen Schriftsteller („Sokrates") sich befinde."

Da stand Beza auf, um zu antworten, aber ein junger Mönch in weißer Kutte und mit leidenschaftlich aufgeregten Zügen,[22]) Claudius von Sainctes (auch Xaintes), seit etlichen Jahren Doctor der Sorbonne, eine an den kaum zwei Jahre ältern Cardinal von Lothringen mit Leib und Seele verkaufte und in dessen Haus ernährte Creatur, voller Frechheit und Gleißnerei,[23])

---

21) Beza Calvino, l. c.

22) Ainsi que de Bèze voulut respondre un moine blanc se présenta nommé Sainctes, ardent et eschauffé pour combattre et disputer, lequel répéta avec parolles aigües et piquantes ce que D'espense avait déja dit. La Place, 189.

23) Cl. de Sainctes, aus der Landschaft Perche gebürtig, trat als Knabe zu den regulären Chorherren Augustiner Ordens zu St. Cheron bei Chartres, wo er im funfzehnten Jahre (1540) Profeß that, dann

wollte hier seine Sporen verdienen, drängte sich hervor und fing an mit Wiedertäufern und Schwärmern um sich zu werfen, die sich auch, wie die gegenwärtigen Ketzer, der Inspiration rühmten und gegen alle Kirchenordnung auflehnten. Cyprian sey so gut wie die andern in der Frage von der Ketzertaufe durch das Argument, Christus habe nicht gesagt: Ego sum consuetudo, sondern Ego sum vita et veritas irre geführt worden; Beza habe ganz falsch Tertullian, der bisher allen Ketzern gedient, für die Auctorität der Schrift angeführt, denn dieser rede nur von dem nichtgeschriebenen Worte, also von der Tradition; daß er es aber habe wagen dürfen, den Chrysostomus zur Bestätigung dieses Punktes zu citiren, sey zu arg, da ja dieser in seiner Vorrede zum Matthäus [24]) erkläre: was von dem Worte Gottes auf-

---

bald nach Paris kam und im Collegium von Navarra auf Kosten des Cardinals von Lothringen seine humanistischen und theologischen Studien machte und endlich von der Sorbonne den Doctorhut erhielt (1556) und dann in das Haus und Gefolge des Lothringers trat und dessen rechter Arm und Streithahn war, bis dieser starb (1574). Als Bischof von Evreux und lothringische Creatur auch ein rasender Ligafanatiker, ward er in Louviers gefangen. Er behauptete schriftlich und mündlich, Heinrich III. sey mit Recht ermordet worden und Heinrich IV. verdiene ein Gleiches; ward durch den Cardinal von Bourbon vom Tode erbeten und starb im Gefängniß (1591) wozu er aus Gnade auf Lebenslang verurtheilt worden war.

Um außer dem was hier vorkommt die Ausdrücke „Frechheit und Gleißnerei" zu rechtfertigen, will ich nur eine Stelle aus der Epistola Dedicatoria anführen, welche sich vor seiner Schrift: De Eucharistia befindet: Per annos fere sexdecim (also seit 1558, denn der Cardinal starb 16. Decbr. 1574) a comitatu illustrissimi Principis ac maximi Cardinalis Caroli Lotharingi, nisi alicujus officii publici caussa, non recessi, nec ille me studiorum tantum sed ad exteros omnium pro fectionum, colloquiorum et negotiorum multorum, quae difficillimis Galliae temporibus ipsi contra haereticos inciderunt, me participem fecit, *ut tentationum et passionum, quibus per tot annos quotidie moriebatur, et omni hora de vita periclitabatur, cui quoties nuntiabatur paratas esse insidias, tam parum timidus quam nimium esse putabatur, solebat ad me conversus dicere: Sequeris Sacerdotem Levita; aliquando vero: Eamus et moriamur cum illo. Cum desereretur ab intimis addebat: Socii passionum erunt et consolationis.* Nur mit einer eisernen Stirne konnte man so etwas Angesichts der Zeitgenossen sagen, und sich der Indignation und dem Gelächter zugleich Preis geben: tandem etiam suo Cardinali virtutem et constantiam in persecutionibus precatur, quae quidem non sine risu legi possunt, sagt Beza, Apologia I. ad Cl. de Xaintes.

24) Citant à ce propos Chrysostome contre Manichée, sagt La Place, was offenbar falsch ist.

gezeichnet worden, sey ohne Gottes Willen und Absicht geschehen. Beza möge daher, so schrie er, die Väter zwei und dreimal lesen, ehe er sich herausnehme, dieselben anzuführen.[25]) Aus dem Befehle Pauli, daß die Weiber bedeckten Hauptes erscheinen sollen (1 Cor. II.), schloß er dann echt sorbonnistisch, daß nicht allein die Schrift, sondern auch die „Natur"(?) und der Kirchengebrauch nothwendig sey, wiederholte dann weitläufig was d'Espense schon gesagt hatte von den Traditionsdogmen, denen er noch die Kindertaufe und die ewige Jungfrauschaft der Maria nach der Geburt, als bloß aus der Tradition stammend, beifügte.

Dieses mönchische und selbst für die anwesenden Gegner anstößige Toben des jungen Fanatikers hatte nebst der bei weitem anständigern Gegenrede des gemäßigteren d'Espense über eine Stunde gedauert. Aller Augen waren voll Erwartung auf Beza gerichtet, und es wurde dem Admiral, der Königin von Navarra und allen erklärten Hugenotten wieder leichter, als er ruhig und fest hervortrat und nicht ohne wehmüthigen Ernst sich an die Königin wendend, erklärte: ein solches Verfahren sey wohl nicht geeignet, um auch nur über irgend einen Punkt in das Reine zu kommen, sondern könne nur zu Verwirrung und Unordnung führen; er bitte daher Ihre Majestät eine gehörige Ordnung festzusetzen, wenigstens eine solche, welche, wie diejenigen, welche gesprochen haben, es wissen, auf allen wohlgeordneten hohen Schulen stattfindet. Er werde jedoch für jetzt versuchen, auf die Hauptpunkte der Erwiederung zu antworten.

Unter den Merkmalen der wahren Berufung zum Amte,

---

25) Il allégua le témoignage de Tertullian au livre des Prescriptions des hérétiques disant que de Bèze avait imperieusement et sottement parlé, l'admonestant de bien voir et revoir le passage où il dit que les hérétiques plastrent les escritures et par leur audace esmeuvent aucuns par ce moyen. La Place l. c. p. 190. Et pour la fin (sagt die Hist. Ecclés. I. p. 580) il exhorta fort orgueilleusement de Bèze de lire trois ou quatre fois les anciens devant les alleguer. Beza, der den Menschen gar nicht kannte, berichtet sein Auftreten mit folgenden Worten: Quum vellem respondere, ecce infacetissimus cucullio prodit, qui nos cum Anabaptistis compararet. Addidit vulgata testimonia de traditionibus et consuetudinibus. Tandem adjecit blasphemiam, scriptum fuisse verbum praeter Dei consilium, et eludens certa testimonia Chrysostomi et Basilii quae citaram, hortatus est ut semel atque iterum legerem patrum testimonia quae proferrem. Haec fere sesquihoram abstulerunt. B. Calvino, 27. Sept. 1561.

begann er auf den Vorwurf von dem Mangel der gültigen Handauflegung zu antworten, seyen zwei als Grundcharaktere zu betrachten: die genaue Prüfung der Lehre sowohl als des Lebens, und die rechtmäßige Wahl. Das dritte Merkmal, die Handauflegung, sey eine äußere Form der Installirung in eine Gemeinde, mache aber den Geistlichen nicht, und wer sie nicht empfangen habe, ohne sie verachtet und sich selbst derselben beraubt zu haben, sey und bleibe nichtsdestoweniger ein wahrer Hirte und Prediger.

Das bewies er durch die Vergleichung der Verwaltung des Wortes mit derjenigen der Sacramente; zeigte wie die Gegner die im Nothfalle von einer Frau verrichtete Taufe für gültig hielten, und wie der heilige Bernhard geradezu sage, daß derjenige, so an Gott glaube, aber wegen Umständen, die es unmöglich machten, nicht getauft worden, um seines Glaubens willen allein schon selig werde. „Wie?" ruft Beza den Gegnern zu, „so wäre die Handauflegung nothwendiger als die Taufe und erforderlicher zur Verwaltung des Dienstes am Worte, als zu der der Sacramente, wenn Niemand ohne Handauflegung ein rechtmäßiger Hirte seyn, wohl aber taufen kann, da doch Hieronymus (Adversus Luciferianos) offen gesteht, die Handauflegung sey nicht etwas gesetzlich Nothwendiges, sondern eine Ehre, die man dem Priesterthume erweise."

„Was uns betrifft," fuhr Beza mit Würde auf seine Amtsbrüder deutend fort, „so geht uns dieser Streit keineswegs persönlich an. Denn es fehlt uns, Gott Lob! nicht an hinlänglichen Zeugnissen für unseren Beruf. Wir haben die Prüfung bestanden, wir sind durch die Versammlung unserer Aeltesten gewählt, von unserer Obrigkeit und unserem Volke bestätigt und durch feierliches Gebet und Danksagung in unser Amt eingesetzt worden. Wenn ihr nun sagt, daß die Ersten, welche zu dieser Zeit unsere Kirchen gegründet, keine Ermächtigung dazu hatten und keine Succession anführen konnten, so antworte ich euch, daß gar manche unter ihnen das Gegentheil beweisen könnten, wenn sie sich darauf stützen wollten. Sie haben aber in der That auf das in der römischen Kirche gültige Merkmal aus freien Stücken Verzicht geleistet und dieser Anfang war eine außerordentliche Berufung, welcher man jedoch keinerlei Geringschätzung der Ordnung vorwerfen kann, weil damals überhaupt keine in der Kirche bestand, sondern vielmehr eine gräßliche Verwirrung und Unord-

nung in derselben herrschte. Und es ist wohl zu merken, daß durch die darauf folgende Bestätigung der Völker und Gemeinden dasjenige regelmäßig und ordentlich geworden ist, was aus obigen Uebelständen auf eine außerordentliche Weise angefangen hatte. Und was Ihr, Herr d'Espense, behauptet von der Bestätigung der außerordentlichen Berufung im Alten oder Neuen Testamente durch Wunder oder prophetische Zeugnisse, von dem läugne ich, daß es von allen könne erwiesen werden. Soll es aber Wunder gelten, wohlan: die Veränderung im Leben und Wandel, die Früchte, welche ihr sehet von dieser zu unserer Zeit wieder auf die Bahn gebrachten, von so geringen, durch die Mächtigsten dieser Welt so arg verfolgten Leuten gepredigten Lehre, — wie? das, was ihr jetzt sehet: daß die Wahrheit endlich hat zu Gehör kommen müssen Angesichts und vor den Ohren derjenigen, die vor wenig Monden uns stracks in die Flammen gestürzt hätten, sind das nicht hinlängliche Zeichen und Wunder nach dem Ausspruche des Apostels Paulus, wenn er von den Korinthern sagt, sie seyen das Beglaubigungssiegel seines Apostelamtes. Darauf kommt man uns mit den Wiedertäufern. Was haben die hier zu schaffen? Denn diese verwerfen einen Theil der Schrift und berufen sich auf Offenbarungen, sind aber offenbar vom geraden Wege abgewichen. Kurz, die außerordentlichen Berufungen zu verdammen, weil sich einige fälschlich derselben rühmen, ist ein ungültiger Grund und ein falscher Schluß. Ihr, meine Herren, solltet vor allen Dingen betrachten und zusehen, was denn ihr für eine Berufung habt, und ihr würdet finden, daß dieselbe nicht eine einfach außergewöhnliche, sondern eine der Kirchenordnung gänzlich zuwiderlaufende ist, welche nur die äußere Ceremonie für sich hat, und diese auch nicht einmal nach Gottes Wort oder nach den alten Kirchengesetzen über die Handauflegung, von der rechtmäßigen Lehr= und Lebensprüfung und der Wahl gar nicht zu reden, zumal da es euch nicht unbekannt ist, daß, wie Hieronymus an Evagrius bezeuget, die Oberherrlichkeit der Bischöfe, denen ihr allein die Handauflegung zuerkennt, nicht die Schrift, sondern nur das Herkommen für sich hat. Kurz, anstatt sich kindischer Weise bei dieser Ceremonie aufzuhalten, um zu wissen, ob Ihr oder wir wahre Hirten sind, sollte man vielmehr der Sache unverzüglich auf den Grund gehen, die Lehre untersuchen, die wir predigen, die Artikel untersuchen, wegen wel-

cher wir die römische Kirche des Irrthums zeihen. Denn, ist unsere Lehre als falsch erfunden, dann sind wir hinlänglich als falsche Hirten überwiesen; ist sie aber wahr und lauter und findet sich es, daß wir aus keiner andern als einer löblichen Absicht und weil diejenigen, welche die andern leiten und führen sollten, die blindesten sind, uns desjenigen unterfangen haben, was wir thun, wie sollten wir nicht wahrhafte Hirten und Lehrer seyn, wenn uns gleich die Auflegung der Hände abginge, und zwar nicht durch unsere Schuld oder Fahrlässigkeit, sondern durch die Schuld derjenigen, welche jene Ordnung der Kirche zu Grunde gerichtet haben, die wir wieder aufzurichten und herzustellen bemüht sind? Und wer hat denn Gott das Gesetz vorgeschrieben, daß er keine Hirten und Lehrer erwecken könne, als auf eine gewisse hergebrachte Weise?"

„Indessen gestehen wir euch zu, daß die außerordentliche Berufung nicht so leichthin in der Kirche angenommen werden soll. Betrachtet man aber die Ursachen, welche zu dieser unserer Zeit gewisse Männer vermocht haben, sich von der römischen Kirche zurück zu ziehen, so behaupten wir, es werde sich herausstellen, daß niemals gewichtigere Gründe und eine dringendere Nothwendigkeit zu einem solchen Schritte vorhanden waren. Wenn wir, wie man uns aufbürden möchte, die außerordentliche Berufung nach Art der Wiedertäufer, Libertiner und anderer Schwärmer einführen wollten, hätten wir dann, ich bitte euch, die strengste Prüfung der Lehre und des Wandels, die Wahlen und wahre Einsegnung zum Amte, so genau uns nur immer möglich war, nach Gottes Wort und der Anordnung der ursprünglichen Kirche gemäß in unseren Gemeinden eingeführt? — Das sey von unserem Beruf gesagt."

„Wohlan," entgegnete hier d'Espense, „führt mir nur ein einziges Beispiel in den funfzehnhundert Jahren an, das dem eurigen ähnlich wäre."

„Erstens sind nicht alle Vorfallenheiten der Art in den Geschichtbüchern verzeichnet," antwortete Beza; „aber auch zugegeben, daß dem also wäre, und man kein ähnliches Beispiel anführen könnte, ist es darum Gottes unwürdig (inconvénient), zu dieser Zeit etwas zu thun, das er vorher nicht gethan hat?"

„Die Tradition der Schrift gleich oder gar, als gewisser, über dieselbe stellen, wegen der Verschiedenheit der Auslegung der

letztern ist so befremdend und gefährlich, daß bei diesem Zweifel an der Schrift aller Grund des Glaubens wankend gemacht wird. Denn daran müssen wir unverbrüchlich festhalten, daß trotz aller Menschenmeinung und allem Mißbrauche der Ketzer die oft verdunkelte Wahrheit stets die Oberhand behalten wird. Was die Trinität, die Wesensgleichheit (Homousie), die Kindertaufe anlangt, welche man angeführt, so thut man den Vätern groß Unrecht zu glauben, sie hätten ihre Lehren auf einige ungewisse Traditionen gegründet, da ja aus ihren Schriften erhellet, daß sie sich vielmehr auf sonnenklare und gewisse Aussprüche der heiligen Schrift stützten, zumal da man nicht allein dasjenige als in der heiligen Schrift enthalten ansah, was mit eben so viel Worten in derselben verzeichnet stehet, sondern auch dasjenige, was aus dem geschriebenen Wort nothwendiger Weise gefolgert werden muß." Daß ihn der Mönch (Saintes) ermahnt, fuhr er fort, die Stellen der Väter drei oder viermal zu lesen, sey höchst überflüssig gewesen, da er wohl mehr als zwanzigmal dasjenige gelesen, was er aus Chrysostomus angeführt habe und darüber so gewiß sey, als es gewiß sey, daß im Gegentheil Saintes nun und nimmermehr die Gotteslästerung bei Chrysostomus finden werde, die er demselben aufbürde, wenn er ihn behaupten lasse, das Wort Gottes sey ohne Gottes Willen oder gar gegen seine Absicht verzeichnet worden.

„So zeiget doch, wo ihr die ewige Jungfrauschaft der Maria und die Kindertaufe in der heiligen Schrift gefunden habt?" schrie der Mönch." — Der erste Punkt, entgegnete Beza gelassen, sey kein Glaubensartikel, zumal da manche Väter sich so geäußert, daß man daraus schließen müsse, sie hätten nicht geglaubt, daß Maria nach der Geburt Jesu Jungfrau geblieben sey, man glaube aber, der Wahrscheinlichkeit folgend, Gott habe ein so heiliges Gefäß ganz abgesondert und auf immer geheiliget. Die Kindertaufe sey aber in der Beschneidung, auf welche sie folgte, enthalten. — „Wir müssen also auf den Alten Bund zurückkommen und die Knaben nur am achten Tage, die Mädchen aber gar nicht taufen?" fiel von Saintes ein. Das heiße gar nicht den Alten Bund wieder einführen, entgegnete Beza, sondern den Fußtapfen Pauli Schritt vor Schritt folgen, der in seinen Briefen an die Kolosser die Beschneidung mit der Taufe verglichen habe. Uebrigens sey die Schlußfolge des von Saintes

falsch; denn wenn die Beschneidung in Etwas der Taufe gleiche, darin nämlich, daß dieselbe ein Sacrament unserer Kindschaft und Wiedergeburt ist, so sey damit nicht gesagt, daß sie in Allem und Jedem ihr ähnlich seyn solle. Denn bei dem Taufbefehl Christi sey weder von den Geschlechtern noch vom achten Tage die Rede, um nicht zu erwähnen, was von den Kindern bei Matthäus (Cap. 19.) und von den Taufen ganzer Familien bei Paulus (1 Cor. 7.) und in der Apostelgeschichte geschrieben stehe.

Er finde bei Paulus drei Grundpfeiler des Glaubens, hob von Sainctes abermals an, die „Natur", die Schrift und das Herkommen (la coutume), und wollte dieß mit der Stelle beweisen, wo der Apostel den Weibern befiehlt, mit bedecktem Haupte zu erscheinen. Das war so ächt sorbonnistisch, daß Beza sich des Lächelns nicht enthalten konnte und die Albernheit damit nachwies, daß ja Paulus in jener Stelle von keinem Glaubensartikel, sondern von äußerer Ordnung und Ehrbarkeit handle, keine Regel gebe, um die Glaubensartikel nach der „Natur" darzuthun, zumal da jedermänniglich bekannt, daß die Grundwahrheiten des Glaubens der natürlichen Ordnung zuwider seyen und sich eben darin die Kraft und Macht des Glaubens erweise. „Streichet daher nur gefälligst Euere „Natürlichkeit" in euerm Concept aus, wenn es sich von solchen Dingen wie gegenwärtig handelt und folgert fürderhin ein wenig geschickter."

Auf diese Abfertigung hin wollte d'Espense die Ehre der katholischen Doctoren retten, indem er behauptete, in der Stelle Pauli, die man für die Schrift anführe (2 Timoth. 3, 16 und 17.) heiße es nicht „jegliche Schrift" (omnis scriptura), sondern „jegliche Lehre" (omnis doctrina), und als Beza erwiederte, er wolle es auf das Nachschlagen im Texte ankommen lassen, und auch einer der Doctoren schnell einfiel: es heiße allerdings „jegliche Schrift", so fragte er, mit welcher Schriftstelle man beweisen könne, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehe? Hierauf entgegnete Beza: Johannes sage ausdrücklich, der heilige Geist sey vom Vater und vom Sohne gesandt. — Darauf rief nun ein anderer, es stehe auch geschrieben, daß der Vater den Sohn gesandt habe. Wenn diese Frage nach ihrer Reihe gehörig besprochen werden sollte, antwortete Beza, so sey es ein Leichtes, die Sache weitläufig darzuthun; für jetzt wolle er nur zweierlei bemerken: Es sey bekannt, daß diejenigen, welche

in dieser Streitfrage gegen die Griechen aufgetreten, sich auf die heilige Schrift gestützt hätten, wie d'Espense dieß selber gar wohl wisse. Zweitens: Wenn auch stehe, daß der Sohn vom Vater gesandt worden, eben so wie es vom heiligen Geiste heiße, er sey vom Vater und vom Sohne gesandt, so fasse doch schon die Bezeichnung „Sohn" ein ganz besonderes, der Person des Sohnes eigenthümliches Ausgehen in sich, in so fern er nämlich von dem Vater gezeugt sey, was nicht vom heiligen Geiste gesagt werden könne, weßwegen man von ihm das eine allgemeinere Bedeutung habende Wort „ausgehen" gebrauche, um die Personen der Trinität gehörig nach ihren Eigenschaften zu unterscheiden. Aber um auf die Hauptsache zurückzukommen, so beruhe Alles dieses stets auf der Schrift, und es bleibe dieser Grund fest und unbeweglich: es giebt keinen Glaubensartikel, der außerhalb der Schrift bestände.

Darauf fing Sainctes sein sorbonnistisches Argumentiren und fanatisches Toben von der ewigen Jungfrauschaft und der Kindertaufe und Anderem von neuem an, während andere einzelne Worte drein schrien und den Predigern zuwarfen, so daß sich ein allgemeiner Unwille in der ganzen hohen Versammlung zeigte.[26]) Ja der Cardinal von Lothringen selber mochte die fanatische Dummdreistigkeit des Mönchs nicht mehr länger dulden und schlug sich ins Mittel, indem er ihn bei der wiederkehrenden Jungfrauschaft Mariä unterbrach und auf den letzten Vers im zwanzigsten Capitel des Evangeliums Johannes mit der ihm eigenen Dreistigkeit sich berufend, behauptete, man müsse sich an die Entscheidung der Kirche halten und dabei bleiben. Er wurde zwar nicht unterbrochen, aber die Prediger sagten unter sich laut genug: das Citat aus Johannes sey so beweislos und absurd als nur möglich, und dazu nehme er noch diejenige als die wahre Kirche an, welche keines der ächten Merkmale derselben an sich trüge. Sodann lenkte der Cardinal ein, und nach einer langen Einleitung, worin er den Streit über das Abendmahl als die

---

26) La Place (Edit. Panth. p. 192): Mais non pourtant (trotz aller Antwort) délaissa-il (de Sainctes) d'argumenter et crier à la façon de la dispute sorbonnique. Ce qui fut peu agréable à toute l'assistance. — Die Hist. Ecclés. I. 586: Et fut ce dernier propos démené assez confusément entre ceux qui estoient à costé et disaient quelques mots à la traverse.

Quelle aller in der Christenheit herrschenden Zerwürfnisse darzustellen suchte, kam er zu dem Schlusse, es sey rein unmöglich, in der Verhandlung fortzufahren, wenn nicht die Prediger in diesem Punkte zuvor sich einigten, um was er sie inständig bitte. Beza, der wohl merkte, worauf dieß Alles abgesehen sey, erklärte im Namen aller seiner Amtsbrüder: so dürfe und solle man nicht beginnen, einmal weil die Lehre den Sacramenten voranginge, und dann weil man bei allen Vereinigungsversuchen mit den einfacheren Artikeln anheben müsse, zumal da noch manche andere Streitpunkte vorlägen, die mit dem Abendmahle nichts gemein hätten, so wie auch solche, die als Vorfragen dastünden, deren Lösung die Frage über das Abendmahl erklären und erleichtern würde. Der Cardinal aber bestand steif und fest auf dem Gegentheile. Die Rede Beza's sey im Druck erschienen, in welcher er durch die Behauptung: der Leib und das Blut Christi seyen so fern von dem Brod und Wein als der Himmel von der Erde, alle Zuhörer geärgert habe. „Da Ihr nun selber," so wandte er sich an Beza, „den Stein des Aergernisses hinausgeschleudert habt, so muß auch uns die Sorgfalt für die uns anvertraute Heerde drängen, daß der giftige Pfeil, der sie getroffen, nicht länger in ihren Gemüthern haften bleibe."[27]) D'Espense stand ihm hierin, so wie in allem Uebrigen, ritterlich zur Seite, und nach vielem Gerede, wie auch er die Eintracht sowohl in anderen als hauptsächlich auch in diesem Punkte wünsche, zog er ein Buch aus dem Busen hervor mit den Worten: Beza werde sich nicht weigern zu unterschreiben, was ein Mann gesagt habe, den er für seinen Lehrer halte, und las dann eine auf das heilige Abendmahl bezügliche Stelle, in welcher das Wort „wesentlich" (substantialiter) vorkam und eine andere vor, in welcher gesagt war, man brauche die Gegenwart des Leibes im Abendmahle nicht zu läugnen, wenn man nur jegliche Vorstellung von einer räumlichen Gegenwart und jede andere einem wahren menschlichen Körper zukommnende Eigenschaft entferne.[28]) „Ich erkenne

27) Cum ergo, inquit, ipse jeceris lapidem scandali, nos quoque angimur cura gregis nobis commissi, ne aculeus quo puncti sunt, diu in animis eorum haereat. S. Martyr bei Hottinger VII. p. 733.
28) So die Hist. Ecclés. I. 587, welcher wir hier im Allgemeinen folgen, weil sie den La Place vielfach berichtigt und vervollständigt. Beza an Calvin 27. Sept. 1561. berichtet die Sache summarisch folgen=

gar wohl des Lehrers Worte," so schickte sich Beza an auf die aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen zu antworten, welche er sogleich als aus dem jüngst erschienenen Buche Calvins gegen Heßhuß genommen erkannte. Aber der Cardinal trat hervor und fiel ihm in die Rede, und nach einigen Wiederholungen über Tradition und Abendmahl zog auch er ein geschriebenes Heft mit den Worten hervor: Sehet, hier ist Etwas, das ich von Seiten des Churfürsten von der Pfalz und auch von einem andern Fürsten („Herzog Christoph von Würtemberg") neulich aus Deutschland erhalten habe und das zweiundvierzig Euch, Herr von Beza, wie ich vermuthe, nicht unbekannte Prediger unterschrieben haben. Jedermann glaubte im Augenblick es sey die Augsburgische Confession. „Werdet auch ihr ihnen und euerem eigenen Lehrer mit euerer Unterschrift zu Willen seyn?" fuhr er fort. „Thut es, ich will euch darum gebeten haben, denn sonst ist ja keine Hoffnung der Vereinigung möglich. Unterschreibet, sage ich, sonst können wir nicht mit einander handeln. Ich will jedoch nicht einmal verlangen, setzte er arglistig hinzu, daß ihr Alles billigen sollt, denn ich weiß, daß ihr das nimmermehr thun werdet. Hier nur ein Paar Zeilen: „Wir bekennen mit unverrücktem Glauben," so las er, „daß in dem hochheiligen Sacrament des Altars der wahrhafte Leib und das wahrhafte Blut Christi wirklich und wesentlich gegenwärtig und vorhanden sind und den Communicanten dargereicht und von ihnen empfangen werden." Unterschreibet dieses, denn ich habe beschlossen und es soll dabei bleiben: entweder stimmt ihr mit mir in dieser Ansicht zusammen, oder ich will mit euch fürder weder handeln noch Unterredung haben."

Darauf wandte sich Beza an die Königin, welche, so wie auch Condé und der Admiral, über dieses eben so hinterlistige als anmaßende und offenbar auf das Abbrechen des Gesprächs abge-

---

dermaßen: Excepit rursus Balaam (d'Espense) quae voluit, postea quum de industria nihil dixissem de Coena Domini (quoniam sciebam quid illi captarent) ille idem multa garrire coepit de pace et concordia et quum diversas quaestiones imperitissime confunderet, scio, inquit, fore ut a voce substantialiter non abhorreatis si vobis produxero magni cujusdam viri testimonium. Deinde suppresso tuo nomine *tria* loca mutilata ex ultimo tuo in Heshusium libello recitavit. Ego sum interfatus me agnoscere praeceptoris verba.

sehene Betragen nicht wenig Unmuth verrieth.[29]) Er und seine Gefährten seyen erschienen, so erklärte er festen und sicheren Tones, um ihre Confession zu vertheidigen, einen andern Auftrag oder andere Bevollmächtigung hätten sie von ihren Kirchen nicht erhalten; sie begehrten daher abermals, man möge dieselbe Artikel vor Artikel vornehmen, anders sey keine Ordnung zu hoffen und kein Ergebniß in dieser Sache möglich.

„Uebrigens, Herr Cardinal," so wandte er sich plötzlich an den hochfahrenden Lothringer, „wollt denn ihr, wie billig, zuerst dasjenige unterschreiben, was ihr da vorleget? Denn sonst kann ja unsere Unterschrift nichts fruchten!" Das hieß Angesichts der ganzen Versammlung den Klugen in seiner eigenen Schlinge gefangen. Als er in der ersten Betroffenheit mit verworrenen und undeutlichen Worten sich aus derselben zu ziehen suchte und sich förmlich weigerte, so setzte ihm Beza mit den Worten zu: „In diesem Falle was soll es euch kümmern, ob wir mit jenen übereinstimmen oder nicht, da ihr, Herr Cardinal, die einen sowohl als die andern mißbilligt. Damit ihr aber sehet, Herr Cardinal, daß ich keine Winkelzüge brauche, so antworte ich: daß wir diejenigen, welche ihr Protestanten betitelt, als liebe Brüder in Christo anerkennen, und nur in einigen wenigen Dingen von der Augsburgischen Confession verschieden sind, welche noch dazu, vermittelst der gehörigen Erläuterung, gar leicht mit dem, was wir sagen, in Einklang gebracht werden könnte, wenn nicht das maßlose Ungestüm Einiger im Wege stünde.[30]) Der Cardinal, wel-

---

29) Hanc ejus arrogantem et fastuosam conditionem Regina, Princeps et Admiralius aegre tulerant, quod animadverterent adversarios nolle congredi et causam quaerere abrumpendi colloquii, neque voluissent ab isto articulo initium disputationis fieri, quod satis constaret vix aut nullo modo posse inter partes de illo convenire. Martyr bei Hottinger VII. p. 732.

30) So erzählt Beza selbst in der Apologia prima ad Claud. de Sainctes. Tract. Theol. II. p. 289. — Die Hist. Ecclés. I. 588 sagt bloß: Sur cela de Bèze lui demanda expressément si lui mesme voulait souscrire le premier: à quoi le Cardinal feit une response fort double et telle que bon lui sembla ce qui lui feit lascher prise. La Place (Edit. Panth. p. 192): Il (der Cardinal) commença donc par la confession d'Auguste, demandant s'ils la vouloient soubscrire. Les dicts ministres demandèrent d'autre part s'ils la voulaient en tout approuver. A quoi le Cardinal n'ayant donné response, leur monstra l'opinion de quelques ministres qu'il disoit lui avoir esté envoyée, et demanda s'ils y voulaient soubscrire, les priant avec

cher indessen aus dem Verlegenheitsstrudel wieder aufgetaucht war, beschloß damit: es bleibe dabei und man könne nicht umhin alle Hoffnung zur Eintracht aufzugeben, wenn die Prediger nicht unterschrieben. Die Nacht brach ein und die ihrer Aufregung ohngeachtet ermüdete Versammlung bereitete sich zum Aufbruche. Man drängte sich von allen Seiten um Beza und die Seinigen: sie möchten doch Alles zur Ruhe und zum Frieden lenken helfen. Bei den Einen ging das von Herzen, bei den Andern, den Prälaten namentlich, war es eine List, um die Evangelischen als das Haupthinderniß der Eintracht darzustellen. Beza wußte, und Jedermann hatte es merken können, daß die Bischöfe nichts sehnlicher wünschten, als das Colloquium abzubrechen und zwar so, daß sie wenigstens dem äußeren Scheine nach mit ihrem gewöhnlichen Triumphgeschrei die Ursache noch dazu auf die reformirten Gegner hätten werfen können. Damit ihnen nun dieß nicht gelänge, bezeugte Beza schließlich der wieder etwas beruhigten Versammlung: nach der Behauptung göttlicher Wahrheit läge ihnen nichts mehr am Herzen, als die Ruhe und der Friede des Reiches, darum so möge man ihnen das Buch, woraus d'Espense einige Stellen vorgelesen und die Schrift überreichen, welche der Cardinal vorgezeigt, worauf sie dann gerne am folgenden Tage nach Wahrheit und Gewissen antworten wollten.[31]) Man händigte Beza das Buch Calvins ein und die oben erwähnten Zeilen über das Abendmahl.[32])

---

instance de ce faire. Ce que l'on dit qu'il faisoit cautement afin que s'ils refusoient de ce faire il les meist en combat avec les dicts Allemans; et s'ils l'approuvoyent, que comme ayant obtenu la victoire, il eust triomphé d'eux.

31) Daß Brulart in seinem Journal (Mém. de Condé I. 53) von dieser Conferenz sagt: les protestants firent de grandes altercations sur ce poinct; tandem ils demandèrent délay de deux jours pour en venir respondre, darf nicht wundern. Der „Ample Discours" sagt eben so unrichtig: Ils conferèrent *à l'amiable* jusques à ce que l'heure de la nuit les invitât a se retirer.

32) Was La Place, der in der ganzen Geschichte dieses Tages nicht die gewöhnliche Genauigkeit beurkundet, hinzufügt: et baillèrent avec ce quelques confessions de foy d'aucuns ministres de Wittemberg (soll heißen Wirtemberg) faicts dès l'an cinq cent cinquante neuf, ist falsch, denn Beza sagt ausdrücklich in der nachfolgenden Rede: Et quant a l'article que Monsieur le Cardinal nous a baillé, il est certain que ce n'est qu'un extrait d'une certaine confession. En quoy il y a beaucoup de choses à considerer c'est qu'il faudrait nous communiquer toute la confession. Hist. Ecclés. I. 595.

Weil Martyr, der zwar französisch verstand, aber nicht sprach, bei dieser ganzen Verhandlung stille geschwiegen, und auch weder von der Königin noch von sonst Jemanden zum reden aufgefordert worden war, so drangen die Gefährten in ihn, er solle von der Königin die Erlaubniß begehren, mitreden zu dürfen. Sie war auf dem Punkte zu gehen, als Martyr, niederknieend, sie mit der Bitte aufhielt, sie möge erlauben, daß er dem Herrn von Beza und den Brüdern in der Discussion zur Seite stünde, und nach einer gar freundlichen Gewährung fragte er, in welcher Sprache er reden solle, da er der französischen nicht mächtig sey, worauf sie zur Antwort gab: „in der italienischen, damit ich selbst auch verstehe was vorgebracht wird." [33]) Es war sinkende Nacht als man auseinander ging, und als die Prediger von den vor dem Thore des Klosters harrenden Freunden mit der Frage bestürmt wurden: wie die Sachen stünden, so sagte Jemand ziemlich laut: die Messe sey arg krank, und sie hätten dieselbe in den letzten Zügen unter den Händen der Doctoren verlassen. [34])

Wenn das Benehmen der katholischen Gegner und besonders die mönchische Zügellosigkeit des von Sainctes auf der einen, so wie die autokratische Anmaßung und schlechtverdeckte Hinterlist des Cardinals von Lothringen auf der andern Seite die Königin und die Fürsten, ja selbst die Gegner unter den hohen Herren, theils mit Unwillen über die offenbare Unredlichkeit erfüllt, theils unangenehm berührt und beschämt hatte, so kann man sich leicht

33) S. Martyr bei Hottinger VII. p. 733, und Martyr Bullingero 2. Oct. 1561. Loci comm. III. p. 271.

34) Das Witzwort ist im Deutschen nicht zu geben: Ainsi finit la conférence de ce jour là, heißt es (Hist. Ecclés. I. 589), se ventant ceux de l'Eglise romaine d'avoir bien rembarré les ministres, lesquels sortant du monastère comme plusieurs demandaient instamment, comment se portaient les affaires quelqu'un repondit bien hautement: que la Messe estoit bien malade et qu'ils l'avaient laissée aux hocquets entre les docteurs, entendant par ce mot hocquets les mots de: Hoc est corpus etc. Ce qui bailla à penser aux docteurs qu'ils estoyent bien loin de leur compte. Man gebrauchte nämlich das Wort hocquet auch von dem Schlucken und Röcheln der Sterbenden. Wer dieser „quelqu'un" gewesen sey ist wohl nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Der Berichterstatter setzt hinzu, daß es „bien hautement" gesagt worden sey, weil die Prälaten und Sorbonnisten mit den andern im Haufen herausgingen und es hören sollten.

die innerliche Entrüstung derjenigen denken, welche die Absichten des Cardinals und der Seinigen durchschaueten, und ihn doch nicht, wie er es durch alle diese Ränke beabsichtigte, entwischen lassen wollten. Das Versprechen, welches er mit prahlerischer Feierlichkeit gethan, zu zeigen, daß die Väter der fünf ersten Jahrhunderte alle im heiligen Abendmahle auf seiner Seite seyen, blieb trotz der Bücher, welche die Sorbonnisten zu diesem Zwecke, wie man glaubte, mitgebracht hatten, unerfüllt, und es war auch nachher mit keiner Silbe mehr die Rede davon. Auch Beza wurde von seinen Gefährten befragt, warum er auf die Anklage des d'Espense wegen unrichtiger Anführung Tertullians (De Praescriptionibus adversus Haereticos) und Ungültigkeit der Geschichte des Paphnutius nicht geantwortet hätte. Bei dem Bestreben der Gegner, der Hauptsache auszuweichen und mit Nebendingen die Zeit zu verderben, so erklärte er ihnen, sey sein Hauptaugenmerk auf die Lehre gerichtet gewesen, und er habe sich begnügt, auf den Kern der Entgegnungen zu erwiedern. Uebrigens wolle er beweisen, daß die Geschichte von Paphnutius, welche d'Espense, als von Sokrates berichtet, in Zweifel gezogen, authentischer sey als dem Zweifler lieb seyn möchte. Er werde sie in einer noch ungedruckten griechischen Handschrift der nicänischen Verhandlungen zeigen, jedenfalls sey der Vorwurf des Gegners nicht an seinem Orte, weil er, Beza, die Geschichte nur beiläufig[35]) und beispielsweise angeführt, um zu zeigen, wie es geschehen könne, daß Gott einem Menschen offenbare, was vielen andern, ja einer ganzen Versammlung verborgen sey. So viel bleibe aber gewiß, daß, wie auch d'Espense die Worte jenes Mannes nehme, der Cölibat damals noch nicht in der Kirche eingeführt gewesen, und jedenfalls seitdem niemals durch den heiligen Geist

35) Wir folgen hier ebenfalls der besser unterrichteten und gewiß nicht ohne Grund von La Place abweichenden Darstellung und Anordnung der Histoire Ecclésiastique. Der Verfasser, wer er auch seyn mag, vielleicht für diesen Theil ein Augen- und Ohrenzeuge, hatte es von Beza selber. Quant à ce que de Bèze avoit esté repris d'avoir usé de mauvaise foy en alléguant Tertullien et l'histoire de Paphnutius, *De Bèze n'y respondit rien pour lors, pour ce qu'il se contentoit (comme depuis je lui ai ouy dire) d'avoir respondu au principal sans s'arrester aux accessoires.* Was sodann als Erklärung Beza's folgt, läßt La Place mit in die Antwort Beza's auf die Entgegnungen des D'Espense und des von Sainctes einfließen. S. La Place (Edit. Panth.) p. 191.

in derselben auf die Bahn gebracht worden sey, als den klarsten Aussprüchen der Schrift (1 Cor. 7., 1 Tim. 4.) zuwiderlaufend; der Greuel zu geschweigen, welche daraus hervorgegangen seyen und genugsam zeigten, weß Geistes Kind er sey. Eben so habe er auch Tertullian triftig angeführt, um zu beweisen, daß die Apostel nichts von dem, was zu unserm Heile nothwendig ist, in ihren Schriften vergessen haben; er wolle jedoch nicht läugnen, daß Tertullian in dieser wie in anderen seiner Schriften nicht immer das gehörige Maß halte.

Ihrer guten Sache und daher auch des guten Kampfes gewiß, kehrten die Prediger unter munteren Gesprächen getrosten Muthes nach St. Germain zurück.[36]) Wenn auch die Art und Weise, wie man, den eingereichten und höhern Orts genehmigten Bedingungen zuwider, verfuhr, eine ungerechte war, so beschlossen sie doch jetzt auszuharren, die Frucht, welche durch weitere Besprechung für den Sieg der Wahrheit erwachsen konnte, für eine hinlängliche Entschädigung gegen so mannichfaltige böswillige Verschmitztheiten zu achten und alles aufzubieten, um das doppelte Bestreben der Gegner: die Unterhandlung abzubrechen und mit irgend einem Schein die Schuld auf die evangelischen Abgeordneten zu wälzen, zu vereiteln. Unter stärkendem Gebet beschlossen sie alle männlich aufzutreten wie bisher, und abermals auf ein regelmäßiges Religionsgespräch zu dringen, die Rolle der Angeklagten, in welche der Cardinal von Lothringen sie offenbar zurückzudrängen suchte, entschieden und würdig von sich abzuweisen; auf die Frage von der Berufung anlangend von Punkt zu Punkt auf jegliches Argument zu antworten, wenn man regelmäßig dabei verfahren würde, über das Abendmahl aber sich kurz und bündig zu erklären, ohne Rücksicht auf die Zeilen, welche ihnen der Cardinal überreicht hatte und von denen man gar bald erkannte, daß sie nicht der Augsburgischen Confession entnommen, sondern einer Erklärung, welche die würtembergischen Theologen vor drei Jahren (1559) als Gegensatz zu dem in der Pfalz einreißenden Calvinismus auf einer Synode zu Stuttgart unter Brenzens Einfluß und Vorsitz veröffentlicht hatten.

36) Ita igitur discessum est, illis quidem, suo more, victoriam sibi promittentibus; nobis vero, Dei gratia et verbis et vultu testantibus eam fiduciam, qua consuevit Dominus noster servos suos implere. Beza Calvino 27. Sept. 1561.

Zehntes Capitel.

Beza's Philippica gegen die Anmaßungen der Prälaten.

Schon waren die Kämpfer des anderen Tages gerüstet zu Pferd gestiegen, als sie mit Unwillen die Nachricht erhielten, die Zusammenkunft sey um einen Tag hinausgeschoben. Die Königin hatte nämlich vernommen, wie die Prälaten eine Sacramentsformel aufgesetzt und im Sinne hätten, dieselbe vorzulegen und auf die Verweigerung der Unterschrift von Seiten der Evangelischen jede weitere Zusammenkunft zu verweigern. Sie hatte daher in aller Eile Monluc, den Bischof von Valence, als einen mehr zur protestantischen als zur katholischen Seite sich neigenden Prälaten, und den Doctor d'Espense, der sich zwischen beiden Parteien wie in einer Zange befand, von Poissy kommen lassen und sie vermocht, mit den Evangelischen vor der nächsten Zusammenkunft über eine für beide Theile annehmbare Nachtmahlsformel vorläufig zu unterhandeln, sey es, daß Katharina wo möglich ein zwitterartiges Interim in dieser Sache beabsichtigte, oder sich der einen wie der andern bedienen wollte, um endlich die noch nicht bewilligten Hülfsgelder den Prälaten auszupressen.[1] Monluc und d'Espense ließen daher Beza und Gal-

1) Daß diese Privatunterredung, von welcher nur die Hist. Ecclés. (I. 603) deutlich redet am 25. Sept. stattgefunden, geht aus den Anfangsworten hervor, womit die angeführte Geschichte die Erzählung beginnt, so wie auch aus der ganz summarischen Relation, welche der Herzog von Guise an Christoph von Würtemberg gesandt. „Dornstag den 25. eodem ist aus bevelch der Königin der herr Despence (daß auch ein Bischof dabei war, wird verschwiegen) zu Sant German gewesen mit ihnen von solicher Confession zu communiciren." S. Sattler Gesch. Würtemb. unter den Herzögen Th. IV. Beilagen S. 184. Charakteristisch sind die Worte der Hist. Ecclés. „Or entre la seconde et la troisième harangue (Beza's) ci dessus mentionnées, les preslats, faisant bien leur compte qu'ils avayent gagné leur cause sur ce point de la vocation et que les ministres seroient bien aises de faire ce qu'on leur diroit, pourveu qu'on trouvast moyen de ne les dégrader du tout, s'aviserent *(je dis les moins criminels d'entre eux)* de bastir la proposition suivante pour la leur faire signer pour la leur: *Cre-*

lasius bitten, in einem Privathause zu St. Germain sich einzufinden und erklärten ihnen: Auf Befehl der Königin seyen sie erschienen, um alle möglichen Mittel und Wege einer Verständigung über das Abendmahl zu berathen. Das erfreuliche, obgleich der Form nach befohlene Handbieten ließ Beza weder die Stellung vergessen, welche er hinsichtlich seiner Collegen einnahm, noch die Klugheit außer Acht setzen, mit welcher man sich auch gegen die Bessergesinnten der hohen geistlichen Herren benehmen mußte. Er protestirte daher, daß die Verhandlung, von welcher Art sie auch seyn möchte, in Nichts der Meinung und Ansicht seiner Amtsbrüder vorgreifend oder maßgebend seyn sollte, im Uebrigen erklärte er sich zu einer ruhigen Besprechung um so lieber bereit, als er überzeugt war, daß beide Gegner die Brodverwandlung preisgaben. Ohne jedoch in eine weitere Disputation einzugehen, fragten die beiden Abgeordneten der Königin, ob Beza und des Gallars sich dazu verstehen könnten, gemeinschaftlich mit ihnen eine Formel aufzusetzen, welche aussagte: der wahre Leib und das wahre Blut Christi seyen wirklich und wesentlich gegenwärtig, um so mit den Zeichen dargereicht und von den Communicanten genossen zu werden, ohne weder die Art der Gegenwart, noch der Darreichung, noch des Empfangens weiter zu bestimmen. — Auslassungen in diesem Punkte seyen sehr gefährlich, war die Antwort, jedoch wolle man darüber mit den Brüdern Rücksprache nehmen. Auf die dringenden Bitten Montlucs und seines Begleiters: sie möchten mit ihnen irgend eine kurze Formel darüber entwerfen, — welche den Andern beiderseits vorgelegt werden könnte, ehe man in den öffentlichen Verhandlungen weiter gehe, verstanden sich auch Beza und des Gallars dazu. Nach manchen Aenderungen in den hier so genau zu unterscheidenden und besonders damals über alle Maßen wichtigen, über Freundschaft und Feindschaft, Glaube und Unglaube entscheidenden Ausdrücken, welche die Gegner vorgeschlagen hatten, kam man endlich zu folgender Bestimmung:[2])

---

dimus et confitemur in augustissimo Eucharistiae Sacramento esse et existere verum Christi Corpus, natum ex Maria Virgine et de manibus sacerdotum, eorum ore consecratum, exhiberi et sumi a communicantibus.

2) Ce formulaire fut escrit en telle sorte que les susdicts évesque et docteur voulaient qu'on usast de ce mot „*adesse*" (c'est à

„Wir glauben, daß bei dem Genusse des Mahles des Herrn der wahre Leib und das (wahre) Blut Christi wahrhaft, wirklich und wesentlich, das heißt, dem eigentlichen Wesen nach, auf eine geistige und unaussprechliche Weise sey, dargereicht und von den gläubigen Communicanten genossen werde." [3])

Hier waren also zwei hochgestellte Katholiken mit einer im Grunde gewiß protestantischen Confession einverstanden. Man kann auch nicht läugnen, daß, wenn es auf Beza und seinen Begleiter allein angekommen wäre und wenn dadurch die Ruhe in Frankreich hätte hergestellt werden können, sie damit zufrieden gewesen wären, obgleich sie zum Schlusse ausdrücklich hinzufügten, sie wollten solches als vorläufigen, vielleicht zur Anbahnung näherer Uebereinkunft und Bestimmung führenden Entwurf ihren Collegen mittheilen. Ob der Entwurf dem Convent der Bischöfe zu Poissy vorgelegt worden, ist nicht bekannt und unwahrscheinlich. Als aber Beza und sein Begleiter alsobald vor den versammelten Brüdern den Hergang berichteten und die Schrift vorlegten, fand man die Erklärung nicht rund und offen genug. Nicht ohne Gereiztheit von Seiten Martyrs und lebhaften Wortwechsel über das, was die Umstände und das starre Dogma oder das Gewissen begehrten, wurde einmüthig beschlossen, auf die Formel, als von dem Geheimnisse nicht bestimmt genug redend, weiter keine Rücksicht zu nehmen, zumal da man sie mißbrauchen könnte, um die Prediger zu beschuldigen, als hätten sie ihre Gegner damit födern und fangen wollen. Weil aber eine Abschrift in den Händen des Doctors d'Espense geblieben war, und man dieselbe auch mißbrauchen könnte, um die räumliche Gegen-

---

dire estre présent) on mist „*esse*" (c'est à dire être); au lieu de: *cum signis aut speciebus panis* (c'est à dire avec les espèces du pain et du vin) on mist *in usu coenae dominicae* (c'est à dire en l'usage de la Cène du Seigneur). Ensuite au lieu de ces mots: *realiter et substantialiter* (c'est à dire reellement et substantiellement) on en mist l'exposition: *vere et in ipsa substantia* (c'est à dire veritablement et en sa substance) y adjoustant ces mots: *spirituali et ineffabili modo a fidelibus* (c'est à dire par les fidèles par une manière spirituelle et ineffable). S. Hist. Ecclés. l. c.

3) Credimus in usu coenae dominicae, vere re ipsa et substantialiter, id est, in ipsa substantia, verum corpus et sanguinem Christi spirituali et ineffabili modo esse, exhiberi, sumi a fidelibus communicantibus. Dasselbe steht auch bei Sattler (IV. S. 184) in der „Relation" von dem Colloquium von Poissy.

wart des Leibes hier auf Erden daraus zu folgern, so müsse man sich, hieß es, bei der nächsten Zusammenkunft deutlich und in der Art erklären, wie Beza in seiner ersten Rede gethan habe. Endlich, um Jedermann zufrieden zu stellen und um zugleich öffentlich zu zeigen, daß bei den Evangelischen keine gezwungene, sondern eine selbstständige Uebereinstimmung in Glaubenssachen sey, forderte man Martyrn auf, über diesen Punkt speciell zu sprechen und, wahrscheinlich auf sein eigenes Begehren, eine besondere schriftliche Erklärung in seinem Namen einzureichen, was dann den andern auch zu thun freistehen würde, oder der Formel Martyrs beizustimmen. Es war eine nutzlose und unangenehme Handlung, welche ohne Beza's Geschicklichkeit und Nachgiebigkeit, besonders wegen Martyrs Schroffheit in diesem Punkte, zu unangenehmen Spannungen unter den Evangelischen selber hätte Anlaß geben können.[4])

Indessen saßen die Prälaten zu Poissy in festlicher Freude beisammen, rühmend wie d'Espense den Beza glänzend überwunden und ihren Ruhm und Sieg nach allen Seiten schriftlich und mündlich ausposaunend.[5]) Die Prediger, welchen diese und andere Gerüchte zu Ohren kamen, wunderten sich keineswegs darüber, lebten guter Hoffnung, daß dieser augenblickliche Nebel gar

---

4) Merkwürdig ist es jedenfalls, und ein Zeichen eines unangenehmen Zwischenactes, daß weder Beza in seinem weitläufigen Schreiben an Calvin (27. Sept. 1561) noch Gallasius in seinem Schreiben an den Bischof von London (29. Sept. 1561) auch nicht mit einer Sylbe dieser Unterredung erwähnen. Daß es zu lebhaften Entgegnungen kam, und solches selbst außerhalb ruchtbar wurde, zeigen die Worte der Hist. Ecclés. I. 605. Cet écrit rapporté à la compagnie commune des ministres, il n'y eut jamais dispute ni différend quelconque entre eux *sur la doctrine* comme aucuns semèrent depuis très faussement. Ueberhaupt scheint mir die Erzählung dieses Vorfalls gar sehr auf Schrauben gestellt zu seyn. Martyrs Stellung war in dieser ganzen Umgebung weder eine übergeordnete noch eine untergeordnete, sondern immer eine fremde und mitten in dieser ungeheuern Aufregung, für den kränklichen Mann, der nur lateinisch sprach, neben Beza eine unangenehme. Daher die Grämlichkeit in allen seinen Briefen.

5) Le lendemain les ministres voulant se mettre en chemin de Sainct-Germain à Poissy il leur fut mandé que la conférence estoit différée au jour suivant; d'autre part les preslats assemblés à Poissy firent grande feste entre eux de ce que le jour précédent d'Espense avait si bien rembarré de Bèze avec certaine espérance de victoire tellement que lettres en furent escrites de tout coté et mesme à un homme d'autorité demeurant à Rouen qui fit depuis fort bien son devoir de publier ces lettres. Hist. Ecclés. I. 589.

bald vor der Sonne der Wahrheit verschwinden werde, und sahen bald ein, daß der anfangs unangenehme Aufschub eine wohlthätige Schickung gewesen. „Denn wir wurden von Freunden, deren wir, Gott Lob, viele und sehr standhafte haben," schreibt Beza, „über gar Manches in Kenntniß gesetzt, was allerdings nicht schwer zu errathen, aber, zur Feststellung eines bestimmten Planes, durch unverwerfliche Zeugnisse bestätigt zu wissen, sehr erwünscht und förderlich war. Der Plan des Cardinals war folgender: Wenn wir mit der Unterschrift noch ferner zögerten, die Ursache der unverzüglich abzubrechenden Unterhandlung auf uns zu wälzen und somit auch den größesten Unwillen aller Stände auf uns zu laden. Sollten wir uns aber geradezu weigern zu unterschreiben, so wollte er das ganze protestantische Deutschland gegen uns aufhetzen und sich den Schein geben, als ob er, um der lieben Eintracht willen, bereit gewesen wäre, die Augsburgische Confession wenigstens theilweise anzunehmen; würden wir aber unterschreiben und dann entweder wir von den Kirchen, die wir verrathen hätten, ausgestoßen werden, oder die Kirchen selbst dadurch in verschiedene Parteien zerrissen werden, dann jedenfalls erst recht zu triumphiren."[6]) Das war allerdings ein schlau gewobenes und künstlich aufgespanntes Netz. Aber Muth und Geradheit haben hier nicht zum ersten Male die ausgedachteste Politik zu Schanden gemacht. Die Zeit drängte gewaltig. Zuerst schrieb Beza einen aufklärenden und beruhigenden Brief an die Gemeinde zu Rouen, welche durch ein prahlendes, an einen angesehenen Hugenotten gerichtetes Schreiben von Seiten der Prälaten in Besorgnisse gerathen war.

Wenn man es hätte erhalten mögen, daß über die bisherigen Verhandlungen, wie billig, ein Protokoll geführt worden

---

6) Beza Calvino, 27. Sept. 1561. Die Hist. Ecclés. I. 590: Or advint par la providence de Dieu que les ministres furent advertis de la résolution prise par les preslats, qui estoit, si les ministres délayaient de soussigner l'écrit qui leur avoit esté baillé, de rompre le colloque et en remettre la faulte sur eux: et s'ils refusoyent entièrement de soussigner, d'elever contre eux toute l'Allemagne dont le Cardinal attendoit encore quelques ministres qu'il avoit envoyé quérir, et finalement s'ils soussignoyent, de triompher par ce moyen, d'autant qu'il présupposoit par cela que les ministres qui auroyent soubsigné seroyent chassés de leurs Eglises comme les ayant trahies, ou bien que les Eglises seroyent divisées.

wäre, heißt es unter anderen in demselben, so würde man sich damit begnügen können, dasselbe zu schicken, um die absurden Prahlereien der Gegner zu widerlegen; so aber müßten sie vor allen Dingen zu dem Gott der Wahrheit ihre Zuflucht nehmen und auf das Zeugniß der Fürsten und Herren sich berufen, die Augen- und Ohrenzeugen von dem ganzen Hergange der Sache gewesen seyen. „Man kann kaum sagen, daß der Kampf begonnen hat, und doch stoßen die Gegner schon in die Siegesposaune. Das kommt uns eher lächerlich als betrübt vor, und läßt uns beinahe mit Gewißheit schließen: der Athem werde ihnen bei dieser Hast schon auf halbem Wege ausgehen. Wir sind nicht hierher gekommen, um mit der Gelehrsamkeit, die uns von Gott verliehen worden, uns unnöthiger Weise aufzuspreizen, sondern um die Wahrheit, deren wir aus Gottes Wort gewiß sind, bescheidentlich zu handhaben und zu behaupten, und sogar noch immer mehr zu lernen, wenn uns Etwas als in demselben begründet dargethan wird. Wir können euch aber vor Gott bezeugen, daß es nicht an unseren Gegnern gefehlt hat, wenn wir nicht die Bescheidenheit und Mäßigung außer Augen gesetzt, und daß man uns bis jetzt nicht allein keine Gelegenheit gegeben hat, etwas zu lernen, sondern vielmehr uns in dem zu bestätigen, was wir immer erwartet und befürchtet haben: daß nämlich die aufgeklärtesten (unter den Prälaten) schweigen, die Vermittler und Religionsmenger in große Verlegenheit gerathen, die Narren am lautesten schreien und die verkäuflichen Miethlinge [7]) bei dieser Gelegenheit ihren Dudelsack aufblasen würden. [8]) Die Zukunft, welche noch in Gottes Hand ist, wird hoffentlich darthun, auf welcher Seite die Wahrheit ist, welche wir bis hieher mit gutem Gewissen vertheidigt und gewahrt haben. Hiermit Gott befohlen. Fahret fort anzuhalten im Gebet für seine Kirche, ohne euch

---

7) Nous vous pouvons dire devant Dieu qu'outre ce qu'il n'a tenu à quelqu'un de nos contraires que nous n'ayons oublié toute modestie, on ne nous a encore baillé moyen de rien apprendre, mais bien d'estre confirmés en ce que nous avons toujours soupçonné qu'il adviendrait, c'est à scavoir que les plus sages se tairaient; les moyenneurs seroyent bien empeschez; les fous parleroyent le plus haut et ceux qui se vendent enfleroient leur cornemuse. S. Hist. Ecclés. I. 590.

8) Wie d'Espense den Beza in seinen Briefen nie anders als Bileam nennt.

weder durch die Gerüchte die euch schon zu Ohren gekommen sind, noch durch die, so ihr in der Folge hören werdet, erschüttern zu lassen.“[9])

Nach diesem, von Allen zur Bekräftigung der Wahrheit und zur Beruhigung unterzeichneten Schreiben, setzte Beza die feierliche Erklärung auf, welche als ein Protest von allen anwesenden Abgeordneten unterschrieben, und an dem andern Tage (26. Sept.) von ihm in derselben Versammlung zu Poissy, um des größeren Nachdrucks willen, vorgelesen und dann der Königin übergeben wurde.

Als vor der Eröffnung d'Espense auf Beza neugierig zukam und ihn um den Beschluß seiner Collegen über die aufgesetzte Formel befragte, antwortete dieser in der entschiedenen Stimmung, womit er zu sprechen gedachte: es sey nichts darüber zu erwarten, denn man müsse entweder Alles oder gar nichts sagen.[10]) Und als die Königin sammt Fürsten und Reichsräthen erschienen war, begann er folgendermaßen:

„In dem letzten Gehör, das Ew. Majestät, gnädigste Frau und Königin, uns zu geben geruhte, haben wir, nach der uns vom Herrn verliehenen Gnade, unsere Erklärung über den in Frage gekommenen Artikel „von der Kirche, ihren Merkmalen und ihrer Macht“, an den Tag gegeben, und sind darin dem Worte Gottes so genau gefolgt, daß, nach unserem Ermessen, jedermann damit zufrieden gestellt seyn konnte. Aber anstatt entweder das von uns Gesagte zu billigen, oder mit der heiligen Schrift das Unrichtige darzuthun, hat man uns gefragt, aus was Macht wir predigten und die Sacramente verwalteten; und bei dieser Gelegenheit hat man nichts gespart, um unsere Sache gehässiger zu machen. Wir wissen nicht, in welcher Absicht und zu welchem Zweck dieß auf die Bahn gebracht worden ist. Denn wir sind nicht vor dieser Versammlung erschienen, um zu predigen oder die Sacramente zu verwalten. Es war also auch nicht nöthig, uns zu fragen, aus was Macht wir es thun wollten. Sagt man uns, das sey geschehen, um uns von demjenigen, was wir bisher gethan, Rechenschaft abzufordern, so hätte man wohl bedenken sollen,

---

9) S. Hist. Ecclés. I. 589 u. folg., wo der ganze Brief mitgetheilt wird.
10) Hist. Ecclés. I. 605.

daß die Einen von uns außerhalb dieses Königreichs als Diener des Evangeliums da angestellt sind, wo ihre Berufung als gültig anerkannt wird, und von diesen kann man keine Rechenschaft begehren und kann sie nicht fragen, warum sie Kirchendiener sind. Andere, die in diesem Königreiche predigen, sind nicht von Ew. Majestät hierher beschieden worden, um ihnen über das Vergangene rücksichtlich ihrer Berufung Rechenschaft abzufordern, sondern einzig und allein, um von ihrer Lehre zu handeln, denn sonst wäre dieß eine Einleitung, um ihnen den Proceß zu machen, was Ew. Majestät, wir sind dessen gewiß, niemals in den Sinn gekommen ist. Geschah es, um in Unterhandlung zu treten, so war dieß etwas ungeschickt, wie uns dünkt, und konnte nur dazu dienen, uns auf einen Gegenstand zu bringen, den wir nicht gründlich behandeln können, ohne die Herren Prälaten zu beleidigen und zu erzürnen, woran wir eben so wenig gedacht haben als daran, irgendwie jemanden Ursache zu geben, dieses heilsame und christliche Werk der Unterhandlung abzubrechen. Wir haben eine gute und wohlgegründete Ursache so zu reden. Denn wenn es geschieht, daß zwei Parteien zusammenkommen, um in Unterhandlung zu treten, und die eine fragt: Aus was Macht thut ihr dieses oder jenes? so wird die andere dasselbe fragen, so daß unvermeidlich aus diesem gegenseitigen Fragestellen Mißhelligkeit entstehen muß."

„Abgesehen also von den Herren Prälaten dieses Reiches, die wir nicht beleidigen wollen, setzen wir im Allgemeinen den Fall, irgend ein Bischof würde uns fragen: Mit welchem Recht predigt ihr und ihr verwaltet die Sacramente? so würden wir ihn wiederum fragen: ob er erwählt sey von den Aeltesten der Gemeinde, welcher er als Bischof vorstehet? ob er von dem Volke begehrt worden sey, ob er eine vorläufige Prüfung seines Lebens, seiner Sitten, seiner Lehre bestanden habe? Allerdings, würde er sagen. Aber das Gegentheil ist aller Welt bekannt, und wir berufen uns auf das Bewußtseyn derjenigen, die uns zuhören und die wohl wissen, wie es dabei zugeht. Sagte er uns: Ihr seyd keine Geistliche, denn ihr habt die Auflegung der Hände nicht, so würden wir ihm antworten: Und Ihr seyd kein Bischof, weil Euerer Einsetzung die wesentlichen nach göttlichem Rechte nothwendigen Punkte fehlen, für die Niemand dispensiren kann. Und sollten wir dann etwas hitziger an einander gerathen, so könnten

wir mehr sagen und ohngefähr so reden: Ihr habt nur Eines der Dinge, die zur Amtseinsetzung erforderlich sind, die Handauflegung. Wenn nun aus Mangel an diesem Einen wir, nach euerem Dafürhalten, das geistliche Amt nicht führen können, so könnet Ihr es noch viel weniger, denn Euch fehlen zwei. Das Concilium von Chalcedon, eines der vier allgemeinen, will, daß die Ordination des Geistlichen, der nicht zum Dienste einer bestimmten Gemeinde angewiesen ist, nichtig sey: „Irrita", sagt es, „in injuriam ordinantis." Mit wie viel mehr Recht können wir nicht das einem Bischofe sagen, der mit uns streiten wollte, wenn ihm die zwei Hauptpunkte abgehen, gegen den ausdrücklichen Befehl des Apostels? (1 Tim. 3; Tit. 1). Vernehmt noch einen andern Punkt, den wir nur sehr ungern besprechen, zu dessen Berührung wir aber jetzt gezwungen sind, um dieser ganzen Versammlung zu zeigen, wie gar gefährlich die Erörterung des Streites über die Berufung werden könnte. Wenn wir einen solchen Bischof fragten: von wem er die Handauflegung empfangen, und ob sie ihm nichts gekostet habe, was würde er sagen? Er würde sagen: Nichts. Auf die Frage: wer ihm die Hand aufgelegt? würde er antworten: die Bischöfe nach der Machtvollkommenheit, die ihnen gegeben worden ist. Und fragten wir weiter: für wie viel habt denn Ihr diese Machtvollkommenheit gekauft? so wird er sagen: er habe sie nicht gekauft, sondern nur so und so viel tausend Thaler dafür gegeben; das hieße denn so viel als: ich habe nicht das Brod, sondern ich habe nur den Waizen gekauft. Dieser Streit nun, wenn man ihn nach den Concilien und den Kirchenordnungen entscheiden wollte, würde eine Unzahl Bischöfe und eben so viele Pfarrer schamroth machen, und darum wollten wir nicht auf denselben eingehen, gnädige Frau, um Niemand zu beleidigen. Auch Dieses soll weder gesagt seyn, um auf denselben einzugehen, noch um unseren Muth zu kühlen, sondern einzig und allein, um Ew. Majestät zu zeigen, daß wenn wir in unseren Erwiederungen kurz waren, es nur geschah, weil wir in dieser Sache fein säuberlich verfahren wollten."

„Den Artikel des heiligen Abendmahls wollten wir jüngst nicht genauer besprechen aus Rücksicht für Mehrere aus dieser Versammlung, die nicht gewöhnt sind, etwas Gründlicheres darüber zu hören und sich gar leicht entsetzen, wenn sie etwas vernehmen, das ihnen als etwas Neues vorkommt. Auch wollten

wir viel lieber, daß sie die alten Kirchenlehrer anhöreten als uns, zumal da der Herr Cardinal von Lothringen sich durch ein öffentlich gethanes Versprechen verpflichtet hatte, uns zu unterrichten und namentlich über diesen Artikel mit den eigenen Worten der Väter der fünf ersten Jahrhunderte uns zu belehren, so daß wir vor Gott und bei uns selbst uns vorbereitet und angeschickt hatten das Licht zu empfangen, wenn man uns bewiese, daß es uns bisher verborgen gewesen sey. Um dieser unserer und vieler tausend Christen Erwartung zu entsprechen, hat man uns einen aus der Reihe der nothwendig damit zusammenhängenden Punkte herausgerissenen Artikel vom heiligen Abendmahl mit den Worten vorgehalten: Unterschreibt das, wo nicht, so handeln wir nicht weiter! Wenn wir selbst als Gefangene hier vor euch gestellt wären, noch sollte man nicht zu uns sagen: Unterschreibt das, wo nicht, so verdammen wir euch! Euer Stand, ihr Herren Prälaten, verpflichtet euch, eine ganz andere Sprache zu führen, er gebietet euch, uns unsere Irrthümer, wenn welche da sind, zu beweisen, er will, daß ihr seyn sollt potentes exhortari in doctrina sana alle diejenigen, welche der Belehrung bedürfen und die bereit sind, nach der Schrift Grund und Rechenschaft zu geben des Glaubens der in ihnen ist. Wenn aber schon die Art und Weise uns zu verdammen neu ist, so sind doch die Mittel, deren man sich hierzu bedient, noch seltsamer, wie wir dieß sogleich beibringen werden."

„Allergnädigste Frau und Königin, wir sind hier vor Ew. Majestät gegenwärtig zweier Hauptursachen halber: einmal um vor Gott, vor Euch, vor aller Welt Rechenschaft zu geben von unserem Glauben, sodann um Gott, dem Könige und Ew. Majestät zu Willen und Dienst zu seyn und durch alle uns möglichen Mittel dahin zu wirken, daß die wegen der Religion entstandenen Unruhen beigelegt werden. Sollte Ew. Majestät uns fortschicken, ohne uns Leute zugewiesen zu haben, mit denen wir freundlich unterhandeln mögen, so wird uns nichts begegnen, das nicht in der ganzen Christenheit bekannt würde. Das wird nicht das Mittel seyn die Unruhen zu beschwichtigen, wie diejenigen, welche ein solches Verfahren auf die Bahn bringen wollen, es zu guter Maßen selbst wissen. Wenn ihr es nur mit uns, die wir hier gegenwärtig sind, zu thun hättet, so wäre, nach dem Urtheile der Welt, wenig Gefahr damit verbunden, nach Willkühr mit

uns zu verfahren; aber Ihr möget zu bedenken geruhen, daß wir im Namen von vielen Tausenden dieses Königreichs und der Schweiz, Polens und Deutschlands, Englands und Schottlands hier stehen, die alle eines guten Ausgangs dieser Versammlung gewärtig sind und die hören werden, daß anstatt zu unterhandeln, wie man versprochen hatte, man uns das Zehentheil eines Artikels vorgelegt und gesagt hat: Unterschreibt dieß, wo nicht, so hat's ein Ende. Aber ich setze den Fall, wir hätten unterschrieben, was hätte man damit gewonnen? Diejenigen, die uns hierher abgeordnet, würden wissen wollen, ob wir mit Gewalt dazu gezwungen worden seyen, oder ob wir es durch gute und haltbare Gründe überwiesen gethan hätten."

„Darum bitten wir Ew. Majestät allerunterthänigst, dieses gute Werk nicht zu unterbrechen, sondern uns Leute zuzuweisen, die sich kein Gewissen daraus machen mit uns zu unterhandeln; denn Ew. Majestät sieht wohl nach eigenem Ermessen selbst ein, was sonst das Verfahren, das man jetzt inne halten will, für ein Scandal verursachen wird."

„Um indessen das uns Vorgelegte nicht unbeantwortet zu lassen, so erklären wir, daß wir allem dem beistimmen, was Herr d'Espense aus Herrn Calvins Buch vorgelesen hat, ohne weiter mit uns darüber zu handeln."

„Den Artikel anlangend, welchen uns der Cardinal übergeben hat, so ist ausgemacht, daß es nur ein Auszug aus einer gewissen Confession ist. Hier ist nun noch manches zu bemerken. Man müßte uns nämlich die ganze Confession einhändigen, denn es wäre ja nicht vernünftig ein Paar Zeilen vorzulegen und alles Uebrige unberücksichtigt zu lassen. Sodann müßten wir wissen, ob der Herr Cardinal dieselben auf seine Faust vorgelegt hat (was wir nicht vermuthen, aber doch wünschten wir deß öffentliches Zeugniß zu haben), oder ob man uns diese oder auch die Augsburgische Confession mit Willen und auf Befehl der Herren Prälaten vorhält, und möchten dieser Sache dergestalt gewiß seyn, daß wir darüber handeln könnten. Denn in diesem letztern Falle hätten wir doch Gott dafür zu danken, daß der Herr Cardinal sowohl als alle Anderen die Brodverwandlung preisgeben würden, als welche von allen protestantischen Kirchen in Deutschland sowohl als anderswo einstimmig verworfen wird. Und dann, wenn man begehrt, daß wir Etwas unterzeichnen, so ist es doch

billig und vernünftig, daß der Herr Cardinal von Lothringen das unterschreibe, was er uns im Namen der Seinigen vorlegt, damit unsere Kirchen, die uns hierher abgeordnet haben, sehen und erkennen mögen, daß wir nicht ins Blaue hinein handeln."

„Wenn der Herr Cardinal von Lothringen übrigens so fortfährt der ganzen deutschen Confession sich zu nähern, so hoffen wir, daß Gott uns zusammenbringen, ja uns zu guter Maßen so verbinden und vereinigen werde, daß Ew. Majestät ein großes Vergnügen daran haben und sein Name dadurch in aller Welt gepriesen werden soll. Uebrigens erklären wir Ew. Majestät, daß Christus bei dem Genusse des heiligen Abendmahls gegenwärtig ist, und er seinen Leib und sein Blut wirklich anbietet, giebt und darreicht durch die Wirkung des heiligen Geistes, und daß wir geistig und durch den Glauben denjenigen Leib essen, der für uns in den Tod gegeben worden, und dasjenige Blut trinken, welches für uns vergossen worden ist, auf daß wir Glieder und Fleisch seines Leibes seyen und dadurch Leben und alles zu unserem Heile Nothwendige empfangen. Sollte dieß Ew. Majestät nicht genügen und dieselbe eine weitläufigere Erklärung verlangen, weil es allerdings gefährlich und schwierig ist, von einem so großen Geheimnisse in wenig Worten zu reden, so wollen wir, wenn der Herr Cardinal zu halten geruht, was er versprochen hat, die heilige Schrift mit einander befragen und die Kirchenlehrer hören in so weit sie mit jener übereinstimmen; und wenn es Ew. Majestät gefällig ist anzuordnen, was Sie aus eigener Machtvollkommenheit gar wohl thun mag, daß eine Regel und Form in der Unterhandlung festgestellt werde, und gewisse Männer auserwählt werden, die nach Reih' und Ordnung sprechen, die nöthigen Bücher zur Hand haben, nebst dazu bestellten Schreibern, welche Alles in authentischer Gestalt und Wahrheit aufzeichnen, so wollen wir unter Gottes Beistand Jedermann beweisen, daß wir nicht hierher gekommen sind, um die Welt zu verwirren, sondern um über die wahre Lehre übereinzukommen. Denn wenn wir zuerst damit angefangen haben, dieses Sacrament wieder in seine wahre Würde, deren es beraubt worden war, einzusetzen, und es von vielem hinzugefügtem Außenwerk gereinigt haben, so begehren wir hiermit nichts weiter und wünschen nichts sehnlicher, als daß es in seiner Ursprünglichkeit wieder hergestellt werde. Zu diesem Endzweck soll in aller Demuth

und Unterwürfigkeit all unser Sinnen und Denken, ja unser Leben selbst, Gott, Ew. Majestät, der Ruhe der Christenheit und namentlich dieses Königreichs zu Diensten und geweihet seyn." [11])

„Um zu zeigen," so fügte Beza noch mündlich hinzu, „welches Verlangen wir tragen Gott zu dienen und Ew. Majestät Ruhe zu fördern, so erklären wir, daß wenn es den Herren Prälaten gefällig ist über unsere Confession zu handeln, wir dazu bereit sind. Wollen sie lieber die ganze Augsburgische Confession annehmen, so werden wir auf einmal der Vereinigung noch näher seyn. Denn wir stimmen in den meisten Punkten mit derselben überein und wegen des Uebrigen wird man uns immer bereit finden, vernünftige Gründe und die heil. Schrift darüber anzuhören, wozu wir uns auch immer bei den Deutschen erboten haben. [12]) Wollen sie aber weder das Eine noch das Andere, so ist es nicht Recht, daß sie sich der Augsburgischen Confession bedienen, um die Zwietracht noch zu vermehren. Denn wir wissen, daß dieß weder die Absicht der durchlauchtigen deutschen Fürsten noch die unsrige ist. Ihre und unsere Kirchen sind einstimmig gegen Dasjenige, was die Herren Prälaten behaupten, und was noch streitig unter unsern Kirchen ist, wird einst mit Gottes Hülfe auf anderem Wege ausgeglichen werden. Wenn aber die Herren Prälaten irgend eine andere, bessere Confession ihrer Lehre haben, so mögen sie dieselbe vorbringen, und wir sind alsdann bereit, dagegen zu halten, was der Herr uns aus seinem Worte gelehrt hat."

Diese geharnischte, mit großem und schneidendem Ernste des Ausdrucks, so wie mit der Beza eigenen muthvollen Sicherheit und Festigkeit der Stimme vorgetragene Klagbeschwerde [13]) wurde

---

11) Diese Protestationsrede befindet sich in der Hist. Ecclés. I. 591 u. folg. Genauer, wie mir scheint, jedoch ohne merkliche Verschiedenheiten, in La Place (Edit. Panth.) p. 193. (Serranus) Commentarii de Statu Relig. et Reip. Pars I. (Edit. 1571). p. 326 u. folg. übersetzt La Place; auch Valentinus Ligius Französische Gesch. fol. 60, giebt sie beinahe wörtlich.

12) Diese letzten Worte: comme toujours nous avons offert aux Allemands sind in dem Concept, aus welchem wir den Brief entnommen haben, ausgestrichen. Daß Beza noch diese Worte mündlich hinzugefügt, sagt er in einem Schreiben an den Churfürsten Friederich von der Pfalz vom 30. Oct. 1561 und führt das Gesagte wörtlich an, wie wir es hier wieder geben. S. Beilagen s. h. d. et a.

13) Beza selber sagt: Quum eo (Poissy) ventum esset, *gravissimam querelam* recitavi. Beza Calvino 27. Sept. 1561.

nicht ohne Staunen von der ganzen Versammlung und von den Prälaten und Sorbonnisten mit unerwarteter Betroffenheit ohne alle Unterbrechung angehört. Wenn die freche Verschmitztheit des Cardinals von Lothringen und seine auf Zwietracht und Verderben ausgehenden Ränke es mehr als nothwendig machten, daß man ihm den Schafspelz mit guter Manier wegnahm und seine Pläne frei und offen an den Pranger stellte und im Vorbeigehen auch den übrigen Prälaten das schon so lange wuchernde faule Fleisch etwas äzte, so darf man sich nicht wundern, daß der so schwer Getroffene kaum seiner gereizten Wuth zu gebieten vermochte. [14]) Doch nahm er sich so gut als möglich bei diesem gewaltigen und so ganz unerwarteten [15]) Angriff zusammen und ließ sich nicht ohne Beredsamkeit vernehmen. Er entschuldigte sich zuerst, daß er es unternehme auf eine nach langem (?) Vorbedacht abgefaßte und sogar abgelesene Rede auf der Stelle zu antworten; aber die Verpflichtung, welche er sowohl gegen die Kirche als gegen den König habe, zwinge ihn dazu. Dann warf er Beza vor, daß er anstatt auf den Satz, der ihm vor zweien Tagen übergeben worden war, zu antworten, nur Anklagen vorgebracht hätte, und suchte sodann auf jegliche Weise der Königin, den Fürsten und den hohen Herren des geheimen Rathes darzuthun, daß Beza's Absicht, unter dem Vorwande des Geredes von

---

14) Le Cardinal, ouy ce que dessus, se monstra fort piqué en toute sa contenance, toutefois il se retint le plus modestement qu'il peut en sa response qui fut telle en somme sagt die Hist. Ecclés. I. 596. La Place (Edit. Panth.) p. 196. Les preslats et autres ecclesiastiques se sentirent fort poincts et attachés pour cest escrit ainsi leu et proposé et principalement pour ce qui avoit esté recité en la premiere partie d'iceluy contre la dignité autorité et prééminence de leur succession et vocation. Gallasius schreibt an den Bischof von London (29. Sept. 1561) in seinem Bericht über die Handlung vom 24. und 26. dieses Monats, nachdem er den Inhalt der Rede kurz angegeben: Quae quum omnino adversariis deesse ostenderemus (die erforderlichen Merkmale zur Amtsberufung) ac palam faceremus ipsos multo minus quam nos de successione aut vocatione sua gloriari posse, perculsi sunt vehementer. *Nec enim durius aut molestius quidquam audire potuissent. Itaque infremens Cardinalis animoque exacerbatus rem belle habere dixit etc.* Mss. Argentinens. S. Beilagen s. h. d. et a.

15) Ad haec Cardinalis aestuans, berichtet Beza im oft erwähnten Schreiben an Calvin, *ut qui nihil ejusmodi de nobis per suos exploratores cognovisset*, ex tempore tamen satis diserte in tam mala causa respondit. S. Beilage 27. Sept. 1561.

Friede und Eintracht, nur dahin ginge, das geistliche so wie das königliche Ansehen herabzuwürdigen: das geistliche durch die Behauptung, als ob heutzutage weder Bischöfe, noch Pfarrer, noch Priester in Frankreich wären; das königliche, als ob die höchstseligen Könige Franciscus der Große, Heinrich der Gütige, Franciscus der jüngst verstorbene, Carolus der jetzt regierende, so sprach er mit schlauer Emphase, [16]) Tyrannen und Simonieschuldige gewesen wären. [17])

16) Et faisant sonner ces mots autant qu'il pouvait. Hist. Ecclés. I. 597.

17) Das bezog sich auf die Stelle von Beza's Rede, wo er den Bischof fragt, für wie viel er die Würde gekauft. La Place giebt hier die genügendste Erklärung: voulant dire, sagt er von obiger Aeußerung des Cardinals, qu'ils damnoyent par ce moyen le Concordat faict entre le Roy François I. et le pape, receu aux cours des Parlemens, *par lequel les élections des évesques et abbés estoyent ostées;* comme si lesdicts ministres vouloyent rejeter toute la faulte sur le roy, si nul d'entre eux n'estoit entré en sa charge par voye d'élection, d'aultant qu'ils se disoyent estre nommés et éstablis par le roy en icelles, auquel le peuple avoit transféré tout son droict; que partant ils vouloyent reprouver leur vocation, qu'ils avoyent à s'adresser au Roy les loix duquel ils estoyent venus desbattre de païs étrangers en ce royaume. Das Concordat war in der That die Ursache eines großen Theiles der Unordnungen und Schlechtigkeiten gewesen, die unter dem gallicanischen Clerus eingerissen waren. Mézeray, der kein Hugenot, sondern Historiographe de Louis le Juste und dabei wie viele Hugenotten, wie Beza unter Andern, ein guter Patriot war, drückt sich folgender Maßen darüber aus. En cette entrevue (de Boulogne) fut aussi dressé le Concordat par lequel le Roy auroit le pouvoir d'élire les Evesques, Abbez et Prieurs et le Pape recevroit le revenu de la première année de ces Bénéfices vacans. Auparavant ce droit d'élection appartenoit aux Chapitres et aux Eglises qui nommoient deux ou trois personnes dont le roi en pouvoit choisir une à sa volonté. Au reste les mieux sensés s'étonnerent grandement que ces deux potentats eussent fait *ce troc si peu séant à l'un et à l'autre;* que le Pape se fût dépouillé du spirituel pour le conférer au Roy, et que sa Majesté abandonnant le temporel de son Estat permit que les plus clairs deniers de son Royaume se transportassent à Rome. Par ce même moyen le Roy consentit à l'abolition de la Pragmatique: *mais les bons François s'y opposèrent puissamment, comme à la manifeste ruine de l'Eglise gallicane et à la pepinière des Simonies et des confidences.* Les plus doctes en firent plusieurs plaints et remonstrances et le Parlement (von Paris) n'en voulut point passer vérification quelques jussions qu'il en reçût en telle sorte que le Roy irrité par les flatteurs contre le zèle de cette sage compagnie, lui interdit la jurisdiction des procès intentés pour les Evechez, Abbayes et Prieurez et en attribua la connaissance au grand Conseil Mézeray Hist. de France etc. (Edit. in fol.) vol. II. p. 904.

Dann Beza namentlich anredend, warf er ihm vor, daß er nichts von den Bullen und von den Einsegnungsceremonien eines Bischofs verstehe; daß die Annaten dem Papste von den Bischöfen für die Verwesung des Bisthums und als ein einfaches, freies Geschenk von dem Könige bewilligt werden;[18]) daß die Bullen verlesen werden vor dem Volke, welches entweder seine thatsächliche oder stillschweigende Einwilligung dazu gebe; daß bei der Einweihung des Bischofs man das Evangelium zwei, dreimal lese und derselbe sein Glaubensbekenntniß vor den weihenden Bischöfen ablegen müsse, „so daß", fuhr er fort, „nichts auszusetzen ist an einer solchen Institution, die ihr so arg tadelt, daß ihr sie sogar verwerfet, und auch ich will euch daher hiermit geantwortet haben und auch nicht geantwortet haben. Denn Gott Lob! wir haben auch zur Zeit in solcher Rhetorik studirt."

Vor dieser schweren und bösartigen, mit großer Entrüstung und Kühnheit Angesichts einer solchen Versammlung hingeschleuderten Anklagen, glaubten gar Manche, würden die Prädicanten verstummen müssen.[19]) Beza aber war nicht der Mann, welcher sich so leicht aus der Fassung bringen ließ. Er stand alsobald auf und ohne Veränderung weder in der Miene noch in der Stimme, antwortete er mit derselben Würde und Festigkeit:[20]) Alles das beweise nur den schon längst in der römischen Kirche eingebrochenen Umsturz aller wahren, im geistlichen Stande nothwendigen Ordnung, so daß die Könige gezwungen worden seyen selbst Hand zu legen an eine so grauenhafte Verwirrung, die Ausgeburt des Ehrgeizes, der Habsucht und der unwürdigen Ränke der Chorherren, Mönche und ihrer Genossen, und als einer alten und eingewurzelten Krankheit habe man zur Zeit derselben nicht anders steuern können als durch Wegnahme des Wahlrechts, welches sie so lange mißbraucht hatten. „Was die feierliche Einweihungs- und Einsetzungsweise betrifft, welche die Bischöfe und Priester im Gebrauch haben, so weiß ein jeder zu guter Maßen selbst wohl, was das für ein Fastnachtsspiel ist,

18) Siehe Mézeray in der vorigen Anmerkung.

19) Ceste response contenant une si griève accusation et prononcée en telle compagnie avec très grande vivacité, sembloit à plusieurs devoir estonner et rendre muets les ministres, comme on a sceu depuis. Hist. Ecclés. I. 597.

20) Sans avoir changé ni de voix ni de visage. Hist. Ecclés. l. c.

wollen auch nicht weiter davon reden, zumal da wir nur zufällig davon zu sprechen kamen, ohne Vorsatz darauf weiter einzugehen, nur um zu zeigen, daß unser von Gott dem Herrn selber in dieser Zerrüttung und namenlosen Unordnung der Kirche vorangestelltes Amt ein rechtmäßiges ist, und deß ohngeachtet, ohne alle Ursache, abschätzig behandelt und verspottet wird."

„Ihr habt damit angefangen Schmähungen vorzubringen," fuhr der Cardinal auf, „und habt euch nicht gescheut selbst über unsere Könige herzufallen. Wir greifen nicht in das Euere über, ihr aber greifet über in das Unsere. Wir stehen einander nicht gleich, ihr und wir, es fehlt viel dazu!" Dann kam er wieder auf die augsburgische Confession und fragte, ob die Prediger unterschreiben wollten oder nicht? — Sie müßten abermals erklären, war die Antwort, daß es weder vernünftig noch recht sey, ihnen diese Frage zu stellen, weil weder er noch die seiner Partei dieselbe billigten. Wenn sie aber dieselbe zuerst unterschreiben wollten, so wären damit Mittel und Wege gegeben sich leicht zu vereinigen. Sodann wüßten sie auch noch nicht, ob der bewußte Artikel in ihrer Aller Namen, oder nur in demjenigen eines Einzigen vorgelegt worden sey.

„Ego nullius addictus sum jurare in verba magistri!" herrschte der Cardinal; „ich will daher weder Dasjenige unterschreiben, was die zu Augsburg aufgesetzt haben, noch Dasjenige, was ihr aufgesetzt habt, bin indessen bereit das Ihrige und das Eurige zu unterschreiben, wenn ihr vorbringt was der Wahrheit gemäß ist. [21])

---

21) S. Hist. Eccles. I. 598. La Planche p. 197. Hottinger l. c. Hr. Guillemin Geschichtlehrer am Collège Royal de Rheims sagt in seinem Buche *Le Cardinal de Lorraine* (1847. p. 234) mit einer wahrhaft ergötzlichen Naivetät bei der sich Unwissenheit und ultramontane Befangenheit um den Vorrang streiten: Theodore de Beze, pas plus que les historiens qui ont parlé de ces fameuses conférences, ne comprit alors l'intention du Cardinal. — S'il avait pu accorder les Calvinistes et les Luthériens sur ce point si important de l'Eucharistie, la reunion à l'Eglise romaine était possible. Comme les dissidences entre ces derniers (der Lutheraner) et les catholiques *n'étaient pas fondamentals rien n'empêchait absolument la fusion des deux cultes. Cette proposition du Cardinal etait donc le résultat d'une très haute combinaison dont le but etait le rapprochement des Calvinistes et des Luthériens et la reconciliation de tous au sein de l'Eglise romaine.* Nur schade daß die Zeugnisse der Geschichte das Gegentheil aussagen.

Uebrigens können meine hier gegenwärtigen Brüder," fuhr er die Augen rechts und links auf die Prälaten werfend fort, „hinlänglich euch selbst bezeugen, daß ich euch nichts ohne ihren gemeinschaftlichen Auftrag gesagt oder vorgelegt habe." Die Prälaten aber gaben weder ein billigendes noch ein mißbilligendes Zeichen von sich.

„Wohlan denn," schloß Beza, „wenn ihr diese Confession nicht unterschreiben wollt, so ist weder billig noch recht zu begehren, daß wir sie unterschreiben sollen." Darauf konnte der Cardinal nichts weiter antworten, und nachdem er zu der abermaligen Disputation über das Abendmahl den Ton angeschlagen, wies er die Gegner den Doctoren und Canonisten zu, welche die Prälaten regelmäßig mit sich führten. D'Espense stund auf und nachdem er bis zum Ekel alles schon früher Gesagte weitläufig wiederholt und den Körper Christi, damit man ihn genießen möge, in das Brod eingeschlossen, und das Wort „Substanz" abermals in Calvin's Schrift gezeigt, und nachdem die Prediger über die Ursache, warum, und den Sinn, in welchem der Reformator das Wort brauche,[22]) erwiedert hatten, begehrte Peter Martyr das Wort. Nach dem Wunsche der Königin begann er also, bei großer Aufmerksamkeit und Erwartung der Versammlung, das geistliche Amt der Evangelischen, welches die Succession wahrer Lehre, reiner Sacramentsverwaltung und frommen Wandels habe, auch ohne Handauflegung der Bischöfe, als ein rechtmäßiges zu vertheidigen. „Denn letztere von ihnen zu begehren mußten wir anstehen wegen so vieler Verkehrtheiten in der Lehre, die sie uns hätten aufzwingen wollen, und wenn wir sie auch begehrt hätten, so würden sie uns selbige doch, bei unserem Festhalten an der Lehre, die wir bekennen, nicht gegeben haben." Was nun nicht anders seyn könne, so schloß er weiter, sey nothwendig wie es ist, und da noch dazu im alten und neuen Bunde das geist-

22) Il (d'Espense) pesoit ce mot de „Substance" duque avoit usé Calvin. Ils respondirent qu'ils avoient accoustumé d'en user pour oster à chascun l'occasion qu'ils voulussent feindre en la cène quelque corps imaginaire ou bien une fantastique reception et communion d'iceluy, mais qu'ils adjoustoyent que nul toutefois ne pouvoit estre faict participant d'iceluy autrement que d'une maniere spirituelle par foy et non en le prenant en la bouche et le maschant avec les dents. Hist. Eccles. I. p. 599.

liche Amt ohne Handauflegung ausgeübt worden, Moses geopfert und Aaron eingeweihet habe; die Propheten, als die Ordnung verfallen gewesen, gelehrt und Samuel und Elias sogar geopfert hätten; da Paulus, ehe er von den Aposteln ausgesandt worden, gelehrt und Kirchen gegründet habe: alle ohne vorher die Handauflegung von jemanden erhalten zu haben: so erhelle daraus, daß dieselbe nicht unumgänglich nothwendig sey. Niemand dürfe daher daran Anstoß nehmen, wenn Gott mitten in diesem Verfall der Kirche Einige auf außerordentliche Weise erwecket habe, um die Ordnung in derselben wieder herzustellen. Das Beispiel der Wiedertäufer und Libertiner, welche solcher außerordentlichen Berufung sich rühmen, von denen aber die einen behaupten: das Alte Testament gehe die Christen nichts mehr an, und die anderen: die heil. Schrift sey nur für die Unerleuchteten, die Vollkommenen aber stünden über derselben, die also beide in groben Irrthümern befangen seyen, beweise nichts gegen die Evangelischen, welche die heil. Schrift bis auf das kleinste Jota, auch die drei alten Symbole annähmen und von keiner Lehre der apostolischen Kirche abgewichen seyen. Wenn man, bei unverschuldeter Ermangelung der Taufe, der Seligkeit theilhaftig werden könne, meinte er, so könne man auch bei unverschuldeter Ermangelung der Handauflegung, die doch kein Sacrament seye, des geistlichen Amtes theilhaftig werden. „Was man nicht habe, könne man nicht geben," habe der Cardinal fälschlich als einen allgemein gültigen Satz aufgestellt; denn Paulus spreche von Lehrern, die andere ins Reich Gottes und zur Seligkeit führen, obgleich sie derselben nicht theilhaftig sind (Brief an die Philipper). Zipora habe ihrem Sohn die Beschneidung ertheilt (Exod. IV. 25), die sie weder gehabt noch haben konnte, und es seye ein unbestrittener Satz der Scholastiker, daß wenn in Ermangelung eines ordentlichen Geistlichen jemand von einem Juden oder Türken die Taufe im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geistes erhielte, selbige gültig und nicht zu wiederholen seye; wenn Abraham auch sich selbst beschnitten, so habe er doch die Beschneidung von jemandem bekommen, der sie vorher nicht gehabt, und Johannes der Täufer habe die Taufe ertheilt, ohne daß er von jemandem anders zuvor getauft gewesen wäre.

Auch die Unterstellung des Cardinals, als ob die Evangelischen die Majestät des Königs antasteten und seine Macht um-

zustürzen trachteten, wenn sie behaupteten, seine Bischöfe seyen, als ohne Wahl weder der Geistlichen noch des Volks, nicht gehörig eingesetzt, wies er kräftig zurück. „Denn wahrlich," fährt er mit einem Tone des Mitleids über eine solche Anschuldigung fort, „wir sind nicht deßwegen hierher gekommen, um das königliche Regiment zu stören, geschweige denn umzustoßen." Daß aber der König, als welchem das Volk seine Macht übertragen hat, Bischöfe nach Willkür setzen könne, seye ganz unstatthaft. Denn zur Zeit der Aufstellung jener Canones von der Nothwendigkeit der Wahl, seyen die Kaiser Christen und die Machtvollkommenheit des Volks ihnen auch übertragen gewesen, und dennoch erklärten jene Bestimmungen die Ordination ohne Wahl und Zustimmung des Volkes für ungültig. Der an die Bisthümer geknüpfte Reichthum und ihre Macht, meinte Martyr mit allem Recht, hätten die Könige getrieben, die Einsetzung der Bischöfe an sich zu reißen, so wie auch das Beispiel des Papstes, welcher sich bereits schon das Recht angemaßt hatte, jeglichem nach Willkühr die geistlichen Aemter zu übertragen, wodurch es geschehen sey, daß Fremde in den verschiedenen Reichen, selbst gegen den Willen der Fürsten und zum großen Schaden des Staates, in Besitz der ungeheuersten Einkünfte gelangt seyen.[23]) Wie heilsam jene Kirchengesetze gewesen, beweise die Erfahrung; denn während der Zeit ihrer strengen Beobachtung habe die Kirche gute und fromme Bischöfe gehabt, jetzt sey die Ordnung umgekehrt, er hege aber die Hoffnung zur Königin, daß sie, wenn es mit dem Reformationswerk voranginge, ihrer Frömmigkeit und Weisheit gemäß, dafür Sorge tragen werde, daß alles ordentlich in der Kirche hergehe.

Nachdem er den Cardinal, welcher behauptet hatte: es hätte zu Augustins Zeit nur drei Concilien gegeben, durch die Anführung der Kirchenversammlungen zu Ariminum und Smyrna unter Constantius zurechtgewiesen und die Wahrheit der Berichtigung früherer Concilien durch spätere erhärtet, ging er auf die Widerlegung des Gegners hinsichtlich des Satzes ein: in den Lehrvorschriften, Geschichten, Testamenten und Sacramenten müßten die Worte klar, ohne Tropus und Figur seyn und daher auch die Einsetzungsworte so genommen werden wie sie lauten. Unter

23) Das ginge so ziemlich direct auf den Legaten und Consorten.

einer durch den ersten Theil seiner Rede angeregten und immer steigenden Aufmerksamkeit sämmtlicher Anwesenden, legte er abermals die völlige Unhaltbarkeit dieses Grundsatzes durch die Ausdrücke: Sauerteig der Pharisäer, Wölfe in Schafskleidern und andere ähnliche Redeweisen in Lehre sowohl als in Geschichte Alten und Neuen Testaments, und somit auch die Unrichtigkeit des ganzen Schlusses an den Tag.[24])

Während er noch so redete und der Cardinal mit Unwillen die Spannung der Zuhörer bemerkte,[25]) stand dieser auf, und einer neuen Bekämpfung Martyr's ausweichend, erklärte er, obgleich er sehr gut italiänisch verstand: der Gegner habe sich der italiänischen Sprache bedient, er wolle nur mit Leuten seiner Sprache und seiner Nation zu thun haben. — Dieß habe er nicht aus sich selbst gethan, sagte Martyr, sondern auf den Wunsch der Königin, sonst sollte es ihm einerlei gewesen seyn lateinisch oder italiänisch zu reden. — Er wolle lieber mit Jemandem seiner Sprache reden, wiederholte der, wegen des Lateinischen, ins Gedränge gerathene Cardinal. Nachdem er nun auf französisch einige Punkte berührt hatte, ohne jedoch weiter darauf einzugehen, riß ihn D'Espense aus der peinlichen Verlegenheit und nach einem Lobe, das er Martyr's Schriften über das Sacrament spendete,[26]) häufte er nach seiner Weise eine Menge scholastischer Citate auf einander, um zu beweisen, daß kein Tropus in den Worten der Einsetzung zu gestatten sey. Schon wollten die Prediger hierauf erwiedern, da stand der Spanier Jakob Laynez, der in Rücksicht auf die eigentliche Constituirung und Einrichtung des damals schon in kecker Jugendkraft sich erhebenden Jesuitenordens so gepriesene zweite General dieses Ordens auf, ein damals neunundvierzigjähriger finsterer und heftiger Mann, und begehrte das

---

24) S. Martyr's Bericht von diesem Colloquium bei Hottinger VII. 737. Die einzige Quelle zur Kenntniß des Inhalts dieser Rede; denn in seinem Briefe an Bullinger (2. Octob. 1561 Loc. comm. 274) ist Alles sehr summarisch.

25) Mais ainsi qu'il continuoit de parler fort doctement et jusqu'à ravir en admiration toute l'assistance, le Cardinal dit qu'il ne vouloit avoir affaire à autres qu'à ceux de sa langue, non touttefois qu'il n'entendoit très bien la langue italienne et que Martyr ne fut clairement entendu de tous. Hist. Eccles. l. c.

26) D'Espense lors donna ceste louange à Martyr qu'il n'y avoit eu homme de ce temps, qui eut si amplement et avec telle érudition écrit du faict du Sacrement que luy.

Wort und redete in italiänischer Sprache beinahe eine Stunde großen Theils die Königin an. [27]) Er begann damit, die Evangelischen mit Füchsen, Schlangen und anderen Bestien zu vergleichen, sich in einen Strom von Beschimpfungen und Lästerungen zu ergießen und dadurch ein allgemeines Mißbehagen und bei den Besseren einen Widerwillen zu erregen. Sein Hauptthema war: es sollten die „Prädicanten," deren Irrthum hinlänglich erwiesen und am Tage sey, von Niemand mehr hier angehört werden; auch stehe es keineswegs der Königin zu, über solche Religionsfragen zu erkennen: worüber weder die Weiber noch die Kriegsleute noch sonst Unberufene, sondern bloß allein der Papst, die Cardinäle und Bischöfe zu entscheiden hätten. Ein Gräuel sei es, daß während zu Trident schon das Concilium gehalten werde, [28]) in Frankreich eine besondere Synode versammelt sey, auf welcher so hochwichtige Dinge verhandelt würden. Wenn die Königin ihre Pflicht thun wollte, so sollte sie die von der Kirche Abgefallenen nach Trident schicken, wo Alle Zugang hätten, ja der Papst würde ganz gewiß allen hier Gegenwärtigen sicheres Geleit ausstellen. Dort müsse man ohne weiteres alle Streitfragen hinweisen. Somit kam er auf den Zankapfel der Zeit zu sprechen. Der Leib Christi, behauptete er, sey nicht seiner völligen Quantität, sondern seiner Substanz nach (non quantitative sed per modum substantiae) in der Hostie, und nachdem er, Martyrn namentlich anredend, demselben ohne allen Beweis vorgeworfen, er habe nichts Haltbares für die tropische Erklärung der Einsetzungsworte vorgebracht, der Cardinal hingegen habe vortrefflich zur Sache geredet, verschaffte er der Versammlung durch folgende rhetorisch poetische Erläuterung über die Gegenwart des Leibes doch noch einen heiteren Augenblick. Das sey gerade, wie wenn ein Fürst nach einem über seinen Feind erhaltenen Siege zu dessen Andenken jährliche Spiele anordnete, durch

27) S. Martyr bei Hottinger VII. 747. La Place (Edit. Panth.) 197. Hist. Ecclés. I. p. 600. Martyr läßt in einem Briefe an Bullinger (2. Oct. 1561. Loc. comm. 274) den Jesuiten unmittelbar nach ihm auftreten und dann erst den Cardinal sich beschweren, daß er, Martyr, italiänisch geredet. Wir folgen aber in der Reihefolge seinem hier sehr weitläufigen Berichte, dem Briefe Beza's an Calvin, welcher am folgenden Tage geschrieben worden, dem Berichte La Place und der Hist. Ecclésiastique, welche mit den brieflichen Nachrichten übereinstimmen.

28) Die erste Sitzung wurde am 18. Jan. 1562 gehalten.

welche der Kampf und der Sieg, den er errungen, vor Jedermanns Augen dargestellt würden. Wenn nun derjenige schon, welcher die Rolle des siegreichen Fürsten spielte, eine gewaltige Theilnahme in dem Herzen aller Zuschauer erregte, um wie viel größer müßte nicht die Theilnahme seyn, wenn man den Fürsten in eigener Person dabei sehen könnte. „Wohlan denn," rief er aus „eben so will Jesus Christus bei der Gedächtnißfeier seines Leidens selbst beiwohnen und präsidiren." In dem pathetischen Schlusse ermahnte er die Königin bei dem römischen und wahren Glauben zu verharren, dann würde Glück und Heil auf ihr, ihren Söhnen und dem ganzen Reiche ruhen; wo nicht, so werde Unheil und Verderben einbrechen. Letzteres mit weinender Stimme ausmalend suchte er mit Hülfe einiger Getreuen, die ihm zur Seite standen und ihre Gesichter in Falten legten, die Versammlung zu ergreifen, aber er konnte keine Thräne herauspressen; denn seine Rede war so übermüthig, daß selbst die Papisten unwillig darüber waren. [29])

Der empfindlich gereizten Königin, welche den Jesuiten wohl Bescheidenheit würde gelehrt haben, wenn die Rücksichten auf den Legaten sie nicht zurückgehalten hätten, konnte nichts Angenehmeres geschehen als Beza zur Antwort aufstehen zu sehen. Er würde dem Herrn Spanier gerne Alles zugestehen, begann er mit ironischem Lächeln, es fehle nur noch an einer Kleinigkeit — dem Beweis. Er habe sogar gemeine Beschimpfungen ausgestoßen und thue dergleichen als ob diejenigen, zu denen er gesprochen, bereits der Ketzerei überwiesen wären; da aber am Tage sey, daß

29) Martyr in seinem Berichte (Hottinger VII. 748): In peroratione autem apostrophen ad Reginam fecit, eam hortando ad persistendum in Romana et Orthodoxa fide, quod si praestaret, omnia illi, filiis et regno prospere casura. Sin minus, gravia comminabatur atque ista commemorans *conabatur flere*, sed lachrymas exprimere non poterat, tam fuit arrogans ejus oratio ut etiam Papistas ipsos offenderet. Beza an Calvin (27. Sept. 1561): Dum haec geruntur ecce prodit Jesuita, Hispanus, catholicae Ecclesiae columen. Alloquutus est Reginam hora ferme integra, sed ita inepte ita stulte ut nemo posset risum continere, quum ille histrio, inter caetera, in extremo fabulae actu lachrymaretur. Rogabat in summa ne audiret haereticos toties damnatos, sed ad Concilium relegaret, crepans illud: Tu es Petrus, et, Rogavi pro te Petre. Disputavit deinde de Corpore sine dimensione et Eucharistiam docuit esse instar ludicrae pugnae in qua Rex ipse interesset. La Place p. 197: Venant à mettre fin à son propos, il incitoit la Reine contre les dicts ministres avec soupirs et plaintes, faisant semblant de plorer, luy et quelques autres qui estoyent avec luy.

noch Niemand sie überwiesen, so hätte er bei weitem besser daran gethan solche Schmähreden für sich und seines Gleichen aufzusparen, da sie weder auf ihn, Beza, noch auf irgend einen seiner Amtsbrüder gehen könnten. Denn daß sie, wie jener gesagt, Füchse, Schlangen und Affen seyen, glaubten sie wirklich, mit seiner Erlaubniß, eben so wenig als die Transsubstantiation. Die der Königin gegebene Weisung und den Rath betreffend (die Verhandlung über Religionssachen und die Prediger an das Concilium zu weisen), so sey Ihre Majestät noch nicht so arm am Geiste und so rathlos, daß Sie auf ihn hätte warten müssen. Sie und die Fürsten wüßten, Gott Lob, noch gar wohl was sie zu thun hätten und auf welchem Wege man zur öffentlichen Wohlfahrt und Ruhe des Reiches gelangen könnte. Er lebe der gewissen Hoffnung, so wandte er sich an die Königin, welcher er einen gewiß nicht unangenehmen Ritterdienst geleistet hatte, Ihre Majestät werde der ganzen Sache nach Recht und Billigkeit zu rathen wissen. Was von dem Gerede des Jesuiten über das heilige Abendmahl zu halten sey, überlasse er dem Ermessen und der Weisheit Ihrer Majestät; er, Beza, habe nichts von ihm gelernt, als daß das Abendmahl ein Fastnachtsspiel sey, in welchem Christus die Hauptrolle übernehme: ein Einfall, bei dem die Albernheit und die Unwürdigkeit sich um den Vorrang stritten.[30])

Nach dieser Abfertigung des Jesuiten[31]) wandte er sich zu d'Espense und führte gegen die von demselben behauptete Ueber=

30) La Place 197. Au reste quant au faict de la Cène qu'il n'avoit rien appris de luy sinon qu'il en avoit faict une farce de la quelle il vouloit que Jesus-Christ fust le principal basteleur: qui estoit un propos inepte et indigne d'estre dict et entendu.

31) Ribadeneira, Vita Jacobi Laynis, Colon. 1604. Lib. III. p. 168 thut des Auftretens seines Helden auf diesem Religionsgespräch mit keiner Sylbe Erwähnung, während er den Cardinal von Lothringen ganz allein den Triumph über die Ketzer halten läßt. Galeotti (Imagines praepositor. General. f. Rom 1756) sagt bei Laynez: Ex Pii IV. Pontificis voluntate cum Card. Athestino in Pissiniacensem conventum veniens, Theodorum Bezam aliosque pravitatis antesignanos, convicit. Das ließ sich erwarten. Unerwartet ist, was Herr Weiß (Bibliothekar in Besancon) in dem Artikel Laynez (Biographie Universelle) schreibt: Il parut au Colloque de Poissy et de l'aveu même d'un ennemi de la Société *il fut le seul qui y fit entendre la voix de la raison*, mais les partis étaient trop échauffés pour faire espérer une réconciliation. Wenn auch Linguet dieß so allgemein gesagt hätte, so wäre es noch keine Ursache ihm nachzubeten. Denn was Linguet für ein Geschichtkenner ist, wird die fragliche Stelle von selbst zeigen. La Reine

einstimmung in den Einsetzungsworten, so wie auch gegen die Nothwendigkeit des bloßen Wortsinnes, die apostolischen Ausdrücke: das ist das Blut des Neuen Testaments, das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blute, an, um die Zulässigkeit und Nothwendigkeit einer tropischen Bedeutung darzuthun, wie dieß auch Augustins Meinung sey (Epist. 23 ad Bonifacium). Auf die Einwendung des d'Espense: daß wenn das Figürliche noch in den Sacramenten des Neuen Testaments bleibe, und die des Alten Testaments die Figur derjenigen des Neuen Bundes seyen, so wären letztere die Figur einer Figur, antwortete Beza: „Die von Gott eingesetzten Sacramente waren immer mit der durch sie bezeichneten Sache vereinigt, welcher die Väter des Alten Bundes auch theilhaftig geworden, aber gleichsam nur von ferne, als einer Sache, die zukünftig war, vor der Erscheinung Christi; sodann ist diese Theilhaftigkeit näher und inniger geworden, und einst werden wir zur völligen, thatsächlichen Vereinigung mit ihm gelangen. Darum sagen wir auch nicht," schloß er, „daß wir unter dem Vorbilde leben, sondern nur daß wir noch Sacramente, sichtbare Zeichen haben müssen, so lange wir in diesem Leibe wallen, welchen Sacramenten figürlicher Weise die Namen desjenigen beigelegt werden, das sie bezeichnen, um desto mehr den Unterschied zwischen gemeinen Dingen und solchen hervorzuheben, die aus gemeinen Dingen, die sie waren, zu Sacramenten geworden sind." Kaum hatte diese ziemlich ruhige Erörterung ein Ende genommen, so traten zwei Sorbonnisten hervor und fragten nach ihrer scholastischen Weise: was das hoc in den Einsetzungsworten bedeute? Das Brod, war die Antwort, welches Jesus in der Hand hielt und welches der „Leib" genannt wird, damit wir verstehen mögen, es sey das Sacramentzeichen des Leibes. Beza erhärtete dieses durch Beweisstellen aus den Kirchenvätern. Aber die Herren Doctoren fanden für gut ihm

---

y assiste (au Colloque) avec ses femmes et toute sa cour; *les Calvinistes parlèrent beaucoup sans qu'on les écoutât* etc. Ce qu'on y entendit plus raisonnable, ce fut ce que dit Laynès, que quand on vouloit faire de pareilles assemblées et disputer sur la controverse, il ne falloit le faire que devant des docteurs non pas devant une cour et une foule de femmes, à qui on devoit en espargner l'ennui. Il ne fut pas si raisonnable en parlant des Calvinistes. Hist. impartiale des Jésuites. Tome II. p. 7.

zu demonstriren, daß nach den grammatischen Regeln dieses hoc nicht auf das Brod gehen könne, sondern es bezeichne ein „unbestimmtes Seyn" (vagum individuum) und deute auf nichts anderes als den Leib Christi, gleich wie wenn jemand sagte: dieß ist Oel, dieß ist Honig, dieß ist ein Gebäude. Es fruchtete wenig, ihnen diese Albernheiten als der Natur des zum Sacrament unumgänglich nothwendigen sacramentlichen Zeichens widersprechend darzuthun, ihnen vorzuhalten, daß kein einziger Kirchenlehrer von diesem „Unding" spreche, welches ein hohles Gespenst sey, das sie in ihrer Schule ausgedacht hätten: sie schrieen und wiederholten immer dasselbe und Einer, der die ironische Miene Beza's über solche ächt sorbonnistische Weisheit bemerkte, hob, zum Ergötzen der Anwesenden, den Finger drohend gegen ihn auf, mit den Worten: Hätten wir dich nur einmal in unserer Schule! Der Cardinal von Lothringen hatte ihnen in diesem letzten Punkte beigestimmt und das Hinundherschreien noch vermehrt.[32]) Darüber hatte es angefangen dunkel zu werden und die Versammlung erhob sich, herzlich müde. Da rief die Königin Beza und den Cardinal zu sich in den Kreis, welchen die anderen hohen Herren um sie bildeten, und beschwor sie bei Gott und Allem was heilig ist, Mittel und Wege zum Frieden zu suchen. Der übrige Haufe der Anwesenden drängte sich um sie herum. Man fing noch einmal stehend zu disputiren an. Die Evangelischen behaupteten, die alten Lehrer seyen alle auf ihrer Seite, und sie wollten die Sache auf Entscheid derselben ankommen lassen; der Cardinal behauptete das Gegentheil. Er mußte jedoch versprechen, die Stellen Augustins und der übrigen, womit er die Evangelischen zu schlagen behauptete, schriftlich zu schicken. Jeder stritt zuletzt mit einem Andern, und die Nacht machte endlich dem tumultuarischen Lärmen ein Ende.[33])

---

32) Martyr Loc. comm. 274. Ita ut nec ipse Cardinalis abstinuerit a clamorosa vehementia.

33) Et ainsi que les ministres affermoyent que tous les anciens pères estoyent d'accord avec eux, le Cardinal de Lorraine print sur soy de monstrer et leur marquoit encore certain passage de St. Augustin et d'autres anciens, par lesquels leur opinion estoit renversée, ce qu'il ne feit depuis. La Place, p. 198. Gallasius Episcopo Londinensi 29. Sept. 1561: Perseverarunt nihilominus vociferantes, Sorbonice atque sophistice argutantes usque ad vesperam. Diximus veteres omnes nobiscum facere ac velle rem ex eorum scriptis judi-

Es verlautet, so schließt Beza den am andern Tage an Calvin abgefaßten Bericht, daß wir in dreien Tagen wieder zusammen kommen sollen; aber wozu alle diese Plackereien, wenn keine geregelte und bestimmte Form und Ordnung festgesetzt wird? Darauf sind wir daher jetzt hauptsächlich bedacht. Indessen haben wir am gestrigen Tage zwei Hauptsachen errungen: wir haben die hinterlistigen Anschläge der Gegner vernichtet und es, nach gewissen Zeugnissen, dahin gebracht, daß die Unsrigen immer fester gegründet und standhafter, und unsere abgesagtesten Feinde selbst bei weitem gemäßigter und billiger gegen uns geworden sind. Dies wäre nun die Geschichte der beiden letzteren Handlungen. Wollte Gott, so ruft der täglich und stündlich durch die schwierigsten Angelegenheiten in Anspruch genommene Mann voll sehnsüchtigen Unmuthes aus, wollte Gott, ich könnte dieses mühsame Geschäft so bald als immer möglich abthun, oder ein Anderer möchte es statt meiner übernehmen, damit ich euch, die ihr so arg mit Arbeit überladen seyd, wie vorher, wieder ein wenig unter die Arme greifen könnte. Du darfst es mir redlich glauben: es ist mir hier Alles nur Ekel und Unrath im Vergleiche mit meinem theuern Genf, an welches zu denken meine einzige Ermuthigung und Freude ist. Ich hätte überdieß noch gar Manches zu schreiben, aber ich fühle mich so müde, daß ich mich gezwungen sehe, es auf morgen zu verschieben.

---

cari, quia porro adversarii clamoribus ac tergiversatione vincere aut saltem victores apparere volebant, nullo modo cessimus, scimus enim qua impudentia se apud plebem jactare soleant, nec ante discessimus quam Cardinalis diceret se locos Augustini, aliorumque veterum missurum esse, quibus postea responderemus. Ea tamen nondum accipere potuimus. Mss. Capitul. Thomani protest. Argentinae.

Beza Calvino (27. Sept. 1561): Deinde quum adversus Balaamum (d'Espense) agere coepissem, ecce novus hostis prodit, sophista quidam sorbonicus plane confidens, qui primo loco me docuit quid esset pronomen, quae propositio identica etc., adstipulante ac pertinacissime consentiente Cardinali, docuit per pronomen „hoc" non designari panem, sed *vagum*, quod vocant, *individuum*. Quam multis et quam planis argumentis absurdum hoc commentum potuerit dilui quis ignorat? Sed tamen nunquam potuit Sophistae persuaderi ut se victum fateretur. Itaque quum jam pene nox esset omnes utrinque assurrexerunt. Ibi me Regina in medium cum Cardinali advocat et per Deum obtestatur ut pacis rationem ineamus. Confluit caetera turba. Iterum instauratur disputatio, sed omnibus tumultuose perstrepentibus. Tandem igitur nox clamoribus finem imposuit.

Eilftes Capitel.

Geheimes Ränkeschmieden des Cardinals von Lothringen und seiner Gesellen.

Kein Wunder wenn Beza ermüdet war und wenn der Mann, welcher immer am Steuer stehen mußte, bei dem Anfahren gegen die Stürme der Widerpart, bei dem beständigen Berathen, Ermahnen und Bescheidgeben an die höchsten Machthaber in so verhängnißvoller Zeit, sich manchmal erschöpft fühlte und — sichtlich abmagerte. Nur ein kräftiger Organismus wie der seinige, nur ein durch unerschütterliche Grundsätze und durch eine ungemeine Gewandtheit und Elasticität des Geistes mächtig unterstütztes, glückliches Temperament, nur ein durch waghafte Hochherzigkeit getragenes Gemüth vermochte allen den verschiedenartigsten Anforderungen zu genügen die schon seit ganzer fünf Wochen an ihn gemacht wurden, und eine noch ungleich längere Zeit hindurch an ihn ergehen sollten.

Nur er besaß, nebst der Gelehrsamkeit und religiösen Standhaftigkeit, genug Weltklugheit um die Winkelzüge der Gegner zu entdecken und so, bewaffnet mit dem Schilde des Glaubens und mit dem Schwerdte des Geistes alle Anschläge und feurigen Pfeile des Bösewichts zu nichte zu machen. In buchstäblicher Anwendung auf sich und seine Genossen konnte er daher an Calvin schreiben: Wir haben nicht den Kampf zu bestehen gegen Fleisch und Blut sondern gegen die Mächte, gegen die Gewalten, gegen die Beherrscher dieser Finsterniß und gegen die Geister der Bosheit.

Es ist in dem Vorhergehenden schon öfters davon die Rede gewesen, wie nicht allein der Cardinal von Lothringen sondern auch der König von Navarra und sogar der Canzler de l'Hopital der Augsburgischen Confession Erwähnung thaten. Daß dieß ein größten Theils von den Lothringern angelegtes Spiel seye um die Vertreter der französischen Confession in Verlegenheit zu setzen, erkannten dieselben gar wohl; die gefahrvolle Ausdehnung aber und Natur des ganzen Gewebes lernten sie erst später einsehen.

Eine Hauptsache lag den Lothringern damals vor Allem am Herzen, so berichtet anderthalb Jahre später Beza selbst, [1]) den König von Navarra nämlich uns abwendig zu machen. Das hatte um so weniger Schwierigkeit, weil dieser von Natur wankelmüthige Mann schon vorher, auf das Zureden Eines und des Anderen denen er allzuviel Glauben schenkte, einen Gesandten nach Rom geschickt und sich jenem Stuhle nur allzusehr verpflichtet hatte. Es war ihm in dem Namen des Papstes hinterbracht worden: daß wenn er sich des offenen Bekenntnisses unserer Religion enthielte, man entweder den (spanischen) Theil von Navarra selbst, oder sonst eine namhafte Entschädigung von König Philipp für ihn erlangen könnte. Da ihnen nun dieser trügerische Anschlag gelungen war, dachten sie auf eine andere List, um einen Mann den sie doch nicht gar zu schnell und gewaltsam in ihr Garn treiben konnten, stufenweise in sein Verderben zu ziehen. Sie wußten nämlich daß unter uns, die wir uns von dem Papstthum losgesagt haben, ein alter vor wenigen Jahren durch gewisse Leute wieder aus dem Abgrund der Hölle heraufbeschworner Zwiespalt über das Abendmahl bestehe. Auch die theilweise Verschiedenheit in den äußeren Gebräuchen und Ceremonien war ihnen nicht unbekannt. Das machten sich nun die Lothringer zu Nutze und stellten gewisse Leute an, welche, unter der Bedingung der Annahme der Augsburgischen Confession die der König kaum dem Namen nach kannte, demselben die protestantischen deutschen Fürsten zur Wiedererlangung Navarra's bereit, behülflich und verbündet vormalten. Allzuleichtgläubig wie er war, ging er in diese von den Katholischen sehr geheim gehaltene Ränke ein und stand schon in dem Wahne mit einem Steine zwei Würfe zu thun: dem Papste nämlich durch dieses Bündniß furchtbar zu werden und den verlorenen Theil seiner Herrschaft wieder zu erlangen.

Der Cardinal von Lothringen ließ daher durch Christoph Rascalon, eine seiner aus der untersten Hefe des Volkes zum königlichen Kammerdiener erhobenen Creaturen und damals zu Heidelberg anwesenden Spion den Marschall von Vieilleville, Statthalter zu Metz brieflich wissen: er möge um jeden Preis

---

1) In der Schrift gegen Franz Balduin von dem weiter unten die Rede seyn wird.

dafür sorgen daß das Colloquium durch drei oder vier deutsche Theologen beschickt würde, welche der Augsburgischen Confession mit Leib und Seele zugethan und dieselbe zu vertheidigen im Stande wären. Vorerst aber, so lautete die Weisung, möchte er diese Männer heimlich an ihn, den Cardinal, weisen, und versichert seyn daß, je eiliger dieser Auftrag besorgt würde, um so größeren Dienst würde er ihm daran thun.[2])

Zu gleicher Zeit war auch Navarra vermocht worden heimlicher Weise einen besondern Boten an den mit dem französischen Hofe befreundeten Herzog Christoph von Würtemberg abzusenden, um diesen Fürsten zu bitten doch in kürzester Frist einen tüchtigen lutherischen Theologen nach Poissy zu schicken. Der mit Freundschaftsbezeugungen und herablassendem Wohlwollen für die Augsburgische Confession angefüllte Brief machte dem eben im Sauerbrunnen zu Göppingen verweilenden starr lutherischen Fürsten und besonders dem alten gegen die Schweizer mehr als je aufgebrachten Brenz so wie auch dem jungen streitlustigen Andreä keine geringe Freude. Denn die durch das Schreiben angeregte und wie ein üppiger Pilz aufschießende sanguinische Hoffnung: ein so großes von den „Sacramentirern" und ihrem „Brodgräuel" bedrohetes Reich dem allein seligmachenden Glauben zuzuwenden, den Schwärmern und Papisten, zweien Feinden, wovon ihnen der erstere noch weit verhaßter war als der letztere, zugleich zu entreißen, ließ sie auch nicht einmal ahnen daß dies Alles nur ein hinterlistiger Anschlag seye, um wo möglich, beide Parteien zu prostituiren.

Die zahllosen Förmlichkeiten und Hindernisse aber welche damals einer solchen weiten Reise im Wege standen, verzögerten das Erscheinen der Lutherischen Theologen viel länger als es der Cardinal erwartet hatte und anstatt in schadenfroher Freude den Zuschauer bei dem Kampfe abgeben zu können, hatte er, wie wir gesehen haben, selber einstehen müssen.

Es war auch damals einer jener wandernden und mit Po-

2) S. Hist. Ecclés. I. welche diesen ganzen Brief mittheilt. Es war den Genfern wahrscheinlich eine Copie von Heidelberg aus überschickt worden. In der Erzählung wird Rascalon „un sien (des Cardinals) serviteur à gages genannt, lequel de pauvre coquin il avait faict valet de chambre du Roy", und Band II. p. 165 heißt es von ihm: qui estoit de belistre devenu valet de chambre ordinaire du Roy.

litik, Wissenschaft und Unterhandlungen aller Art sich abgebenden Rechtsgelehrten, der mit Beza in gleichem Alter stehende [3]) Franz Balduin (Baudouin) von Arras, in Heidelberg schon einige Zeit anwesend, ein nicht ungelehrter, geistig gewandter und befähigter, unruhiger Kopf, aber im übrigen ein ehrgeiziger und charakterloser Mann, der um jeden Preis Geld, Ansehen und Einfluß zu erlangen suchte und jeglichem nach dem Munde redete den er als ein Werkzeug zur Erreichung seiner Zwecke zu gebrauchen hoffte. Als Hausgenosse Calvin's war er zu Genf etwa um dieselbe Zeit als Beza sich dahin zurückzog, zur Reformation übergetreten und nachdem er während der darauf folgenden zwanzig Jahre seines unstäten Lebens ein halb Dutzend mal die Religion geändert, hatte er sich endlich zu Heidelberg der heßhusischen Partei angeschlossen. Das hinderte ihn aber nicht sich sogleich dem guisischen Spion Rascalon als Unterhändler anzutragen, in der Hoffnung hier eine eben so glänzende als einträgliche Rolle spielen zu können. Unter dem Vorwande eines wichtigen in Frankreich abzumachenden Geschäftes entlassen, kam er daselbst mit den Gegnern zusammen und sprach gegen die Hugenotten und ihre zerstörende Revolutionswuth, und wie man, mit Abschaffung einiger Mißbräuche und Herstellung einer Art von Interim, ihnen einen Damm entgegensetzen müsse.

Man unterrichtete ihn genau von dem Possenspiel das man mit dem Könige von Navarra trieb. Mit wichtiger Miene hatte man diesem von der Ankunft eines großen Theologen und Rechtsgelehrten gesprochen, der ihm in seinem Rechtshandel wegen des verlornen Landes eine gewaltige Stütze seyn könnte. Ein altes Pergament das Balduin dem Könige bei der ersten Zusammenkunft als zu seinen Gunsten sprechend vorwies, flößte dem leichtgläubigen Manne keinen geringen Respect vor dem willkommenen Helfer ein. Als nun, eines Tages, wie zufällig, auch die Sprache auf die Religionswirren kam, brachte er wohl vorbereitet, mit großer Emphase seine Beilegungsvorschläge, als aus dem Stegreife vor, und ließ den König nicht wenig von einer durch ihn zu bewerkstelligenden Theilnahme und Unterstützung der deutschen Fürsten so wie auch eines angesehenen Theologen hoffen, deren Vertrauen er besitze. Nach einer Unterredung Balduin's

3) Er war den 1. Jan. 1520 geboren.

mit dem Cardinal von Lothringen, dessen Creatur er von nun an war, und nach Feststellung der Hauptpunkte in dem Religionsgeschäfte, wie Balduin vorgibt,[4]) erhielt er von Navarra hundert Goldgulden und reiste wieder nach Deutschland zurück, um

---

4) In einem Briefe Cassander's an Ximenius schildert derselbe die Lage der Parteien nach dem was er erfahren hatte a viro rerum Gallicarum peritissimo et ipsi Reginae, Navarrico, Regi et summis aulae proceribus familiari (das heißt von Balduin) folgendermaßen: Gallia est omnis in tres factiones divisa: Una ab adversariis dicta *Papistarum* cui caput est Cardinalis *Turnonius* cum nonnullis Episcopis Abbatibus, Monachis, Sorbonicis et paucis ex nobilitate. Alterius factionis dictae vulgo *Hugonistarum*, vel *Calvinianorum*, vel *novellorum* princeps est Dominus *de Conde* frater regis Navarrae homo juvenis (er war damals 31 Jahre alt) et (ut ajunt) temerarius cum magna parte mediae nobilitatis, quorum plerique putantur bonis Ecclesiasticis inhiare, Angliaeque statum praesumere. His permissum est ut doctos viros suae sententiae quos velint accersant. Per hos *Petrus Martyr*, *Theodorus Beza* Geneva accersiti, non jussu Regis vel Senatus Regii (?!). Tertio loco est ordo moderatorum et pacificatorum, qui et corrigenda nonnulla in Ecclesia agnoscunt, neque tamen importunitatem novellorum (ut vocant) Concionatorum approbant: Hi quaerunt consilia quibus Ecclesia ad normam divinae scripturae et Ecclesiae priscae, quam minima fieri potest mutatione, et retentis, quoad fieri potest, antiquitatis reliquiis, constituatur, et utraque pars, vel certe qui in utraque parte saniores sunt ad christianam concordiam et unionem reducantur. Hujus sententiae et animi sunt *Rex Navarrae et Regina Mater*, *Episcopus Valentinus*, vir prudentissimus, Cancellarius Regni *Hospitalius* dictus, optimi quoque et praestantissimi ex Regiis consiliariis, et inter eos vir doctissimus et praecipui nominis *Paulus Faxius* (de Foix später Erzbischof von Toulouse) ex Sorbonicis praecipui *Espencaeus* et *Salignacus* Abbas, nec abhorret ab his (?) *Cardinalis Lotaringus* ut patet ex amplo et eruditionis ac prudentiae pleno Colloquio quod de praecipuis articulis controversis habuit cum viro quodam Erudito (Balduin) et inter ipsum et Regem Navarrae ac Reginam matrem tanquam internuncio, qui Colloquium illud seu potius disputationem (nam solus fere Cardinalis amplius horam coram eo disseruit) statim quantum memoria complecti potuit descripsit, Regique ac Reginae recitavit cujus exemplum ab ipso habeo. Inter caetera dicebat se libenter compromittere hanc controversiam arbitrio Ecclesiae priscae seu patrum quingentorum a Christo annorum, reliquis qui insecuti sunt annis haud gravatim renunciaturum. Agitur autem in Galliis potissimum de his tribus (?) de forma publicarum precum, de ritibus baptismi, de forma Eucharistiae sive Missa. *Valentinus Episcopus* dixit, si sibi permittatur in his tribus capitibus christianam formam ad normam priscae Ecclesiae institutam sequi, confidere se quod ex quinquaginta millibus, quos habet in sua dioecesi a praesenti disciplina Ecclesiae diversos, quadraginta millia ad ecclesiasticam unionem sit reducturus. V. Cassandri opera. p. 1130.

wo möglich, nach des Cardinals Anweisung das bevorstehende Colloquium von dort aus zu hintertreiben oder doch wenigstens durch Aufhetzung der Lutheraner die Wirkung desselben zu lähmen. Denn dieß alles fand vor der Eröffnung der Versammlung zu Poissy statt.

Balduin war einer jener gelehrten Glücksritter, die bei jedermann einsprechen und an alle Welt schreiben. Er hatte sich Briefe von den bedeutendsten Männern der Zeit zu verschaffen und sie nach Zeit und Gelegenheit bei den verschiedenen Parteien zu gebrauchen gewußt. So war er auch auf seinen Irrfahrten mit Georg Cassander einem an dem Clevischen Hofe angesehenen damals in Cöln ansässigen Theologen zusammengekommen, stand in vertrautem Briefwechsel mit ihm und hatte ein Schreiben Navarra's an ihn zu erhalten gewußt. Dieser katholische Melanchthon, ein durch und durch frommer, gelehrter und beinahe stets kränklicher Mann, dem der Glaubenszwist tief durch die Seele ging und der gerne in apostolischem Sinne mit möglichster Schonung alter Kirchenformen die immer schroffer und unversöhnlicher sich erhebenden Gegensätze vermittelt hätte, hatte vergessen, daß in solchen großen Revolutionen auch die besten Mittelsmänner beiden Parteien wegen ihrer Schwäche und ihres Schwankens verächtlich, und wegen ihrer Mäßigung verdächtig, und somit ein unnützes Opfer aller werden. Parteilosigkeit in großen und über die höchsten Güter des Menschen entscheidenden Kämpfen ist von jeher als eine Ausgeburt egoistischer Feigheit und Gesinnungslosigkeit betrachtet worden.

Solche Männer waren aber gar manchen regierenden Herren, die in den allenthalben lichterloh unter ihren Völkern ausbrechenden Flammen der Unruhen die Ohnmacht der rohen Gewalt erkannt hatten, und nicht sowohl den Sieg der Wahrheit, als die Ruhe und Behauptung ihrer Macht suchten, nicht unangenehm, und fanden bei ihnen wenigstens solange die äußere Bedrängniß währte ein geneigtes Ohr.

Auf Ansuchen Balduin's also verfaßte Cassander, der übrigens die obschwebenden Zeitfragen genau kannte, in der Eile eine kleine Schrift, welche aller Wahrscheinlichkeit nach mit Beihülfe des Castellio oder des Secundus Curio und der „akademischen" Latitudinarier in Basel, ohne des Verfassers, der Stadt und des Buchdruckers Namen, schnell gedruckt wurde unter dem Titel:

„Wie ein frommer und wahrhaft friedliebender Christenmensch in dem obschwebenden Religionszwist sich halten solle.“ [5])

Es seye auf beiden Seiten vielfach gefehlt worden, indem die einen keine Mißbräuche zugestehen und keine Reformation vornehmen, die anderen Alles in der alten Kirche als vom Satan und Antichrist herrührend, zerstören wollten. Alle Parteien die das apostolische Symbolum anerkenneten ständen auf christlichem Boden, seyen Glieder des Leibes Christi und folglich der Kirche, und verschiedene Gebräuche und Einrichtungen die diesem Fundamentalbekenntniß nicht widerstritten oder es nicht aufhöben, sollten keinen Anlaß zur Spaltung und Zerstörung der Einheit abgeben. [6])

---

5) De officio pii ac publicae tranquillitatis vere amantis viri in hoc religionis dissidio. Später bekannte sich Cassander öffentlich zu dieser Schrift. Sie steht in Georgii Cassandri Belgae Theologi etc. Opera quae reperiri potuerunt omnia. Paris 1616. fol. S. 781 u. fol.

6) Quidquid igitur in utraque hac Ecclesiae parte, sive ea antiquo nomine, Catholica, sive nuper nato, Evangelica, nuncupetur, integrum sonum doctrinae Evangelicae et *Apostolicae traditioni* consentaneum invenio, id ut Christi Ecclesiae proprium veneror et amplector: eamque Ecclesiam, quod in fundamento verae et apostolicae doctrinae quae brevissimo illo fidei symbolo continetur, consistat, nec impio schismate a reliquarum Ecclesiarum communione se separet, veram Ecclesiam, veraeque Ecclesise et catholicae Ecclesiae Christi membrum esse judico. Neque id tantum de Occiduis, sed etiam orientalibus Ecclesiis, ut Graecorum, eorumque qui ipsorum instituta fere sequuntur, ut Ruthenorum, Syrorum, Aethiopum et Armeniorum sentio: *nisi me ab hac sententia gravior auctoritas, rationesque validiores dimoveant.* Neque ad hanc unitatem catholicae Christi Ecclesiae divellendam et distrahendam caeremoniarum aliquot quaestionum diversitatem valere puto, modo in fundamento fidei cum Capite Christo, et in syncera charitate cum corpore ejus, quod est Ecclesia, communio et societas retineatur.

Inprimis autem odi factionum illa odiosa et e Tartaro usque emissa nomina, cum hi alios Papistas, Antichristianos, Satanae ministros, hostes doctrinae Christi: illi vero contra, hos haereticos, schismaticos, Apostatas, Ecclesiae Christi hostes appellant: ut quae nihil aliud quam exitiali schismati et miserabili dilacerationi Ecclesiae pabulum et nutrimentum suppeditant.

Neque vero ita partium studium vitandum puto, ut, utraque parte improbata, novam quandam et neutralem (quam vocant) sectam introducere videar: sed eam tantum partium addictionem improbandam duco, quae libertatem et aequitatem judicandi praepediat, qua videlicet a vitiis et erroribus, quibus neutra pars omnino immunis est, considerandis et reprehendendis avoceris: et ad ea quoque quae in altera

Dieß ist der Sinn und Hauptinhalt des gutgemeinten Büchleins, dem man übrigens die Eile der Abfassung und die Kränklichkeit des Verfassers in jedem Satze anspürt und welches Balduin dem Könige von Navarra überbrachte nebst einem Briefe

parte recta et sana sunt aspernenda, eamque hostili animo persequendam compellaris.

Quin potius haeresibus, quae per impia de Christo dogmata a Capite Christo, et nefario schismate ab ejus corpore recesserunt, damnatis, in utraque hac parte quae fundamentum religionis retinet, ita versandum existimo, ut, si non per omnia in ritibus et sententiis conveniatur, charitatis tamen communio firmiter retineatur, et ad plenam quoque solidamque concordiam constituendam omni studio contendatur. Hoc ego officium pii viri suaeque saluti consultum volentis, his perturbatissimis, periculorumque plenissimis temporibus, esse judico. Quod qui praestent, eos vere puteque catholicos esse et dici posse arbitror. Namque religio vera sinceraque *inter duo mala mihi posita et constituta videtur. (?!)*

Extant enim hodie potissimum duo hominum genera: quorum alteri quod Ecclesiam non paucis maculis respersam et paulatim contractis vitiis deformatam vident, omnem ejus statum labefactatum et convulsum cupiunt: et dogmata Lutheri, non quae sanior adhuc et tranquillior, sed postea Bullae impetu perculsus, irritatior et commotior asseruit, quovis modo confirmanda et defendenda ducunt: id quod a suis sectatoribus (quos habet nec pauciores nec obscuriores) Calvino quoque accidit, quos fortasse recte Anticatholicos, et Lutheranos seu Calvinianos appelles. Sunt alii ex adverso, qui quod non pauca ex ipsa antiquitate adhuc apud se reliqua vident, praesentem Ecclesiae statum, quamvis corruptum et paulatim suborsis abusionibus contaminatum omnino tamen suo loco manere volunt, neque quidquam, quamvis id veterum decretis consentaneé fieri possit, immutari patiuntur; Pontificem vero romanum quem Papam dicimus, tantum non Deum faciunt, ejusque auctoritatem non modo supra Ecclesiam, sed supra ipsam Scripturam divinam efferunt et sententiam ejus divinis oraculis parem, imo infallibilem fidei regulam constituunt: hos non video cur minus Pseudocatholicos et Papistas appellare possis.

Inter hos qui maxime hodie in Ecclesia eminent, tertium quoddam genus hominum, quamvis fere occultum et obscurum, reperitur, qui cum in alterutra parte versari cogantur, tamen nulli parti ex animo addicti, quidquid utrobique rectum et catholicae fidei et *observationi* consentaneum est amplectentes; quae vero his contraria et modum, mediumque (ut in contentionibus fit) excedentia deprehenduntur, declinantes, veram, sinceram, divinis literis *Catholicae Ecclesiae traditioni* congruentem pacem et concordiam omnibus votis exoptant, et ad eam conciliandam omnem suam operam et studium conferre parati sunt. Atque hoc animo si plures in utraque parte praediti sint, facilius et citius pax futura, et concordia coitura sit. Nam nisi talium hominum consilium valeat, nulla conciliationis spes est, et tales si audiantur, de pacificatione desperandum non erit. Opera Cass. p. 791 et 92.

Cassander's des Inhalts: seine Kränklichkeit erlaube ihm nicht, der Einladung des Königs Folge zu leisten, er habe aber dem Ueberbringer sowohl mündlich als schriftlich das Wenige was er zu dem so nöthigen Friedensgeschäfte dienlich erachte mitgetheilt. Unterdessen hatte es aber der Cardinal von Lothringen sammt allen in diesen Plan Eingeweiheten, troß allem Zögern und Widerstreben nicht hindern können, daß die Evangelischen bereits schon zweimal öffentlich gehört worden. Mitten in dem Kampfe und als die Wagschale der Reformirten in der öffentlichen Meinung schon bedeutend anzuziehen begann, erschien der Vermittler mit seinen ohnmächtigen Rathschlägen und Bedenken und wurde zu seinem großen Befremden mit Vorwürfen über die nachtheilige Zögerung empfangen, zumal da er troß der großen Erwartung, welche er von sich und seinem Einflusse in Deutschland rege gemacht, nun doch ohne lutherische Theologen erschien, und nur unbedeutende Papiere und ein Büchlein mitbrachte, das er nach seiner Weise geheimnißvoll großthuend, bald sich selbst, bald sich und Anderen zuschrieb. Der Inhalt desselben wurde aber von beiden nun schon so schroff entgegengesetzten Parteien mißbilligt und war selbst den wenigen Neutralen nicht genehm. Den König von Navarra fand er von viel mächtigeren Netzen, als die seiner Juristerei seyn konnten, denen der Wollust nämlich, welche ihm die alte Königin zu stellen wußte,[7]) und denen einer trügerischen und zugleich bedrohlichen Vorspiegelung des spanischen Gesandten und des päpstlichen Legaten, zu Gunsten der guisischen und somit auch der starr katholischen Partei umstrickt, und eine einst-

---

7) Pour arriver encore plus tost (zur Alleinherrschaft nämlich) elle, connaissant l'humeur du Roy de Navarre, l'amusoit soigneusement aux plaisirs de la cour. Il faisoit l'amour à la Damoiselle du *Rouet*, l'une des filles de la Royne. Elle commanda donc à sa Damoiselle d'entretenir cest amoureux et luy complaire en tout ce quelle pourroit, affin qu'oubliant les affaires il mescontentast chascun: comme de faict elle en vint à bout par ce moyen. S. Discours merveilleux de la vie actions et Deportement de la Royne Catherine de Medicis (In den Pièces Diverses servant à l'Hist. de Henri III. Col. 1663. 4[to] S. 280.) welcher nach Ton und Inhalt nicht von Heinrich Stephanus seyn kann, wie man gewöhnlich annimmt. Diese „schöne Rouet", wie sie am Hofe hieß, gebar dem königlichen Liebhaber Carl von Bourbon, nachherigen Erzbischof von Rouen. Nach dem Tode des Königs von Navarra wurde sie dazu gebraucht, den König Carl IX. als Knabe in der Hurerei zu unterrichten.

weilige Hofmeisterstelle bei einem der unehelichen Söhne des Königs war alles was er herauspressen konnte. [8]) Nur mit Mühe konnte sich der ehrgeizige Mann damit und mit den nicht uninteressanten Vorlesungen die er alsbald unter Genehmigung des Cardinals eröffnete, über das gänzliche Fehlschlagen einer Haupthoffnung trösten, nämlich im Namen des von Navarra, der Königin und sonstiger Großen, wie er sich einbildete, als Schiedsmann und Vermittler öffentlich auf dem Colloquium zu erscheinen. [9])

---

8) Nach den Briefen Cassander's selbst und nach dem ganzen Verlauf der Begebenheiten, wie solche sich aus den gleichzeitigen Quellen darstellen, kann ich unmöglich Balduin den Einfluß auf die Sinnesänderung Navarra's zuschreiben, welchen Schlosser ihm zuschreibt. Er spielte jedenfalls nur eine sehr untergeordnete Rolle.

9) Cependant vindrent nouvelles que la confession de foy des dessus dicts ministres de Wittemberg (Wurtemberg) avoit esté envoyée avec lettres missives par eux escrites, par *Bauldouin* professeur en droict et un nommé Rascalio (Rascalon), cuidans les arrester par ce moyen, comme par un préjugé; et disoit on que iceluy Bauldouin devoit luy mesme venir en peu de jours avec les ministres de Hildeberg et Wittemberg (Heydelberg et Wurtemberg) qu'il menoit avec soy, en esperant de les faire combattre avec ledict *de Beze* et ses compaignons, *n'ayant promis peu de soy au Roy de Navarre;* auquel il avoit persuadé qu'il avoit trouvé un bon moyen pour facilement appaiser les différends de la Religion. Et de faict il vint durant le Colloque, sans toutes fois amener avec soy aucuns ministres, s'estant hasté pour pendant iceluy presenter un livre latin *de l'office et devoir à tenir par l'homme chretien durant le differend de la Religion,* s'estant bien persuadé que par ce moyen il seroit le bien venu. Il faisoit monstre dudict livre comme d'un trésor propre pour moyenner la paix et tranquillité que tant soigneusement l'on cherchoit, parlant d'iceluy comme voulant donner a entendre a un chascun qu'il en estoit l'autheur; le louant néantmoins avec telle modestie feincte et contrefaicte que, niant en partie et en partie confessant, il faisoit entendre ou plutost persuadoit que non seulement il avoit esté faict à son instigation et poursuyte, mais qu'il estoit celuy mesme qui l'avoit faict. Et bien qu'il eust ceste opinion de soy, que par ce moyen il seroit incontinent appelé et ouy au Colloque, ayant donné à entendre à mainte personne de Grandeur et qualité qu'il scavoit le moyen de composer tout le differend qui estoit en ce royaume pour le faict de la Religion, il advint toutesfois qu'il ne fut appelé d'un costé ni d'autre, pour la suspicion que les uns et les autres eurent de sa legiereté et inconstance, s'estant monstré pour et contre en ses précédentes actions qui mettoit un chascun en craincte et deffiance qu'il n'y eust quelque trahison feincte et cachée.

Il avoit peu auparavant soufflé aux aureilles du Roy de Navarre qu'il avoit trouvé un bon moyen pour recouvrer son royaume

Dieß war großen Theils das Werk Beza's, dem so wie seinen Collegen nichts widerwärtiger war und nichts gefährlicher schien als eine solche Religionsmengerei, oder wie sie sich energisch ausdrückten ein solches Unterhandeln zwischen Christus und Belial. Beza kannte Balduin durch und durch von früheren Zeiten her und mag ihn daher nicht übel bei den hohen und höchsten Personen des Hofes abgemalt haben. Kaum aber hatte auch Calvin von diesen gefährlichen und in seinen Augen doppelt ärgerlichen und verrätherischen Schleichwegen Kenntniß erhalten, so säumte er keinen Augenblick seine Feder gegen Balduin als den vermeintlichen Urheber der „Interimsschrift" zu schärfen und zog voller Entrüstung über das hinterlistige Beginnen, dem „frommen und friedliebenden Manne" zuerst säuberlich doch mit der ihm eigenen Entschiedenheit, dann aber, als der Gegner höhnisch antwortete, schonungslos die Larve ab, bis dann später Beza auch in den Streit hineingezogen wurde und dem würdigen Genossen des „Ecebolius" das Salz in das faule Fleisch seiner ränkevollen Charakterlosigkeit und Verkäuflichkeit einrieb. [10])

---

de Navarre, luy produysant des coppies de quelques vieilles chartres, par lesquelles il l'avoit mis en bien grande esperance dudict recouvrement; qui fut un premier commencement d'appast, si bien continué et suivy de près par aucuns, qu'à la parfin ce bon roy et prince trop prompt et facile à croire en fut miserablement seduyct et abusé. *François Bauldouin* en sceut bien faire son profict pour une bonne somme de deniers qu'il en tira, avec la charge de son fils bastard, qui luy fut donné pour l'instruire aux lettres, avec une pension de mille à douze cents livres.

Il ne peut dissimuler le despit qu'il avoit conceu contre les ministres, lesquels il estimoit seuls avoir esté cause de ce qu'il n'avoit esté appelé en public pour dire son advis sur le moyen qu'il avait à proposer pour la pacification de la Religion conforme au livre qu'il avait publié deux jours après (nach der zweiten Audienz der Evangelischen) qui fut le vingt sixiesme du dict mois (September). So erzählt La Place (De l'Estat de la Religion et de la Repub. Edit. Panth. 192) die ganze Geschichte dieser Intriguen Balduin's. Zu verwundern ist daß Bayle (in seinem Dictionn. Art. Baudouin) weder ihn noch die Hist. Ecclés. citirt. La Place war Alters- und Studiengenosse Balduin's und Rechtsgelehrter wie dieser, schrieb im Jahr 1565, und konnte nebst Beza die ganze Sache genau kennen.

10) Er that dieß in seiner Responsio ad Franciscum Balduinum (1563) von welcher später noch die Rede seyn wird und welcher wir mit Behutsamkeit, als einer polemischen Schrift, und nicht ohne Vergleichung der Gegenschriften und sonstigen Quellen, hier Manches entnommen haben.

Zu Martyr'n als einem älteren Manne der auch am französischen Hofe in dem Rufe großer Mäßigung und Bescheidenheit stand, hatte sich Balduin einmal, aber wie natürlich ohne Erfolg begeben; Beza aber den Altersgenossen zu sprechen, verbot ihm wohl sein rabulistischer Dünkel und noch mehr die Scheu vor einem Manne der ihn nur allzugenau kannte, und vor dem er nicht hätte wagen dürfen auch nur ein Wort von seinen Ränken und Planen vorzubringen. [11]) Wenn auch nichts Anderes, so spräche dieß allein schon hinlänglich gegen Balduin. Wie willig aber und zelotisch schadenfroh die deutschen lutherischen Fürsten und besonders ihre Theologen solchen treulosen und giftigen Einflüsterungen Gehör gaben zur großen, allerdings voreiligen Freude der abgesagtesten Feinde aller und jeder Reformation; wie sehr jener edle und hochherzige Geist der Theilnahme an der Sache des Evangeliums in Frankreich, welcher die Gründer der Reformation in Straßburg und in der Schweiz ehemals belebt hatte, zur großen Betrübniß aller besser Gesinnten und zum großen Schaden des gesammten Protestantismus verschwunden und der engherzigsten, eben so gehässigen als unheilvollen und in ihren Folgen auch politisch verderblichen Parteisucht gewichen war, das hat Hubert Languet, welcher sich damals in Paris aufhielt und mit den angesehensten und einflußreichsten Personen in genauem Verkehr stand, in beweglichen und heute noch vielfach zu beherzigenden Worten unverhohlen ausgesprochen. „Ich kann mich nicht genug wundern," so schreibt er an den chursächsischen Canzler, „daß einige deutsche Fürsten so gar gutmüthig sind und sich von den Guisen überreden lassen: sie möchten die Augsburgische Confession angenommen wissen, aber die Genfer verhinderten dieß gute Werk; während doch Nichts gewisser unter der Sonne ist als daß es hier keine gewaltigeren Verfechter des Papstthums gibt als sie; so sehr, daß nach meinem Dafürhalten, sie das Haupthinderniß der zu bewerkstelligenden Eintracht sind. Sie haben erkannt daß bei dem Sinken ihrer Macht die Beschützung des Papstthums sie allein noch retten könne und thun daher das Unmögliche, um dasselbe, so baufällig und einsturzdrohend es auch ist, von allen Seiten zu stützen. Das wird nun hoffentlich

11) S. Beza Responsio ad Franc. Balduinum. Tractat. Theol. Pars II. p. 207.

vergeblich seyn, [12]) aber nichts desto weniger können sie die Urheber großen Jammers werden. Denn weil sie jetzt das Licht des Evangeliums trotz allen ihren Bemühungen es auszulöschen, von Tag zu Tag nur kräftiger entbrennen und heller strahlen sehen, so greifen sie nun zu dem verzweifelten und letzten Mittel: die Unseren bei den deutschen Fürsten verhaßt zu machen und somit dem Fortgange des Evangeliums doch wenigstens ein Hemmniß in den Weg zu legen. Ich hoffe indessen daß den meisten dieser hohen Herren die Klugheit beiwohnen werde, nicht sowohl den Worten als vielmehr nur den Handlungen Jener Glauben zu schenken. Die Herzöge von Sachsen, Zweibrücken und von Würtemberg sind ungehalten darüber daß man nicht Illyricus, Gallus und Brentius gerufen, um die Religionssache in ihrem Sinne zu entscheiden und festzustellen. Sie stehen nämlich in dem Wahne: die meisten Großen hier seyen geneigt gewesen diese vor Allen berufen zu lassen. Von Brenz mag vielleicht die Rede gewesen seyn, von den anderen aber war dieß, wie ich bestimmt weiß, nicht der Fall. Wäre unser Lehrer (Melanthon) seliger Gedächtniß noch am Leben gewesen, der wäre ohne allen Zweifel vor allen Andern beschickt worden, und sein Urtheil hätte bei den Unseren ein großes Gewicht gehabt. Kurz nach meiner Ankunft fragten mich Männer die keine geringe Stellung einnehmen, über die Theologen welche ich zu dieser Verhandlung tüchtig und geeignet hielte, aber ich habe, die Wahrheit zu sagen, nur Martyr'n genannt, wegen seiner Vorsicht und seiner Kenntniß des Hoflebens (?) so wie denn auch weil ich hoffte er würde bei der Königin etwas vermögen, deren Landsmann er ist. Aber ich fürchte, es möge ihn endlich noch gereuen hierher gekommen zu seyn. Bei meinem jüngsten Besuche, den ich ihm abstattete, glaubte ich Etwas dergleichen wahrzunehmen. Wenigstens verhehlt er es durchaus nicht, daß er gar sehr wünscht nach Zürich zurück zu kehren."

„Es wundert und befremdet mich daß der Herzog von Würtemberg uns die Ubiquität und andere Hirngespinnste des Brenz aufzwingen will ohne auf das zarte Kindesalter unserer Religionszustände Rücksicht zu nehmen, das man wahrlich nicht

---

12) So meinte der in jenem großen Kampfe mitten inne stehende Mann!

mit solchen spitzfindigen und eiteln Zänkereien beschweren und erdrücken, sondern mit aller Nachsicht und Sorgfalt pflegen und mit Milchspeise nähren sollte, damit es so heranwachse zum wahren Mannesalter Christi.[13]) Ueberdieß hat er auch noch den Vergerio hierher gesandt, welcher mehr als irgend jemand das Talent besitzt Alles zu verwirren.[14]) Wenn daher die deutschen Fürsten

---

13) Calvin, als er diese Anschläge erfahren, fährt in einem Briefe an den Grafen von Erpach, seinen ehemaligen Schüler und Oberhofmeister des Pfalzgrafen etwas heftiger drein. Er habe erfahren, so schreibt er (30. Sept. 1561) daß der Pfalzgraf und seine Verbündeten eine Gesandtschaft nach Frankreich zu Gunsten der Augsburgischen Confession schicken wollten. Id jam ante quatuor menses tentavit *Dux Wirtembergensis* et *Brentius*, non alio quam Diaboli instinctu. Hac in parte sedulo et ardenter, quamvis fraudulenter satagit ut monstro suo Ubiquitatis objecto Gallos nostros fascinet. Das ganze Beginnen seye höchst verderblich, denn es seye eine französische, unterschriebene, oft und erst neulich wieder durch Beza überreichte Confession vorhanden, damit das Colloquium darnach gehalten werde. Uebrigens möchten wohl die französischen Kirchen sagen: Quid, an Germani leges nobis praescribent? An nobis dictabunt tanquam pueris quid credere oporteat? — Ergo, nisi ex professo velint Principes non modo laeta haec initia turbare et fructum exinanire quem incredibilis multorum labor et tot martyrum sanguis produxit, ab hoc importuno conflictu desistant. — Omitto quod saxonicae furiae *Brentius* et Similes, Augustana Confessione, tanquam face, abusi sunt ad spargendum incendium quo tota Germania conflagrat. Quo nunc attentius cavendum est ne mali contagio in Galliam usque penetret. Mss. Turicens. coll. Simler.

14) Charakteristisch für diesen Geistes- und Stammverwandten des Bischofs Caraccioli von Troyes, ist ein Schreiben des Cölius Secundus Curio, welcher dem Johannes Sturm folgendes Bild von dem Charakter und dem Betragen seines Landsmannes entwirft: Coelius Secundus Curio Jo. Sturmio. Nisi te scirem ea prudentia eaque pietate praeditum esse qua praeditus es, et nisi te, tuamque et tuorum existimationem amarem, ut amo, haec ego ad te nunc non scriberem. *Vergerium* amavi, si quisquam alius, sed illum *Vergerium* qui erat, aut qui mihi esse videbatur. Hunc vero ita diligo ut ei aliam mentem alios mores ejus professioni aliquanto congruentiores cupiam. Nam jam tum, quum proxima hieme ad me de illo scripsisti, idcirco non respondi, quod mihi videbar, tuae de eo expectationi, pro dignitate posse respondere. Cum enim propius illum introspicerem, hominem ventosum, gloriosum, gulae et abdomini deditum, tum habendi cupiditate quadam insatiabili accensum esse cognovi. Dicam paucis, multa praeteribo pudoris causa. Fuit apud vos, scio, egit cum sapientissimo atque optimo viro D. *Jacobo Sturmio*, nec dubito quin etiam tecum, de annuo quodam stipendio ab Anglis impetrando. Praetexuit haud dubie, quae apud exteros omnes solet, trium nepotum onera, quos ipsi oporteat alere; deinde multitudinem pauperum Evangelii causa profugorum, ad se in *Rhaetiam*, ubi ille habet, ventitantium, postremo suam egestatem, inopiam, solitudinem, et

wünschen, daß denjenigen, die hier Christi Sache führen, geholfen werde, so mögen sie fürderhin mehr auf die Handlungsweise als auf die glatten Worte unserer Gegner sehen. Wenn sie auf ihre Worte gehen, werden sie selbst gewiß noch mehr als einmal hinter das Licht geführt werden."

„Wie beklagenswerth ist es doch, daß viele Deutsche (Protestanten) so gestimmt sind daß sie gegen die Päpstler günstiger gesinnt scheinen als gegen uns, und fragt man sie um die Ur-

---

id genus alia. Vide, mi optime Sturmi, Veritas quovis *Vergerio* longe mihi carior est. Non possum pati praesidia pauperum, et vere piorum, ad istos gurgites averti et derivari. Hujusmodi Planos et assentatores, bonorum virorum opera ad suas explendas cupiditates, ad suum commodum abuti, pati non possum. *Vergerius* iste noster habet a Rhaetis centum coronatos et alia ad victum necessaria, habet et alios centum ab Italia, praeter eos quos suis artibus novit corradere. Habet praeterea librorum *Clavennae* (Chiavenna) instructam tabernam et in Italia procuratores qui ejus nomine mercaturam exercent. Vix tantum habuit Episcopus quantum habet profugus et privatus. Taceo magnam vim pecuniae, gemmarum, annulorum, stragulae vestis quae secum, abiens, exportavit. Nepotes habet duos, non tres, et vere nepotes, hoc est, dissolutos, et asotos. Habui ego unum domi aliquot menses, quem coactus sum ejus pertaesus mores ablegare. Qui nepotes domi honestum habent patrimonium etiam patrui opibus auctum. Ad haec alter ipsorum, qui nunc Patavii agit, opimum possidet sacerdotium, nec aliud expetit vitae genus. Ad Vergerium hospites nulli ventitant nisi divites. Nam pauperibus facile carere potest qui suae gulae omnia reservet. Summa, hunc video, quod invitus nec sine lachrymis scribo, Evangelium domini nostri cauponari ut Enniano utar verbo. Hujus igitur cupiditatem infinitam, si juverimus cogemur in die Domini respondere. Etiam illud vobis cogitandum erit ne ob hanc ipsam causam infamiam subeatis. Nam sunt et in *Anglia* qui haec probe comperta habeant quemadmodum etiam hic ubi viri cordati incipiunt eum agnoscere. Haec ego ad te, mi humanissime *Sturmi*, tanquam ad amicissimum et virum cordatum et syncerum, inprimis veritatis sanctae cultorem. Tu vero, pro tua singulari prudentia, omnia moderabere, ita ut mihi quod te sancte et amice monui, ne fraudi unquam sit. De meis rebus nihil adscribo, utpote quem putem jam dudum de omnibus edoctum esse, ne tamen nihil scribam, scis me divitem liberorum multitudine, sunt enim filiae quinque, mares autem tres. Adest, Christi singulari beneficio, uxor, pia foemina, omnium horum liberorum mater, meorum laborum perpetua et fidissima comes. Munus docendi pro nostra ingenii tenuitate obimus, sed quanto stipendio audi. Sexaginta Basiliensibus florenis, ut vocant, qui vix emendis lignis et conducendae domo sunt satis. Crede mihi in magnis rei familiaris angustiis versamur. Ego perpetuo valetudinarius. Haec tibi quasi fratri. Vale et me ama. Divinum tuum de Periodis opus expecto. Basileae VII. Cal. Julii 1550. Coelius S. C. Tuus, Mss. Biblioth. Seminarii protest. Argent.

sache, so ist die Antwort: wir seyen Calvinisten; wie wenn die Meinungsverschiedenheit über die Art der Gegenwart des Leibes Christi, bei vollkommener Uebereinstimmung in dem Punkte von den Wirkungen des Abendmahls und in allen anderen Artikeln, etwas viel Gräulicheres wäre, als, nach Art der Papisten, den ganzen Glauben zu schänden. O wenn auch nur ein Funke jener von Christo so sehr empfohlenen Barmherzigkeit und Bruderliebe in uns wäre, so würde er allen diesen Haß und Streit gar bald verzehren. Aber es ist ein altes Heuchelwort unter den Menschen, [15]) daß sie den Eifer für das Haus des Herrn vorschützen, da wo sie doch nur ihren eigenen Leidenschaften fröhnen." Kein Wunder daß er hinzufügt: „Das sind Strafen für unsere Sünden, und wenn wir nicht Buße thun und den neuen Menschen anziehen, so werden bald noch größere folgen. Doch genug der Klagen zu denen mein Schmerz mich hinriß." [16])

Nicht als ob keine gemäßigte, ächt christlich gesinnte Männer in der damaligen protestantischen Kirche Deutschlands gewesen wären. Aber wenn die wilden Thiere ihr nächtliches Geheul und Gewinsel anstimmen, so müssen die edelsten Sänger verstummen.

Zwölftes Capitel.

Das Fünfercolloquium. Beza's Abendmahls=Formel angenommen. Die Prälaten schleudern ihr Anathema dagegen und gehen auseinander. Feuer und Flammen brechen daher allenthalben aus.

Während in dem Gedränge der Parteien Balduin fruchtlos hin und her lief ärgerten sich die Prälaten zu Poissy über nichts so sehr als daß sie zusammengekommen und in den bösen Kampf

15) Verstehe: Aftertheologen, Pfaffen.
16) Langueti Epist. Lib. II. p. 142.

gerathen waren und sich nun mit schwerem Herzen über die vom Hofe begehrten Hülfsgelder berathen mußten, deren Bewilligung sie als das einzige Erlösungsmittel aus dieser gefährlichen und peinlichen Lage betrachteten. Die ältesten unter ihnen wußten in dem gewaltigen Umschwung der Dinge nicht mehr wo ihnen der Kopf stand [1]) und es blieb ihnen in dieser Bedrängniß kein anderes Vertheidigungsmittel übrig als ein störriges Verharren bei dem Alten, ein hartnäckiges Ablehnen aller ferneren Disputation mit den Evangelischen und baldmöglichstes Auflösen ihrer Versammlung. Die Reformirten hingegen drangen immer auf ernste und ordentliche Entscheidung, indem sie das ungerechte Betragen der Prälaten, ihre Anmaßung als Richter in ihrer eigenen Sache sprechen zu wollen, und ihre Verantwortlichkeit wegen der Ruhe des Landes ohne Scheu ins Licht setzten. Der Legat aber stärkte und hetzte die katholische Partei sowohl unter den Bischöfen als auch unter den Großen und zwar im Bunde mit dem spanischen Gesandten, dessen Drohungen und Versprechungen im Namen seines Herrn um so ernsthafter und entschiedener wurden, je mehr die Gährung auch in den Niederlanden zunahm. Die Königin schrieb beschwichtigende und entschuldigende Briefe nach allen Seiten hin, und suchte nur mit Erhaltung ihrer Macht durchzukommen. Sie fürchtete die von Tag zu Tag reißend zunehmenden Hugenotten, die wohl nicht überall die numerische, wohl aber im Ganzen die geistige Uebermacht hatten, und durfte sie daher nicht geradezu abweisen, weil sie auf dem Wege schienen auch die an Zahl überwiegende Partei zu werden. Sie wollte daher schon deßwegen um keinen Preis die Prälaten von Poissy fortziehen lassen, besonders aber auch nicht eher als bis die Erhebungs- und Auszahlungsweise der sechzehn bewilligten Millionen auf das bestimmteste und sicherste festgesetzt wäre. Auch mochte ihr Monluc, der vertrauteste unter den Prälaten immer noch Hoffnung zur Möglichkeit einer reformatorischen Uebereinkunft machen, welche dann der Papst oder das Concilium bestätigen könnte oder nicht,

---

1) Turnonius Cardinalis, sagt Languet (Epist. II. p. 144), et alii seniores obstupescunt ad ea quae jam aguntur et videntur sibi in novum aliquem mundum venisse.

da ja auch andere Reiche bei der Harthörigkeit und Störrigkeit des römischen Stuhls auf ihre eigene Faust hin schon seit Jahren Aehnliches gethan hätten, und darum, wie der Augenschein lehre, noch nicht untergegangen seyen. Die Königin welche so wie auch die Besseren aller Parteien, an dem unverschämten Geschrei einiger Sprecher, einen Widerwillen gegen ähnliche Verhandlungen in einer größeren Versammlung gefaßt hatte und sammt ihnen wohl einsah, daß eine solche Verhandlungsart nur zur Verwirrung und zu größerer Feindseligkeit führen müßte, schlug daher Beza und Martyr'n eine Auswahl von Fünfen jeder Partei vor die miteinander handeln und dann Dasjenige worüber man einig geworden den Ihrigen zur Kenntniß bringen und von ihnen sollten genehmigen lassen.[2]) Das gefiel und damit hatte sie den ärgerlichen Anschein eines überall so vielen Lärm erregenden „Nationalconciliums" vermieden, den Hugenotten wenigstens Etwas gewährt, die Prälaten durch gänzliche Entfernung der neugierig aufgeregten Laien wenigstens in Etwas besänftigt und eine Möglichkeit der Verständigung für sich und andere in Aussicht gestellt. Die Evangelischen waren ins Gesammte über diese Einschränkung ungehalten, besonders seit dem Privatgespräch zwischen Monluc und d'Espence, Beza und Gallasius. Der von Zürich aus gegen Beza's „Butzerische" Vereinigungsneigung scharf gewarnte[3]) schon wegen seiner ganzen Stellung mißstimmte

2) Languet (Epist. II. 144.) schreibt diese Veränderung des Handels dem Cardinal von Lothringen zu. Post eam responsionem Card. Lotharingicus eo rem deduxit ut utrinque deligerentur quinque. Gallasius in dem oft erwähnten Briefe an den Bischof von London sagt vom Cardinal: Censebat autem rem in posterum *scriptis agendam* quoniam aperiri multorum ac praesertim procerum aures ad sermonem nostrum intelligebat. (S. Beilagen 29. Sept. 1561.) Beza der es wohl wissen konnte, sagt: Ab eo tempore mutata est colloquii forma, *ex Reginae voluntate.* Quid enim in tanta confusione obtineri potuisset? S. Beilagen 4. Oct. 1561. Beza Calvino.

3) 23. Oct. 1561. Bull. Calvino. Intelligis ex illis actionibus (colloquii) quid moliantur crassi illi Lutherani et quousque provexerint in *Gallia* suam illam Aug. Confess. *quam quum Papistae ferre possint, qualis sit apparet.* Non frustra nuper me copiosius ea de re scripsisse deprehendis. Audiuntur adhuc thrasonum voces: Brevi recipietur nostra Confessio in Gallia, ejicietur Calvinismus. Proinde vigilandum arbitror. *Qua de re scripsi ad Martyrem.* Video perversos illos homines malle cum Papistis in hac causa facere quam nobiscum. Collect. Simler.

Martyr war mit der ganzen Verhandlungsweise durchaus nicht zufrieden. Die Scheu aber den Gegnern auch nur scheinbar eine Gelegenheit zum förmlichen Abbrechen der Verhandlungen zu geben und die Wahl welche man, gewiß nicht ohne vorläufige Besprechung mit Beza und Martyr'n, unter den Gegnern getroffen hatte, beschwichtigten einiger Maßen die immer ernsthafter aufsteigenden Besorgnisse. Im schlimmsten Falle, dachte man, wäre doch Hoffnung wenigstens diese Männer für die evangelische Partei zu gewinnen. Es sollten nämlich von katholischer Seite die schon oben berührten Bischöfe Monluc von Valence und Du Val von Seez, die Aebte Salignac und Bouteiller und der Doctor d'Espence mit Beza, Martyr, des Gallars, Marlorat und Spina zusammentreten. Ludwig Bouteiller, ein Sorbonnist, der aber verwichene Ostern dem Cardinal von Chastillon, in dessen Palastcapelle zu Beauvais, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt gereicht hatte, war in dieses Prälaten Intimität und Richtung. Johannes von Salignac (eigentlich Salagnac) aus einem adeligen Geschlechte der Landschaft Périgord, ein Vorfahr und Geistesverwandter jenes eben so frommen als lavaterisch geistreichen Bischofs von Cambray, Salignac von Fénélon, war schon als Jüngling beim Beginne des neuen religiösen Lebens in Frankreich, wie Spina, von der Macht desselben unwillkürlich ergriffen worden, ohne sich aber, wie dieser, selbst jetzt, da die Macht der reformatorischen Grundansichten am höchsten gestiegen schien, entschieden zu einer Partei schlagen zu wollen. Es war ein Mann der mit Erfolg das hebräische Alte Testament öffentlich erklärte und die Commentarien Kimchi's und anderer nicht allein anpries, sondern auch selbst zu benutzen im Stande war und welcher an den auf Entscheidung drängenden, schon früher befreundeten Calvin schreiben konnte: ich habe Alles was ihr zu lehren pflegt auch gelehrt, meine Zuhörer immer von dem sinnlichen Außenwerk abzuziehen und auf Christum, den alleinigen Erlöser und Seligmacher hinzuweisen, und so viel mir möglich zur wahren Frömmigkeit heranzubilden gesucht. Ich will gestehen (und warum sollte ich es läugnen), daß ich jener falschen Lehre nicht so offen entgegengetreten bin wie ihr es zu thun pfleget, doch habe ich diese Babel sowohl durch Untergrabungen, als durch freien Angriff je nach Zeit und Umständen immer dergestalt

bekämpft, daß diese meine Versuche und Bestrebungen des Beifalls der Bessergesinnten sich immer zu erfreuen hatten." [1])

---

4) Diese wenigen Nachrichten, über einen bis jetzt nur dem Namen nach bekannten Mann, befinden sich in einem Briefe Calvin's an Salignac den ersterer wahrscheinlich auf Antreiben Beza's schrieb. Unum te ex eorum esse numero memini, heißt es darin unter Anderem, *quos Deus Evangelii sui luce ante annos triginta dignatus est.* Non vulgaris honor quod inter primitias selectus es, cui accessit liberalis doctrina, et eximia Scripturae sacrae cognitio: ut aliis omnibus facem praeferre merito debueris. — Quamvis enim laude digna fuerit vitae integritas et castitas: scis tamen, et non sine maximo dolore viderunt pii et cordati homines, impios et sceleratos de te triumphum agere, cum metu constrictus obmutesceres. Datur venia communi malo: quia, objectis undique terroribus, pauci ingenue Christi se discipulos profiteri audebant. Nach scharfen und feurigen Worten der Ermahnung der Wahrheit auch öffentlich die Ehre zu geben, schließt er: Nihil certe jucundius mihi accidere poterit, quam si audiero, te *excussa mollitie et timiditate victa,* Christo palam et ex professo nomen dedisse. Epist. Calvini. Edit 1576 f. p. 261. Worauf dann Salignac eben so charakteristisch antwortet: Als für ein Zeichen wahrer christlicher Theilnahme danke er für die Ermahnung, daß aber darin von ihm als einem der bis jetzt von Christo entfernt und dem steten Kampfe für die Wahrheit abgeneigt, die Rede seye wohl nicht richtig: cum nemo adhuc me in adversariorum castris signa sequentem videat: neque promissis, quae minimum apud me valent, sed ne periculis quidem ullis, quibus tamen moventur fortissimi viri, adduci unquam potuerim ut *ipse a me* deficerem et deserto Imperatore Christo, ac in acie, *ordine meo,* ad hostium castra turpissime ac flagitiosissime transfugerem. Auf den Vorwurf, daß er noch nicht übergetreten, sagt er: paucis respondebo: *me in tanta animorum de religione contentione et opinionum dissensione, cui simpliciter me dederem adhuc constituere non potuisse.* Cupiam ego vehementer eam nos Reipublicae Christianae formam habere, quam tu ipse spiras et Apostolicam fuisse legimus. Sed quantae molis sit Christianam denuo condere gentem, aut potius recudere, quae tot jam annis a recta virtutis et veritatis via deflexerit *et praesertim apud nostros* (in Frankreich) *qui* οὐδὲ κατ' ὄναρ, *id quod rectum est et verum viderint, tu, vel me tacente, qui apud nostros natus sis et educatus et in Gallia nostra prima virtutis tuae fundamenta jeceris, quique et polito et literis exculto sis ingenio et acri judicio praeditus, optime potes intelligere.* Expeditissima igitur mihi quidem ad hanc rem via videtur, si non scripturae tantum quae plurimum apud pios valere debeat, sed veterum etiam auctoritate, quae maximi ab adversariis fit, quibus opibus maxime tuti esse velint, ea praesidia non satis firma esse doceamus: quaeque hodie in pretio habentur *et vulgo a male sanis hominibus docentur,* quantum a veritate ipsa dissideant, planum faciamus. Um das Seinige zu thun, habe er vor acht Monaten die Propheten erklärt und nehme sich vor jetzt die Psalmen zu erklären und fährt dann fort: eademque illa quae vos proponere soletis docui: auditores meos ab externis his et aspectabilibus ad veram Religionem, Christo uno, per quem servemur, proposito revocavi et quoad ejus fieri potuit, ad

Kaum war man mit den Evangelischen und den auch am Hofe anwesenden beiden Bischöfen über die Zuziehung dieser drei letztgenannten Männer übereingekommen, so schrieb ihnen die Königin noch am Sonntage (28. Sept. 1561) sie hätten sich am folgenden Montag Morgen einzufinden und wahrscheinlich damit sie nicht durch die abgesagten Gegner von aller weiteren Unterredung abwendig gemacht würden, eröffnete man ihnen erst als sie sich befohlener Maßen eingestellt hatten, daß sie mit den Reformirten unterhandeln und das jedesmalige Ergebniß ihrer Verhandlung den Prälaten mittheilen sollten. [5]) Es waren diese Fünfe nach dem Zeugnisse der protestantischen Gegner gemäßigte und meist gelehrte Leute. [6])

Die Eröffnung dieses eigentlichen Religionsgespräches mußte auf den Nachmittag verschoben werden, bis Beza von Argenteuil dem ehemals durch die unglückliche Geliebte Abälards regierten zwei Stunden von St. Germain entfernten Kloster zurückgekehrt war. Dort fand, nämlich am St. Michaelstage, dem sonst so glänzenden und jetzt beinahe verrufenen Festtage des höchsten Ritterordens in Frankreich, zum Trotze [7]) in Gegenwart der Königin von Navarra, Condé's und vieler anderer hohen Herren vom

---

pietatem semper erudivi. Fateor equidem (nec causa est cur id negem) *falsam istam doctrinam*, non tam fortasse aperte, quam ipsi facere soletis, confutasse: *Babylonem* tamen cum cuniculis, tum aperto etiam marte, ut res et tempus ferebat, ita semper oppugnavi, ut noster iste in eo genere conatus optimo cuique semper probaretur. — Lutetiae Idibus Decemb. MDLXI. S. Calvini Epist. p. 261 et 62.

5) In dem katholischen guisischen Bericht an Herzog Christoph heißt es bei Sattler (Herzöge IV. Beilagen S. 181) Uff Sontag den 28. hat die Königin den Theologen, dem Sallignac, Bouteiller und Despence geschrieben, daß sie Montag morgen zu Sant German ankommen sollten, da soliches geschehen, ward ihnen angezeigt, daß sie durch die Königin deputiert und erkießt wären mit den Herrn von Vallance und Seez privatim mit Petro Martir, Beza und noch dreyen andern vom Sacrament und anderen Puncten die Religion belangend zu conferiren und zu tractiren und daß sie ihrer Verrichtung in der versamblung der Herrn Prälaten Relation thon sollten.

6) Beza an den Churfürsten von der Pfalz, 3. Octob. Ceux qu'on a choisi sont, graces à Dieu, gens doctes et tractables. *Gallasius* ad Episc. Lond. Quinque enim delecti sunt qui conferent nobiscum, atque ii potissimum qui prae caeteris doctrina et ingenio atque etiam moderatione praestare existimantur. — Tous hommes de savoir et de raison sagt die Hist. Ecclés. I. p. 606.

7) In die Michaelis (29. Sept.) plerique ex equitibus non accesserunt ad eam missam quae dicitur ordinis. Languet II. 145.

Adel eine wichtige hugenottische Feierlichkeit statt, die Einsegnung der Ehe des Johann von Rohan, Herrn von Frontenay, aus einem der ältesten und mächtigsten Häuser des Reiches, eines Vetters der Johanna von Albret, mit Diana von Brabançon-Cany, einer Nichte der Herzogin von Estampes. Beza war berufen worden diese heilige Handlung nach einfacher und würdiger Vorschrift der reformirten Kirchenordnung Angesichts dieser erlauchten Versammlung zu vollziehen. [8]) Wir können ihm zutrauen, daß wenn er sonst mit Gewandtheit jede Gelegenheit zu benutzen wußte, die so vielfach verläumdete Lehre der französischen Kirchen in's Licht zu setzen, er hier gewiß nicht ermangelte, mit aller Macht einen Punkt darzulegen, den die gröbste Lüge und Verläumdung schon so oft und so lange schamlos ausgebeutet hatte. Es war gewiß kein unwichtiges Ereigniß daß ein Mann von solchem Stamme, der den Hugenotten den größten Helden nach dem Admiral, den Herzog Heinrich von Rohan geben sollte, unter den Augen des Hofes und der Versammlung zu Poissy öffentlich auftrat und sich nach „genfer Weise", wie es die Gegner nannten, evangelisch trauen ließ. Die Königin von Navarra mochte nicht wenig dazu beigetragen haben, und wenn die Einen in ohnmächtigem Zorne über ein solches Aergerniß Zeter schrieen, so fühlten sich die Anderen, wie leicht zu erachten, nur desto muthiger erhoben und mit desto größerer Siegeszuversicht erfüllt. Beza selbst wuchs auch dadurch immer mehr an Einfluß und Ansehen in Frankreich.

Bei dem ersten Zusammentreten der Zehn Männer (29. Sept.) in der Wohnung des Königs von Navarra zu St. Germain, wurde vor allen Dingen von der Ordnung und Art und Weise

---

8) Eo ipso die (sc. Michaelis) unus ex familia de Rohan (quae originem ducit a veteribus ducibus Britanniae Armoricae) celebravit Nuptias in pago vicino aulae Beza ministro et habente concionem. *Lang.* II. 145. — Le jour de St. Michel, schreibt der Chorherr Bruslart in seinem Journal (Mém. de Condé I. p. 54.) fut marié le jeune de Roham (sic) cousin du Roy de Navarre avec une Damoiselle nommée Brabançon, niepce de Madame d'Estampes; et furent espousés comme le bruict commun courut, en la mode de Genesve, par Théodore de Beze, idque au village d'Argenteuil près St. Denis en France (wie damals die Landschaft um St. Denis hieß welche nicht mit der Isle de France, worin Paris lag, zu verwechseln ist), la ou assista le Prince de Condé et la Reine de Navarre, qui fut un grand scandale et contre la Religion chrestienne.

gehandelt welche man bei dem Gespräch sowohl hinsichtlich der Form als auch der Gegenstände beobachten wollte, und festgestellt: jede Partei sollte ihren Protokollführer haben, und jedesmal dasjenige worüber man sich gemeinschaftlich würde verständigt haben den Ihrigen zur Genehmigung mittheilen und darüber wieder Bericht erstatten. Die freundlichen Vorstellungen der Bischöfe welche gerne zugestanden die artikelweise Besprechung der Confession wäre die vernünftigere, [9]) brachten es dahin daß Beza und seine Genossen es zugaben mit der schon so stachelichten und so ärgerlich gewordenen Hauptfrage vom heiligen Abendmahle zu beginnen, in der sanguinischen Hoffnung daß durch die Auflösung dieses gordischen Knotens das größeste Hinderniß und jeder Vorwand gegen eine weitere Reformation würde aus dem Wege geräumt seyn. Ohne für dieses Mal auf eine eigentliche Besprechung des Punktes einzugehen, drangen die Gegner, wohlwollender Meinung, in die anwesenden Prediger und fragten sie: ob es ihnen denn nicht möglich wäre diese leidige leibliche Gegenwart unter irgend einer leidlichen Form des Ausdrucks zuzugeben und doch etwa die von Monluc und d'Espense, Beza und Des Gallars genehmigte Formel zu billigen. Da zog der schon mißstimmte und eine Wiederholung der Wormser Geschichte befürchtende Martyr ein Papier hervor und las, gewiß nicht ohne Erstaunen seiner Collegen: „Ich antworte für mein Theil: der Leib Christi seye wahrhaft und wesentlich nirgend anderswo als im Himmel. Ich läugne jedoch nicht: daß Christi wahrer Leib und sein wahres Blut, welche zum Heil der Menschen am Kreuze dahingegeben worden, durch den Glauben und geistig bei dem heiligen Abendmahle von den Gläubigen genossen werden.“ In schneller Fassung und eingedenk daß jene erstere zwischen Beza und Monluc festgestellte Formel zu entschieden mißbilligt worden

---

9) Et dès ce mesme jour, qui estoit le dernier (?) de Septembre, ils commencèrent a entrer en Colloque, desirans fort les ministres, que tous les articles par eux proposés en leur confession de foy fussent traictés par quelque bon ordre; *ce que tous* confessoyent estre raisonnable. Mais pour ce que la dispute estoit demourée sur le poinct de la Cène, les députés des Preslats furent d'advis que le mieux estoit de poursuivre. S. La Place, Commentaires. Ed. Panth. p. 199. Beza (Calvino, 4 Octob. 1561) sagt: Bis igitur collocuti sumus de Coena. *Ita enim illis praescriptum erat.* S. Beilagen s. h. d. et a.

war, erklärten die vier Collegen, jeder für seine Person, daß sie mit dieser Erklärung völlig übereinstimmend wären und nie anders weder geglaubt noch gelehrt hätten. Aber Martyr's ganzes Benehmen und namentlich der allerdings auffallende Ausdruck „für mein Theil" war den Gegnern und besonders d'Espence nicht entgangen, und man ermangelte nicht daraus zu schließen, daß auch die Prediger, wie die Prälaten, nicht einig seyen in ihrem Glauben. Man schied mit peinlichen Gefühlen des Unmuths über diesen Vorfall und suchte nun von Seiten der Evangelischen eine Formel aufzusetzen, die auch Martyr'n zufrieden stellen und mit seiner ausdrücklichen Zustimmung vorgelegt werden könnte. Des anderen Tages brachte Salignac eine alte griechische Handschrift welche die dem Cyrillus (von Jerusalem) zugeschriebenen Katechesen enthielt und las aus der dritten „mystagogischen" eine Stelle welche aussagt: „das Brod seye nach der Anrufung des heiligen Geistes nicht mehr gemeines Brod sondern der Leib Christi." Martyr übernahm es zu erweisen, daß diese Stelle weder für die Brodverwandlung, noch für die (lutherische) Consubstantiation etwas beweise, sondern beiden vielmehr entgegen seye. Denn hätte der Urheber dieser Reden erstere geglaubt, so hätte er nicht gesagt, das Brod seye nicht mehr „gemeines" Brod, sondern er hätte wohl gesagt „es seye nicht mehr Brod"; hätte er letzteres geglaubt, so hätte er sagen müssen: „das Brod werde in Verbindung mit dem Leibe Christi zum Sacrament." Darauf ward nicht weiter förmlich disputirt, weder mit Hülfe der Schrift noch der Väter, sondern die Gegner drangen abermals und noch inständiger darauf eine Formel aufzusetzen welche beide Parteien zufrieden stellen könnte, ohne zu sehr in einzelne Bestimmungen einzugehen. Beza schlug daher die Formel vor welche sie schon mitgebracht hatten und in welcher die Gegenwart des Leibes in so fern zugestanden wurde als der Glaube abwesende Dinge durch seine Kraft vergegenwärtigt. [10])

---

10) Quatenus fides ea quae nobis promissa sunt, praesentia reddit, atque ea fides apprehendit corpus et sanguinem Christi, virtute Spiritus Sancti, eo respectu fatemur praesentiam corporis et sanguinis Christi in coena etc. S. Gallasius Episcopo Londinensi (Mss. Argentinens.) 6. Octob. 1561. S. Beilagen. Diese Formel steht auch französisch in Hist. Ecclés. I. 607; in den Mém. de Condé I. 55; in der Relation an Herzog Christoph, bei Sattler (Herzöge)

Der immer streitlustige Doctor d'Espence war der einzige welcher sich nicht damit zufrieden gab und dasjenige was die Prediger dem Glauben zuschrieben der durch das Wort wirkenden, göttlichen Allmacht zuschreiben wollte. Das schließe einander nicht aus, bemerkte ihm Beza, zumal da der Glaube gleichsam das Auge seye, welches die durch Gottes Allmacht ihm dargebotene Dinge wahrnimmt, und ohne diesen Glauben die von seiten Gottes dargebotenen Dinge eben so wenig für den Geist gegenwärtig sind als die sichtbaren Dinge für einen Blinden oder denjenigen der nicht daran denkt.

Nichts desto weniger kam d'Espence des andern Tages wieder auf dieselbe Frage zurück. Die katholischen Unterredner hatten nämlich mit jener ersten Formel, bei den geistlichen Herren zu Poissy keinen Anklang gefunden und betheuerten daher man müsse noch Einiges beifügen und legten eine andere vor, auf welche, als eine all zu verfängliche die Evangelischen nicht eingingen. Endlich begehrte d'Espense, daß man, wenn auch nicht den Inhalt, doch die Ausdrucksweise etwas verändern müsse, damit die Herren Prälaten zu Poissy es annehmbar finden und zufrieden gestellt werden könnten, worein Beza und die Seinigen willigten. Nach langem widerwärtigem und schwierigem Umstellen und abwägendem Wortgeklaube, um die Sache den ekeln Herren so mundgerecht als möglich zu machen, kamen alle zehn in folgenden Ausdrücken überein: „Wir bekennen daß Jesus Christus in seinem heiligen Abendmahle wahrhaft anbiete, gebe und darreiche die Substanz seines Leibes und seines Blutes durch die Wirkung seines heiligen Geistes, und daß wir eben den Leib der für uns gestorben, empfangen, und sacramentlich, geistlich und durch den Glauben genießen, damit wir Bein von seinem Beine und Fleisch von seinem Fleische und somit lebendig gemacht werden und dadurch alles empfangen was zu unserm Heile nöthig ist. Und weil der auf das Wort Gottes gestützte Glaube die verheißenen Dinge für uns gegenwärtig macht, und wir durch diesen Glau-

---

IV. Beilagen S. 185; in La Place Commentaires u. s. w. (Ed. Panth. S. 199.) Von der Entstehung dieser Formel sagt der lothringische Bericht an Christoph: Vff Zinstag den letsten Septembris, die Gesandten deputirten kamen und brachten ein Confession gedichtet vß Petri Martiris vnd was in des Bezae Confession derselbigen nit zuwider. l. c.

den wahrhaftig und in der That den wahren und natürlichen Leib, das wahre und natürliche Blut durch die Kraft des heiligen Geistes empfangen, so bekennen wir in dieser Weise die Gegenwart des Leibes und Blutes unseres Erlösers in seinem heiligen Abendmahle.“ [11])

Obgleich nun diese Confession mit der vorigen wesentlich übereinstimmte, so hofften die katholischen Colloquenten doch, daß die Prälaten sie wohl annehmbar finden würden und waren wegen des glücklichen Fortgangs der eben so freundlichen als ernsten und gründlichen Unterredung über einen so schwierigen und verwirrten Handel ausnehmend erfreut.

Keine so große Freude hatte Martyr daran dem Bullinger's warnend aufgehobener Finger immer vorschwebte und wegen seiner äußerlich milden Zähigkeit mußte er von Seiten der katholischen Abgeordneten den nicht undeutlichen Vorwurf des Unwillens hören als halte es nur an ihm, wenn man nicht schneller und leichter übereinkomme. „Meine Collegen scheinen mir etwas nachzugeben,“ so schreibt er (2. October) am Bullinger, „doch beharren sie darauf, Brod und Wein seyen nicht wirklich Christi Leib und Blut und das Empfangen der bezeichneten Dinge geschehe geistig und durch den Glauben. Den Ausdruck Substanz müssen sie gezwungener Weise brauchen, weil er sich in ihrem Katechismus und in ihrem Bekenntnisse befindet [12]) das sie vor meiner Ankunft dem Könige überreicht haben. Wir sind jetzt in der Verhandlung begriffen, es hat aber noch nichts zum End-

11) Nous confessons que Jesus Christ en sa saincte Cène nous présente donne et exhibe veritablement la substance de son corps et de son sang par l'operation de son sainct Esprit et que nous prenons et mangeons sacramentellement et par foy le propre corps qui est mort pour nous pour estre os de ses os et chair de sa chair et percevoir tout ce qui est requis à nostre salut; et pour ce que la foy appuiée sur la parolle de Dieu, faict et rend présentes les choses promises et que par cette foi nous prenons reellement et de faict le vray et naturel corps de nostre Seigneur Jesus Christ par la vertu de son sainct Esprit — en cest egard nous confessons en la Cène la présence du corps et sang de Jesus Christ. Diese Confession befindet sich in den unmittelbar vorher angezeigten Schriftstellern und bei Languet Epist. II. S. 148.

12) Or combien qu'il soit au ciel jusqu'à ce qu'il vienne pour juger tout le monde, nous croyons que par la vertu secrette et incomprehensible de son esprit il nous nourrit et vivifie *de la substance de son corps et de son sang*. S. Artic. XXXI. der Confession.

schluß gebracht werden können. Ich erscheine hart und zähe, so daß einige von den Unterrednern sagen: es halte an mir daß man nicht recht übereinkomme; auch ist dieß ohne Zweifel die Ursache daß ich der Königin und den Fürsten weniger angenehm bin, die so schnell als möglich und um jeglichen Preis eine Uebereinkunft zwischen uns bewerkstelligt sehen möchten. Denn je mehr die Beilegung der Religionssache hinausgeschoben wird, desto zahlreichere und größere Aufstände des Volkes fürchten sie."[13])

Indessen wollte er doch obiger Confession seine Beistimmung nicht geradezu verweigern. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich an dem auf den Ausgang höchst gespannten Hofe, und in weiteren Kreisen die Kunde: man seye in dem höchsten und Hauptpunkte einig geworden. Trotz dem daß man übereingekommen war: die Formel selbst nicht eher bekannt werden zu lassen als bis sie den Prälaten und Theologen zu Poissy und von Seiten Beza's seinen Collegen zur Begutachtung nach Form und Inhalt wäre mitgetheilt worden, so waren alsbald viele Abschriften in Umlauf die man mit eben der Hast sich mittheilte und mit eben der Begierde verschlang mit welcher man in unseren verhängnißvollen politischen Gährungen eine als entscheidend betrachtete Proclamation sich mitzutheilen pflegt.

Großer Jubel, der Layen besonders, war auf beiden Seiten, denn der ärgerliche Knäuel den man zu zerhauen sich scheuete,

---

13) Diese merkwürdige Stelle befindet sich in dem Original des Martyr'schen Briefes an Bullinger. Sie ist in allen Ausgaben der Loci communes Martyris, denen die merkwürdigsten Briefe des Mannes beigedruckt sind, ausgelassen. Dieß geschah wohl aus Rücksicht gegen Beza und die Genfer Kirche, und um den lauernden Gegnern keine Waffe in die Hände zu liefern.

Vom 2. Octob. 1561. Collegae mei videntur aliquid remittere, sed tamen retinent panem et vinum reipsa non esse corpus et sanguinem Christi et perceptionem rerum significatarum spiritualem esse ac per fidem haberi. Vocabulum autem substantiae coguntur exprimere quod illud in suo catechismo et in confessione quam obtulerunt Regi ante adventum meum (woran ich alſo nicht Schuld bin, will er dem „gestrengen Gevatter" zu verstehen geben) usurparint. Nunc sumus in ista deliberatione, et nihil concludi potuit. Videor esse durus, ita ut dicant aliqui ex collocutoribus: per me stare quo minus conveniatur, nec dubito hanc causam me reddere minus gratum Reginae matri et caeteris proceribus qui vellent omnibus modis consensum cito inter nos obtinere. Nam quo religionis compositio magis differtur eo magis populi seditiones metuunt. Mss. Turicens. Coll. Simler.

schien auf eine friedliche und glückliche Weise gelöst, die Reformation entschieden und ein segensreicher Friede vor der Thüre zu seyn.

Die Königin ließ Beza, als den Hauptvermittler dieses erfreulichen Ausgangs noch desselben Tages in ihr Cabinet bescheiden, eilte ihm entgegen und umarmte ihn vor Monluc der ihr die erste Kunde gebracht hatte und Angesichts aller Anwesenden. „Fahret so fort, liebe Herren, fahret so fort!“ sagte sie Monluc's und Beza's Hand ergreifend. Beza aber der die Unbeständigkeit dieser stets der politisch stärkern Partei schmeichelnden Frau bereits kennen gelernt hatte und über die Schwierigkeiten welchen dieser Vergleich zu Poissy begegnen würde sich nicht im geringsten täuschte, antwortete mit vorsichtiger Ruhe und in dem Tone der Entschiedenheit: „Zwei Dinge, gnädige Frau, liegen uns vor allen Andern am Herzen: Die Wahrheit und der Friede des Reiches. Die Sache hat zwar einen erfreulichen Anfang gewonnen und ist auf gutem Wege, aber sie ist bei weitem noch nicht ausgemacht und am Ziele!“

Da trat der bereits von der großen Neuigkeit unterrichtete Cardinal von Lothringen halb verlegenen halb neugierigen Angesichtes ein und als ihm die Königin in freudiger Hast die Formul überreichte, las er dieselbe aufmerksam durch und sie der Königin wieder einhändigend betheuerte er nie anders gelehrt zu haben und der Hoffnung zu leben daß die Versammlung zu Poissy damit zufrieden seyn werde.[14]) Dieß geschah am ersten October, einem Mittwoche.[15]) Alles war in freudiger Erwartung.

Sey es nun aber daß die Prälaten mit anderen Dingen, namentlich mit der so bitteren Subsidienfrage beschäftigt waren, sey es daß sie, ohnehin schon aufgebracht und mißtrauisch gegen

---

14) Naiv und charakteristisch setzt die Hist. Ecclésiastique (T. I. p. 615) hinzu: Peut etre qu'il pensait dire vrai, n'ayant jamais le loisir telles gens de bien penser s'ils croyent ou non, ni à ce qu'ils pensent croire.

15) Die Angaben über die chronologische Reihenfolge dieser Conferenzen sind sowohl in den handschriftlichen als auch in den gedruckten Berichten verschieden. Beza's Bericht, namentlich in dem Briefe an Calvin (S. Beilagen Beza Calvino 4. Oct. 1561) ist nicht mit derselben Sorgfalt wie die früheren abgefaßt. Ich folgte meistens der ausführlichen Darstellung der Hist. Ecclésiastique, mit welcher der „guisische Bericht“, was die Chronologie anbetrifft genau übereinstimmt.

ihre eigene Collocutoren, nur auf baldige Auflösung dieser so ärgerlichen Versammlung bedacht waren und gar nichts mehr mit Denjenigen der Ihrigen zu schaffen haben mochten welche die öffentliche Meinung und der Volkswitz in seiner rücksichtslosen Keckheit als Antipapisten bezeichnete [16]) — man stand an die Vereinbarungsformel den Herren zu Poissy mitzutheilen und als Monluc mit seinen Genossen auf königlichen Befehl dieselbe vorlegten war der Empfang von Seiten der Meisten ein höchst feindseliger.

„Gestern", so schreibt Beza an Calvin (3. Oct. 1561), „gedachten wir von der Brodverwandlung und von der Adoration des Sacraments zu handeln, siehe da hinterbringt man uns daß, wie wir es immer erwartet hatten, die Unterredner von ihren eigenen Collegen schimpflich empfangen und mit Schmähungen überhäuft worden seyen und darob in der Versammlung ein gewaltiger Streit sich erhoben habe." Denn gar manche theils offenbar hugenottische, theils christlich reformatorisch gesinnte unter den Prälaten billigten das Vorgeschlagene in dem Grade daß sie sich nicht scheueten ihre Entrüstung über dieses Betragen an den Tag zu legen und als Vertheidiger des Bekenntnisses aufzutreten, [17]) während die gegnerische Mehrzahl nur immer schriee:

---

16) Unter einem Holzschnitte der die Versammlung darstellte und der damals umlief standen folgende Verse:

Messieurs de Valence et de Sées
Mettent les Papistes aux ceps
Sallignac Bouteiller et Despence
Pour servir Dieu quittent la pance,
Marlorat Beze et Martyr
Font mourir le Pape martyr
Saules (des Gallars) Merlin, Saint-Paul Spina
Sont merris (marris) qu'encores pis n'ha.

Wir geben sie wie der oft erwähnte „Ample Discours" über das Colloquium sie mittheilt. Die Namen der Prediger Merlin und Saint Paul, sind wohl des Verses wegen hinzugefügt. Auch der Canonicus Bruslart hat sie in sein Journal aufgenommen, aber anstatt „ceps" (une sorte de sarment de bois dedans lequel on met le col et les pieds des malfaiteurs. Grand Dict. de Gen. „der Stock" bei Luther) schrieb er septs (von septum) und hat auch nicht den Namen Saint-Paul. S. Mém. de Condé I. 54.

17) Jusqu'a se formaliser pour maintenir son contenu sagt die Hist. Ecclésiastique (I. 609) und La Place (Edit. Panthéon p. 199): Aulcuns de la part des prélats approuvoyent grandement ce qui avoit esté resolu jusques à combattre comme si ce fussent esté les

die ganze Unterhandlung seye ohne ihr Geheiß, gegen ihren Willen angestellt worden und sie wollten ein für alle Mal nichts davon wissen. [18]) Um indessen der Königin nicht allzuschroff entgegen zu treten und die Sache mit einem endlichen Verdammungsstreiche abzuthun wurden die Bischöfe von Lavaur, Lisieux und Chalons (an der Marne) von der Versammlung beauftragt mit Zuziehung von sieben oder acht Theologen vom Fache, Sorbonnisten, das überreichte Abendmahlsbekenntniß zu untersuchen und ihr Urtheil darüber abzugeben. [19])

Die drei Bischöfe waren: Peter Danès der ehemals unter Franz I. als Hellenist in großem Rufe und dabei im Geruche der Ketzerei stand, aber bald, nach Art vieler Humanisten jener Zeit, Ruhe, Geld und Ehre der gefährlichen Behauptung einer besseren Ueberzeugung vorzog; [20]) Hieronymus Burgensis ein zwar sehr weltlicher aber den Wissenschaften und Künsten nicht abgeneigter Herr; Johann Hennuyer, ein Dominicaner, Doctor der Sorbonne und ehemaliger Lehrer Anton's von Navarra ein im allgemeinen milder und der gewaltsamen Verfolgung der

---

ministres mesmes là presens. Mais après avoir esté monstré aux Docteurs de la Sorbonne ils changèrent d'opinion. Intelligimus, schreibt Gallasius (l. c.) etiam ipsos collocutores objurgari quasi sentiant nobiscum aut colludant.

18) S. Languet Epistolae II. 144.

19) In dem oft erwähnten Berichte an Herzog Christoph heißt es: Damals hat die Versammlung oder der Conventus deputirt die Herren de la Val, Delisieux (sic) und de Chalons und ihnen solche Confession überantwortet (S. Sattler Herzöge IV. Beilagen p. 186). Das sind offenbar Bischofsnamen nach dem noch später gebräuchlichen Hofstyl in welchem man Bossuet mit M. de Condom bezeichnete. Die Stadt Laval im heutigen Departement der Mayenne war aber nie ein Bischofsitz. Der Uebersetzer des Berichts hat also wohl falsch Laval statt Lavaur gelesen.

20) Pierre Danès (sagt die Histoire Ecclés. I. 48) homme Vroyment docte en la langue Grecque dont aussi il avoit esté faict Professeur à Paris et qui mesme estoit entré en quelque connaissance de la vérité; mais outre ce qu'il estoit naturellement un peu debile de son cerveau, ayant voulu voir l'Italie à la suyte de l'evesque de la Vaur de la maison de *Selva (George de Selve fils du premier président du Parlement de Paris)* il fut destourné du tout par *Pierre Bunel* estant aussi au service du dict évesque et vray pelagien, homme du reste bien escrivant en langue latine. Et finalement Danès faict precepteur du roi *François second* et successeur de son maistre en l'evesché est devenu mesme persecuteur. S. beinahe dasselbe Urtheil wiederholt in demselben Werke S. 852.

Ketzer abholder Mann. Diese drei Männer aber traten theils gerne, theils aus Noth ihr Urtheil an die Sorbonnisten ab.

„Wir harren nun darauf," schreibt Beza an Calvin, „was sie unter sich beschließen werden, damit wir sodann auch unsererseits einen Entschluß fassen. Fragst du nun was wir hoffen? — Nichts Gutes von den Menschen, Alles von Gott. Es gibt nichts Unbeständigeres als die Königin und ich kann hier beinahe nichts anderes voraussehen als die Anarchie. Die Gegner bieten Alles auf, sind unermüdlich thätig, und unerschrocken. Bei den Unsrigen ist leider nichts dergleichen. Aber wenn es bis zum Aeußersten gekommen" (so rafft sich der vielgeplagte Mann aus seinem etwas ungerechten Mißmuthe wieder auf), „dann wird sich unser Gott in seiner ganzen Herrlichkeit offenbaren. Wenn die ganze Handlung, wie ich vermuthe, mit Nächstem aufgelöst wird so werde ich mich unverzüglich auf den Weg machen und dir dann mündlich eine Menge Dinge mittheilen welche ich dir weder schreiben will noch kann. Wo nicht so werde ich unter diesem Kreuze ausharren so lange es dem Herrn gefällt."

Noch an demselben Tage als er dieses schrieb erfreuete und stärkte ihn ein Brief von Calvin's Hand und während die Evangelischen ungeduldig harrten und zu wissen begehrten woran Sie wären dachte sie die Königin bei guter Laune zu erhalten indem sie dieselben ersuchte für den plötzlich (5. October) von einem bösartigen Fieber befallenen jungen König in ihren Kirchen zu beten. 21)

Inzwischen war der sorbonnische Untersuchungs-Ausschuß mit der leicht vorauszusehenden und die katholischen Unterredner scharf anklagenden Erklärung zu Poissy erschienen (6. October): Die Abendmahlsconfession seye unvollständig, verfänglich und ketzerisch, enthalte viele Irrthümer und vor Allem seye sie gegen die Institution des heiligen Sacraments des Altars: 22) Alles nach der Entscheidung der Sorbonne.

Drei Tage darauf wurde das feierliche Anathema darüber ausgesprochen, nicht ohne Widerstand der Vermittler und Anderer, ausgenommen d'Espence der sich mit vieler Mühe zu entschuldigen suchte. Selbst der Cardinal von Lothringen dem man öffent-

---

21) Hist. Ecclés. I. 669.
22) Guisische Relation bei Sattler Herzöge IV. S. 188.

lich vorwarf sich nicht sogleich widersetzt zu haben, konnte sich nur mit dem Geständnisse durchhelfen: daß die Theologen vom Fache in solchen Dingen eben heller sähen und er berufe sich auf sie und auf die Entscheidung der Theologischen Facultät.[23]) In dem Beschlusse durch welchen die Prälaten der Entscheidung beitraten erklärten sie daß nachdem man die Gräuel Beza's angehört und die Rede des Cardinals fruchtlos geblieben, die fernern Unterhandlungen welche die Königin angeordnet nur die Unverbesserlichkeit der Ketzer herausgestellt hätten. „Es stehet daher zu befürchten“, fahren sie fort, „daß wenn man ihnen fürder Gehör gibt und sie in diesem Königreiche duldet, Elend und arge Uebelstände daraus entstehen möchten wie man sie denn schon auf allen Seiten ausbrechen sieht. Die Versammlung hat daher beschlossen daß, wenn besagter Beza und seine Genossen unsere Confession vom heiligen Sacrament des Altars nicht annehmen und unterschreiben will, welche Christi Einsetzung gemäß ist und der Lehre seiner katholischen Kirche von der und von deren Dienern besagter Beza und jedermänniglich Gesetz und wahres Bekenntniß unseres Glaubens annehmen soll, — die besagten Gegner auf keine Weise mehr zu hören seyen, oder sonst mit ihnen zu handlen seye, weil sie in ihrem Irrthum verhärtet, in der Trennung von der Einheit und in dem Ungehorsam gegen besagte Kirche verharren. Es soll ihnen daher unter Androhung der Strafe die Ihre Majestät für gut finden wird, zur Wohlfahrt und Beruhigung Ihrer Majestät gutgesinnter und getreuer Unterthanen, der Aufenthalt in einem allerchristlichstem Königreiche, wie dasjenige Ihrer Majestät, verboten werden als in welchem seit der ersten Anpflanzung des Glaubens es nur einen Gott, einen König, einen Glauben und ein Gesetz gegeben hat.[24])

Zugleich wurden auch die Acten geschlossen und die verschiedenen Canons, sieben und siebenzig an der Zahl, welche nur die Disciplin und sonstige Außenwerke betreffen und immer nur sich auf den Papst berufen zur Unterschrift vorgelegt. Denn bei

---

23) Hist. Ecclés. I. 610.

24) S. Hist. Ecclésiast. I. S. 613 u. 14. Die letzten Worte: „un Dieu, un Roi, une foi, une loi“, welche im Deutschen mit ihrem sprichwörtlichen Anklange nicht wieder gegeben werden können, waren wie zu einem Volks- und Regierungs-Grundsatze geworden, der damals mehr Eindruck machte und Einfluß ausübte als man sich heutzutage vorstellt.

allen Vorwürfen die man ihnen machte sagten sie sich immer wie weiland Papst Johann der XXIII.* zu Constanz: ach ich habe noch ein viel Aergeres gethan, daß ich nämlich hierher gekommen.

So leicht aber sollte die Sache doch nicht abgethan werden. Viele waren mit dem harten, den Bürgerkrieg entflammenden Schlusse gegen die Evangelischen und ihre Prediger nicht zufrieden, andern genügte die Reform nicht und als es zur allgemeinen Abstimmung über das Ganze und zur Unterschrift kam, legten Viele Verwahrung dagegen ein, von den Protestationen kam es zu harten Worten und Drohungen, ja sogar, wie verlautete, zu argen Thätlichkeiten. Die meisten sahen wohl ein ganz Frankreich harre auf einen erklecklichen Ausgang, eine Feueresse glühe allenthalben unter der Asche und ein solcher böswilliger Gewaltstreich müsse nothwendiger Weise Funken und Flamme zum Ausbruch bringen. [25]) Zwei Tage nachher trug dieser Entschluß, welcher nunmehr lieber alles aufs Spiel setzen als nachgeben wollte, seine blutigen Früchte. Die ohnehin schon von fanatischem Eifer glühenden Mönche traten jetzt noch wüthender hervor und hetzten den bis auf den heutigen Tag eben so bigotten und abergläubigen als leichtzuverführenden pariser Pöbel auf. Denn es ist das eigenthümliche dieser großen Bewegung daß der Pöbel der großen Städte ihr, als zu hoch und zu streng in ihren Grundsätzen, großentheils abgeneigt war, während die edleren unter den wahrhaft gelehrten und gebildeten Ständen, der Bürger und die Masse des eigentlichen Volkes davon ergriffen wurden und ihr anhingen.

Schon längst war es nicht mehr möglich das als Vergünstigung gegebene Gebot: sich still zu je zwanzigen in Privathäusern zu versammeln, aufrecht zu halten. Man mußte sich Glück wünschen die vielen Tausende zurückzuhalten daß sie nicht nach dem Beispiele unzähliger Gemeinden in den Provinzen, einer oder mehrerer

---

25) Episcopi et Cardinales qui suum conventum habebant apud Possyacum decima hujus mensis ita inter se dissenserunt ut parum abfuerit quin ad manus venerint. Aliqui enim parati erant actis subscribere, maxima pars vero refragabatur. Martyr Bullingero 17. Oct. 1561. Loci commun. Edit 1587 p. 1141 und in dem Briefe welchen Martyr an demselben Tage an den Züricher Magistrat schreibt, heißt es: Imo ut homines fide digni affirmant res et pugnis et unguibus acta est. S. Beilagen. Martyr senatui Turic. 17. Oct. 61.

Kirchen zu ihrem Gottesdienste sich mit Gewalt bemächtigten, wenn man sie ihnen nicht von Rechtswegen überlassen wollte. Keinen Tumult zu erregen versammelte man sich in den Gärten, freien Baumwiesen oder sonst geräumigen Orten vor den Thoren und Basteien der Stadt. Eine solche Versammlung hatte sich an einem Sonntage (12. October) nach vorhergegangener Anzeige der in jeder Gemeinde zahlreichen „Surveillants“ um Aufsehen zu vermeiden auf verschiedenen Wegen, vor dem ehemaligen Tempelthore, an einem Orte der Kirschengarten (la Cerisaie) genannt, bei sechstausend an der Zahl, zur Predigt zusammengefunden. Darunter war eine große Zahl Edelleute. „Nach der Predigt als wir auseinander und zur Stadt zurückgingen,“ so erzählt Hubert Languet als Augenzeuge, „fiel der von den Pfaffen aufgehetzte Pöbel über die in zerstreuten Gruppen nach Hause kehrenden mit einem Steinregen her so daß viele verwundet und einige getödtet worden. In unserem Haufen aber wurden die Degen gezogen und die uns angriffen in die Flucht geschlagen. Einige unter uns wollten lieber Streiche leiden als vom Leder ziehen — ich für mein Theil aber war keines Wegs dieser Meinung. Die Aufregung dauerte noch am andern Tage fort. Es war übrigens nur die Hefe des Pöbels welche sich gegen uns erhoben. Der von diesen Gewaltthätigkeiten unterrichtete benachbarte Adel versprach bei der nächsten Versammlung, auf St. Lucastag (18. October) mit Roß und Mann sich einzufinden um das vom Parlamente wo nicht aufgereizte, doch offenbar begünstigte Gesindel zu Paaren zu treiben. Schon hatten die Katholischen die Kirchen mit Waffengewalt besetzt, und wenn der vom Hofe eiligst hergesandte La Roche sur Yon, Prinz vom Geblüte nicht durch inständige Bitten, die Prediger auf der einen Seite vermocht hätte wenigstens für acht Tage ihre Versammlungen einzustellen und die strengsten Maßregeln gegen jegliche Art von Meuterei genommen hätte, so wäre es damals schon in Paris selbst zu blutigen Auftritten zwischen den protestantisch gesinnten Bürgern auf der einen und dem vom Parlament den Lothringern sonstigen Großen und den Mönchen und Sorbonnisten gereizten und unterstützten Pöbel gekommen.

Dreizehntes Capitel.

Das Colloquium definitiv abgebrochen; nächste Wirkung desselben bei Freund und Feind. Das Restitutionsedict.

Das sehnliche Verlangen welches Beza und seine Freunde hegten die Religionssache wenn nicht zu vollkommner Vereinigung doch zu einem für die Freiheit des Evangeliums günstigen Abschluß zu bringen, hatte sie seit der letzten Unterredung von Tag zu Tag immer noch hoffen lassen man werde von Seiten des Hofes wenigstens die Prälaten zwingen mildere Saiten aufzuziehen und nicht zugeben daß durch ein Anathema des Stolzes und des Eigensinnes die Kluft zwischen beiden Parteien aus der schon die Flammenspitzen des Aufstands und des Bürgerkriegs hervorzüngelten zum bodenlosen und unüberschreitbaren Abgrund gemacht würde, zumal da die bedrängte Königin diese Erwartungen mit schlauem Hinhalten zu nähren wußte. Da kam plötzlich (16. October) die Einladung an die Prediger: sie hätten die Herberge des Cardinals von Chatillon, wo sie bisher zusammen gewohnt hatten zu räumen. Denn dieser Prälat kehrte definitiv an den Hof zurück, und öffnete Beza und den übrigen Predigern die Augen über die wirkliche Auflösung des so mühevoll zusammen gebrachten Convents. Die Herzogin von Ferrara, nach der Königin von Navarra, zu jeder Zeit die muthigste Beschützerin der Evangelischen, bot ihnen sogleich bereitwillig einen Theil des Schloßflügels an den sie inne hatte. Die Prälaten hatten in der That schon zwei Tage vorher [1]) ihre Acten geschlossen, in die Subsidiengelder gewilligt und sich mit vieler Mühe und Anstrengung bei allen Parteien theils verächtlich theils lächerlich gemacht. [2])

1) Das Datum (14. October) befindet sich nur zu Ende der lateinischen Uebersetzung dieser Acten welche Languet an den Canzler Mordeisen schickte. S. Languet II. 183.

2) Vereor ne magno conatu nihil aliud egerint quam ut sint ridiculi. Experientia, stultorum magistra, tandem eos docebit, non esse perpetuo nugandum et jam videtur docuisse aliquantum cristas dimittere. Languet II. 149.

Das muthige immer wiederholte Anbieten des Kampfes auf Grund der heiligen Schrift und der Confession von protestantischer Seite und das beständige Weigern der Bischöfe und Sorbonnisten denselben in der Ordnung und regelrecht aufzunehmen und zu bestehen vollendete ihre Niederlage in der öffentlichen Meinung, die sich allenthalben ungescheuet und manchmal auf die witzigste und beißendste Weise aussprach. Damals erschienen sechs kecke und vortrefflich abgerundete Sonnete welche bald als fliegendes Blatt in Aller Händen waren. [3]) Unter andern welche das Heuchelwesen und die Unwissenheit der Prälaten geißlen [4]) oder die Königin Mutter und den König von Navarra scharf ermahnen: die Gnadenstunde welche sie zu Wiederherstellern des Evangeliums machen will, nicht vorüber gehen zu lassen; oder die Frömmigkeit und den erleuchteten Heldenmuth der Königin von Navarra feiern, ist auch eines welches die Frage beantwortet: Warum die Prälaten zu Poissy nur schlechthin das von Beza Gesagte läugneten, ohne aus der heiligen Schrift disputiren zu wollen.

„Sie hätten um jeden Preis ihre Unwissenheit an den Tag legen wollen," sagt der schalkhafte Spötter; „das seye nur auf zweierlei Weise möglich gewesen durch Reden oder durch Schwei-

---

3) Six Sonnets de l'assemblée des Prelats de France et des Ministres de la Parole de Dieu, tenue à Poissy l'an 1561. avec une response aux Pasquins destournez de la Saincte Escripture et appliquez à moquerie en faveur des dicts Prélats, par une Nonain Jacobine du dict Poissy. s. l. a.

4) Confession de plusieurs des Prelats assemblez à Poissy lorsque les Ministres de la parole de Dieu se présentèrent pour discuter contre eux.

Nos pages et lacquais, braves *(fiers)* de nos livrées,
Nos chiens et nos oiseaux, nos robbes de damas,
Nos mignons escarpins découpez au compas;
Nos mulles et mulets, ni leurs brides dorées,
Nos festins nos banquets, nos barbes masquées
Contre ces Protestans ne disputeront pas.
Ils veulent seulement qu'on vide leurs débats
A nostre grand mal-heur par les Bibles sacrées
L'on ne nous a instruit qu'a braver et danser
Courtiser, mugueter, banqueter et chasser
Et à faire assez mal par fois les chatemittes.
Ainsi se confessoyent plein d'extrême souci
Une part des Prélats assemblez à Poissy
Craignans de voir bientôt renverser leurs marmittes.

gen, sie hätten letzteres gewählt und hätten ihren Zweck vollkommen erreicht." [5])

Dieser Geist der Zuversicht hatte sich nicht allein am Hofe sondern noch vielmehr seit dem Anfange des Colloquiums in allen Provinzen unaufhaltsam namentlich aber im ganzen Süden, Norden und Westen verbreitet. Viele Tausende die bisher noch aus Furcht zurückgehalten worden waren, traten jetzt öffentlich zur evangelischen Partei über, die Meisten aus einem innern Drang, Viele aber auch, wie leicht zu erachten, aus Eigennutz, Kleinmuth und Grundsatzlosigkeit, namentlich da wo die hugenottische Partei die überwiegende war oder zu werden drohte. [6])

Das Unglaubliche war ja geschehen, die lange Unterdrückten und mit Feuer und Schwerdt Verfolgten, waren Höchsten Ortes gehört worden, wie sollten sie, wie sollte die gute Sache der Wahrheit nicht gesiegt haben? So dachte die ganze heißblutige und leicht erregbare hugenottische Bevölkerung des Südens vorzüglich und so sprach sie es in Wort und That alsobald allenthalben aus. An vielen hundert Orten wurden nun die kirchlichen Versammlungen, des Julius-Edicts ohngeachtet, öffentlich gehalten. Zu Castres überreichte das Benedictinercapitel dem Magistrate der beinahe ganz hugenottischen Stadt freiwillig die

---

5) Pour quelle raison les prelats nièrent seulement ce qui avoit esté dict par *M. De Besze* sans vouloir disputer par la saincte Escripture. —

Mais quel malheur a fait que les Prélats de France
N'ont voulu contre *Besze* à *Poissy* disputer?
Craignirent-ils qu'à l'essay on leur vint imputer
Que leur sçavoir caché passait notre espérance?
Pensoyent-ils, les canards, par leur feinte assurance
Faire encore de feux les bons persécuter? —
Non certes! ils vouloyent se faire reputer
Les premiers de ce monde en extrême ignorance.
Que ne parloyent-ils donc? car parlans ils pouvoyent
Tesmoigner à chascun que rien ils ne sçavoyent.
On cognoist, comme on dit l'homme par son langage.
Ils se sont advisez, les Peres Reverens,
Qu'ils pouvoyent aussi bien se monstrer ignorans
En se taisant du tout, qu'en parlant d'avantage.

6) L'Eglise s'accroissait merveilleusement dans les lieux desquels ceux de la religion s'estoyent saisis, se trouvant fort peu d'habitans qui ne fussent gagnés à la religion par la prédication ou bien qui ne fissent semblant d'en estre, bien qu'on ne leur fist aucune violence en leurs biens ni en leurs personnes. Hist. Ecclés. II. 31.

Schlüssel der Kirche (1. Sept.), Bilder und Altäre wurden, als gößendienstlich hier und bald darauf an vielen andern Orten zerstört. [7]) Zu Montpellier bemächtigten sie sich sogar der Hauptkirche (24. Sept.). [8]) Der unermüdliche Farel war zu Gap in seiner Vaterstadt aufgetreten und hatte die Kirche organisirt. [9])

In der Umgegend von Agen allein hatten mehr als dreihundert Gemeinden des freien Landes Altäre und Messen abgethan. [10]) Zu Montauban und in der ganzen Umgegend war täglich öffentlicher Gottesdienst und wurden die Gößen abgethan und verbrannt und so an unzähligen andern Orten. Zu Pamiers gab der Seneschal von Foix den Evangelischen eine Kirche. [11]) An manchen Orten wehrten sich die Mönche mit den Waffen in der Hand und ließen Sturm läuten, an anderen flohen Mönche und Nonnen, und warfen das Ordenskleid von sich. Es war an vielen Orten ein wahrer Bildersturm dem es nicht mehr möglich war Einhalt zu thun so sehr auch die angeseheneren unter den Predigern und besonders Beza nicht nur solches Beginnen beklagten sondern auch dagegen eiferten. [12]) Bild und Abgötterei

7) A la fin d'Octobre suivant (1561), furent abattues les images et autels sans aucune contradiction. Cet abattis d'images ayant commencé, se déborda tantôt comme un torrent, sans aucune résistance toutefois, tellement que le dernier de décembre, d'un commun consentement, ayant été toutes brisées avec les autels, tant de saint Benoît, que de saint Jacques, sainte Claire, Cordeliers, Trinitaires, saint Vincent, et saint Jean de Bourdelles: le lendemain premier de Janvier (1562), on en fit autant au temple de Notre-dame de Fargues, à Saint-Jean de Navez, et à Saint-Martin de Londus et les prêtres et moines, requis de ne plus chanter messes ni matines, s'y accordèrent. Qui plus est trois jours après le procureur du roi, et le Viguier, accompagné de plusieurs autres. allèrent quérir les nonains appelées les minorettes, qui étaient vingt en nombre, et, les ayant amenées au temple Saint-Benoît pour ouir le prêche, les logèrent en trois maisons bourgeoises, desquelles puis après leurs parens les retirèrent. Par ainsi cessa comme de soi-même l'exercice de la religion romaine en cette ville de Castres. Hist. Ecclés. I. 875 u. folg.

8) Ibid. I. 883.

9) Ibid. III. 276.

10) Mss. Neoc.

11) Hist. Eccles. I. 867.

12) Le colloque de Poissy bailla telle hardiesse à ceux de la Religion quasi par tout le Royaume, joint que les Estats d'Orléans avaient requis des temples que plusieurs impatients et indiscrets, quelque remonstrance qu'on leur en sçut faire se saisirent de quelques couvents et autres temples en divers endroits du Royaume etc.

war dem das Wort und die Bibel allein verehrenden Rigorismus der Hugenotten gleichbedeutend, gotteslästerlich und um keinen Preis zu dulden.

Zu solcher Reaction mußte in der aufgeregten Zeit der Fetischdienst umschlagen, in welchem die sorglose Geistlichkeit bei einem ohnehin sinnlichen Volke das Christenthum hatte untergehen lassen. Selbst die Gegenwart der angesehensten Männer konnte dem Geiste nicht wehren der sich gegen den Gräuel erhob und vielen als ein gerechtes Gottesgericht erschien. Als einige Monate später trotz aller Macht Condé's, trotz allem Ansehen des Admirals, trotz allen Ermahmungen Beza's und seiner Amtsgenossen, das „Abthun der Götzen" auch in Orléans plötzlich in der Nacht vom 21. April begann und des anderen Tages fortgesetzt wurde, da eilte der Fürst sammt dem Admiral und anderen Herren zur Hauptkirche des heiligen Kreuzes und schlugen vergeblich mit Stock und Degen auf die rasenden Säuberer des Heiligthums. Da war einer ganz hoch hinaufgeklettert einem dort stehenden Bilde den Garaus zu machen, Condé entrüstet riß einem der ihn begleitenden Hartschiere die Büchse aus der Hand und legte auf jenen an der an der Säule hing um ein Exempel zu statuiren. Dieser wendete sich aber mit den Worten zurück: „Gnädiger Herr habt nur einen Augenblick Geduld bis ich diesen Götzen abgethan, dann will ich gerne sterben, wenn Ihr es also wollt." [13])

Täglich liefen Berichte ein wie die Massen tumultuarisch sich Recht verschafften, und nicht mit Unrecht fürchtete Beza davon mehr Unheil als von allen Gewaltthaten der Feinde die nicht ermangeln würden dieses Betragen auszubeuten. Sie hätten wenigstens warten sollen, meinte die mißvergnügte Königin und ihr Rath bis man sie dazu autorisirt hätte. [14])

---

13) „Monsieur, ayez patience que j'aie abattu cette idole, et puis que je meurs s'il vous plait." Cela fut cause que sans passer plus outre, comme étant ce fait plutôt de Dieu que des hommes, force fut de laisser tout achever et dès lors cessa tout exercice de l'Eglise romaine à Orléans.

14) Daß die Bilder abgethan wurden, dagegen hatte niemand etwas Erhebliches einzuwenden, aber die Art wie sie abgethan wurden machte Beza und seinen Genossen viel Kummer. Sie sagten: que vrayement il y avait eu de la faute en ce que le peuple n'avait attendu le

Die Prälaten kamen in der That endlich (17. Octob.) an den Hof mit ihren Beschlüssen und begehrten als Sühne für die schwer erpreßte Zahlung einer so ungeheuren Summe, daß alle Kirchen und sonstiges Eigenthum dessen sich die „Ketzer" in den verschiedenen Provinzen bemächtigt hatten, geräumt, wiederhergestellt und zurückgegeben würden. Noch am Abend desselben Tages wurde ein Reichsrath gehalten um über diese wichtige und gefährlich aufreizende Maaßregel zu entscheiden. Obgleich die Königin sich schon seit einigen Tagen, um des Geldes und vielleicht auch um der spanischen Drohungen willen, kälter und zurückhaltender gegen die Prediger gezeigt als sonst und sie nicht mehr ungerufen sehen wollte, [15]) und man die Sache auch vor den andern Hugenotten geheim hielt so hatte Beza doch von dem Gegenstande der Berathung Nachricht erhalten und im Einverständniß mit seinen Collegen eine Protestation in Form einer Bittschrift folgenden Inhalts verfaßt. Da es sich um Restitution selbst an den Orten handle wo die bei weitem überwiegende Mehrzahl dem Evangelium zugethan seye, da die Bischöfe und Cardinäle Partei und Richter zugleich wären, so sollten sie in diesem so wichtigen und für die Ruhe des Landes so gefährlichen Handel nicht mit zu entscheiden haben. Nach einer lebhaften Unterhandlung die bis tief in die Nacht dauerte und sich zwischen der Nothwendigkeit der Subsidiengelder und der Furcht vor der factisch hervorgetretenen Macht der Reformation bewegte, wurde dennoch die Restitution durch ein zu erlassendes Edict beschlossen mit der milden Begründung, weil man sich Solches unterfangen ohne die königliche Autorisation zu erwarten. Dagegen, hieß es weiter, werde man mit Nächstem dafür sorgen daß die Evangelischen frei zusammen kommen könnten und ihnen auch gewisse Orte zu diesem Behufe anweisen. Endlich, sey es um die Hu-

---

commendement du magistrat, ni même obéi à ceux qui n'avaient voulu empêcher de rompre les images mais que cela ne pouvait être imputé qu'à un secret mouvement de Dieu incitant le peuple à detester ainsi et abolir l'idolatrie et non à aucune desobéissance et rebellion. — Comme s'il avait violé tout droit divin et humain en abattant et brisant ce que Dieu défend si expressement par sa Parole être toleré en son Eglise. Hist. Ecclés. II. 32 et 52.

15) Loci communes. Edit 1587. S. Martyr Bullingero 3. Octob. p. 1141. Langueti Epistolae II. 151.

genotten zu besänftigen oder hinzuhalten, sey es weil man bei dem riesenhaft um sich greifenden Zwiespalt die politische Nothwendigkeit einer Uebereinkunft als unumgänglich nothwendig erachtete, beschloß man auch noch daß sechs Prälaten wie der Cardinal von Chatillon, der Bischof von Valence, der von Troyes und andere der freisinnigen Partei, bei Hofe bleiben sollten um weiter mit Beza und seinen Genossen zu verhandeln. [16])

So groß waren die Bedrängnisse in den Finanzen, so groß war noch der juristische Aberglauben an die schon seit dreißig und mehr Jahren als erfolglos erwiesene Wirkung königlicher Edicte gegen die Reformation daß des andern Tages schon (18. Octob.) [17]) dieses Restitutions-Edict in einer Form ausgefertigt wurde welche beweist daß selbst ein Mann wie Michel de l'Hôpital, befangen in der legalen Richtigkeit einer solchen Restitution, das politische Element ganz übersah. Denn nicht alles was recht ist auch gerecht.

Dieses Restitutions-Edict in dieser Ausdehnung und Allgemeinheit war die Hauptursache des Bürgerkriegs. [18]) Viele Städte, Flecken und Dörfer waren ganz protestantisch, sie hielten daher ihren Gottesdienst nach den schon längst genommenen Beschlüssen ihres Gemeinderaths in den öffentlichen Kirchen, ohne alle Widerrede. Denn damals waren die städtischen Behörden noch gewissermaßen frei und in ihrem Kreise viel selbständiger als jetzt wo man aus langer Gewohnheit der Knechtschaft keine Ahnung mehr davon hat. An andern Orten hatte man sich verständigt, und es war durch Vermittlung des Magistrats und der Bürgerschaft ein Simultaneum errichtet worden. Von den unzähligen Dörfern wo die Geistlichen sich entweder zur neuen Lehre bekannt

16) Langueti Epist. II. 149.

17) Die Hist. Ecclés. I. 665 sagt mit Unrecht le *troisième* de Novembre. Die Mém. de Condé II. 520. sagen le *dix huitième* d'Octobre. In den Edicts et Ordonnances des roys de France, von Fontanon. Edit. Gabriel Michel, Paris 1611. T. IV. p. 267, wo das Edict steht heißt es: Donné à St. Germain en Laye le *vingtième* d'Octobre.

18) Ganz richtig schreibt Martyr an den Züricher Magistrat 17. Oct. 61. Hoc si fiat (daß die Restitution durchgeht im Rathe) periculum et quidem non leve imminet ne ad arma pugnas et caedes veniatur quia concionatores non queunt populum cohibere. Nec et facile poterit adduci ut imagines quas demolitus est, velit restituere. Mss. Turicens. Coll. Simler.

hatten oder andern Predigern gewichen waren, gar nicht zu reden.

Nun kam ein Edict welches im Eingange gesteht es komme die Hauptsache von einer neuen Lehre her die in einigen Köpfen seye, und dann befiehlt innerhalb vier und zwanzig Stunden nach Bekanntmachung alle Kirchen nicht allein zurückzugeben, sondern auch Alles was etwa entwendet oder verdorben und beschädigt worden ist wieder herzustellen.[19])

Beza war sehr aufgebracht über die ganze Sache und ahnte nichts Gutes. „Da die Rede auf die Geldsumme kam," schreibt er (21. und 23. Octob. 1561) an Calvin, „so begehrten die Prälaten daß jenes grausame Julius-Edict als ein für ewige Zeiten gültiges und unveränderliches erklärt würde. Das erlangten sie nicht. Nichts desto weniger geschah es theils durch die List der Gegner theils durch die Saumseligkeit gewisser Herren theils auch durch die Ungeduld derer die nicht umhin konnten sich der Kirchen zu bemächtigen, daß Christus endlich doch verrathen wurde, aber um ein bedeutendes theuerer als er einst von Judas verkauft worden. Sechszehn Millionen versprachen sie innerhalb sechs Jahren sammt den Zinsen zu bezahlen und damit setzten sie es durch daß man den Unsern befahl die Kirchen wieder zu räumen zu deren Erlangung man uns, nach dem Begehren der Generalstaaten, so oft Hoffnung gemacht hatte." Mit Recht fürchtete Beza daß was den Artikel der gegenseitigen Waffenaus-

---

19) Man muß den Text selbst lesen um zu glauben daß unter einem so umsichtigen Canzler so etwas konnte geschrieben werden:

Avons en premier lieu ordonné et ordonnons, que Commendement sera faict très-exprès de par Nous, à son de Trompe et Cry public, à toutes personnes de quelque estat et qualité qu'ilz soyent, qui se sont mis, tiennent et occupent à présent, comme dict est, les dictz Temples et Eglises, d'en vuider, sortir, rendre, restituer et restablir tout ce qu'ilz y ont prins et gasté, dedans vingt quatre heures, après la publication de ces Présentes; leur deffendant cy-après, et a tous autres, d'en prendre ny estre s'y osés ny hardiz de se mettre dedans aucuns Temples, ne les applicquer à autre usage que celuy auquel ilz sont dédiez; et ce, sur peine de rébellion et félonnie à l'encontre de Nous, et comme telz, d'estre punis capitalement, sans espoir d'aucune grace, que Nous deffendons à tous noz subjectz réquérir ni rechercher de Nous pour les dictz coulpables, sur peine d'encourir nostre indignation, et d'estre estimez fauteurs de telz sedicieulx et perturbateurs. S. Mém. de Condé Bd. II. S. 521.

lieferung anbetreffe, so werde man hier auf katholischer Seite nicht redlich zu Werke gehen und somit die Evangelischen in die Falle bringen.

In die Privathäuser einzubrechen um den Nachbar auf frischer That bei Ausübung seiner Religion zu ertappen seye zwar untersagt, aber dem Magistrat stehe es frei nachzuforschen und anzuklagen wie und wo er wolle und das grausame Julius-Edict seye eben noch nicht abgeschafft und könne daher von den Gegnern schrecklich angewandt werden.

Man klagte die Hugenotten jetzt nicht mehr der Religion sondern des Aufruhrs an, eine neue Finte der Gegner um hauptsächlich die Geistlichen wo möglich zur Flucht zu zwingen.

Die hohen Herren von hugenottischer Seite hatten selbst diese Wendung der Dinge ihren Predigern so geheim gehalten daß dieses Edict schon dem Parlament zur Begutachtung vorgelegt werden sollte als man sie erst davon in Kenntniß setzte. Beza war so sehr darüber entrüstet daß als er zu jenen Herren eilte um wo möglich noch Etwas zu ändern oder rückgängig zu machen, er in ernste Vorwürfe ausbrach, ihnen erklärte unter solchen Umständen nicht länger bleiben zu können und sich wirklich auch zur Reise anschickte, und nur die dringendsten Bitten und Betheuerungen: man habe gewisser Ursachen willen hier nachgeben müssen es würde aber in Kurzem das freie Versammlungsrecht gestattet werden, konnten ihn besänftigen und zurückhalten. Die Lage in welcher er sich befand gehörte wirklich auch zu den mißlichsten. Denn jetzt sollte er durch Briefe und mündliche Ermahnungen bei Geistlichen und Gemeinden dem Gesetze Gehorsam verschaffen und wo das nicht geschah da wendete man sich wieder an ihn und überschüttete ihn wenigstens mit Klagen wenn man ihm nicht gar gewissermaßen die Schuld beimaß. Seinem Einflusse war es indessen zuzuschreiben daß selbst in Städten wie Orléans wo die Hugenottenpartei sehr mächtig war, dem mit sichtbarer Schadenfreude alsobald vom pariser Parlament genehmigten Edicte Folge geleistet wurde. An andern ganz protestantischen Orten ließ man es dahin gestellt seyn und in manchen größeren Städten wie Tours und Blois fügte man sich nur nach gereizten Verhandlungen und mit Erbitterung. Denn die königlichen geheimen Zusagen: die Evangelischen sollten zu fünfhundert an bestimmten Orten zusammen kommen dürfen, öffentliche

und häusliche Sicherheit der Person vor Schimpf oder Gewalt genießen, unter Bedingung beiderseitiger Mäßigung in den Predigten; wollten bei vielen Tausenden nach so langem und schwankendem Hinhalten und so vielen Beweisen von Ohnmacht und bösem Willen, gar nicht mehr verfangen, trotz der Zuversicht mit welcher die Großen ihrer Erfüllung entgegen sahen. Wenn diese letzteren selbst darin schon eine nicht zu verachtende Vergünstigung sahen, so waren diejenigen welche durch ihre Ungeduld arg sich verfehlt hatten, durchaus nicht derselben Meinung, sondern in der Verfassung, daß wenn ihnen keine Kirchen und was sie sonst noch erwarteten zugestanden würden, nur die Losung zur Gewalt als das einzige Mittel der Verzweiflung übrig bliebe.[20]) Eines war indessen gewonnen und tröstete Beza in dieser bedrängnißvollen Lage nicht wenig. Die Anerkennung der Gerechtigkeit und Billigkeit der Sache die sie führten, war allenthalben so sehr durchgedrungen daß selbst die Gegner zu der allgemeineren Anklage der Unruhstiftung ihre Zuflucht nehmen mußten. Die Prälaten waren inzwischen im zweifelhaften Gefühl, der Freude über den vereitelten Ausgang und des Schmerzes über die theuer erkaufte Rettung, sich die Hände reibend auseinander gegangen. Weil aber am Hofe heftige Worte der Unzufriedenheit gefallen wegen ihrer aufreizenden hartnäckigen Weigerung in fernere Religionsverhandlungen über die Confession der Evangelischen contradictorisch einzugehen und sie zu widerlegen,[21]) so hatten sie einem ihrer theologischen Aushelfer Claudius von Sainctes den Auftrag gegeben nicht sowohl eine Widerlegung als eine Gegenconfession so populär als möglich zu verfertigen die auch wirklich

---

20) Si haec impetrabuntur (die obigen Versprechungen) quod omnino pollicentur nostri oligarchae, praeclare nobiscum actum putabunt. Sed idem plerisque non videtur qui, sicut sua impatientia graviter peccarunt, ita nisi nunc et templa et quidquid expectant obtineant, non aliter quam rebus penitus perditis ac deploratis tumultuantur. Beza Calvino 21. et 23. Octob. 1561. S. die Beilagen.

21) Ich schließe dieß aus einem Briefe Condé's an die Züricher woselbst es in einem eigenhändigen Postscriptum heißt: Il est certain que le roy a donné nouvelle assignation aux evesques et prestres pour oppugner une confession de foy laquelle les ministres et églises de France ont baillée au dict roy de France *lequel a mandé et fait entendre aux dicts evesques qu'il la feroit recepvoir au cas qu'ils ne l'oppugnassent et leur a constitué un temps pour la debattre.* S. Beil. Condé an Zürich 10. Oct. 1561.

in diesen Tagen mit der freudig gegebenen Genehmigung des pariser Parlaments erschien und an das gesammte französische Volk gerichtet war. [22])

---

22) Seltener noch als die längst vergessenen nicht ohne Scharfsinn und eitle Dialektik geschriebenen lateinischen Werke dieses Mannes ist diese seine französische: Confession de la foy catholique; contenant en brief la reformation de celle que les ministres de Calvin présentèrent au Roy, en l'assemblée de Poissy. Adressée au peuple de France par F. Claude de Sainctes, docteur en Theologie à Paris, chez Claude Tremy en la rue St. Jacques à l'enseigne St. Martin 1561. Avec privilège. Das Privilegium ist vom 30. October 1561. Es sind 40 Blätter in 8°.

In der Vorrede, „L'Auteur au Peuple de France" sagt er: A cette cause affin que tu ne sois abusé faulte d'advertissement, par le commandement d'aucuns messeigneurs les prelats et tous à Poissy, ay mis par ordres et articles une confession de nostre foy catholique, par laquelle appert (sans aigreur) en quoy les Calvinistes se sont separez d'avec nous. Je n'ay aucunément mué ce qu'ils ont retenu de nostre religion en la confession présentée au Roy et à l'assemblée des evesques de pour qu'ils ne crient que rejetons le bon et le mauvais indifféremment. Es sind sechzig Artikel ohne alle Beweisstellen weder aus der Bibel noch aus den Kirchenvätern. Ein schales Zwitterding von Dogmatik und Polemik das, selbst in der Abfassung, der französisch reformirten Confession das Wasser nicht reicht. Nur einige Beispiele. Art. 3: die Aufnahme der Apokryphen zu rechtfertigen: Nous ne prenons nostre catalogue selon les Juifs, car par la grâce de Jesus Christ nous ne sommes plus dessous la loy, mais le prenons selon le compte des Chrestiens et l'Eglise catholique. Art. 28: Nous condamnons les assemblées des Calvinistes et de tout autre secte, vu que la pure vérité de Dieu continuée par les Eglises du monde jusques à nostre temps en est bannye et en icelle les sacremens sont corrompus et abatardis, falsifiez et anéantis du tout, et nouvelles inventions et impiétés ont la vogue. Der Art. von den Priestern: Et parcequ'ils sont ordonnez de luy (Christus) l'on les doibt honorer et escouter en toute reverence, sans esgard à leur vie combien qu'elle soit de grande edification *ou de grand scandale, moyennant qu'ils soient en la légitime succession de la chaire qu'ils tiennent et continuent la doctrine d'icelle car ainsi l'a commandé nostre saulveur.* Art. 52. Ohrenbeichte: Nous croyons puisque *nostre saulveur a submis noz consciences au jugement des prestres (?)* que sommes contraincts de leur confesser un chascun de nos pechez que nous sçavons u. s. w. Das wird Alles mit den beiden Worten le saulveur l'a commandé, oder l'Eglise catholique bewiesen; wo und wie es befohlen wird weislich verschwiegen. Art. 57. Unbedingten Gehorsam den Gesetzen der Oberherren: *encore que les princes fussent naturels infidèles* (das hat der Papst bei Gelegenheit Heinrich's IV. anders ausgelegt) *et que l'empire de Dieu ne demeurât du tout en son entier.* Par ainsi nous detestons ceux (die Hugenotten) qui voudroient rejeter les supérioritéz, *mettre cantons et communautez à leur plaisir, introduire confusion de biens et renverser l'ordre de*

Inzwischen war die Hofluft auch für die ganze schon damals sich bildende spanische Partei und namentlich für die mehr selbständig handelnden Guisen nichts weniger als günstig. Aerger über den nicht zu brechenden Einfluß Condé's und der Chatillons und das böse Gewissen wegen eines mißlungenen, wenige Tage später durch die Königin von Navarra völlig entdeckten[23]) hochverrätherischen Anschlags, ließ sie alsbald auch abziehen (19. October) und zwar in einem solchen Sturmwetter daß man sich vergnügt am Hof sagte der Teufel habe sie geholt.[24]) „Die Herren von Guise und Nemours," so schreibt Condé eigenhändig über diese Geschichte an Zürich, „als erklärte Feinde der wahren Religion sahen daß unter der Regierung des (jetzigen) Königs von Frankreich das Reich Christi so sehr an Umfang gewonnen habe daß

justice. Selbst an tückischen politischen Insinuationen fehlte es in dieser Confession nicht. Denn jetzt hauptsächlich fing man an die Obrigkeit, welche die Gewissen und die Lehre zu verfolgen müde geworden war oder nicht mehr verfolgen konnte, durch politische Verdächtigung aufzureizen als ob die von Genf her inspirirten evangelischen Prediger und Gemeinden auch das dort bestehende Regiment nach Frankreich verpflanzen, die königlichen Rechte sich anmaßen und das Land „cantonniren" wollten. S. Hist. Ecclésiastique I. 792: avec cela ils écrivirent (die von Agen) beaucoup de choses fausses, à sçavoir qu'on avait fait un consistoire auquel on évoquait tout procès tellement qu'il n'estoit plus question d'aller aux magistrats ni de leur obéir, que les dimes n'estoyent plus payées qu'on voulait contraindre le clergé de l'Eglise romaine à contribuer à l'entretenement des ministres, et qu'on ne taschait qu'à se cantonner comme les Suisses, chargeant nommement ceux de Montauban (calomnie trop impudente!) d'avoir fait battre de la monnaie dont l'inscription était: Moneta Nova Reipubl. Montis Albanensis. Voire mesme il fut escrit au Roy que ceux d'Agen, assemblés en grand nombre avaient envitaillé pour long temps, bastionné et muni d'artillerie le couvent des Jacobins. Lesquelles choses escrites non pas seulement par ceux d'Agen mais aussi par plusieurs autres sénéchaussées et confirmées par plusieurs de la noblesse comme entre autres par les Sieurs de Fumel, Lagnac Montferrant, Perricart et le Sieur de Bejaumont et autres furent cause de grosses esmeutes.

23) S. Hist.02Ecclés. I. 668. — Beza Calvino 30. Oct. 1561. Mss. Turicens. Heri denique penitus patefacta sunt nefaria hostium consilia de abducendo aureliense duce. Organon conjurationis fuit vicini nostri consobrinus (Herzog von Nemours) nunc undique conquiritur. Reliqua sensim patefaciet Dominus qui nos mirabiliter adhuc servavit et ut spero servabit.

24) Ils partirent donc environ la fin de Novembre au partement desquels s'esmeut un très horrible vent de sorte qu'en la cour chascun disait que le diable les emportait. Mais on ne devina pas qu'il les devait ramener comme il fit. S. Hist. Ecclés. I. 667.

man leicht erachten könnte die Tyrannei des römischen Antichrists würde in nicht gar langer Frist gänzlich aus diesem Lande vertrieben werden. Nachdem sie nun mit dem Könige von Spanien Partei gemacht um besagte päpstliche Tyrannei zu erhalten, machten sie sich daran, den (zehnjährigen) Herzog von Orléans aufzuheben, ihn nach Spanien zum Könige Philipp oder nach Lothringen in Verwahrung zu bringen und unter dem Namen dieses jungen Prinzen, des Bruders des Königs, als unter einem guten Deckmantel, den Krieg in Frankreich gegen die Evangelischen anzufangen. Denn sie hofften daß der Papst alsobald, nach seiner gewohnten Tyrannei, das Königreich dem schenken würde der sich desselben bemächtigen wollte. König Philipp würde als Vormünder des jungen Herzogs von Orléans auftreten und so mit Hülfe der Gascogner und anderer Papisten ohne Umstände über Frankreich herfallen. Diese ganze Geschichte ist dergestalt an den Tag gekommen daß der Herzog von Guise zuerst dem von Nemours geholfen in aller Eile sich davon zu machen und dann selbst außer Land's geflohen ist."

Das war derselbe Herzog von Nemours welcher zur Zeit der Verschwörung von Amboise an dem Baron von Castellnau meineidig geworden war. [25]) Das war die Partei welche seit langen Jahren die Evangelischen mit Feuer und Schwerdt verfolgte, den Fürsten vom königlichen Stamme auf jegliche Weise nach Leib und Leben trachtete, jetzt schon den Grund zur blutdürstigen Liga legte, Frankreich an Spanien verrieth, den König bis zum Wahnsinn systematisch verwilderte, in das Blutbad der Bartholomäusnacht stürzte und diesen Gräuel mit seinem Namen deckte, das Messer des Clement und Ravaillac schliff, die Dragonnaden anordnete, durch das perfideste Heuchel- und Verfolgungssystem Tausende lebenslänglich auf die Galeeren schmiedete, einen alten und bigott gewordenen Monarchen an dem ewigen und unwiderruflichen Edict von Nantes meineidig werden lehrte, und mehr als vier Millionen Menschen in ihrem eigenen Vaterlande ehrlos und wehrlos, rechtlos und heimathlos erklärte, weil sie nicht den Papst und seine Priester sondern Christus und

---

25) (De Serres) Recueil des choses mémorables avenues en France sous le règne de Henri II. François II. Charles IX. Henri III. et Henri IV. (Edit. 1598 p. 83.)

seine Apostel als Herren ihres Glaubens anerkennen wollten. Und dennoch war es diese selbige Partei welche immer und auch jetzt sich nicht entblödete mit frecher Hurenstirne die unschuldige ja sogar manchmal die unterdrückte zu spielen und die Evangelischen mit ihrer neuen Lehre als die einzige Ursache alles des Jammers anzuklagen wagte der während länger als fünfzig Jahren eines der schönsten Länder der Erde verheerte.

Die Königin sah das allgemeine Mißvergnügen der verschiedenen Parteien untereinander und namentlich die Entfernung der Guisen, des Cardinals von Tournon und des Connetables vom Hofe mit einer unter höflichem Bedauern schlau verdeckten Freude, denn dadurch gewann sie Spielraum zur völligen Begründung ihrer Herrschaft, einer Leidenschaft welcher diese Frau alles ohne Ausnahme aufzuopfern bereit war. Auch die Prediger waren bereits schon entlassen worden; doch gnädig, und in einem Tone der Manches hoffen ließ hatte man ihnen eingeschärft allen ihren Einfluß aufzubieten die Ihrigen in Gehorsam zu bewahren und zur unverzüglichsten Befolgung der neuen königlichen Befehle anzuhalten. Sie versprachen solches in so fern es nur immer unbeschadet des Wortes Gottes möglich wäre. Beza blieb mit Des Gallars allein zurück und zwar nur auf das inständige Zureden der abgehenden Collegen welche baten er möchte doch sammt den weltlichen Abgeordneten den letzten Act dieses verdorbenen Stückes abwarten. Auch Martyr hatte bereits, um vor einbrechender Strenge des Winters in sein heimathliches Zürich zurückzukehren seine ehrenvolle Entlassung erhalten. Er war kränklich und der Sache herzlich müde. „Im Falle wir euch wiederum berufen sollten,“ bat die Königin unter Anderem bei der Abschiedsaudienz mit der ihr eigenen zweideutigen Zungenfertigkeit, „wollet euch nicht abhalten lassen durch euer vorangerücktes Alter oder euere schwächliche Gesundheit, denn dafür wollen wir schon Sorge tragen, sondern wollet bedenken daß der Handel Christi ist, zu dem ihr berufen werdet.“ Navarra, Condé, und der Admiral beorderten jeglicher einen Hauptmann mit einigen Reitern die ihn bis in sein Gewahrsam geleiten sollten. Ersterer hatte ihm sogar eine Sänfte für die ganze Reise zur Verfügung gestellt, die er aber mit Dank ablehnte.[26]) Wie gerne wäre Beza auch auf-

26) S. Langueti Epist. II. 152.

gesessen, als der ehrwürdige ältere Kampfgenosse, umgeben von dem stattlichen Geleite, von dem sicheren und sanften Maulthiere herab ihm mit beklemmtem Herzen die Hand zum Abschied reichte; ihm ins große, muthige doch feuchte Auge blickte und ihn und die Kirchen Frankreichs dem Herrn befahl. Sie sahen sich nicht mehr wieder, denn in Jahresfrist, während Beza in dem Kriegsgewühl und dem Getümmel der Schlacht unzählige Male dem Tode trotzte, wurde Martyr durch denselben von dem friedlichen und segensreichen Lehrstuhle abgerufen.[27]) Mit Danksagungsschreiben der Königin und des Königs von Navarra an den Rath von Zürich und mit einem ausführlichen, besiegelten königlichen Geleitsbriefe versehen,[28]) ritt er über Provins und Nogent, nach Troyes, wo er wahrscheinlich auf Bitte Beza's etwas rastete, und wo alles auf die wunderbarste Weise theils freudig theils ärgerlich aufgeregt war. Denn Anton Caraccioli, der sich nach seinem Vater dem ehemaligen Oberstatthalter Franz I. in Piemont, Fürst von Melphi nannte, und ein aufgeweckter gebildeter Kopf, aber auch ein nur allzugalanter Weltmann und schwankender Charakter war, hatte schon die reformatorischen Ideen als Günstling Margaretha's eingesogen und besaß bereits über zehn Jahre den bischöflichen Stuhl zu Troyes. Als Günstling des Hofes hatte man ihn auch in der letzten Zeit nicht beunruhigt, trotzdem daß er, mit Verschonung der Messe, freimüthig und beredt gegen die übrigen Mißbräuche von der Kanzel herab unter allseitigem Zulaufe geeifert hatte. Einen Bischof auf der Kanzel zu sehen gehörte damals zu den unerhörten Dingen. Er hatte dem Colloquium zu Poissy beigewohnt und war dort, wie er selbst bezeugt,[29]) durch die boshafte Hartnäckigkeit der Prälaten

27) Martyr starb am 12. November 1562. Im 63sten Lebensjahre.

28) S. diese Actenstücke in den Beilagen, den Geleitsbrief unter dem 25. October. Die anderen königlichen Schreiben unter dem 28. und 29. October 1561.

29) In seinem Briefe an die Prediger zu Orléans vom 26sten Februar 1563. Et touttes fois encore que ma vie ne fust point reformée ne telle qu'elle debvroist estre, nostre Dieu par le mistaire (ministère) de ma prédication gaigna un grand peuple à Jesus Christ, car j'avais déjà leu l'Institution de M. Calvin et beaucoup de Docteurs modernes prechant Jesus-Christ apertement, jusques à ce que le Collocque des Evesques fust faict à Poissy, ou voyant leur obstination, je dellibéré du tout laisser la papaulté et me ranger soubs l'enseigne de Jesus-Christ me mectant en son Eglise. S. Mém. de Condé V. p. 48.

und, wie die gleichzeitige Chronik hinzufügt durch das Zureden einiger Prinzessinnen und Damen des Hofes [30]) dahin gebracht worden dem Papstthum gänzlich zu entsagen und unter Christi Panier zu treten, ohne jedoch vor der Hand die Einkünfte seines Bisthums, welche er nicht wohl entbehren konnte, aufzugeben. In der Gemeinde zu Troyes war, selbst bei den Predigern, Zwiespalt ausgebrochen über die Aufnahme des Mannes den man für nicht würdig und entschieden genug hielt. So groß war die Strenge in jener ersten Zeit, so weit war der reformirte Protestantismus entfernt durch laxe Proselytenmacherei Aufsehen zu erregen oder Einfluß zu gewinnen. Inzwischen konnte doch Martyr eine erträgliche Beilegung dieser für die Kirchendisciplin wichtigen und schwierigen Frage mit folgenden Worten an Beza melden. „Am fünften dieses Monats [31]) sind wir wohlbehalten hier angekommen wo die Brüder still und friedlich ohne alle Beunruhigung der Gegner sich versammeln. Die Gemeinde ist sehr zahlreich und nimmt täglich zu. Der Bischof nahm uns sehr freundschaftlich auf als welcher das Reich Christi mit allem Eifer befördert. Er begnügt sich nicht damit seine Schafe auf die gesunde Weide zu führen, sondern weil man ihm aus der Gültigkeit seiner Berufung, als welcher die Wahl oder Bestätigung der Gemeinde fehle, eine Gewissenssache machte, so versammelte er die Aeltesten der reformirten Gemeinde mit der Bitte sie möchten in fromme und weise Berathung ziehen ob sie ihn erwählen, bestätigen und zum Bischof haben wollten. Wenn sie bejahend entschieden, so würde er sich angelegen seyn lassen wie bisher die ihm anvertraute Heerde durch Lehre und Ermahnung zu weiden und zu mehren. Sollten sie ihn aber minder geeignet für ein so wichtiges Amt halten, so möchten sie es nur frei und offen erklären, indem er bereit seye die Stelle aufzugeben wenn es ihm nur gestattet wäre in der reformirten Kirche nach der heiligen Einrichtung des Evangeliums zu leben. Das möchten

---

30) Die Hist. Ecclésiastique I. 167: sur la fin du mois de Septembre messire Antoine de Carracioli evesque de Troyes revenant du Collocque de Poissy, où il avait aucunement profité, étant aussy sollicité par quelques princesses et autres dames de la cour se présenta au Consistoire de l'Eglise de Troyes, reconnaissant ses faultes solemnellement et requerant estre admis au ministère.

31) November.

sie reiflich mit der Gemeinde überlegen. Dieß geschah und er wurde einstimmig als Bischof (Vorsteher) anerkannt und aufgenommen so daß seine Frömmigkeit und sein Ansehen der Kirche zu großem Ruhme gereichen." [32]) Nach Beilegung und einstweiliger Anordnung dieser Angelegenheit langte Martyr am ein und zwanzigsten November in Zürich wieder an. Aber der herzlichste und ehrenvollste Empfang der sowohl ihm als seinen Geleitsmännern zu Theil wurde, konnte die schwere Verdüsterung seiner Seele nicht verscheuchen welche die verhängnißvolle Zukunft der Kirchen Frankreichs und die Ahnung von blutigen und schweren Kämpfen des Evangeliums in seinem Gemüthe aufsteigen ließen. Er und viele Tausende sollten das Ende derselben nicht sehen.

Vierzehntes Capitel.

Die lutherischen Theologen kommen zu spät und können daher Wirrwar nicht vergrößeren.

Die nicht übel ausgedachte List des Cardinals von Lothringen: die lutherischen Theologen Deutschlands bei dem Colloquium mit den ihnen mehr als die Katholiken verhaßten Reformirten ins Handgemenge, und die Prälaten, statt in einen mißlichen Kampf, auf die Zuschauerbühne zu bringen und so die beiden Gegner sich zerfleischen zu lassen, war an der bedächtigen Langsamkeit des Herzogs Christoph von Würtemberg und vielleicht

---

32) Martyr Bezae 6. Nov. Tresis 1561. S. Loci comm. Edit. 1587. p. 1143. Die Hist. Eccles. I. p. 765. weiß nichts von dieser Einstimmigkeit sondern führt die ausdrückliche Protestation eines Predigers Le Roy an.

S. über Caraccioli Hist. Eccles. II. 148. 246. — Journal de l'an 1562 in der Revue rétrospective, T. V. S. 209. — Bayle in seinem Dictionnaire histor. et critique und Marchand in seinem Dictionnaire hat einen vortrefflichen supplementarischen Artikel Caraccioli.

mehr noch an der schlauen Zögerung des reformirt gesinnten Friedrich, Churfürsten von der Pfalz, gescheitert, trotz der Eile welche der Cardinal durch Vieilleville, Statthalter in Metz, und Mascalon seinen Spion hatte anempfehlen lassen.

Am zweiten October, demselben Tage an welchem das Colloquium war in der That abgebrochen worden hatten sie sich endlich von Stuttgardt aus auf den Weg gemacht. Jakob Andreae, wegen des väterlichen Handwerks von dem Volke und den Gegnern gewöhnlich „Schmiedlin" genannt, Superintendent zu Göppingen und wohl gelitten bei dem Herzoge, ein junger, zwei und dreißig jähriger Doctor der Theologie, aus der neuen hartnäckigen und streitsüchtigen Schule, gelehrt, wortgewandt, ungemein rührig und so voll Eifers daß er gleich im ersten Jahre seines Kirchenamtes einen Juden den die Herren von Rechberg zwischen zweien Hunden an den Füßen hatten aufhängen lassen, in diesem gräulichen Zustande unter dem Galgen zum lutherischen Glauben bekehrte. [1]) Der nur um sechs Jahre ältere Jakob Beuerlin, Doctor der Theologie, Canzler der damaligen Akademie zu Tübingen und der erste evangelische Probst daselbst, ein Mann der unter andern auch die katholischen Herren zu Trident gesehen, in acht religiösen und politischen Legationen von seinem vorsichtigen Fürsten gebraucht worden war und den Christoph selbst gesprächsweise nur seinen „Lieben und Getreuen" nannte. Balthasar Bidembach, der acht und zwanzig jährige Stuttgardter Hofprediger. Lauter junge in der Kraft ihrer Jahre dastehende Männer, alle drei wohl geeignet hartnäckig für das Lutherthum aufzutreten, aber wenig oder gar nicht um ein für die Kirchen Frankreichs ersprießliches Ergebniß herbeizuführen. Wegen ihrer Unkenntniß der französischen Sprache hatte ihnen der Herzog seinen in Frankreich bewanderten Rath Melchior von Salhausen beigegeben und nebst der übrigen Bedienung auch noch einen besonders erfahrenen Schreiber Wilhelm Karioth.

1) Anno 1563, aetatis 25, Theologiae Doctor renuntiatus, superintendentis Goeppingensis munus adiit, ubi primo statim anno Judaeum quendam in vicino pago Rechberg, Pontificiae religioni etiam nunc addicto et Baronibus de Rechberg subdito, propter commissa crimina, pedibus inter duos canes suspensum, per Dei gratiam mirabiliter convertit. S. Fischlini Memoria Theolog. Wurtemb. Pars I. p 95. — Bidembachii Consil. Dec. 4 Cons. 10. — Haeberlini Theologia practica p. 84.

Es war, wie der eigenhändige Bericht Andreae's bezeugt, troß der späten Jahreszeit eine bequeme und fröhliche Reise. Ueber Pforzheim, Rastadt, Hagenau, Elsaß-Zabern und Metz gings durch die Champagne wo, nach gutem Zuspruch in Epernay, der warm gewordene Herr Canzler auf die Frage wie man den trefflichen Wein heiße, die Antwort erhielt: vin d'Ay, und als bei den schon zu Pferde sitzenden der Abschiedstrunk umging dem Wirthe mit ächt germanischer Jovialität zurief: „Ei so gebt nur noch eins von diesem Vinum Dei, von diesem Hergottswein." [2]) Nachdem zwischen Meaux und Paris ein fürchterlicher Regen nicht allein die Reiter sondern auch alle Briefschaften an die hohen Herren gänzlich durchnäßt und unüberreichbar gemacht und sie veranlaßt hatte ein an den Ecken ganz aufgeweichtes Briefpaquet des Vergerio an den Cardinal von Bourbon zu untersuchen, so sahen sie zu ihrem größten Schrecken daß es keine Buchstaben von Vergerio's Hand, sondern nur zwei gedruckte Schriften: Das dem Cardinal della Casa zugeschriebene Schandgedicht zum Lobe der Sodomiterei und die Geschichte der Päpstin Johanna enthielte, welche sie zur Empfehlung überreichen sollten. Zu Paris stiegen sie am 10. October in der angesehenen Herberge der Deutschen, zum eisernen Kreuz ab, fanden aber die damals auf eine beängstigende Weise grassirende Pest und Jakob de Tournes, der Gesandte Navarra's, ihr Begleiter, verließ sie mit der Sicherheitsweisung den Ort ja nicht eher zu verlassen als bis er sie an den Hof rufen würde. In Paris trafen sie eine zwar nicht unerwartete und sie näher angehende aber dennoch nicht sehr willkommene Gesellschaft: zwei geistliche Herren welche zu demselben Zwecke wie sie, auf Begehren, vom Churfürsten von der Pfalz wohl in der geheimen Absicht abgesandt worden waren, das etwaige Beginnen der Würtemberger im Schach zu halten. Der eine war Peter Bouquin (Boquinus), ein Bruder desjenigen welcher zu Poissy erschienen war, ein Franzose von Geburt und einer der ersten welche zu Bourges die Kutte verließen und nach vielen Verfolgungen und Wanderungen zu Wittenberg, Basel, Strasburg zuerst lernend dann mit Erfolg lehrend und predigend aufgetreten war und endlich zu Heidelberg

2) Fama Andreana p. 128.

bei dem reformirten Friedrich III. eine Professur erhalten hatte, die er trotz Streit und Zank zwanzig Jahre lang bekleidete, sich aber endlich dennoch gezwungen sah sich nach Lausanne zurück zu ziehen um ruhig sterben zu können. [3]) Der andere war der uns schon aus Beza's Waldensergesandtschaft her bekannte gemäßigt-reformirte Michael Dilher. Inzwischen hielten sich diese Herren doch so gut es gehen mochte zusammen. Dem schaulustigen und lebhaften Canzler wurde bald die Herberge zu enge und als ein Mann vom Fache wollte er vor allem die weltberühmte Sorbonne in Augenschein nehmen und seine Collegen nicht ohne Widerstreben überredend sagte er: „das wäre ja wie wenn man zu Rom gewesen wäre und den Papst nicht gesehen hätte.“ Aber schon auf der Straße hätten Sie bei der Aufgeregtheit des Pöbels und weil man ihnen den geistlichen Stand ansah durch einen Wortwechsel in welchen Dilher gerieth, die Mißachtung der wohlgemeinten Warnung beinahe theuer bezahlt. Als sie in das berühmte Lectorium der Theologie traten rief Beuerlin aus: jetzt nehme es ihn nicht mehr Wunder daß die Theologie Scots, der hier gelehrt, so dunkel seye; denn der Ort glich eher einer engen finstern Spelunke als einem Hörsale. Und als noch ein und das andere sarkastische Wort fiel bestieg Andreae den im entlegensten Winkel angebrachten Katheder und creirte in humoristischer Laune, dem Scotus und allen Papisten zum Trotz, von dieser katholischen Erzkanzel, den vor ihm stehenden Balthasar Bidembach in aller Form zum evangelischen und antipapistischen Doctor der Theologie [4]) zum Ergötzen aller Anwesenden. Diesen Gang, wie man glaubte, mußte Beuerlin mit dem Leben bezahlen, denn er wurde unmittelbar nachher von der Pest ergriffen und starb wenige Tage darauf zum großen Leidwesen seiner Gefährten (28. Octob.). Der Pestfall war ein willkommener Vorwand sie noch nicht so bald nach Hofe zu rufen und sie unterdessen mit der Besichtigung der Königsgräber zu St. Denis, des Klosters auf dem Paris beherrschenden Montmartre und anderer Merkwürdigkeiten hin zu halten. Als sie endlich berufen wurden und Abends in St. Germain ankamen,

---

3) S. über ihn Melchior Adami Vitae Theolog. exteror. Edit. fol. p. 72. — Struve, Pfälzische Kirchenhistorie p. 54 et 55. — Hist. Ecclés. I. p. 616. welche ihn fälschlich „Jean“ nennt und mit seinem Bruder verwechselt. — Bayle Dict. hist. et crit.

4) S. Fama Andreana p. 135.

hätten sie müssen, bei dem sorglosen Getümmel und Wirrwar, auf der Straße übernachten wenn nicht auf die Bitte man möchte doch ihre Pferde in Sicherheit bringen, jemand sie in eine nach Art der deutschen Meisenschläge aus Baumstämmen erbaute Hütte untergebracht hätte. Sie ließen sich aus einer Garküche das Essen kommen und ihr Wirth sorgte für guten Wein so daß sie nach und nach gute Miene zum schlechten Spiele machten, zumal da endlich ein Hausgenosse des Legaten ihrem Schreiber sagte sie sollten nur guten Muths seyn man werde für frisches Stroh sorgen worauf sie sich gütlich thun könnten. Als der Schreiber mit dieser Kunde kam schlugen sie eine helle Lache auf, noch größer aber wurde die bittere Heiterkeit als das Nachtlager ankam und dermaßen von Mäusen und Katzen bewässert war daß man es kaum aushalten konnte. [5])

So sah es damals mit dem Empfang am königlichen Hoflager in Frankreich aus. Des anderen Tages wurden sie in Poissy untergebracht. Die erste Audienz hatten sie in Gegenwart Condé's bei Navarra, der sie willkommen hieß und sein Bedauern ausdrückte daß sie zu spät angelangt wären. In Privatgesprächen mit den nur halb katholisirenden Prälaten wie Monluc und anderen wurde glimpflich alle Schuld der Auflösung der Versammlung der unbedachtsamen, schroffen Erklärung Beza's in der ersten Rede über das heil. Abendmahl beigemessen, zum großen Behagen der lutherischen Theologen welche die nachträgliche Bemerkung ganz psychologisch richtig und natürlich fanden: daß auch Beza seitdem ganz traurig, niedergeschlagen, abgemagert, wie halb todt und wie von seinem Gewissen gegeißelt erscheine. [6])

---

5) Fama Andreana p. 138. Quorum tandem misertus quidam Gallus, cum peterent saltem equos in locum tutum perduci juxta quos sub tentorio pernoctare cupiant, in humilem casam introducuntur, ad eum modum extructum, quo aviaria nostra, quibus parices capiuntur. Ut autem noctem commode traducerent, ex culina publica, si quid afferri possit ciborum, curant. Ad quam rem cum hospes expeditus esset, simul quoque bonum vinum comparatur. Hilaritatem autem cum simularent magis quam experirentur Legati hospes secretarium ipsis adjunctum accedit et eos bono animo esse jubet, Se enim ipsis recens stramen daturum, ut suaviter dormire possint. Quod secretarius ridens cum referret Theologis, majore cachinno ab ipsis accipitur. Erat autem stramen minime recens, sed a muribus comminctum, foetidissimumque, ut ejus foetorem difficulter perferre possent.

6) S. Fama Andreana p. 141. Toto igitur tempore, cum a

Sie konnten freilich keine Ahnung davon haben was alles auf dem Manne lastete und hätten sie es auch gewußt, so wäre alle Mühe doch nur eine verdammliche gewesen weil er sie zur Verbeitung der „Sacramentsschänderei" übernommen hatte. Nun ging das alte Spiel wieder an. Der König begehrte nämlich, obgleich er schon ganz in den Händen der katholischen Partei war, eine schriftliche Erklärung über das heil. Abendmahl und zwar von den würtembergischen sowohl als auch von den mit Beza übereinstimmenden pfälzischen Theologen. Von Beza gewarnt reichten letztere Nichts ein, die lutherischen aber ließen in einer zweiten Audienz (11. Nov.) durch ihren französischen Oratoren Melchior von Salhausen ihre schon zwei Tage vorher zu Poissy gemeinschaftlich abgefaßte Erklärung übergeben. Sie hielten sich so heißt es unter anderm an den zehnten Artikel der Augsburgischen Confession und an die im Jahr 1551 vom Herzog dem tridentinischen Concilium abgegebene von ihrem Fürsten unterzeichnete Erklärung. „Wenn nun die Prediger der französischen Kirche nicht von derselben abwichen," so setzten sie mit schwäbischer Verschlagenheit hinzu, „so wäre alles Aergerniß gehoben und den sämmtlichen Kirchen wohl gerathen." [7]) Trotz alles Drängens und Treibens warteten sie vergeblich auf eine Antwort. Oefters gingen sie von Poissy nach St. Germain. Da wurden sie denn auch eines Tages (17. Novemb.) der Königin von Navarra die eben zur Predigt ging und somit auch ihrem damaligen Prediger Beza vorgestellt.

Sie konnten nicht umhin beizuwohnen. Der Saal füllte sich mit den Frauenzimmern der Königin und anderen hugenottischen Damen des Hofes. Johanna mit ihrem Sohne dem jungen Heinrich an der Hand setzte sich an einen in der Mitte stehenden einfach überdeckten Tisch auf welchem die heilige Schrift lag, ihr gegenüber nahm Beza Platz, die Fräulein hatten, wie es ihre Gebieterin wollte um durch eine kleine mechanische Beschäftigung die Zerstreuung der Eitelkeit zu hindern, ihre leichten weiblichen Arbeiten mitgebracht und eröffneten die Erbauungsstunde

propria conscientia flagellaretur, quasi semimortuus obambulabat tristis, cum videret, occasionem colloquendi de religione ampliorem prorsus amissam esse.

7) S. Fama Andreana p. 141. Das Actenstück selber steht bei Sattler: Herzöge, IV. Beilagen S. 188. Actum Poissy, 9. Novembre 1561.

indem sie mit heller und melodischer Stimme einige Strophen aus den Psalmen sangen. Beza der in Rücksicht auf die Zeit die Erklärung des Propheten Jona vorgenommen hatte, schlug dann das heilige Bibelbuch auf und erklärte mit praktischer Anwendung zur Stärkung und Befestigung des Glaubens mitten unter den Niniviten, den Text weiter und schloß mit dem Gebet für die Kirche des Herrn, für die Standhaftigkeit der Angefochtenen und Unterdrückten, für die Beschützer des evangelischen Glaubens, für König und Vaterland. Als das Ganze wiederum mit dem einfachen Gesang der Psalmen geschlossen war, schüttelten die an mehr priesterliches Aeußere und blos an die Möglichkeit eines wahren Gottesdienstes in der Kirche gewohnten lutherischen Herren bedenklich den Kopf, sich untereinander fragend: ob denn das auch eine Art seye? Sie bedachten nicht daß dieß die eigentliche apostolische Art und daß dieselbe unter dem Druck der bisherigen Verfolgung eine eben so natürliche als nothwendige Art in Frankreich geworden. Große Bewunderung hingegen flößte ihnen der Admiral von Coligny ein als sie zwei Tage nachher von demselben eingeladen wurden, in Gegenwart seiner Gemahlin und der Fürstin von Condé Audienz erhielten und Andreae sich besonders mit ihm über die Religionsangelegenheiten und die französischen Zustände unterhielt. „Diesen Herrn den weisesten, umsichtigsten von allen, der in Sprache und Sitte und der ganzen Haltung voll Ernst und Würde ein wahrer Heros ist, könnte der mit seiner Geburt und Stellung unbekannte viel eher für einen gebornen Deutschen als für einen Franzosen halten." „Wenn Gott Frankreich in diesen Wirren Heil will widerfahren lassen," sagte Andreae auf dem Heimwege zu seinen Gefährten, „das ist der Mann durch welchen er es thun wird." Denn der König von Navarra, meinte er mit Recht, seye ein elender Wankelgeist und Condé selbst seye so kaltsinnig daß er das Ansehen habe als seye es ihm um ganz anderes als um die Religion zu thun. [8])

---

8) Hier ist das merkwürdige gewiß im Munde eines lutherischen Predigers unverdächtige Zeugniß. Fama Andreana p. 143. Decimo nono Legatos Wirtembergicos Admiralius Heros ad Colloquium vocat, praesente uxore sua et principis Condensis conjuge pia et honesta. In quo multa et varia de religione quaerit. Deinde solus seorsim cum D. Jacobo de Ducis Wirtembergici Christophori pietate et sapientia,

Die deutschen Theologen merkten endlich daß sie ganz überflüssig seyen, da sie troß einer zweiten an den König von Navarra gerichteten Erklärung über die Augsburgische Confession im allgemeinen und über das Abendmahl ins besondere, keine Antwort erhielten.

Sie erlangten daher die nachgesuchte Entlassung in einer letzten Audienz am 21. November, bei welcher Monluc, der Bischof von Valence, den Dolmetscher machte. Hier soll die Königin in Gegenwart des Königs von Navarra nach der Danksagung und dem Gruße an die Fürsten gesagt haben: Daß wenn ihr Herr sie frage welcher Religion die Königin zugethan seye, sie zuversichtlich antworten könnten: dieselbe halte sich von ganzem Herzen zur Augsburgischen Confession.[9] Was in dieser Form und unter diesen Umständen bei der beständig zweideutigen und wankenden Frau beinahe unglaublich ist.[10] Der König von Navarra schämte sich nicht, obgleich er bereits an die Gegner verkauft war, die deutschen Fürsten zu bitten einen Ort zur Besprechung deutscher und französischer Theologen zu bestimmen, wo man dann Gott bitten müsse daß eine feste und nachhaltige Eintracht zu Stande gebracht würde. Wo nicht, so solle man doch nicht die christliche Liebe außer Auge lassen und noch viel weniger mit jener Gehässigkeit gegen einander auftreten wie bisher viele gethan, sondern man solle sich gegenseitig mit Sanftmuth ertragen und sich verbinden gegen den gemeinsamen Feind: die Papisten, und Gott inbrünstig bitten daß er den in Irrthum befangenen seinen Willen offenbare. Er werde auch, so schloß er, in dieser Angelegenheit an die deutschen Fürsten schreiben. Beim Abschied ließ er jedem hundert Kronen in die Hand drücken

---

adeoque etiam de regni Galliae statu loquitur, in quo eo tempore erat vir sapientissimus, sermone, moribus, incessu gravissimus, quem Germanum potius quam Gallum esse ignotus judicare potuisset. De quo D. Jacobus ad socios itineris dicebat: Hic Vir est, si Dominus salutem regno daturus est in his turbis, per quem dabit.

9) Fama Andreana p. 145. In primis autem legatos orat, si ab eodem Principe interrogati fuerint, quam religionem ipsa regina mater sequatur, ut confidenter dicant, ipsam Augustanae Confessioni toto pectore addictam esse. Quibus dictis clementer eos a se dimittit.

10) Vielleicht warf sie eines ihrer zweideutigen Worte die sie so gut zu brauchen wußte über die Augsburgische Confession hin, das dann die lutherischen Herren in ihrer Hast und Befangenheit so deuteten.

mit der Weisung: er ließe durch sie ihre Fürsten bitten nicht leichthin alles zu glauben was die Gegner über ihn ausstreueten, sondern vielmehr beider Theile Handlungen zu betrachten und diesen mehr zu glauben als den Verläumdungen die man so leicht aus der Luft greife. [11]) So sprach, vielleicht um seinen schmählichen Abfall zu decken ein Mann der wenige Monate darauf offen sich mit dem abgesagtesten Feinde des Evangeliums verbinden sollte. Monluc war nachdem sich die hohen Herrschaften zurückgezogen, mit Andreae ins Gespräch gerathen über die Lehre von der Allenthalbenheit des Leibes Christi und lud ihn nebst seinen Gefährten und den pfälzischen Theologen zu einer Morgen-Collation ein, wo man weitläufiger die Sache verhandeln könnte. Sie erwarteten sich bei einem Bischofe wie Monluc in prunkvollem Gemach glänzend empfangen zu werden. Wie erstaunten sie aber als man sie nicht einmal auf Stühle sondern auf die um den Tisch herumgestellten kleinen Reisekisten setzte welche man den Eseln auf beiden Seiten aufzuhängen pflegte, wenn man dem Hoflager des Königs nachzog. Der französisch gewandte Bischof dem es mehr darum zu thun war die jungen lutherischen Doctoren wo möglich in die Enge zu treiben als zu irgend einem Ergebniß zu gelangen, brachte also die kitzliche Frage von der Allenthalbenheit des Leibes Christi noch einmal auf den Plan, und trieb den jungen disputirsüchtigen Andreae mit jener aus Calvin erlernten unerbittlichen Logik in die Sackgasse der wahrhaft monstruösen Consequenz daß der wahre Leib Christi, wenn er wahrhaft und zu gleicher Zeit an den verschiedensten Orten der Erde genossen werden soll alle Eigenschaften eines Körpers verlieren muß, so daß er gestehen mußte und betheuerte: dergleichen hätten sie nie geglaubt. Darauf kam es zur eigentlichen Frage über den Verstand der Einsetzungsworte und hier machte nun der Bischof ebenfalls wiederum die „zwinglianischen und calvinischen" Gründe zu Gunsten der tropischen Auslegung geltend.

Ueber dem aber als Andreae darthun wollte wie diese Gegenwart des Leibes nicht eine physische und natürliche, sondern übernatürliche, himmlische, göttliche seye und wegen dieser sacra-

11) S. Languet. Epist. II. p. 160.

mentlichen Gegenwart der Leib Christi seine Eigenschaften als Körper nicht verliere, und er im schönsten Zuge war, so trat unerwartet ein Bote herein der Monluc nach Hofe rief. Er holte schnell noch ein mit eigener Hand geschriebenes Heft herbei welches eine Sammlung der Aussprüche der Kirchenväter über die strittige Frage enthielt und reichte es ihnen mit den Worten hin: „Dieser Streit wird schwerlich hingelegt werden können, denn hier haben beide Meinungen Zeugnisse der alten Kirche für sich. Die Väter sprechen nicht allein von einer geistigen sondern auch von einer leiblichen Gegenwart. Deßwegen scheint mir das gerathenste daß man sich beiderseits des Verdammens enthalte und zwischen beiden Parteien Friede mache." [12]) Nachdem sich Monluc entfernt verweilte man noch einige Zeit und schaute sich die Stellen der Kirchenväter an, nicht ohne Verwunderung über die damals unter den Bischöfen seltene Belesenheit und Gelehrsamkeit, und trennte sich ohne zu einem Resultat gekommen zu seyn.

Auffallend und charakteristisch zugleich ist das gänzliche Schweigen welches der Bericht Andreae's über die Theilnahme Beza's an diesen theologischen Verhandlungen beobachtet. Und doch war auch er, ohne sie besonders aufzusuchen, mit ihnen zusammen gekommen. In einer Nachschrift an Calvin (23. Oct. 61) heißt es: „Da erfahre ich eben auch daß einige Würtembergische und pfälzische Theologen angekommen. Es ist gut daß sie so spät angelangt." [13]) Einige Tage nachher erfuhr er zwar den Tod Beuerlin's, aber wo die übrigen seyen weiß er nicht, nur so viel ist gewiß daß Balduin, der ihre Berufung besonders vermittelt, sich mit ihnen in derselben Verlegenheit befand wie einer der den Wolf bei den Ohren erfaßt hat. [14])

---

12) Fama Andreana p. 149.

13) S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 21. und 23. Octob. 1561 gegen das Ende.

In einem andern Brief zweifelt er noch ob sie an Hof kommen werden. Germani Theologi adhuc haerent Lutetiae, expecto dum adhaereant (adveniant) quamquam, ut arbitror. potius revertentur invisi. S. Mss. Genevens. 30. Octob. 1561. Beza Calvino.

14) S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 4. Nov. 1561: Burlinus unus ex Wirtenbergibus Legatis, peste interiit Lutetiae. Reliqui tres, nempe Dillerus Boequinus, Andreae ubi sint nescio, nec fortassis etiam resciscam. Qui illos suo unius Consilio accersivit

Am Tage nach der Abreise der Deutschen schreibt er aber an Calvin daß Navarra ihnen die obenerwähnten Aufträge wegen eines anzustellenden Colloquiums an ihre Fürsten gegeben, und daß er, Beza, selbst unter vier Augen dieselbe Angelegenheit mit Ihnen besprochen und auf das ausführlichste darüber an den Churfürsten selber geschrieben habe. [15]) In Beziehung aber auf die letzte Unterredung mit Monluc spricht sich Beza auf eine solche Weise aus daß man an seiner Theilnahme nicht zweifeln kann. „Die deutschen Theologen," schreibt er in vertraulicher Eröffnung seines Herzens an Calvin, „sind wie schon gemeldet abgereist, Boucquin und Dilher haben sich brav gehalten, die anderen hat der Bischof von Valence tüchtig aufs Korn genommen, wie sie es verdienten, was mir keine kleine Freude machte. Ich verfuhr glimpflicher mit Ihnen doch so daß ich der guten Sache nichts vergab." [16]) Gutes wollten also wahrscheinlich die lutherischen Herren nichts von Beza sagen und Böses konnten sie nicht, daher ihr Stillschweigen. Unverrichteter Dinge wie es wohl voraus zu sehn war, kehrten sie wieder heim und kamen nach einem vierzehntägigen Ritte (10. Dec.) ein jeglicher in seine Heimath zurück.

Lupum nunc tenet auribus. Ita fuit ut nullis placeant qui omnibus placere student.

15) Theologi Germani heri discesserunt. Nihil prorsus cum illis actum. Tantum praetexuit Navarrenus, tardius venisse et hortatus est ut apud suos Principes agerent de habendo aliquo colloquio et tota illa controversia componenda qua de re quoque privatim cum illis egi et ad illustriss. Palatinum scripsi quam diligentissime potui. Mss. Genevens. S. Beilagen. Beza Calvino 25. Nov. 1561.

16) Alios egregie excepit Valentinus Episcopus, i. e. ita ut digni erant, quod mihi fuit jucundissimum. Ego placidior fui, sed ita ut sim minime praevaricatus. S. Beilagen Beza Calvino 29. Nov. 1561.

Fünfzehntes Capitel.

Beza, ein vielgeplagter Mann, bleibt fest im Sturme und bahnt die Religionsfreiheit der Kirchen Frankreichs an.

Daß Beza, nachdem der Bruch auf dem Colloquium zu Poissy zwischen den Prälaten und Predigern unheilbar geworden, die Ränke der Gegner und die Schritte der deutschen Theologen keiner großen Beachtung würdigte ist mehr als natürlich.

Das Colloquium hatte nicht allein ein allgemeines Aufsehen sondern auch eine ins Unglaubliche steigende Gährung der Gemüther hervorgebracht; das Erscheinen schon und der Aufenthalt der Prediger am Hofe, das Ansehen welches Beza bei den höchsten Machthabern genoß und das in der Ferne den Gesinnungsgenossen noch größer erschien als es wirklich war erzeugte einen Muth und eine Zuversicht die sich bis zur Verwegenheit selbst an den Orten steigerte wo die Hugenotten noch nicht in der Mehrzahl waren. Die Guisen, der Connetable, die Prälaten waren theils voll ohnmächtigen Trotzes oder banger Ahnungen des herannahenden Unterganges, theils zornglühend und unheilschwanger vom Hofe gewichen oder doch wie der immer anwesende Legat, kleinlaut geworden. Aus allen Provinzen ertönte der betäubende Ruf um Freiheit der Gewissen und des Cultus, und der durch das Feuer der Verfolgung erhitzte und flüssig gewordene Gährungsstoff der Selbsthülfe in der heiligsten Angelegenheit die der Mensch kennt, brach an vielen Orten in Stadt und Land verheerend aus.

Die Machthaber selber, bedroht vom Papste, und mehr noch von dem in unüberwundener, colossaler Uebermacht dastehenden Spanien, standen rathlos da. Die Königin sah niemand den sie in ihrer macchiavellischen Politik brauchen könnte um den Sturm zu beschwören als Beza. Deßwegen ließ sie ihn auf sein wiederholtes Bitten auch nicht einmal für einige Tage nach Genf. [1])

---

1) Nullum non movi lapidem ut saltem mihi liceret istuc excurrere. Sed nondum impetravi. So schreibt Beza am 30. Oct. 1561

Mit dem politischen Scharfblicke und der Umsicht die ihm mehr als irgend einem andern Reformationshaupte beiwohnte und worin nur Coligny in seiner Art ihm gleichkam erkannte er: jetzt oder nie seye für die Freiheit des Evangeliums und die äußere Gestaltung und Berechtigung der Gemeinden etwas herauszupressen und vielleicht auf friedlichem und gesetzlichem Wege Dasjenige zu erringen was man im Begriff war mit Gewalt sich zu verschaffen. Er müsse beschwichtigen, zur Ruhe zur Ordnung weisen, dem Strom der verheerend sich ergieße Einhalt thun! so rief man ihn halb bittend und halb drohend an. Aber darauf stellte er mit allem dem Ernst und der ihm eigenen Eindringlichkeit vor: Die Sache selbst seye nicht von Menschen sondern von Gott, das Wort Gottes habe ein ewiges Recht frei zu wirken, Uebelstände welche aus der Verweigerung dieser Freiheit hervorgegangen müsse man beklagen und entschuldigen, es handle sich jetzt nicht mehr vom Aufhalten dieses Stroms sondern davon ihm ein Bette anzuweisen, wenn man nicht muthwillig und gewissenlos das Reich verheeret sehen oder ganze Provinzen dem Henker überantworten wolle, um die hugenottischen Einwohner nicht so wohl zu tödten, denn dieß seye bereits unmöglich, als vielmehr um ihnen das heiligste Recht der Selbstwehr aufzudringen, wie bisher an vielen Orten geschehen seye. Es müsse etwas zu Gunsten der reformirten Kirchen geschehen und zwar in der kürzesten Frist. Diese und ähnliche Vorstellungen unterstützt durch das Ansehen der Königin von Navarra Coligni's und Condé's wirkten durch die täglich, ja stündlich einlaufenden bedrohlichen Nachrichten aus allen Theilen des Königreichs bei dem Canzler sowohl als bei den einflußreicheren Mitgliedern des Reichrathes. Gegen die Hugenotten hatte man schon aus eigener Machtvollkommenheit den Parlamenten die härtesten Edicte zum Eintragen in die Register vorgelegt, für sie aber wagte man nichts Eigenmächti-

---

an Calvin. Mss. Genev. S. Beilagen unter diesem Datum. Théodore de Besze voulant faire le semblable (wie Martyr) il lui fut repondu par la reine-mère qu'il était Français et qu'on avait encore à faire de lui, pour essayer si par autres moyens et conférences, on pourrait pour le moins adoucir les troubles de la religion, ce qui le contraignit de demeurer plus long-temps en France qu'il ne voulait, considerant les menées qui dès lors se couvaient, dont peu après on vit les effets.

ges zu thun, auch wollte man sich durch das Ansehen der höchsten Magistratur den Rücken gegen alle drohende Einsprache der fremden katholischen Mächte decken. Es wurde daher beschlossen aus jeglichem Parlamente auf den zwanzigsten December je zwei angesehene Mitglieder einen der Präsidenten und einen der Assessoren nach St. Germain zu berufen welche mit den Fürsten vom königlichen Hause, den Kronräthen, den Requetenmeistern eine noch bedeutendere und erlauchtere Versammlung bilden sollten als diejenige welche das harte und aufreizende Julius-Edict gemacht hatte, um, wenn auch nur vorläufig, ein Friedensinstrument zu berathen und die widerspenstige Allgewalt des pariser Parlaments zu brechen, welches in ungemessener Selbstherrlichkeit sich allen Zugeständnissen widersetzte und mit zäher und kaltblütiger Grausamkeit die Ausrottung der Ketzerei begehrte.

Aber Beza der die Verzögerungen wohl kannte welchen solche Versammlungen selbst bei dem besten Willen der Mitglieder untrrworfen sind, wies auf die dringende Noth des Augenblickes hin welche schleunige Abhülfe begehre. Jetzt, auf der Stelle, müsse etwas Beschwichtigendes geschehen, anders könne niemand dafür stehen daß nicht alle Beschlüsse und Edicte jener Versammlung zu spät kämen. So gelang es ihm endlich zu erwirken daß die Königin und der geheime Rath den Evangelischen erlaubten sich frei und sicher zu versammeln und somit hatte er gleichsam schon ein wichtiges Unterpfand für die günstige Entscheidung der künftigen Versammlung in Händen. Ein siegreicher Fortschritt den die Kirchen Frankreichs dem Muthe und der Gewandtheit Beza's verdankten. Doch sollte man des königlichen Namens bei dieser Vergünstigung noch schweigen bis man nach der Verhandlung mit den Parlamentsräthen die ganze Religionssache werde geordnet und gesetzlich festgestellt haben. [2]) Es gingen also versiegelte königliche Briefe folgenden Inhalts an alle Behörden in den Provinzen. „In Betracht der Mehrzahl der Abgeordneten der Generalstaaten, welche Kirchen begehrt hätte, um Uebelständen vorzubeugen welche die geheimen Versammlungen erzeugen könnten, auch um die Verbreitung schädlicher und ärgerlicher Lehren die im geheimen schleichen und verdammte Secten

---

2) Siehe über die ganze wichtige Verhandlung: **Beza Calvino 30. Octob. 1561** in den Beilagen.

erzeugen könnten zu hindern, soll jedermänniglich, wes Standes er auch seye, bei Rebellionsstrafe verboten seyn die öffentlichen Versammlungen zu beschimpfen oder denjenigen Gewalt anzuthun die in solcher öffentlicher Versammlung sich befinden, um das Wort Gottes zu hören, zu beten, oder sonst gottesdienstliche Handlungen zu verrichten, wenn nur die so versammelten nicht in Waffen erscheinen, und die Versammlungsorte von unseren Behörden besichtigt und ihnen offen sind, damit nichts Ungeschicktes weder gethan noch gesagt werde."[3]) Diese Freiheit und Sicherheit aber konnte, wie Beza in seinem Brief bemerkt, nur unter gewissen von dem Zustande der Provinzen abhängigen Bedingungen in größerem oder geringerem Grade statt finden. „In der Guyenne und Gascogne hoffe ich," so schreibt er mit sichtbarer Freude über den errungenen Sieg, „soll nichts geändert werden; auch in der Normandie wird alles vortrefflich bestellt sein." Denn diese Provinzen wo jetzt nur noch kümmerliche Ueberreste von Protestanten sich befinden, waren, der bei weitem überwiegenden

---

3) Diese geheimen vorläufigen Zugeständnisse werden weder von der Histoire Ecclésiastique noch von irgend einem sonstigen gleichzeitigen Geschichtschreiber erwähnt. Nur in den oft erwähnten Mém. de Condé II. 531 haben die Herausgeber aus den Handschriften der königlichen Bibliothek ein Document hinzugefügt das offenbar nach Datum und Inhalt und nach allen Angaben die Hauptsache dieser Concessionen enthält und welches einen Beweis liefert wie das erste Handelshaus des damaligen Europas und somit der Welt auch zu den geheimsten Dingen seine Canäle hatte.

Extraict d'ung mandemant qui doibt avoir esté faict en France, touchant les Assemblées de Sectaires, envoyé à Cristophe Hermann Facteur des *Fuquers* (Fugger) de Paris, du 26e Novembre 1561.

Ayant regard aux Rémonstrances et requisitions que nous ont esté faictes par la pluspart des Députez des trois Estatz de nostre Royaulme et affin de éviter les inconvéniens qui pourroient advenir à cause des Assemblées particulieres, semblablement pour la vérité de la Doctrine pour le faict de la Religion, qui pourroient facilement aporter différentes et reprouvées Sectes et opinions; Nous avons deffendu et deffendons à toutes personnes de quelque estat, qualité et condition qu'ilz soient, soubz peine d'estre punis comme sédicieulx et rébelles, de ne dire, ou faire injure, force ne violence à ceux qui seront en Assemblées publiques, pour ouyr la Parolle divine, et faire Prières et aultres actes concernantz le faict de la Religion, pourveu que ceulx de ladicte Assemblée, ne soient armés ny abastonnés, et soient les lieux où ilz peussent estre, veuz et visitez par nos Officiers, à ce que ne se face ne dise aulcune chose subjecte à répréhension; et tout ceci nonobstant noz précédentz Edictz.

Mehrzahl nach, dem Evangelium zugethan. „An anderen Orten wird auch jetzt noch, je nach der Anzahl der Brüder, und dem Geiste der Bevölkerung, ein geringerer Grad von Freiheit statt finden. In Paris ist es, bei der wüthenden Aufhetzung des Pöbels heuer noch nicht möglich öffentliche Versammlungen zu gestatten, doch sollen sie sich bis zu zweihundert in Privathäusern versammeln können." Wenn dann das Volk Tumult erregen wollte, so sollte der königliche Statthalter angewiesen seyn es mit Waffengewalt zur Ruhe zu bringen. Die Verhältnisse in Paris waren von beiden Seiten sehr schwierig geworden. Beza mußte sich daher trotz der grassirenden Pest im Auftrage der Königin in Person dahin begeben (28. Octob.) sowohl um ihnen die Nachricht von der Begünstigung im allgemeinen zu bringen als auch besonders um ihnen die Nothwendigkeit der Beschränkung für sie begreiflich zu machen. Der den Hugenotten nicht abholde königliche Statthalter, Karl von Bourbon gewöhnlich Fürst La Roche-sur-Yon genannt, versprach dem wohl bekannten Ueberbringer des geheimen Schreibens, alles zu thun was in seinen Kräften stünde, nur sollten die Evangelischen sich auch mäßigen und innerhalb der vorgeschriebenen Gränzen halten. Nicht so leicht wurde es ihm in der Versammlung der Prediger und Gemeindeältesten welche die Schwierigkeit ja die Unmöglichkeit des strengen Einhaltens einer solchen Vorschrift bei der großen Menge die sich allenthalben zu den Predigten drängten, so wie auch die persönliche Unsicherheit derjenigen vorstellten die sich mitten unter einem feindseligen Pöbel in so geringer Zahl versammeln sollten und demnach der Aufmerksamkeit ihrer Gegner nicht entgehen konnten. Inzwischen schienen sie sich doch fügen zu wollen.[4]) Aber schon wenige Tage nachher erfuhr er daß sie anstatt zu zweihundert bisweilen zu sechstausenden an verschiedenen Orten sich versammelten,[5]) so daß das Parlament und die übrigen Gegner

---

4) Nostri quoque mihi *visi sunt* acquiescere schreibt Beza.

5) Eben so Languet: Calendis hujus mensis (Novembris) nostri primum prodierunt in publicum et sunt concionati et sacramenta administrarunt. Non quidem hoc fuit plane permissum a Rege, ne edicta de ea re facta rescindi viderentur, sed tamen fuit ex aula significatum si convenirent non plusquam ducenti, Regem hoc toleraturum. Convenimus igitur non ducenti aut trecenti sed duo, tria et interdum novem aut decem millia: hodie vero existimo, non pau-

bei dem Hofe und dem Statthalter über schmähliche Begünstigung der Ketzerei schrieen. Letzterer aber, kaltblütig und standhaft, antwortete: er habe Befehl Unruhe und Aufruhr zu verhindern aber die Versammlungen zu verhindern, dazu habe er keinen Befehl. An Beza's Ohr widerhallten alle die Klagen welche man wegen der sogenannten Uebergriffe der Ketzerei an den Hof brachte. „Obwohl ich mich über die reißende Ausbreitung des Reiches Gottes freue," schreibt er kurz darauf, „so höre ich nicht auf zu ermahnen und flehentlich zu bitten daß sie sich in jeglicher Weise zurück und in den Schranken der Mäßigung halten, denn solches Ungestüm bedarf, wie ich es ansehe, viel mehr des Zügels als des Sporns und ich besorge diese Hast und Ungeduld möchte den Sieg, der soviel als gewiß ist, am Ende noch unseren Händen entreißen. Kurz ich fürchte die Unsrigen mehr als unsere Gegner." Ein Wort das Beza öfters in seinen Briefen wiederholt und das sich zum Nachtheile der guten Sache nur allzu oft bewahrheitet hat. Er kehrte sogleich wieder an das Hoflager zurück. Denn nun galt es nicht zu feiern! Eine Hauptsorge Beza's war jetzt auf brieflichem Wege, durch Absendung vertrauter Boten, durch Verwendung der Großen und Aufbieten ihres Einflusses dahin zu wirken daß die Wahl zu der künftigen verhängnißvollen Versammlung auf tüchtige und dem Evangelium wenigstens nicht abholde Männer fiele. Die Sache hatte keine geringe Eile und selbst Condé und seine leichtsinnige Umgebung mußte durch tägliches, eigentliches Predigen worin Des Gallars noch einige Zeit erleichterend beistand, Berathen und Mahnen im Eifer und Zuge gehalten werden, wenn das, wie man dachte, im Einlaufen begriffene Schiff der völligen Constituirung der Reformation nicht vor dem Hafen scheitern sollte. Wohl erwägend wie selbst bei denen welche sich entschieden der reineren Lehre zugewandt, aber mit Ausnahme des Admirals und der Königin von Navarra jenen Säulen der Kirche, noch gar sehr der Befestigung nöthig hatten, die äußere Einrichtung und bestimmte, regelmäßig wiederkehrende kirchliche Form von dem heilsamsten Einfluß und der größesten Nothwendigkeiten eine seye, vereinigte er die Königin von Navarra mit ihrem ganzen Hofstaate, die

---

ciores quindecim millibus interfuisse concioni. Parisiis pridie Martini 1561. Languet Epist. II. p. 155.

Familien des Prinzen von Condé, des Admirals, und des Grafen von Crussol, später Herzog von Usèz, und organisirte mitten in dem wunderlichen und leichtfertigen Getriebe des Hofes, Angesichts des Königs von Navarra und der andern ausgesprochenen Gegner eine eigentliche Gemeinde, eine Kirche im strengsten Sinne der calvinischen Disciplin, mit ihren Predigern, Aeltesten, Consistorium, Censur kurz eine festgeschlossene kirchliche Körperschaft nach allen ihren Theilen soviel dieß nur immer in dem gährenden Tumult des Hofes möglich war. [6])

Dieß war wenn man die Strenge der reformirten Kirchenzucht jener Zeiten bedenkt ein eben so kühner als beiderseits lobenswerther Schritt welcher diese Familien mit der Kirche des Evangeliums aufs innigste verband. Die äußere Veranlassung zur Verwirklichung dieses von Johanna und dem Admiral längst gehegten Wunsches, mag wohl das Erscheinen Perucel's, eines Predigers, gewesen sein den Condé auf Anrathen des Herrn von Sechelles eines der adelichen Abgeordneten, sich von Frankfurt hatte kommen lassen. Franz Perucel ein ehemaliger Barfüßermönch, Baccalaureus der Theologie zu Paris und Novizenlehrer daselbst war frühe schon (1542) durch die freieren Predigten Landri's angeregt zur Reformation übergetreten, ein gelehrter, freisinniger Kopf aber, wie es scheint, ein unruhiger Charakter.

Er war in Basel mit Castalio und der den Reformirten so verhaßten „akademischen" Partei zusammen gekommen und seither immer im Verdacht ihre gegen die absolute Prädestination und deren Consequenzen gerichteten Ansichten zu theilen, zumal da er auch in Frankfurt, wo er schon seit einigen Jahren der bedeutenden Gemeinde der französischen Flüchtlinge gemeinschaftlich mit Wilhelm Le Brac (Holbrac) vorgestanden, [7]) mit diesem letzteren in arge Streitigkeiten wegen der Kirchendisciplin gerathen war und die laxere Praxis vertheidigt hatte. Bei dem außer-

6) Mss. Genevens. Beza Calvino, 30. Octob. 1561. Praeterea habendae frequentes Conciones ut Principes in officio contineamus. Itaque totus nunc sum in eo ut ex tribus familiis, nempe Reginae Navarrenae, Condensis Principis et Amyraldi unum corpus Ecclesiae constituam, suis omnibus partibus, quoad ejus fieri poterit inter istos aulicos tumultus composita.

7) Siehe über ihn Hist. Ecclés. I. p. 30. Epist. Calvini Edit. Amsterdam. p. 83. a. Mss. Turicens. Coll. Simler. Ende des Jahrs 1560. Mss. Genev. Beza Calvino 30. Octob. 1561.

ordentlichen Mangel an Geistlichen konnte Beza nicht wohl den vom Fürsten selber berufenen Mann beseitigen. Er hatte überdieß eine schriftliche Freisprechung von der gegen ihn erhobenen Anklage und ein ehrenvolles Entlassungszeugniß vorgewiesen das hundert und zwölf Gemeindeglieder unterzeichnet hatten. Einen solchen Mann mußte man unter die Aufsicht einer gehörig organisirten Kirchenbehörde stellen, die im vorkommenden Falle Macht über ihn hätte: „Was sollten wir hier thun? Wir ermahnten ihn daß er sich fürderhin friedfertig und bescheiden betragen, seinem ehemaligen Collegen Le Brac die Versöhnung schriftlich anbieten und sich dem Urtheil der Kirche (des Consistoriums) unterwerfen müßte wenn etwa von Frankfurt oder sonst woher Klagen gegen ihn einlaufen würden; was er Alles versprach. Auch unterschrieb er die Confession und Disciplin unserer Kirchen und die ihm vorgehaltenen Gotteslästerungen Castalios hat er mit deutlichen Worten Satz für Satz verdammt. Uebrigens werde ich, solange ich hier verweile, ein aufmerksames Auge auf den Menschen haben und ihn seines Amtes erinnern.“ Es galt hier nicht allein das Einschleichen falscher Lehren sondern auch innere Zwistigkeiten und das Einbrechen einer bereits erwachenden Opposition gegen die Kirchenzucht zu verhindern ohne deren strenges Durchführen unter einem so leicht erregbaren Volke, namentlich bei den damaligen Umständen an keine Ordnung in der Kirche zu denken war. Mehr als irgend ein anderes Volk bedarf die französische Nation einer imponirenden Autorität die gerecht aber strenge und apodiktisch verfährt. Mehr als das gereinigte Dogma hat die strenge Ausübung einer beinahe lykurgischen auf das Evangelium gegründeten Kirchendisciplin, den französischen Gemeinden jene zusammenhaltende tiefe Widerstandskraft verliehen, die glorreich in einem Kampfe dreier Jahrhunderte ausgedauert hat und wovon die Spuren sich jetzt noch in den französisch reformirten Gemeinden nachweisen lassen. Man konnte aber und durfte in dem vorliegenden Falle nicht allzu wählerisch seyn, denn selbst die Königin von Navarra hatte keinen eigenen Geistlichen bekommen können, und Beza bittet inständig man möge doch sowohl für den Admiral bei welchem der Prediger Virel einstweilen geblieben, als auch besonders für die Königin einen tüchtigen Mann, anständigen Alters ausfindig machen „denn diese Frau,“ so fügt er anerkennend hinzu, „ist es wahrlich in jegli-

cher Beziehung werth daß man eine ganz besondere Rücksicht auf sie nehme.“

Zu dem Allen kamen noch die Klagen Calvin's über seinen eigenen wankenden Gesundheitszustand; der Mangel an Lehrern welcher durch Beza's Abwesenheit und das Hinscheiden anderer an der Pest, in Genf selbst entstanden war, und also die Rückkehr zu seinem Lehrstuhle und zu seiner Kanzel als höchst nothwendig erscheinen ließ; und um das Maaß voll zu machen eine Geldklemme in welche Beza's Gattin zu Genf und Beza selbst in der Fremde gerieth. „Du weißt zu guter Maaßen selbst was ich für meine Person hinsichtlich meiner Rückkehr wünsche,“ so schreibt er nicht ohne Anflug des Unmuthes, „wenn ich aber bedenke was eigentlich Noth thut, so werde ich wieder ungewiß über dasjenige was ich etwa beschließen könnte oder sollte. Was der Herr mir in dieser Rathlosigkeit eingeben wird dem werde ich folgen und ich bitte daher dich und alle anderen Brüder daß ihr mich gerade jetzt in dieser argen Zeit mit eueren Gebeten aufs beste vertretet. Ich schäme mich wahrlich meinen Gehalt so lange von unseren gnädigen Herren fort zu beziehen ohne ihnen auch nur das Geringste dafür zu leisten und wollte von Herzen gern meiner Frau selber etwas von hier aus zukommen lassen wenn es mein Beutel erlaubte. D e n n i c h h a b e G o t t L o b, b i s j e t z t s o g e l e b t d a ß i c h v o n N i e m a n d e n w e d e r G e l d e m p f a n g e n n o c h b e g e h r t h ä t t e. Aber es bleibt mir auch nichts zu schicken übrig da ich beinahe alles was ich anher mitgebracht hatte, in anderweitigen Ausgaben besonders aber zur Anschaffung des nöthigen Anzuges beinahe aufgezehret habe. Denn daß ein ehrbarer Magistrat über die Gebühr belästigt werde ist ihm nicht zuzumuthen zumal da ich weiß daß seine Lasten täglich größer werden die Bestreitungsmittel aber täglich abnehmen.“

Das ließ sich das genfer Syndicat nicht zweimal sagen: Es beschloß (11. November) bei so gestalteten Dingen Beza's Gehalt seiner Gattin für die ganze Dauer seiner Abwesenheit zukommen zu lassen und erbot sich überdieß alles was die auch für Genf ehrenvolle Stellung des Mannes am französischen Hofe erheischen würde zu bestreiten. [8])

---

8) Mss. Genevens. Registres du Conseil d'Etat 11. Novemb. 1561.

Indessen wollte aber Beza dem leidigen Hin- und Herzerren ein Ende machen und drang inständiger als je auf seine Entlassung. Dagegen erhob sich aber gerade jetzt ein allgemeiner Widerspruch, ja die Königin Mutter ließ ihn selbst kommen und bat ihn ausdrücklich er möchte doch wenigstens noch einige Zeit bleiben. Er schlug es ihr zwar nicht geradezu ab, willigte aber auch nicht ein sondern verwies auf den Ausspruch derjenigen denen er vor allen verpflichtet seye. So wollte man, war die Antwort, an die Herrn zu Genf schreiben daß der Urlaub noch um drei Monate verlängert werde. „Seid ein für allemal gewiß," ruft er schließlich den Genfern zu, „daß ich nichts anderes thun werde als was ihr nothwendig und heilsam erachten werdet. Die Ursachen warum viele dafür halten ich solle hier bleiben sind folgende: Einmal bin ich, ich weiß selbst nicht warum, bei der Königin wohl gelitten, was sie gegen viele bezeugt hat und ich selbst persönlich erfahren habe, deßwegen wünschen denn selbst auch unsere hohen Herren daß ich gleichsam als Geißel der Treue und des Gehorsams der Kirchen bleibe bis die bevorstehende Versammlung ihre Angelegenheiten geordnet haben werde. Sodann könne der Wunsch jener vier großen Familien in einen Kirchverband zu treten und als förmliche Gemeinde organisirt zu werden, nur in einiger Zeit und, wie die Verhältnisse jetzt stehen, durch mich allein verwirklicht werden. Mit schmerzlichem Leidwesen sehe ich auf der anderen Seite wie du der Mühe und Arbeit unterliegst, die Schule darnieder liegt und das Alles von Tag zu Tag nicht abnehmen sondern zunehmen muß. Ihr müßt entscheiden, wenn man an euch schreibt. Ich für mein Theil werde nie begehren daß man schreibe und Urlaub begehre, sondern nur auf Eines mit aller Macht dringen: entweder mich zu entlassen oder unserem gerechten Begehren genug zu thun." [9]) Letzteres hat er so viel es überhaupt unter den damaligen Umständen thunlich war durch Geschicklichkeit und Ausdauer erhalten.

Zu dieser männlichen Ausdauer wurde er noch dankbar ermuthigt als er am Abende des ein und dreißigsten Octobers bei einem religiös-freudigen Festmahle in erlauchter Versammlung bei Condé erschien. [10]) Es war nach Tag und Stunde genau

---

9) Mss. Genevens. Beza Calvino 4. Nov. 1561. S. die Beilagen.
10) Mss. Genevens. Beza Calvino 4. Nov. 1561. S. in den Beilagen.

ein Jahr daß Condé mit seinem Bruder in Orléans eingeritten und als ein, nach menschlichem Dafürhalten, unerrettbares Opfer des Rachegeistes und der Herrschgier der Guisen eingekerker wurde damit in seiner Person der ganzen Hugenottenpartei das Haupt abgeschlagen würde. Wunder der Barmherzigkeit waren in diesem Jahre vor den Augen aller Welt, Angesichts der Feinde, an ihm, an allen Häuptern der Kirche, an den Kirchen selber geschehen! Jetzt saß er umgeben von der Königin von Navarra, Coligny, und dem ganzen hugenottischen Adel, von allen den erlauchten Damen die zur Zeit seiner Todesgefahr vor allen sich muthig und standhaft erwiesen, ein vielgeachteter Fürst, ein Haupt der bereits zu einer furchtbaren Macht herangewachsenen Gemeinden, mit denen man zu unterhandeln gezwungen worden war. Nur einer fehlte bei diesem freudigen Mahle, derjenige auf welchen einst in Orléans die Hoflakaien mit Fingern wiesen weil er in seiner Feigheit am eigenen Bruder zum Verräther wurde und in blödsinniger Verblendung und in Wollüsten verstrickt um eines von eben denselben unversöhnlichen Feinden vorgespiegelten Reiches willen, zum schnöden Verräther an seiner eigenen frommen und betrübten Gattin und Königin [11]) und an der Sache des Evangeliums wurde. Ernst und freudig zugleich war die ganze Versammlung gestimmt. Auch zog man damals in Frankreich und unter den strengen Hugenotten besonders, das Handeln

---

11) Après avoir reçu nouvelles d'Espagne et de Rome il commença a se distraire de ceux de la Religion peu à peu et de mener une fort mauvaise vie à la Reine sa femme, lui estant tendus tous les filets par lesquels un homme ainsi surpris, adonné aux femmes qu'il estoit, pouvoit estre surpris; ainsi peu à peu oubliant toute autre chose n'eust plus en sa teste *que Sardaigne et les femmes*, entre lesquelles une certaine fille de la reine (mère) commença a avoir fort bonne part. La reine de Navarre cependant, comme princesse très sage et vertueuse qu'elle estoit, taschoit de le reduire, supportant tout ce qu'elle pouvoit et lui remonstrant ce qu'elle devoit à Dieu et aux siens. Mais ce fut en vain, tant il estoit ensorcelé. Quoy voyant elle n'avoit recours qu'aux larmes et aux prières, faisant pitié à tout le monde, fors au dict sieur Roi son mari. La Reine-mère en ces entrefaits taschait de lui persuader de s'accommoder au Roi son mari. A quoy finalement elle fit cette response: *que plutost que d'aller jamais à la Messe si elle avait son royaume et son fils en la main, elle les jetteroit tous deux au fond de la mer, pour ne lui estre en empeschement*, ce qui fut cause qu'on la laissa en paix de ce costé. Hist. Ecclés. I. 688 u. 89.

der unseligen Vielrednerei vor, aber durchbebt muß es die Versammlung und im Innersten sie ergriffen haben, als Beza nach ehemals auch bei den Fürsten an der Tafel gebräuchlicher Sitte, den Psalm: „Der Herr ist mein Hirte" betete und an die Worte kam: „und ob ich schon wanderte im finstern Thale so fürchte ich kein Unglück: dein Stecken und Stab trösten mich; du bereitest mir einen Tisch vor meinen Feinden, du salbest mein Haupt mit Oel und schenkest mir voll ein; Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar." Darauf mag noch mancher evangelische Trinkspruch gefolgt, noch manches zuversichtliche Siegeswort der bevorstehenden Evangelisirung Frankreichs gefallen seyn. Jedermann hoffte auf eine friedliche Berechtigung derjenigen die als höchstes Gut: freie Religionsübung begehrten und fest glaubten: man könnte und werde sie ihnen nicht länger verweigern.

Sie ahneten nicht daß sie in wenigen Monden für das kaum erlangte gute Recht bepanzert an der Spitze ihrer Reisigen stehen und Frankreich in einem Jahre mit Blut und tausend Leichen um des Glaubens willen bedeckt, Rouen nach dem heldenmüthigsten Todeskampfe gefallen und sie selbst an den Vorabend der ersten großen blutigen Entscheidung gestellt seyn würden. Nur Beza umschwebten bei aller Bemühung um eine friedliche Lösung dieses sich immer mehr verwirrenden Knäuls, düstere Ahnungen, weil er die Lage der Dinge, den unvertilgbaren Haß, der in unheimlichem Ingrimm vom Hofe abgezogenen Gegner und ihre politischen Beweggründe so wie das alles überstürzende Ungestüm der protestantisch gesinnten Bevölkerung genauer durchschauete und richtiger in allen seinen Folgen zu würdigen wußte.

Sechzehntes Capitel.

Der kranke Beza sucht in Paris Ruhe und Genesung. Caraccioli's Uebertritt und die Frage vom Uebertritt der Bischöfe. Entscheidung.

Inzwischen aber wurde sein sonst guter Muth durch die Ankunft des Herrn von Normandie (3. Nov.) eines der ältesten und vertrautesten Freunde Calvin's erhöht in welchem er Calvin und sein geliebtes Genf leibhaftig zu erblicken glaubte, und der ihn über den mündlichen Nachrichten und Erzählungen auf einige Stunden sein hartnäckiges Catarrhalübel vergessen ließ, das ihn in dieser Jahreszeit in dem feuchten und ungesunden St. Germain und bei den beständigen Anstrengungen gar nicht mehr verlassen wollte. Dasselbe schneller zu vertreiben und einer heranschleichenden Krankheit zuvor zu kommen beschloß er auf drei Tage nach Paris zu gehen um dort der Ruhe zu pflegen. Aber das hieß wohl aus der Charybdis in die Scylla gerathen. Wie war hier Alles, namentlich unter den Gelehrten und in dem mittleren Bürgerstande in Bewegung gerathen. Die dringende Nothwendigkeit der Umstände hatte ihn schon vor seiner Abreise vom Hofe dazu getrieben die Königin zur Erlaubniß freier Versammlungen wenigstens in den Vorstädten und an den Werktagen zu bewegen und ihnen, im Interesse der öffentlichen Ordnung und Ruhe, ein obrigkeitliches Geleite, welches man als Furcht oder Begünstigung auslegen konnte beizugeben, so daß er schon von St. Germain aus schrieb: „Die Dinge haben sich (Gott Lob und Dank!) in kurzer Zeit unglaublich geändert so daß jetzt eben dieselben welche uns sonst in den Kerker zu führen pflegten, zu Schutzwächtern der Versammlungen bestellt sind. Ich fürchte nur daß welche darunter seyen die vielleicht in einem Tag mehr niederreißen als ich in einem ganzen Monat zu bauen im Stande war. Aber was auch kommen mag, Gott Lob und Dank für das Errungene!“ so ruft er voll redlichen und reinen Bewußtseins aus. Beinahe alle Tage waren wenigstens einmal Versammlungen an

verschiedenen Orten und zwar zu vielen Tausenden. „Sie sind in den Vorstädten,“ so schildert sie ein Augenzeuge, [1]) „und zwar an den Werktagen, denn wenn sie an den Sonntagen statt fänden würde eine unzählige Menge von Arbeitern und anderem Pöbel dabei zusammen laufen. Wenn wir zusammen kommen so nehmen wir die Frauen in die Mitte, alle Männer die zu Fuß gehen umgeben dann diese und jene wiederum werden von denjenigen (adelichen) umgeben die zu Pferde kommen. Während der Predigt stellt der Statthalter La Roche sur Yon seine Leute zu Fuß und zu Pferd um den Ort herum auf, und wenn sie einen gewahr werden der Schimpfworte ausstößt oder sonst Muthwillen treibt, so nehmen sie ihn entweder fest, oder prügeln ihn ab oder weisen ihn, nach den Umständen sonstwie zu Recht, und suchen so aufs eifrigste jeder Unruhe vorzubeugen. Gegen das Ende der Predigt werden Almosen eingesammelt die sogleich an die zahlreich herbeiströmenden Armen ausgetheilt werden. Diese Versammlungen finden meistens unter freiem Himmel statt, denn weil wir keine Kirchen haben so ist es beinahe unmöglich ein anderes Privatgebäude zu finden das eine solche Menge fassen könnte. Es werden aber außerdem in verschiedenen Theilen der Stadt auch noch andere geheime Versammlungen in den Häusern gehalten bei welchen sich diejenigen einfinden die noch nicht öffentlich zu erscheinen trauen. Aus diesem allem erhellt bis zu welchem Grade wir in dieser Religionsveränderung vorangeschritten sind. Die Päpstler knirschen vor Wuth, aber ich glaube daß sie bereits die Hoffnung aufgegeben haben die Umgestaltung der Dinge hindern zu können. Wenn in diesem wogenden Meere der Hauptstadt der Pöbel nach und nach sich daran gewöhnt unsern Gottesdienst gewähren zu lassen, so hat die Sache in allen übrigen Städten Frankreichs keine weiteren Schwierigkeiten mehr.“ So groß war also damals schon die Macht des Pöbels dieser Stadt von welcher heute fünf und dreißig Millionen in sclavischer Selbstvernichtung ihre Befehle erhalten.

Ohngeachtet der in solcher Aufregung für Beza unvermeidlichen Unruhe wurde doch das eine herannahende Krankheit ver-

---

1) Languet. Epist. II. 155. aus Paris vom 10. November. Am 26. desselben Monats schreibt er: In singulos dies ita hic augetur frequentia publicorum conventuum ut ad quindecim interdum ad viginti millia conveniant. Ibid. p. 159.

kündende Unwohlsein durch ärztliche Hülfe und sorgfältige Pflege gebrochen. Inzwischen wurde eben hier eine kirchliche Frage vor ihn gebracht deren Entscheidung dringend und deren Lösung für die Zukunft der reformirten Kirche von der größten Wichtigkeit seyn mußte. Es handelte sich um die Aufnahme des schon oben erwähnten Caraccioli, Bischofs von Troyes, als Bischof und Geistlicher in die evangelische Gemeinde. Die Sache war eben so neu als unerwartet und dringend da auch die Gemeinde zu Lyon ihr Augenmerk auf Jakob Spifame den ehemaligen Bischof von Nevers geworfen hatte und mehrere andere Bischöfe nicht undeutlich zeigten daß sie sich wohl zu einem entscheidenden Schritte entschließen könnten, wenn man sie nicht geradezu zwänge das einzige Erbe und Existenzmittel welches sie als zum größten Theile nachgeborne Söhne adelicher Familien besaßen: ihre Pfründen und sonstige äußerliche Stellung aufzugeben. Die Wendung der Dinge mußte für die äußere Stellung der protestantischen Kirche mehr als lockend seyn, aber die Schwierigkeit lag in dem starren aller Hierarchie im alten Sinne abholden calvinischen System, welches schon bereits bei den Geistlichen und theilweise auch in den Gemeinden einen beinahe unüberwindlichen Widerwillen gegen Alles erzeugt hatte was auch nur von ferne an das katholische Kirchenwesen erinnerte. Dazu kam noch die Eigenliebe und der auf vollkommene Gleichheit der Diener der Kirche unter sich eifersüchtige Geist der Prediger, namentlich an den Orten wo etwa ein solcher ehemaliger Bischof unter sie sollte aufgenommen werden, und wo dann unwillkührlich eine Unterordnung sich hätte einschleichen können. Wir haben Haus und Hof, Hab und Gut verlassen, sind Jahre lang wie wilde Thiere gehetzt und verfolgt worden und haben ausgeharret unter aller Trübsal, und jetzt da Gott unser Elend hülfreich angesehen und das Banner Israels erhöhet hat, jetzt kommen auch diese hohen Herren die früher uns wenn nicht im Herzen doch mit dem Munde verläugnet und wollen so leichten Kaufes in die Kirche Christi kommen um vielleicht eine neue Tyrannei in derselben anzurichten. [2]) Ist es ihnen ein wahrer Ernst so mögen sie ihr unreines und

2) Lautete ja doch der Art. XXX. der Confession: Nous croyons tous vrays Pasteurs, en quelque lieu qu'ils soyent, avoir *mesme autorité et esgale puissance* sous un seul chef, seul souvrain et seul universel evesque: Jesus Christ.

ungerechtes Gut und ihre Stellung die ein Gräuel ist vor dem Herrn dahinten lassen und Christo nachfolgen; so mögen sie, nach gehöriger Prüfung ihres Lebens und ihrer Lehre, kommen als Brüder. So dachten und urtheilten Tausende damals in dieser Frage und viele wahrscheinlich noch schärfer. Durch die maaßlose Unterdrückung und Verfolgung auf der einen Seite und durch die unerbittliche Consequenz und Strenge in Lehre und Kirchenordnung auf der andern, hatte sich in Frankreich der Gegensatz des Calvinismus zur alten Kirche zu einer Schroffheit und Höhe gesteigert wie bei keiner anderen protestantischen Bevölkerung; so sehr daß eine mildere Ansicht, geschweige denn Zugeständnisse, wenn auch nur in Aussendingen bei den Geistlichen und bei dem Volke als ein Verrath an der Wahrheit und an dem Blute der Märtyrer betrachtet wurde. Männer von höherer Einsicht und richtigerm ruhigerm Blicke in die sturmbewegte Gegenwart und in die verhängnißvolle Zukunft fanden dieses Extrem zum wenigsten unpolitisch. Man hat Beza bei dieser Gelegenheit eine Aeußerung in den Mund gelegt durch welche er der Verbreitung und Durchführung der Reformation in Frankreich unsäglich geschadet haben soll. Als nämlich einige Bischöfe ihn fragten was mit ihren Prälaturen und Pfründen geschehen würde, wenn sie zur Reformation überträten? soll er ihnen geantwortet haben: Die müßten sie am Fuße des Kreuzes Christi niederlegen. Darauf seyen alle rückwärts gegangen. Das Körnige und Entschiedene in dieser Antwort hat wohl dazu beigetragen diese aus der Luft ergriffene Anekdote zu verbreiten. [3]) Wie weit aber Beza gerade in jener Zeit von einer solchen zurückstoßenden Schroffheit entfernt war, ja wie sehr er wünschte daß man den reformirt gesinnten Prälaten eine Brücke bauen möchte geht aus folgenden Worten eines damals (9. Nov. 1561) in Paris geschriebenen Briefes hervor worin er Calvin bittet, doch sein Gutachten über diese wichtige Frage den Kirchen Frankreichs sobald

3) Ruchat in seiner Histoire de la réformation de la Suisse in der neuen vollständigen Ausgabe des für die Geschichtforschung der romanischen Schweiz zu früh verstorbenen Vulliemin, im VI. Theile. S. 432 erwähnt dieser zu seiner Zeit verbreiteten und geglaubten Anekdote und bemüht sich dieselbe auf Grund einer Stelle der ersten Rede Beza's zu Poissy zu widerlegen. Ich selbst hörte sie noch als einen Vorwurf gegen Beza aus dem Munde mehrerer genfer Geistlichen.

als möglich zukommen zu lassen. „Eine ganz neue Controversfrage welche von der höchsten Wichtigkeit ist wurde während meines hiesigen Aufenthalts vor mich gebracht. Die Veranlassung dazu wirst du aus dem Briefe des Le Roy [4]) selber erfahren, und wirst selbst sogleich einsehen wie vieles mit dieser Frage zusammenhängt. Ich erlaube mir bloß dich auf einiges aufmerksam zu machen das man wissen muß. Was der Bischof Caraccioli früher für ein Mensch war ist dir zur Genüge bekannt. Auf dem Convent zu Poissy hat sich niemand so tapfer und freimüthig benommen als er. Inzwischen sind gewichtige Ursachen vorhanden die wegen des Leichtsinnes der dem Manne inwohnt allerlei Bedenklichkeiten hervorrufen. An Le Roy habe ich schon vordem ein allzuweit gehendes mürrisches Wesen wahrgenommen und eine Herbheit des Charakters die leicht in Stolz übergeht. Von welcher Tragweite dasjenige seye was hinsichtlich dieser Frage als Regel aufgestellt wird, erkennst du zu guter Maaßen selbst, und ich kann dich versichern daß noch einige andere Bischöfe da sind die bereit wären dem Beispiele zu folgen wenn man hierin mit Mäßigung verführe und nur das Thunliche begehrte. [5]) Ich bitte dich daher du wollest diese Sache nicht sowohl hypothetisch als vielmehr thetisch behandeln und zwar so daß du der Unerfahrenheit derjenigen Etwas zu Gute halten mögest die deine abgemessene Kürze und Gedrängtheit nicht gehörig fassen könnten. Diese deine Arbeit, glaube mir, wird vielen, besonders in dieser Zeit, von großem Nutzen seyn. Man wünscht hier hauptsächlich auf Dreierlei Bescheid: einmal: nach welcher Art von Prüfung diese Leute auf-

---

4) Regii ist ausgestrichen, weil der Brief wahrscheinlich auch zum Druck bestimmt war, und ein bloßes M. gesetzt, inzwischen erschien der Brief nie im Drucke. Le Roy war, wie oben bemerkt, der Prediger in Troyes welcher sich der Aufnahme des Bischofs widersetzte.

5) Unter diesen waren um nur einige zu nennen: der oft erwähnte Johann von Monluc Bischof von Valence, Johann von St. Romain Erzbischof von Aix, Johann von Brabançon Bischof von Pamiers, Karl Guillard Bischof von Chartres, Ludwig von Albret Bischof von Lescar, Claudius Regni Bischof von Oléron, Johann von St. Gelais Bischof von Uséz und Franz von Noailles Bischof von Acqs. Alle diese Herren wurden im Jahr 1563 schon durch eine Bulle vom 7. April als der Ketzerei angeklagt nach Rom citirt. Aber der einzige welcher Folge leistete war der Bischof von Acqs. Sarpi Hist. du Conc. de Trente par Amelot de la Houssaye, p. 671.

zunehmen sind? sodann: welcherlei Rücksicht man auf ihre bischöfliche oder sonstige Würde nehmen soll? und endlich: was man ihnen für einen Rath hinsichtlich der Beibehaltung oder des Aufgebens ihrer Pfründen und Einkünfte geben soll? So bitte ich nun dich die Mühe nicht verdrießen zu lassen über diese Punkte sobald es möglich ist und es deine Gesundheit erlaubt deine Meinung kund zu geben. In Erwartung deiner Antwort, sind wir unterdessen Raths geworden den Bischof von Troyes in die Kirche aufzunehmen unter der Bedingung daß er die Confession und die Kirchendisciplin unterschreibe. Er ist auch darauf eingegangen in öffentlicher Gemeinde wegen seines früheren Lebens Abbitte zu thun aber ich weiß nicht ob es gut und überhaupt gerathen ist auf diesen Punkt zu bringen."[6]) Ist das der Mann welcher den Bischöfen erklärt haben soll, sie müßten alles was sie hätten am Fuße des Kreuzes Christi niederlegen? Vielmehr geht aus diesen Worten der sehnliche Wunsch eines milderen Verfahrens hervor zu dem er mit sichtbarem Verlangen den strengen unerbittlichen Rigorismus des Mannes umzustimmen sucht den man in einer so wichtigen Angelegenheit nicht umgehen konnte und durfte und dessen allzurücksichtlose Entscheidung er eher fürchtete als wünschte. Es war für Beza mehr als wichtig, ein halbes Dutzend der gelehrtesten und einflußreichsten Prälaten die ihren Muth und guten Willen schon bereits durch die Weigerung bewiesen hatten ihren Namen unter die Canones von Poissy setzen zu lassen, mit allem ihren Einflusse und Ansehen in das protestantische Lager herüber zu führen und Männer zur völligen Entscheidung zu bringen wie Salignac, von dem er an Calvin schreibt: [7]) „Salignac der gelehrteste und redlichste von allen den hohen Herren schwankt, und ich wünschte du möchtest ihn durch eine Zuschrift antreiben daß er endlich einmal in seinem offenen Bekenntniß Christi auch dahin komme die herrschenden Irrthümer und Irrlehren sammt aller Gottlosigkeit anzugreifen und sich mit der Kirche zu vereinigen." Mit dem auf der Schwebe stehenden Uebertritt der freisinnigern Prälaten mag ihm oft die Entscheidung des ganzen Hofes für die Reformation vorgeschwebt und namentlich damals in Paris sein Herz

---

6) Mss. Genevens. Beza Calvino 9. Novemb. 1561. S. die Beilagen.
7) In dem oben angeführten Briefe.

Tüchtigeren zu seyn. Ist einer lehrhaftig, so unterschreibe er die vor Freude und Unmuth zugleich gebrannt haben. Ohne Zugeständnisse war aber das nicht möglich. Denn trotz aller erkannten Wahrheit auf der einen und trotz aller erkannten Irrthümer und schmählichen Gebrechen auf der andern Seite fanden sich diese Herren durchaus nicht gemüßigt, wie dort Paulus, ihre Würde und ihre Bisthümer für Schaden zu achten über der überschwänglichen Erkenntniß Christi. Aber Concessionen zu machen und zwar so auffallende wie: höhere geistliche Stellung in der Kirche, Beibehaltung der Pfründen vielleicht sogar der Titel, war von protestantischer Seite ohne Zernichtung einer Disciplin von welcher man erklärt hatte daß sie auf Gottes Wort beruhe, nicht möglich; und von katholischer Seite war bei der rasenden Opposition die sogleich sich gegen Caraccioli erhob, die Beibehaltung von geistlichen Pfründen die zwar oft genug an ganz weltliche Personen verkauft und verschenkt worden waren, bei einem protestantisch gewordenen Prälaten nicht denkbar. Denn von Fürstbischöfen wie in Deutschland, war in Frankreich keine Spur. Dieß alles lag nur zu deutlich vor Beza's Augen und noch fühlt man in dem Schlusse seines Schreibens jenen Unmuth der in solchen Fällen jedes edlere Gemüth zu ergreifen pflegt. „Ich handle rücksichtslos," so ruft er Calvin zu, „indem ich dir auch noch diese Last auflade. Aber bedenke daß ich in meiner Rathlosigkeit die größer ist als du glauben magst, niemand anders als dich habe der hierin meine Zuflucht seyn könnte. Manchmal fällt mir, Gott Lob, wohl bei was ich antworten soll, aber im Bewußtsein meiner Unerfahrenheit wohl auch meiner allzugroßen Nachgiebigkeit, ziehe ich es oft vor zu schweigen, als in so ernsten Dingen unbedenklich einen Entscheid zu geben. Sobald aber deine Autorität hinzu kommen wird, dann wirst du mich voll Zuversicht und Entschiedenheit finden." Die Antwort Calvin's ließ in der That nicht lange auf sich warten. In dem Briefe an Beza der sie begleitete entschuldigt er sich wegen der Kürze mit seiner Krankheit, Gewohnheit so zu schreiben, und besonders weil er über diese Frage sich nicht gerne wohlgefällig ausbreite um nicht das Ansehen zu haben als thue es ihm wohl gleichsam den Besiegten Gesetze vorzuschreiben. — „Der Bischof oder Priester welcher übertreten will aber zum Lehramte untüchtig befunden wird, soll sich bescheiden ein Schaf der Weide eines

Confession, erkläre seine frühere Vocation als Mißbrauch, suche die neue Berufung der Geistlichen und der Gemeinde nach und entsage Allem und Jeglichem was mit der von Christo in seiner Kirche eingeführten Ordnung streitet. Gelobt er dieß, so kann er als Seelenhirt aufgenommen werden, aber nicht anders als indem er sich der Versammlung der Prediger die das Wort rein lehren anschließt und sich der Disciplin und Polizei unterwirft die unter ihnen angenommen ist. Das frühere Leben betreffend, so mag man es ruhen und begraben seyn lassen, nur soll ihm vorgehalten werden daß er ins künftige seiner Pflicht und seinem Amte getreulich nachkomme. Wenn diejenigen welche auf die rechte Straße sich zurückbegeben wollen, sich über ein solches vorhergehendes Prüfungsgericht beschweren und meinen es geschehe ihnen zuviel, so haben sie sehr Unrecht. Denn das stehet fest daß man sie nicht für christliche Hirten der Gemeinden halten kann solange sie nicht dem päpstlichen Priesterthum entsagt haben zu dem sie erhoben wurden um Christum zu opfern: was die abscheulichste aller Gotteslästerungen ist. Kurz wenn sie sich nicht anheischig machen alle ihre Pflicht in der Kirche gehörig selbst zu verrichten, so können sie von ihr nicht als Vorsteher derselben anerkannt werden. Daß die übergetretenen Bischöfe die Reformation in allen ihren ehemaligen Gemeinden einführen versteht sich von selbst. Die Einkünfte und Pfründen belangend, sey es daß sie von der Jurisdiction oder auch den jährlichen Zinsen herrühren, obgleich sie ihren Ursprung von jenem Verderbniß der Kirche haben das auf keine Weise neben der reinen Einfachheit des geistlichen Amtes zu dulden ist, so kann man ihnen, solange die Lage der Dinge in solcher Unruhe und Verwirrung ist die Sache übersehend, den Besitz überlassen, mit der ernsten Weisung sie möchten wohl zusehen wie sie desjenigen gebrauchen von dem sie wissen daß es Gott angehört. Besser wäre es daß diejenigen welche so an ihren Herrschaften und Gütern hängen sich mit einem gewissen Protectorat der Kirche begnügten, Prediger des reinen Wortes anstellten, sich selbst der Ausübung des Amtes enthielten, bloß beiwohnten und eine gewisse Inspection im Namen und Auftrage des Königs ausübten." [8]) Die Sache war ent=

8) S. Epistolae et Responsa Calvini Edit. 1576. p. 139 et 40.

schieden: die Bischöfe sollten ihr päpstliches Bisthum mit allem was daran hing als unchristlich niederlegen und apostolische Bischöfe das heißt gemeine Seelsorger und Prediger werden wie die anderen. Die Frage von den Einkünften wurde bald nachher thatsächlich gelöst indem Caraccioli trotz seinem hartnäckigen Widerstreben und dem Hinterhalt welchen er an Condé und mehreren anderen hohen Gönnern hatte, dem Sturm der Prälaten weichen, sein Bisthum aufgeben und mit zweitausend Franken Gnadengehalt von der Königin sich begnügen mußte. [9])

Siebenzehntes Capitel.

Beza wird immer unentbehrlicher in Frankreich und am Hofe; die Aufregung steigt von beiden Seiten; er steuert ihr nach Kräften; Reise zum Vater.

Während Beza durch den Ausflug nach Paris, trotz den Geschäften die ihn auch dort nicht in Ruhe ließen, einer herannahenden Krankheit vorbeugte, war der Reichsrath mit der Anordnung und Besprechung der gesetzlichen Vorlagen beschäftigt die man der bevorstehenden Versammlung unterbreiten sollte. Was hier errungen wurde das war schon so gut als gewonnen, was hier vernachlässigt oder preisgegeben wurde war so gut als verloren. Denn in den allermeisten berathenden Versammlungen geben nicht die Verhandlungen sondern die Vorberathungen den Ausschlag.

Zu seinem großen Leidwesen hatte ihn die oben erwähnte wichtige Frage vom Uebertritt der Bischöfe länger aufgehalten als er wollte, denn durch die genaue und ununterbrochene Correspondenz in welcher er mit dem Hofe war, hatte er erfahren daß die Versammlungen der Evangelischen bereits in die Vorstädte

9) S. Langueti Epistolae II. p. 190.

verwiesen seyen, so wie denn auch die Clausel: daß dieselben nicht an den Festtagen statt finden sollten durchgegangen war, was wohl beides durch seine Gegenwart hätte verhindert werden können. „Dieser Umstand würde mich wenig kümmern," sagt er sich selbst tröstend, „wenn mir nicht vor Augen stünde wie man sich mit unsäglichem Eifer zu diesen Versammlungen drängt, so daß daraus nur eben Dasjenige entstehen kann was unsere hohen Herren auf so ganz verkehrte Weise zu vermeiden suchen: vielfacher Anlaß nämlich zu neuen Reibungen und Unruhen. Vor diesen sind sie selbst in einer solchen ängstlichen Unruhe daß sie den Gegnern alle Zugeständnisse machen und so diejenigen in ihrer verwegenen Anmaßung bestärken von denen durchaus nichts zu fürchten wäre wenn jene Herren auch nur sich muthig und männlich stellen wollten. Morgen (10. November) gedenke ich an den Hof zurückzukehren das heißt zu den täglichen Sorgen und Beschäftigungen denen allen ich gehörig gewachsen zu seyn wünschte. An Muth und gutem Willen fehlt es wohl nicht, aber die Kräfte kommen ihnen nicht nach. Dennoch aber wäre es unmenschlich in diesen sturmbewegten Tagen die Brüder zu verlassen welche auf mich hinblicken."

Er fand alles in günstiger Stimmung am Hofe, obgleich derselbe noch nicht seiner Zusage nach an Genf wegen eines längern Urlaubs geschrieben hatte. Die vorläufige Gewährung desselben brachte unterdessen ein Schreiben Calvin's und zwar in Ausdrücken die den Rath jener Stadt eben so sehr als Beza selbst ehren. „Dein Verharren am Hofe ist allerdings nothwendig wenn wir anders nicht Verrath üben wollen an der guten Sache die jetzt auf dem höchsten Entscheidungspunkte zu schweben scheint. Vornehmlich freuet es mich daß es die Königin selber wünscht, denn daraus glaube ich schließen zu dürfen daß keine Treulosigkeit dahinter steckt. Bedarf es der Entschuldigung warum man so lange anstand und zögerte, so schreibe dieses den freundschaftlichsten und liebevollsten Befürchtungen zu; denn du glaubst nicht wie ängstlich sich der hohe Rath mit der Besorgniß quält du möchtest ihm allbereits schon für immer entrissen seyn." [1])

Von allen Seiten liefen Briefe ein und kamen Boten, die theils, um Gotteswillen, Prediger begehrten für die neuen

1) S. Calvinus Bezae 19. Nov. 1561 in den Beilagen.

Gemeinden oder Klagen über Bedrückungen und erlittene Verfolgung einbrachten.[2]) Der Mangel an Predigern, tüchtigen Männern welche die Gemeinden hätten ordnen und so viel als möglich im Zaume halten können war der empfindlichste. Obgleich er wußte daß Genf nicht alle versorgen könne schrieb er auf unablässiges Anliegen einer Deputation von Moulins (20. November 1561) so wie auch derer von Sens an Genf, rieth diesen Bittstellern aber den sichersten Weg einzuschlagen und einen oder den anderen schon sonst gelehrten und tüchtigen jungen Mann auf gemeinsame Kosten nach Genf zu schicken um ihn in der möglichst kurzen Frist zum geistlichen Amte sich befähigen zu lassen. Was denn auch vielfach geschah, so daß die Genfer Schule damals von einer unglaublichen Menge junger Männer, meistens aus den besten Familien, besucht war. Den Klagenden suchte er Trost zu geben und Recht zu verschaffen, oder vorkommenden Falls ihnen auch scharf einzureden gegen alles Ueberstürzen, welches, wie das leidige Bilderstürmen namentlich, weder evangelisch noch politisch noch überhaupt nützlich seye. — „Was du von der verderblichen Hitze der Unsrigen schreibst, ist leider nur allzuwahr," ruft ihm deßwegen Calvin zu, „und ich kenne kein Mittel dem Unwesen zu steuern, denn vernünftigem Rathe gehorchen sie nicht. Manchmal sage ich geradezu: wenn ich Richter wäre so würde ich nicht weniger streng gegen solches tolle Stürmen verfahren als der König in seinen Edicten es vorschreibt."[3]) Der beschwichtigende Beza urtheilte nicht eben so streng als der in seinem jetzt ruhigen Genf herrschende Lykurg der Reformation; er wußte dem Charakter des Volks und den maaßlosen Aufreizungen der Gegner Rechnung zu tragen. Denn diese letzteren, vom pariser Parlament an bis zu dem letzten Dorfpriester, waren rasend geworden über die gewiß nicht allzugroßen Zugeständnisse welche man endlich den „Ketzern" gemacht hatte. Die Königin

---

2) Hactenus in aula nobis commorandum fuit, schreibt Des Gallars an Martyr, ut laborantibus Ecclesiis opem aliquam ferre possemus.

Nullus enim dies praeteriit, a tuo discessu quo *plures* querelae, ex variis locis ad nos delatae non sint. S. Beilagen 25. Nov. 1561. Gallarsius Martyri.

3) Mss. Genevens. Calvinus Bezae 19. Nov. 1561. S. in den Beilagen.

und der ganze Hof seye selber ketzerisch, so schrieen sie, der alte Glaube seye geschändet und der Thron des heiligen Ludwig seye entweiht. Ja in der Sorbonne hatte man sogar die Disputation über eine These Johann Tanquerel's zugelassen: Ob der Papst das Recht habe einen schismatischen Kaiser oder König abzusetzen und sein Reich einem anderen zu geben? und nur auf Ansuchen des Canzlers schritt das wegen seiner systematischen Widersetzlichkeit gegen den Reichsrath von ihm scharf zurecht gewiesene [4]) Parlament dagegen ein und verurtheilte den Urheber des Satzes sowohl als die ganze Facultät bei Verlust aller Privilegien in feierlicher Sitzung zu erklären daß sie eine solche Proposition verabscheueten und von dem Gegentheile überzeugt seyen. [5])

Die Hugenotten im Gegentheile glaubten allenthalben daß diese Zugeständnisse nicht der zehnte Theil seyen von dem was ihnen gebühre. War es doch eine thatsächliche Beschränkung an den Orten wo sie mit oder trotz dem Willen der Obrigkeit schon weit mehr inne hatten als ihnen jetzt wie ein Gnadengeschenk geboten wurde. Nichts aber brachte die zahlreichen und großentheils wenigstens aus der angesehenen Bürgerclasse bestehenden Gemeinden von Lyon, Toulouse, Rouen, [6]) Nismes u. s. w. mehr auf als das schimpfliche Verweisen der Versammlungen in die Vorstädte. Lyon namentlich hatte damals eine Gemeinde mit sechs Predigern und konnte dem Statthalter Grafen von Saulx als Unterpfand für die Ruhe in der Stadt bei freiem Gottesdienst

---

4) S. Mém. de Condé II. p. 529. wo die ganze scharfe Rüge aus den Parlamentsregistern aufgenommen ist. Es hatte wahrscheinlich schon verlautet daß dieses mächtige Magistratscollegium keine Art von Religions-Edict gut heißen werde.

5) S. Bulaeus, Hist. Univers. Paris. Mém. de Condé I. 60. 67. II. 19. Das ist einer der Hauptgrundsätze der Liga, und hier hat sie angefangen.

6) Tot après, sagt die Histoire Ecclésiastique I. 778. von Rouen, à sçavoir le 25 de Novembre, l'Eglise en laquelle il y avait alors *quatre ministres et vingt sept anciens*, estant tellement accrue qu'il n'y avoit pas moins *de dix mille personnes*, *entre lesquelles estoyent plusieurs gentilhommes et gens de grand estat*, on commença à prescher aux grandes halles. Unter den „gens de grand estat" waren Johann du Bosc Herr von Mantreville, einer der Parlamentspräsidenten; Vincens von Gruchet Herr von Soquence, Parlamentsrath; Natalis Coton Herr von Berthonville, königlicher Notar und Procurator am Parlament u. a. Sie alle wurden nach der Einnahme von Rouen gerichtlich getödtet. Die vier Geistlichen waren Marlorat, Des Roches, Le Roux, Du Perron wahrscheinlich der Vater des Cardinals Du Perron.

in derselben die damals ungeheuere Summe von viermal hunderttausend Thaler als Caution anbieten wenn sich die Päpstlichen zu Gleichem verpflichteten. Diese aber weigerten sich unter dem Vorwande es seyen so viele Fremde in der Stadt für die sie nicht stehen könnten. Die Lyoner beschwerten sich daher bitterlich sowohl bei Beza als am Hofe selbst über die ungerechte und schimpfliche Behandlung. Mit welcher Theilnahme, Würde und Gewandtheit zugleich sich Beza dem schwierigen Geschäfte unterzog solche mächtige Gemeinden und Städte zu beschwichtigen, dafür mag das damalige Schreiben an die Kirche zu Lyon zeugen als eines von den vielen aus jener Zeit das uns noch erhalten worden.

„Vielgeliebte Brüder, ich bitte euch zu glauben daß die Kunde von eurer Verweisung in die Vorstädte, Kunde welche ihr schon vernommen oder doch bald vernehmen werdet, uns nicht weniger unangenehm berührt als euch selbst [7]) und daß wir allen Fleiß angewandt uns in jeglicher nur immer möglichen Weise dawider zu setzen. Aber es hat unserem Gotte nicht gefallen uns für jetzt zu gewähren was wir von den Menschen begehrt haben und was mehr als natürlich war. Aber, ich beschwöre euch bei dem lebendigen Gott, sehet ja zu daß ihr um so geringer Ursache willen in eurem Eifer nicht erkaltet oder gar den Muth sinken lasset. Ich sage um so geringer Ursache willen, da ja doch die Hauptfreiheit unangetastet bleibt, und wie viele Gelegenheit es auch unseren Gegnern darbieten wird übermüthiger zu werden als bisher, so wollet mit Ernst beherzigen daß unser Sieg durch Geduld gehet und daß der Gottlose, je mehr er frohlocket seinem Falle desto näher ist. Und ob es gleich den Anschein hätte als ginge es rückwärts mit uns anstatt vorwärts, dennoch sollen wir nicht den Rücken kehren, sondern uns bereit halten einen um so mächtigern Vorsprung zu gewinnen wenn Gott uns nach seinem Fürguthalten Zeit und Gelegenheit dazu geben wird. Unseren Brüdern in Paris ist dasselbe widerfahren. Aber Gott hat ihre Geduld über alle Maaßen gesegnet, so daß

---

7) Daß dieß nicht ein leeres Trostwort gewesen geht auch aus einem Briefe an Calvin hervor: Lugdunenses fratres in suburbium rejici, molestissime fero, sed quod mutari, nunc quidem, non potest, ferendum censeo, qua de re ad eos diligentissime scripsi. Mss. Genevens. Beza Calvino 25. Nov. 1561.

man erkennen muß daß Gott sich dieses Mittels bediente um ein viel größeres Uebel zu verhüten welches unvermeidlich gewesen wäre wenn so ungeheuere Versammlungen von fünfzehn bis zwanzig Tausend Personen im Innern der Stadt sich ferner versammeln sollten. Wie dem auch seye, lassen wir uns von Gott führen wohin es ihm gefallen wird, wenn er nur bei uns ist. Hiermit will ich weder den Fehler an sich noch die ihn begangen haben entschuldigen, sondern euch nur ermahnen euch Alles zum Besten dienen zu lassen anstatt aufzubrausen und irgend einen Entschluß zu fassen der euch frisches Ungemach bringe oder unseren Feinden das Maul aufreiße. Denn wenn sie schon jetzt so frech und schamlos sind ohne daß man ihnen irgend eine Ursache gegeben hätte sich zu beklagen, so urtheilt selbst wie sie sich gebährden werden, wenn sie einen Anlaß erhaschen können uns auch nur der allergeringsten Widersetzlichkeit zu zeihen. Ein Trost steht uns übrigens zu erwarten, der nämlich daß wenn Gott Gnade dazu giebt, die auf den zwanzigsten künftigen Monats berufene Versammlung nothwendiger Weise die ganze Sache in eine bestimmte Ordnung bringen wird. In Erwartung dieser Verordnung bleibt nichts übrig als sein Möglichstes zu thun, und fortzufahren in der Furcht des Herrn und anzuhalten im Gebet daß es ihm gefallen möge den Satan gänzlich unter unsere Füße zu geben. Ihr könnt auch ein Bittschreiben einschicken und unterdessen fortfahren wie bisher, wenn das möglich ist ohne euch eine Anklage wegen offenbarer Widersetzlichkeit zuzuziehen. Wenn ihr einen Ueberfall der Gegner fürchtet, so könntet ihr euch, wie mir scheint, in kleinere Haufen vertheilen und nie eure Häuser wehrlos lassen, so daß die einen blieben bis die anderen zurückkehrten und euch eher damit begnügen dasjenige weniger oft zu hören was Gott uns binnen einiger Tage in Ueberfluß schenken wird. Dieß alles wenn wirklich Mangel an Predigern ist um alle Tage mehrere Versammlungen zu halten. Kurz ich hoffe daß unser Gott und Vater der die Trübsal immer mit irgend einem Troste zu lindern weiß, euch so berathen und geschickt machen wird daß ihr euch von Tag zu Tag immer mehr die Hindernisse selbst zum Besten dienen lasset welche Satan und sein Schwarm euch in den Weg zu legen gedenken. Zu uns aber versehet euch, daß wir, mit Gottes Hülfe, zu jeder Zeit und Gelegenheit unser Möglichstes thun werden.

Hiemit, vielgeliebte Brüder, will ich mich eurem herzlichen Gebete empfohlen und den Herrn gebeten haben euch stets in seiner heiligen und getreuen Obhut zu bewahren. Ich grüße namentlich meine Brüder, die getreuen Seelenhirten eurer Versammlungen. Aus St. Germain den 25. November (1561)

Theodor von Beza."

Auch Calvin sollte an diese vor allen wichtige Gemeinde schreiben und sie mit aller Macht seines Ansehens zur Ruhe mahnen, denn ein gewaltsames Ungestüm in dieser Stadt müßten alle übrigen Kirchen hart büßen, zumal da die Gegner offenbar nichts sehnlicher wünschten und darauf lauerten daß die Protestanten zum Bürgerkriege die erste Ursache bieten möchten.[8]) Das Schreiben Beza's unterstützt von dem mildgesinnten Statthalter, Grafen von Saulx und dem einige Tage später erscheinenden Grafen von Crussol that endlich seine Wirkung und die ihrem Hauptkerne nach protestantische Stadt entschloß sich endlich ihren Gottesdienst in dem damals von Lyon durch eine Brücke mit Thoren getrennten Orte La Guillotière auf dem linken Rhoneufer zu halten troß der täglichen Gefahr von der Stadt einmal ausgeschlossen zu werden. Die von Rouen waren troß allen Briefen und Parlamentsbefehlen aus guten Sicherheitsgründen nicht so gefügig sondern predigten in der großen Kaufhalle täglich fort und schickten einstweilen eine wohlbegründete Entschuldigungsschrift an den Hof warum sie unmöglich den neuesten Befehlen in dieser Hinsicht Folge leisten könnten, so daß sie bis zur Veröffentlichung des Januaredicts wenn nicht in Ruhe doch in Sicherheit blieben.

Inzwischen liefen Klagen der Evangelischen und Nachrichten von den Verschwörungen der Gegner und ihren Rüstungen von allen Seiten ein ohne daß die in einer gewissen leichtsinnigen Zuversicht sich gefallenden Häupter der Ersteren, troß den beständigen Mahnungen ja sogar ernsten Vorwürfen Beza's, sich die Dinge gehörig zu Herzen gehen ließen. Auch war die Adventszeit herangenaht in welcher die katholischen Prediger und Mönche das Oel in die schon allenthalben glühende Esse zu gießen und so die Hugenotten und Katholischen zum Aufstand zu

---

8) S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 25. Novemb. 1561.

reizen droheten. Dieß stellte Beza dem Hofe mit allem Ernste vor und bewirkte daß im Interesse der so sehr erwünschten Ruhe des Landes königliche Mahnbriefe an alle Bischöfe ergingen: ihrer Diöcesangeistlichkeit die Vermeidung aller ärgerlichen Aufreizung in diesen gefährlichen Zeitläuften einzuschärfen. „Daß diese Briefe bei den meisten nicht die Autorität und Wirkung haben, welche sie von Rechtswegen haben sollten," so klagt er dem Genfer Freunde, „das zeigt schon die leidige Wirklichkeit, und das erfahre ich täglich selbst; aber was ist da zu machen, Gott wird auch diesem Elend einmal ein Ziel setzen." Nicht so glücklich als mit seinen Vorstellungen am Hofe war Beza bei dem ganz in die Phantasterei seiner ihm vorgespiegelten Besitzungen vergaukelten König von Navarra, welchen er umsonst abmahnte seinen sechzehnjährigen Sohn Karl, den nachherigen Erzbischof von Rouen, einen Bastard welchen er von der Fräulein du Rouet hatte, dem damals abgesagtesten Gegner Calvin's, Beza's und der reformirten Kirche, dem schon geschilderten Franz Balduin zur Erziehung zu geben, mit einem Jahrgehalte von dreizehnhundert Livres und dadurch der reformirten Partei und den geistlichen Häuptern derselben recht empfindlich wehe zu thun, zumal da es in derselben Zeit geschah als der jetzt zu einem Pädagogen umgewandelte stolze Rechtsprofessor seine giftigste Streitschrift gegen Calvin erscheinen ließ [9]) worin er viele Privatpapiere mißbrauchte die er bei seinem ehemaligen gastlichen Aufenthalte in Calvin's Hause sich angeeignet hatte. Beza gesteht selber daß ihn vor lauter Unwille ein wahres Fieber angewandelt habe; aber als ihm einige riethen diese Schmähschrift dem ohnehin kränklichen Calvin lieber gar nicht zu übersenden antwortete er: Der Mann seye von größerer Seelenstärke als daß er einen solchen ihn anbellenden Hund nicht leichtlich verachten könnte. Kein Wunder daß Beza selber, ohngeachtet er beinahe von Arbeiten und Sorgen erdrückt war, sich zur Antwort darauf erbot wenn etwa Crespin, Balduin's Landsmann, nicht dazu im Stande wäre;

---

9) Ad leges de famosis Libellis et de calumniatoribus commentarius. Ein Werk für welches er schon 1557 ein Privilegium genommen und zu dem er jetzt nur noch einen Appendix schrieb und es mit allerlei Bemerkungen und Anzüglichkeiten bereichert herausgab. Auf dem Titel steht zwar die Jahrzahl 1562, das ist aber bloß ein damals schon üblicher Buchhändlergebrauch.

und schon an Hottomann nach Straßburg geschrieben hatte damit dieser das polemische Material welches Des Gallars und Bouquin bereits geliefert hatten, als sein ehemaliger College vervollständige. Denn die Sache war auf einen persönlichen Zweikampf abgesehen der um so erbitterter werden mußte weil es nicht verborgen bleiben konnte daß Beza's Abrathen bei Monluc eine Hauptursache war daß dieser Bischof die gehoffte Stelle an der Hohenschule zu Valence nicht ihm sondern dem offenen Hugenotten Franz Hottomann bestimmte. Diese und andere trübe Wolken wurden indessen durch die glückliche Constituirung der oben erwähnten vier Hauptfamilien der Hugenottenpartei zu einer vollständigen und geregelten Gemeinde aufgehellt und vertrieben. Es war ein feierlicher und entscheidender Sonntag (30. November) als die Königin von Navarra, der Admiral und seine ganze Familie, die Gräfin von Crussol, alle mit ihrem ganzen Gefolge in langem Zuge unter halb billigender Verwunderung der einen und dem Zähneknirschen mancher anderer zu dem ganz nahe bei St. Germain gelegenen Schlosse sich begaben, Beza's Predigt zu hören und mit siebenhundert vom Adel- Gerichts- und Bürgerstande das heilige Abendmahl zur Bestätigung ihres neuen Gemeindebundes feierten. Freudig und ermuthigend zugleich, trotz der Trauerbotschaft, war das wohl unerwartete Erscheinen des ältesten Stiefbruders Nicolaus von Beza, der bereits schon auf die Seite seines Bruders Theodor, des jetzt nicht mehr verketzerten, geächteten, sondern bei Königen und Fürsten angesehenen und den Familiennamen mit einem gewiß unerwarteten Ruhme umgebenden Mannes getreten war, während die einzige noch lebende seiner Schwestern welche den Nonnenschleier trug immer noch im Kloster verharrte. Auch der sechsundsiebenzigjährige Vater, der, wie Beza durch den Bruder erst erfahren damals krank und altersschwach darniederlag hatte sein Herz dem zwar nicht zu reichen Einkünften aber doch zu großem Ansehen emporgestiegenen Sohne wieder zugewandt und ihn vor einigen Wochen dringend ersuchen lassen doch seinen Rückweg über Vezelay zu nehmen was denn natürlich auch geschehen sollte. [10])

---

10) Pater me valde sollicitat ut se in reditu invisam, quod ei negare non possum. So schreibt Beza am 4. October 1561. setzt aber dann gegen Calvin beschwichtigend hinzu: Sed omnino ad paucos dies

Je länger aber sich die Abreise Beza's selber verzögerte, desto höher stieg des alten Mannes Sehnsucht den Sohn zu sehen, und vielleicht die Härte einer beinahe gänzlichen früheren Verstoßung wieder gut zu machen. Mit zitternder Hand schrieb er daher an „seinen lieben Sohn Theodor, am Hofe" folgende Zeilen: „Daß du noch nicht gekommen, mein Sohn, verzeihe ich dir, du hast wohlweislich die Privatangelegenheiten den öffentlichen untergeordnet. Aber sieh' ja zu daß du dessen gedenkest was du dem Vater schuldig bist, und solches thuest so bald als möglich, so lange es noch Zeit ist. Ich will auch daß dein Bruder der bei dir ist mit seiner Frau komme und daß du auch deine Frau auf die Zeit deiner Ankunft hierher kommen lassest, denn ich will in eurer Aller, meiner Kinder, Gegenwart, mein Testament machen und dann, wenn Gott so will, sterben. Wenn ihr mir dann auch deine Schwester, die einzige Tochter welche mir noch übrig bleibt, aus dem Kloster mitbringen könntet, so würdet ihr mir daran einen großen Gefallen thun." „Dieß schreibt er mir französisch, mit eben so vielen Worten," fügt Beza, der Calvin den eigenthümlichen, gereizten Brief mittheilt hinzu, „und ich gedenke mich den zweiten künftigen Monats (December) auf den Weg zu machen." Es mochte wohl weit über zwölf Jahre sein daß sich Vater und Sohn nicht mehr gesehen und welche Veränderungen hatten sowohl im Vaterhause als bei Beza in diesem Zeitraum nicht Statt gefunden. Auf dem nach des Vaters Ansicht ehemals sein Glück mit Füßen tretenden Sohne ruheten jetzt gewissermaßen die Geschicke der sämtlichen reformirten Kirchen Frankreichs und seine Gegenwart in dem Lande und am Hofe war selbst nach dem Urtheile seiner Gegner im Glauben eine politische Nothwendigkeit geworden, um wie viel mehr bei den politischen Freunden und den Genossen seines Glaubens. Auf das ungestüme Begehren daß er ein für alle Mal in seinem Vaterlande und folglich an der Spitze der kirchlichen Angelegenheiten bleiben sollte, was er immer ablehnte, [11]) hatte er den

---

me retinebit quia vestri desiderium ferre amplius non possum. S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 3. u. 4. Oct. 1561.

11) Quod si nosses quot et quam multorum precibus restiterim, certe non modo difficilem sed etiam obfirmatum et pertinacem esse diceres. Quid cupiam nosti, quid expediat non possum satis con-

Hugenottenhäuptern endlich den Winter noch unter einer doppelten Bedingung zugestanden: einmal wenn die Genfer es gut hießen und dann wenn er nach der Decemberversammlung seine Gegenwart und Hülfe für die Kirchen noch nothwendig erachten würde.

Die Königin von Navarra, welche ihn vor allen andern gerne an ihrem Hofe behalten, Condé und der Admiral wendeten sich daher brieflich an den Rath zu Genf mit der Bitte ihnen Beza wenigstens noch drei oder vier Monate zu lassen. Auch Beza begleitete diese Botschaften mit einem Dankschreiben an den Rath dem er die Versicherung gibt daß ihm nichts mehr am Herzen liege als die Stadt in welcher ihn die hohen Herren so gnädig aufgenommen.[12]) Genf willigte wie natürlich ein aber nicht ohne die Bemerkung daß man hiermit um der Kirche Christi und der hohen Beschützer Willen ein großes Opfer bringe. Der Abgang dieser Botschaft (28. November) war für Beza auch noch darum erwünscht weil er ihr seine Gattin für die schwierige Winterreise zum Vater empfehlen und dieselbe unter ihrem sicheren Geleite nach Vezelay kommen konnte damit sie dann vor der Hand noch dort verbleibe.[13]) Ohne die Hoffnung sie zu sehen, weil er ohnfehlbar auf den zwanzigsten December wieder zurück seyn mußte, und trotz dem daß einige der Gegner, ermuthigt durch die gelungene Verweisung der Versammlungen in die Vorstädte, nun es durchzusetzen suchten dieselben ohne alle Ausnahme zweihundert Schritte vor die Städte ins freie Feld zu verweisen, jedem Angriff Preis zu geben und so zum Bürgerkrieg zu zwin-

---

stituere, quoniam in diversas partes rapior. Dum cogito tuos labores, scholasticorum multitudinem, urbis nostrae commoda, meam denique quietem, quam ego semper, Dei gratia, omnibus istis inanibus splendoribus anteposui, totus istuc gestio avolare. Sed dum vicissim considero nostrorum tarditatem, nisi singulis momentis excitentur, occasiones maximas, opinionem quam de me nescio quo modo plerique hic conceperunt, denique plurimarum Ecclesiarum praeces, quae necessario tempore se a me deseri queruntur, si tam cito, ut loquuntur, discedam, totus haereo et vestrum judicium suspensus expecto. Mss. Genev. Beza Calvino 25. Nov. 1561.

12) S. Beilagen Mss. Genevens, Stadtarchiv. Bèze aux Seigneurs de Genève 28. Nov. 1561.

13) Uxorem acccerso, non tam ex mea quam ex Patris voluntate apud quem opto ut maneat. Mss. Genevens. Beza Calvino 29. Nov. 1561.

gen; trotz einem rheumatischen Uebel das ihn nicht mehr verlassen wollte und durch die unglaubliche Anstrengung nur zunahm,[14]) machte er sich dennoch auf den Weg (1. December) mitten in dem Ungestüm des eben mit aller Macht hereinbrechenden Winters.

Wie erstaunt war er aber als, wahrscheinlich in dem Schlosse der Herzogin von Ferrara zu Montargis, einer anderen „Herberge der Gerechtigkeit" wie einst Sickingensburg, ein reitender Bote ihn ereilte und ihm Briefe von dem Admiral überbrachte worin derselbe meldete wie, als Beza kaum abgereist, schon verderbliche Zwistigkeiten unter den „Herren" selber sich gezeigt hätten und daher seine Rückkehr um die Leute alle bei den wichtigen Vorbereitungen theils in Schranken, theils in Pflicht und Eifer zu halten, unumgänglich nothwendig seye.

Achtzehntes Capitel.

Die Wogen der Aufregung steigen immer höher. Die Parlamentsversammlung verschoben. Beza fordert Recht, gegen alle Aufrührer. Predigten in Paris. Die Pfaffenmeuterei zu St. Medardus.

Es kam Beza um so weniger schwer an den dringenden Aufforderungen eines Mannes der nichts weniger als leicht erregbar und ängstlich sondern in Allem höchst umsichtig und besonnen war, augenblicklich nachzugeben, da er bereits in Erfahrung gebracht hatte daß es mit dem Befinden des Vaters weit besser stünde und der Bruder Nikolaus zu ihm weiter reisen und sowohl die wichtigen Abhaltungsgründe für jetzt als auch das Erscheinen des

---

14) Ego rheumate, mihi familiari laboro sed, ut vides, non vacat nobis aegrotare, et sane sentis, Deum mihi extra ordinem esse propitium, quoniam alioqui nec loquendo nec scribendo par esse possem, quod tamen faciam oportet nisi velim ejus causam prodere cui nos ipsos debemus. Mss. Genevens. Beza Calvino 29. Nov. 1561.

Sohnes in den ersten Tagen des Januar mündlich zur Beruhigung mittheilen konnte. Auf den fünften Januar nach dem Schluß der Parlamentsversammlung hatte er die Erfüllung dieses Wunsches festgesetzt. Die unerwartete Wendung und der spätere Kriegssturm der Begebenheiten lenkten es anders. Der alte Beza sollte seinen Sohn nicht wiedersehen. Er starb sieben Monate nachher (9. July 1562) während jener in Orléans mit Condé eingeschlossen der schrecklichsten Pest entging die damals Tausende in jener Stadt dahin raffte.

In Paris wo seine Gegenwart wegen der gegenseitigen Aufregung am nöthigsten war erfuhr er wie die reißend zunehmende Menge der Gläubigen bei der bis jetzt über ihr waltenden Rathlosigkeit nicht mehr in den Schranken zu halten seye, zumal da die schrecklichsten Nachrichten theils von offenbarem Aufstand und Gegenwehr, theils von verrätherischer Niedermetzelung der Evangelischen von allen Seiten, besonders aus der Guyenne und Gascogne, einliefen. Die nach dem Befehl des Königs unbewaffnet sich versammelnden Protestanten waren mit Waffengewalt ihrer Gegner, an deren Spitze die mächtigen Edelleute und Herren von Fumel und Lognac standen, aus Penne, einer Stadt der Königin von Navarra, aus Libor, Tournon (bei Agen), Moissac, La Reole, Grenade und anderen Orten jener Gegend mit Mord und Todtschlag vertrieben und heimathlos gemacht worden. Zu Cahors aber war neulich eine ganz unbewaffnete Versammlung von etwa zweihundert Personen, meist reiche Kaufleute und ein großer Theil der damals durch den gelehrten Roaldès herbeigelockten Universitätsjugend, in einem Privathause, durch öffentliche Aufreizung des Bischofs Peter Bertrand, Bruders des Cardinals von Sens, und Manfreds von Cardaillac Canzlers der Universität, von einem rasenden Volkshaufen in dem schloßartigen, wohlverwahrten Hause des Herrn von Cabrères zuerst durch Anzünden der anstoßenden Gebäude, dann durch Sprengung der Thore unter schrecklichem Sturmläuten und wüthendem Geschrei überfallen worden. Alles was sich nicht wie die Studenten, welche den alten Prediger La Faverge rettend mit fortschleppten, über die Dächer flüchten konnte, war theils im Hofe schon theils auf der Straße oder, wenn sie dieselben erreichen konnten, in ihren eigenen Häusern niedergemacht worden. Dieß geschah am 16. November und noch an demselben Tage,

es war ein Sonntag, wurden drei und vierzig Leichname angesehener Bürger, junger Studirenden zum Theil aus vornehmen Familien unter Verstümmelung und Hohngeschrei durch die Straßen gezogen, auf dem öffentlichen Platze aufgehäuft, dort halb verbrannt und als der Gestank unerträglich wurde von den Cannibalen auf den Schindanger geschleift.[1] Die Schreckenskunde von dieser Metzelei war das Zeichen zur Bewaffnung aller Protestanten in der ganzen Umgegend und in Paris galt es nun die Frage zu entscheiden ob man sich auch noch ferner wehrlos bei den Versammlungen einfinden und, bei offener Verschwörung der Gegner, das Leben so vieler Tausend unschuldiger Menschen preis geben sollte; ja noch mehr: ob man überhaupt, bei so gerechter Entrüstung über das recht- und richterlose Mordbeginnen, die Selbstwehr der Einzelnen werde hindern können. Beza, der selbst hoffte, jetzt würden doch den immer noch lauen und zum Theil ganz sorglosen Herren die Augen aufgehen daß sie mit Ernst drein griffen,[2] rieth jedoch mit allem Ernst zur strengen Einhaltung der königlichen Verordnung. Schon habe man, stellte er ihnen beschwichtigend vor, zwei königliche Commissäre, rechtliche und wohlgesinnte Männer (den Grafen von Crussol und Fumée, Großreferendar des Pariser Parlaments) in die Provence und anliegenden Länder gesandt um jenen Mörderhaufen mit aller Macht und Strenge, und alle Aufrührer zur Strafe zu ziehen.[3] Zwei andere (Burie der Stellvertreter Navarra's und Monluc der Bruder des Bischofs von Valence) seyen schon längst zu gleichem Zwecke in die Guyenne und Gascogne beordert, verweilten aber immer noch in Paris und hätten jetzt die Frechheit ihm wegen der Vorfälle in jenen Gegenden Vorwürfe zu machen statt sich selber anzuklagen. Auch habe er bereits schon erlangt daß der Herr von Aubigny und der Graf von Sancerre wegen ihrer blutigen Gewaltthaten vor den königlichen Rath zur Verantwortung gezogen seyen.[4] Ausharren in Geduld und

---

1) S. De Thou III. 284 u. f., Mémoires de Castelnau (Edit. Panthéon) p. 139, Hist. Eccles. I. 854 u. f., Langueti Epist. II. 185., Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Dec. 1561 in den Beilagen.

2) Quae crudelitas omnes, ut spero, commovebit.

3) Sie waren wirklich am 10. December von Paris abgereist. S. Hist. Eccles. I. 895.

4) Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Decemb. 1561.

und Standhaftigkeit und den Gegnern keinen Anlaß zu irgend einer gerechten Anklage geben, das thue jetzt vor allen Dingen Noth. So sollte er denn vor seiner Abreise an den Hof vor der versammelten Menge, auf die sein Wort besonders Eindruck machen würde, an einem der dazu bestimmten Orte auftreten, war die Bitte der beruhigten Vorsteher und Prediger welche er ihnen nicht abschlagen konnte. Da wo jetzt das Schlachthaus von Ménilmontant in der Antonius=Vorstadt an der Straße Popincourt stehet waren damals, vor den Basteien der Stadt, einige kleine Häuser und mit Mauern umschlossene Gärten, Popincourt genannt, wo die Hugenotten ihre Versammlungen hielten. Es war der zehnte December als Beza mit starker Begleitung hinausritt und eine Versammlung von bei sechs tausend Menschen Männer und Frauen aller Stände, die trotz dem heftigen Regen der von dem kalten düsteren Himmel sich ergoß daselbst zusammengekommen waren und in diesem Unwetter, unter freiem Himmel der Predigt harreten: Bürger, Kaufleute, Studenten, Magistratspersonen, die es als eine Vergünstigung ansehen mußten so das Evangelium hören und bekennen zu dürfen. Nachdem die in sechzehn Artikeln abgefaßte Almosenordnung, die erste in Frankreich, zur Genehmigung vorgelesen worden war erschien Beza. 5) Noch fühlt man in den wenigen Worten womit er selbst die Scene schildert wie es ihn ermuthigend und schmerzlich zugleich durchzuckt haben muß als er das roh gezimmerte Kanzelgerüst betrat und die ganze in diesem gräßlichen Wetter unabsehbar vor ihm sich ausbreitende Versammlung überschauete. „Einen solchen glühenden Eifer habe ich noch nie gesehen," schreibt er am Abend desselben Tages an Calvin, „aber es war ein Anblick zum Erbarmen. Nachdem ich daher alle zur Standhaftigkeit angefeuert, schloß ich die Predigt und entließ die Menge. Wie ich morgen an den Hof komme, werde ich alles aufbieten damit es nicht geschehe daß jetzt vielleicht bei weitem mehr durch

---

5) Police et ordre gardez en (la) distribution des deniers aumosnez aux pauvres de l'Eglise réformée en la ville de Paris: accordez au Consistoire estably en la dicte ville par les Ministres, Diacres et Deputez de l'Eglise: Publiez et prononcez en pleine assemblée des fidèles, le dixiesme jour de Decembre MDLXI. au lieu de *Popincourt*, et l'onziesme (sic) au lieu nommé le *Patriarche* faulbourgs St. Marcel. S. Mém. de Condé II. 535.

das Wasser als ehemals durch das Feuer zu Grunde gehe." [6]) Als er des andern Tages (11. December) an den Hof zurückkam fand er denselben in großer Bewegung und die Königin selber in ängstlicher und unmuthsvoller Besorgniß über die Nachrichten von den Aufständen in der ganzen Guyenne und besonders über die Ermordung des schon oben genannten Herrn von Fumel. Dieser lange im Orient gewesene reiche Herr hatte durch die türkische Behandlungsweise seiner Untergebenen während fünfzehn bis zwanzig Jahren den allgemeinen Haß derselben auf sich geladen und solchen durch die Verfolgung der Hugenotten in dieser ohnehin aufgeregten Gegend noch gesteigert.

Als er eines Tages von der Jagd heimkehrend einem Diakonen der mit anderen von einem weit entlegenen Versammlungsorte zurückkam, ohne weiters im Vorbeireiten mit der Pistole auf das Haupt schlug daß er niederstürzte und dann seinem Pferde den Sporen gab, so erhob sich unter den Leuten ein Schrei lang verhaltener Rache: Nieder mit dem Mörder, dem Tyrannen, dem Bösewicht! Sein spanisches Roß hatte ihn aber bereits in sein Schloß gebracht welches nun die zuströmende Menge der Einwohner förmlich belagerte. Da stand auch unter denselben ein Mensch den der Herr durch Confiscation seiner Güter an den Bettelstab gebracht hatte, dieser legte seine Flinte so gut auf ihn an als derselbe von einer Galerie herab höhnisch in den Tumult schauete daß die Kugel ihm durch den Leib ging und er, nachdem das Schloß in einem Augenblick allgemeiner Wuth erstürmt worden, in seinem Bette gefunden ward. „Mich laßt den Wütherich erwürgen!" schrie da einer dessen Vater Fumel einst an dem Schweife seines Pferdes ein halbdutzendmal durch den dort vorbeifließenden Lot geschleift hatte, riß ihn aus dem Bette auf den geplatteten Fußboden, schrie ihm alle seine Unthaten ins Ohr und stach ihm dann das Messer in die Kehle und zertrat den Leichnam mit seinen Füßen. Selbst Gattin und Kinder kamen kaum mit dem Leben davon; dazu ward das reiche Schloß in einem Augenblick grauenhaft verwüstet. „Man kann nicht umhin zu gestehen," so sagt die gleichzeitige hugenottische Chronik, „daß dieß von Seiten Gottes ein gerechtes Gericht und schreckliches Exempel gewesen seye, die Herren zu lehren daß wenn

6) S. Beilagen Beza Calvino 12. Dec. 1561.

man nicht auf ordentlichem Wege Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, Einer im Himmel ist der seine gerechten Strafen vollziehen läßt nach seinem Wohlgefallen. Aber eben so gewiß ist es daß dieses Verfahren von Seiten der Menschen ganz und gar nicht entschuldigt werden kann. Auch blieben die göttlichen Strafgerichte nicht aus. Sie kamen sowohl über die Schuldigen als wie über manche andere und sollen hauptsächlich denen zur Warnung dienen die sich der Gottesfurcht rühmen, damit sie sich nichts unterfangen das gegen Gott ist und die Vergeltung dem anheim stellen der sie ausüben wird zu seiner Zeit.“ Es geschahen aber zu derselben Zeit an verschiedenen Orten andere schreckliche Unruhen von beiden Theilen, wobei man nicht in Abrede stellen kann daß diejenigen der römischen Religion ohne allen Vergleich die Schuldigsten waren. Denn die Ermordung Fumel's abgerechnet welche nicht um der Religion sondern seiner Tyrannei willen geschah, führten die Reformirten nur Krieg gegen Bilder und Altäre die nicht bluteten, während die Römischen mit mehr als barbarischer Grausamkeit auf Blutvergießen ausgingen, wie das damals von ihnen angerichtete Blutbad zu Cahors und Grenade hinlänglich beweist.

Es kam ein Schrecken über den vielfach schuldbewußten Adel der ganzen Guyenne. Eilends flogen Boten mit der Kunde von dem Geschehenen an den Hof nach St. Germain welche ihren Bericht damit beschlossen: auch der Herr von Faucon seye bereits belagert wie Fumel und die Hugenotten hätten sich verschworen den Adel sammt allen Priestern und aller Obrigkeit auszurotten. [7]) Beza selber so wie die noch anwesenden Abgeordneten der Kirche suchten zwar die Sache in ihrem wahren Lichte darzustellen, waren aber wegen der bevorstehenden Versammlung nicht wenig aufgebracht und auf ihr Antreiben wurden zwei unparteiische und angesehene Magistratspersonen: Nicolaus Compaing vom großen Rathe und Pierre Girard Oberrichter des königlichen Hauses (prévost de l'hostel) abgeordnet, um sowohl die Schuldigen zu Cahors und Grenade als zu Fumel, kurz alle Aufrührer von beiden Seiten zu strafen. Aber weil bis zur Ankunft dieser

7) Siehe das Weitere über diese ganze Geschichte Hist. Ecclésiastique I. p. 800 u. fol. De Thou III. 285. Langueti Epistolae II. 185. Mém. de Condé II. 27. III. 110. 245.

Commissäre und der von Monluc und Burie angeführten Mannschaft, die Hitzköpfe noch manches unternehmen könnten, schrieb Beza auf das allerschärfste an die Kirchen jener Gegend: alle Gläubigen sollten sich ferne halten von diesen aufrührischen Menschen die Rebellen seyen gegen den König der ihnen den öffentlichen Gottesdienst erlaubt, Rebellen und Verächter der Kirchenordnung und ihrer Censuren. Alle rechtlichen Glieder der Kirche sollten von freien Stücken sich der Obrigkeit stellen und beweisen daß sie an solchem tumultuarischen Treiben keinen Antheil gehabt. Blereaux der noch anwesende Abgeordnete der Kirche von Bordeaux überbrachte diese Briefe in aller Eile und suchte durch mündliche Zurechtweisung den Sturm zu beschwören. [8])

Den Gerichtscommissarien war streng anbefohlen worden von Stadt zu Stadt dem Magistrat einzuschärfen: daß man die ruhigen Versammlungen der Reformirten nicht allein nicht stören, sondern auch gegen jede Unbilde schirmen sollte. [9]) Sie konnten aber mit dem besten Willen nicht einmal die offenbar Schuldigen in Cahors und Grenade strafen, geschweige denn den unschuldig Bedrängten Schutz verschaffen, weil Burie und Monluc die mit der Waffengewalt auf Seiten des Adels und des feindseligen Parlaments von Bordeaux standen, die Bauern wegen der Ermordung Fumel's niederhauen oder aufhängen, während sie die Mörder der Evangelischen der Gerichtsbarkeit der beiden Commissäre entzogen und sie freisprechen ließen. [10]) Was Wunders war es daß die Bevölkerung welche nur zwischen einer den königlichen Edicten zuwider laufenden Tyrannei oder Auswanderung und einer gerechten Selbsthülfe zu wählen hatte, endlich zu der letztern griff, zumal da sich auch die Kunde von einer blutigen Vergewaltigung der Reformirten in Amiens allenthalben verbreitete und am Hofe einen solchen Schrecken verbreitete daß man den Herrn von Senarpont mit gewaffneter Macht in diese Statthalterschaft Condé's abfertigte. Diese Aufstellung von Truppenmacht in den verschiedenen Provinzen hielt Beza auch noch deßwegen für wünschenswerth weil man bei den geheimen Rüstungen

8) S. Beilagen Beza Calvino 12. Dec. 1561. S. Hist. Ecclésiast. I. 805.
9) S. Beilagen Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Dec. 1561.
10) S. Hist. Ecclésiast. II. 751 u. fol.

der Gegner, des Königs von Spanien und des Papstes außerhalb und des Triumvirats, welches auch den Rheingrafen schon werben ließ, innerhalb des Reiches, doch dadurch im Fall der Noth nicht ungerüstet daſtände. Inzwischen gab er persönlich sich nur ungerne mit solchen Rathschlägen ab, theils um den Zuflüsterungen der Eifersucht zu begegnen welche schon heimlich ausstreute, er suche Etwas ganz besonderes bei den Fürsten zu werden oder zu erlangen, theils auch weil er nur allzuviel mit den Angelegenheiten zu thun hatte die vorzugsweise seines Amtes waren. Inzwischen stand er immer als ein aufmerksamer und treuer Wächter und Warner denjenigen zur Seite die nur allzuleicht in der von den Umständen so ernst gebotenen Wachsamkeit und Thätigkeit erschlafften.[11]) Trotz dem daß die verhängnißvolle und dennoch von allen Hugenotten des Hofes ersehnte Versammlung der Parlamentspräsidenten Frankreichs, aller dringenden Gegenvorstellungen Beza's und seiner Genossen ohngeachtet, vom zwanzigsten December auf den ersten Januar verschoben worden war, blieb er doch guter Hoffnung, zumal da die Königin Mutter, mit schlauer Berechnung des Wachsthums der hugenottischen Macht in beinahe allen Provinzen, sich in diesen Tagen der Partei und ihren Führern geneigter zeigte als jemals und das Benehmen und die Aeußerungen des Königs und seiner beiden Brüder alle Welt in dieser Hinsicht entzückte.[12]) Obgleich er nun den bereits von seinem Bisthum abgezogenen und vor seinem hohen Gönner Condé und dem Adel mit Beifall, für einen Italiäner beredt predigenden Caraccioli und den von Calvin wiederholt zur Ueberwachung empfohlenen Perucel zurück lassen mußte,[13]) begab er sich doch getrosten Muthes mit der Königin von Navarra, deren Prediger er immer noch war, nach Paris (16. December). Doch sollte es nur für

---

11) S. Mss. Genevens. Beza Calvino 22. Dec. 1561 in den Beilagen.

12) Nostram Illam (die Königin) tibi affirmo melius in nos affectam esse quam unquam antea. De tribus quoque ipsius liberis utinam tibi sigillatim multa possem scribere quae quotidie ex certis testibus audio. Certe tales sunt, pro sua aetate, quales ne optare quidem possis. Am Rande des Originals steht von späterer (Anton de la Faye's) Hand: Sic tum plerique gallicisabant ut de matre et liberis non male sperarent.

13) S. Langueti Epist. II. 184. Mss. Genevens. Beza Calvino 16. Dec. 1561.

drei Tage seyn. Aber die immer kritischer sich stellenden Verhältnisse der dortigen Gemeinde, gegenüber dem feindseligen Parlament worin neulich der seines Amtes enthobene erste Präsident Le Maître, der abgesagteste Hugenottenfeind, wieder eingetreten war; [14]) gegenüber einem wilden und heimlich von Obrigkeit und Geistlichkeit in den Adventspredigten aufgehetzten Pöbel, waren der Art daß die Königin allein wieder nach St. Germain zurückging (24. December) und ihren, in dieser Zeit der schmählichsten Behandlung von Seiten ihres unwürdigen Gatten, so nöthigen Beistand der Kirche der Hauptstadt noch für einige Tage überließ. War ja doch selbst am Tage nach Beza's Ankunft ein Mönch aus dem nahen Kloster der mindesten Brüder (Minimen), welcher wegen seinen Brandstiftereien auf der Canzel der Bartholomäuskirche gefänglich an den Hof gebracht aber mit einer Warnung wieder davon kam, förmlich im Triumph zurück und durch die Straßen von Paris geführt worden. [15]) Wie arg muß es der Mönch getrieben haben daß man es endlich wagte ihn fest zu nehmen und wie schrankenlos wird er in seinen Predigten fortgefahren haben. Es konnte nicht fehlen, die Flammen mußten ausbrechen.

Unter Verwendung für die von Meaux welche sich leichtsinniger und unbedachter Weise allerlei Freiheiten herausgenommen

---

14) S. Mém. de Condé I. 45 u. 65. Hist. Ecclésiast. I. 687. Er war am 18. August 1561 entlassen worden, am 9. December trat er wieder in sein Amt.

15) Abest hinc (schreibt Languet II. 85) uno milliari coenobium quorundam nebulonum qui se minimos vocant ut videantur sanctiores minoritis. Ex eo sodalitio quidam his diebus est hic concionatus, qui nihil nisi seditiones spirabat. Hodie ante lucem ad ejus habitationem accesserunt ad centum Equites, qui eum vinctum nescio quo asportarunt. Quidam dicunt conjectum esse in Sequanam, sed tamen credo conjectum esse in aulam. Der Chorherr Bruslart sagt in seinem Tagebuch (Mém. de Condé I. 65) daß er am 10. December seye aufgehoben worden; dont la Commune de la ville de Paris fut fort esmue, ne sçachant a quelle fin le dit Minime avait esté mené; touttefois depuis on eust nouvelles que c'estoit par le commandement du Roy, parceque l'on le chargeait d'avoir parlé des Princes (verstehe Condé, La Roche-sur-Yon u. s. w.) et estoyent les tesmoings des Huguenots indignés de ce qu'il avait presché que leurs ministres estoyent seducteurs du peuple et faux prophètes; lequel minime le dix septième en suivant fut absouls et renvoyé à pur et à plain pour precher et annoncer la parole de Dieu comme devant; et a son retour l'accompagna grand nombre de marchands de Paris.

und über die Beza selbst höchst ungehalten war; [16]) und während er mit Le Mercier, dem damals berühmtesten Professor der hebräischen Sprache, über die tüchtige Besetzung eines zu Genf erledigten Katheders unterhandelte, war der Christtag herbeigekommen. Noch hatte man die Erlaubniß auch an den Festtagen zu predigen nicht erhalten können. Deßwegen und wohl auch weil an diesem Tage, so wie auch an dem Vorabende desselben, alle Katholiken und namentlich das schon ohnehin aufgeregte Volk allenthalben auf den Beinen waren, verhielt man sich ruhig. Aber noch an demselben Tage kam die Erlaubniß. Beza hatte eingewilligt des andern Tages zu predigen. Morgens erschien d'Andelot Bruder des Admirals mit einer großen Anzahl berittener Edelleute in ihrem Festschmucke, mit dem keck auf ein Ohr gedrückten Baret und der starken Wehr an der Seite, vor Beza's Wohnung. Eine helle Morgensonne beleuchtete die engen und überall schon mit Menschen angefüllten Straßen des alten Paris. D'Andelot an Beza's Seite reitend, die übrigen Herrn beide mit ihrer ebenfalls berittenen Dienerschaft umgebend, führten sie ihn unter dieser starken und glänzenden Bedeckung mit Stolz und Sicherheit mitten durch die Stadt. Ein unabsehbarer Zug von Gläubigen und Neugierigen ging ihnen voraus und folgte ihnen. „Die Hugenotten!“ so riefen die Gegner an den überfüllten Fenstern sich mit Erbitterung und Staunen, in scharfer Betonung und gedämpfter Stimme zu, während die mitwandernde Menge durch freudiges Zuwinken und manchen lauten Gruß die Gassen entlang, durch die breite Menschen erfüllte Antoniusstraße an der Bastille vorüber, ihrem so lange gepreßten Herzen Luft machte bis man endlich vor der Stadt in Popincourt anlangte. Zahllos war die, in Winterkälte, unter freiem Himmel wie immer, hier harrende und immer noch anschwellende Menge [17]) welche freudig erbebte, als der Mann den jetzt alle Gemeinden Frankreichs als eine Säule der Kirche betrachteten, in der ihm angebornen Würde, mit der entblößten majestätischen Stirn und den

---

16) Meldensibus absens prospexi quantum permisit eorum levitas et temeritas. Sed plane digni sunt qui severe corripiantur. Mss. Genevens. Beza Calvino 22. Dec. 1561. S. Beilagen.

17) Quorum multitudine ita oppletos vicos conspexisses ut numerus facile iniri non posset. Beza Calvino 30. Dec. 1561. S. Beilagen.

ernsten doch wohlwollenden Zügen, vor ihr erschien und mit der üppigen Beredsamkeit, welche durch jene paulinische Nüchternheit, Kraft und Innigkeit geheiligt und geadelt war, von der Rechtfertigung vor Gott allein durch den Glauben an Jesum Christum sprach und den standhaften Bekennern den Himmel offen und die Stätte zeigte die ihnen der Herr bereitet habe von Anbeginn. Gleichgültige und Neugierige selbst wurden unwillkührlich fortgerissen und in ihrem Innersten erschüttert, so sehr daß selbst der späterhin die Hugenotten als Prior von St. Cosma mit einer Rotte Bauern verfolgende gesinnungslose und feile Dichter Ronsard, [18]) sogar in einer polemischen Poesie gegen die Anklagen Anton's von Chandieu und Florent Chrestien, nicht umhin kann noch ein glänzendes Zeugniß davon abzulegen. [19])

---

18) S. Hist. Ecclésiast. I. 537 et 38. Alors ceux de la religion romaine voyant ces choses et que quant à la noblesse du pays, les uns estoyent allés trouver le Prince à Orléans, les autres s'estoyent jetez dans la ville du Mans, commencèrent à tenir ceux de la religion en merveilleuse sujétion. Entre autres Pierre Ronsard, gentilhomme doué de grandes grâces en la poésie française entre tous ceux de nostre tems, mais au reste ayant loué sa langue pour non seulement souiller sa veine en toutes ordures, mais aussi mesdire de la religion et de tous ceux qui en font profession s'estant fait prestre, se voulant mesler en ces combats avec ses compagnons. Et pour cet effet ayant assemblé quelques soldats en un village nommé d'Evaille dont il estoit curé, fit plusieurs courses avec pilleries et meurtres. Hier ist nur zu bemerken daß Ronsard auf das bestimmteste läugnet daß er wirklicher Priester seye. Er hatte einige Weihen, verrichtete einzelne Handlungen in der Kirche und das mag die Reformirten zu dem kleinen Irrthum verleitet haben.

19) Ronsard hatte schon im Jahr 1562 ein Gedicht Discours des Misères de ce temps herausgegeben worin er mit Leidenschaft alles Elend den Hugenotten und ihren Predigern zuschreibt. Dagegen gaben nun Anton von Chandieu, unter dem Pseudonym A. Zamariel, B. de Montdieu, und Florent Chrestien, unter dem Namen François de la Baronnie, zu Orléans ein Gegengedicht heraus worin Ronsard arg mitgenommen wird. Darauf ließ er dann seine Response de Pierre Ronsard, Gentilhomme Vendomois, aux injures et calomnies de je ne sçay quels Predicans et Ministres de Genève, sur son discours des Misères de ce temps. A Paris chez Gabriel Buon, au clos Bruneau, à l'enseigne S. Claude. 1563. Avec privilège du Roy, erscheinen. Daraus sollen nun einige Stellen als Beleg von der Beredsamkeit Beza's und dem Eindruck derselben folgen. Die allgemeine Bewunderung und Achtung die selbst die Gegner ihm zollten geht aus folgender Stelle wohl hervor. Der anonyme Gegner ist dem Dichter eines ernsten Zweikampfes nicht werth.

Mais si ce grand guerrier et grand soldat, de Baize,
Se présente au combat, mon cueur saultera d'aize.

Nachmittags zog er unter demselben Geleite durch die Vorstadt St. Marceau und hielt vor einer anderen eben so großen Versammlung eine zweite Predigt und am Morgen des folgenden,

---

D'un si fort ennemy je seray glorieux
Et Dieu sçait qui des deux sera victorieux.

Vom Eifer zur Predigt:

Je suis rempli d'ennui de deuil et de tourment,
Voyant le peuple icy des presches si gourmant,
Qui laisse son estau, sa boutique et charue,
Et comme furieux par les presches se rue
D'un courage si chaud qu'on ne l'en peut tirer,
Voir en mille morceaux le deust-on deschirer.
Car n'y glaive ni mort ne retient cette bande,
Tant elle est du sermon des Ministres friande;
Brief elle veut mourir, après avoir gousté
D'une si dommageable et folle nouveauté.

Von Beza's Predigt:

Tu dis que pour iazer et moquer à mon aise,
Et non pour m'amander, i'allois ouyr de Baize:
Vn iour estant faché, me voulant defacher,
Passant pres le fossé, ie l'allay voir prescher,
Et là, me seruit bien la sourdesse benigne,
Car rien en mon cerueau n'entra de sa doctrine.
Je m'en retourne franc comme i'estois venu,
Et ne vy seulement que son grand front cornu;
Et sa barbe fourchue, et ses mains renuersées,
Qui promettoient le ciel aux troupes amassées!
Il donnait Paradis au peuple d'alentour,
Et si pensoit que Dieu luy en deust de retour.
Je m'eschapé du Presche, ainsi que du naufrage
S'eschape le marchant, qui du bort du rivage
Regarde seurement la tempeste et les vens,
Et les grands flots bossus, escumans et bruyans.
Non pas qu'il soit ioyeux de quoy la vague perce,
Porte ses compaignons noyés à la renuerse,
Ou de voir le butin, ou les fresles morceaux
Du bateau, tournoyer sur l'eschine des eaux,
Mais dedans son courage une ioye il sent naistre
Voyant du bord prochain le danger sans y estre. —

In der: Continuation du Discours des Misères de ce temps, à la Royne, Paris 1563. S. 5 heißt es von Beza:

Un jour en te voyant aller faire ton presche
Ayant dessoubs un Reistre (langer Rock) une espée au costée;
Mon Dieu, ce di-je lors, qu'elle sainte bonté,
Quel Evangile helas! quel charitable zelle!
Qu'vn Prescheur porte au flanc vne espée cruelle!
Bien tost auec le fer nous serons consumés,
Puis que l'on voit de fer les Ministres armés.

dem ersten Märtyrer Stephanus geweiheten Tages (27. Dec.) eine dritte Predigt zu Popincourt vor einer ungleich größern Versammlung als je. [20]) Denn die Begeisterung für das Evangelium und für die Ausbreitung des Reiches Gottes verlieh diesen Männern eine wunderbare Kraft. Nun sollte auch noch Nachmittags eine Predigt in dem „Patriarch" gehalten werden. Aber es war die Nachricht eingegangen, die Priester der Medarduskirche und andere führten etwas Böses im Schilde. Das Patriarchenhaus, so genannt weil ein vor Jahrhunderten vertriebener Patriarch von Alexandrien es erbaut hatte, so wie seine Gärten wo man sich versammelte war nur durch eine enge Straße von dem die Medarduskirche umgebenden kleinen Gottesacker getrennt so daß man von dort aus allerlei gegen die Versammlung vornehmen konnte. Beza war der Meinung sich der Predigt zu enthalten um den möglichen Anschlägen der Bosheit die Gelegenheit abzuschneiden. Aber da man ihm die Unmöglichkeit vorstellte die zahllose bereits schon dort hinströmende wehrlose Menge allein zu lassen und den möglichen Angriffen der Feinde preis zu geben begab er sich auch mit seinen Collegen nach dem Essen dahin. [21]) Gabaston der Stadtoberst (chevalier du guet) wie es die Königin für die Ruhe der Stadt und Sicherheit des Aus- und Einziehens der Hugenotten bereits angeordnet hatte, begleitete den Zug mit seiner Mannschaft, um Alle sowohl unter obrigkeitliche Aufsicht als auch unter öffentlichen Schutz zu stellen. Es waren bei zwölf bis dreizehntausend Menschen daselbst versammelt. [22])

Et lors deux surueillans qui parler m'entendirent,
Avec vn haussebec, ainsi me répondirent,
Quoy parles-tu de luy? lequel est enuoyé
Du ciel, pour renseigner le peuple devoyé?
Ou tu es un Athée, ou quelque bénéfice
Te fait ainsi vomir ta rage et ta malice?
Puisque si arrogant tu ne fais point d'honneur
A ce prophete sainct envoyé du Seigneur.

20) In qua (concione) multo etiam plures affuerunt quam unquam antea. Beza Calvino 30. Dec. 1561. S. Beilagen.

21) Er wohnte nicht in der Nähe wie Schlosser sagt. S. Leben Beza's p. 150.

22) Non moindre (à mon jugement) sagt ein Augenzeuge, que de douze à treize mille personnes. S. Archives Curieuses de l'Hist. de France, par Cimber et Danjou, 1re Série IV. p. 53.

In der Responce aux Remonstrances contre les Placards etc. en ce qu'elles touchent le faict de St. Médard, (Mém. de Condé III. 292) heißt es comme de huict à dix mille personnes.

Nach dem Gebete und dem Gesange begann Johann Malot, der ehemalige Pariser Priester zu St. Jean des Arcs über die Worte: „Kommet her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd" u. s. w. zu predigen. Es war gegen drei Uhr da schon längst zur Vesper geläutet war und man schon fertig oder doch am Magnificat seyn mußte. Kaum hatte Malot eine Viertelstunde zu der lautlos horchenden Versammlung geredet, da fährt plötzlich ein gezerrtes gällendes Geläute mit allen Glocken durcheinander von dem ganz nahen Medardusthurme herab und wie ein Blitzesschrecken andachtstörend durch alle Herzen. Es war keine Möglichkeit mehr den Prediger zu hören zumal da auch noch der Wind den Schall hertrieb. Unmuthsvoll erstaunt wartet man eine kleine Weile. Während Malot mit erhöheter Stimme immer zu der schon ängstlich bewegten Menge erfolglos einige Minuten fortsprach lief Pasquot einer der Diakonen ein stiller und höflicher Mann durch ein kleines Seitenthürchen über den Gottesacker in die von Meuterern besetzte Kirche hinein und bat: man möchte doch mit dem Geläute inne halten um einer so ansehnlichen Versammlung willen, die da vereinigt wäre um das Wort Gottes zu hören. Darüber kamen zwei oder drei andere die Pasquot folgten und die aus einem andern Tone redeten. Da schrie plötzlich der Priester mit seinen Akolyten: „Drauf! und doch! — gerade deßwegen wird geläutet! — stoßt nieder! die höchsten Herren stehen hinter uns!" Die unbewaffneten Evangelischen fliehen da sie aus allen Ecken die versteckten Waffen auf sich losstürzen sehen, nur Pasquot wird ereilt und sinkt von einer Partisane durchbohrt von Spießen und Schwerdtern siebenfach tödtlich verwundet [23]) innerhalb an der Schwelle nieder und in demselben Augenblick werden alle Thüren zugemacht und verriegelt. Das Alles war das Werk von keinen zehn Minuten. Noch hatten die Entflohenen, die wohl Pasquot auch entronnen glaubten Warnung geschrieen so flog von dem Thurme ein Hagel von Pfeilen und Steinen gegen die Versammlung. Ein Schrei des Unwillens und des Entsetzens ging

---

23) Et là fut le dit Pasquot inhumainement occis et massacré de sept coups, tant de longbois que d'Espée quasi tous mortels, selon le rapport des chirurgiens, estant au procès. Response aux Remonstrances etc. Mém. de Condé III. 292.

durch die aufgeschreckte Menge. Da strömt vieles bestellte Gesindel zusammen und als die in der Nähe aufgestellte Mannschaft des in der Versammlung gegenwärtigen Stadtbeamten Rougeoreille herbeieilte zur Kirche wurde sie mit Balken und Steinen empfangen die von der Kirche und Häusern herabflogen während das Sturmläuten immer heftiger und schrecklicher tönte. Zu schwach die Meuterer zu bewältigen eilt die Mannschaft zu ihrem Hauptmann mit dem Wehruf: „Hülfe! Hülfe! der Gerechtigkeit des Königs!" in die vor Angst und Schrecken vor Unwille und Entrüstung in chaotischer Unordnung durcheinander wogende Versammlung. Da versammelt der Oberst die verhältnißmäßig geringe Zahl der Bewaffneten vom Adel hülferufend um sich und mit andern noch, die mit losgebrochenen Banklehnen oder mit Steinen oder was ihnen sonst in die Hände gefallen war sich bewaffnet hatten, stürmte er fort. Nun entstand ein Angstgeschrei der Weiber und des armen Volkes das sich schon verloren glaubte und den Bewaffneten nach wollte um sich zu retten. Beza, in dem ersten Stockwerke eines kleinen Gebäudes, dessen Fenster einerseits auf die enge Gasse wo die Bewaffneten vorbeieilten und andererseits auf die Versammlung gingen, winkte der armen Menge beschwichtigend mit beiden Händen und rief aus allen Kräften zu, sich ruhig zu verhalten, zu bleiben, sich nicht den Feinden wehrlos in die Hände zu stürzen! Malot, der ebenfalls keinen Augenblick die Geistesgegenwart verlor, gab ein Zeichen worauf es stille ward, zumal da auch das Läuten nachgelassen. „Wir singen den sechzehnten Psalm!" rief er und stimmte sogleich kräftig an: „Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich. Ich habe gesagt zu dem Herrn: du bist ja der Herr, ich muß um deinetwillen leiden." [24]) Da beschwichtigte sich die Menge einigermaaßen. Aber kaum war etwas Ruhe und Ordnung eingetreten als plötzlich die in Paris immer so unheilvolle Sturmglocke gällend vom Thurme mit aller Macht Schlag auf Schlag herunter heulte, das Volk der Vorstadt zusammenrief, und Verwirrung und Schrecken in die Versammlung die nun zu dem

---

24) Sois moy, Seigneur ma garde et mon appuy Car en Toi gist toute mon esperance, Sus donc aussi, o mon ame, dy luy, Seigneur, tu as sur moy toute puissance u. s. w. Er ist von Theodor Beza selber.

Ausgang hinstürzte auf's höchste trieb. Beza sah hier kein anderes Mittel so viele Tausende besinnungslose Menschen zu retten als selber das Leben zu wagen. Trotz Geschossen und Steinen eilte er in die enge Straße und sperrte mit ausgebreiteten Armen der daher strömenden jammernden und hülferufenden Menge den Weg und mit ernsten und bittenden Worten ob sie denn den Feinden in die Hände laufen wollten! Drinnen seye ihre größte Sicherheit, Gott und die Gerechtigkeit welche ja schon die Meuterer angreife, würden wohl helfen! brachte er sie glücklich in die Versammlung zurück, hier ruhig zu verharren; stemmte sich mit der ganzen Kraft seines Leibes und mit ausgebreiteten Armen unter der Thüre fest und wies alle die welche durchaus den Ausgang erzwingen wollten um den andern zu helfen mit den Worten zurück: sie sollten gewiß hinaus kommen aber nicht eher als bis die andern ihre Hülfe begehrten; sie sollten sich nur neben ihm in Bereitschaft halten, wenn es Noth thue gehe er selber mit. So groß und wirksam war das kaltblütige und muthige Betragen, das Ansehen des Mannes, daß man ihm nicht allein gehorchte, sondern auch die Ruhe und Ordnung in dem Grade wieder hergestellt wurde daß Malot während einer ganzen halben Stunde zu ihr predigen, sie ermahnen und trösten konnte und der größte Theil der Versammlung der augenscheinlichsten Lebensgefahr entrissen wurde. Draußen hatte die zusammengerottete, bewaffnete Menge dem Sturme der großentheils schlecht oder gar nicht bewaffneten Hugenotten nicht zu widerstehen vermocht. Trotz Steinen und Pfeilen vom Kirchthurme und allen Seiten waren sie an die Kirchthüre gelangt, welche Rougeoreille und Desjardins der Criminalrichter [25]) kraft ihres Amtes im Namen des Königs zu öffnen befahlen und einschlagen ließen als diese Aufforderung mit einem kleinen Steinregen beantwortet wurde. Da starrte ihnen die Leiche des ermordeten Pasquot entgegen. Trotz dem wurde niemand von den mit Hallebarden, Partisanen, Schwertern und Messern bewaffneten Priestern und ihren Spieß-

---

25) Er wird Lieutenant criminel de Robe courte genannt und war wie Rougeoreille auf Befehl des königlichen Statthalters den Versammlungen zur Sicherheit beigegeben. Ueber sein Amt sagt das Gr. Dictionnaire de Richelet: c'est un Lieutenant du prévôt de Paris qui porte l'épée et qui connait comme le prévôt des cas Royaux et juge présidialement comme lui.

gesellen und den mit Steinen werfenden Männern und Weibern niedergemacht, so groß war bei den Hugenotten selbst mitten in der plötzlich entzündeten Wuth die Macht der sie begleitenden Obrigkeit; sondern sie wurden nur im Sturme, nicht ohne Wunden von beiden Seiten, in schrecklicher Verwirrung zurückgedrängt. Da hieß es: hilf was helfen kann! Die hinter und auf ihre Altäre geflüchteten Priester faßten die Bilder vor denen sie jüngst noch knieeten an den Köpfen und schleuderten sie sammt Leuchtern und was ihnen sonst in die Hände fiel, in dieser argen Noth auf die „Ketzer" herab. Der Criminalrichter und der Stadtoberst ließen aber die Wüthendsten festnehmen, während die übrigen sich zu Thür und Thor hinauszuretten suchten. Was an Heiligenbildern noch übrig war daran rächten die Eingedrungenen ihres Bruders Tod und hier ist es wohl möglich daß sie das Sacramenthäuschen zertrümmert und den „Gräuel des Brodgottes" in ihrer Wuth mit Füßen traten, ohne auf diejenigen zu hören welche von solchem Beginnen abmahnten aber sich damit begnügen mußten das von seinen Anführern verlassene katholische Volk vor einer nur allzunatürlichen Rache zu schützen.[26]) Nun ging's an den Thurm, auf den sich der Hauptpriester mit

26) Id unum igitur supererat, ut oppressi omnes obtruncarentur, sed quod mirum est, in tanto impetu nemo interemptus, omnes, acceptis tamen aliquot vulneribus, in deditionem recepti, et Praefecto vigilum traditi in manus. Itaque plus valuit in mediis armis Regii Praefecti auctoritas quam ira. Sed qui hostibus armatis pepercerant, idolis et panaceo illi deo parcere non potuerunt frustra reclamantibus quibus ista non placebant. S. Beilagen Beza Calvino 30. Dec 1561. Die gerichtliche Untersuchung welche in den Mémoires de Condé vollständig mitgetheilt wird, zeugt für die Genauigkeit und Richtigkeit der Erzählung Beza's und gegen den Bericht welchen der alte Connetable vor dem Parlament abstattet so wie auch gegen denjenigen welchen wir in dem Tagebuch des Chorherrn Bruslart finden worin es unter anderem heißt:

Et advint que un pauvre boulangier de la paroisse, chargé de douze enfans, voyant le massacre qu'ils faisoient à l'Eglise prist entre ses bras le ciboire ou estoit le précieux corps de notre Seigneur, leur disant: Messieurs ne touchés là pour l'honneur de celuy qui repose en ce lieu.

Lors un meschant lui donna un coup de pertuisanne au travers du corps et plusieurs autres coups, desquels il mourut à l'instant, près le grand autel de la ditte Eglise: et luy disait: Est ce ton dieu de paste qui te delivre maintenant des peines de la mort? Weiter unten: Furent aussi tués deux autres personnes en la ditte Eglise. Wenn so Etwas vorgefallen wäre das hätten die Parlamentsregister gewiß nicht vergessen.

den Seinigen geflüchtet hatte immer Sturm schlagend und Steine und Holz herabschleudernd, in der Hoffnung sich so lange zu halten bis ihnen das Volk zu Hülfe käme. Da sie umsonst aufgefordert wurden sich zu ergeben und mit dem Sturm einzuhalten, befahl der Stadtoberst Gewalt zu brauchen.

Peter Creon, genannt Silbernase, weil dem alten Kriegsmanne die Nase war aus dem Gesicht gehauen worden und er sich eine von Silber hatte machen lassen, hatte sich in der Eile ein altes zweihändiges Schlachtschwerdt geholt und damit rannte er die Thurmthüre ein. Aber die enge Treppe kam den Vertheidigern trefflich zu statten und erst als man in allem Ernst drohete Feuer anzulegen und auch der Vorrath an Vertheidigungsmitteln ausging, wurden sie alle bis auf den letzten Mann abgefaßt und dem unterdessen mit etwa sieben herbeigeholten Pferden angekommenen Stadtoberst Gabaston sammt den Uebrigen eingehändigt. Nun aber mußte die bereits wieder beruhigte Menge so vieler Tausende sicher nach Hause gebracht werden, was bei der Aufregung die durch das Sturmläuten hervorgebracht war keine geringe Aufgabe war. Beza war allenthalben ordnend zugegen. Nachdem man Gott in feierlichem Gebete gedankt und alle aufs Eindringlichste ermahnt, ja an sich zu halten wenn Beschimpfung oder dergleichen auf dem Wege vorfallen sollten schickte sich die so weit gerettete Versammlung zum Abzuge an. Sie zu geleiten fanden sich etwa sechzig Pferde und gegen zweihundert Bewaffnete zu Fuß. Gabaston mit der Hälfte der Pferde ritt an der Spitze des langen und gedrängten Zuges längs dessen, auf der einen Seite der Straße, die Scharwächter und sonstige Bewaffnete einhergingen. Die Nachhut bildete Rougeoreille mit den übrigen Pferden in deren Mitte sechs und dreißig [27]) meist verwundete Gefangene, darunter wenigstens zehn beschämt und angstvoll zur Erde niederschauende [28]) Priestermeuterer, an ein langes Seil zwei und zwei zusammengebunden geführt wurden. So bewegte sich der geschlossene Zug ruhig durch die ganze Vorstadt. Am Thore St. Marceau aber wo die neugierige und

---

27) Diese Zahl gibt Beza selbst an, eben so die Hist. Ecclésiastique; die Histoire véritable etc. de St. Médard, und die übrigen sagen nur von vierzehn oder fünfzehn.

28) Qui portaient fort triste chère, sagt der Bericht.

staunende Menge sich gedrängt, um die Hugenotten in so ungewöhnlichem Aufzuge zu sehen, gab es eine augenblickliche theilweise Unordnung und Flucht Einzelner, die in einem Seitengäßchen hatten Steine fliegen sehen, doch ohne Folgen. Es ging ruhig durch die ganze Stadt wo sich dann nach und nach die Menge mit sinkender Nacht in ihre nahen Quartiere unter diesem Schutze zerstreuete und glücklich in ihr Gewahrsam kam, und die Gefangenen in das Châtelet gebracht wurden. „Wollte Gott," so beschließt Beza, am vierten Tage nachher, seinen Bericht an Calvin, „daß nichts dergleichen vorgefallen und daß es uns vergönnt wäre Gott in Ruhe und Frieden zu dienen. Weil es nun aber ohne alle unsere Schuld und Veranlassung vorgefallen, so müssen wir Gott danken für diesen gewaltigen Sieg der, wie ich hoffe, diese Barbaren und Unmenschen nach dem gemeinen Sprichworte lehren wird, durch eigenen Schaden klug zu werden." [29])

Es geschah das Gegentheil. Obgleich bewiesen worden daß zu Notre Dame des Champs, zu St. Victor und zu St. Genovefen Bewaffnete in großer Anzahl im Einverständnisse mit denen zu St. Medardus aufgestellt und nur durch die starke und muthige Bewachung der engen Straßen am Ueberfall gehindert worden waren; obgleich der Gerichtscommissär durch Verbalproceß

29) Siehe über diese Begebenheit: Mss Genevens. Beza Calvino 30. Decemb. 1561 in den Beilagen. Mém. de Condé I. 68 und fol. 88. 94, im Tagebuche des Chorherrn Bruslart II. 541; Histoire véritable de la mutinerie, tumulte et sédition faicte par les Prebstres de Sainct Médard, contre les fidèles, le Samedi XXVII jour de Décembre MDLXI. Von einem Augenzeugen, und nach Styl und Darstellungsart zu schließen wahrscheinlich von Beza selber. III. 255. 291. Responce aux Remonstrances faites contre les Placards attachez le dix-huitiesme de ce moys d'Avril 1562 en ce qu'elles touchent le faict et sédition de Sainct Medard: pour l'innocence des Prisonniers fidèles estans ès cachot de la Conciergerie; 495 u. fol.; Histoire Ecclésiastique I. 670 u. f.; Langueti Epistolae II. 189; De Thou III. p. 100 u. f. Letzterer ist mehrfach unrichtig und man spürt ihm die Verlegenheit an in welche ihn der große Antheil setzte welchen sein Vater an den gerichtlichen Verhandlungen hatte. Doch gesteht auch er daß das Parlament die später eingekerkerten Hugenotten so wie Rez d'Argent und Gabaston dem Volke aus Furcht vor einem Aufstand preisgegeben. (De Serres) Commentarii de Statu Religionis et Reipubl. Pars. I. p. 346 u. f.

erhärtet daß alle Meßgewänder Kelche und sonstige Kostbarkeiten St. Medardus schon vorher von den Meßnern und Angehörigen der Pfarrei waren geflüchtet und gefunden worden, obgleich sowohl das falsche Zeugniß derjenigen welche die Evangelischen des Kirchenraubs anklagten, als auch der mit Vorbedacht angelegte Hinterhalt am Tage war; so wurden doch die Gefangenen zwei Tage nachher auf Parlamentsbefehl, ohne alles Verhör in Freiheit gesetzt, die Gerichtspersonen welche sich als biedere Männer der gerechten Sache angenommen ihres Amtes enthoben oder sonst gestraft, die Zeugen welche zu Gunsten der Hugenotten sprachen eingekerkert. Rougeoreille und Desjardin entgingen dem Tode mit genauer Noth.

Einige Monate nachher, als die Zwietracht des Kriegs das pariser Parlament bereits zum schmählichsten Parteigericht und Pöbelwerkzeuge erniedrigt hatte, wurde zuerst (2. Mai 1562) der alte Haudegen Creon, genannt Silbernase, sammt einem jungen Studenten „bei den Hallen" unter wüthender Mißhandlung des Pöbels aufgehängt.[30]) Drei Monate später (4. August 1562) wurden vier jener eingekerkerten Zeugen, wovon man zweien zuerst die Hand mit dem Beile abhieb, auf der Predigtstätte des „Patriarchen" aufgeknüpft, und endlich (21. August 1562) sogar der Stadtoberst Gabaston preis gegeben. Er mußte sein Haupt auf dem Richtplatze zu St. Johann am Strand (St. Jean en Grève) auf den Block legen,

---

30) Ce jour, sagt das Tagebuch eines in Paris lebenden Augenzeugen dieser Begebenheiten, fut pendu aux halles le Nez d'Argent estant convaincu d'avoir faict la plus grand part (sic) des insolences qui furent faictes à St. Médard, faulxbourg St. Victor et avec lui un jeune Escolier pour les mesmes causes. Les petits enfans tirèrent infinies pierres et boue au dict Nez d'Argent estant pendu, et s'il eust eu cent vies après sa mort toutes lui eussent esté ostées, tant estoit la populace animée contre lui à cause de la Religion. S. Revue Retrospective T. V. p. 101. Die Ausdrücke „enfans, petits enfans" selbst bedeuteten „Buben" vom zwölften bis gegen, und wohl auch über zwanzig Jahre. Es kommen in der Histoire Ecclésiastique „Enfans" vor, die Häuser abdecken und ganze Gebäude zerstören. Ueber denselben Vorfall sagt der damals in Paris anwesende Languet (Epist. II. 222). Heri suspensi fuerunt duo ex iis, qui in feriis natalis Christi diripuerant Medardi Templum vicinum loco in quo nostri concionabantur. Qui duxerant eos ad supplicium stipati erant (ad minimum) bis mille militibus. Eorum cadaveribus populus tota nocte crudeliter insultavit.

von wo dann sein halbverbrannter Leichnam vom Pöbel durch die Straßen auf den Schindanger geschleift wurde.[31])

Neunzehntes Capitel.

Beza kommt dem Anklagegeschrei am Hofe zuvor, geht nur mit Zaudern in Coligny's wagsame Pläne ein und sieht seine Bemühungen durch das Januaredict gekrönt.

Noch an demselben Abend des wahrhaft wunderbar ruhigen Heimganges durch eine wegen der Meuterei ihres Pöbels berüchtigte Stadt, hatte sich Beza mit seinen Collegen nicht sobald der Rettung gefreut, als auch die gerechtesten Besorgnisse wegen des Geschreies der über das Mislingen des angelegten Planes erbitterten, zum Theil sehr mächtigen Gegner aufstiegen. Etwas unerhörtes war geschehen: die Hugenotten hatten sogar katholische Priester eingekerkert, den Gräuel der Verwüstung und Entweihung in dem Heiligthume angerichtet, und der Stadtrichter, den eigentlich die Sache allein anging, hatte dieß kraft seines Amtes gethan und war der Gesinnung daß er durch seine Untersuchung den ganzen Frevel mit leichter Mühe an den Tag bringen konnte.

31) Le XXI jour d'Aoust (1562) Gabaston Capitaine du guet, fut décapité et puis bruslé à St. Jehan en Greve pour avoir esté au pillage de St. Medard et avoir favorisé les Hugenots et autres malfaicts. Le Roy et Reyne et Parlement lui voulaient fort sauver la vie, mais ne fut jamais possible, car le peuple estoit tant animé contre luy que si l'on l'eust eslargi l'on craignoit que le peuple ne fist violence au Parlement mesme. Il mourut catholicquement tenant toujours la croix en sa main et la baisant, se confessa et voulut avoir l'absolution de la main (sic!) d'un prestre. Avant qu'il fut décapité demanda un salve Regina de sorte que le peuple qui lui vouloit si grand mal fut soudain reconcilié voyant sa fin. Toutesfois il y eut un crocheteur accompagné de quelques enfans mal nourris, lesquels quand la justice fut partie du lieu de supplice, prirent le corps qui éstoit presque du tout bruslé et le trainèrent par la ville et puis le portèrent à une voierie achever de brusler. S. Journal de 1562. Revue rétrosp. T. V. p. 191.

Zu dem Allem stand die Versammlung bevor welche über das Schicksal der Protestanten in Frankreich, die Freiheit oder die Knechtschaft des Evangeliums, gesetzlich entscheiden sollte. Es mußte also der Entstellung der Sache bei Hof um jeden Preis vorgebeugt werden und Beza reiste deßwegen am folgenden Sonntag Morgen in aller Frühe nach St. Germain, wohl wissend was der erste Eindruck feindlicher Anklage schaden könnte.

Wie nothwendig und klug dieß gewesen zeigten die feindlichen Abgeordneten des Parlaments welche ihm beinahe auf dem Fuße nachfolgten und durch das Organ des leidenschaftlichen königlichen Generalprocurators Aegidius Bourdin die übertriebenste und schrecklichste Schilderung von dem vorgefallenen machten,[1]) zwar kein allgemeines Verdammungsurtheil, aber doch die Verweisung der Sache von dem gewöhnlichen Stadtgerichte an das Parlament und eine gerichtliche Untersuchung gegen Rougeoreille und Desjardins erzwangen.

An demselben Sonntage Morgens zogen die Evangelischen in großem Zuge hinaus in dem „Patriarche" die Predigt zu hören, aber dießmal dermaßen stattlich bewaffnet und geschützt daß sie wohl hätten Rache nehmen können an ihren Widersachern; deß ohngeachtet fiel auch nicht einmal ein beleidigendes Wort. Der feige Pöbel welcher Morgens kleinlaut und im Schrecken war, strömte aber von einigen verkappten Priestern angeführt Nachmittags, an welchem keine Predigt seyn sollte, nach dem Patriarchen, brach die Thüren auf, zerschlug Stühle und Bänke sammt der Canzel und zündete den ungeheuern Holzhaufen unter wüthendem Geschrei an und warf dann die lodernden Brände in die Gebäulichkeiten selber. Schon stiegen Rauch und Flammen in die anbrechende Nacht, als ein Trupp Reiter mit gezogenem Degen wie ein Wetter unter die auseinander stäubende Menge angesprengt kam. Es waren hugenottische Edelleute welche auf die erste Nachricht von dem mordbrennerischen Sturm sogleich die Wehr angeschnallt und sich auf ihre Pferde geworfen, voran der

---

1) Cette sédition echauffa extrêmement les esprits et les grands Seigneurs de la Cour en furent vivement émus. Car Gilles Bourdin, Procureur général du Roy étant allé à St. Germain en rendre compte, grossit considérablement les objets et rendit l'action encore plus criminelle qu'elle ne l'était. So sagt selbst de Thou Tome III. p. 101. S. auch Mém. de Condé I. 69.

zwei und zwanzig jährige Clermont d'Amboise, Herr von Bussy, Bruder des Fürsten von Portian, und hinter ihm drein die Kriegsobersten Soucelles d'Anjou, Stuart und Ausbot, beide Schotten, denen alsbald andere in fliegendem Galoppe folgten.

Sechs oder sieben der wüthendsten Meuterer wurden ergriffen und dem bald darauf mit einigen Scharwächtern angekommenen königlichen Procurator übergeben und das mit aller Macht um sich greifende Feuer glücklich gelöscht.

Von nun an gingen die Züge nicht mehr anders zur Predigt als von ihren eigenen bewaffneten Leuten beschützt deren oft bei vier- bis fünftausend waren sowohl vom Adel als von der Bürgerschaft. [2])

Kaum hatte Beza bewirkt daß ein rechtlicher Mann zur Beilegung dieser gefährlichen und blutigen Unruhen nach Paris gesendet und auch die Prediger zu Paris auf Bitten der Königin so wie des Königs von Navarra vermocht wurden, die vor einem Monat so ernst und feierlich auf den ersten Januar angekündigte große Communion, [3]) der öffentlichen Ruhe wegen auf den Ausgang der großen Versammlung der Fürsten und Parlamentsräthe zu verschieben, so mußte er augenblicklich nach Meaux. Seine Gegenwart schien daselbst nothwendig, theils um die bei weitem in dieser bedeutenden Stadt überwiegenden Hugenotten in den gehörigen Schranken zu halten, als in einer Stadt die der Königin ganz besonders angehörte; hauptsächlich aber um der Provinzialsynode welche sich in diesen Tagen daselbst versammelte eine Eröffnung von der höchsten Wichtigkeit in eigener Person zu machen.

---

2) S. Languet. Epist. II. Er war Augenzeuge.

3) Wie strenge die Evangelischen, allem Sturme der Zeiten zum Trotz auch Disciplin und Ordnung in der Kirche hielten und wie sie kein Blatt vor den Mund nahmen, zeigen folgende Worte aus dem „Advertissement à ceux qui veulent communiquer à la S. Cène etc." welches öffentlich verlesen und dann gedruckt wurde. Die Prediger ermahnen que ceux qui auroyent vouloir d'y participer s'y disposassent d'heure et s'adressassent un chascun au surveillant de son quartier pour se faire enroller, affin de pouvoir discerner ceux qui y debvroyent estre admis; *que tous ny seroyent pas receus pesle mesle; ains seulement ceux qui par saincte conversation* (conduite) *feroyent preuve de leur Foy et repentance et qui auroyent une saine et passable cognoissance de ce sainct Mystère; bref qu'on ne donneroit choses si sainctes aux chiens, ni telles perles aux pourceaux.*

Die Königin Mutter und mit ihr der König und der ganze Hof sollten entschieden für die Kirchen und somit für die ganze Reformation gewonnen werden.

Diese treulose und herrschsüchtige Frau hatte sich, seit der sehr willkommenen Entfernung der Guisen und des verhaßten alten Montmorency vom Hofe, mit den Häuptern der Hugenotten umgeben und dieser Partei sich heimlich zugewandt, als welche offenbar auf dem Wege schien die mächtigere zu werden und es an vielen Orten bereits schon war. Keines dieser Häupter war ihr persönlich zuwider, keines gefährdete durch geheime Plane und treulose Ränke ihre Macht wie die unheimlichen Lothringer, welche mit ihr in derselben macchiavellischen Schule gewesen und wie sie es unter der vorigen Regierung zu ihrem eigenen Schrecken erfahren hatte, darin eben so große Meister geworden waren.

Diese ihre eigene Politik unterstützte gewaltig wie sie wohl einsah die Rathschläge und Plane Coligny's und Beza's. Aber weil sie mitten in diesem großen und heiligen Kampfe für die Freiheit des Evangeliums, in ihrem durch Lug und Trug verwilderten Gemüthe ganz unberührt geblieben, und ohne allen religiösen Halt war, und ihr die ganze Religionssache auf „lateinisch oder französisch beten" hinauslief, so schwebte sie in einer beständigen Furcht vor den Drohungen welche der König von Spanien durch seine Creaturen und Gesandte an sie gelangen ließ und antwortete auf die dringendsten Anträge der Hugenotten immer nur mit zweifelnder Miene: „Wer bürgt mir daß wir im Falle eines Angriffs der katholischen Liga auch stark genug seyen?" Dieß ließe sich leicht darthun war die zuversichtliche Antwort. Im geheimen Auftrage der Königin schlug der Admiral daher vor die Kirchen des Königreichs offen zu fragen wie viel Fußvolk und Reiterei sie aufbieten könnten im Falle Frankreich der Religion halben sollte mit Krieg überzogen werden. Beza, welcher dieser Berathung beiwohnte, brachte viele und verschiedenartige Bedenklichkeiten vor die einen solchen Schritt mißriethen.[4]) Aber die Ansicht des Admirals drang durch und so berichtet Beza weiter an Calvin: „auch haben wir keine böse Verläumdung zu be-

---

4) Multa hic mihi et varia in mentem venerunt quae nos dehortarentur. Mss. Genevens. Beza Calvino 6. Janvier 1562. S. die Beilagen.

fürchten da nichts hierin heimlich und ohne allerhöchste Genehmigung geschieht obgleich „Sie" nicht genannt seyn will, und wenn mich nicht Alles trügt so glaube ich, werden sich alle jene Drohungen von Außen als eitel erweisen, sobald nur einmal unsere innere Angelegenheiten auch nur mit einiger Entschiedenheit und Einsicht geordnet und geführt werden."[5]) Beza und die übrigen weltlichen Abgeordneten welche noch immer am Hofe verweilten schrieben daher auf königlichen geheimen Befehl in aller Eile an alle Provinzen ein unterschriebenes authentisches Verzeichniß aller reformirten Gemeinden einzuschicken.

Es liefen alsobald Verzeichnisse mit allen Namen der Kirchenvorstände und theilweise auch beigefügte Bittschriften von über zweitausend Städten und Flecken ein[6]) wo das Evangelium theils bei weitem überwiegend oder doch zur Hälfte herrschte.[7])

Die Abgeordneten ergriffen diese Gelegenheit und überreichten diese Verzeichnisse mit einer darauf sich stützenden Bittschrift, worin sie abermals flehentlich um Einräumung von Kirchen baten, bei so einer ungeheuern Menge eine Nothwendigkeit und zugleich das sicherste Mittel den unzähligen Reibungen und Unruhen zu begegnen.[8]) Gerade damit werde sich hauptsächlich die bevorstehende Versammlung befassen und man werde thun was nur immer möglich, so lautete die Antwort der Königin. Indessen

---

5) S. Beilagen l. c.

6) So bezeichne ich die „Eglises" weil dieß einen richtigeren Begriff von der Zahl der Protestanten in Frankreich gibt und dem Irrthum vorbeugt als ob vielleicht in einer und derselben Stadt mehrere solcher „Kirchengemeinden" gewesen seyn könnten, was bei den Reformirten nie st tt fand.

7) Les Eglises réformées en nombre de deux mille cent cinquante et plus, sagen die Deputirten welche diese Verzeichnisse mit einer Bittschrift dem Könige überschickten, selon que pourrez voir par leur requestes particulières et Syndicats, sans y comprendre plusieurs autres lesquelles pour l'incertitude de l'assemblée n'ont encore envoyé leur requeste. S. Mém. de Condé III. 576. Die gelehrten Herausgeber di ser Mémoires de Condé, meinen daß unter der hier erwähnten „assemblée" die bevorstehende Versammlung der Parlamentsräthe zu verstehen seye. Das hat aber keinen Sinn. Die Bittsteller wollen sagen daß außer der regelmäßig ihren Gottesdienst abhaltenden Gemeinde noch andere sind die aus Mangel eines angestellten Geistlichen oder aus Ungunst der Umstände obgleich sie eine Gemeinde bilden, ihre „Versammlungen" nicht regelmäßig abhalten können in welcher allein so Etwas beschlossen werden könnte.

8) Siehe diese „Requeste", Mém. de Condé II. 575.

ließ sie von Beza eine Art Aufruf an die Kirchen ausfertigen welchen sie insgeheim befahl von jedem Geistlichen in öffentlicher Versammlung vorlesen zu lassen; seye es nun daß die Anzahl der Gemeinden diese unerforschliche Frau zum Entschluß gebracht hatte sich in ihre Arme zu werfen, oder daß sie aus sonst einer geheimen Ursache die Macht derselben genauer kennen lernen wollte.

„Sintemal sich verschiedene Gerüchte verbreitet haben,“ so hebt jener merkwürdige Aufruf an, „und zwar nicht ohne Gründe der Wahrscheinlichkeit, daß die Fremden, unter dem Deckmantel des römischen Glaubens den sie vorgeblich beschützen wollen in dieses Königreich einfallen und sich desselben bemächtigen wollen, so ist es die Pflicht aller getreuen Unterthanen des Königs zu dieser Frist zu zeigen wie sie in allem Gehorsam von ganzem Herzen diesem ihrem Könige zugethan sind, weß Glaubens sie auch seyn mögen. Weil aber die Beschützung welche diese Fremden zum Vorwand nehmen direct gegen die sich zu richten scheint welche sie vom „neuen Glauben“ nennen, wie wenn der Krieg durch sie entbrannt wäre, so ist es nur recht und billig von uns daß wir vor allen anderen einen öffentlichen Beweis ablegen daß wir weder Habe noch Leib noch Leben schonen wenn es gilt den Staat und unseres Königs Majestät aufrecht zu erhalten; weit entfernt aufrührische Lehre zu predigen gegen unsere Obrigkeit, wie man uns gegen Recht und Wahrheit beschuldigt. Um nun diesen Beweis nicht blos in Worten sondern auch in der That zu führen so muß auch diese Gemeinde nothwendiger Weise in möglichst großer Eile sich umsehen und bestimmen welches Anerbieten an Kriegsleuten zu Fuß und zu Pferd sie auf ihre Unkosten dem Könige machen könne, auf wie lange und in welcher Ausrüstung? zum Schutze des Königreichs gegen die welche es unter dem Vorwande der Religion überfallen wollen. Das muß aber alles in der Furcht Gottes geschehen, ohne alle Verführung und Unordnung, nach der Vorschrift die man darüber machen und euch mittheilen wird, so daß weder der Fürst, noch diejenigen welche anderes Glaubens sind irgend eine gegründete Ursache haben mögen uns als Urheber einer Unruhe oder eines Aufruhrs anzuklagen. Gutwillig und von Herzen soll alles Mögliche aufgeboten werden für des Königs Dienst und die Erhaltung des Reichs. Aber man hüte sich ja Versprechungen zu machen denen

man nicht nachkommen könnte zur Zeit der Noth, vor welcher indessen der Herr uns bewahren und viel mehr geben möge daß alle Welt ihm diene in verträglichem und einträchtigem Geiste." [9]) So lautete der Aufruf welcher allerdings mehr als gegründet und nothwendig war Angesichts der übermüthig drohenden Stellung und Sprache Philipp's II. des mächtigsten katholischen Fürsten jener Zeit.

Er wurde an die Hauptkirchen des Reiches abgesendet, aber von mehreren für eine verdächtige Falle gehalten weßwegen beschlossen eine zweite Mahnung zu erwarten. Andere machten Schwierigkeiten hinsichtlich der Ausführung. Einige aber, wie diejenigen der ganzen Provinzen Languedoc, Guyenne und Gascogne, trafen auf der Synode von Sainte=Foy an der Dordogne für den Fall der Ueberwältigung zunächst durch Spanien und seine französischen Bundsgenossen, eine auf die äußere kirchliche Eintheilung gegründete sehr einfache und wirksame Nothwehrordnung, [10]) deren allgemeine strenge Durchführung in allen Provinzen im Stande gewesen wäre das Reich vor dem Jammer eines dreißigjährigen Religionskrieges und die reformirten Kirchen vor der theilweisen Zerstörung und Verwilderung zu bewahren. Was die Geistlichen und ihr Amt insbesondere betraf so faßten sie auf derselben Synode mit Beistimmung aller gegenwärtigen Kirchenältesten folgenden Beschluß. Um die Bevölkerung durch ernste und strenge Ermahnungen besser im Zaume zu halten, sollte hinfort in den Städten, mit Ausnahme von Bordeaux und Agen nur ein Geistlicher bleiben, die übrigen aber in die kleine=

9) S. Hist. Ecclesiast. I. 669 u. fol.

10) Il fut ordonné entre autres choses par les gentilshommes qui s'y trouvèrent (auf der Synode) qu'on eslirait deux chefs généraux appelés Protecteurs sur les deux Provinces des Parlemens de Bordeaux et de Toulouse, à chascun desquels respondaient les Colloques d'icelles, ayant aussi chascun de ces colloques son chef ou Colonel, ayant sous luy les capitaines particuliers des Eglises de chaque Colloque, ne pouvant rien faire ni dresser ces capitaines sans l'ordonnance de Colonels du Colloque et les Colonels du Colloque sans l'aveu et mandement du chef de la Province: le tout pour conduire vers sa majesté les forces des Eglises, si besoin estoit, et cependant aussi pour estre sur leur garde et pour se défendre si leurs adversaires perseveroient en leurs massacres et entreprenoient de leur courir sus, comme les bruits en estoient tout communs. S. Hist. Ecclés. I. 803.

ren Landgemeinen vertheilt werden; die Kirchencensur sollte strenger als je gehandhabt werden um allem Unfug zu begegnen; denn, so setzt die Synode mit großem Ernste hinzu, die wahren Waffen und unüberwindbare Macht der Religion seyen geistig, sintemal die Lehre des Evangeliums zur Selbstverläugnung ermahne um in der Furcht Gottes und in der Liebe des Nächsten zu wandeln, und die Abschaffung der Zeichen des Götzendiensts (der Bilder u. s. w.) von Amts wegen nur der Obrigkeit und nicht den Einzelnen (unberufenen) zustehe. — Alle diese Dinge wurden vortrefflich angeordnet, setzt die Chronik hinzu, aber bei gar Manchem war der sich fügende Gehorsam nicht zu finden.

Während nun Beza zu Meaux im Namen der Königin und des Admirals ähnliches für die Provinzen des Parlaments von Paris anzurathen und schleunigst ins Werk zu setzen, und im Geiste des obigen Beschlusses der Synode von Sainte-Foy Ruhe und Mäßigung und gesetzliche Ordnung anzuempfehlen suchte, eröffnete man zu St. Germain diejenige hohe Versammlung auf die alle Protestanten, alle wahren Patrioten mit theils zuversichtlicher, theils banger Erwartung ihre Blicke richteten. Das äußere Schicksal des Evangeliums in Frankreich, Gewissensfreiheit oder Knechtschaft, Ruhe und Friede oder Bürgerkrieg und gänzliche Verheerung des schon allzusehr zerrissenen Vaterlands lag in ihren Händen.

Am Vorabende der Eröffnung hatten die Kirchenabgeordneten eine Bittschrift eingereicht worin sie ihr Begehren um freie Religionsübung und Anweisung von Kirchen, die an vielen Orten leer standen oder im Ueberflusse vorhanden waren auf das dringendste wiederholten und dem Könige und Vaterlande Leib und Leben freudig zu Dank anboten. Es scheint aber daß diese Schrift dem Canzler und den übrigen großen Gesetzmeistern die hier versammelt waren zu weitläufig, nicht klar, einfach und bündig genug schien, denn als Beza am folgenden Tage ankam (3. Januar) so setzte er eine Reihe von Artikeln auf in welchen das Begehren der Evangelischen bestimmt, einfach und würdig formulirt war und welche er in Begleitung seiner geistlichen und weltlichen Collegen den meisten Mitgliedern persönlich überreichte und denselben die hohe Angelegenheit mündlich empfahl. [11]) Da

11) S. Mss. Genevens. Beza Calvino 6. Jan. 1562; in den Beilagen.

fand er auch nach langen Jahren den Jugendfreund für den ehemals sein Herz voll Inbrunst glühete, den jetzt angesehenen Parlamentsrath von Dijon, Maclot Pompon wieder. Er bewies bei dieser Gelegenheit daß er der Freundschaft Beza's würdig war.

Eine größere und erlauchtere Versammlung war zu ähnlichem Zwecke noch nie in Frankreich zusammen getreten. Es waren bei dreißig auserwählte Parlamentspräsidenten und Räthe, die höchsten Würdeträger der Krone, der ganze königliche geheime Rath. Der König eröffnete dieselbe in Person (3. Januar) und auf seinen Befehl erhob sich der Canzler.

Ernster als je war die hohe kahle Stirne durchfurcht und wie düstere Wolkenschatten zogen sich die strengen Züge des Mannes zu dem großen eisgrauen Barte herab. Durch den Religionsstreit, so begann er vor dem Hofe und den Prälaten, habe Gott an die Thüre geklopft und zur allgemeinen Buße aufgerufen, statt dieser sey aber das Verderbniß größer als je. Feuer und Schwerdt habe man dem von Regierung zu Regierung wachsenden Religionszwiste umsonst entgegengesetzt, statt der Besserung des eigenen Lebens, statt der Residenz und eigenen Predigt der Bischöfe und der gewissenhaften Sorgen der Hirten über ihre Herden. „Kein Wunder wenn es von Tag zu Tag schlimmer geht.

„Den alten Ketzereien haben tüchtige und würdige Bischöfe zu widerstehen vermocht. Der Unterschied aber zwischen jenen und denjenigen welche heute auf ihren Stühlen sitzen liegt vor Augen, da jeder nur selbstgefällig in der Sünde beharrte und zu keinem einzigen Stücke der Besserung oder Reformation sich bewegen lassen will so daß die vom „Neuen Glauben“ unter diesem Könige, besonders wegen seines unreifen Alters, mit mehr Muth aufgetreten sind als je. Solches hat Gott zugelassen um uns immer mehr zu züchtigen da wir nichts von allem dem gethan was er zu unserer eigenen Besserung von uns gefordert hat; Besserung zu der uns, wenn wir nicht ganz verblendet sind, aller der gegenwärtige Streit und Jammer unseres Vaterlandes führen soll. Diejenigen aber welche dem Könige rathen wollen sich entschieden auf eine Seite zu schlagen, rathen ihm die Waffen gegen die Glieder um der Glieder willen zu ergreifen zum Verderben des ganzen Leibes. Wo sollte man Haupt- und Kriegsleute hernehmen zu einer solchen Henkersarbeit, welche

Zuversicht auf einen günstigen Erfolg könnte man haben? zu geschweigen daß, wie jedermann eingestehen muß, der Sieg, auf wessen Seite er auch seyn möchte, ein beklagenswerther Jammer wäre. Wer unpartheiisch zwischen Beiden steht und ohne Leidenschaft handelt, die Uebelthäter auf beiden Seiten gestraft wissen will, der hat den besten Weg erwählt. Erlauchte Herrn, der König unser Herr hat euch hierher geschickt euch um Rath zu fragen über die euch allen wohlbekannten Unruhen und Zwietracht in diesem Reiche. Gott verleihe euch die Gnade ihm zu rathen, nicht nach menschlicher Klugheit sondern nach der Weisheit Gottes, denn es stehet geschrieben: Dissipat Deus consilia gentium, das heißt, er macht zu Nichte den Rath derjenigen die sich nicht durch seine Furcht und Wahrheit sondern durch eitles Vernunftgerede leiten lassen. Gott gebe auch dem Könige die Gnade das Beste zu wählen. Er hat euch erkieset aus allen Parlamentshöfen und ihr könnt sagen daß ihr Auserwählte unter den Auserwählten seyd. Suchet daher der Erwartung zu entsprechen die der König von euch hegt; bedenket den Rang welchen ihr einnehmet, die Hoheit und Würde dieser Versammlung. In dem Rathe aber lasset euch leiten durch Gottes Wort und prüfet alles ob es bestehen könne, an dem einigen Prüfsteine, der Ehrfurcht vor unserem Herrn Jesu Christ; sonst würdet ihr euch nicht allein an dem Könige sondern auch an euch selbst versündigen, zumal da malum consilium est consultori pessimum." Nach einer gedrängten Darstellung alles dessen was man seit zwei Jahren versucht um der Bewegung zu begegnen die jedes Geschlecht, Männer und Weiber, Jung und Alt, Herren und Bauern, Arm und Reich aller Orten des Reichs, jede Stadt, jedes Haus, jede Familie ergriffen habe, und wie alles vergeblich gewesen um den Schaden zu heilen, so fährt er in folgenden merkwürdigen Worten fort: „Ich für mein Theil erkenne daß Alles dieses nach Gottes Rathschluß und Gericht geschehen ist. Denn er ist ein großer Eiferer über seiner Ehre und seinem Dienst und da wir allen Lastern fröhnen und den Gehorsam gegen ihn verlassen haben, so pflegt er uns mit solchen Züchtigungen heimzusuchen um uns zu dem Dienste zurückzubringen der ihm gebührt.

„Wir wissen alle daß, als im Jahre fünfzehnhundert siebenzehn oder achtzehn der Zwiespalt sich erhob, man in dem verdorbensten und sittenlosesten Jahrhundert lebte. Rom voller Laster, dieses

Königreich unter einem jungen Fürsten war, der dann ein gar großer König wurde in Ueppigkeit und Wollüsten aller Art. König Heinrich von England damals auch ein gar junger Herr machte es nicht besser. Anstatt uns nun zu bessern und uns selbst zu strafen, haben wir uns nur noch mehr verstockt und daher hatte dieser Zwiespalt in der Religion einen reißenden Fortgang. Denn er begann unter Franz I. mit Berquin und anderen wenigen Personen, wuchs unter Heinrich II., vergrößerte sich noch mehr unter dem jüngst verstorbenen Könige Franz II., und zur Stunde ist er so weit gediehen daß er sich kaum mehr weiter ausbreiten kann." Mit Gewalt der Waffen, so setzt er ferner eines Weiteren auseinander, seye hier nichts auszurichten, Gewalt seye unter den jetzigen Umständen mehr als zweifelhaft, unrecht, unmenschlich und könne nur zum Verderben der Sieger wie der Besiegten ausschlagen. [12]) Nur Besserung des eigenen Lebens und genugthuende Rückkehr zu Gott könne hier Etwas helfen. Dieser Gott habe durch Leute wie Ambrosius, Chrysostomus, Hilarius, seine Kirche gegen die alten Ketzereien wohl bewahrt, aber wenn man jene Männer mit den Bischöfen dieser Zeit vergleiche dann erkenne man erst recht wie gar schlecht die Kirche jetzt vertheidigt werde. [13]) Er wolle auch hier nicht die Religionsfrage auf den Plan bringen deren Entscheidung vor die geistlichen Behörden gehöre, sondern es handle sich hier von einer polizeilichen Staatsmaßregel um die Völkerschaften in Ruhe und Ordnung zu erhalten. Auf das Erzeugniß des pariser Parlaments das tyrannische Julius-Edict übergehend mit welchem es alle Gegner wollten gehalten wissen, zeigt er wie dieses Gesetz schon seit seiner Erscheinung stillschweigend abgeschafft und eigentlich nie zur Ausübung gekommen seye. Auch angenommen dieses Gesetz seye gut und recht an und für sich selber, so habe doch die Erfahrung bewiesen daß es unausführbar seye und er müsse hier die Richter der Schuld entheben es nicht angewandt zu haben. „Man wird zwar hier entgegnen," so schließt er,

---

12) Graviter perstrinxit cardinales et quosdam qui dixerant *se posse armis nostros opprimere si hoc ipsis Rex permitteret* sagt Languet, Epist. II. 188.

13) De cardinalibus dixit cancellarius eos tantum admirari suam purpuram, eam pluris facere quam Deum aut Religionem aut Regni incolumitatem. Languet. Ibid.

„daß man dieselbe Sache nur deßwegen so oft wieder zur Berathung bringe um endlich doch zu erlangen was man wünschte. Dem ist aber nicht also, sondern, weil wir Kranken und Elenden gleich sind, so suchen wir mit allem Recht Mittel und Wege, das Uebel zu heben und unserem Untergange vorzubeugen. Dieß seye deßwegen gesagt weil mich manche verläumden könnten, wie sie es denn auch redlich thun. Diesen antworte ich was ein alter ehrlicher Bischof dessen Namen mir eben nicht beifällt, weißen Hauptes und Bartes wie ich, zu einigen sagte die ihm Uebels nachredeten. Quum haec nix liquefacta erit, sagte er indem er seinen Bart berührte, lutum fiet: bei einer Veränderung, nach ihm, würden sie es vielleicht schlechter haben als jetzt. Wollet nicht glauben daß das Uebel so schwierig zu heilen seye, ich möchte im Gegentheile behaupten daß wir niemals in günstigerer Lage dazu waren. Wir haben, Gott Lob, Friede mit unsern Nachbaren, und haben Gott der uns zur Seite stehet, denn er ist nahe denen die er betrübet, und indem er uns so züchtigt zeigt er offenbar daß unser Heil ihm angelegen ist. Wie viele Menschen glaubt ihr wohl, daß seit diesem Zwiespalt in sich gegangen und ihren schlechten Lebenswandel gebessert haben?[14]) Ich kenne deren gar Manche. Gar manche geistliche Herren, da sie hörten wie man klagte daß sie in Reichthum und Ueppigkeit säßen, haben die Gefahr zu Herzen genommen in welcher sie schwebten; wie man klagte über ihr Leben, haben ihre Kebsweiber von sich gethan und ist an ihnen das Wort erfüllt: Dedit eos Deus in derisionem gentium ut converterentur et salvi fiant. So will nun der König eure Meinung wissen ob er die „Versammlungen" erlauben soll oder nicht. Der König will nicht daß ihr untersuchet welcher Glaube der bessere seye, denn es handelt sich nicht de Constituenda Religione sed de constituenda Republica und können solche doch Cives seyn qui non erunt

14) Dixit neminem debere dubitare quin ex emendatione religionis secutura sit emendatio morum, cum haec qualiacunque certamina jam multa emendarint. In ea re sane non est mentitus, nam si quis conferat hujus temporis aedem Gallicam cum ea quae fuit ante aliquot annos videbit eas toto coelo differe. In locum saltationum successerunt conciones et in locum impudicarum cantionum Psalmi. Ineptiae autem amatorum (quae solebant esse in summo pretio) jam ab ipsis etiam pueris ridentur. Languet. Epist. II. 188.

Christiani, ja sogar ein Excommunicirter bleibt immer noch Bürger; und man kann in Ruhe und Frieden leben mit denen die anderer Meinung sind, wie dieß in den Familien am Tage liegt worin diejenigen welche katholisch geblieben nichts desto weniger diejenigen des neuen Glaubens lieben und mit ihnen friedlich umgehen, nach dem Sprichwort: vitia uxoris aut sunt tollenda aut toleranda. Auch was sich Provincielles auf die Religionsangelegenheit bezieht kann hier füglich von den verschiedenen Abgeordneten vorgebracht werden. Aber ich bitte euch," so endigt der aller leeren Zungendrescherei abholde, das Einfache und Gediegene in seinem hohen Geiste allein suchende und schätzende Mann, „wollet bedenken daß der König auch noch andere Geschäfte hat, und daher nichts vorbringen was nicht zur Sache gehört und euch befleißigen statt langer und geschmückter Rede, immer nur etwas Tüchtiges und dieses klar einfach und bündig vorzutragen." [15])

„Die anwesenden Zuhörer," schreibt Beza drei Tage nachher, „waren mit der Eröffnungsrede des Canzlers sehr zufrieden. Wie uns, da niemand von unseren Großen die Sitz und Stimme haben, gegenwärtig war, von anderen hinterbracht wurde, soll er unsere Sache wenn auch nicht mit Macht doch mit Klugheit geführt haben. Daß dem wirklich also seye schließe ich aus dem Umstand daß er unseren Gegnern über die Maaßen mißfallen hat."

Jetzt galt es keinen Augenblick zu verlieren und Beza benützte sie alle zu Gunsten der großen Angelegenheit. Es war eine arge Woche wie er selbst gesteht, [16]) zumal da am Tage nach der Strafrede des Canzlers (4. Januar) eine Botschaft des kürzlich in die Guyenne abgesandten Monluc mit der Nachricht ankam: Die Hugenotten ständen allenthalben auf, und seyen nicht im Zaume zu halten; zu Bazas seye eine gräuliche Verwüstung unter den Kirchenbildern, bis auf diejenigen der Hauptkirche, angerichtet und die Chorherrn und Geistlichen verjagt worden. Die Gegner schlugen einen Lärmschrei des verstellten oder wirklichen Ent-

15) Siehe die ganze merkwürdige Rede: Mém. de Condé II. 606—613. De Thou III. 118—123. Beide stimmen beinahe wörtlich überein. Diejenige in den Mém. de Condé ist nach einer Handschrift der ehemal. königl. Bibliothek berichtigt.

16) Nunquam me magis vexatum memini quam superiore hebdomade. Beza Calvino 6. Jan. 1562.

sezens auf, die Hugenotten und alle ihre Freunde kam ein Zähnknirschen des gerechtesten Unwillens an über den fatalen Eindruck den dieses tolle Stürmen auf alle Gemüther machte und dieß Alles zwei Tage vor dem Beginn der über das Schicksal des protestantischen Cultus entscheidenden Verhandlungen.

Condé wurde sogleich beauftragt mit Reiterei und Fußvolk hinzueilen um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Der Fürst aber begehrte durchaus daß Beza ihn begleite und mit seinem Ansehn ihn unterstütze, zumal da schon bei der Abreise Monluc's derselbe Antrag gestellt worden war.[17]) „Da magst du dir denken," schreibt er, „in welchem Gedränge von Kummer, Sorgen und Unmuth ich mich befand. In einem solchen Zeitpunkte durch eine Weigerung die Kirchen im Stiche lassen, das konnte ich nicht, und doch war es auf der andern Seite aus gar manchen und triftigen Gründen, sehr gewagt die bevorstehende Schicksalsentscheidung am Hofe dem guten Willen weniger Menschen so ganz allein anzuvertrauen. Ich brachte es daher endlich dahin daß dieser Zug einige Tage aufgeschoben wurde. Denn ich versehe mich gänzlich dazu daß die Versammlung in wenigen Tagen die Sache abgethan haben und auseinander gehen wird. Sollte der Ausgang ein unglücklicher seyn, nun so sehe ich nicht ein warum ich hier vor der Zeit alt und grau werden sollte. Wenn wir aber, wie ich hoffe, eine erträgliche Freiheit erlangen und Condé mich dann abermals um meine Mitwirkung anspricht, so würde ich mir ein Gewissen daraus machen ihm dieselbe abzuschlagen, zumal da sie mir nicht allein als nützlich sondern sogar auch als nothwendig erscheint. Denn die Gemüther sind allbereits so erbittert daß man sich auf beiden Seiten schon mit Anführern versehen, die Erhebung einer Geldsteuer eingerichtet und zum Theil schon Kriegsleute geworben hat. Daß solches Beginnen nicht allein durch Autorität und Gewalt, sondern auch durch das Wort gütlicher Vorstellung und ernster Zurechtweisung gedämpft werden muß unterliegt keinem Zwei-

---

17) S. Hist. Ecclésiast. I. 806. Sur ces entrefaites Monluc revint de la cour sur le commencement de Janvier 1562, où il était allé pour voir le cours du marché, et peu s'en fallut qu'un ministre qu'on estimoit avoir quelque crédit envers les Eglises ne lui fut adjoint pour aviser à moderer toutes choses en Guyenne. Es unterliegt keinem Zweifel daß hier Beza gemeint seye.

fel." [18]) Beza mußte immer und überall den weltlichen Herren in einem so wichtigen Augenblick zur Seite stehen, den Allzuheftigen mit seinem umsichtigen Geiste der Mäßigung, den Schwachen und Schlaffen mit seinem mahnenden und ermuthigenden Worte. Denn die Gegner spieen Feuer und Flammen als sie sahen daß man in der That an dem Vorabende eines Toleranz-Edictes stehe. Vor Allen aber der spanische Gesandte Perennot Herr von Chantonnay, Bruder Granvella's, welcher im Auftrage seines Königs um jeden Preis die Einmischung des übermüthigen Spaniens in die französischen Angelegenheiten und folglich den Krieg herbeiführen sollte. Am 7. Januar als dem Tage an welchem die erste förmliche Sitzung zur Berathung der Cultusfrage statt finden sollte, kam er am frühen Morgen schon als Sprecher der bis zur Wuth in ihrer augenblicklichen Ohnmacht erbitterten katholischen Partei, zur Königin Mutter. In einem Tone leidenschaftlicher Drohung fiel er über diese Maaßregel her welche nach dem was aus des Canzlers Rede nur allzudeutlich hervorgehe, nur zum gänzlichen Ruin des Königreichs führen könne, sintemal das Ganze auf nichts weniger als auf eine Art Interim hinauslaufe welches jedermann nach seiner Weise wolle leben lassen. Das könne der Königin nur zum größten Verderben gereichen, und für den König seinen Herrn und die übrigen benachbarten katholischen Fürsten nur höchst beleidigend seyn.

„Der Vorschlag des Canzlers geschah im geheimen Rathe," entgegnete die über den insolenten Ton entrüstete Königin, „und jeder hat die eidliche Verpflichtung, nichts davon zu offenbaren. Ich möchte daher vor allen Dingen wissen wer von den Räthen unglücklich und elend genug war Euch davon zu reden, zumal da ich glauben muß daß sie eines Theils Leute sind welche nicht die Wahrheit sagen und auf der andern Seite nur Feinde eures Königs und die meinigen seyn können, weil sie uns gegen einander

---

18) Mss. Genevens. Beza Calvino 6. Jan. 1562. S. die Beilagen. Vom 10. Jan. schreibt Languet: Condaeus mittitur eo (in Aquitaniam) cum novem alis equitum et jubetur tantum peditum conscribere quantum satis esse judicabit ad istos compescendos. Ducit secum Bezam sperans per eum posse persuaderi seditiosis ut arma deponant. Nondum tamen est profectus Condaeus, impeditus adversa valetudine et hoc vespere audivi, seditiosos resipiscere et arma deponere quod utinam sit verum. Lang. Epist. II. 188. Von der Unpäßlichkeit Condé's weiß Beza nichts.

aufreizen und unsere so wie der ganzen Christenheit Ruhe und Wohlfahrt stören wollen. Als getreuer Diener eures Herrn sollt ihr nicht anstehen sie zu nennen. Denn das könnt ihr euch an den Fingern abzählen daß sie eben so wenig für das Wohl eures Herrn und Königs besorgt sind als für dasjenige ihres eigenen Herrn und Königs. Denn indem sie euren Herrn zum Krieg aufreizen schieben sie ja auch ihm die ganze Hälfte der damit verbundenen Furcht zu, die ganze Hälfte des Uebels, die ganze Hälfte der Gefahr, sintemal dieses unser Königreich noch dasselbe Reich ist wie ehedem, in welchem noch dieselben kriegskundigen Männer leben und dieselben Streitkräfte vorhanden sind; und wenn schon die Herrschaft einer Frau und einem jungen Könige anvertraut ist, so fehlt es deßwegen noch nicht an solchen welche die Gewalt mit Gewalt zurückschlagen werden."

Der hierdurch nicht wenig betroffene Spanier sammelte sich jedoch bald wieder und wenn auch die Königin die Ausrede: er wisse diese Dinge durch die Pagen, zu würdigen wußte und das Friedensbündniß ihres Schwiegersohnes anführte und die Aeußerungen ihrer Gesandten: daß der König wenn man ihn darum ersuchte der Regierung zu Hülfe kommen würde; so erklärte Chantonnay dagegen rund heraus: wenn die Religionssachen gut gingen, so werde sein Herr an keinerlei Unternehmung denken, sollten aber die Katholiken verfolgt werden so könne er sie nicht verlassen. Das seye seines Herrn Meinung und wenn die Gesandten anders berichtet so hätten sie den König nicht gehörig verstanden. Auf die Entgegnung der Königin daß die Sache des neuen Glaubens ohne ihre Schuld so weit gediehen seye und so viele Anhänger zähle, daß man mit großer Geduld verfahren müsse, wenn man nicht alles zu Grunde richten wolle, war die Antwort: die Sache seye im Grunde viel leichter als sie es sich dächte; sie brächte ihre Macht nicht gehörig in Anschlag, noch auch die große Zahl rechtschaffener Leute die auf Seiten der alten Religion ständen. Vor allen Dingen müsse man alle Prädicanten aus dem Wege räumen. „Ich kenne die Streitkräfte des Reiches wohl, aber den Leuten die Prädicanten wegnehmen ist unmöglich!" rief die Königin, „wenn man nicht bei der großen Anzahl ihrer Anhänger den Bürgerkrieg entzünden, und Alles zu Grunde richten will." Als Chantonnay darauf beschwichtigend hinzufügte die ganze Macht seines Herrn stände ihr zu Gebot,

so antwortete die bedrängte Frau: das seye sehr dankenswerth, sie wolle aber für jetzt keinen Gebrauch davon machen, wolle keine Fremden im Lande sehen, noch Urheberin eines Krieges werden welcher sie zur Anrufung der Fremden zwänge. — So sollte sie doch wenigstens Dergleichen thun, erwiederte er um ihre Unterthanen in Furcht und Unterwürfigkeit zu erhalten. Als er aber darauf auch auf die Erziehung des Königs und der Prinzen zu sprechen kam, und wie man ihnen alles was man nur wolle von der Religion sagen dürfe, gerieth die Königin in großen Zorn und wies ihn mit den Worten zurück daß dieß hoffentlich sie allein angehe, daß er seiner Spionirerei die nur nach Verläumdungen elender Menschen hasche, um sie seinem Herrn wieder zu hinterbringen den Abschied geben möge als welche nur ihm und Denjenigen schaden könne die sich dazu hergeben.

Da zog er endlich mildere Saiten auf ohne ihr jedoch noch folgende Vorwürfe zu ersparen: er glaube es seye ihr mit Beschickung des Conciliums gar kein Ernst, und die Sendung Condé's in die Guyenne seye eine schädliche Maaßregel da dieser Fürst ja das Haupt der Aufrührischen seye, endlich habe er auch in Erfahrung gebracht daß ihr Gesandter zu Rom um die Communion unter beiden Gestalten angehalten habe. Die Königin wies die zwei ersten Punkte mit Protest als Verläumdungen zurück, auf den dritten Punkt entgegnete sie mit einer ungewöhnlichen Freimüthigkeit: darin habe sie nur dem Rathe der angesehensten Männer der Kirche und Bischöfe zu Poissy gefolgt was ihr doch zu keinem Vorwurf gereichen könne, zumal da die Sache nichts Neues und Unerhörtes seye und vor ihr der jetzt regierende Kaiser (Maximilian II.) dasselbe Begehren an den Stuhl zu Rom gestellt habe. Das seye ja ein Beweis von Gehorsam des Königreichs gegen Rom worüber man sich freuen solle, weit entfernt Aergerniß daran zu nehmen.[19]) Das fiel Morgens vor und die Königin sollte offenbar durch diesen Gewaltschritt spanischen Uebermuthes und Fanatismus erschreckt, eingeschüchtert und zur Auflösung der Versammlung getrieben oder doch den Be-

19) Das ganze ist aus den Mss. Bethune vol. 86. 98 fol. 19, als die Minute einer königlichen Depesche, welche des folgenden Tages an den französischen Gesandten nach Madrid abging, in den Mém. de Condé II. p. 601 und fol. mitgetheilt.

rathungen durch solche Drohungen eine für die Hugenotten minder günstige Wendung gegeben werden.

Da war wohl ein Mann wie Beza zur Seite derjenigen nothwendig welche unter solchen gewaltigen Stößen und Anläufen hätten furchtsam und wankend werden können!

An demselben Mittwoche, Nachmittags, trat also nichts destoweniger der außerordentliche Reichsrath zusammen, neun und vierzig der höchsten Würdeträger des Hofes und der Magistratur in ganz Frankreich gaben nach der Reihe in längeren oder kürzeren Reden während acht Tagen ihre Meinung ab. Das fünfzigste Mitglied war durch Krankheit abgehalten zu erscheinen. Es war ein heißer muthvoller jetzt noch das Herz erhebender Kampf, namentlich auf Seiten der hugenottisch Gesinnten die bei einem möglichen schlimmen Ausgange, Amt und Freiheit, ja vielleicht sogar das Leben verwirkt hätten. Manche Gegner ließen sich zu sehr harten Worten, Einzelne sogar zu argen Beschimpfungen und gefährlichen Anklagen hinreißen.

Am ungemessensten und unschlachtigsten gebährdete sich der alte Connetable welcher unter Franz I. und Heinrich II. immer noch der gemäßigste unter den Widersachern gewesen war. Seye es nun daß er von dem Papste und den Cardinälen aufgehetzt war ihre Partei als der erste katholische Baron der Christenheit zu vertreten, oder vielmehr weil er und alle die anderen alten hohen Herrn, beim Anblick dieser Umgestaltung aller Dinge, wie vom Himmel herab in eine neue Welt gefallen schienen und ihr sich mit jener verstockten Hartnäckigkeit des Alters rücksichtslos entgegenstemmten. Er fiel mit leidenschaftlich zitternder Stimme und mit hochfahrender soldatischer Erbitterung über alle Wortführer der Evangelischen und namentlich über den Admiral, seinen Neffen, her. Dieser aber und Condé antworteten ihm mit großer Freimüthigkeit, indem sie sich in allen andern Dingen ihm verwandtschaftlich und ritterlich zu Dienst und Willen erboten, in dieser Religionssache aber ihm auch nicht ein Haar breit zu weichen erklärten. Der päpstliche Legat, Cardinal von Ferrara und der alte Cardinal von Tournon wiederholten die Lection welche sie dem Connetable vorgesagt hatten, aber mit berechneter Mäßigung, denn sie wußten wie der allgemeine Unwille und Haß auf ihnen lastete. Am standhaftesten, freimüthigsten und gründlichsten wurde die Sache der evangelischen Freiheit, gewiß nicht

ohne Beza's mächtigen Einfluß, von dem damals fünf und fünfzig jährigen pariser Parlamentsrathe und Requetenmeister Arnold Du Ferrier und dem obengenannten Jugendfreunde Beza's Maclot Pompon, aus dem Parlamente von Dijon, vertreten; am heftigsten von allen aber sprach der Bischof von Valence welcher den Papst sammt allen seinen Dienern und Helfershelfern des Teufels Schafstall nannte mit dem er in Zukunft nichts mehr gemein haben wolle. [20])

Von neun und vierzig Stimmen waren zwei und zwanzig für unbedingte Gewährung von Kirchen an allen Orten wo die gehörige Anzahl es erforderte; sechzehn waren zwar nicht für diese unmittelbare Gewährung, aber man solle deßwegen weder die Versammlungen noch die sonstigen Religionsübungen verbieten, sondern selbige dulden wie man seit ein paar Monaten gethan; eilf endlich beharrten auf dem Julius-Edicte: absolutes Verbot aller und jeder nicht katholischen Versammlung und Verbannung der hartnäckigen Ketzer aus dem Reiche.

Aber da diese Letzteren mit Schrecken sahen daß sie gegen die Ersteren nur die Hälfte waren, so traten sie, obwohl mit höchstem Unmuthe den Zweiten bei, so daß die Partei welche eine gewisse Art von Duldung vorschlug um sieben Stimmen überwog. Daß eine solche bedeutende und compacte Minorität gegen eine so schlecht und kalt zusammen geschweißte Majorität einen bedeutenden Einfluß auf die endliche Bestimmung und Abfassung des Edicts haben mußte versteht sich von selbst. Daß aber dem ohngeachtet nur ein sehr beschränktes in harten Worten und mit einer Masse von schweren Clauseln geharnischtes Toleranz-Edict zu Stande kam zeigt deutlich wie groß die Macht der Protestanten auf der einen Seite und wie schrecklich das Wüthen und Drohen der katholischen Partei am Hofe auf der andern war. Unter den sechzehn Artikeln des Edicts erlaubt der dritte die wehrlosen Versammlungen vor den Städten am Tage, und der vierte gebietet der Orts-Obrigkeit allen Gewaltthätigkeiten vorzubeugen und die Unruhstifter von welcher Religion sie immer seyn mögen auf das Strengste zu strafen. Aber

20) Die Monluc waren alle solche Franc-parleurs, mit viel Geist und Muth begabt, aber ohne inneren tieferen Halt in Religionssachen.

selbst diese geringe Freiheit machte das Januar-Edict zu einem Gräuel in den Augen der Gegner welche von nun an, um des alten Glaubens willen zum äußersten glaubten schreiten zu dürfen. „Es ist ein summarisches Gutheißen der unglückseligen Calvinischen Secte," ruft der Canonicus Bruslart in seinem Tagebuche aus, „und noch dazu unter königlichem Insiegel." [21]) Der spanische Gesandte nachdem er sich kaum gefreut daß die Ketzer keine Tempel bekommen und daß man in Paris angefangen ihnen auf die Finger zu klopfen, meint kurz darauf das Edict seye, beim Lichte betrachtet, denn doch nicht gar so vortheilhaft (für die Katholiken) als die Königin ihm, besonders den Schluß, angepriesen. [22]) Es gewährte im Grunde aber viel weniger als die Gegner gefürchtet hatten und sie hofften daher daß die Hugenotten im Gefühle ihrer Macht und in dem großentheils ungestörten Besitze so vieler Kirchen und Versammlungshäuser innerhalb der Städte, sich dagegen auflehnen und so eine willkommene Ursache geben würden um von Königs- und Rechtswegen über sie herzufallen als über Rebellen.

Sie empörten sich daher noch nicht öffentlich gegen diese unter so hoher Autorität der gesammten Magistratur Frankreichs ausgegangene Verordnung.

Als sie aber gegen alle ihre Erwartung die Protestanten sich fügen und die Parlamente des Reichs, mit Ausnahme derjenigen von Paris und Dijon sich beeilen sahen selbiges in ihre Register einzutragen, da warfen sie die Maske weg und traten in offener Rebellion gegen dasselbe auf. Denn das Evangelium

21) S. Mém. de Condé I. 70.

22) S. Mém. de Condé II. 20 u. 21: Les deux mots (schreibt er von Poissy am 22. Januar) seront pour vous adresser la proposition du chancelier en la dernière assemblée et la résolution d'icelle; en quoy la Reine et Mr. de Vendosme (so nennt der gespreizte Spanier immer den König von Navarra) se sont monstrez bien affectionnez; autrement nous étions en bien grande apparence de le perdre par la pluralité des voix et eussent eu les advesesces (sic! statt: adversaires) des Temples et permission de vivre comme en ung Interim. — Pour commencer a donner sur les doigts aux Protestans l'on a mandé à Paris que sans aucune faulte l'on fit executer par justice cinq de ceux qui furent prins quant le tumulte fut dernièrement à Paris. Das waren von den Zeugen die man eingekerkert weil sie zu Gunsten der Hugenotten geredet hatten. In einer Nachschrift heißt es: l'Edict bien c nsideré n'est tel ny si avantageux comme la Royne m'en avait loué la Conclusion.

und die Kirchen gesetzlich dulden das hieß ihnen Thor und Thüre öffnen und den Sieg verschaffen. Ehe dieß geschehe, so schwuren der alte Connetable und die Guisen, sollte ihnen kein Stück Schwerdt mehr in der Hand bleiben. Das ist die wahre Grund- und Hauptursache des ersten und folglich aller nachherigen Religionskriege denen die französischen sowohl als auch andere Geschichtschreiber nach einer stereotyp gewordenen Tradition, die ehrgeizige Zwietracht der Häuser Châtillon und Guise unterzuschieben und ihnen einen rein politischen Charakter zu geben sich bemühen.

Wie sollte man sich wundern daß auch die Evangelischen mit den theils so schimpflichen Beschränkungen des Gesetzes höchst unzufrieden waren, in einem Zustande den Languet in folgenden merkwürdigen Worten schildert: „Die Zahl der unsrigen nimmt von Tag zu Tag so reißend zu daß, wie es scheint, der Sieg völlig auf unserer Seite ist. In dieser Stadt (Paris) kommen zu einer Predigt bei dreißig bis vierzig tausend Menschen zusammen so daß an demselben Orte und zu derselben Zeit zwei oder drei Prediger zugleich auftreten müssen, weil ein Einziger sich unmöglich einer so ungeheuern Menge verständlich machen könnte und doch sind die Papisten nirgends in Frankreich so mächtig als hier. In der Gascogne findet man auf vierzig Stunden in der Runde keinen römischen Priester und überall sind die Bilder aus den Kirchen verschwunden. Was in der Gascogne geschehen fand auch zu Nimes, Montpellier und in dem ganzen unteren Languedoc vom Rhone bis an die Pyrenäen statt. Am zehnten dieses Monats (Januar) wurde zu Lyon das heilige Abendmahl gefeiert und es communicirten an diesem Tage bei zehn tausend Menschen. Unterdessen waren bei zehn tausend Andere bewaffnet und auf der Hut damit keine Unruhen ausbrächen. Diese nun communicirten am folgenden Tage während jene ersteren auf der Wache waren. Alles lief ohne die geringste Störung oder Unruhe ab, und der königliche Statthalter wohnte selber der ganzen Handlung bei. Die Italiäner daselbst wollen auch ihre Kirche haben und berufen deßhalben den Hieronymus Zanchi der jetzt in Straßburg als Professor der Theologie angestellt ist. Zu Bourges haben sie auch neulich das heil. Abendmahl gefeiert und zwar in dem Stadthause. In Begleitung von hundert und fünfzig Berittenen vom Adel war Jakob Spifame der ehemalige Bischof von Nevers aus dem benachbarten Issoudun herbeigekommen um

der Handlung vorzustehen. Zu Orleans haben neulich bei zwei und zwanzig Tausend communicirt und zu Rouen noch viel mehr.“ [23])

Diese Massen, welche längst an unzähligen Orten in den Kirchen oder sonst öffentlich in den Städten ohne allen Widerspruch ihren Gottesdienst feierten sollten nun auf einmal und mit Gewalt in die Vorstädte hinausgedrängt und das Hohngelächter der in Minderzahl sich bis jetzt ruhig verhaltenden Feinde werden.

Die Schwierigkeit unter diesen Umständen mit einem solchen Gesetze das ihnen so wenig Rechnung trug durchzubringen sah der Canzler selber ein. Denn als er dasselbe in Gegenwart des geheimen Raths und folglich auch des Cardinals von Tournon niederschrieb und dieser ihm mehrere Male bemerkte: er solle doch ja hineinschreiben daß die Zugeständnisse welche man mache nur für so lange gälten bis man über die Sache etwas Genaueres würde verfügt haben und daß es kein ewiges Edict seye, entgegnete der Canzler, welcher lange gethan als ob er den alten Zeloten nicht gehört hätte, mit einem bitteren Lächeln: „Habt keine Sorge, denn die Gegner, wie Ihr sie nennt, wünschen noch viel mehr als Ihr daß dieses Edict auf der Stelle abgeschafft werde.“ [24])

Niemand aber sah dieß tiefer ein als Beza und niemand standen die Folgen eines möglichen, aus nur allzugerechtem Unwillen entspringenden Widerstandes, lebhafter vor dem bekümmerten Blicke. Er wußte daß die Feinde nur auf eine Gelegenheit lauerten um den Schrei Hochverrath, Rebellion! auszustoßen; er kannte seine heißblütigen Landsleute, seine durch langjährige blutige Verfolgung gereizten Glaubensgenossen nur allzugut. [25]) Er ging deßwegen mit den noch am Hofe verweilenden Abgeordneten und

---

23) S. Langueti Epistolae II. p. 196 et 197.

24) Langueti Epist. II. p. 201.

25) Mit dem Abstimmen gehe es gut, schreibt er (12. Jan. 1562) an Calvin: Sed interea quoniam nobis est cum hominibus negotium et iis quidem versutissimis, in uno Deo confidimus. — Si scribatur in nostrorum sententiam Edictum, plane existimo hostes extrema tentaturos. Itaque preces multo magis etiam intendetis quam antea. Am 18. Januar, da er den Text des Gesetzes noch nicht kannte: es seye dahin gekommen ut, nisi nobis caveatur insignem mutationem accidere sit necesse u. s. w. S. die Beilagen unter dem oben angeführten Datum.

Collegen zu Rath und nachdem sie sich bei dem Canzler persönlich über Einzelnes zweideutige und schwankende in dem Gesetz eine officielle Erläuterung und nähere Bestimmung erbeten hatten [26]) ließ er im Namen der noch anwesenden Abgeordneten und in seinem eigenen folgendes merkwürdige Mahnschreiben an alle „Gemeinden" des Königreichs abgehen.

„Gnade und Friede durch unsern Herrn Jesum Christum. Vielgeliebte Brüder, Ihr wisset zu guter Maaßen selbst wie zu allen Zeiten der Gehorsam welchen die Menschen ihrer Obrigkeit schuldig sind, sowohl um des eigenen Gewissens als auch um des lieben Friedens und der öffentlichen Ruhe willen, mit allem Ernste anempfohlen und eingeschärft wurde. Es ist euch auch nicht unbekannt wie Satan, der Erzfeind des Menschengeschlechts, von jeher tumultuarische Köpfe angereizt hat um gerade da Unordnung und Verwirrung anzurichten wo man um Gottes willen Alles aufbieten sollte um Friede und Eintracht zu erhalten. Dieses Uebel hat aber nicht allein unter den Heiden und bei denen Statt gefunden welche die wahre Erkenntniß Gottes nicht hatten sondern ist auch selbst zu denjenigen durchgedrungen die sich des Christennamens rühmen, so daß selbst die Kirche Christi, welche in aller Furcht und stetem Gehorsam verharren sollte, von diesem Unwesen nicht ausgenommen blieb; obgleich die gründliche Wahrheit zu sagen, diejenigen keine rechten Glieder Christi noch des Leibes seiner Kirche sind welche sich nicht den Befehlen und Verordnungen derjenigen unterwerfen können die der Herr ihnen zur Obrigkeit gegeben hat: es seyen denn diese Verordnungen der Art daß, um ihnen zu gehorchen, man ungehorsam werden müßte gegen den König aller Könige und den Herrn aller Herrn. [27])

„Wir fühlen uns gedrungen Solches an euch zu schreiben

---

26) Après s'estre adressé à monsieur le Chancelier pour entendre de lui l'interpretation de quelques ambiguités. S. Hist. Ecclés. I. p. 681.

27) Diese schließliche Clausel befindet sich nicht in dem Abdruck welchen uns die Mém. de Condé III. S. 96 mittheilen sondern blos in demjenigen der Histoire Ecclésiastique I. 682. Letztere hat wohl den Brief aus dem Concept unter Beza's Papieren, die Mém. de Condé theilen ihn aber wahrscheinlich in seiner officiellen Gestalt mit. Wahrscheinlich wurde der Satz gestrichen weil man fürchtete die unruhigen Köpfe welche man zurecht weisen wollte, möchten ihn mißbrauchen.

weil es Gott gefallen hat uns durch das neulich zu Stande gekommene Edict zu zeigen welche väterliche Sorge er nicht allein für das Wachsthum seiner Kirche trägt sondern auch wie er sie unter seinem heiligen Schutze erhalten will. Nicht als ob er si nicht von jeher beschirmt hätte, denn wie hätte sie so vielen Stürmen widerstehen können wenn die schützende Rechte Desjenigen der sie gegründet hat, nicht über ihr gewesen wäre, sondern weil es jetzt sein gnädiges Wohlgefallen ist sich anderer Mittel, als der bisherigen, in diesem Königreiche zu bedienen, indem er die Bekenner des Evangeliums unter den Schutz des Königs unseres natürlichen Oberhauptes und der durch diesen letzteren verordneten Statthalter und Obrigkeiten stellt. Dieß soll uns ja wohl antreiben die unendliche Barmherzigkeit dieses unseres himmlischen Vaters zu preisen, der zuletzt den Nothschrei seiner Kinder erhört hat und uns bewegen mit größerer Liebe und Gehorsam als je unserem Könige zu huldigen um ihn je mehr und mehr zu bewegen unserer gerechten Sache beizustehen, welche bisher, wegen der falschen, vorgefaßten Meinung die man von uns hatte, so sehr darnieder lag und verachtet war. Wir sehen jetzt in der That daß die Könige Pfleger der Kirche und bereit sind die Schmach von ihr abzuwehren welche die Feinde ihr anthun möchten. Wir bitten euch daher im Namen Gottes, vielgeliebte Brüder, wollet allen Fleiß anwenden damit das Edict dergestalt beobachtet werde daß der König, die Königin und der ganze königliche Rath Ursache haben mögen mit dem Gehorsame derjenigen zufrieden zu seyn die euch von Amts wegen befohlen sind. Weil nun aber das Edict gewisse Clauseln enthält deren Ausführung ärgerlich und schwierig erscheinen könnte, so überschicken wir euch unser Gutachten über die Art und Weise auf welche man in aller Furcht und Demuth vor dem Herrn dem Kaiser geben mag was des Kaisers ist und Gotte was Gottes ist, so wie wir denn überhaupt dafür halten es seye in diesem ganzen Edict der Wille des Königs und seiner Räthe, daß man vor allen Dingen Gott gehorche. Es unterliegt keinem Zweifel daß gar manche dafür halten werden: man habe wohl unter den gegenwärtigen Umständen größere Freiheit als die jetzt gegebene erlangen mögen, ja es wird für diejenigen welche in den Städten bereits Kirchen oder andere öffentliche Gebäude eingenommen und im Gebrauch haben, etwas Arges sein sie zu verlassen. Diese Letzteren aber, da sie

auf ihre eigene Faust vorangegangen sind, sollten jetzt vielmehr ihre Uebereilung erkennen statt mit Befremden sich derjenigen Orte beraubt zu sehen welche sie sich angeeignet ohne zu warten bis der Gott vor ihnen herginge und ihnen den Weg dazu zeigte, durch dessen Vorsehung und Gnade wie uns, wie es mehr als recht und billig ist, sollen leiten und regieren lassen. Uebrigens ist zu bedenken daß wenn wir auf der einen Seite auch für eine Zeit lang einiger Bequemlichkeiten verlustig gehen, die große Wohlthat welche auf der anderen sich darbietet allen Unmuth verscheuchen soll den gar manche über das was sie verlieren empfinden mögen, zumal da diese Wohlthat nicht die letzte ist die wir, durch Gottes Gnade, von unserem Könige hoffen. Denn wenn er unseren Gehorsam und unsere Unterwürfigkeit sieht, so wird er je mehr und mehr uns ein geneigtes Ohr leihen uns mit Geduld anzuhören und allem Dem Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, was wir vor S. Majestät bringen werden. Hiermit vielgeliebte Brüder, wollen wir schließlich euch dem Schutze und der Gnade Gottes und uns eurem Gebete brüderlichst empfohlen haben. Zu St. Germain im Februar.“ [28])

Bei diesem Briefe lagen nun folgende Artikel welche aus Beza's Feder geflossen und von seinen übrigen Collegen gutgeheißen worden sind. Wir können nicht umhin sie hier mitzutheilen weil sie noch mehr als obiger Brief ein unwiderlegbares Zeugniß gegen die maaßlosen Verläumdungen der damaligen und der heutigen Gegner abgeben: als ob Beza namentlich und die Hugenottenhäupter insgemein gegen alle Vergünstigung und Gnade des Königs nur die Fackel des Aufruhrs und der Empörung geschwungen hätten und die Ursächer des Bürgerkriegs gewesen seyen.

„Anzeige und Rathschlag der am Hofe verweilenden Geistlichen und Abgeordneten der Kirchen Frankreichs über die Ausführung und Beobachtung der vornehmsten Clauseln des Januar-Edicts.“

Der erste Artikel des Edicts befiehlt die Kirchen zu räumen und alle Orte und Güter welche den römischen Priestern

---

28) In den Mém. de Condé III. 96, wo dieser Brief schon mitgetheilt wird steht die Jahrszahl 1561 statt 62 weil sie noch das Jahr mit Ostern anfangen. Die Hist. Eccles. welche ihn ebenfalls mittheilt (T. I. 681) läßt diese Jahrszahl stehen obgleich sie die Bemerkung hinzufügt commençant l'année à Janvier.

gehören so wie auch alle Schmuck- und Reliquiensachen zurückzugeben, und die Priester in der Erhebung ihrer Einkünfte nicht zu hindern. Er verbietet endlich Kirchen weder innerhalb noch außerhalb der Städte zu erbauen.

Ist beschlossen worden: ohne Verzug zu gehorchen. Wenn die welche Reliquiensachen entwendet haben Glieder der reformirten Kirchen sind wird man sie ermahnen solche zurückzugeben. Folgen sie nicht so soll man sie verläugnen und solche Glieder vom Leib der Kirche scheiden.

Der zweite Artikel verbietet die Bilder abzuschlagen, die Kreuze zu zerbrechen oder sonst ein Aergerniß der Art zu geben.

Muß gehorcht werden: Denn der Beruf des Geistlichen ist: die Götzen in den Herzen der Menschen zu zerstören und zwar allein durch die Predigt des göttlichen Wortes und nicht anders. Der Beruf der Privatpersonen geht hierin nicht weiter als Gott zu bitten daß er den Königen und Fürsten die Erleuchtung schenken möge Gottes Ehre zu fördern auf Erden und allen Götzendienst abzuthun. Wie dieß Alles auf früheren Synoden schon beschlossen und eingeschärft worden ist.

Der dritte Artikel verbietet jegliche Versammlung zum Behufe der Predigt, in den Städten, sowohl des Tages als des Nachts. Dieser Artikel könnte gar hart erscheinen, aber, genau betrachtet, sind doch damit noch nicht, weder der Hausgottesdienst in jeglicher Familie noch die Consistorien in den Städten verboten, wenn diese nur dem Edict gemäß abgehalten werden. Auch sind hiermit die Predigtübungen der künftigen Geistlichen nicht untersagt wenn sie nur in der Ordnung statt finden so daß nur die „Proponenten“ [29]) und die Geistlichen und sonstige Personen zusammenkommen denen die Censur derselben zusteht, und daß die Versammlung nicht zu groß, still und ruhig seye.

Der vierte Artikel verbietet alles Waffentragen bei den Versammlungen, mit Ausnahme der Edelleute die ihre gewöhnlichen

---

29) Proposans nannte man in der reformirten Kirche Frankreichs und nennt man noch zu Genf diejenigen jungen Leute welche zu homiletischen Uebungen angehalten und so zum künftigen Predigtamte herangebildet werden. Schon die Synode von Poitiers 1560 hatte die Errichtung solcher Uebungen anbefohlen unter der Aufsicht und Leitung der Geistlichen. S. Discipline Ecclésiast. des Eglises réf. de France. La Haye 1760. 8. p. 184.

Dolche und Degen tragen dürfen. Ist durchaus Folge zu leisten, denn unser Kampf soll vor allen Dingen mit geistigen Waffen durch Gebet und Geduld gegen die Feinde der Wahrheit geführt werden.

Der fünfte Artikel verbietet Leute aufzunehmen ohne sich vorher ihres Lebens und Wandels vergewissert zu haben und will daß man diese auf Begehren der Obrigkeit ausliefere.

Ist nicht von allen denjenigen zu verstehen die zur Predigt kommen, sondern von denen die förmlich in die Kirche aufgenommen werden und sich der Kirchenordnung unterwerfen. Die Prediger werden daher auf diesen Artikel, besonders zur Zeit der Abendmahlsfeier, in öffentlicher Versammlung aufmerksam machen.

Der sechste Artikel gebietet die Anwesenheit der Magistratspersonen in den Versammlungen zuzulassen und ihnen die gebührende Ehre zu erweisen.

Wir müssen es wünschen daß die Obrigkeit unseren Versammlungen beiwohne. Sie sollen einen Ehrenplatz in denselben haben der immer für sie leer und bereit seyn soll.

Der siebente Artikel verbietet Consistorien, Versammlungen oder Synoden zu halten ohne die Gegenwart und Erlaubniß eines königlichen Beamten.

Weil für die Abhaltung der Consistorien gewisse Tage bestimmt sind, so muß man der Obrigkeit diese Ordnung anzeigen damit sie beiwohnen könne wenn sie will, und weil wir nichts vorhaben das nicht jedermann, und am allermeisten denjenigen bekannt seyn dürfte welche die Stellvertreter unseres Herrn und Königs sind, so muß man Zeit und Ort der obenerwähnten Synoden sowohl der Obrigkeit desjenigen Ortes anzeigen von dem jeder Geistliche zur Synode abgeht als auch derjenigen des Ortes wo dieselben gehalten werden sollen und sich über diese Anzeige und Kundthuung einen Revers ausstellen lassen.

Der achte Artikel verbietet die Errichtung von Würden und Aemtern, Einführung besonderer Gesetze und Verordnungen.

Dem muß man Folge leisten und der Obrigkeit anzeigen welche Ordnung bisher in den reformirten Kirchen beobachtet worden, ohne das kirchliche Regiment und seinen Beruf mit dem weltlichen zu vermengen.

Artikel neun untersagt jegliche Werbung von Mannschaft, jegliche Geldsteuer, die freiwilligen Almosen ausgenommen.

Das Edict selbst enthält also die nöthige Ausnahme für Almosen und freiwillige Beiträge zum Unterhalt der Geistlichen und Unterstützung der Armen.

Im zehnten Artikel wird die Beobachtung der politischen Gesetze, der Feiertage (fêtes-chômables) und der Verwandtschaftsgrade bei den Heirathen geboten.

Die Geistlichen sollen ihre Zuhörer ermahnen darin zu gehorchen, zumal da die Gewissensfreiheit nicht darunter leidet und der Apostel uns ermahnt unserer Freiheit zu gebrauchen ohne Aergerniß des Nächsten.[30])

Der eilfte Artikel legt den Geistlichen auf, den Eid in die Hände der königlichen Beamten abzulegen: daß sie das Edict beobachten und nichts predigen wollen als was in dem Nicäischen Symbolum und den canonischen Büchern Alten und Neuen Testaments enthalten ist. Ist zu gehorchen und der Eid in die Hand des unteren königlichen Beamten der mit der Erkenntniß und dem Urtheil über die öffentliche Polizei betraut ist, zu leisten und in keines Anderen[31]) und zwar soll der Eid im Namen des lebendigen Gottes abgelegt werden. Begehrt der Richter eine andere Eidesformel, so soll man sich dem mit aller Bescheidenheit widersetzen.

Im zwölften Artikel ist verboten in den Predigten schimpflich von der Messe oder anderen in der katholischen Kirche beobachteten Gebräuchen zu reden.

Man muß hier fein säuberlich und bescheiden verfahren so daß jeder einsehen könne, man habe vor Allem die Erbauung, nicht die beleidigende Herausforderung der Personen, im Sinne.

Der dreizehnte verbietet von Dorf zu Dorf zu gehen um daselbst mit Gewalt und gegen den Willen der Oberherrn, Priester oder Küster zu predigen.

Wenn sich in einem Dorfe Leute befinden welche verlangen nach dem Evangelium zu leben, so können sie von der Kirche

---

30) Welch eine Masse von Gehässigkeit oder Unwissenheit liegt in diesem und in den vorhergehenden Artikeln. Wo ist es der reformirten Kirche je eingefallen die althergebrachten Blutverwandtschaftsgrade bei den Heirathen aufzuheben.

31) Diese Warnung ist gegen die geistliche Gerichtsbarkeit jener Zeit gerichtet.

einen Prediger begehren welchen diese zur Ortsobrigkeit schicken wird um, laut dem Edict, den Eid zu leisten. Auf diese Weise wird man auch den Landläufern vorbeugen die sich ohne ordentliche Berufung in die Gemeinden eindrängen. Uebrigens soll das Evangelium keineswegs mit den Waffen in der Hand oder sonst durch Gewalt verbreitet werden sondern allein durch die lautere und glaubige Predigt des göttlichen Wortes.

Der vierzehnte Artikel endlich verbietet irgend jemand zu hehlen oder zu bergen der Aufruhrs wegen gerichtlich verfolgt wird oder verurtheilt worden ist.

Auch hierin soll man mit aller Gewissenhaftigkeit gehorsam sein, um mit der That zu beweisen daß wir weder Hehler noch Beschützer der Bosheit sind, sondern daß wir im Gegentheil abgesagte Feinde alles dessen sind was dem Willen Gottes widerstreitet. [32])

„Und Gott gab Gnade," so sagt die Chronik, „zu diesen ernsten und frommen Worten Beza's so daß die Gemeinden unverzüglich Gehorsam leisteten." [33])

Die Gegner geriethen in augenblickliches Staunen, dann aber widersetzten sie sich offen diesem Friedenswerke und sahen sich über nichts so bitter getäuscht als über die Unterwerfung der Hugenotten unter diese harten Clauseln. Der letzte Betrug, so dachten sie, möchte ärger werden als der erste. Montmorency der Connetable, der Herzog von Guise und der Marschall von St. André stellten sich unter den löcherigen Deckmantel des Königs von Navarra, der ganz in ihrem Schlepptaue lag und unterstützt vom pariser Parlament traten sie jetzt unter dem Schutze der spanischen Allmacht, förmlich zu einer Liga zusammen die

32) S. Hist. Eccles. I. p. 683 u. fol., Mém. de Condé. III. p. 93.

33) Hist. Ecclés. I. p. 687. 888 u. a. m. Lequel edict, heißt es in der Rede Spifame's vor dem Kaiser zu Frankfurt, combien qu'il fut tenu pour suspect par ceux de l'Evangile, d'autant qu'il y avait danger qu'estans hors des villes, sans armes, loin de secours et de leurs maisons ils ne fussent mis en facile proye à leurs ennemis, comme il est depuis advenu, néanmoins pour n'estre molestes à la Reine, au Roy de Navarre et autres Princes et à la dicte grande assemblée, ils y consentent à la charge qu'on y procéderait en bonne foy, comme ils croyoient que telle estoit l'intention de la dicte compagnie. Mém. de Condé IV. 65 et 66.

man das Triumvirat nannte, deren Haupt Philipp II. und deren Zweck vorerst die Vernichtung des Januar-Edicts, sodann die Ausrottung „der Ketzerei"; und deren Ende die gänzliche Verheerung und Zerrüttung des Reiches war.[34]) Der oberste Parlamentspräsident von Paris, Magistri oder Lemaître, unterstützt von einigen älteren Gliedern dieser angesehensten Magistratur Frankreichs fing seine Widersetzlichkeit damit an daß er l'Angelier, welcher auf Befehl des Hofes das Edict gleich nach seiner Erscheinung unter einem sehr günstigen Titel druckte, um es sogleich an die Statthalter, Parlamente und an die geeigneten Orte ins Ausland schicken zu können, gerichtlich belangte und trotz dem daß er die Abschrift aus des Marschalls von Montmorency, Statthalters von Paris, eigenen Händen empfangen hatte diesen Buchdrucker festnehmen ließ. Der Rector Johannes Verneuil kam vor das Parlament (24. Januar) und legte in lateinischer Rede feierlich, und wie er vorgab im Namen der ganzen Universität Protest ein gegen das Edict[35]) so wie auch der Canzler und Syndicus der pariser Kirche, während der berühmte königliche Professor Peter Ramus (la Ramée) in dem Collegium de Presle welchem er vorstand, zur großen Freude der an ihm hängenden Studentenschaft die Bilder hatte abthun lassen, und sich nun an die Spitze derjenigen Professoren stellte welche, als verdächtig, nicht zur Besprechung des Protestes waren gerufen worden um eben feierlich bei der Königin und am Hofe gegen die Einseitigkeit und das Unwahre der Protestation des Rectors zu protestiren und zu bezeugen daß sie nichts sehnlicher als die Veröffentlichung des Edictes wünschten. Als aber verlautete daß

---

34) Mém. de Condé III. 209 u. fol. Sommaire des choses premièrement accordées entre les Ducs de Montmorency, Connestable, et de Guyse, Grand maistre, Pairs de France, et le Mareschal Sainct André pour la conspiration du Triumvirat et depuis mises en deliberation à l'entrée du Sacré et Sainct Concile de Trente et arresté entre les Parties en leur privé Conseil faict contre les Hérétiques et contre le roi de Navarre en tant qu'il gouverne et conduit mal les affaires de Charles neufiesme Roy de France, Mineur, lequel est auteur de continuel accroissement de la nouvelle Secte qui pullule en France.

35) In Universitate, sagt La Boulaye (Hist. Univers. Par. VI. 549), dici non potest quantus tum fuerit stupor animorum; quae vero Dei singularis gratia fuit, pauci a fide deviarunt, deviarunt tamen nonnulli. S. auch Journal de l'an 1562. Revue rétrospective, Tom. V. p. 81.

des Rectors Partei Ramus seines Amtes verlustig erklärt und seine Verweisung aus Paris begehrt habe, da glich die ganze Studentenmasse einem aufgeregten Bienenschwarme. An allen Ecken und Enden sah man sie bei einander stehen und sich gegenseitig erhitzen und ermuthigen, so daß man schon fürchtete es möchte dem Rector und seinen Gesellen übel mitgespielt werden. Wehe dem Mönche oder Pfaffen der ihnen begegnete, da war nur ein allgemeiner Schrei der Entrüstung und des Spottes welcher über ihn ausbrach und ihn verfolgte. Doch zu Thätlichkeiten, so viel wir wissen, kam es nicht. Aber wie so oft in aufgeregten Zeiten neben dem manchmal nur allzutollen Uebermuthe, das natürliche noch nicht durch die Lebenspolitik geschwächte und befleckte moralische Rechtsgefühl aus dem jugendlichen Herzen wie aus einem Urquell hervorschießt und oft zu heroischen Entschlüssen und Thaten führt, so standen auch jetzt die gesammten, damals noch sehr bevorrechtigten Körperschaften (Nationen) der pariser Universität zusammen und wählten einen Ausschuß, Söhne großer und angesehener Familien Frankreichs, die mit dem Degen an der Seite und in ihrem besten Schmucke mit jugendlichem Trotz wie man sich denken kann von dem verhaßten Blutrichter Lemaître die Promulgation des vom außerordentlichen Reichsrathe und des Königs Majestät erlassenen Edicts forderten, und dann den wohlgesinnten Marschall von Montmorency in ehrerbietiger dringender Vorstellung ebenfalls darum baten. [36])

Aber es war vorerst Alles umsonst. Die besorgnißvolle Wuth des zu einem Drittheile aus geistlichen Richtern bestehenden Parlaments gegen die Hugenotten oder neuen „Evangelisten" [37]) welche endlich doch zur Cultusfreiheit und zum Frieden gelangen sollten, war nicht zu brechen. Sie wollten nicht seit dreißig und mehr Jahren so manche hundert Einkerkerungsbefehle und Todesurtheile ausgefertigt und so viele Scheiterhaufen gegen die „Ketzer" errichtet haben um am Ende, im Gefühle ihrer Ohnmacht gegen

36) S. Languet Epist. II. p. 201. Mém. de Condé I. 73. Bulaeus. Hist. Universitatis Paris. T. VI. 548 u. fol. Journal de l'an 1562 in der Revue rétrosp. V. p. 84.

37) Nouveaulx Evangelistes, wie sie das Parlament spöttisch nannte.

die allgemein sich erhebende Stimme der Billigkeit, des Rechtes und der Wahrheit, die Duldung derselben zu unterschreiben.

Zwanzigstes Capitel.

Das zweite Colloquium oder die letzte Spiegelfechterei vor dem Kampfe. Schlußrede Beza's und Artikel des Bischofs von Valence und einiger sorbonnistischen Doctoren gegen jeglichen Bilderdienst.

Gegen niemand aber war der Haß der Feinde gründlicher und giftiger als eben gegen Beza, zumal in diesem Augenblick, da er in Bearbeitung aller der Parlamentsräthe und andern nur immer zugänglichen Glieder der außerordentlichen Versammlung seine ganze Thätigkeit entwickelte. Das Geschrei und die Erbitterung gegen ihn und vielleicht auch die Gefahr in der er schwebte war so groß daß er auf dringendes Anrathen der höchsten Herrn als die Berathungen erst recht im Gange waren, gegen seinen Willen und aller seiner Vorstellung ohngeachtet St. Germain so schnell verlassen mußte daß man ihm kaum Zeit ließ seine Stiefel anzuziehen um sich nach Paris zu begeben. Auch Condé sollte ihm des andern Tages dahin folgen, was aber zu Beza's Trost nicht geschah. Denn mit Recht fürchtete er daß wenn dieser angesehene Fürst sich auch abtreiben ließe, die Gegner alle Minen würden springen lassen. Beza's Wunsche und ernster Ermahnung gemäß blieb er bis zum Ende der Verhandlungen. Dieses augenblickliche Exil in Paris war indessen eine glückliche Fügung denn er fiel nach seiner Ankunft schmerzlich und bedenklich krank darnieder so daß er zu St. Germain in der Verwirrung und Unbequemlichkeit welche, wie wir schon erfahren haben, an dem Hoflager statt fanden, ohne gehörige Pflege und ärztliche Hülfe zu Grunde gegangen wäre. [1]) Getragen aber von der Macht seines

---

1) Mss. Genevens. Beza Calvino 12. Janv. 1562. Scripsi haec ad te decumbens ex catarrho mihi jam non tantum familiari sed

glücklichen Temperaments, der Kraft seines Geistes, durch die erwartungsvolle Wichtigkeit der obschwebenden Ereignisse, durch den vielgeprüften Glauben an den Sieg der mit allen Ränken der Bosheit und des Pfaffenthums bekämpften evangelischen Wahrheit gehoben und ermuthigt, gab er stündlich, troß allen Schmerzen Audienz, schrieb aus dem Bette an seinen Vater an dessen Krankenlager die Gattin schon verweilte und dessen hülfloser Zustand ihm tief zu Herzen ging,[2]) an Calvin wie er anfangs meinte nur ein Paar Zeilen und endlich einen langen Brief. „Denn wenn ich an dich schreibe,“ so endigt er, „dann spüre ich meine Schmerzen nicht.“ Wenn aber zu dem Allem das schamlose Gerichtsverfahren des Parlaments in der Medardusgeschichte ihn mehr entrüstete[3]) als niederbeugte, so richteten ihn die täglich von St. Germain ihm zugehenden günstigen Nachrichten von den Verhandlungen wieder auf, und das Endergebniß derselben war ein mächtiges Hülfsmittel zu seiner gänzlichen Wiederherstellung. Noch war aber das Edict nicht geschrieben als die Königin und die übrige Regentschaft den Wunsch äußerte daß ein zweites Colloquium zwischen den protestantischen Geistlichen und den katholischen statt finden solle. Dieses zweite Colloquium kam wirklich, troß dem schlechten Erfolge des ersteren, als eine Art Fortsetzung desselben, zu Stande. Seye es nun daß der Bischof von Valence und seine Gleichgesinnten oder auch einige der zwölf Parlamentsräthe welchen die Königin, der unruhigen Zeitläufte wegen am Hofe zu bleiben befahl, wirklich eine Reformation der gröbsten Mißbräuche für möglich und zur gründ-

etiam contubernali. Accessit tantus renum ardor ut et guttur sit exulceratum et urinae meatus, quod posterius malum, propter pudorem, quum ad aliquot dies celarim nunc vereor ne eo sit redactum, ut vocandus sit chirurgus. — Et mihi in hoc prospexit Dominus, quod hic morbus in Urbe potius me occupavit quam in aula, ubi plane mihi pereundum fuisset. S. d. Beilagen.

2) Uxor nondum venit et diutius ut spero apud Patrem manebit, quam ut illam videre possim nisi mutato de Aquitania consilio et recuperata valetudine, Deus mihi tribuat, quod unice opto, ut brevi apud Patrem pietate defungar quum extremum sit in mora periculum. Uxor mea non adest, nam est apud Patrem quem ego infelix invisere non possum. — S. Mss. Genevens. Beza Calvino 12. u. 18. Jan. 1562 in den Beilagen.

3) Agitur nunc in Senatu de causa St. Medardi. Incredibilis est hostium audacia et impudentia. Sed tamen scio non effecturos quod volunt. Neque nobis novum est injuriam pati.

lichen Anbahnung des Friedens für nothwendig hielten und so dem damals unglaublich starken Argumente: „Anerkennung zweierlei Religionen in einem Reiche seye der Untergang der Monarchie,“ die gefährliche Spitze abzubrechen suchten; seye es daß man dadurch bei den auswärtigen Fürsten und vor allen bei dem Könige von Spanien dem Januar-Edict einen glimpflichen Schein geben und zeigen wollte daß man die Hoffnung noch nicht aufgebe die „Abtrünnigen“ doch zurückzuführen;[4]) seye es endlich daß die katholische Partei selber, durch ihr Geschrei: es seyen längst verdammte „Ketzer“ welchen man im Begriff stehe Schutz und Freiheit zu gestatten, die Königin und die Regentschaft gereizt hatten ihnen zu befehlen: sie sollten dieß darthun, denn die sogenannten Ketzer hielten sich noch nicht für überwunden weder mit Gründen der Vernunft noch der heiligen Schrift.

Beza betrachtete diesen Vorschlag der eben am Vorabende der Niederschreibung des Edictes kam als einen jener tausend Vorwände und Ränke der Gegner welche sich jetzt durch den Ausspruch der großen Versammlung in arger Klemme befanden und die nur Zeit zu gewinnen und den Gesetzentwurf wenigstens bedeutend umzuändern wo nicht gar zu vernichten hofften.

Seine Theilnahme daran, weil es doch einmal dazu kommen sollte, war, trotz dem Widerwillen und Ekel welcher noch von den ersten Verhandlungen herrührte, in jeder Rücksicht unerläßlich. „Noch gestern (27. Januar) war ich im Zweifel ob ich gehen sollte, nicht allein wegen meines Gesundheitzustandes den ich noch gar keiner großen Geistesarbeit oder körperlichen Anstrengung fähig hielt, sondern auch aus vielen anderen Ursachen welche du leicht errathen kannst. Heute jedoch haben mich die Unsrigen so sehr mit Bitten bestürmt daß ich beschloß morgen nach dem Imbiß mich an Hof zu begeben um nicht den Schein zu haben als verließe ich die gute Sache. So viel aber stehet

---

4) Das ist die Meinung Languet's der in Paris und St. Germain sich aufhielt und in den meisten Fällen richtig zu urtheilen scheint: Haec puto fieri in speciem tantum ut gubernatores exteris principibus et praesertim Regi Hispaniae ostendant se non abjicere spem reducendi nostros ad officium (ut vocant). Lang. Epist. II. 197. Die Hist. Ecclés. (I. p. 692) sagt: fut que la Reine eut quelque opinion que cela pourrait servir à appaiser les troubles ou qu'on taschast par ce moyen d'amuser ceux de la Religion.

fest bei uns daß wir uns in keine Handlung einlassen werden ohne tüchtige und gewisse Bedingungen, ohne daß das Gespräch gehörig den Kirchen angezeigt worden und ohne daß zuvor wir eine einstweilige Bestimmung über unsere Freiheit werden erlangt haben. Denn diese Letztere leidet durchaus keinen Aufschub mehr. Fragst du nun was ich hoffe? so sage ich: Alles, wenn unsere Großen und Hauptleute nur hinlänglichen Muth beweisen. Dazu kommt noch die höchste Noth welche selbst die Feinde zwingt mildere Saiten anzuschlagen. Wenn ich aber dann wieder an Anderes denke das ich nicht schreiben kann, so wandelt mich allerdings manches Bedenken an, zumal da ich sehe daß sich die Gegner jedes Frevels ungestraft erfrechen. Es kommt dir somit vor als ob ich dadurch die obigen Versprechungen etwas verringerte. Bedenke aber auch daß ich am Hofe lebe, so wirst du dieß hoffentlich sehr verzeihlich finden."[5]) Als er aber nach St. Germain kam gestalteten sich die Dinge in der That anders als er es sich gedacht hatte. Das Edict war gegen seine Erwartung schon geschrieben und als er den Ernst des Canzlers und der ganzen Regentschaft sah es durchzusetzen, so entwickelte auch er, ohne sich krank zu fühlen, alle jene Thätigkeit zur Beförderung der Annahme desselben Seitens der Hugenotten von welcher bereits die Rede gewesen ist. Diese günstige Wendung der Dinge, das Zureden der Großen und ihre Zuversicht, mag nicht wenig auf Beza gewirkt haben um noch einmal, selbst ohne die gestellten Bedingungen, sich in einen Kampf einzulassen der wohl niemand bekehren würde. Der Hauptbeweggrund aber war immer der eine solche, vor dem Gespräche zu Poissy unerhörte, feierliche von der Königin selber veranlaßte Gelegenheit den Glauben und die Lehren der so lange verketzerten reformirten Kirchen in dem ganzen Lichte ihrer Wahrheit und Schriftmäßigkeit darzustellen, nicht ungenützt vorbeigehen zu lassen; zumal wenn es galt diese Darstellung vor den Ohren Derjenigen auszuführen welche auf das äußere Schicksal des Evangeliums einen so bedeutenden Einfluß hatten.

Er fand daselbst Perucel den Prediger Condé's, den von Rouen berufenen Marlorat, die uns beide schon bekannt sind,

---

5) Mss. Genevens. Beza Calvino 18. Jan 1562. S. Beilagen.

nebst Barbaste dem einstweiligen Prediger der Königin von Navarra, einem tüchtigen und braven Mann. [6]) Alle waren beredt aber nur Beza und Marlorat auch mit der völligen Kampfrüstung versehen. Ob deßwegen nicht mehrere berufen wurden weil ja doch auch bei der vorigen Religionshandlung nur Beza als Sprecher aufgetreten war, oder die Zeit zu kurz und die Gegenwart der angesehenern und tüchtigeren Prediger gerade in dieser Zeit zur Beruhigung ihrer Gemeinden zu nothwendig erachtet wurde muß unentschieden bleiben, obgleich der letzte Grund der wahrscheinlichste ist.

In bedeutender Anzahl und mit zuversichtlichem Gepränge waren die Gegner, Berufene und Unberufene, von Paris abgereist (26. Jan. 1562) und kamen von dem Hauptfeinde der Hugenotten dem Bürgermeister von Paris (prevost des marchands), manchen angesehenen Kaufleuten und bei dreißig mit Pistolen bewaffneten Hartschieren der Stadt in Galla geleitet zu St. Germain an. Da stiegen von ihren Maulthieren ab, der berüchtigte Johann Maillard, Decan der Sorbonne und Urheber des Zungenabschneidens bei den zum Tode verdammten Ketzern, ein in Unflat und dreißigjähriger Verfolgung der Evangelischen grau gewordener Sünder; [7]) die Doctoren Salignac, d'Espence,

---

6) Bonus et integer homo, sagt Beza selber. S. Mss. Geñevens. Beza Calvino 1. Febr. 1562.

7) Siehe über ihn Hist. Ecclés. I. p. 54, wo es unter anderem heißt: il importuna tellement la chambre ardente (qu'on appelait alors) qu'il fut conclu que desormais au sortir de la prison, on couperait la langue à tous ceux qui ne se voudraient desdire. Bei Erzählung des Märtyrertodes Gravelle's, eines pariser Parlaments-Advocaten, sagt dieselbe Geschichte (I. 127) daß er besonders dem Maillard widerstanden: lequel le dit Gravelle autrefois avait connu, voire hanté familièrement, sachant le train qu'il menait en sa maison avec ses jeunes garçons et serviteurs. Tellement que si Maillard avait la bouche ouverte pour blasphemer contre les sainctes assemblées, elle lui estoit incontinent fermée par les reproches de ses deportements infames. Car il ne les pouvait nier devant celui qui en scavait assez de preuves et puis la chose estoit notoire même aux petits enfans. — Crespin in seiner Histoire des Martyrs (Edit. 1582 fol. 434. b.) fügt hinzu: Toutesfois ce malheureux eshonté, osait venir devant le magistrat (qui en a encore les informations) et accuser les autres faussement de paillardise et incestes. Comme s'il eust esté bien séant à celuy duquel la Sodomie estoit demeurée impunie (faicte toutes fois au sceu de tout le monde) de dire que les autres s'estoyent enfermés dedans maisons privées et de nuict

Bouteiller, De Mouchy (Demochares) der Dominicaner, welche wir schon kennen; Doctor Simon Vigor ein nicht ungelehrter aber leidenschaftlicher und gewissenloser Mann;[8]) Johann Pelletier

---

pour paillarder. In einem sehr seltenen satyrischen Drama welches Herr Montvert mir zu Neuenburg mittheilte und welches im Jahr 1562 gedruckt ist: (Comédie du Pape malade et tirant à la fin. Ou ses regrets et complainctes sont au vif exprimées et les entreprises et machinations quil faict avec satan et ses supports pour maintenir son siège apostatique et empescher le cours de l'Evangile, sont cathégoriquement descouvertes. Traduit de Vulgaire Arabic en bon Roman et intelligible par Thrasibule Phenice. Avec privilège 8")) steht auf der Rückseite des Titels: Pour remplir cette page vaquante un des bons amis de Nostre Maistre Maillard m'a prié de mettre ici ce sonnet:

L'Excuse de Maillard, absent du Colloque de Poissy.
Nostre maistre Maillard tout partout met le nés
Tantost va chés le Roy, tantost va chés la Royne,
Il scait tout, il faict tout et a rien n'est idoine.
Il est grand orateur, Poete des mieux nez:
Juge si bon, qu'au feu mille en a condamnez:
Sophiste aussi aigu que les fesses d'un moine
Mais il est si meschant pour n'estre qu'un chanoine
Qu'au pris de lui sont sainctz le diable et les damnez
Si se fourrer partout à gloire il se repute
Pourquoy dedans Poissy n'est il à la dispute?
Il dit qu'à son regret il en est eslogné.
Car Beze il eust vaincu, tant il est habile homme
Pourquoy donc n'y est-il? il est enbesogné
Après les fondements, pour rebastir Sodome.

Gute Katholiken nannten ihn nur le Docteur Gomorrhéen, und noch zu seinen Lebzeiten (er starb c. 1567) war folgende Grabschrift auf ihn im Umlauf. Epitaphe de Maillard Sorboniste.

Ici gist maistre Jean Maillard,
Beaucoup plus bougre que paillard:
Soustenant, si la chair irrite
Un de nos maistres de Sorbonne,
Qu'il ne péche estant Sodomite:
Trouvant ceste voye fort bonne:
De peur qu'une femme fragile
Son secret ne pouvant celer,
Ne scandalizat l'Evangile
Nostre maistre allant deceler
Qui par simple et bonne équité
Se serait à elle presté.

Siehe H. Estienne Apol. pour Herodote Edit. le Duchat I. p. 158—60.

8) Homme de quelque science, mais de très petite conscience, sagt die Hist. Ecclés. I. 93. Im Jahr 1566 war er einer der Gegner in dem Religionsgespräche zu Paris und damals schreibt der Prediger La Mare, von Laforest aus, folgendes über ihn an Beza: Vigor, Sor-

ein älterer Bruder des damaligen dichterischen Schöngeistes und nachheriger Abgeordneter zum tridentinischen Concilium; Fournier ebenfalls ein Sorbonnist und Geistesverwandter des auf ihn folgenden minderen Bruders Johann De Han von dem schon die Rede war und der dießmal in Begleitung des Jesuitengenerals Lainez erschien; so wie auch Fra Justinian, der Barfüßer, Peter Picherel mitgebracht hatte der aber ein sehr gelehrter und friedfertiger Mann war.[9] „Diesem Gespräche werden Salignac, d'Espence, Bouteiller und Picherel beiwohnen, gelehrte und tüchtige Männer," schreibt Languet,[10] „welche sich von den Sorbonnisten getrennt zu haben scheinen ohne daß sie sich jedoch bis jetzt unseren Kirchen angeschlossen hätten." Das waren die Männer welche theils redlich eine Art äußerer Reformation wünschten, theils an den vier Predigern zu Rittern werden wollten und die Scharten auszuwetzen gedachten welche ihr ohnehin stumpfes geistliches Schwerdt zu Poissy erhalten hatte.

Die Gegenstände und die Ordnung in welcher dieselben vorkommen sollten waren folgende: die Bilder, die Form der Taufe, die Form der Communion, das Meßopfer, das geistliche Amt, die Lehrhauptstücke. Das war Stoff genug um ein ganzes Jahr zu disputiren.

Es galt aber dießmal hauptsächlich der äußeren Form, den gröbsten äußeren Mißbräuchen zu deren Abschaffung man eher ein Zugeständniß erwartete weil sie handgreiflich waren und deren

---

boniste, qui est un vray soufflet de Satan preschant au Temple notre Dame devant le Roy lui dict tout ouvertement que c'estoit une pure mocquerie qu'en la presence de S. Majesté on transgressast ses edicts comme on avoit faict, faisant une assemblée de près de trois mille personnes chez la Roine de Navarre; n'oubliant rien des crieries ordinaires pour enflamber le Roy contre nous. L'effet de ce presche a esté cause de ceste recherche des Pasteurs qui avoient presché; au mespris de la Roine de Navarre, et la colere est tellement tombée sur elle que nous y sommes comprins, car on recherche en particulier plus que jamais principalement les personnes des conducteurs, mais nous espérons que ceste fumée sera bientôt escartée par l'aide de Dieu. Mss. Genevensia: La Mare à Beze 5. Janv. 1567.

9) Avec un homme *docte*, sagt die Histoire Ecclésiast. (I. 692). nommé Picherel. Er verstand griechisch und hebräisch und seine Opuscula Theologica welche Andreas Rivet zu Leiden herausgab sind von der Sorbonne als von Ketzerei angesteckt censurirt worden.

10) Languet. Epist. II. 197.

Reformation bei dem Volke eher in die Augen fallen mußte. Beza selber war weder mit der Ordnung in welcher diese Artikel vorkommen sollten noch mit der Eintheilung zufrieden, fügte sich aber hierin dem Willen derer die damals alles vermochten.[11] Bedingungen wie er sie noch vor wenigen Tagen in Paris begehrte, waren, aus unbekannten Gründen, keine festgestellt worden. Die Königin hatte aber versprochen das Protocoll alles dessen was von beiden Seiten vorgebracht würde, getreulich an den Papst zu übersenden. „Du siehst selbst wie Vieles man dagegen hätte einwenden können," schreibt Beza in einem merkwürdigen Tone beinahe gleichgültiger Ruhe an Calvin, „deßohngeachtet haben wir uns damit begnügt ausdrücklich zu erklären: daß Alles was wir sagen oder handeln würden in keinem Falle für unsere Amtsbrüder und unsere Kirchen weder verbindlich noch auf irgend eine Weise nachtheilig seyn könnte. Dieselbe Erklärung gaben auch die Häupter der Gegenpartei hinsichtlich ihres römischen Stuhls. Auf die Frage was sie denn von dem Concilium hielten und ob sie nicht ihre Sache demselben anheimstellen könnten antwortete Beza kurz: gegen ein freies und christliches Concilium seyen die Evangelischen keineswegs, ein Concilium aber von der Art wie das jetzt berufene, werde von ihnen für gar keins geachtet. Auf das ängstliche Eindringen wie sie denn ein freies Concilium definirten und unter welchen Bedingungen sie selbiges annehmen wollten erbat man sich als auf eine sehr verfängliche und politisch wichtige Frage die gehörige Bedenkzeit aus zur Berathung mit den hauptsächlichsten Kirchen und Beza suchte vor allem hierin Calvin's Ansicht zu erfahren.

Nach diesen Vorbesprechungen und während das „Triumvirat" Angesichts des Hofes schon eine entschieden feindselige Stellung annahm, sich sammt dem pariser Parlament gegen das Januar-Edict drohend erklärte und beständig Abgeordnete zwischen St. Germain und Paris hin- und herritten, und der gewaffnete Widerstand gegen die Duldung der „Ketzer" sich vorbereitete, wurde das zweite Religionsgespräch unter einer den Protestanten damals dem Anscheine nach sehr günstigen Stimmung des Hofes

---

11) Non placet fortassis neque ordo neque divisio, ac ne mihi quidem *sed ita visum est iis qui possunt omnia.* Mss. Genevens. Beza Calvino 1. Febr. 1562. S. die Beilagen.

und namentlich der Königin eröffnet (28. Jan. 1562). In dem großen Audienzsaale des Schlosses welcher durch ein ungeheueres Kaminfeuer nothdürftig erwärmt war neigten sich die Unterredner beider Parteien als die Königin Mutter, der König von Navarra und dessen Gemahlin, die Hugenottenkönigin, eintraten und unmittelbar nach ihnen der Cardinallegat von Ferrara, die Cardinäle von Tournon, Bourbon und Chatillon, der Canzler sammt allen den hohen Herren des geheimen Reichsraths und die zwölf Parlamentspräsidenten und Räthe welchen die Königin zu bleiben befohlen hatte. Unter den Mitgliedern des Reichsrathes waren Monluc, der Bischof von Valence und Coligny. Condé lag gefährlich krank zu Paris. Auch einige Bischöfe [12]) waren zugegen, aber blos als Privatpersonen.

Die Abwesenheit des persönlich unbedeutenden aber doch bedeutsam von hier entfernten Königs abgerechnet, stand die Versammlung derjenigen zu Poissy keineswegs nach. Die Gegenwart der Parlamentsglieder aus den verschiedenen Gegenden Frankreichs gab ihr sogar eine für die künftige Handhabung des Januar-Edicts ganz besonders wichtige und erfolgreiche Bedeutung.

Vor ihren Ohren gab Beza zuerst auf die Frage: warum man sich von der alten Kirche getrennt habe? durch eine Reihe von Protestationen Antwort welche gar vielen hohen Herrn, trotz dem daß man sie nun schon seit dreißig Jahren in Schrift und Rede unablässig wiederholt hatte, dennoch unzulänglich oder gar nicht recht bekannt waren. Sodann ging er auf die Bilder über und brachte in zweistündiger Rede Alles vor was auf Grund der heiligen Schrift und der ältesten Zeugnisse der Kirchenväter nicht allein gegen den Mißbrauch derselben, sondern auch gegen die Zulässigkeit derselben in den Kirchen und bei dem Gottesdienste überhaupt, nach den strengsten reformirten Grundsätzen, Angesichts des neuen von der römischen Kirche begünstigten und in Frankreich noch krasser als in Deutschland eingerissenen Götzendienstes gesagt werden konnte. Daß er hier auch die Zeugnisse der ältern Kirchenväter als Autorität, wenn auch nur zweiten

---

12) In dem Original steht „principes“, in den von Beza selbst zum Druck besorgten Briefen Calvin's wo dieser Brief auch sich zum Theil befindet, stehet erläuternd für das „principes“ (hohe Herrn) *Episcopi*.

Rangs, aufführte war neu und wohl dem Einflusse des in jenen Schriften sehr erfahrenen Marlorat zuzuschreiben und hätte bei gelehrteren und gewandteren Gegnern, wie sich das in späteren Controversen herausstellte, in dem Laufe der Verhandlung über die anderen Artikel zu bedeutenden Folgerungen führen können. Es hieß allerdings den Vertheidigungspunkt in der festen Burg der heiligen Schrift schwächen wenn man, auch nur gelegentlich, sich in die Vorwerke menschlicher Autorität verlocken ließ. Beza der schon zu Poissy hin und wieder die Kirchenväter mit Erfolg angeführt hatte aber hierin von dem mit eiserner Consequenz auf der Schrift allein verharrenden Calvin nie gebilligt worden war, mußte dießmal einen bitteren Tadel deßwegen über sich ergehen lassen.

„Wundern muß ich mich," so schreibt Letzterer vierzehn Tage etwa nach der Eröffnung des Gesprächs, „daß du in der ersten Handlung nicht merktest in welch' ein Netz du dich verstricktest. Euer Verfahren: die Hälfte der Gründe aus den Zeugnissen der alten Kirche herzunehmen hat mir von je her mißfallen. Weil du aber nicht aus Unwissenheit oder Irrthum gestrauchelt, so mag dein Urtheil hierin mit dir anheim gehen. Die kaum vernarbte, nun aber mit Fleiß wieder aufgerissene Wunde zwingt mich aber offen zu sagen wie sehr ich hierin von deiner Ansicht abweiche. Gegen die Bilder möchten die Zeugnisse der Kirchenväter dienlich seyn, wie steht es aber wenn es sich um den Chrisam, das Teufelausblasen bei der Taufe, die Osterkerze handelt? Doch ich will an mich halten um nicht zu scheinen als wollte ich mich über Marlorat und andere erheben." [13]) Inzwischen waren die allerdings theoretisch sehr begründeten, in herbem Krankheitstone ausgesprochenen Besorgnisse umsonst und noch ehe dieser Brief in Beza's Hände gekommen war hatte er sich bereits über die Bilder und Aehnliches so streng biblisch und kategorisch ausgesprochen als es der Rigorismus Calvin's nur wünschen konnte.

Auf Beza's lange Rede welche mit Aufmerksamkeit und dießmal ohne Unterbrechung angehört worden war, begehrten die

---

13) S. Mss. Genevens. Calvinus Bezae 18. Febr. 1562. Wir theilen das ganze merkwürdige Brieffragment im Original mit. S. die Beilagen.

Gegner einige Frist zur Antwort. Zwei Tage nachher (31. Januar) trat vor derselben Versammlung zuerst Pelletier auf und hielt eine ganz gemeine und gewöhnliche Gegenrede.[14]) Auf ihn folgte Jakob Lainez der Jesuitengeneral der sich schon zu Poissy so hochtrabend und theatralisch gebehrdet hatte und jetzt in demselben possierlichen Tone unter anderem zwei Hauptgründe gegen das ausdrückliche Verbot der Bilder in der Schrift und für die Meinung vorbrachte: daß nicht Alles was wir als Christen zu thun haben in der Schrift enthalten seye. Einmal, sagte er wäre das Buch sonst viel zu dick geworden. Sodann wenn Alles darin stünde so hätte man ja nichts daran änderen können.[15])

Nach ihm nahm der uns schon aus dem Fünfer-Colloquium bekannte Johann von Salignac, Doctor der Sorbonne, das Wort und sprach mit aller Macht und Wahrheit von dem wahren Gebrauch und dem eingerissenen götzendienerischen Mißbrauch der Bilder so daß seine Genossen, obgleich sie ihn schon kannten, gar mürrisch und unruhig wurden auf ihren Stühlen, während die reformatorisch gesinnten Geistlichen und Layen mit Ernst und Wohlgefallen an seinem Munde hingen. Als er sich aber mit der Mißbilligung im Allgemeinen nicht begnügte sondern mit eben der Kraft und Freimüthigkeit die bereits angeführten Gründe für die Bilder zu widerlegen begann, verwandelte sich das bisherige Murren des alten heftigen Cardinals von Tournon in unmuthiges halblautes Jammern und Klagen so daß er endlich von seinem Stuhle aufstand und zuerst sich vor das Kamin stellte und mit zum Feuer ausgestreckten Händen allerlei heftige Worte in die Flammen warf und endlich in den entlegensten Winkel des Saales sich zurückzog, so daß man ihn nicht mehr sehen konnte. Dieses Betragen seines ehemaligen hohen Gönners, weit entfernt

14) Orationem prorsus vulgarem nennt sie Beza. S. Mss. Genevens. 1. Febr. 1562. S. die Beilagen.

15) Secutus est Jesuita ille histrio qui in conventu quoque Posiacensi intervenerat, nec minus se lepidum praestitit quam antea. S. Beilagen: Beza Calvino 1. Febr. 62. — Le Général des Jésuites ne parla pas moins impertinamment, quand, pour repondre aux ministres qui s'*aidayent* (s'arrestoyent?) contre toutes allégations con traires à l'expresse défense de la parole de Dieu, il mit deux causes en avant pour prouver que tout ce qu'il faut faire n'est pas contenu en la parole de Dieu. La première disait-il, pour ce que le livre des Escritures eust esté trop gros. La seconde pour ce qu'on n'y eust peu rien changer. S. Hist. Ecclésiast. I. p. 693.

Salignac einzuschüchtern entrüstete vielmehr den Redner der Maaßen daß er nur desto unerschrockener fortfuhr und sogar in die Worte ausbrach: Es gehe jetzt in Erfüllung was David geweissagt: die Götzendiener werden gleich wie ihre Götzen zu Klötzen und Steinen so daß sie die Stimme der Wahrheit nicht mehr vernehmen mögen (Psalm 115).

Hierauf that es wohl Noth daß der Inquisitor De Mouchy (Demochares) sich hervordrängte um den wankenden und stürzenden Bildern zu Hülfe zu kommen. Aber er ging in der Albernheit seines polternden Geschwätzes so weit, daß er sagte: um sich zu überzeugen daß schon zu den Zeiten des heiligen Dionysius, eines Schülers des Apostels Paulus, die Bilder in Gebrauche gewesen, dürfe man nur die gemalten Fensterscheiben in der Benedictinerkirche ansehen; so daß als Beza nach ihm das Wort nahm und mit feiner ironischer Miene ankündigte: er wolle vor allen Dingen das „gläserne" Argument des Herrn Inquisitors säuberlich bei Seite stellen weil einem so etwas Kostbares unter den Händen in Stücke gehen könnte, eine allgemeine Heiterkeit entstand. [16]) Dann aber den ernsten Ton wieder aufnehmend, gab er seine Beistimmung zu Allem was Salignac vorgebracht hatte und widerlegte die übrigen von den Gegnern aufgestellten Gründe bis zuletzt die einbrechende Nacht und die Ermüdung der Zuhörer die Handlung abzubrechen gebot. „So trennte man sich nachdem die Gegner der Gestalt in die Enge getrieben worden waren, daß wenn die Dunkelheit nicht eingebrochen wäre ihre Niederlage als nach allen Regeln vervollständigt hätte betrachtet werden können." [17])

Um die Freude dieses Tages vollkommen zu machen kam auch Condé, der in Paris plötzlich auf eine sehr verdächtige und lebensgefährliche Weise krank geworden war, in einer Senfte getragen und im Zustande der Genesung am Hofe wieder an und wurde durch Beza's Bericht über die Verhandlungen nicht wenig erquickt. Am folgenden Nachmittage (1. Februar 1562) eröffnete Fra Justinian der Barfüßer aus Corcyra, und Schatten des Legaten, ein scharfsinniger sophistischer Kopf, dem es nicht an Gelehrsamkeit fehlte die dritte Handlung mit einer langen Rede zu Gunsten des Bilderdienstes. Aber alles

---

16) S. Hist. Ecclésiast. I. 693.

17) S. den oft citirten Bericht vom 1. Febr. 1562 in den Beilagen.

was er, nicht ohne Geschick, vorgebracht hatte wurde unmittelbar darauf durch den sorbonnischen Doctor d'Espence wieder zerstört. Dieser sprach zwar nicht mit der inneren Kraft und Entschiedenheit wie Salignac, und ließ Manches mit unterfließen das die Gegner beschwichtigen sollte, schloß aber doch damit: daß den Bildern keinerlei, wenn auch nur äußere Verehrung bezeugt werden sollte. Zu Gunsten des Kreuzes brachte er, obwohl nur unmaßgeblich, Manches vor und hielt, in seinem milderen Sinne, nicht dafür daß man es ganz aus den Kirchen entfernen sollte. Kräftiger aber und mit Gründen der heiligen Schrift und der Kirchenväter bewaffnet sprach der Bischof von Valence der im Reichsrathe saß. Er verschmähte auch die handgreiflichen Vernunftgründe nicht und fiel gewaltig über die Sorbonnisten her: „die sich herausgenommen hätten in seine bischöflichen Rechtsame überzugreifen und bei der Flasche und dem Braten [18]) ein Buch zu verdammen von dem er annoch behaupte daß es gut und christlich seye und das er für seinen Klerus bestimmt habe; während dieselbe Sorbonne zu derselben Zeit die tollen und schmählichen Reimereien des Arthus Désiré genehmigt hätte der das zweite Gebot auf eine schändliche Weise verfälscht habe. Als jedermann über die gottlose Verdrehung erstaunte und einige es läugneten, zog Beza, von dem Monluc es wahrscheinlich kannte, den gedruckten Band der Reime dieses geistlichen Herrn hervor, [19]) so daß Maillard und seine Genossen in keine geringe Verlegenheit geriethen. Was das Buch des Bischofs anbelange, entgegnete der betroffene Decan, so würde er ihn deßwegen zufriedenstellen, die Meinung der angeführten Verse aber verabscheue er,

18) A l'ombre, disait-il, d'un pâté à la sauce chaude. Hist. Ecclésiast. I. 693.

19) Hier sind die Verse welche eine tolle Parodie des zweiten Gebotes und der poetischen Uebersetzung Clément Marot's sind:

Tailler tu te feras image
De quelque chose que ce soit
Si honneur lui fais et hommage,
Ton Dieu grand plaisir en reçoit.

Während es bei Marot heißt:

Tailler ne te feras image
De quelque chose que ce soit:
Si honneur luy fais et hommage
Ton Dieu jalousie en reçoit.

S. Hist. Ecclés. I. 93.

obgleich er die Bilder bei den Christen gutheiße; auch seye es wahrscheinlich daß der Autor oder der Buchdrucker diese Zeilen erst nach der Hand zugefügt habe wofür man niemand verantwortlich machen könne, zumal da es ungewiß seye ob je diese Schrift einem der Sorbonne zur Begutachtung vorgelegt worden.

Die über eine solche faule Antwort entrüstete Königin aber befahl die Censur und Unterdrückung des Buches.[20]) Daß nun der fanatische Mönch Johann de Han, ein wahrer geistlicher Brandstifter auf seiner Canzel zu Paris, mit seinem unter aller Kritik widersinnigem Geschrei als vierter Sprecher kein Gehör mehr fand darf uns nicht wundern.[21]) Die sinkende Nacht zwang Beza seine Antwort auf den anderen Tag zu versparen. Es wurden noch drei Sitzungen gehalten in denen unter andern der gelehrte Picherel noch im Sinne von d'Espence sprach. Inzwischen fehlen uns hierüber die näheren Nachrichten. „Die letzten Handlungen," so faßt Beza in einem folgenden Schreiben an Calvin vom 26. Februar 1562 die zweite Hälfte des Colloquiums zusammen, „sahen den ersten so ziemlich ähnlich. Wir haben unzählige und unglaubliche Ungereimtheiten zu hören bekommen. Es wurde ihnen aber dergestalt geantwortet daß es mich Wunder nimmt wie die Gegner nicht vor Scham in den Boden sanken. Aber sie hielten aus bis ans Ende und haben nach ihrer Weise alles standhaft verschluckt. Nachdem Alle geredet und ihnen auch geantwortet war und es zum Abschlusse des ersten Artikels „von den Bildern" kam stellten sich drei Meinungen heraus: die unsrige dahingehend: daß man alle Bilder ein für alle Mal in den Kirchen abthue; die der Gegner: daß man alle Bilder mit aller Verehrung derselben beibehalte; die Mittelsmeinung des Bischofs Monluc, und der Doctoren Salignac und d'Espence, Bouteiller's

20) So erzählt Beza selbst die Geschichte in seiner Apologia altera ad Claudium de Sainctes. Tractat. Theol. Vol. II. p. 356 fügt aber hinsichtlich des Gebots der Königin bei: quod ipsi tamen non magis quam illorum quos tum confessi sunt abusuum emendationem praestiterunt. S. auch die Hist. Ecclésiast. I. 693 und 94.

21) Jussus est postea prodire minimus Parisiensis, seditiosorum fax, quo nihil ineptius et indoctius audivisse memini; Mss. Genevens. Beza Calvino 1. Febr. 1562. Die Hist. Ecclésiastique I. 693 sagt von ihm: Le Minime qui faisait merveille à Paris séditieusement y perdit la parole, alleguant qu'estant minime en toutes sortes il n'avait autre chose à dire après tant de gens sçavans sinon qu'il s'en rapportait à eux.

und Picherel's, welche die Gegner übrigens schrecklich mitgenommen hatten: daß man den Bildern nur keine Verehrung erweisen sollte. Darauf ermahnte uns die Königin, deren Geduld bei dieser Handlung ich dir nicht genug rühmen kann, mit vielen und eindringlichen Worten zur Eintracht und begehrte zuletzt es solle eine jegliche Partei ihre Meinung schriftlich in der nächsten Zusammenkunft überreichen."

Diese Gelegenheit benutzte Beza um vor der Ueberreichung der summarischen Schrift in einer wohl überdachten vortrefflichen Rede alle Hauptargumente welche die milderen und gelehrteren Gegner während der ganzen Handlung überhaupt vorgebracht hatten der Reihe nach in ihrer Gegenwart und vor den übrigen hohen geistlichen und weltlichen Herren, noch einmal summarisch durchzunehmen und zu widerlegen. Diese Rede, welche nur in der oft angeführten „Geschichte der reformirten Kirchen" aufbewahrt worden ist, gehört unter das Beste was von streng calvinischem Standpunkte gegen die Bilder in den Kirchen überhaupt gesagt worden ist.

„Allergnädigste Frau und Königin!" so begann er zum großen Erstaunen der Gegner die nichts dergleichen erwarteten, „weil es Ew. Majestät gefallen hat uns abermals anzuhören so erlaube ich mir die von uns vorgebrachten Gründe gegen die Bilder zusammen zu fassen und auf die vorgebrachten Gegengründe kurzmöglichst zu antworten. Das Hauptfundament worauf wir uns stützen ist das zweite der zehn Gebote Gottes, das so klar und ausdrücklich ist als nur etwas in der Welt sein kann. Weil nun in der römischen Kirche dieses Gebot (gegen alles Recht und alle Wahrheit) so sehr bei Seite geschoben und verdunkelt worden ist, so hat man dieß mit der Bemerkung entschuldigt es seye eigentlich ein Theil des ersten Gebots den man zu einem besondern Artikel gemacht habe. Wenn dem auch so wäre, entgegnete ich, so dürfte man es darum nicht wegstreichen weil es ein in der heiligen Schrift sonst oft wiederholtes, besonderes Verbot enthält." [22]) Darauf beweist er wie Athanasius, Origenes, Chrysostomus, Gregor von Nazianz, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus dieses Gebot schon als ein besonderes

22) Bekanntlich steht auch dieses Verbot weder in dem großen noch in dem kleinen lutherischen Katechismus.

betrachtet haben, wie es die Verfertigung der Bilder zu religiösen Zwecken, die Anbetung und jeglichen sonstigen Dienst derselben verbiete und solcher im alten Bunde und dreihundert Jahre lang auch im Neuen untersagt gewesen und unterblieben; Eusebius rede wohl von Bildern Christi die man in Cäsarea gefunden oder dem Könige Abgarus geschickt haben soll aber von Aufstellen in den Kirchen seye keine Rede geschweige denn von Anbetung oder sonstiger Verehrung.

Den zweiten Punkt die Anbetung betreffend, so begreife der hebräische Text jegliche Art der Anerkennung wie Verbeugung des Körpers Beugung der Kniee oder sonstige Gebährden in sich; unter dem dritten Punkt der Dienstbeweisung müsse man jeden Dienst verstehen den man ihnen in religiöser Absicht bezeigt: wie wenn man sie mit Gold, Silber oder sonstigen Kostbarkeiten schmückt, ihnen Weihrauch, als eine Art Opfer, darbringt, sie an ausgezeichneten Orten aufstellt, sie mit Gelübden, Kerzen, Lampen, Tempeln, Altären und Ceremonien ehrt, was nichts Anderes als ein scheußlicher Götzendienst seye. Unter allen Uebertretungen des zweiten Gebots verdiene aber keine in jedem Bezuge mehr Abscheu als die Darstellung Gottes des unsichtbaren Geistes, gegen ein anderes ausdrückliches Verbot Gottes (Deuteron. IV. Jesaja XL, 25). Weßwegen denn auch Augustin sage (De fide et Symbolo) daß es einem Christen auf keine Weise erlaubt seye ein materielles Bild von Gott aufzustellen, und der sonst sehr alberne und abergläubische Nicephorus unter anderen Ketzereien der Jakobiten auch diejenige aufzähle daß sie Bilder von Gott und dem heiligen Geiste hätten.

Das Bildniß Christi, welches man noch möglicher Weise haben könnte, seye von Epiphanius selber, da er es auf einem Thürvorhange in einer Kirche gefunden, zerrissen worden und Augustin rechne Marcellina, die Gefährtin des Karpokrates unter die Ketzer weil sie vor den Bildern Christi und Pauli räucherte und ihnen Verehrung erwies. Wenn man nun, um der Abgötterei vorzubeugen, die Bilder Christi verbiete, um wie viel mehr die jedes Andern wer er auch seye. Denn Augustin sage mit Recht: Wem man einen Altar errichtet Den erklärt man für Gott.

„Da nun alle diese Dinge so klar und deutlich sind als Etwas in der Welt," fährt Beza fort, „so können wir uns

nicht genug wundern wie die Herrn Doctoren der Sorbonne, Männer die so gelehrt und in der heiligen Schrift so bewandert sind, es dieser Tage wagen konnten das Gegentheil zu behaupten. Indessen will ich doch auf ihre Einwürfe der Reihe nach antworten und sie sammt der ganzen erlauchten Versammlung gebeten haben diese Erwiederung gütig aufzunehmen und der Wahrheit Gehör zu geben."

Er beseitigt dann zuerst einige sprachliche Spitzfindigkeiten über die Bedeutung des hebräischen Ausdrucks welche ein Gegner sogar durch eine Stelle aus Euripides zu erläutern gedachte, und geht dann folgender Maaßen auf die Frage selber ein.

„Um auf die Sache zu antworten so gestehe ich daß Gott allerdings in diesem Gebote von den Bildern der heidnischen Götter redet; aber ich behaupte daß wenn auch diese Bilder und diejenigen welche die römische Kirche gemacht hat und heute noch verehrt in dem was sie vorstellen von jenen verschieden sind, so haben sie doch miteinander gemein daß beide aus Religion, zum Gottesdienste, gegen Gottes ausdrückliches Gebot verfertigt und aufgestellt worden sind. Denn Gott verbietet in diesem Gebote überhaupt: um gottesdienstlicher Verehrung willen irgend ein Bild oder Gleichniß irgend einer lebenden Creatur zu machen geschweige denn Derjenigen die gestorben sind.

„Ich sage mehr! wenn die Beurtheilung des religiösen oder abergläubigen Gebrauches der Bilder von dem Gegenstande abhinge den sie vorstellen, so wäre kein Bild das man eher und mehr anbeten solle als dasjenige Christi des wahren Menschen und wahren Gottes der da lebt in Ewigkeit. Und doch haben wir aus dem was Augustin von Marcellina sagt, und was Epiphanius that gesehen, daß selbst zu jenen Zeiten, Ende des vierten Jahrhunderts, das Bild Christi noch nicht in den Kirchen geduldet wurde. Dahin gehört auch der 36ste Canon des Conciliums zu Elvira welches verbietet: an die Wände zu malen was angebetet und verehrt wird. Dieses als Antwort auf die Stelle aus dem angeführten Hymnus des Prudentius welcher einer auf die Wände gemalten Geschichte eines Märtyrers erwähnt; und auf den Paulinus Bischof von Nola welcher die heiligen Geschichten auf die Wände seiner Kirche malen ließ. Denn wenn diese Sitte in der Kirche wäre gäng und gäbe gewesen so hätte man Solches nicht als etwas Besonderes bemerkt.

Wiewohl nun Diejenigen welche Dieses oder Aehnliches zuerst thaten an nichts weniger als an die Abgötterei dachten welche nach und nach eingerissen ist, so hat doch die Erfahrung zur Genüge bewiesen daß man niemals gut fährt wenn man klüger als Gott selber sein will, indem man von seinem Worte wegnimmt oder hinzuthut. Was die Schlange in der Wüste endlich anbetrifft so bin ich gewiß daß die Israeliten dieselbe nicht als Schlange, oder als Vorstellung der Schlange, sondern, daß sie eingedenk des göttlichen Wunders in der Wüste, Gott unter diesem Bilde angebetet haben. Dem ohngeachtet aber zerstörte der vom Geiste Gottes getriebene Ezechia dieses Bild.

„Ein anderer von Euch, werthe Herrn, sagte: dieses Gebot gehe bloß die Juden und nicht uns an. Heißt das nicht behaupten wollen daß dieses Gebot zum Ceremonialgesetze gehöre? und dann müßte man einen besseren Grund dafür haben als den besonderen Hang der Juden zum Götzendienste. Denn die Erfahrung hat bewiesen und beweist noch alle Tage daß dieses Laster dem ganzen Menschengeschlechte anklebt.

„Noch ein Anderer behauptete: daß in den zehen Geboten das Verbot doch nicht immer ohne Ausnahme zu verstehen und einer beschränkenden Erklärung fähig seye, wie wenn es heißt: „Du sollst nicht tödten," so seye hiermit nicht das Tödten der Thiere zu unserer Nahrung noch das Tödten der Verbrecher durch die Obrigkeit, noch auch der gerechte und nothwendige Krieg verboten. So müsse man denn auch das zweite Gebot nicht buchstäblich und ohne Ausnahme verstehen, da es sich nur gegen die richte welche jene Gott allein gebührende Anbetung auf die Bilder übertragen wollten: was in der römischen Kirche nicht geschehe, sondern man bediene sich der Bilder zu anderen guten und nützlichen Zwecken. Darauf antworte ich: das Wort „tödten" muß allerdings, bei der Erklärung, durch die anderen ausdrücklichen Stellen der heiligen Schrift erläutert und beschränkt werden. So müßte man denn aber auch durch ausdrückliche Stellen der Schrift beweisen können daß der Ausdruck „ein Bild machen um es zu verehren" in der heiligen Schrift seine ausnahmsweise Beschränkung habe, was man nirgends finden wird wohl aber das Gegentheil.

„Zu demselben Zwecke: die Bilder zu stützen hat man auch die Cherubim über der Bundeslade angeführt welche die Engel

und seligen Geister vorstellten. Aber um daraus eine richtige Folgerung ziehen zu können müßten die von der römischen Kirche einen ausdrücklichen Befehl Gottes an sie zur Aufstellung ihrer Bilder anführen können, so wie Moses bloß auf Befehl des Herrn die Cherubim aufstellte und sich wohl hütete in diesem Stücke weiter zu gehen. Dabei ist noch wohl zu bemerken daß weder die Cherubim noch die Bundeslade vor den Augen des Volkes aufgestellt waren und daher zu keinerlei Abgötterei Anlaß geben konnten; so wie denn auch das Volk, obgleich es wußte daß die Lade und die Cherubim im Allerheiligsten seyen und obgleich es ihre Gestalt kannte, weder innerlich noch äußerlich die Bundeslade anbetete sondern allein den Ewigen an dessen gnadenreiche Gegenwart es durch die Lade seines Bundes erinnert wurde; so wie denn auch dasselbe Volk, obgleich es vor dem vom Vorhofe aus sichtbaren Altare betete, doch weder seine innere noch äußere Anbetung weder an den Altar, noch an das Feuer noch an das Thier welches darauf war richtete, obgleich es vor dem Altare und der Bundeslade niederfiel. Denn sonst wären sie Götzendiener gewesen und man müßte aus denselben Gründen folgeren daß man in der römischen Kirche das Schwein eben so gut wie das Bild des heiligen Antonius, das Pferd eben so gut wie das Bild Sanct Martin's, den Teufel eben so gut wie das Bild des heil. Michael anbete wenn man davor nieder knieet.

„Auf den so sehr von euch hervorgehobenen Ausspruch des Gregorius: „die Bilder seyen die Bücher der Unwissenden," will ich nicht Dasjenige antworten was die Propheten so oft wiederholt haben: daß nämlich die Bilder nur Lug und Trug lehren, denn man könnte mir etwa entgegnen das seye nur von den Bildern der heidnischen Götzen zu verstehen und nicht von den Bildern Christi und der Heiligen. Aber fragen will ich Euch, was die Bilder je die Christen vom Glauben und der christlichen Religion gelehrt haben? Nichts! wenn man die Wahrheit rund heraus bekennen will. Dieselben haben im Gegentheil das Christenvolk zu einem solchen Bilderdienst verführt den ihr Herrn Doctoren selbst, wie ich aus euren Aeußerungen geschlossen habe, weder zu billigen waget noch jetzt abzustellen im Stande seid, so daß sich das Wort Augustin's nur allzusehr bewahrheitet: daß die Bilder die arme Seele mit viel größerer Macht niederbeugen und beladen als sie dieselbe aufzurichten vermögen. Auch ein

Wort des Athanasius gehört hierher wenn er sagt: Wenn ein lebendiger Mensch dich nicht zur Kenntniß Gottes bringen kann, um wie viel weniger wird es ein hölzerner vermögen. Hier wiederum, wenn eure Behauptung wahr ist, frage ich euch, ihr Herrn, warum verhüllt ihr denn eure Bilder zur sogenannten Buß- und Fastenzeit da das Volk besonders der Belehrung nothwendig hätte? heißt das nicht den armen Unwissenden ihre Bücher zumachen gerade dann wann sie am zahlreichsten in eure Schule kommen? Ich frage weiter: was für Unterricht besonders den Mädchen und Frauen von euren heiligen Bildern kommen kann, die nicht wie christliche Frauen oder Jungfrauen, welche sie eurer Behauptung nach, vorstellen sollen, sondern wahrhaft wie Huren und Curtisanen gekleidet und aufgeputzt sind. Ueber dieß, wenn ihr Lehrer, die ihr doch lebt, nicht dulden könntet, wie ich wenigstens glaube, daß man vor euch nieder knieete und euch aus Andacht eine Kerze aufsteckte, wie möget ihr dulden daß man dieß jenen stummen Lehrern thue die doch nur todte Dinge sind. Ich schließe also wie folgt: Wenn auf einem Wege ein Stein wäre an dem sich schon viele arg gestoßen hätten und man immer noch Gefahr liefe sich daran zu stoßen und arg zu verwunden, so wäre es ja viel besser solchen Stein der anderswo vortrefflich dienen möchte ganz aus dem Wege zu räumen, als Leute zu bezahlen die dabei stünden um die Vorübergehenden vor dem Anstoßen zu warnen, obgleich Papst Gregorius diesen letzteren Rath dem ersteren vorgezogen hat."

Nachdem er hierauf die von einigen aufgestellte dreifache Verehrung, *Latria* (λατρεία) welche nur von Gott, *Dulia* (δουλεία) von den Heiligen und ihren Bildern, und *Hyperdulia* (ὑπερδουλεία) von dem Kreuze und Maria gelten soll, als für die Bilder namentlich, nach der heiligen Schrift unstatthaft und selbst nach der ursprünglichen Bedeutung dieser Worte als widersinnig dargestellt, geht er zu folgendem wichtigeren und praktischeren Punkte über.

„Ein Anderer von Euch hat behauptet daß die den Bildern erwiesene Ehre nicht dem Bilde an sich sondern Dem was durch das Bild vorgestellt wird, dem Prototypus oder Vorbilde gelte. Darauf entgegne ich, ohne jedoch damit jemanden beleidigen zu wollen, daß dieß nur eine leere Ausflucht ist. Denn wenn dem also wäre, warum suchte man denn gewisse Bilder wallfahrend

in so weiter Ferne auf, da man doch so viele welche Dasselbe vorstellen und die oft weit schöner und besser ausgeführt sind in der Nähe hat? Kommt das nicht daher weil man dem Bilde eine gewisse geistige Kraft zuschreibt und ein Bild dem anderen vorziehet? Ja was ist das für eine Ordnung wenn man in Rücksicht auf irgend eine heilige Person dem Bilde derselben eine Ehre erweist die sie selbst wenn sie gegenwärtig wäre, nicht annehmen würde. Daß dem also seye erhellt sattsam aus dem Benehmen des Petrus gegen Cornelius, des Johannes gegen den Engel der ihm erschien, des Paulus und Barnabas gegen die Einwohner von Lystra. Giebt es dagegen eine göttliche Ehrenbezeugung welche den sogenannten Heiligen und ihren Bildern nicht wäre erwiesen worden? Was man auch für Entschuldigungen vorbringen möge, kann man läugnen daß sie ihre Tempel, ihre Altäre, ihr Geweihetes, ihre Räucherungen, ihre Anrufung, ihre Verehrung auf jegliche Art haben? Schreibt man nicht einigen Bildern die Kraft zu alle Uebel zu heilen während anderen, obgleich sie dieselbe Person darstellen, diese Kraft nicht zugeschrieben wird? Ich will nicht von Dem reden was nur die Heiden mit ihren Götzen thaten und unter Christen nun einmal nicht zu dulden ist, nämlich: daß man sie mit ihrem Sommeranzuge, mit ihrem Winteranzuge bekleidet, daß man sie bekränzt, ihnen Blumensträuße schenkt, kurz daß es keine noch so plumpe Albernheit giebt die man nicht unter dem Vorwande der Frömmigkeit ausübt und anempfiehlt und dieß Alles, um so viel Wasser als möglich auf das Mühlrad zu bringen.[23])

Ja ich kann es getrost der Beurtheilung eines jeglichen unter Euch anheimstellen ob der Jungfrau Maria, den Propheten, den Aposteln, wenn sie, selbst mit der Herrlichkeit welcher sie jetzt im Paradiese theilhaftig sind, unter euch wären, solcherlei Ehrenbezeugungen angenehm wären oder ob sie nicht vielmehr das verabscheuen würden was sie während ihres irdischen Daseyns so gottlos gefunden. Ja ich sehe mich gezwungen noch weiter zu gehen und Euch zu fragen, ihr Herren Doctoren, ob es in der Kirche Gottes zu dulden ist daß man vor einem Marienbilde, ja daß man vor Maria selber wenn sie noch auf Erden wäre, mit lauter Stimme ihr in die Ohren sänge: *Omnibus es omnia,* „du bist

23) Pour faire arriver l'eau au moulin.

Allen Alles," was nur Gott allein zukommt. Noch mehr! Man sagt sogar zu ihr: *Roga Patrem, jube natum, jure matris impera!* „Bitte den Vater, heiße den Sohn, gebiete als Mutter;" Dinge welche ich nicht ohne Schaudern sagen mag und die ihr nichts desto weniger in euren Kirchen laut singet und von denen ich wünsche daß Ew. Eminenz, Herr Cardinal und Fürst von Bourbon, dieselben in Brevieren Eures Erzbisthums von Rouen, wo sie sich namentlich finden, corrigiren oder vielmehr ausstreichen lasset. Ich kann Euch versichern die Jungfrau Maria wird dadurch keineswegs beleidigt werden.

„Es hat auch jemand den Apostel Paulus zu Gunsten der Bilder angeführt: „Gottes unsichtbares Wesen werde durch die sichtbaren Dinge erkannt." Aber (mit seiner Erlaubniß!) Paulus sagt nicht durch die „sichtbaren Dinge," sondern durch die Schöpfung der Welt, durch die Creaturen Gottes, die wirklich vorhandenen Wesen, welche alle schön und gut sind. Aber dem ohngeachtet will der Schöpfer auch nicht einem unter ihnen irgend einen Theil seiner Ehre, das heißt der religiösen Verehrung zugeschrieben wissen, noch weniger will er, wie es der Apostel in derselben Stelle deutlich sagt, unter irgend einer Gestalt derselben vorgestellt seyn. Wie kann man in aller Welt, was der Apostel von den Werken Gottes sagt, den Werken der Menschenhand zuschreiben und wie kann man nur mit irgend einem Schein, den Menschenwerken das beilegen, was Gott an seinen eigenen Werken verabscheuet?!

„Einige haben die Wunder angeführt. Das ist des Heiden Symmachus höchst eigenes Argument welches er zum Schutze der heidnischen Götzen und Bilder gegen den Kaiser Valentinianus geltend macht, und auf welches Ambrosius (in seinem 31sten Briefe) genugsam geantwortet hat. Summarisch von der Sache zu reden so ist die Grundlosigkeit dieser Wunder womit die Parlamente so oft behelligt worden sind, bekannt genug und man kann mit Fug und Recht dasselbe von ihnen sagen was Demosthenes von den Orakeln seiner Zeit gesagt hat. Aber wenn auch alle diese Wunder wahr wären: was könnte ich anders davon halten als daß, weil sie dazu dienen die äußere und innere Verehrung, welche nur Gott allein zukommt, auf ein todtes Bild oder sonstige Creatur überzutragen, von zweien Dingen eines Statt haben muß: Entweder mißbraucht und mißdeutet man auf

eine nur allzu plumpe Weise den Zweck und das Endziel auf welche man diese Wunder beziehen sollte, oder sie haben ihren Ursprung nicht in der Kraft Gottes sondern im Geiste des Irrthums dem Gott, nach seinem gerechten Gerichte, Macht verleiht. Christus hat uns davor gewarnt (Mark. XIII. 22) daß falsche Propheten aufstehen werden die Zeichen und Wunder thun werden, auch die Auserwählten, so es möglich wäre, zu verführen. Augustinus tadelt sehr scharf in seinem Buche „von den Sitten der Kirche" (Cap. 34) diejenigen welche den Christennamen führen und doch die Gräber der Märtyrer und die Bilder anbeten; was klar den Mißbrauch anzeigt welcher schon damals in die Kirchen sich einzuschleichen begann. Denn es unterliegt keinem Zweifel daß man von der Heilighaltung der „Mäler" der Märtyrer (wie man ihre Gräber nannte) zur Anrufung der Todten; von da zu den Gemälden; von den Gemälden zu den Bildsäulen; von den Bildsäulen zur Aufbewahrung und Einfassung der Todtengebeine und zuletzt bis zu dem offenbaren äußerlichen und innerlichen Götzendienst gekommen ist, den man jetzt in der Christenheit nicht mehr ausrotten kann. Was alles nicht geschehen wäre wenn jene frommen alten Bischöfe alle diese Uebel vorausgesehen und das Beispiel des Königs Ezechia und des Epiphanius Bischofs von Cypern befolgt hätten. — Auch die Unruhen welche in Griechenland wegen der Bilder entstanden hat man zu ihrer Vertheidigung angeführt. Ihr habt sogar behauptet, Fra Justinian, der Ihr ein geborner Grieche seid, daß der Streit gegen die Bilder den Verfall des griechischen Kaiserthums herbeigeführt habe. Dagegen behaupte ich daß die Geschichte uns ein ganz Anderes berichte sowohl in göttlicher als menschlicher Hinsicht. Denn in religiöser Rücksicht ist es bekannt welche schrecklichen Häresieen in dem morgenländischen Reiche geherrscht haben und zum Theil noch heutiges Tages vorhanden sind. Aber von den Bildern zu reden, behaupte ich daß ihre Wiederherstellung und nicht ihre Zerstörung den Verfall des Reiches herbeigeführt habe, denn erst nach dem Siege der Bilder ging es zu Grunde. In weltlicher Hinsicht aber ist der blutige Ehrgeiz der griechischen Großen, die sich auf eine schauderhafte Weise untereinander selber würgten, ist die Arglist des römischen Bischofs welcher das abendländische Kaiserthum mit den Trümmern des morgenländischen aufbauete um es dann an sich zu reißen, die wahre Ursache des Ruins jener Herrschaft.

„Auf das zweite Nicänische Concilium, welches man das siebente allgemeine nennt, und das man bei dieser Gelegenheit anführte, antworte ich: daß wir nicht gerne die Autorität der Concilien verachten, weder der allgemeinen noch der besondern. Aber alle Concilien in der Welt, so behaupten wir, wenn sie sich nicht auf Gottes Wort stützen oder wenn sie gar gegen Gottes Wort sind, können unmöglich ein größeres Vorrecht haben als dasjenige welches Paulus ihnen gibt wenn er sagt: Wenn jemand euch ein anderes Evangelium verkündigt, und wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre, der seye verflucht. Und um diese Rede nicht zu hart zu finden, als ob dergleichen nie statt gefunden hätte oder statt finden könnte, so erinnere man sich nur daran daß das große allgemeine, zu Jerusalem, dem damals einzigen sichtbaren Sitze der Kirche, versammelte Concilium, Jesum Christum selber zum Tode verdammt hat. Und ihr, Herrn Doctoren, erinnert euch an das allgemeine Concilium von Ephesus wo Flavianus getödtet und die Wahrheit so schmählich verdammt wurde, so daß es von dem darauf folgenden vierten Chalcedonischen verbessert und seine Irrthümer verdammt wurden. Um aber auf das zweite Nicänische Concilium zurückzukommen, so hat Ew. Majestät, großmächtigste Königin, zur Genüge aus der gelehrten Rede des Bischofs von Valence vernommen wie ungeschickt und mit welchen offenbar lächerlichen Deutungen die heilige Schrift in demselben angeführt wird, so daß beim ersten Lesen auch die Kinder über solche unstatthafte Schriftanführung urtheilen könnten. Ew. Majestät hat auch aus dem Munde des Doctors d'Espence gehört wie ein daselbst unter dem Namen des großen Athanasius angeführtes Wunder von einem Bilde Christi das geblutet haben soll, diesem Athanasius fälschlich zugeschrieben ward. Um aber noch schlagender zu antworten, so wolle Ew. Majestät hier ein Buch in Augenschein nehmen welches im Namen Karl's des Großen, gegen jenes Concilium auf einer Kirchenversammlung zu Frankfurt im Jahr siebenhundert vier und neunzig verfertigt wurde, und worin jenes Concilium ausdrücklich wegen der Bilderverehrung verdammt wird. Hier, sage ich, hier ist das Buch worin jenes Concilium ausdrücklich sammt aller Bilderverehrung verurtheilt und Antwort gegeben wird auf alle Gründe die es geltend machte. Und damit man diese Schrift nicht in Zweifel ziehe, als ob sie vielleicht von uns aufgebracht wäre, und damit

man uns nicht den Vorwurf mache, als ob wir noch weiter gingen wenn wir ihre gänzliche Entfernung aus den Tempeln der Christen begehren, so beliebe man zu bemerken daß dieses Werk zu Paris gedruckt worden und zwar auf Veranstaltung du Tillet's der jetzt Bischof von St. Brieux, Ew. Majestät wohl bekannt, und unserer heftigsten Gegner einer ist. Ja wenn Ihr, Herr Legat, Euch die Mühe geben wolltet deßwegen Botschaft nach Rom zu schicken so würde man, wie ich höre, das Original oder doch eine sehr alte Abschrift davon in der Vaticanischen Bibliothek finden.

„Weil man aber auch in dieser erlauchten Versammlung einen Brief Gregorius des Großen, worin er jemand die angeblichen Bilder der Apostel Petrus und Paulus schenkt, durch Euch, Herr Marcus Muret, hat vorlesen und übersetzen lassen, so bitte ich die erlauchte Versammlung sich gefälligst dessen zu erinnern was ich gleich beim Beginn dieser Verhandlungen sagte: daß wir nämlich die Werke der Bildhauerei und Malerei nicht verdammen sondern, nach Gottes Gebot, nur behaupten daß es nicht erlaubt seye sie gottesdienstlich zu gebrauchen und sie deßwegen in den Kirchen zu haben, so wie denn auch Gregorius durchaus nicht sagt daß man die von ihm überschickten Bilder in einer Kirche aufstellen oder ihnen irgend eine Ehre erweisen soll. Daraus folgt denn daß Alles was man darauf Bezügliches gesagt hat durchaus nicht zur Sache dient.

„Da ich schließen will und weil ich so oft hören muß daß man den König auffordert in die Fußstapfen seiner Vorfahren zu treten, so bitte ich allerunterthänigst Ew. Majestät, gnädigste Frau und Königin, dahin zu wirken daß Seine Majestät der König, wenigstens in diesem Stücke, die Lehre und Meinung des erlauchtesten und dem Namen wie der That nach größesten seiner Vorfahren, Karl's des Großen, befolge, welcher in jenem Buche allen und jeden Dienst der Bilder verbietet. Mehr aber und besser würde man noch daran thun, sie selbst ganz und gar abzuschaffen, weil die Erfahrung aller vergangenen Jahrhunderte bewiesen hat, daß es unmöglich seye Bilder in den Kirchen zu haben ohne daß der Mißbrauch daraus erfolge.

„Von dem Kreuze hat man geredet als ob es nicht unter die Bilder gerechnet werden könne und auch den sehr alten, allgemein verbreiteten Gebrauch desselben geltend gemacht. Darauf

ist meine Antwort: daß man als von Gott verbotenes Bild jegliche materielle Figur und Gestalt, natürlicher oder von den Menschen erfundener Dinge ansehen muß, laut den Textesworten des zweiten Gebots und den so häufig wiederholten Aussprüchen der Schrift über die zur Abgötterei führenden Werke der Menschenhand. Ja auch die lebendigen Creaturen werden sogar unter die Götzen gerechnet hinsichtlich des Mißbrauchs der Anbetung und der Verehrung. Indessen will ich nicht läugnen daß das Zeichen des Kreuzes schon sehr lange bei den Christen im Gebrauche gewesen, obgleich wir in den Schriften der Apostel nicht das Geringste finden woraus man auch nur muthmaßen könnte daß dieses Zeichen zu jener Zeit in der Kirche gebräuchlich gewesen wäre. Dabei muß man wohl merken daß ein großer Unterschied ist zwischen dem Zeichen des Kreuzes das man in die Luft oder sonst mit der Hand macht und einem materiellen, gemalten oder ausgehauenen Kreuze. Was jenes Zeichen des Kreuzes anbetrifft so glaube ich daß es sehr alt ist und als äußeres Bekenntnißzeichen des christlichen Glaubens galt, weit entfernt daß man sich dessen auf eine abergläubische Weise bedient hätte, wie seitdem geschehen ist. Der Gebrauch der materiellen Kreuze ist aber ganz gewiß erst seit jener Auffindung des sogenannten wahren aufgekommen, welche man Helena der Mutter Constantin's zuschreibt. Daß dem also seye bezeugt Arnobius, ein in der Kirche gültiger Schriftsteller, der um das Jahr 330 lebte, und in seinem Buche gegen die Heiden schreibt: cruces nec colimus nec optamus: „Wir erzeigen den Kreuzen weder Verehrung noch wünschen wir sie.“ Die dem Kreuze erwiesene Verehrung hat kein Zeugniß noch irgend einen Grund in dem Worte Gottes welches uns Christum den gekreuzigten vorhält und nicht das Holz oder die Gestalt des Kreuzes. Denn das Wort „Kreuz“ bedeutet in den apostolischen Schriften entweder das Leiden und den Tod des Herrn oder die wegen seines Namens erduldeten Trübsale. Ja man sieht auch wie nach und nach diese Kreuzesverehrung zugenommen hat. Angenommen daß Helena dasselbe Kreuz an welchem Christus gehangen, aufgefunden, obgleich die Geschichte an sich ganz unwahrscheinlich ist und Eusebius, der große Lobredner Constantin's, nichts davon weiß, so sagt man doch daß sie bloß einen Theil davon in ein silbernes Gehäuse verschlossen habe, aber von Emporheben, Küssen, Grüßen, Anrufen ist mit keinem

Worte die Rede. Ein anderes Stück verwahrte Constantin, nach dem Berichte des Nicephorus, (Lib. VIII. c. XXIX.) inwendig in einer Bildsäule die dem Kaiser zu Ehren auf eine hohe jetzt noch vorhandene Porphyrsäule gestellt wurde. Auch aus den sogenannten heiligen Nägeln machte er keine Reliquien sondern aus dem einen ließ er sich eine Helmspitze und aus dem anderen ein Gebiß für sein Handpferd machen.

„Kurz, wie dem auch sonst seye, diese Verehrung des materiellen Kreuzes hat keinerlei Nutzen in der Kirche Gottes gestiftet, sie hat im Gegentheile nur hervorgebracht, was ich Ew. Majestät und diese ganze Versammlung geduldig anzuhören bitte: den Unsinn nämlich der „Hyperdulie", oder des „Ueberdienst s" und hat die Jungfrau Maria mit einem Kreuz von Holz und todten Dinge auf eine Stufe gestellt, ja noch mehr: jene theils lächerliche, theils lästerliche Begrüßung womit man das Kreuz anredet: O crux ave spes unica! Denn was konnte man zu Christo selbst, dem Gekreuzigten, und dem lebendigen Gotte Größeres sagen als: „Du unsere einzige Hoffnung." Man sage nicht diese Worte seyen nicht an das sichtbare Kreuz sondern an Den gerichtet der gekreuzigt worden, denn das Wort „ave", „seye gegrüßt" schneidet hier alle andere Erklärung ab, zumal da es in der Folge heißt es seye „patibulum" „der Galgen" an dem Christus gelitten. Heißt dieß aber unehrerbietig von dem Kreuze geredet, so muß man sich an euch halten, ihr Herrn, die ihr dieß alle Tage in den Kirchen singet. Dieser Ursache wegen haben wir die materiellen Bilder so wie auch das bloße Zeichen des Kreuzes abgeschafft und bewahren in unseren Herzen allein das Leiden und den Tod Christi, Christum selber, wie er von dem Apostel im Galater-Briefe, das heißt in dem heiligen Worte der Schrift lebendig und sprechend abgemalt ist. Ja wir können so wenig der Meinung seyn diese Kreuze und Kreuzeszeichen beizubehalten, daß wir im Gegentheile noch eher die anderen Bilder dulden würden mit denen man noch keinen solchen argen Mißbrauch getrieben hat. Das wäre es, allergnädigste Königin, was wir von den Bildern halten. — Wir danken Ew. Majestät unterthänigst für das gnädige Gehör das sie uns zu geben geruhet hat und bitten Gott von ganzem Herzen, daß er dieser Handlung einen Ausgang verleihe der zur Ehre und zum Preise seines heiligen Namens, zur Erbauung seiner ganzen Kirche und

insbesondere zur Wohlfahrt und zur Ruhe Ew. Majestät und des ganzen ihr anvertrauten Königreiches gedeihen möge. Und weil Ew. Majestät zu befehlen geruhet haben unsere Meinung schriftlich zu verfassen, so möge sie dieselbe in Gnaden entgegennehmen." [24])

Darauf las zuerst Beza, trat dann zur Königin, beugte das Knie und überreichte ihr folgende Schrift: „Weil das ausdrückliche Wort Gottes jeglichen Gebrauch der Bilder, welcher einen äußeren oder inneren Dienst in sich schließt, ganz und gar verdammt, so können wir mit gutem Gewissen von einem solchen Gebote nicht lassen, noch billigen was uns ausdrücklich verboten ist.

„Wir glauben auch daß nach demselben Gebote, so wie es im alten Bunde und dann von den Aposteln und ihren Nachfolgern, während mehr als dreier Jahrhunderte, beobachtet wurde, die Bilder weder in den Kirchen noch an sonstigen Orten aufgestellt werden sollen, wo die Gläubigen sich zum Gottesdienste versammeln weil die Erfahrung augenscheinlich beweist: daß die Menschen in Religionssachen nie einen rechten Gebrauch der Bilder innegehalten haben.

„Darum so bitten wir Gott daß er sie ganz vertilge aus der Christenheit und daß er S. Majestät dem Könige, den Eifer und die Tugend verleihe sie nach dem Beispiele des frommen Königs Ezechia ganz abzuthun.

„Sollte es aber dem Könige gefallen sie noch zu dulden und unterdessen von uns zu vernehmen in was wir etwa, in diesem Falle, mit denen übereinkommen die verschiedener Meinung sind, so bitten wir S. Majestät uns doch folgende Punkte zu gewähren. Erstens: daß alle an sich unerlaubten Bilder wie diejenigen der Dreieinigkeit, des Vaters und des heiligen Geistes, die äußerlich unehrbaren wie die meisten der Jungfrau, die profanen wie diejenigen der unvernünftigen Thiere und sonst andere unschickliche Bilder und willkührliche Erzeugnisse der Maler, ganz abgethan werden. Sodann: daß die Bilder auf den Straßen, denen man nicht weniger Dienst erweist als denen in den Kirchen, ebenfalls

24) S. Hist. Ecclésiast. I. 696 u. fol. wo diese Rede sich in ihrer ganzen Ausdehnung befindet, ainsi qu'elle a peu estre recueillie. Sie war also von Beza nicht geschrieben sondern frei gesprochen worden.

abgethan werden. Drittens: daß die in den Kirchen bleibenden Bilder von den Altären und anderen Orten wo man gewöhnlich niederkniect weggethan und an solche Orte gestellt werden wo man nicht leicht eine Gelegenheit hat sich ihrer auf eine abergläubige Weise zu bedienen. Viertens: daß man das Volk ausdrücklich und mit allem Fleiß ermahne: keine Gabe, wie Wachs, Geld oder sonst etwas den Bildern darzubringen und im Falle es doch geschähe, daß man solche Gaben weder annehme noch billige. Daß man den Bildern im allgemeinen keine Art weder äußerer noch innerer Anbetung und Verehrung erzeige, wie: vor ihnen niederknieen, zu ihnen wallfahrten oder beten, sie bekränzen, beräuchern, berühren aus Andacht u. s. w. Endlich: die Kreuze von Holz oder sonstigem Material betreffend, obgleich ihr Gebrauch seit Constantin bestehet, so können wir sie, in Betracht daß die Kirche sie während ihrer ersten Reinheit so lange Zeit nicht gehabt, und daß seither gerade mit dem Kreuze der allergröbste Aberglauben getrieben wurde, eben so wenig dulden als die anderen Bilder und wollen uns damit begnügen Christi Leiden in seinem lebendigen Worte abgemalt zu sehen, so wie Paulus zu den Galatern davon redet.

„Dieses alles vorausgesetzt und obgleich wir wünschten daß jeder Anlaß zum Aberglauben weggeräumt würde, ginge, in der Hoffnung daß Gott den König je mehr und mehr stärken werde, unsere Meinung dahin daß, wenn man nur im übrigen übereinkäme, man deßwegen nicht unterließe ferner zusammen zu kommen um sich zu unterreden.

„Das wäre unsere geringe Meinung durch welche wir aber den reformirten Kirchen des Königreiches nicht im geringsten Etwas zu vergeben gewillt sind, als von welchen wir in keiner Weise in dieser Sache weder Auftrag noch Vollmacht haben." [25])

Diese Erklärung war mit Vorbedacht und nicht ohne Kunst so gestellt daß die Gegner daraus keineswegs eine Ursache zum Abbrechen des Colloquiums herleiten konnten. „Denn in ihrer Schlauheit lauerten sie darauf," schreibt Beza, „daß wir, als die ersten welche ihre Meinung vorlesen sollten, uns unbedingt weigern würden jemals wieder zusammen zu kommen wenn nicht alle Bilder alsobald verdammt und abgethan würden, und sie

---

25) S. Hist. Ecclésiast. I. 715. Mém. de Condé III. p. 101.

dann antworten könnten: sie wollten mit solchen eigensinnigen und trotzigen Menschen nichts mehr zu thun haben." — „Diese Erwartung der Gegner war uns nicht entgangen, und da sie sahen daß wir, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, durch gewisse für die Fortsetzung des Gesprächs lautende Bedingungen ihnen den Vorwand zum Abbrechen benahmen, so ließen sie durch die Ihrigen erklären: dies Alles gehöre vor das Concilium."[26])

Dieß war die Ansicht Beza's und seiner Genossen von den Bildern. In einer Zeit wie die unsrige, wo das gefährliche Coquettiren mit dem noch eben so sinnlichen Gottesdienste der katholischen Kirche auch hier und da bei den Protestanten eingerissen ist, mag sie vielleicht widerwärtig rigoristisch, ja in ihren Folgerungen kunstfeindlich erscheinen. Angesichts des damaligen Götzendienstes aber der das Christenthum bei dem Volke ganz verschlungen hatte, und dasselbe zum Theil heute noch arg verdunkelt und entstellt, erscheint sie nur allzugerechtfertigt und ist noch obendrein in religiöser Hinsicht die einzig biblisch folgerichtige und christlich wahre. Der Vorwurf welchen man von katholischer Seite dem Protestantismus gemacht hat als ob er der Entwicklung der sinnlichen Kunst entgegen wäre, fällt auf das Christenthum selbst, als welches die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit zum einzig höchsten Zwecke hat. Die Menschen sind schon an und für sich träge und sinnlich genug und ziehen das Göttliche nur allzugerne in den besudelnden Staub des Irdischen herab anstatt sich zu ihm zu erheben, als daß man ihnen noch, gegen besseres Wissen und Gewissen, Anlaß und Anweisung dazu geben dürfte. Der Bilder als religiösen Erbauungs- oder Erweckungsmittels recht gebrauchen, erfordert ein feines gebildetes Herz und ein in den Grundwahrheiten des Evangeliums fest begründetes Gemüth, das sich nicht sinken läßt sondern von dem Sichtbaren unmittelbar zum Unsichtbaren sich erhebt. Sursum corda! das war deßwegen der Ruf welcher von jeher aus dem Munde aller großen Kirchenlehrer aller Confessionen unablässig an die Christenheit erging.

Selbst die Erklärung der entschiedensten Bilderfreunde, von welcher Beza nie eine Abschrift erhalten konnte, enthielt wie

---

26) S. Beza Calvino 26. Febr. 1562. Epist. Calvini. Edit 1576, p. 265 et 66.

man beim Vorlesen vernehmen konnte das Eingeständniß mancher Mißbräuche.[27])

Entschieden gegen den Mißbrauch der Bilder doch milder als die Evangelischen und mehr der lutherischen Praxis sich nähernd sprachen sich, getrennt von den Ihrigen, Monluc und die vier Doctoren Salignac, Bouteiller, d'Espence und Picherel in folgender merkwürdigen und eigenhändig von ihnen unterzeichneten und überreichten Erklärung aus.

„Wir halten zum ersten dafür daß man, nach dem Ausspruche Augustin's, den Mißbrauch der Bilder vielmehr aus den Herzen der Menschen tilgen muß als sie aus den Tempeln und anderen Orten wegzuschaffen. Es wäre daher höchst nothwendig daß die Bischöfe und die übrige höhere und niedere Geistlichkeit dem Volke oft vorstellten: die Bilder seyen nur zur Belehrung der Einfältigen zugelassen worden, um darzustellen was der Erlöser für uns gethan, und dadurch zum Lob und Preis und zur Dankbarkeit gegen ihn zu erwecken; um uns Dasjenige was die Heiligen als Zeugen der Wahrheit unseres Glaubens in dieser Welt gethan und gelitten haben ins Gedächtniß zu rufen und Gott dafür zu danken daß es ihm gefallen hat sich ihrer, die Menschen waren wie wir, als Werkzeuge zu bedienen, sie auszuwählen, und sie so hoch zu ehren und seiner Herrlichkeit theilhaftig zu machen, um uns endlich dadurch zu ermuntern ihrem Glauben und Wandel nachzufolgen. Nachdem dieß recht auseinander gesetzt worden, soll man das gemeine Volk warnen der Bilder ja nicht zu einem anderen Zwecke oder in anderer Absicht zu gebrauchen als wozu sie die Kirche aufgenommen hat. Auch soll fürderhin Niemand irgend ein Bild aufstellen lassen ohne die Erlaubniß des Bischofs. Damit aber in diesem so wichtigen Artikel keine Willkühr herrsche so will es uns nothwendig dünken darüber unter kirchlicher Autorität eine Verhaltungsregel als königliche Ordonnanz ausgehen zu lassen, damit jeder der auf seine Faust hierin Etwas vornähme, wie die übrigen Uebertreter der königlichen Edicte gestraft würde.

---

27) Hist. Eccles. I. p. 695. Languet sagt (Epist. II. p. 205): in hoc videbantur plerique consentire ut removerentur (sc. imagines) ab altaribus et rejicerentur in aliquem angulum templi, nec ullus ipsis cultus amplius exhiberetur. Verum aliqui Sorbonistae (Maillard und Consorten) dixerunt tali decreto labefactari auctoritatem totius religionis Pontificiae seque in illud nunquam consensuros.

„Um daher die Sache in die gehörige Ordnung zu bringen so wünschen wir folgende Punkte genehmigt zu sehen: Daß man die Gemälde oder sonstigen Bilder welche die Dreieinigkeit darstellen aus den Kirchen und allen anderen Orten entferne; weil sie durch die Schrift, durch die Concilien und durch mehrere heilige und hocherleuchtete Kirchenlehrer verboten wurden und sich nur durch die zulassende Gleichgültigkeit und Fahrlässigkeit der Geistlichen eingeschlichen haben. Wir wünschen dasselbe für diejenigen Bilder welche auf eine wollüstige unehrbare oder sonst abentheuerliche Weise ausgeführt sind, so wie auch für jegliches Heiligenbild dessen Legende von der Kirche als apokryphisch verworfen wird. Ferner verlangen wir Abstellung alles dessen was keinen ausdrücklichen Befehl der Kirche für sich hat, wie das Bekränzen, das Kleiden und Aufputzen, das processionelle Herumtragen der Bilder so wie auch die Gelübde so man zu ihnen thut und die Gaben welche man ihnen darbringt.

„Von der Anbetung oder Verehrung sagen wir: weil Bilder auf Altäre stellen, ihnen Lichter anzünden, sie beräuchern, sie grüßen und vor ihnen hinknieen, einen Theil der religiösen Anbetung und Verehrung ausmacht, so wünschen wir daß alle Bilder, das einfache Kreuz ausgenommen, von den Altären entfernt und an den Wänden an solchen Orten aufgestellt und aufgehängt würden daß man sie nicht mehr verehren, grüßen, küssen, bekleiden, mit Blumen, Sträußen und Kränzen schmücken, ihnen Gelübde darbringen, oder sie in den Kirchen und auf den Straßen herumtragen könne.“ [28])

So muthig und so gemäßigt zugleich urtheilten vor dreihundert Jahren vier Doctoren der Sorbonne die nicht zu den Reformirten übertraten. Die Hauptursache warum Beza auch ihnen nicht ganz beitreten konnte und wollte war, außer dem calvinischen Rigorismus, das sichtbare Streben dieser Männer nach einer halben, größten Theils äußerlichen Reformation, einer Art Interim welches ihm in der innersten Seele zuwider war.

Das war also das Ergebniß einer sechstägigen, den Gegnern höchst lästigen und widerwärtigen, und den Protestanten nur in so fern ersprießlichen Unterredung als auf der einen Seite die Trennung unter den Gegnern selber den tiefen Verfall der alten

---

28) S. Hist. Eccles. I. 694.

Kirche und die unumgängliche Nothwendigkeit einer Reformation, und auf der andern Seite Beza die Schrift- und Vernunftmäßigkeit der evangelischen Praxis aufs neue unwiderleglich vor Augen stellte. Die Königin wollte zuerst daß troß allem Widerstreben der altgläubigen Herrn, namentlich der Cardinäle, die Besprechung der übrigen Punkte vor sich gehen sollte. Die aufgebrachte Frau welche in den Prälaten ihre heimlichen Gegner erkannte, gedachte sie zu zwingen den Kelch bis auf die Hefe auszutrinken. Aber der Canzler hatte unterdessen erfahren daß der Legat sowohl als die Cardinäle und viele andere unheimliche Personen welche unter dem Vorwande des Religionsgesprächs nach St. Germain kamen, unter der Hand ganz andere Dinge der feindseligsten Art betrieben. Die gesammten Angelegenheiten des Reiches waren überdieß bei der immer drohenderen Coalition des pariser Parlaments und des Triumvirats in eine solche kritische Lage gerathen, daß man die kostbaren Augenblicke nicht mit unfruchtbaren Vereinigungsversuchen verderben wollte. In einer feierlichen Versammlung (11. Februar) erklärte daher de l'Hôpital im Namen der gegenwärtigen Königin: Seine Majestät seye nicht der Meinung daß man die Verhandlungen fortseße, sintemal man sich nicht einmal über den ersten Punkt, der doch am klarsten zu seyn schien, habe vereinigen können. Ein jeglicher möge sich nach Paris in die Studierstube oder sonst in sein Gewahrsam, von St. Germain alsobald zurückziehen. Die Herrn könnten ihre Meinung schriftlich dem Könige und seinem Rathe einreichen der sie dann dem Papste und Concilium übermachen oder dahin schicken würde wo man es für gut finden werde. 29)

„Unsere Gegner denen das Spiel gar nicht gefallen hatte," schreibt Beza, „waren wegen dieses unerwarteten Bescheids über

---

29) S. Beilagen: Beza Calvino 26. Febr. 1562. Im Journal de 1562 (Revue rétrospect. V. p. 82) heißt es: Mercredi des cendres: Rupture de la conférence sur les images. Les Theologiens de la Sorbonne avec les ministres se rassemblent devant la Royne et le Conseil du Roy à St. Germain au lieu accoutumé où fut la dispute des images. Monsieur le Chancelier leur dit a tous de la part du Roy et Royne qu'ils se retirassent tous à Paris dans leurs maisons et études et qu'un chascun baillast par escrit son advis sur les poincts qui leur avoient esté proposés et avoir fait (sic) qu'ils portassent leur advis au Roy et son Conseil qui l'enverroit au Pape et au Concile ou là ou bon semblerait au Roy et son Conseil. Ils s'en retournerent tous à Paris.

die Maaßen froh, so sehr daß Demochares der Inquisitor (nächst Maillard der albernste Esel den die Erde trägt) wie außer sich mir beinahe um den Hals gefallen wäre, und auch seine Gesellen mit vielen Ehrenbezeugungen Abschied von mir nahmen. Du kannst dir denken wie tröstlich wir da zu einander paßten. Auch habe ich sie auf eine Weise abgefertigt und entlassen daß selbst die Königin sich des Lächelns nicht enthalten konnte. Was die Weisung anbetrifft: daß wir unsere Meinung wegen der übrigen Artikel schriftlich einreichen sollen, so wird dieß auf Sanct Nimmerstag verschoben bleiben."

Nicht allein das wohlgegründete Ueberlegenheitsgefühl sondern auch die Heiterkeit und kecke Zuversicht welche sich in diesen Worten ausspricht, contrastirt auf eine seltsame Weise mit der politischen Gestaltung des Tages, an dessen Himmel die gewitterschwangeren Wolken sich immer drohender von allen Seiten her zusammenzogen.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Beza's vergebliche Mahnung an Navarra; sein Rückzug nach Paris. Wachsender Widerstand gegen das Januar-Edict. Die Entscheidung naht.

Unter allen hohen Herrn, selbst die hartnäckig und altgläubig für ihre Pfründen besorgten Cardinäle nicht ausgenommen, spielte die, dem Namen nach, am höchsten gestellte Person des Königreichs, der König von Navarra, die kläglichste Rolle. Ein durch leichtfertige junge Hofdamen sinnlich unterhaltenes, äußerlich verehrtes und heimlich verlachtes, durch fabelhafte Versprechungen hingehaltenes Werkzeug der jetzt schon zum Aeußersten entschlossenen Gegner, vermied er schon seit einiger Zeit den Admiral und die Chatillon's, vor Allen aber Beza.

Von Ueberzeugung konnte bei diesem schwachen und kleinlich ehrgeizigen Manne nicht die Rede seyn. Doch hatte er des Namens wegen unter dem die Gegner sich bargen eine nicht zu ver-

achtende Wichtigkeit. Während des obigen Gesprächs begab sich daher Beza ungerufen zu ihm. Er fand ihn auf einem Ruhebette von dem er nicht einmal zur Begrüßung aufstund. Nach aller Ermahnung des gewiß bei dieser Gelegenheit eindringlichen Redners der ihm die heiligen Pflichten gegen das Evangelium, sein jetziges Betragen gegen die Gattin, die Kirche und ihre Diener, das für ihn, sein Haus, das Vaterland, die evangelische Wahrheit schmähliche und verderbliche Einverständniß mit den Fremden, den Feinden Gottes und des Reiches, aufs freimüthigste vorhielt, war er elend genug, sich auf ein eben so feiges als verstocktes und unverschämtes Läugnen der offenkundigsten Dinge zu legen. [1]) Dieser Mann der während des Gespräches (7. Febr.) auf die Ermahnungen des Churfürsten von der Pfalz zum standhaften Ausharren bei dem Evangelium einen heuchlerischen Lügenbrief voller Reformationsbetheuerungen schrieb, [2]) und sechs Tage darauf wieder anfing regelmäßig in die Messe zu gehen [3]) und einen königlichen Patentbrief zu Stande bringen half und unterschrieb, worin die römisch-katholische Religion als die allein wahre und allein im Reiche zu duldende erklärt wurde, verwandelte nun seinen bereits schon einige Zeit gehegten Widerwillen gegen den unbequemen Strafprediger in einen Haß, den er von nun an bei jeder Gelegenheit gegen Beza mit jener giftigen Kleinlichkeit an den Tag legte der solchen weibischen Charakteren eigen ist. Noch niederträchtiger war das Betragen gegen seine Gattin, deren Muth im Gegensatze zu seiner Feigheit und deren sich verdoppelnde Standhaftigkeit ihm ein Dorn im Auge waren. [4]) In-

---

1) Neque puduit illum quo die sum eum in lectulo alloquutus, non aliter mecum agere quam si ignorarem quae vel ipsis pueris nota sunt. Beza Calvino 26. Febr. 1562. S. die Beilagen.

2) Er steht Mém. de Condé III. 98. Vous priant, Monsieur mon Cousin, heißt es darin unter Anderem, estre tellement persuadé de mon intention, quelque chose que les envieux publient au contraire, *que je ne ay eu autre but que de joindre et accomoder, s'il est possible l'establissement et consentement de la vraye Religion avec la concorde publique et la tranquillité de l'estat de ce royaume auquel après Dieu je dois tant* etc. Dieses und dergleichen gleisnerisches Gerede nehmen Hartmann und Jäger (Brenz Theil II. p. 437) als mit dem wahren Zustand der Verhältnisse in Frankreich wenig und noch weniger mit dem Charakter des Königs von Navarra vertraut, ohne weiters auf Treu und Glauben an.

3) S. Mém. de Condé III. p. 15. u. 62.

4) S. Beilagen: Mss. Genevens. Beza Calvino 26. Febr. 1562.

zwischen hatte das Geschrei nicht aufgehört: die Hugenotten hielten den Hof umlagert und dictirten die Befehle. Gegen den Willen Beza's der immer zum Ausharren bis zum letzten Augenblick ermahnte, entfernten sich nun auch Coligny und d'Andelot von St. Germain und zogen sich auf ihre Schlösser zurück. Nicht aus Furcht oder feiger Nachgiebigkeit welche diese beiden glaubenstreuen Männer nie kannten, sondern aus höheren Rücksichten um dem gegen sie aufgebrachten Navarra allen Vorwand zu benehmen und wahrscheinlich um die Entfernung anderer gefährlicher Elemente möglich zu machen. [5]) Die Königin von Navarra, Condé und der treugesinnte Cardinal von Chatillon blieben zwar, aber die Gegner ließen sich nicht abtreiben, so daß die Entfernung Coligny's einer der ersten politischen Fehler war die begangen wurden. Beza hatte dieß geahnt aber wie so vieles Andere das er in der Folge mit eigenthümlichem Scharfblick erkannte, hatte er es nicht verhindern können. Daß nun seines Bleibens am Hofe um so weniger sein konnte war eine eben so nothwendige als nachtheilige Folge.

Verdüstert durch die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Nevers, Statthalters der Champagne, der sein evangelisches Bekenntniß in die Hände Jakob Spifame's in Gegenwart seines Sohnes des Grafen von Eu abgelegt hatte; und in der Absicht jetzt endlich seinen Rückzug nach dem seiner harrenden Genf anzutreten und auf diesem Heimwege auch den kranken Vater zu besuchen, begab er sich nach Paris. Aber er fand die immer noch reißend zunehmende ungeheuere Gemeinde in unbeschreiblicher Aufregung; nicht allein weil das Parlament gegen Recht und Gerechtigkeit die Klage wegen des Tumults zu St. Medardus von den Schuldigen ab und auf die Unschuldigen gewälzt hatte, sondern noch viel mehr weil dieses oberste Gericht in Frankreich seinen Widerstand gegen das Januar-Edict fortsetzte mit

---

5) Hier sind Beza's merkwürdige Worte: In Posidonio (Coligny) et ejus fratre (d'Andelot) nihil est quod requiras. Uterque cessit illius furoribus, sed certo consilio quod nobis utile fore spero, quamvis maluissem ad extremum invictos sese opponere. Sed aliter judicant faciendum fuisse, quibus arcana ista notiora sunt quam mihi. Hoc quidem scio et Regi et Reginae gratissimos discessisse et spero aliis ad exeundum januam patefecisse qui minime hoc sperarant a. a. O.

einer Hartnäckigkeit und Keckheit, die an einem auf die äußersten Gewaltmittel berechneten Plan nicht mehr zweifeln ließ und die Leidenschaften auf beiden Seiten zu hellen Flammen anfachte. Niemand als Beza besaß Ansehen und Kraft genug um diese überhaupt noch nicht gehörig nach der ganzen Strenge der Kirchendisciplin geregelten Massen zu beschwichtigen und vermöge der ihm angebornen Popularität im Zaume zu halten. Dieß fühlte er selbst und deßwegen ließ er sich abermals erbitten predigend und berathend die Zügel in die Hände zu nehmen. Zusammenrottungen, Tumult, Mord und Todtschlag waren an der Tagesordnung.

Zwei Tage nach der letzten Audienz der Theologen änderte die Königin durch ein förmliches königliches Patentschreiben, die im sechsten Artikel des Januar-Edicts begehrte Erlaubniß für „Beamte", den Versammlungen beiwohnen zu dürfen, nach den Vorstellungen des Parlaments dahin: daß hier nur die niederern Polizeibeamten zu verstehen seyen und auch diese nur wenn ihr bürgerliches Amt sie dort nöthig machte, keineswegs aber die höheren Beamten der Parlamente und sonstigen Gerichte „von welchen wir wollen," heißt es, „daß sie bei unserer und unserer Vorfahren Religion bleiben und darin leben sollen." In demselben Patent wurde auch der siebente Artikel welcher die Abhaltung der Consistorien oder Synoden nur von der Erlaubniß „eines königlichen Beamten" abhängig machte, dahin abgeändert: daß die Statthalter der Provinzen oder ihre Stellvertreter allein darüber zu entscheiden hätten, und sie zulassen oder verbieten könnten; wobei man schließlich mit dürren Worten hinzusetzte: daß man hiemit nicht zwei Religionen im Königreiche gut heißen wolle sondern nur eine: diejenige der heiligen römischen Kirche.[6]) Trotz dem nun daß dadurch die zahlreichen evangelisch gesinnten Parlamentsräthe absichtlich in die Nothwendigkeit versetzt wurden zwischen ihrem hohen Amte und ihrem Gewissen zu wählen und die standhaften unter ihnen geradezu abgesetzt wurden, und die Freiheit des Kirchenregiments in die Hände der von dem Hofe allein abhängigen Statthalter der Provinzen gelegt und folglich vernichtet war, so schritt das pariser Parlament dennoch zu dem Aeußersten.

6) S. Mém. de Condé III. 15. wo das ganze Patentschreiben sich befindet. Hist. Ecclésiastique p. 690.

Mit einer geringen Majorität hatte es dieser Tage beschlossen: das Julius-Edict sollte, nicht wie es bisher im Gebrauche war, sondern mit aller der buchstäblichen Strenge wie es in den Parlamentsregistern stand, beobachtet werden; wo nicht, droheten einige Stimmen, so habe man einen Fürsten (den fünf und dreißigjährigen Herzog von Aumale)[7]) der bereit seye den ganzen Rebellenhaufen innerhalb eines Monats aus dem Lande zu jagen; die Sorbonne sollte einen kurzen Katechismus veröffentlichen der von den katholischen Lehrern aller Orte des Reichs gelehrt und erklärt werden müßte, deßgleichen sollte die Sorbonne die Glaubensartikel aufsetzen, welche der König zuerst und dann alle anderen Machthaber und Beamte ohne Ausnahme zu unterschreiben hätten. In dem Weigerungsfalle sollte der Angestellte ein Jahr lang seines Amtes enthoben und wenn dieß ihn nicht zur Unterschrift brächte derselbe mit Einziehung seiner Güter und Verbannung bestraft werden; Privatleute sollten in Monatsfrist, die Prediger innerhalb vierzehn Tagen, und diese letzteren bei Todesstrafe im Wiederbetretungsfalle, das Land räumen. Die Ehen der Hugenotten sollten als ungültig und die daraus entsprossenen Kinder sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts als Bastarde erklärt und die hugenottisch getauften als nicht zur Kirche gehörig angesehen werden.[8]) Die Königin kam selbst mit dem Könige von Navarra und dessen Gemahlin nach Paris (19. Febr.) um die Veröffentlichung des Januar-Edicts persönlich bei dem Parlamente zu betreiben, aber sie verließ diese Behörde unverrichteter Sache und mit den Worten: so sollten die Herrn denn selber zusehen und etwas Besseres zur Beruhigung des Landes vorschlagen, und nahm das Edict sammt den beschränkenden Erklärungen wieder mit. Darauf that sich dann, nicht ohne den heftigsten Widerstand, die angeführte, einem Aufruf zum Bürgerkrieg gleichkommende Achtserklärung gegen alle Hugenotten allenthalben kund.

„Ich freue mich in der That," so ruft Beza mit bitterem

---

7) Merkwürdig ist immerhin daß man den älteren Bruder, Franz von Lothringen Herzog von Guise überging und sich auf den dritten mehr verließ als auf ihn.

8) **Beza Calvino 26. Februar. 1562.** Es unterliegt keinem Zweifel daß Beza in seinem täglichen Umgang mit Parlamentsgliedern deren einige sogar Kirchenälteste waren, alle diese Dinge genau wissen konnte.

Unwillen aus, „daß sie die Milde des Mittelwegs verschmäht haben, denn nun glaube ich, wird es keinen Menschen mehr geben der sie nicht entweder als blinde Thoren verlache oder als unsinnig Rasende verabscheue. Indessen sind wir irgend eines Ausganges gewärtig." Predigten und Berathungen wechselten täglich miteinander ab und je mehr der Widerstand des Parlaments wuchs und bekannt wurde, desto eifriger, öffentlicher und zahlreicher besuchte man die Versammlungen. Die Königin selber konnte der Neugierde nicht widerstehen nach dem Morgenimbiß in einem Privathause bei den Tournelles in der Antoniusstraße, der damals breitesten und schönsten in Paris die Hugenotten an der Bastille vorbei nach Popincourt ziehen zu sehen. Kaum hatte sich die Kunde davon verbreitet so legten die meisten obgleich es ein Freitag war, ihre Feierkleider, die Beamten ihre Amtstrachten an, ja man bemerkte sogar daß die berühmten Rechtsgelehrten und Parlamentsadvocaten Karl du Moulin und Peter Ruzé, nicht wie gewöhnlich, sondern in völliger Amtstracht, die studirende Jugend in geschlossenen Reihen und sammt ihren Professoren sich zur Versammlung begaben. Unabsehbar war der Zug und mochte der Königin Manches zu denken geben, was bei ihr nicht so leicht durch die beschwichtigende Bemerkung: die meisten hätten ihre schönen Kleider nur entlehnt, beseitigt werden konnte. Bei fünf und zwanzig tausend, worunter viele vom Adel zu Pferd und zu Fuß, war die Versammlung in Popincourt stark, so daß viele der Gegner vor Wuth knirschten, andere ließen den giftigen Uebermuth sinken, andere gingen endlich ernst und nachdenklich nach Hause. [9]) Einige Tage darauf wurden die Vorsteher und Professoren der verschiedenen Collegien vor das Parlament citirt. Achtzehn erschienen und auf den Vorwurf daß die Schüler nach den Lectionen bewaffnet, zehn und zehn mit ihren

---

9) Eodem Die (Freitags den 20. Febr.) qui tamen festus non erat convenimus in concione pomeridiana ad viginti quinque hominum millia in quibus erant plurimi omnium ordinum hujus civitatis non alio habitu quam si in curiam fuissent ingressuri et ex nobilitate quam plurimi. Hoc spectaculum alios ad rabiem ac desperationem adegit, alios fregit, alios coegit suspensos haerere. S. Beza Calvino, 26. Febr. 1562 in den Beilagen. Après disner la Reine s'en alla vers les Tournelles, en une maison privée, pour voir passer ceux qui alloyent à l'assemblée. Il y en alla une bien grande quantité plus que de coustume, les uns par curiosité de voir la Com-

Corporälen sich versammelten und zum großen Scandal der Universität öffentlich zu den Versammlungen zögen, entschuldigten sich einige daß es ihnen höchst leid seye und die meisten Schüler solche seyen die nicht in den Collegien wohnten.[10]) Aber je mehr man wüthete und verbot, desto zahlreicher und fleißiger ging man zur täglichen Predigt und sowohl auf dem Hinwege als bei der Heimkehr lief es nicht immer ruhig ab, zumal da man erfahren hatte daß die vom Parlament beschlossene Erneuerung des Julius-Edicts nichts weniger als günstig von dem Hofe war aufgenommen worden.[11]) Die Versammlungen wuchsen ins Ungeheuere so daß man nicht selten dreißig bis vierzig tausend Menschen dieser Tage beisammen sehen konnte denen die Prediger in verschiedenen Abtheilungen Mäßigung und Standhaftigkeit empfahlen. Unter diesen war Beza täglich, so daß die zahllosen Arbeiten aller Art ihn kaum zum Athem kommen ließen. „Indessen wollte ich lieber

---

pagnie, les autres afin que la Reine connust que le nombre estoit grand. S. Journal de l'an 1562. Revue rétrospect. V. p. 83.

Auf seine Art, aber doch noch charakteristisch genug erzählt der Canonicus Bruslart, geistlicher Parlamentsrath zu Paris, die Sache in seinem Tagebuche:

Ne fault ici obmettre chose mémorable pour l'imposture des nouveaux Evangelistes et pour descouvrir leur hypocrisies; c'est le Vendredi vingtiesme du dict mois (Februar) on leur avoit donné à entendre que la Reine-mère les devoit aller voir passer en la rue St. Anthoine pour aller à leur Presche. Eux advertis de cela convièrent toutes sortes de gens à aller à la (sic) Presche, revestus de leurs beaux habillemens avec Cornettes (ein langer und ziemlich breiter Streifen von Seidentaffet den die Standespersonen um den Hals trugen und von beiden Seiten vorn herabhängen ließen wie die Priester die Stola) affin de donner à entendre à la Reine que en leurs assemblées ce sont touts gens de respect et de réputation et de faict portèrent la pluspart d'eux des Cornettes, mesme du Moulin et Rusé, advocats à la Cour, qui jamais n'y avaient auparavant esté en tel équipage, et fault notter que les frippiers firent fort bien leur profit ce jour là parceque ceux qui n'avoyent de bons habillemens en louèrent à la fripperie afin d'estre estimés de réputation. Les frais de ces louages se faisoyent aux despens de la bourse commune. Toutefois la reine ne les vit passer. S. Mém. de Condé I. p. 72. Man sieht deutlich aus diesem Bericht wie weh den Gegnern eine solche Demonstration that.

10) Registres du Conseil du Parlement. Mém. de Condé III. 105.

11) Qui fust cause et moyen aux adversaires de l'Eglise d'estre plus orgueilleux et audacieux qu'ils n'estoyent auparavant et de continuer à aller tousjours en leur prèche, Assemblées et conventicules du Patriarche et de Popincourt, garnis de pistoles et autres armes deffensibles et offensibles, sagt Bruslart. Mém. de Condé I. 73,

tausendmal sterben als in einem solchen Sturme die Hände müßig in den Schooß legen, während Alles sich anstrengt und in Aengsten und Nöthen schwebt. Nur eure Fürbitte begehre ich, und bitte, theuerer Vater in Christo," so schreibt er an Calvin, „das Uebrige meinem Urtheile getrost zu überlassen. Denn wenn du hier wärest so würde ich dir träge erscheinen in so großer Noth wie ich sie hier täglich vor Augen habe mitten in einer Stadt auf welche es die Gegner vor allen anderen abgesehen haben. Meine Rückkehr anbetreffend bin ich noch immer derselben Gesinnung wie früher. Was viele in dieser Hinsicht wünschen, ja mit Ungestüm begehren das habe ich euch zum Theil schon zu wissen gethan, zum Theil werdet ihr es nachher erfahren. Denn obgleich ich solchen Widerstand geleistet daß ich ihnen tausendmal gesagt sie sollten nur gar keine solche Gedanken hegen, so sehe ich doch daß sie Alles versuchen werden. Fragst du was hierin zu thun seye, so glaube ich daß in diesem gegenwärtigen Wirrsale nicht abgesprochen werden kann. Ich vermuthe daß der Julian (Navarra) welcher nun einmal allen Redlichen den Krieg angekündigt hat, es nicht dulden wird daß ich länger in diesem Königreiche verweile. Jedenfalls wird es gerathen seyn mich auf den ersten Mai durch officielle Briefe zurückzurufen. Werde ich unterdessen zum Lande hinausgewiesen, so werde ich gewiß nicht der Einzige sein. Ich hoffe aber zu Gott daß er Solches abwenden werde." Auf das Gerücht hin von einem spanischen Bündnisse welches selbst bis nach Genf gedrungen war und von dem man auch in Paris sprach, hatte Calvin an den Admiral geschrieben. Dieser forschte zur Zeit der Anwesenheit der Königin in letzterer Stadt auf das allergenaueste nach, ohne etwas Gewisses darüber erfahren zu können. Inzwischen bestand, wenn nicht ein officielles Bündniß, doch ein Einverständniß und eine Zusage bewaffneten Beistands für die erste Gelegenheit, zwischen dem Könige von Spanien und der katholischen Partei welche mit aller Macht auf einen Bürgerkrieg hinarbeitete, so sehr daß als der Hof dem Marschall von Montmorency gebot hinlängliche Kriegsmannschaft aufzustellen um dem von gewissen Personen aufgereizten und unter dem Deckmantel der Religionsverschiedenheit zum Plündern der reichsten Häuser schon bereitstehenden Pöbel kräftigen Einhalt zu thun, die Stadt sich weigerte für den Unterhalt der Truppen zu sorgen mit den Worten: man wolle

nicht die versorgen und bezahlen die nur die Hugenotten bewachen und begünstigen würden.[12]) Daß unter den „gewissen Personen" die fanatischen Parlamentshäupter Le Maître und Andere und unter den reichen Wohnungen diejenigen der angesehensten Hugenotten zu verstehen seyen und daß das Parlament sammt einigen angesehenen Stadtobersten die Unruhen schürten, um auch dadurch die Unmöglichkeit der Publication des Januar-Edicts darzuthun, unterliegt keinem Zweifel. Nichts desto weniger aber sammelte der Statthalter Montmorency dreihundert Mann Fußvolk und vierzig geharnischte Reiter und fegte damit die Straßen.[13]) Angesichts dieser wahrhaft rebellischen Widersetzlichkeit der obersten Gerichtsbehörde in Frankreich, welche natürlich auch auf die übrigen Parlamente die das Edict angenommen und veröffentlicht hatten einen nachtheilig rückwirkenden Einfluß haben mußte, kann man nicht umhin, trotz aller Veränderungen an dem Gesetze, die Beharrlichkeit anzuerkennen mit welcher der Canzler und besonders Condé die Veröffentlichung desselben vor allen Dingen begehrten und endlich auch durchsetzten. Aber es bedurfte noch eines Schreckens in welchen das Parlament durch das Springen der Mine versetzt wurde welche es selber angelegt, um diese Publication von ihm heraus zu pressen als es, leider, schon zu spät war.

---

12) (Nous) sommes d'autrepart advertis (so heißt es in dem königlichen Schreiben an das Parlament) qu'il y a en la dicte ville plusieurs personnes menées d'une si mauvaise volunté qu'elles ne travaillent a autre chose que d'aigrir et irriter tellement ceulx de nostre dicte ville les ungs à l'encontre des aultres, soub prétexte de la diversité qu'il y a en la Religion, qu'elles ne les puissent amener aux armes et aux mains, et les voyant ainsi attachez elles ayent moyen de s'adresser aux principalles et plus riches maisons de la dicte ville pour les piller, saccager et ruyner qui est tout leur but dessaing et ambition. S. Lettres du Roy au Parlement de Paris au sujet des troubles excitez en ceste ville 27. Févr. 1562. Mém. de Condé III. 105.

L'on fut d'advis (sagt das Journal de 1562) que l'on baillerait à Mons. le Maréchal de Montmorency trois cents soldats pour la sureté de tous et que les Escoliers ne portassent plus d'armes. Ce qui fut faict. Mais puis après qu'on demandait à la ville argent pour solder les dicts soldats ils disaient: qu'ils ne vouloient payer ceux qui gardaient seulement et favorisaient les Hugenots. S. Revue Rétrosp. V. p. 84.

13) S. Mss. Genevens. Beza Bullingero 2. März 1562 in den Beilagen.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Die Guisen heucheln zu Elsaß=Zabern und morden zu Vassy. Das Parlament veröffentlicht das Januar=Edict. Beza's Sühnbegehren und Heldenworte vor Navarra.

In einem Sturmwetter, wie oben erzählt worden, waren die Guisen vom Hofe gewichen. Um den alles verheerenden Sturm des Bürgerkrieges über das Reich zu bringen sollten sie wieder an demselben erscheinen. Unterdessen hielten sie sich scheinbar ruhig. Der Cardinal predigte fleißig zu Rheims und zwar so daß nicht alle Sorbonnisten damit zufrieden waren, während der Herzog Franz, sein Bruder, allenthalben Correspondenzen unterhielt. Sie standen fortwährend mit dem Connetable und der katholischen Partei in der genauesten Verbindung und ihrem Einflusse ist die immer engere Vereinigung des Triumvirats so wie auch die Entfernung Coligny's vom Hofe und die Keckheit zuzuschreiben mit welcher das Parlament auftrat. Der Bürgerkrieg sollte sie als Beschützer des katholischen Glaubens wieder zu der Höhe bringen von welcher sie seit Franz' II. plötzlichem Ende herabgestürzt waren. Die Täuschung der protestantischen deutschen Fürsten von welchen die evangelische Partei eine bedeutende Hülfe bekommen und folglich der Sieg erschwert werden konnte, war daher eines der gewissenlosen politischen Mittel um zu ihrem immer noch gefahrvoll genug zu erreichenden Ziele zu gelangen. Der Herzog Franz von Guise lud daher den Herzog Christoph von Württemberg als einen seit seiner Jugend ihm befreundeten Kriegsgesellen zu einer Zusammenkunft nach Elsaß=Zabern ein. Der biedere, fromme und kräftige deutsche Fürst ließ sich durch die Warnungen seiner Vettern: daß die Guisen es noch nie in der Religionssache ernst gemeint hätten, nicht abhalten und erschien mit den Reformatoren seines Landes dem zwei und sechzigjährigen Brenz und dem jungen Doctor Andreae und fand (15. Februar) in dem kleinen romantisch am Waldgebirge gelegenen Städtchen die vier Brüder von Guise, den Herzog, den

Cardinal von Lothringen, den jüngeren Cardinal von Guise und den Großprior, die sich, wie sie vorgaben, wegen der politischen Zustände Frankreichs und der Religionsangelegenheit mit ihm besprechen wollten. Als des anderen Tages (16. Februar) Franz von Guise dem Herzoge schon um sieben Uhr die Aufwartung machte, und die Erlaubniß erhalten daß die deutschen Theologen sich unterdessen mit dem Cardinal unterreden dürften, ging Christoph darauf zum Cardinal in die Fastenpredigt worin zu drei oder vier Malen die Betheuerung von der alleinigen Anbetung Gottes und keines anderen Dinges, von der alleinigen Mittlerschaft Jesu und der Nichtigkeit der Werke vorkam.

Als aber Nachmittags derselbe Franz von Guise bei dem Herzoge die Schilderung von dem bürgerlichen Kriegselend machte das schon seit etwa zwanzig Jahren über Frankreich eingebrochen und zu dem auch jetzt noch ein unmündiger König und vornehmlich der Zwiespalt in der Religion gekommen seye dessen Beilegung durch die Schuld der französischen Prediger zu Poissy vereitelt worden, so antwortete ihm der deutsche Fürst: das sollte man nicht anders aufnehmen und verstehen, denn daß dieses Alles geschehen von wegen der gehäuften mannigfaltigen Sünden, darunter nicht die geringste, daß vieler tausend Menschen unschuldig Blut nun viele Jahre her wäre in Frankreich vergossen worden. Wegen des Colloquiums von Poissy zeigte er ihm daß aus den Acten die er, Guise, selbst überschickt habe, hervorgehe wie die Prälaten dasselbe abgebrochen und vereitelt;[1]) und weil der Herzog auf gut kriegsmännisch gestanden: „so sein Glaube in dem er von Jugend auf erzogen worden nicht recht wäre, dies ihm Leid seye; er hätte sich der Religionssachen nit fast beladen, wäre nit gelert, sondern von Jugend auf dem Kriegswesen nachgezogen, und wo er anders gewiesen würde, wolle er

---

1) Wie die Verfasser des „Johann Brenz" Hartmann und Jäger, Band II. p. 436, angesichts dieser Urkunde, sagen konnten Beza's Aeußerung über das Abendmahl in der Eröffnungsrede zu Poissy seye am meisten Schuld gewesen daß das Colloquium keine günstigeren Folgen gehabt habe ist nicht wohl einzusehen. Vollkommen unhaltbar und ein Zeugniß von Unbekanntschaft mit der ganzen damaligen Stimmung der Prälaten und der katholischen Partei ist die Behauptung daß ein beredter Vertheidiger der lutherischen Partei bei den Cardinälen und Prälaten eine für die Evangelischen viel günstigere Entscheidung bewirkt haben würde.

gern folgen," gab ihm Herzog Christoph eine stattliche Anweisung, nannte ihm die Schriften worin Solches zu lernen seye und bewies sich in der Kenntniß und Begründung seines Glaubens so, daß es manchem heutigen deutschen evangelischen Fürsten schwer fallen sollte die Vergleichung mit ihm auszuhalten. Auf die Anklage: daß die französischen Prediger alle diejenigen „Abgötter" nennten welche nicht glaubten wie sie, da doch er und Andere nur an einen Gott glaubten und auf Christum allein sich verließen, entgegnete Christoph: wenn dieser Glaube bei ihm wahr wäre, so müsse er auch Alles verabscheuen was demselben zuwider ist: Anbetung der Heiligen, Wallfahrten, Fegfeuer, die abgöttische Messe, das unblutige Opfer u. s. w. denn dieß seyen die rechten papistischen Gräuel und erschreckliche Abgöttereien. Auf weiteres Begehren legte dann der Fürst das Bekenntniß ab, daß die französischen Kirchen in allen Punkten mit den deutschen übereinkämen, ausgenommen im Artikel des Abendmahls, worüber man sich wohl noch vergleichen möchte, dann der Streit großentheils in den Worten wäre.

Auch Beza nahm Christoph gegen die Anklage des Herzogs, daß er vor einer erlauchten Versammlung gesagt habe: so weit der Himmel von der Erde so weit seye Christi Leib vom Abendmahl, mit den Worten in Schutz: „Ich achte er habe es crasso modo verstanden und sein Thema dahin gerichtet, zur Ableinung des papistischen Gräuels, da sie lehren und vermeinen daß sie Christum in das Brot beschwören und in das Häußlein sperren und dann umher tragen und den gefangenen Christum dem Volk im Brot zum Anbeten zeigen."

Das seye ihm zu hoch, meinte der von Guise, der Fürst möge mit seinem Bruder davon reden. Aber damit war er nicht entlassen. „Ich kann auch nicht umgehen," fuhr Christoph fort, „wie Ihr und Euer Bruder, der Cardinal, in deutschen Landen in hohem Verdacht seyd daß nach Absterben König Heinrich's und noch bei seinem Leben Ihr an etlicher tausend Seelen Tod schuldig seyd die da in Frankreich von wegen des Glaubens jämmerlich umgebracht worden, und will Euch daher freundschaftlich und christlich ermahnt haben, wollet Euch des unschuldigen Christenbluts enthalten, denn die Strafe Gottes wird sonst hier zeitlich und dort ewiglich nicht ausbleiben." Darauf antwortete er mit großem Seufzen: „Ich weiß wohl daß man mich und den

Cardinal, meinen Bruder dieses und anderes mehr zeihet. Es geschieht uns Unrecht wie Ihr dann vor unserem Abschied von uns beiden vernehmen werdet.“ Darauf lenkte er ab und frug nach der Ursache der großen Uneinigkeit unter den Protestanten und nachdem Christoph, trotz einem Theologen, ihm bewiesen daß in der wahren evangelischen Kirche weit mehr wahre innere Glaubenseinheit als im Papstthume seye und dieß mit Beispielen aus der Kirchen- und Dogmengeschichte belegt hatte, ging man für dießmal freundlich auseinander. Dieses Alles in ordentlichem Französisch vorgetragen, dessen Christoph vollkommen mächtig war, machte dem Herzog, wenn er des andern Tages die Wahrheit gesagt hat, eine schlaflose Nacht. Das unschuldige Blut mag ihn gedrückt haben.

Am andern Tage, nach der Predigt des Cardinals worin abermals betheuert wurde daß man weder bei den Heiligen noch bei der Mutter Gottes Hülfe suchen noch sie anrufen und anbeten sondern Christum allein als Mittler erkennen solle, wurde, nach vielen vorläufigen Höflichkeitsbezeugungen des Cardinals, wie er sich so brüderlich mit Brenz besprochen und wie der Religionssache wohl noch zu helfen seye, ein eigentliches kleines Religionsgespräch auf dem Zimmer des Cardinals abgehalten. Die vier Brüder von Guise hatten den Herzog auf der einen Seite des Tisches in die Mitte genommen und ihnen gegenüber saß Dr. Brenz. Es galt folgende vier von dem Cardinal vorgelegte Punkte: Von der Messe; von der geistlichen Gewalt und dem Papst; ob Zwinglianer und Calvinisten Ketzer und ob sie zu strafen seyen; wie eine christliche Vergleichung möchte getroffen werden.

In dem Laufe der Unterredung bei welcher der Cardinal ein „ehrwürdiger Vater Brencie“ über das andere fallen ließ, gestand nun der Cardinal ein: daß man keinen anderen Mittler haben und anbeten soll als Christum und zwar im Himmel und daß mit dem Anbeten im Brote „zu viel geschehen“ so wie auch mit der Anrufung der Heiligen im großen Canon, und mit den Seel- und Todtenmessen wo kein Communicant gegenwärtig seye. Nachdem Brenz erklärt: daß weil die Zwinglianer und Calvinisten in allen übrigen Dingen, das Abendmahl ausgenommen, mit den Deutschen übereinstimmten jene hierin zu ermahnen und zu belehren seyen, so ging der Cardinal zum Punkte der Verglei-

chung über und erklärte: daß auf dem Wege dieses (aufs neue berufenen tridentinischen) Conciliums nichts ausgerichtet würde, zumal da eigentlich es nur ein Convent seye. „Herr Vetter," so fuhr er mit der schon zu Poissy abgenützten List gegen den Herzog fort, „wenn zu Poissy Beza und seine Collegen die Augsburgische Confession hätten annehmen wollen, so wollte ich wohl bei den Prälaten so viel vermocht haben daß wir der Sachen eins geworden wären." Aber der Herzog entgegnete ihm mit eben der Geistesgegenwart wie Beza: „Wenn Beza und seine Mitverwandten die Augsburgische jetzt noch billigten und unterschrieben, wollt ihr Herrn solches auch thun? Antwortete mir der Cardinal," so fährt Christoph in seiner Relation fort: „Ihr habt mich jetzt gehört, so habt Ihr, Brenzius, mein Vater, mich gestern neben den anderen euren Mitgesellen auch gehört, und bezeuge vor Gott daß wie ich's geredet, also meine und glaube ich's, will auch dabei mit Gottes Gnaden bleiben und sterben und sag daß ich die augsburgische Confession gelesen, auch Lutherum, Philippum, Brencium und Andere; und approbiere selbige durchaus, wollte mich auch gar bald in der ganzen kirchlichen Hierarchie mit ihnen vergleichen, aber ich muß noch dissimuliren *ad lucrifaciendum plures adhuc debiles.* Als darauf Brenz und Christoph ihn ermahnten in Frankreich eine Religionseinigung in diesem Sinne zu versuchen oder doch einen Religionsfrieden wie in Deutschland zu bewerkstelligen, that er des bereits ihm wohl bekannten Januar-Edicts mit keiner Sylbe Erwähnung, sondern antwortete mit heuchlerischen giftigen Schmeichelworten: „Wenn Beza und die anderen französischen Prediger so bescheiden und discret wären wie ihr deutsche Theologen, so wäre mit ihnen zu handeln und eine christliche Vergleichung zu hoffen, aber an diesen hab' ich verzweifelt daß nit Rath zu finden seyn will." — „Ich habe in meinen dreien Bisthümern dafür gesorgt daß das Evangelium frei gepredigt und keine Messe mehr ohne Communicanten gehalten werde und bin eben daran den Canon von der Anrufung der Heiligen aus der Messe zu merzen, wovon ich euch nach Ostern ein Exempel schicken will." Als darauf Brenz ihn bat sich doch der noch in Verfolgung stehenden Christen in Frankreich anzunehmen damit sie frei den wahren Gott und seinen Sohn Jesum, unseren Erlöser, möchten

bekennen und die Verfolgungen eingestellt würden, versprach er dieß zu thun und erbat sich von ihm, als von seinem Vater in Christo, briefliche Ermahnung und Belehrung. [2]) Damit war aber das Maaß der Heuchelei und der Lüge noch nicht voll, sondern als man aufgestanden war wendete sich der Cardinal im Beiseyn seines Bruders Franz zum Herzoge und sagte auf französisch: „Ihr habt meinem Bruder hier zugegen gesagt daß wir beyde bei euch Deutschen im Verdacht seyen an vieler Christen unschuldigem Blut Schuld zu haben, so zu Lebzeiten der Könige Heinrich II. und Franz II. soll vergossen worden seyn. Nun betheuere ich bei Gott meinem Schöpfer und bei Verlust meiner Seelen Seligkeit daß ich an keines Menschen Tod, so von wegen des Glaubens gerichtet worden ist, schuldig bin, und kann das durch das Zeugniß aller derer erhärten die damals im Rathe waren.

„Im Gegentheil wann Religions- und Criminalsachen vorkamen habe ich allerwege zu beiden Königen gesagt: das ist meines Amts und meiner Vocation nicht, das gehört dem weltlichen Schwerdt, und bin davon gegangen." [3]) Er sagte dasselbe lateinisch zu Dr. Brenz und setzte hinzu: „obwohl der Präsident Du Bourg eine geistliche Person war, so habe ich den König selbst gebeten er wolle seiner schonen: es wäre ein gelehrter Mann." [4])

---

2) Antwurt Cardinalis: faciam, et sedulo peto quod (ut) mihi saepe scribas, mi Pater Brenci, et si quid intelligis de me quod tibi non placet in functione officii mei Ecclesiastici, scribe mihi et admone me, etiam tibi scribam et semper agnoscam te uti patrem in Christo.

3) Das war die schamlose Heuchelsprache aller der rothen Bluthunde von dem Blute Priscillians bis zu demjenigen des gerichtlich 1762 erhenkten Pfarrers Frz. Rochette. Zuerst brachte man die Obrigkeit dahin weltliche Strafgesetze zu machen und die Todesstrafe gegen Ketzer auszusprechen, dann setzte man sich über die Gewissen und den Glauben zu Gericht und übergab sie mit frommen Gebeten für ihr Seelenheil dem weltlichen Schwerdte und sprach: Ecclesia horret sanguinem.

4) Verito Cardinali, sagt ihm dagegen die Geschichte ins Gesicht, *qui judicium urgebat, et hoc ad Henrici memoriam pertinere ajebat, ne Rex Palatini* (des Churfürsten Friedrich III. von der Pfalz) *precibus expugnari se pateretur, et in ejus gratiam Burgum liberaret,* et alioqui audaciae paucorum, qui tam immane facinus in Minarii

Nachdem nun der Herzog von Guise dasselbe mit den Worten betheuert: er wolle Gottes Reich nicht sehen wenn er an deren Tod schuldig wäre so wegen des Glaubens gerichtet worden seyen, so bat Herzog Christoph beide: „sie sollten sich nicht bewegen lassen wider diese arme Christen, denn sonst würde sie Gott nicht ungestraft lassen" und beide sagten ihm in die Hand zu: „daß sie wider die Neugläubigen sich nicht wollten bewegen lassen weder öffentlich noch heimlich etwas zu unternehmen bei Verlust ihrer Seelen Heil und bei fürstlichem Trauen und Glauben." Dieses Gespräch, welches Herzog Christoph eigenhändig zu Papier gebracht hat und welches sich im Original noch im königlichen Archiv zu Stuttgardt befindet, [5]) mag statt alles historischen Urtheils über die Guisen dienen, selbst über den Herzog Franz von Guise welchen manche, wenn sie den Cardinal preis geben, als einen ritterlichen Ehrenmann darstellen wollen. Die Geschichte müßte geneigt sein an einer solchen alle Vorstellung eines redlichen Mannes übersteigenden Frechheit und an einem solchen in der Geschichte doch selten in diesem Grade vorkommenden ruchlosen Hohn der Lüge und des Meineids zu zweifeln, wenn nicht das Actenstück, welches die Guisen so schrecklich entlarvt, nach Form und Inhalt über jeglichen Zweifel erhoben wäre.

Am achtzehnten Februar hatte man unter diesen Betheuerungen Abschied genommen und schon auf der Heimreise nach Joinville wurde zu St. Nicolas ein Nadler welcher sein Kind hatte evangelisch taufen lassen mit ihrer Genehmigung aufgehenkt und etwa sechzig Hugenotten mit Gewalt aus dem Städtchen Vic verjagt. [6]) Der Cardinal von Lothringen ging nach Rheims, der Herzog nach Joinville wo seine Mutter ihm klagend und aufreizend in den Ohren lag über die Zunahme der evangelischen Gemeinden namentlich zu Vassy, einer zwar königlichen Stadt,

---

caede patrassent, insigni severitatis exemplo obviam iri debere censente; itaque triduo post a *delegatis judicibus* Burgus ad mortem damnatur. Thuani Hist. (Edit. Francof. 8vo) I. p. 1043. Siehe überhaupt das zweite Capitel unseres dritten Buches.

5) Es wurde meines Wissens zum erstenmale aus dem Originale diplomatisch genau veröffentlicht von Sattler, Würtemberg unter den Herzogen. Band IV. Beilagen 215. Nr. 68.

6) S. Mém. de Condé III. 133.

die aber zum Witthum der Maria Stuart gehörte. An den Hof berufen, wie er vorgab, von der Königin, in der That aber vom pariser Parlament und dem Triumvirat, raffte er zweihundert vom Adel mit ihrem Gefolge zusammen um trotz aller Gegenmahnung Catharinens bewaffnet in Paris zu erscheinen und einen Schlag zu thun. Mit offenbarem Vorbedachte ritt er sammt diesem ganzen reisigen Zuge an einem Samstage nach dem nur zwei Stunden weit entfernten Dammartin-le-franc. Hier schrieb er einen Brief an La Motte Gondrin, seinen Statthalter im Delphinat, worin es unter Anderem heißt: „Wenn die Versammlungen (der Evangelischen) abgehalten werden und zahlreich sind, so ist meine Meinung daß man des Predigers habhaft werde und ihn auf der Stelle an den Galgen hänge. Ihr verbindet mich wenn Ihr in dieser Rücksicht alles aufbietet, denn ich glaube nicht daß man es anders hinaustreiben könne." [7])

Am darauf folgenden Sonntage (1. März) zog er, nach der Messe, gen Vassy wo er in der Entfernung von einer kleinen halben Stunde läuten hörte und, auf seine Frage, erfuhr daß es die Hugenottenpredigt bedeute. Er stieg beim Kloster ab wo er sich mit dem Prior und Anderen besprach, schwer aufgeregt heraustrat und sich gegen die etwa hundert Schritte weit entfernte große Scheuer richtete, [8]) die zum Gottesdienst nothdürftig eingerichtet worden war und wo in diesem Augenblick eine Versammlung von etwa tausend Personen jeden Alters und Geschlechts die eben beginnende Predigt hörte. Da stürzte der junge La Brosse welcher mit einigen vorangeeilt war zu der kleinen Thüre des Scheuerthors hinein und als er von Einigen sich stille zu setzen eingeladen wurde, schrie er plötzlich zum Morde auf. Es eilten schnell aus der Versammlung Männer herbei die Thüre zu schließen und sich zur Wehre zu setzen. La Brosse stürzte noch schnell hinaus, einige seiner Leute blieben darin, und in dem

7) S. Hist. Ecclésiast. III. 249 u. f. wo der ganze Brief welcher glücklicher Weise aufgefangen wurde mitgetheilt wird.

8) Estant donc le Duc hors de ce moustier, appercent autres de sa compagnie qui l'attendoyent, se pourmenans sous ladicte halle et a l'entour du cymetiere, et leur commanda de marcher droict où le presche se faisoit, qui estoit en une grange distant dudict moustier d'environ cent passées, *tout au contraire et à l'opposite de la rue et chemin que ledict Duc devoit prendre pour aller a Esclaron.* S. Archives curieuses pour l'Hist. de France. 1re Série. T. IV. p. 138

Augenblick als die herbeigeeilten Männer zumachen wollten fielen Schüsse auf sie und auf das große Thor, Schüsse durch die Fensteröffnungen durch welche man die Menge auf den Emporbühnen stehen sah. Noch fuhr der Prediger fort zu ermahnen. Da wurde das Thor gesprengt und die Mordbande mit dem Herzog von Guise stürzte herein und schoß und stach in die Menge unter gräßlichem Angstgeschrei der Weiber und Kinder. Die Männer wehrten sich so gut sie konnten. Viele kletterten das Gebälk hinauf und brachen durch das Dach. Einer und der andere, von einem Schusse getroffen, mußte den umklammerten Balken fahren lassen und stürzte aus der Höhe auf die Menge, andere eben so getroffen von dem Dache herab. Andere rannten zu dem besetzten Thore heraus und wurden durch die in zwei Reihen aufgestellten Söldner und Herren niedergemacht oder entkamen mit schweren Wunden. Viele sprangen die hohe Stadtmauer hinunter an welche die Scheuer sich anlehnte und entkamen in die nahen Weinberge. Der Cardinal von Guise stand indessen hinter der auf Büchsenschußweite entfernten Kirchhofmauer und sah, über dieselbe hinaus, dem Gräuel zu. Auch die schwangere Herzogin war jetzt in ihrer Senfte nachgekommen und als sie an den Ort kam und das Wehgeschrei der Weiber hörte, schickte sie eilends jemand an ihren Gemahl ab: „doch der Weiber zu schonen." Bei vierzig halb ausgezogene und ausgeplünderte Todte lagen in und vor der Scheuer und in den Straßen; mehr als zwanzig starben in wenigen Tagen. Manche Verstümmelte oder Verwundete kamen mit dem Leben davon, aber bei jedem Psalm den sie sangen, bei jedem Gebet brannte die Narbe, hob sich der verstümmelte Arm unwillkührlich zur Rache empor. Auch die Mörder bekamen hin und wieder von einem durch die Verzweiflung geschleuderten Steine oder Stück Holz einige Wunden, ja an dem Herzoge selbst fuhren zwei hinaus und ein dritter traf ihn leicht am Arme.

Daß schon zu Joinville von dem Herzog von Guise der Beschluß gefaßt wurde die Gesammtheit der Hugenotten, worunter viele von des Herzogs Unterthanen in jener Gegend in der Versammlung zu Bassy, zu schrecken und ihre Religionsübungen zu verbieten, geht aus den beiderseitigen Documenten und dem ganzen Hergang der Sache genugsam hervor. Daß aber der Herzog sowohl als die jungen Herrn vom Adel erst zu Dammartin

durch die alte Herzogin und dann durch Des Salles, den Prior, und durch den Schultheißen von Vassy, dessen Sohn Priester daselbst war, vollends zum Gewaltstreich und Blutvergießen entschieden wurde, ist soviel als gewiß. Wie der Herzog selbst den ganzen Hergang als eine Kleinigkeit ansah geht aus der Nachschrift hervor die er dem oben erwähnten Briefe an La Motte Gondrin drei Tage später beifügte.

„Ihr seyd ein Kriegsmann,“ schreibt er mit eigener Hand, „Ihr müßt des Predigers habhaft zu werden suchen, außerhalb der Versammlung wenn er in geringer Begleitung ist, oder sonst bei einer günstigen Gelegenheit und ihn sogleich durch den Henker, als einen Aufrührer, mit dem Zettel an den Füßen aufknüpfen lassen. Vor drei Tagen wollten auch einige meiner Unterthanen und Nachbarn so eine Trotzerei machen und haben mir ein Dutzend Edelleute verwundet, aber sie sind übel dabei weggekommen.“ [9]) Das Parlament von Paris hat später die Versammlung für schuldig und den Herzog von Guise für unschuldig erklärt und der größte Theil der Einwohner mußte flüchten und wurde zu Grunde gerichtet. [10]) Der Prediger aber kam mit einem Hiebe über den Kopf und einigen stark blutenden aber nicht tödtlichen Wunden davon, wurde gefangen genommen, [11]) gebunden, mitgeschleppt und erlangte nach hartem aber treu und muthig überstandenem Kerkerleiden, nach dem ersten Friedensedict seine Freiheit wieder. Er hieß Leonhard Morel und war von Genf aus auf diesen Posten geschickt worden.

Der Herzog von Guise [12]) zog mit seiner Familie und seiner Rotte welche die erbeuteten Psalmbücher höhnend zerrissen und

---

9) *Mais ils se sont trouvés marchands (?)* S. Hist. Ecclésiast. III. p. 250.

10) S. Mém. de Condé III. 148.

11) Nicht getödtet, wie Henry, Leben Calvin's sagt. III. p. 525.

12) Wie es mit der religiösen Bildung des Mannes stand haben wir oben gesehen. Hier noch einen kleinen Beleg dazu:

Als man ihm die große Bibel brachte deren sich der Prediger bediente rief er den Cardinal von Guise herbei: Tenez, mon frere, schrie er, voyez le titre des livres de ces hugenots. Le Cardinal le voyant dit: Il n'y a point de mal en cecy, car c'est la Bible et la Saincte Escriture. Le duc se sentant confus de ceste parole entra en plus grand rage qu'auparavant et dit: Comment, sang dieu, la Sainte Escriture? Il y a mil et cinq cents ans que Jesus Christ a souffert mort et passion, et il n'y a qu'un an que ces livres sont imprimez,

die Blätter in die Luft warfen, triumphirend aus dem Städtchen und hielt im Dorfe Attincourt sein Mittagsmahl. Er rastete dann in seinem Schlosse zu Esclaron und zog von dort mit immer größerem Haufen, trotz allen zaghaften Gegenvorstellungen der Königin die ihn ohne Waffen am Hofe gern empfangen wollte, nicht dem Hofe sondern der Stadt Paris zu. [13])

Dieses Blut schrie gen Himmel und das Angstgeschrei der Gemordeten wiederhallete in ganz Frankreich. „Israel zu deinen Zelten!" so erscholl der Ruf in allen Gemeinden bei der schrecklichen Kunde. Diese war noch nicht zu Beza gedrungen als er an Bullinger schrieb (22. März) und mit Wissen und Genehmigung der Königin einen Boten abfertigte um in Zürich mit Hartmann, einem deutschen Gesandten, wahrscheinlich wegen Hülfe zu unterhandeln, wenn die Guisische Partei im Ernst zur Gewalt schreiten sollte. Denn Catharina hatte in der letzten Hälfte Februars an ihre Agenten besonders in Deutschland in den beweglichsten und unzweideutigsten Ausdrücken sich für die Nothwendigkeit der Durchführung einer Reform erklärt und Angesichts des Widerstandes und des geheimen spanisch-päpstlichen Bündnisses, wenigstens indirect, angefragt: ob sie auf die Unter-

---

comment dites vous que c'est l'Evangile? Par la mort Dieu, tout n'en vaut rien. Ceste fureur si extrême desplut au Cardinal, tellement qu'on luy ouit dire: Mon frere a tort. Et le Duc se prommenait dans la grange et escumait sa fureur et tirait sa barbe pour toute contenance. S. Archives curieuses de l'Hist. de Fr. par Cimber et Danjou 1re Série T. IV. p. 142.

13) S. über den ganzen Hergang dieser verhängnißvollen Begebenheit folgende Berichte beider Parteien.

1) Katholische: Journal de Bruslart; Mém. de Condé I. 74. — Discours au vray et en abregé de ce qui est dernièrement advenu à Vassy y passant Monseigneur le Duc de Guise. A Paris MDLXII. Par Guill. Morel. Imprimeur du Roy. Par privilège exprès du dict Seigneur.

Discours faits dans le Parlement de Paris par le Duc de Guise et le Connetable de Montmorency, sur l'Enregistrement de la Déclaration du 11. Avril 1562 sur le tumulte de Vassy et sur ce qui est arrivé depuis. (Mém. de Condé III. 115 u. fol. 273 u. fol.)

2) Protestantische: Relation de l'occision faite par le Duc de Guise, executée à Vassy en Champaigne. Mémoire dressé par un Huguenot au sujet du tumulte de Vassy, lateinisch. — Discours entier de la persécution et cruauté exercée en la ville de Vassy par le duc de Guise. Ich vermuthe daß dieser letztere sehr umständliche Bericht aus Beza's Feder geflossen. S. Mém. de Condé III. 111 u. f. 124 u. f. Hist. des Martyrs. Edit. 1619 f. 613 u. f. Hist. Ecclesiast. I. 721 u. f.

stützung der deutschen Fürsten rechnen könne?[14]) Beza drang daher mit aller Macht auf eine bestimmte Antwort um die immer schwankende Frau völlig zu entscheiden.[15]) Während nun diese Verhandlungen sich in die Länge zogen, drang die Standhaftigkeit Condé's durch, erwirkte einen letzten unabweislichen Befehl (Lettre de jussion) des Königs, und das Januar-Edict wurde endlich mit vielen Clauseln in die Parlamentsregister eingetragen (6. März). Die Alles erregende Nachricht von dem Blutbade zu Vassy trug auch das ihrige dazu bei. Eine Gerechtigkeit fordernde Botschaft angesehener Männer von Vassy und der Umgegend, brachte dem ohnehin schon in diesen wenigen Monaten grau gewordenen und fieberhaft abgezehrten Beza die erschütternde Nachricht. Tief empört beschloß eine Versammlung der angesehensten Männer eine Gesandtschaft an den bereits schon von Guise brieflich benachrichtigten Hof zu schicken, die Unthat in ihrer ganzen Nacktheit und ihren Folgen darzustellen und die Strafe der Schuldigen zu begehren, wer sie auch seyen. Dieser Beschluß wurde gewiß nicht ohne die Billigung Condé's, der Königin von Navarra und des Canzlers gefaßt, die als der Hof von St. Germain nach Monceaux gezogen war, sich bedeutungsvoll nach Paris begeben hatten. Während der Connetable von Montmorency, der Marschall von St. André und andere den

---

14) Am 3. März zeigt Dr. Hottomann, der uns schon bekannte berühmte Rechtsgelehrte, den Herrn Dreizehnern zu Straßburg an: die Königin hab Jnen beiden Rambulleto und Dr. Hottomanno geschryben, vast dreyer Blätter lang, in welchem schreiben neben anderem, so Jnen nit zu sagen gebüre, sie offentlich Jre Bekanntnuß, welcher Religion sie seyn, und daß sie sonderlichen begehrt dem worth Gottes eine fürderung zu beweisen, und hab auch der Churfürst (von der Pfalz) desselbigen solliche Zeugnuß von Jr, daß Jrer dreyer kheiner daran zweivele, sie sey einmal recht troffen. Papst, Saffoy, Ferrara, Venedig und Spanien hetten ein Bündniß gemacht die katholische Religion gegen jedermann zu vertheidigen und das Concilium zu Trident zu exequiren. Archiv der Stadt Straßburg. Protocoll der XIII.

15) Da igitur operam, schreibt er am 2. März an Bullinger, ut noster iste, qui hanc unam ob causam istuc proficiscitur, omnia clariss. Viri Hartmanni consilia intelligat ut quam celerrime certi quidpiam istinc possit afferri, quod nutantem nostram 'Αυτοκρατορα et assiduis quorundam perfidiosorum minis imparem, aliquo modo fulcire ac proinde certam nobis adversus Antichristum victoriam parare possit. Mss. Turicens. Beza Bullingero 2. März 1562 in den Beilagen.

blutbefleckten Herzog von Guise auf seinem Schlosse zu Nanteuil begrüßten, beglückwünschten und zum fortschreiten auf dieser Bahn ermuthigten, erschienen Beza und der Herr von Francourt nach einem gefahrvollen Ritte von zwölf Stunden in dem Schlosse zu Monceaux bei Meaux; jener im Namen der gesammten evangelischen Kirchen von Frankreich, dieser im Namen des hugenottischen Adels. In feierlicher Audienz bei welcher der junge König, seine Mutter, Navarra, die Herrn von La Chapelle des Ursins und Sansac zugegen waren, stellte Beza in bewegtem und scharfem Tone obige Missethat den erlauchten Zuhörern nach ihrem ganzen Verlaufe vor die Augen, ging dann auf die offen zu Tage liegenden verbrecherischen Plane und Gewaltschritte der im gewaffneten Anzuge begriffenen Gegner über und schloß mit der Schilderung alles des Unheils das nothwendiger Weise entstehen müsse wenn Dem nicht Einhalt gethan und ein solcher Gräuel nicht bestraft würde. Die Königin antwortete hierauf sehr gnädig und mit wohlwollendem Ernste, versprach strenge Untersuchung anzuordnen und daß man dem allem, wenn man sich (von evangelischer Seite) nur ruhig verhielte, wohl werde zu begegnen wissen und daß der Herzog von Guise, dem sie deßwegen geschrieben habe, hoffentlich seinen Zug gegen Paris nicht fortsetzen werde. Da konnte sich der König von Navarra nicht mehr länger halten. Er schalt auf die von der reformirten Kirche und namentlich dagegen daß sie sich jetzt bewaffnet in ihren Versammlungen einfänden. Die Waffen in den Händen der Weisen und Klugen, entgegnete hierauf Beza, brächten und erhielten den Frieden, Vassy beweise übrigens wie es Noth thun wolle bewaffnet zu seyn in den Versammlungen, wenn man nicht anderweitig ein Einsehens haben und die gehörigen Maaßregeln, dem vorliegenden schweren Falle gemäß, treffen wolle, um was er ihn hiermit allerunterthänigst im Namen derjenigen Kirche bitte, die bis dahin so große Hoffnung auf ihn gesetzt hätte. Darüber war der päpstliche Legat, der Cardinal von Ferrara, eingetreten, welcher sich herausgenommen hatte in dem Reichsrathe Sitz und Stimme zu haben. [16])

---

16) Mit Recht sagt Languet: non possum satis mirari simplicitatem Gallorum, quod rerum statu hominem peregrinum (et quidem Italum) admittant ad suas deliberationes; qui sine dubio conabitur, omnia turbando et Regi Hispaniae gratificando, sibi viam ad Pontificatum sternere. Langueti Epist. II. 207.

Als dieser nun, um von der Hauptfrage abzulenken, das Wort nahm und mit trotziger Klage den Evangelischen den Tumult bei der St. Medarduskirche vorwarf, entgegnete Beza: er seye dabei gewesen, und erzählte kurz wie es damals zugegangen, so daß der Cardinal nichts mehr erwiedern konnte. Er schloß diese Erwiederung indem er abermals wegen Vassy und gegen den Herrn von Guise namentlich Gerechtigkeit begehrte, welcher wie jedermann wisse bewaffnet, wie mitten im Kriege, heran ziehe woraus, so rief er ihnen warnend zu, gewiß nichts Gutes entstehen könne.

„Wer den Herzog von Guise, meinen Bruder, nur mit einem Finger anrührt," entgegnete Navarra mit giftigem Zorne, „der vergreift sich an meiner eigenen Person!" Darauf bat Beza den gereizten, jetzt gegen seine ehemaligen Freunde so gar muthigen Mann, er möchte ihn doch gnädigst geduldig anhören als denjenigen welchen er ja schon so lange kenne und den er ja selbst berufen habe in dieses Königreich um zur Beruhigung desselben so viel an ihm wäre mit Rath und That beizutragen. Die Bahn des Rechtes und der Gerechtigkeit zu wandeln seye Gottes heiliges Gebot, Recht und Gerechtigkeit seyen daher die Könige ihren armen Unterthanen schuldig, Recht und Gerechtigkeit anrufen heiße daher keineswegs jemandes Schaden suchen oder sich an ihm vergreifen. Als Navarra hierauf erwiederte: der ganze Unfall zu Vassy seye dadurch entstanden daß man angefangen gegen den Herzog von Guise mit Steinen zu werfen worauf er die Wuth seiner Leute nicht mehr habe zügeln können und daß die Fürsten nicht dazu gemacht wären sich mit Steinen werfen zu lassen und das ruhig hinzunehmen, so antwortete Beza: wenn dem also seye so dürfe der Herr von Guise nur diejenigen stellen welche sich eines solchen Vergehens schuldig gemacht hätten und schloß voll bitteren und feierlichen Ernstes gegen den Vertheidiger der Verfolgung und der blutigen Gewalt mit folgenden scharf articulirten denkwürdigen Worten: „Ja es ist wahr, Sire, die Kirche Gottes in deren Namen ich hier vor Euch stehe und rede, muß Schmach hinnehmen und Streiche erdulden, und keine zurückgeben. Aber hinwiederum möge Ew. Majestät auch wohl bedenken und sich daran erinnern daß sie ein Amboß ist an dem schon viele

Hämmer zu Schanden geworden sind.“ 17) Hiermit war, wie natürlich die Audienz aufgehoben, denn auch die Königin hatte schon mehr als genug von Navarra und seiner Verstrickung in dem gefährlichen guisischen Netze gehört. „Gott wollte,“ so fährt die Chronik fort, „daß ihm dieses gesagt würde und Beza demohngeachtet wohl behalten zurückkehren sollte, nachdem er sich eines so gefahrvollen Auftrags entledigt hatte.“ 18)

Drei und zwanzigstes Capitel.

Die Evangelischen werden zum Kriege gezwungen. Beza wird in denselben mit fortgerissen und zeigt eben so viel Einsicht als Entschlossenheit.

Wenn auch der traurige und empörende Bericht der beiden Abgeordneten den Hugenottenhäuptern in Paris die Augen nicht geöffnet hätte, so hätte doch der bewaffnete Einzug des Herzogs von Guise dieses thun und sie zu einer Entscheidung drängen müssen. Die Nachricht daß trotz den zaghaften Abmahnungen der Königin er sich in die Stadt begeben werde, hatte den Adel der ganzen Umgegend in Bewegung gesetzt und es strömten von beiden Seiten die Parteigänger zu. Während er durch das Thor St. Denis mit etwa sechzehn hundert 1) Reitern, den Connetable

---

17) Diese Worte sind berühmt geworden und haben zu dem Emblem oder der Vignette Anlaß gegeben die sich auf dem Titelblatte der Histoire Ecclésiastique des Eglises réformées befindet. Sie stellt drei geharnischte Kriegsleute vor welche auf einen Amboß schlagen. Am Boden liegt ein bereits gebrochener Hammer und ein anderer bricht eben einem der Dreie in der Hand. Um das Ganze steht im Viereck die Umschrift: PLUS A ME FRAPPER ON S'AMUSE TANT PLUS DE MARTEAUX ON Y USE.

18) S. Hist. Ecclésiastique II. p. 2 et 3. Mém. de Condé III. p. 123.

1) S. Languet der in Paris anwesend war, Epist. II. p. 212. Chantonnay sagt in seinem Briefe vom 24. März: Quant le dict Sieur de Guyse y entra il avait près de trois mille chevaulx. S. Mém. de Condé II. p. 27.

zur Rechten und St. André zur Linken, in Begleitung von vier Reichsmarschällen und siebenzehn Rittern des Michaelordens, mit wahrhaft königlichem Pomp etwa um drei Uhr Nachmittags (16. März) einzog und von der Menge des katholischen Volkes mit Hochrufen, das damals nur den Königen gebührte, wie ein Retter empfangen wurde,[2]) zog Condé mit den Seinigen auf der entgegengesetzten Seite an der Spitze von sieben bis acht hundert[3]) Reitern von der Predigt kommend zum St. Jakobsthore in die Stadt. Man hatte sich nämlich Morgens lange berathen was bei dem bevorstehenden Einzuge des Herzogs von Guise zu thun seye, zumal da die Gegner schon allenthalben ausgesprengt hatten: jetzt werde es mit der Predigt und dem Muthe der Hugenotten ein Ende haben. „Auf und zur Predigt wie gewöhnlich,“ rief Condé zur Freude aller muthig aus, „aber dießmal wohl gewaffnet und zum Schutze der bedroheten Versammlung in voller Rüstung.“[4]) Auch Beza mußte den ungewöhnten Harnisch anlegen[5]) und indem der glänzende Panzer vorn durch den schwarzen pelzverbrämten Mantel schimmerte ritt er, dießmal der einzige Prediger, stattlich mitten unter dem trotzigen Hugenottenadel neben Condé, dessen Gattin und ältestem Sohne einher. Denn zur selbigen Stunde waren die Geistlichen der pariser Gemeinde in dem sogenannten Châtelet vor dem obersten königlichen Civillieutenant erschienen um, nach dem Januar-Edicte, den Eid zu leisten. Nach Beza's geharnischter Predigt die schon einige Zeit her in

---

2) Cum ad urbem accederet incredibilis multitudo civium est ei obviam effusa, et omnes pontificii existimabant, suum redemptorem certo advenisse. Languet l. c.

3) Sept à huit cents chevaux, sagt die Hist. Ecclésiast. II. p. 3, trois ou quatre cents pistoliers bien armez et quelques harquebusiers à pied avec les morrions (casques) en teste. Beza der dabei war schreibt am 12. April an die Züricher: coacto repente circiter trecentorum nobilium comitatu (S. die Beilagen). Languet schreibt am 30. März aus Paris: stipatus ducentis aut trecentis equitibus *ex nobilitate.* Die große Verschiedenheit zwischen den Zahlen der Augenzeugen und derjenigen der Hist. Ecclesiast. gleicht sich aus wenn man bedenkt daß die dreihundert *ex nobilitate* sind, Edelleute deren keiner nach der Kriegssitte ohne alles berittene Gefolge war. Nehmen wir nur durchschnittlich zwei Mann auf einen jeden dieser Herrn so ist die angegebene Zahl mehr als gerechtfertigt.

4) S. Mss. Genevens. Beza Calvino 22. März 1562 in den Beilagen.

5) S. Chantonnay's oben angeführten Brief.

einem großen Garten „Jerusalem" genannt, vor dem St. Jakobsthore stattfand, begab sich derselbe Zug mitten durch die Stadt eine starke halbe Stunde und indem er den Fürsten zu seinem Gewahrsam jenseits der Seine zur Grenellstraße geleitete stieß er zu nicht geringem Erstaunen der Gegner auf den guisischen Einzug, so daß eine blutige Reibung unvermeidlich schien. Aber man zog, trotziglich und ritterlich mit der Waffe sich grüßend, aneinander vorüber. In dem Rathe der Gegner wurde nun der Marschall von Montmorency auf Antreiben seines eigenen Vaters, als Statthalter von Paris abgesetzt, weil er den Hugenotten günstig war und von der Freundschaft mit den Chatillons, seiner nahen Verwandtschaft, nicht lassen wollte und es wurde der ältere Bruder Navarra's, der Cardinal von Bourbon, ein blindes Werkzeug das die Marschälle von Brissac und Thermes nach höherem Wink gebrauchen konnten, an seine Stelle berufen und gegen alle Gewohnheit sogar in das Louvre einlogirt. Unterdessen strömte Zuzug von allen Seiten über alle Erwartung herbei und man begab sich alle Tage zweimal zur Predigt was Beza keine geringe Last auflegte, aber ihn auch ungemein erhob. Nachdem er am Palmsonntage, umringt von dem bewaffneten Adel, vor einer zahllosen Menge in dem Garten „Jerusalem" in der Kraft und Bewußtseyn des wichtigen Augenblicks gepredigt und sie wegen des durch den angekommenen Navarra verhinderten Abendmahls [6]) getröstet hatte, während La Rivière ganz in der Nähe aus einem Fenster der Stadtmauern einer eben so zahlreichen lautlosen Versammlung auf den Gräben Gottes Wort und Muth und Standhaftigkeit

---

6) Der spanische Gesandte: Voyans les dictz adversaires ce que leur emportoit (importoit) d'achever de gaigner ceste ville, ils envoyerent par toutes partz pour y faire venir de ceulx de leurs Sectes, qu'estoyent pour porter armes, pour y faire et celebrer la Cène publiquement le jour de Pasques flories, de quoy adverti le dict S. de Vendosme (Navarre) s'en est venu en ce lieu la veille; et oultre ce que les Srs. (Connetable, Guise, St. André u. s. w.) qui estoyent paravant, avaient consulté entre eulx avec aulcuns du Parlement et le Prevost des Marchands le dict S. a encore advisé avecque eulx du remede qu'il conviendroit pour saulver ceste ville et reduire petit à petit tout le surplus qu'est addomagé en ce royaume. Mém. de Condé II. p. 28. Languet: Postridie (21. März) Navarrus venit in hanc urbem cui processit obviam Guisius cum ornatissimo equitatu. Condaeus mansit domi. Credo Navarrum ideo properasse ut impediret celebrationem Coenae. Constitueramus enim eam celebrare 22 hujus mensis, qui fuit dies Palmarum. Epist. II. 212.

aus demselben zurief,[7]) bricht er daher, an Calvin schreibend, in die Worte aus: „tausendmal hat man uns in den Tod gegeben, tausendmal sind wir wieder auferstanden.“[8]) Zu dieser kecken Zuversicht, einem Nachklange aus den begeisterten Predigten, stimmte ihn das über Erwarten zahlreiche Zuströmen des Adels; zu der Freudigkeit aber die mitten in dem beginnenden Kriegsgetümmel den oft sorgenvollen Blick erheiterte, mag wohl nicht wenig die Erscheinung der trefflichen Gattin beigetragen haben welche dieser Tage von Vezelay angekommen war um als treue Pflegerin alle die ruhmvollen Gefahren des hochverehrten Mannes zu theilen den Könige und Fürsten haßten und liebten und der mit seinem mächtigen Worte die wogende Menge leitete wie Wasserbäche.

Es wurde auf beiden Seiten beständig Rath gepflogen. Im Louvre aber drängte der Connetable, troß seinem Alter und Podagra, zu rascher That. Man hatte die katholischen Parlamentsräthe und Obrigkeiten der Stadt kommen und mit dem Bedeuten an den Berathungen Theil nehmen lassen: daß dieß eigentlich der wahre Reichsrath seye. Der Befehl welchen die Königin von Fontainebleau aus, wohin sie mit dem Könige und dessen Bruder gezogen war, durch Navarra überbringen ließ und der auf Entwaffnung beider Parteien lautete, wurde von den Guisen mit lachendem Munde empfangen und mit den Worten erwiedert: Da Condé auch mit zahlreicher Mannschaft in Paris läge, so befürchtete die Stadt eine Plünderung und habe gebeten man möge sie in Schuß nehmen.

Das Triumvirat mit allen hohen Herrn wohnte feierlich, barhaupt, und, mit Ausnahme des Connetable, zu Fuß, der großen Procession der pariser Schußheiligen Genoveva bei, wo um die Masse des katholischen Volkes zu mustern jeglicher besonders angehalten wurde sich mit seinem grünen Weihezweige,

---

7) Le XXII. M. Bèze prescha dans une immense assemblée et y furent faict baptesmes suivant la nouvelle et la vieille (?) tradition. Après disner firent encore le presche où (il y) avait une bien grande compaignie. M. Bèze preschait dans le jardin et M. La Rivière preschait à une fenestre du mur à ceux qui estoient sur les fossez. S. Revue Rétrospect. V. p. 81.

8) Mss. Genevens. Beza Calvino 22. Martii, 62: *millies occidimus, millies resurreximus.*

als einem Abzeichen, zu versehen, was bei dem zweimaligen Zuge zur Predigt an demselben Tage, zu vielfachen Reibungen Anlaß geben mußte. [9]) Schon hatte man allenthalben Commissäre in alle Städte ausgesandt um alle Besatzungen und Heereshaufen die hugenottisch oder ungewiß wären ihres Soldes zu berauben oder geradezu aufzulösen, und beschlossen das Volk zu Paris zu bewaffnen, die Königin zu einer Ordonnanz zu zwingen welche die Predigt in Paris und in dem Weichbilde der Stadt verböte und dann späterhin mit List oder Gewalt dasselbe Verbot zuerst auf die vornehmsten Städte und endlich auf das ganze Reich auszudehnen. „Dieß hat mir der Herr von Vendome aufgetragen dem Könige zu schreiben," fügt Chantonnay hinzu, „und ihm die Belohnung anzuempfehlen welche er von S. Majestät erwartet." [10]) Vernichtung des Januar-Edicts und Ausrottung der evangelischen Lehre war die Losung. [11])

Die Reformirten welche in Paris anwesend waren und besonders die gesammte Gemeinde, baten den Fürsten von Condé fußfällig sie doch im Namen des Königs und seines Edictes in

---

9) Ce jour là les uns remarquerent bien les autres, car les Papistes partoyent tous ce jour des rameaux suivant l'ancienne coustume, et les huguenotz n'en portoyent pas. Mais l'on peut bien connaistre ce jour que le nombre des papistes estoit trop plus grand sans comparaison que celuy des huguenotz. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. p. 817.

10) So schreibt der spanische Gesandte am 24. März Mém. de Condé II. 25 wo dieß Alles mit dürren Worten steht. Der Gesandte des Herzogs von Florenz schreibt am 2. April 1562 ebenfalls von Paris: Six jours après (nach Guisens Einzug) y arriva le Roy de Navarre, pour se joindre avecq eulx, à sçavoir le Connetable et Monsieur de Guyse et logea continuellement avecq ledict Connetable *et tindrent par l'espace de quatre jours continuellement conseil; deliberantz de vouloir unanimement reduyre ce royaulme à la Religion catholique et deffendre aux ministres de (ne) plus prescher; leur commandant de se retirer en dedans certain terme prefixe, de ce Royaulme.* Mém. de Condé II. p. 30.

11) Man hat sogar den unterschriebenen Originalact des Triumvirats auf der pariser königlichen Bibliothek, worin auch noch die Ausrottung der Bourbonen als ein Hauptartikel enthalten ist.

Possierlich und bedeutsam zugleich ist das Urtheil welches J. J. Guillemin ein Geschichtslehrer am Collegium zu Rheims in seinem unwürdig panegyrischen Werke Le Cardinal de Lorraine (Rheims 1847. 8°). S. 228 über den Plan und die Absichten des Triumvirats ausspricht und es verdient wohl als Probe aus einem Buche mitgetheilt zu werden

Schutz zu nehmen. Am 18. und 19. März wohnte er der Predigt nicht bei wie gewöhnlich, hielt aber seine Wohnung und sein ganzes Quartier wohl besetzt und als der Parlamentspräsident Baillet kam ihm vorzustellen: er möge doch verhindern daß fürderhin die Predigten an den Orten gehalten würden, wo sie jetzt statt fänden, fertigte er ihn mit den Worten ab: was auch das Parlament beschlossen habe, weil es dem Könige gefiele daß die Prediger dort predigten, so würden sie dort predigen. Freitag Abends aber um eilf Uhr wurde ihm, als man noch zu Rathe saß, plötzlich gemeldet es thue sich eine gewaltige Waffenbewegung in dem Quartiere des Connetable und des Herzogs von Guise kund. Es wurden in Eile dreihundert Bewaffnete zum Schutze der Königin von Navarra und dem seinigen in und vor der Wohnung aufgestellt und fünfzig bis sechzig Herrn warfen sich auf ihre Pferde und durchstrichen die nächstliegenden Straßen. Somit wurde ein kühner Handstreich der Gegner vereitelt welcher nichts weniger als die Aufhebung des ganzen Hugenottenrathes beabsichtigte und dessen Gelingen von unberechenbaren Folgen gewesen wäre. Am folgenden Samstage blieb er während des Einzuges seines Bruders bewaffnet zu Hause. Inzwischen drängten die Stunden und die ganze Stadt glich bereits schon mehrere Tage einem Kriegslager. [12]) Es mußte ein Entschluß gefaßt

---

auf dessen letzter Seite gedruckt zu lesen ist: Vu et lu, A Paris, en Sorbonne, le 5 Avril, par le Doyen de la Faculté des Lettres de Paris J. Vict. Leclerc Permis d'imprimer, L'Inspecteur général de l'Université, Vice-recteur de l'Académie de Paris. Rousselle.

„A défaut d'autres motifs, la monstruosité d'un pareil plan nous suffirait pour croire qu'il n'a jamais existé que dans l'imagination des huguenots und in diesem Tone geht es eine Weile fort. Ist dieß nicht eine feine sorbonnisch-historische Kritik! — Wie wären die Guisen und namentlich der Cardinal von Lothringen, an dessen delicaten Händen das Blut so vieler hundert Märtyrer klebte, und den Anne du Bourg „ce rouge Phalaris" nannte einer solchen Monstruosität fähig gewesen?!

12) Mss. Genevens. Lutetiae (XXII Martii) vel potius mediis e castris endigt Beza seinen Brief. (De Serres) schildert den Zustand von Paris folgendermaßen: Varie tamen res agitabatur, perque urbem diversa erat animorum species. Videre enim erat, illos trepidare, illos exultare, utriusque partis homines in horas mutari, rumores diversos subinde disseminari, ut adventantis seditionis certissima signa perspicerentur. Magna erat Guisiorum per Navarraei auctoritatem potentia; Senatus rem agebat, maxima populi pars assentiebat, plebs admodum facilior, etiam rem cupiebat. Alia ex parte non parva erat Condaei auctoritas, plebi etiam metuendum

werden. Man hatte Boten über Boten an den Admiral geschickt dessen ruhige Einsicht und Entschlossenheit man schmerzlich vermißte. Dieser war mit richtiger Erwägung der Umstände über Fontainebleau für einen Augenblick herbeigeeilt und hatte die Nachricht gebracht daß die Königin auf seinen Rath sich willig gezeigt habe nach Paris zu kommen, mit Condé nach Fontainebleau zu gehen und den König nach Orléans in Sicherheit zu bringen. Aber es scheint daß Coligny sich augenblicklich wieder entfernte um die nöthige Verstärkung in aller Eile zusammen zu raffen in der Meinung daß Condé sich in Paris halten werde. Aber seye es nun daß er einen Straßenkampf fürchtete oder in dem entscheidenden Augenblick sich zu schwach fühlte oder daß die Zähigkeit welche sich offenbarte als er die wohl cautionnirte Summe von zehn tausend Thalern als Anleihe begehrte ihn mit gerechtem Unmuth erfüllte: er beschloß aufzubrechen. [13]) Umsonst stellte Beza ihm und den übrigen hohen Herrn vor: daß es für das Schicksal der Kirchen in ganz Frankreich, für den Ausgang des bevorstehenden Krieges entscheidend seye wer Paris inne habe auf welches alle Welt schaue, welches man daher um jeden Preis behaupten müsse und nicht den Gegnern zur großen Ermuthigung überlassen dürfe; umsonst stellte er ihnen die warnenden Beispiele der Geschichte vor Augen und erinnerte an Pompejus der die Preisgebung Roms mit seinem Untergange bezahlt habe. Er

---

nomen: fidelium maximus numerus, nec parva potentia: ut non inaequales vires essent, quamvis pontificiorum numerus valde superabat. S. Commentarior. de statu Relig. et Reipubl. Pars II. (Edit. 1571) p. 21.

13) (De Serres) sagt hierüber Folgendes das mir bloß als Conjectur erscheint. Etiam Condaeus Guisiorum consilia non obscure animadvertebat. Lutetiam, Regem Reginamque uti occuparent. Hic vero quid sibi faciendum esset, non erat planum consilium. Ne desertam ab se Lutetiam Guisii occuparent, aut ne, dum Lutetiae perdurat, Guisiorum consiliis Rex Reginaque intercipiatur. Occurrebat tamen Reginae gravitas et prudentia, quam sibi persuaserat Guisiorum consiliis adversari: nec sibi poterat penitus inducere in animum, Navarraeum fratrem tam fore obcaecatum ut peregrinos suo sanguini anteponeret. Itaque certi consilii dubius, rem frigidius agebat. S. Commentarior. de Statu Religionis et Reipubl. Pars II. p. 19. Später gab Condé selbst das Gebot des Königs welches beiden Parteien befahl zu entwaffnen und aus der Stadt zu ziehen als Hauptursache an. S. Mém. de Condé III. 216. Chantonnay sagt in seinem Briefe: Le Lundi *l'on feit partir* le Prince de Condey. Mém. de Condé II. 28.

war der Einzige der vor diesem ersten großen Fehler mit einer Kraft und Einsicht warnte die wohl zeigte daß er noch mehr verstand als predigen und Bücher schreiben. Zu spät bereueten Condé und seine Genossen dem Kriegsrathe im Predigermantel nicht gefolgt zu haben. Auf das Drängen des Cardinals von Bourbon, seines ältesten Bruders, der mehrmals zu ihm kam und ihm vorstellte wie seine Gegenwart in Paris die Stadt in Aufruhr und Blutvergießen stürzen würde, gab er endlich die Antwort: Wenn Guise zu einem Thore hinaus ziehen würde so wolle er zum anderen hinaus abziehen und auf die Zusage des Cardinals setzte er sich am Montage nach Palmsonntag (23. März) [14]) in Bewegung. Er verließ gegen eilf Uhr Morgens die Stadt welche die Gegner hinter ihm schlossen, fünf oder sechs Thore allein offen ließen und dieselben stark besetzten und alle Hauptorte militärisch bewachten. Perucel, Condé's Prediger und Beza zogen mit. Letzterer mit schwerem Herzen auf einem treuen Thiere das ihm die Königin von Navarra verehrt hatte, hinter dem Prinzen drein reitend, und hinter ihnen ein Zug von beinahe tausend Pferden und dem ganzen dazu gehörigen Troß. Condé's hochschwangere Gattin und ihre Frauen sowie diejenige Beza's waren dabei. Hinter ihnen lag die Hauptstadt des Landes in der die Gegner triumphirten und den Abzug als ein Eingeständniß der Schwäche und des Unrechts darstellten, die Stadt welche Beza nicht mehr sehen, aus welcher binnen weniger Monde durch Mord, Confiscation und Verfolgung aller Art die zahlreichste evangelische Gemeinde Frankreichs vertilgt und verjagt werden, in welche kein Hugenottenheer mehr einziehen und erst nach mehr als dreihundert Jahren die öffentliche Predigt des Evangeliums

---

14) Beza sagt in zweien Briefen mit ausdrücklichen Worten vicesima secunda (S. in den Beilagen Beza Calvino 28. März und B. Turicensibus 12. April). Aber es scheint daß er sich geirrt hat, denn der 22ste war Palmsonntag an dem er zweimal, Morgens und Nachmittags gepredigt hatte. Alle anderen setzen den Abzug Condé's auf Montag den 23. März. S. Languet. Epist. (I. 213. Journal de 1562 in der Revue rétrospect. V. p. 88.

Chantonnay schreibt am 24. März aus Paris nachdem er von der Palmsonntagsprocession gesprochen: Le *lundi* l'on feit partir le Prince de Condey. Mém. de Condé II. p. 28. Der florentinische Gesandte schreibt vom 2ten April 62. Le deuxiesme jour après l'arrivée du Roy de Navarre qui fut le 23me de Mars, son frère le Prince de Condé, se partist et se retira à Meaux. Mém. de Condé p. 30.

wieder gestattet werden sollte. Es war ein entscheidender historischer Moment für die Schicksale Frankreichs im Allgemeinen und für diejenigen des Protestantismus und der französischen Reformation ins Besondere, das fühlte Beza in seinem scharfblickenden und weitaussehenden Geiste. Es war ein trauriger und zugleich ein bitterer Abschied von der pariser Gemeinde. Denn weil die „soliden" Bürger nicht glauben konnten daß man gegen das feierlich veröffentlichte königliche Edict etwas Gewaltsames unternehmen würde, konnte man, mitten in der Noth und Bedrängniß wo das schnelle Zusammenraffen eines überlegenen Heeres das einzige Mittel war die Gegner zu schrecken, das Edict aufrecht zu erhalten, die schwankende Königin entschieden zu gewinnen und vielleicht dem Bürgerkriege zu begegnen, in sechs vollen Tagen trotz dem Reichthum der Gemeinde, kaum die Summe von sechzehnhundert Thalern aufbringen.[15]) Das war die ganze Kriegskasse mit welcher man ausziehen und einen Kampf beginnen mußte von dessen Ausgang das Schicksal vieler hundert Gemeinden abhing. Mit Recht schreibt daher Beza von Meaux aus an Calvin: „Die Pariser zeigen sich nicht allein lau in den Geldbeiträgen sondern wahrhaft schmutzig. Gott gebe daß die anderen, und besonders eure Nachbarn (die Lyoner) ihnen nicht gleichen. Denn sonst würden wir nothwendiger Weise, wenn die Sache zum offenen Kriege ausbricht, als Leute denen man die

---

15) Comme par une secrète destinée, sagt die Hist. Ecclésiast. (T. II. p. 4), les principaux et plus riches de l'Eglise de Paris qui avoyent assez de quoy soustenir bon nombre de gens à un besoin (qui estoit le vray moyen d'empecher la guerre civile) se monstrerent si froids encore que le dict sieur Prince leur offrit bonne caution de dix mille escus seulement qu'il demandait pour faire teste dans Paris, qu'à grand peine en cinq ou six jours se peurent fournir seize cents escus qui fut le premier fond des deniers fournis pour ceste guerre. Weiter heißt es p. 13: estant bien asseuré (Condé nämlich) que partant de Paris tout l'argent contribué au dict lieu pour le fond de la guerre, si elle survenoit, ne montait qu'à seize cents escus, chose qui pourra sembler peu croyable, et toutefois très véritable, estant advenu que les riches (comme il y en avait bon nombre entre ceux de la Religion à Paris) quoiqu'on leur dist, se ne pouvoyent persuader qu'on en vint aux armes, s'appuyant sur la requisition des Estats et sur la publication de l'Edit. Mais ainsi pleut-il a Dieu que ce Prince vraiment courageux, et se fiant entièrement en Dieu, du quel il maintenoit la querelle, entreprist une chose de si grande difficulté, sur si petit, ou plutost sur nul fondement selon les hommes.

Sehnenkraft abgeschnitten hat, machtlos zusammen sinken.[16]) Die Strafe für diese mit Leichtsinn und Sicherheit schlecht bemäntelte Zähigkeit stellte sich unerwartet schnell und furchtbar ein. Denn in wenigen Wochen fiel das sämmtliche Vermögen derjenigen die sich glücklich schätzen mußten durch die Flucht entkommen zu seyn, der Plünderung der Pöbelrotte oder der Confiscation anheim und diente zum Unterhalte der feindlichen Söldner.

Am zweiten Tage[17]) kam der verdüsterte Zug nach dem zehn Stunden weit entfernten, gewerbthätigen, größtentheils hugenottischen Meaux. Von hier aus schickte Condé Boten über Boten an die Königin nach Fontainebleau, um ihren Willen zu erfahren, anstatt, wie auch hier wiederum Beza unaufhörlich drängte und, troß dem daß auch ein Kriegsmann wie Soubise sich zum Zögern bereden ließ, flehentlich bat: unverzüglich nach Fontainebleau aufzubrechen und dort bei dem Könige und seiner Mutter, gegenüber dem Troß der Feinde, eine feste Stellung einzunehmen und so, wenn nicht dem Bürgerkriege zu begegnen, doch einen unberechenbaren Vortheil über die Gegner zu gewinnen.

Man unterhandelte respectvoll während das Triumvirat mit rücksichtsloser Keckheit handelte und sah den zweiten großen Fehler, welchen Beza umsonst zu verhindern suchte,[18]) abermals erst dann ein als der Unterhändler Herr von Buchavanes nach lebensgefährlicher Rückkehr durch die Feinde, am Freitage vor Ostern,

---

16) Mss. Genevens. Beza Calvino 28. März 1562. S. die Beilagen.

17) Postridie, sagt Beza, Meldas pervenimus ubi quotidie augentur copiae. Languet scheint also nicht gut unterrichtet gewesen zu seyn wenn er am 30sten März von Paris aus schreibt: Discedens (Condé) lente admodum processit et primum quarto die a discessu venit in urbem Meaux, Meldam, sitam ad Matronam fluvium, quae hinc tantum distat decem milliaribus. Langueti Epist. II. 213.

18) Mss. Genevens. Beza Calvino 28. März. S. in den Beilagen. — Hist. Ecclésiast. II. p. 6. Ces seigneurs ainsi assemblés à Meaux entre lesquels aussi se trouva le seigneur de Soubise, chevalier de l'ordre (St. Michael) et digne de grande charge, firent une autre très grande faute. Car au lieu d'aller droit à Fontainebleau, sans marchander, pour se faire forts auprès du Roi et la Roine (qui estoit le second moyen d'empecher que le mal ne passast plus outre, ou bien d'avoir un merveilleux avantage sur les ennemis) ils se deliberèrent de temporiser et envoyerent vers la Roine pour savoir sa volonté.

den bewaffneten Anmarsch des Triumvirats gen Fontainebleau meldete, und es wiederum zu spät war. Zu spät kam auch leider an demselben Tage erst (27. März) der Admiral [19]) mit einem tüchtigen Zuzuge von Herrn und Reisigen und, was noch mehr werth war, mit seinem alles beseelenden klugen und entschlossenen Geiste. Unmittelbar darauf ritt auch d'Andelot mit einem stattlichen Haufen ein und wenn der Bruder dem Admiral an politischer Umsicht nachstand so übertraf er ihn vielleicht noch in der praktischen Kriegsführung und persönlicher Kühnheit. Es entstand ein ganz neues Leben; und voll Muth und Zuversicht begrüßten die schon angekommenen Diejenigen welche zu jeder Stunde des Tages von allen Seiten her zu Fuß und zu Pferde herbeiströmten und noch andere meldeten die sich unterwegs befanden. Es beseelte das gesammte bunte Heerlager ein Geist der Entrüstung und des religiösen Ernstes der durch gemeinschaftliches öffentliches Morgen= und Abendgebet und durch die tägliche das Gepräge der Zeit und Umstände tragende Predigt genährt und zur lodernden Flamme angefacht wurde.

Wenn daher Beza schon früher von allen Seiten in Anspruch genommen war so fand dies jetzt in noch viel höherem Grade statt, da er unter so schwierigen Verhältnissen eine Hauptperson im Rathe, nebst Perucel, die einzige für die Predigt, und durch seine treffliche Feder der Tag und Nacht beschäftigte Canzler Condé's und der übrigen hohen Herrn war und es keinem Zweifel unterliegt daß die meisten der zahlreichen diplomatischen Sendschreiben und meisterhaft zum Angriff oder zur Abwehr abgefaßten und an Fürsten und Völker gerichteten Manifeste ihn zum Urheber haben.

Diese zwölf folgende Monate des Kriegs und der Unterhandlungen, über welche aber die brieflichen Quellen wegen des Sturmes der Zeiten und der Unsicherheit aller Verbindung nur spärlich fließen, gehören zu den thatenreichsten und gefahrvollsten seines Lebens. „Der harte Stand und die mehr als schwierige Lage Beza's muß Einem tief zu Herzen gehen," so schreibt daher Blaurer mit eben so viel Wärme als Wahrheit an Calvin (4. April 1562), „wenn man nur einiger Maaßen alle die Arbeiten, Mühseligkeiten und Nachtwachen, denen er sich unter-

19) Utinam citius advenisset! seufzt Beza.

ziehen muß, all' den Aerger die Unruhe die drohenden Gefahren bedenkt welchen solch' ein trefflicher und hochgelehrter Mann ausgesetzt ist. Wenn man aber zu Dem aufblickt für dessen Ehre er den Kampf besteht so muß man ihn dreimal glücklich preisen daß er gleich dem Apostel als ein auserwähltes Rüstzeug Gottes bestimmt ist vor die Heiden und vor die Könige den Namen Christi zu tragen, welcher ihm auch einst nachdem er einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, und Glauben gehalten, die Krone der Gerechtigkeit an jenem großen Tage ganz gewiß beilegen wird. Der Herr gebe daß unser theuerer Beza auch uns, nach siegreicher Ueberwältigung aller Hindernisse nach glückhafter und segensreicher Feststellung der Sache des Evangeliums in Frankreich, wohlbehalten wieder geschenkt werde und wir zu allem dem ihm von Herzen Glück wünschen mögen." [20]) Dieser fromme Wunsch sollte beinahe wörtlich in Erfüllung gehen. Indessen lag der bedenklichste Theil der verhängnißvollen Zukunft vor ihm und der Schicksalsknoten begann sich erst zu schürzen. Nichtsdestoweniger ruft er, mitten im Getümmel, zuversichtsvoll dem ängstlichen Freunde in Genf zu: „Wolle deßwegen mein theuerer Vater, dein Herz nicht in Gram versenken! Da droben lebt Der welcher täglich mitten durch die dunkelsten Sturmwolken den heiteren Sonnenstrahl hervorbrechen läßt und ganz gewiß auch über uns seine schirmende Rechte ausgestreckt hält." [21])

Jetzt galt es nicht zu feiern sondern in aller Eile die gesammten Gemeinden von dem Geschehenen zu benachrichtigen und sie nebst dem günstigen Adel zur schleunigen Hülfe aufzufordern. Vor der Ankunft des Admirals verfaßte daher Beza folgendes Rundschreiben welches für die Ueberbringer zugleich als Beglaubigungsbrief gelten sollte, an alle Kirchen.

„Lieben Brüder! wenn es unserem Gotte und Vater gefiele

---

20) Mss. Genevens. Blaurer Calvino 4. April 1562: Tu mi colendissime Calvine (setzt er noch hinzu) ubi ut ad eum scribis, mea etiam vice quam potes amanter, officiose reverenterque ipsum saluta, cujus nunquam non mentionem in precibus nostris apud Dominum facimus ut sermo Christi currat et glorificetur, quodque ipsius ministerio plantatur, rigetur coeleste ac copiosissimum accipiat incrementum, utque eripiatur ab absurdis et perversis hominibus, ut quod facit, in tanta fidelium et prudentium ministrorum penuria, quam diutissime faciat.

21) Mss. Genevens. 28. März 62. S. die Beilagen.

die Herzen Derjenigen die sein Reich nicht dulden können, so zu lenken daß sie uns das Bischen Freiheit, welches allerhöchst der König unser Herr, nach dem Rathe der Königin seiner Mutter, seiner Stände und der erlauchtesten Versammlung des Königreiches gewähret hat, in Frieden genießen ließen, so könnten wir uns jetzt einiger Ruhe und Erleichterung erfreuen. Aber weil es ihm nun gefällt uns auch jetzt noch durch eben dieselben zu prüfen, welche vordem schon die Werkzeuge und Urheber aller der Trübsale und schrecklichen Verfolgungen waren die wir erduldet haben, so müssen wir auch dieselben Waffen ergreifen mit denen wir bisher unter dem Beistande Gottes, so glücklich gestritten daß wir trotz Feuer und Schwert zu einem den Absichten und Bestrebungen unserer erbittertsten Gegner entgegengesetzten Ziele angelangt sind. Waffnen wir uns also mit Gebet, Hoffnung und Geduld wodurch der Herr sein Werk in uns vollenden wird. Inzwischen aber, weil Gott es mit uns so weit gebracht hat, daß niemand unsere Ruhe stören kann, ohne gegen den gesetzlichen Schutz und die Erleichterung welche des Königs Majestät nach ihrem Wohlgefallen, uns hat angedeihen lassen, zu handeln und ohne sich, folglich, als Feind seiner Majestät und Gegner der Ruhe des Königreichs zu erklären, so giebt es kein Gesetz, weder göttliches noch menschliches, das uns nicht erlaubte auf unserer Hut zu sein und Hülfe bei denjenigen zu suchen welchen Gott nebst der Autorität auch den guten Willen verliehen hat diesen Unruhen zu steuern je nachdem es die Wichtigkeit der Sache erheischt. Sintemal aber diese Kirche (zu Paris) diejenige ist gegen welche Satan am heftigsten anläuft und welche mehr als jede andere den Anschlägen der Bösewichter ausgesetzt ist, so sind wir auch die ersten euch zu rathen, lieben Brüder, daß ihr daran denket wie man dem gemeinsamen Unheil das uns droht, nach den von Gott verliehenen Mitteln in dieser dringenden Noth zu begegnen habe, obgleich es vielleicht schon so spät ist daß die Hülfsmittel nicht mehr zu rechter Zeit ankommen können.

„Durch gegenwärtigen Ueberbringer werdet ihr also die Bedrängniß erfahren in welche wir abermals vor Kurzem gerathen, wie uns Gott bewahret hat durch die Standhaftigkeit welche er seiner Hoheit, dem Prinzen Condé, verliehen hat uns beizustehen in dieser Noth; wie dieser Fürst voll Eifer und guten Willens ist die Autorität des Königs und die durch das letzte Edict den

Kirchen gewährte Freiheit aufrecht zu erhalten und endlich welche Streitkräfte unsere Feinde versammeln und welche Drohungen sie ausgestoßen haben. Daraus möget ihr leicht abnehmen daß wenn man je an sich denken, je rüsten müßte um solchen Anschlägen zu begegnen, so ist dieß jetzt der Fall und zwar ohne alle Zögerung und lange Berathung. Denn es handelt sich jetzt darum entweder an Religion und Gewissenfreiheit, an Hab und Gut, Leib und Leben zu Grunde zu gehen, oder sich entschieden und entschlossen aus allen Kräften denjenigen zu widersetzen die, nicht allein wie sie von jeher gethan, Gott und aller Vernunft zum Trotze, sondern auch gegen das vorher nie gewährte und jetzt endlich erst erhaltene königliche Verbot, nach unserem Blute und unserer Habe dürsten. Wir bitten euch also, ja wir beschwören euch im Namen des Herrn, alles was Gott in eure Hand gelegt hat aufzubieten um seine Ehre, euer und der Eurigen Gut und Blut gegen solche Feinde zu vertheidigen. Die Mittel und Wege anbetreffend, werdet ihr sie theils von dem gegenwärtigen Ueberbringer erfahren, theils werdet ihr sie wohl selbst ausfindig machen können. Nur um eins bitten wir euch nochmals im Namen Gottes und auf's aller flehentlichste: entstehet euch selber nicht in solcher Noth, ja bei einer solchen günstigen Gelegenheit die der Herr euch darbietet, beweiset nun in allem dem den Eifer und die Schnelligkeit welche die Wichtigkeit der Umstände gebietet." [22])

Während nun die Gemeinden durch dieses ernste Mahnschreiben zur Rüstung im allgemeinen und durch den mündlichen Bericht des Ueberbringers im Auftrage Condé's aufgefordert wurden sich, wo möglich mit Einwilligung und Hülfe der Obrigkeit und der katholischen Einwohner, der Hauptstädte, wo die Evangelischen in Mehrzahl wären, im Namen des Königs und der Aufrechthaltung seines Edicts, zu bemächtigen und dieß auch an vielen Orten geschah, wurden auch die Häupter des hugenottisch gesinnten Adels und die Statthalter der Provinzen auf Condé's Befehl durch Beza aufgerufen sich dem Gewaltstreiche des Triumvirats zu widersetzen und sich mit dem Prinzen schleunigst zu

---

22) Der Brief ist im Namen der Kirche von Paris, und obwohl in Meaux geschrieben, doch datirt: De Paris ce XXV Mars (1562). S. die Beilagen.

vereinigen. Nur ein größeres Bruchstück, eines dieser merkwürdigen Schreiben, welches an den zwei und zwanzig jährigen Herzog von Nevers, Franz von Cleve, den Neffen Condé's und Nachfolger des jüngst verstorbenen Vaters in der wichtigen Statthalterschaft der Champagne, einen damals noch von Jakob Spifame günstig und evangelisch erhaltenen später aber durch verschmitzte Höflinge zu den Gegnern verleiteten jungen Herrn, gerichtet war.

„Gnädiger Herr, die Gewißheit welche wir von den Gnadenwirkungen Gottes an Euch haben und die äußerste Bedrängniß in welche wir die Kirchen dieses Königreiches versetzt sehen, haben uns nicht allein den Muth gegeben, sondern es uns sogar zur Pflicht gemacht Euch über den Zustand zu benachrichtigen in welchem wir uns jetzt befinden; damit ihr dadurch um so mehr bewogen würdet zu bedenken was Gott von Euch fordert, und das Elend einer Unzahl armer Leute, die gegen Recht und Gerechtigkeit ja sogar gegen die königlichen Ordonnanzen in äußerster Gefahr schweben, recht zu Herzen nehmen möget. Ihr wisset, gnädiger Herr, und könnt es selbst bezeugen durch wie viele Prüfung und Trübsale der arme Haufe der Gläubigen zu Dem gelangt ist was ihm das Edict endlich gewähret hat, so daß auch unsere größesten Gegner unseres Elendes und Jammers satt sein sollten, wenn anders jener Krieg ein Ende nehmen könnte welcher immerwährend zwischen Satan und der Kirche unseres Herrn geführt werden muß. Eben jetzt da wir hofften unter dem Schutze des Königs und der Königin seiner Mutter einer gewissen Ruhe zu genießen, hat sich diese Hoffnung in eine gerechte Besorgniß eines noch weit schlimmeren Zustandes verwandelt als der vorige war. Denn wenn wir sehen wie diejenigen welche sich als Lebenszweck vorgesetzt haben uns zu hassen und zu verfluchen, nicht allein sich verbünden sondern auch mit Waffen aller Art, wie in offenem Kriege, versehen; wenn wir hören müssen wie man uns täglich mit gänzlicher Ausrottung droht, wie man jüngst unsere armen Glaubensbrüder zu Vassy, in Eurer Statthalterschaft behandelt hat, was können wir daraus anderes schließen als daß gegen alles Recht und Gerechtigkeit, gegen die Absicht und den gnädigen Willen des Königs und der Königin, unser Ruin und gänzlicher Untergang beschlossen, beschworen, und man bereits auf dem Wege zur Ausführung begriffen ist. Das ist in diesem

Augenblick der Zustand unserer Angelegenheiten welcher uns zwingt uns um irgend ein gerechtes Mittel umzusehen, nicht sowohl unsere Feinde zu beleidigen für die wir, nach Gottes Gebot Böses mit Gutem vergeltend, täglich mit Mund und Herzen beten, sondern vielmehr um uns zu wahren im Falle uns gegen das ausdrückliche Verbot des Königs eine solche schmachvolle Gewalt angethan werden sollte. Denn weil die obberührten Feinde nicht im geringsten Anstand nehmen das Edict gegen die Bewaffnung mit Worten und Werken dergestalt zu brechen daß sie nicht etwa einen Haufen Kriegsleute sondern ein eigentliches Heer völlig ausgerüstet und auf die Beine gestellt haben,[23]) so können wir nicht umhin es nach allem göttlichen und menschlichen Recht und ohne Widerstreit gegen den königlichen Willen für erlaubt zu halten, die Hülfe derer anzurufen welche durch ihr Ansehen ihren Rath und ihre Macht, im Stande sind unsere Unschuld in Schutz zu nehmen. S. Hoheit, Prinz Condé, voll wahrhaften Eifers für die Ehre Gottes und den Dienst des Königs, hat daher dieser Tage, als er sah von welchen Gefahren wir umringt waren, die verhältnißmäßig geringe Anzahl Edelleute welche in Paris und der nächsten Umgebung sich befanden zusammen gerafft, um uns so unter dem Schutze des Königs und bei der vom Gesetze uns bewilligten Freiheit zu erhalten und um die Stadt vor der drohenden Verwüstung und das Königreich vor der daraus zu befürchtenden allgemeinen Unruhe zu bewahren. Weil es nun Gott gefallen hat Euch, gnädiger Herr, unter die angesehensten dieses Reiches zu erheben, ja Euch zu adeln über Alles durch die Erkenntniß seiner heiligen Wahrheit und Euch zu schmücken mit der Furcht seines Namens und dem Eifer für seine Ehre, so haben wir nach dem Rathe und mit der Bewilligung S. Hoheit des Prinzen Condé's uns erkühnt Euch diesen besondern Boten zu schicken, Euch aufzufordern und flehentlichst zu bitten, daß Ihr in dieser äußersten Noth im Namen unseres Gottes schleunigst dieser armen Kirche zu Hülfe eilen möget welche jetzt um so härter angelaufen und um so näher bestürmt wird weil voraus

---

23) Et feirent lever (die Guisen) aux despens de la ville quinze cents pietons, oultre les quatre Compaignies que Monsieur de Guise avait amené avecq luy, et autres quatre du Connestable. L'ambassadeur de Florence, 2. Avril 1562. Mém. de Condé II. p. 30.

zu sehen ist daß von der Erhaltung derselben der Zustand aller übrigen im ganzen Königreiche abhängen wird. Wir begehren dieß nicht um unseret willen, die wir ja solche Strafen wohl verdienen, sondern um Jesu Christi willen der solches um die Allerhöchsten wie um die Allergeringsten wohl verdienet hat." [24])

Auch Condé hatte dieser Tage mehrere eigenhändige geheime Briefe von der jetzt mehr als je in der peinlichsten Furcht für ihre Herrschaft schwebenden Königin erhalten. In ihrer Ungewißheit über die zu ergreifende Partei und weil ihr doch von Seiten des alten Connetable, St. André's und der Guisen nichts Gutes ahnete, forderte die machiavellistische Frau jetzt mit den allgemeinen Worten: „sie empfehle ihm die Erhaltung des Königs, der Kinder und der Mutter so wie auch die Erhaltung des Königreichs auf's allerangelegentlichste" den Prinzen zum Widerstand auf, und versicherte ihn daß er sich auf sie wie auf seine eigene Mutter verlassen dürfe, ja daß wenn sie stürbe ehe sie sich erkenntlich zeigen könnte, so würde sie darüber eine ganz besondere Weisung ihren Kindern hinterlassen. Sie versprach sogar sich bald zu ihm zu begeben und befahl ihm, als die Guisen in Paris eingezogen waren, nicht eher die Waffen niederzulegen als bis die Gegner ein Gleiches gethan hätten. [25])

---

24) S. Mss. Genevens. Bèze au nom de l'Eglise de Paris au Gouverneur de la Champagne in den Beilagen.

25) Diese Briefe waren sieben an der Zahl und mehr Creditivschreiben für die Unterhändler; sie sind meistens desselben Inhalts. Vier der wichtigsten sind aufgenommen worden in die Mémoires de Condé (III. p. 213). Von dort gingen sie in die Histoire Ecclésiastique (II. p. 50) über. Sie sind bei weitem nicht gehörig von den spätern Geschichtschreibern beobachtet worden. De Thou (Edit. Francof. 8[o]. T. II. p. 77) erwähnt ihrer nur im allgemeinen: Regem, Parentem ac liberos et Regnum universum Condaeo commendabat et ut per suos adversariorum conatus impediret crebro hortabatur, *scriptis etiam ad eum in eam rem compluribus literis, quo majorem enixae suae voluntatis et positae in eum fiduciae fidem faceret.* Nach einer Anmerkung des Herausgebers der Mém. de Condé (III. p. 214 not. 2) befanden sich damals diese Briefe unter den Pariser Handschriften der königlichen Bibliothek. Sie sind sämmtlich ohne Datum. Dieselben Herausgeber sagen in einer Anmerkung daß sie *vers le milieu du mois de Mars* (1562) geschrieben sind und stützen sich auf eine Stelle eines späteren eigenhändigen Briefes von Katharina an den Cardinal von Chatillon welche in der wunderlichen Schreibart folgendermaßen lautet: et si set feut desarmé *la semène Saynte comme je luy ares*

Aber in weniger als zehn Tagen, nachdem das Triumvirat mit bewaffneter Hand in Fontainebleau eingezogen und, trotz dem ungnädigen Empfang des Herzogs von Guise, trotz allen Protestationen Katharinens, mit den heiligsten Versicherungen für ihre Oberherrlichkeit, Mutter und Kinder nach Melun gebracht und der weinende und stampfende junge König in dem längst nur als sicheres Staatsgefängniß gebrauchten Schlosse einquartirt worden war, hatte sich alles geändert und die anfangs widerstrebende Königin fügte sich zuletzt auch als sie sah daß sich der Sieg leicht auf diese Seite neigen könnte. Die erwähnten Briefe aber welche, wie es scheint wenig Eindruck auf Condé und besonders auf den Admiral gemacht hatten, weil sie die Frau wohl kannten, erlangten erst eine historische Wichtigkeit als sie der Prinz acht Monate später durch seinen Gesandten Jakob Spifame auf dem Reichstage zu Frankfurt, durch das angehängte Siegel der Reichscanzlei als authentisch erklären und zum unumstößlichen Beweis dienen ließ daß er nicht rebellisch die Waffen ergriffen hatte. [26])

---

mandé, déjea la plus grant part de seus qui aytoyt veneu, s'annaloyent, etc. (Mém. de Condé III. 219). Da nun die Osterwoche mit dem Palmsonntage, 22. März, begann so müßten die Briefe in die vorhergehende Woche fallen. Aber abgesehen davon daß die Königin in diesem Briefe Alles leugnet was früher zwischen ihr und dem Prinzen verhandelt worden: so heißt es in einem sehr genauen Rechtfertigungsschreiben Condé's an die Königin, vom 8. August 1562: Car il s'asseure qu'elle n'aura point oublié ce qu'elle lui écrivit *de Fontainebleau* au mois de Mars dernier lui recommandant la conservation de la personne du Roy et de la sienne. *Et conséquemment* ce qu'elle luy écrivit de sa main par le sieur de *Bucharanes* lorsque les forces des Guises estoyent à Paris à savoir: qu'il n'eut à se désarmer jusqu'à ce que ses ennemis le fussent et qu'on peut voir qu'elle fin prendrait leur conspiration (Hist. Ecclés. II. p. 115). Nach dem „Itinéraire des Rois de France" kam aber der König erst am 23. März nach Fontainebleau; somit fielen, wenn nicht alle, doch einige und zwar die bedeutendsten der Aufforderungsbriefe in die Zeit nach dem Abzuge Condé's von Paris und in diejenige des Aufenthalts Condé's in Meaux und seinem nahe gelegenen Schlosse La Ferté-Sous-Jouarre, folglich in die Osterwoche. Dazu kommt noch eine andere Stelle: Leurs ennemis, sagt dieselbe Hist. Ecclésiastique (II. p. 6), qui estoyent à Paris ne firent pas ainsi (zauderten nicht wie Condé zu Meaux) tirant droit à la cour (26. März. S. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. 89. Languet, Epist. II. 213) et fut en danger de sa personne le Sieur de *Bucharanes* qui y avait été envoyé le dernier par le Prince.

26) Der Verfasser des Réveillematin des François et de leurs Voisins, sagt wohl mit Recht (Dialogue I. p. 122): Rien ne l'a tant picqué contre les Huguenots que la publication de ses lettres en

Indessen wußte man am Osterovorabende noch nicht wo es hinaus gehen sollte.[27]) Denn trotz den Zuzügen war die Partei wie es schien, den compact geschlossenen Feinden gegenüber noch nicht hinlänglich gebildet, man war ehrlich und schwach genug jetzt immer noch vor einem Bürgerkriege zurückzuschaudern den die Gegner bereits begonnen hatten und schwebte in dem Zweifel ob man die Feinde geraden Wegs, am königlichen Hoflager selbst oder wo man sie sonst antreffen würde, angreifen sollte oder sich sonst wo vor der Hand festsetzen und sie durch das Aufstellen einer imposanten Macht zum Frieden zwingen sollte.

Beza hatte bei diesem bevorstehenden Kriegstumult für die Sicherheit seiner Gattin zu Meaux gesorgt weil an eine Heimreise nach Genf bei der beispiellosen Aufregung des ganzen Landes nicht zu denken war. Der verhängnißvolle Ostermorgen brach an. Während die Versammlungen in Paris dem feindlichen Benehmen der Gegner jenen auch im Elend und der Gefahr nie versiegenden gallischen Spott, und während der Predigt den auf die Mauern geführten Kanonen aus den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser der Vorstadt St. Jakob gelbgefüllte Butterhäfen und messingene Stoßmörser entgegensetzten, aber die zweimal von den Predigern nachgesuchte Erlaubniß das heilige Abendmahl zu feiern von dem Cardinal von Bourbon nicht erhalten konnten,[28])

---

pleine diette de Francfort (en la présence de l'Empereur Ferdinand et de son fils, à présent Empereur) je dis l'original, écrit et signé de sa main par lesquelles elle avait fait prendre les armes au Prince de Condé, aux premiers troubles, et dont par conséquent il était apparent, qu'elle avait allumé le feu.

27) Quorsum progressuri simus adhuc incertum esse video schreibt Beza vom 28. März aus Meaux.

28) Le XXVII (Mars) les Huguenotz firent leur prêche entre la porte St. Jacques et St. Marceau dans un grand jardin près de Bracque où (il y) avait beaucoup de gens. Et pour que ceux de la ville avoyent bracqué quelques vieilles pièces sur la porte de St. Jacques, ils mirent par moquerie aux fenestres de la maison ou (ils) estoyent assemblés des pots de terre à beurre et des martiers couchés en forme de pièces d'artillerie bracquées.

Le XXVIII. Les ministres viennent demander au Cardinal de Bourbon, lieutenant du Roy la permission de faire la Cène le lendemain à Popincourt ou à la Porte St. Jacques, ce qui leur est refusé.

Le XXIX (Ostern). Le matin les ministres vont faire mesme requeste; mesme refus à peine de leurs testes. S. Journal de 1562 in der Revue rétrospect. V. p. 89.

war zu Meaux früh Morgens Alles schon in großem Ernste festlich und feierlich geschmückt. Condé, der Admiral, d'Andelot, Soubise, und alle die Herrn vom Adel welche sich eingefunden hatten ritten an der Spitze aller der Reisigen im dichten Gedränge der beinahe ganz protestantischen Bevölkerung, vor die Stadt um dort, nach dem Edict insgesammt das Abendmahl zu feiern und wenn in der reformirten Kirche von je diese Handlung besonders ein feierliches Glaubensbekenntniß in sich schloß, so war es heute bei dieser Versammlung die schon mit der Wehr umgürtet war, auszuziehen für den Glauben, den König und das Vaterland. Ein heiliges Bundesmahl im vollsten Sinne des Wortes. Die tausend Helme und Pickelhauben glitzerten im Frühstrahle der Sonne und unter denselben blickten trotzige und bärtige im Morgenwinde erfrischte Gesichter ernst hervor. Die lautlose Stille wurde nur durch das dumpfe Stampfen der Rosse unterbrochen. Beza hielt das Gebet mit gehobener fester und markvoller Stimme: Gott wolle die gegen seine Gläubigen losbrechende Stürme in Gnaden abwenden, oder den Seinigen beistehen mit seiner Hülfe in dem gerechten und nothgedrungenen Vertheidigungskampfe. Es war ein ermuthigender Anblick so viele große Herren, in dieser ernsten Entscheidungsstunde den unabsehbaren Zug von Bürgern und Kriegsleuten zum Tische des Herrn eröffnen zu sehen.

Kaum war man zurückgekehrt und hatte Mittag gehalten so blies die Lärmtrompete zum Aufbruch. Die Würfel waren gefallen und nachdem Condé sich von seiner hochschwangern Gattin verabschiedet und ihr anbefohlen sich in das sichere Schloß Muret zu begeben, und auch Beza Muth und Trost zusprechend sich verabschiedet hatte bei der Gattin die er vielleicht nicht mehr sehen sollte stieg man zu Pferde. Sie zogen aus, über anderthalb tausend Reiter und zwar wie wenn es gegen Paris gehen sollte wo ihre Erscheinung des anderen Tages gegen drei Uhr Nachmittags in stattlicher Rüstung einen solchen Schrecken verursachte daß man schrie: Alles seye verloren, die Hugenotten seyen bei dreißig tausend Mann vor den Thoren; so daß der Cardinal von Bourbon seinem Bruder Condé den Herrn von Alaigre hinausschickte und ihn um Gottes willen bitten ließ doch die Stadt und sich selbst nicht unglücklich zu machen. In der Eile wurden alle

Straßen mit Ketten gesperrt.[29]) Noch einmal ermahnte Beza diese vortreffliche Gelegenheit zu benützen und sich der Stadt zu bemeistern und durch diesen Hauptschlag die Gegner zu lähmen.[30]) Aber die Führer wollten nur den ungestörten Uebergang der Seine bei St. Cloud gewinnen, um sich dann Orléans' zu bemächtigen und diese Stadt zum Sammelorte und Waffenplatze zu machen. Der Umstand daß sie nicht den näheren und viel leichteren Weg über Melun nahmen scheint zu beweisen daß man Anfangs vielleicht einen Handstreich auf Paris im Schilde führte oder vielmehr den bereits in Fontainebleau anwesenden oder schon auf dem Wege nach Melun begriffenen wohlgerüsteten Gegnern geflissentlich fürs Erste ausweichen wollte um nicht eine so wichtige Sache, bei verhältnißmäßig so geringen Mitteln, sogleich im Anfange dem unbeständigen Waffenglücke preis zu geben. Nachdem sich auch hier wieder der Zug gegen alle Erwartung[31]) durch von allen Seiten zureitende Herrn und Kriegsleute vermehrt hatte,

29) S. Languet der in Paris anwesend war. Epist. II. p. 213. Condaeus confirmatis viribus hodie Melda discessit et sub horam tertiam pomeridianam accessit ad hanc urbem cum mille et octingentis equitibus pulcherrime instructis et equitans secundum urbis fossam dicitur petere pontem Sancti Clodoaldi (Saint-Cloud) qui hinc duobus tantum miliaribus distat ut ibi trajiciat Sequanam. Ibi cras se ei adjungent ducenti equites. Sub ejus accessum ad urbem ita erant consternati cives ut se jam omnino periisse crederent et tota urbe sparsa erat fama eum habere secum ad triginta millia militum.

Das „Journal de 1562“ sagt: Le XXX (Mars) furent vus entre Paris et Chaillot (jetzt innerhalb der Stadt) tirant vers St. Cloud environ sept ou huict cents chevaux, et avoyent des hommes armés en teste et plusieurs alloyent à armes descouvertes. En la ville on tendit soudain les chaisnes à travers les rues comme si l'ennemi eust esté à la porte. Plusieurs disoyent que c'estoit Monsieur le Prince de Condé. Ce jour l'exhortation estoit á Popincourt hors la porte St. Anthoine et les pardons aussi (nämlich in der katholischen Kirche) et ce jour là les Papistes et les Huguenots allèrent et vinrent tous ensemble les uns au pardon et les autres au presche et se regardoyent les uns les autres sans oser dire mot. Tous entrèrent et sortirent par le guichet, car toutes les portes estoyent fermées et les ponts-levis levés. Revue rétrospect. V. p. 90.

30) S. Beza Turicensibus 12. April 1562 in den Beilagen.

31) Der Aufschluß den La Noue über die Bildung des hugenottischen Heereshaufens gibt ist merkwürdig, weil er von einem Sachverständigen herrührt der dabei war.

Aucuns ont pensé qu'on avait premedité ceci de long temps, ou qu'il estoit avenu par la diligence des chefs: mais je puis affir-

nahm man das nächste Quartier zu Montlhery von wo auf Begehren der dort eintreffenden Boten von Orléans, drei Edelleute in aller Eile abgesandt wurden um die nöthigen Vorkehrungen in jener Stadt zu treffen: denn der Statthalter Monterud lasse zwar durch Hugenotten und Papisten die Wache thun aber schon seyen Befehle an Sipierre ergangen die Stadt von Seiten des Triumvirats zu besetzen, d'Andelot der immer kühne und schlaue Führer drang mit wenigen seines Muthes unbemerkt früh Morgens trotz den katholischen Wächtern Monterud's in die Stadt und stieg in dem zum voraus bezeichneten Quartier ab und gab Befehl daß alle Hugenotten sich bewaffnet in den Häusern bereit halten sollten. Da kam schon die Vorhut von Sipierre's Leuten zum Thore St. Johann hereingeschlichen, wurde aber erkannt, vor Monterud geführt der jetzt die Maske abzog, sie als die Seinigen erkannte, nebst anderen aufmarschieren und das Thor schließen und verwahren ließ. In demselben Augenblick aber brach d'Andelot mit allen den Seinigen hervor, unter ihnen Groslot der Bürgermeister der Stadt, und stürmte auf Monterud los der sich bestürzt in sein Gewahrsam zurückzog während die größere Mehrheit der hugenottischen Bürger auf einen Schlag verabredeter Maaßen und ohne Blutvergießen sich aller Hauptplätze bemächtigte und das Thor mit Axt und Hammerschlägen erbrach. Boten in gestrecktem Galopp eilten dem Prinzen entgegen. Dieser hatte in dem etwa noch fünfzehen Stunden weit entfernten Angerville Morgens um zwei Uhr (2. April) nach einander Briefe im Namen des Königs und der Königin erhalten die ihn beschworen „nicht weiter zu gehen es würde sich alles ganz friedlich ausgleichen

---

mer que non; pour avoir esté présent et curieux d'en rechercher les causes.

Il est certain que la pluspart de la noblesse ayant entendu l'execution de Vassy, poussée d'une bonne volonté et partie de crainte, delibera de venir à Paris, imaginant, comme à l'aventure que les protecteurs pourroyent avoir besoin d'elle. Et en ceste manière partaient des provinces ceux qui estoyent plus renommez, avec dix, vingt ou trente de leurs amis, portans armes couverts et logeans par les hostelleries ou par les champs, en bien payant, jusqu'à ce qu'ils rencontrèrent le corps et l'occasion tout ensemble. Plusieurs d'entre eux m'ont asseuré que rien ne les fit mouvoir que cela: et mesme j'ai ouy confesser plusieurs fois à Messieurs les Princes et l'Amiral que sans ce benefice ils eussent esté en hazard de prendre un mauvais parti. S. Discours politiques et militaires. Edit. de Fresne 1595. 16°. p. 784.

lassen," während sie in demselben Augenblick den bereits schon abtrünnig gewordenen d'Estrée, Obersten Feldzeugmeister (grand maître de l'Artillerie), sich schleunigst der Stadt zu bemeistern, ausgesandt hatten. Fest entschlossen dem ohngeachtet vorzurücken und die offenbare List der Feinde zu vereitlen verlor er doch drei volle kostbare Stunden mit den Antwortschreiben welche Beza besorgen mußte und setzte sich erst mit Tagesanbruch in Bewegung. Noch war er nicht über das Städtchen Thoury hinaus da kamen d'Andelot's erste Boten mit der Mahnung: „schnell, schnell! wenn ihr noch zu rechter Zeit kommen wollt!" Das ließ sich die muthige und wohlgelaunte Schaar nicht zweimal sagen. Auf! auf! so erscholl es wie aus einem Munde und mit verhängtem Zügel stürmten fünfzehn hundert Reiter, einer den anderen überholend, was die Pferde laufen konnten, mit Condé und dem Admiral an ihrer Spitze, in größtem Ungestüm voran. Rechts und links flog hier unter dem Gelächter der Nachfolgenden ein Baret, oder Sammethut und schlecht befestigter Mantel, fiel dort ein Mantelsack denen man nicht einmal mehr nachsehen konnte, hier warf das Roß einen schlecht berittenen Reitersknecht ab, dort stürzte ein Pferd und sprang, sich bäumend, wieder auf. Es dröhnte die Erde, es donnerten die Brücken, die zufällig an diesem Donnerstage zahlreich auf der Straße gen Paris ziehenden Reisenden konnten in ihrem Erstaunen kaum schnell genug ausweichen. Ueberall wo sie durch kamen riß man bei dem schrecklichen Getöse die Fenster auf und, weil man noch von keinem offenen Kriege wußte, glaubte man nicht anders, sagt La Noue, welcher dabei war, als daß es eine große Wette gelte oder daß alle Narren in Frankreich kettenlos geworden und hier zusammengekommen seyen. Erst eine Stunde vor Orléans ließen Condé und der Admiral, gewiß zum großen Danke Beza's der auch hier seine Sporen, wie nicht mehr in seinem Leben gebrauchte, den Haupttroß etwas zum Athem kommen, während viele von den Uebermüthigsten und Bestberittenen der jungen Herren weiter stürmten, mit Jubel als die ersten in der Stadt empfangen wurden und die Nähe der siegreichen Hülfe ankündigten. [32]) Als Condé gegen eilf Uhr Morgens umgeben

32) S. hierüber den Augenzeugen La Noue, Discours politiques et militaires. Edit. de Fresne. Lyon 1595. 16° p. 794 u. folg. — Hist. Ecclesiast. II. p. 6 u. fol. — De Thou, Hist. Univers. III. p. 137. Le Maire, Hist. et Antiquitez d'Orléans p. 207.

vom Admiral, Beza und den übrigen Herren sich dem Johannisthore näherte strömten ihm die bewaffneten und bepanzerten Bürger und Hugenotten entgegen. Aus tausend Kehlen tönte der hundert vier und zwanzigste Psalm: „Wo der Herr nicht bei uns wäre so sage „Orleans", wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen u. s. w. „Heil dem Evangelium!" so scholl es bei seinem Einritte in den Straßen. Es war ein ergreifender Augenblick als der Fürst in diesem wunderbar religiös ernsten Jubel durch das Gedränge auf dem großen Marterplatze (Place du Martroy) ankam und eine zahllose Menge in ernster Begeisterung den neun und neunzigsten Psalm anstimmte: „Der Herr ist König, darum toben die Völker; er sitzet auf Cherubim darum reget sich die Welt." Alle Straßen wiederhalleten von diesen feierlichen Gesängen. Sie waren beide von Beza [33]) der gewiß sich nicht erwartete, als er sie in der literarischen Ruhe zu Lausanne vor neun Jahren dichtete sie einst unter solchen Umständen in einer Stadt singen zu hören wo er die schönsten Jahre jener ersten Studien und Musenzeit verlebt und die ersten Regungen des Geistes empfunden der damals die edelsten Gemüther zu ergreifen begann, der durch dreißigjährige Verfolgung nicht allein nicht gedämpft werden konnte, sondern jetzt wie ein fürchterliches Wetter Gottes daher brausete.

---

33) S. Hist. Eccles. II. p. 10. Le Maire, Hist. d'Orléans p. 272. d'Aubigné, Hist. Universelle. Tom 1. p. 187. Er war damals als zwölfjähriger Knabe bei seinem Vater in Orléans.

Der 124ste Psalm lautet im Original von Beza:

Or peut bien dire Israel maintenant
Si le Seigneur pour nous n'eust point esté
Si le Seigneur nostre droict n'eust porté
Quand tout le monde a grand' fureur venant
Pour nous meurtrir, dessus nous s'est jecté;
Pieç'ha fussions vifs devorez par eux
Veu la fureur ardente des pervers u. s. w.

Der 99ste lautet:

Or est maintenant
L'Eternel regnant,
Peuples obstinez
En soyent estonnez.
Cherubins sous luy
Luy servent d'appuy
Que la terre toute
Tremblant le redoute . . . .

Vier und zwanzigstes Capitel.

Beza als Kriegscanzler Condé's; die lebensgefährliche Mission nach Angers; die Synode zu Orléans.

Die zu einem Waffenplatze vortrefflich gewählte Stadt, mit ihren starken Mauern, über hundert Thürmen ihrer weithin reichen und fruchtbaren Umgegend, ihrer bequemen Wasserstraße nach Blois, Tours und Angers, mit den allenthalben offenen Wegen zum leichten Zuzuge aus der Normandie und dem größtentheils hugenottischen Süden, mit der schon seit Jahren beinahe ganz hugenottischen Bevölkerung, war nun die Burg des Evangeliums geworden und sollte während eines ganzen Jahres den Anblick eines bald Psalmen singenden bald waffenklirrenden Hugenottenlagers darbieten. Der Krieg war begonnen und zwar um der errungenen Religionsfreiheit des Januar-Edicts, welches die Gegner in keiner Weise dulden mochten und die Unabhängigkeit des Landes, welches von den Guisen und der ganzen klerikalischen Partei an Spanien verkauft und verrathen war, aufrecht zu erhalten. „Was aber die Unsern zwingt zu den Waffen zu greifen, schreibt Languet von Paris an den chursächsischen Canzler, ist folgendes: Sie wissen daß ihre Gegner (ohne die Königin dabei zu Rathe zu ziehen) damit umgehen ein von den Sorbonnisten aufgesetztes Glaubensbekenntniß zuerst von der Königin dann von Navarra und so der Reihe nach von allen Mitgliedern des obersten geheimen Reichsrathes unterschreiben zu lassen. Wer sich weigert muß alle Aemter und Würden im Reiche niederlegen. Dann soll der Herzog von Guise als oberster Haushofmeister (grand maître) des Königs alle königlichen Beamten zur Unterzeichnung derselben Confession auffordern und wer sich weigert wird sogleich abgesetzt. Dasselbe wird von den verschiedenen Parlamenten und anderen Gerichtsbeamten, ja sogar von den königlichen Reiteroberſten begehrt. Darauf will man den Unsrigen jegliche religiöse Versammlung verbieten und alle Prediger bei Todesstrafe innerhalb Monatsfrist des Landes verweisen. Mit diesen Gewaltstreichen ist es zu vörderst auf die

von Chatillon, den Canzler de l'Hospital, den Bischof von Valence und andere des Reichsrathes abgesehen. Die Vertreter dieser Maßregeln sind Navarra, der Connetable und der Herzog von Guise. Von Navarra aber gehen sie nicht zunächst aus, daran ist kein Zweifel. Man könnte auch den Herzog von Guise gewissermaßen entschuldigen der beinahe zu dem gezwungen wird was er jetzt thut. Worüber ich mich aber nicht genug wundern kann, ist, daß der Connetable, ein Mann der auf der Grube gehet, dessen Lage die glänzendste ist, und dessen Klugheit bis jetzt sprichwörtlich war, zu solchem Wagniß schreitet: sich, sein Vermögen, ja dieses ganze herrliche Land auf's Spiel zu setzen und in die höchste Gefahr zu stürzen, zumal da er in der Blüthe der Jahre stehende Kinder hat und größere Reichthümer besitzt als irgend ein Unterthan in der ganzen Christenheit. Von den Cardinälen nimmt es mich nicht Wunder als welche von Amtes wegen durch Krieg und Aufruhrstiften Alles verwirren um jenes Reich des Antichrists und ihre schändliche Wollüste zu vertheidigen. Tournon wird der erste seyn den Lohn seiner Verbrechen zu empfangen, denn er liegt bereits in den letzten Zügen.[1]) Der Legat würde wohl daran thun sich bei Zeiten über die Alpen zurückzuziehen. Der spanische Gesandte (Chantonnay) Bruder des Bischofs von Arras (Granvella) gießt reichlich Oel ins Feuer, was Einen nicht wundern darf, denn er ist ein geborner Feind des Reiches und das Ei ist wie der Vogel der es gelegt hat."[2]) Ja der florentinische Gesandte, dessen Zeugniß gewiß nicht parteiisch für die Hugenotten ist, sagt selber, in einem Brief an den spanischen Hof (12. April 1562) mit dürren Worten: „Die Protestanten begehren weiter nichts als daß man das letzte Edict beobachte in welchem der König sie in seinen Schutz nimmt. Denn sie fürchten daß man dasjenige publicire welches man vor etwa zehen Monaten gemacht aber nie veröffentlicht hat, und welches ihnen nicht allein keinerlei Freiheit gestattet sondern vielmehr ihre gänzliche Ausrottung befiehlt."[3])

---

1) Er starb in der That am 22. April 1562.
2) Langueti Epist. II. p. 214.
3) Les protestans ne demandent autre chose sinon que l'on observe le dernier Edict par lequel le Roy les prend sous sa protection: Car ils craignent que l'on ne publie celuy qui a esté faict il y a

Während nun die Rüstungen mit schrecklicher Aufregung im ganzen Lande begannen, war die im eigentlichen Sinne des Wortes gefangene Königin, welche sammt dem Könige zuerst nach Vincennes und dann, in kläglichem Aufzuge, nach Paris gebracht worden war, in der äußersten Verlegenheit ganz den Guisen und dem Triumvirat unterworfen. Sie versuchte bloß das Aeußerste zu verhüten. Der Umstand daß die Gegner den König und die Königin in ihrer Gewalt hatten wurde von ihnen trefflich ausgebeutet um alle ihre Maßregeln mit seinem Namen zu beschönigen und die Hugenotten als Rebellen darzustellen und verhaßt zu machen. Auch waren sie mit keiner geringen Macht versehen. Aber der Muth und der Enthusiasmus war in Orléans unvergleichbar größer, und die Sache für die man dort kämpfte unendlich populärer als diejenige welche in Paris und bei dem, großentheils aus Fremden bestehenden, sogenannten königlichen Rathe vertheidigt wurde. Zu St. Jean d'Angély hatte eine Versammlung der Kirchen und des Adels der Provinz Poitou, einer Aufforderung La Rochefoucauld's zu Folge, nach reiflicher Erwägung göttlichen Wortes erklärt: daß man für die Befreiung des Königs und der Königin Mutter und zur Vertheidigung des, von den Guisen und ihrem Anhange, gegen feierlich beschlossene und veröffentlichte Edicte, unterdrückten und verfolgten Glaubens, mit gutem Gewissen die Waffen ergreifen könne. Während der Connetable an der Spitze seiner Mannschaft und des bewaffneten Pöbels von Paris hinauszog und die Versammlungsorte „Jerusalem" und Popincourt zerstörte und die Bänke, Canzeln und Bücher über einen Haufen werfen und vor seinen Augen anzünden ließ; während die Prediger sich nach Orléans flüchteten und das Volk Malot's Schuhe, in Ermangelung seiner Person, mit gräßlichem Geschrei in Procession auf einer Stange herumtrug,[4]) gährte es fürchter-

dix mois (das Julius-Edict), que jamais n'ha esté publié, par lequel leur n'est permis ni donné aucune licence de riens (sic) mais plutost commance (commande) de les persécuter jusqu'au bout.

Dieser Brief befindet sich unter denjenigen Chantonnay's welche aus dem Original in die Mém. de Condé aufgenommen werden sind. S. Mém. de Condé II. p. 32.

4) Schon am 12. April schreibt Chantonnay triumphirend: L'on ne presche plus à Paris, ny dehors et le Connestable a faict brusler et rompre les chaises et Livres des Prescheurs et maisons ou ils

lich in allen Städten des Reiches deren bald ein großer Theil in die Hände der Hugenotten gerieth. Während beiden Theilen von allen Seiten Mannschaft zuzog, unterhandelte die ängstliche und rathlose Königin. Die beiden Parteien die sie zu ihrem Vortheile so lange im Schach gehalten hatte droheten in ihrem Aufeinanderstoßen das Höchste was sie kannte ihre Herrschaft zu zertrümmern. Sie war so gut wie ausgeschlossen von dem Hauptrathe der bereits schon alle Zusicherung der Hülfe von Spanien und dem Papste hatte und worin die beiden Gesandten dieser Mächte das Hauptgewicht in die Wagschale legten. [5]) Vor allen waren diesen fremden Herrn der Canzler und der Bischof von Valence verhaßt, welche der Königin beistanden die Sachen, wo möglich, noch gütlich beizulegen durch Rückkehr zur Gesetzlichkeit. [6])

---

faisoyent leurs assemblees aux faulbourgs; et le peuple ha bruslé et rasé celles qu'estoyent hors la Porte Sainct Anthoine (Popincourt) et n'y a personne qui n'ait rapporté une pièce en sa maison pour memoire tant est odieuse la nouvelle religion en ceste ville; et n'y ha personne qui eust osé faire semblant d'en estre marry, ny qui ait contredict à la cerche (recherche) que c'est faicte par toutes les maisons souspectes, desquelles l'on ha osté toutes les armes qui estoyent assemblées, et les a l'on porté en l'Hostel de la Ville. Mém. de Condé II. 32. — Le dimanche de Quasi modo V[e] d'Avril alla un infini peuple de Paris à Popincourt et abattirent la maison à coups de pierres, arracherent tout le bois et poutres et les portèrent devant la maison de ville et là les firent brusler et crioient: Dieu n'a pas oublié le peuple de Paris! Et si quelqu'un en murmurait était extremement battu ou tué incontinent. V. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. p. 92. —

Populus illa re (durch das Wüthen des Connetable) factus ferocior, eodem die post meridiem irruit in villam satis splendidam in qua, ab altera urbis parte, nostri habebant suas conciones, et stolido impetu eam incendit, ac miras in urbe turbas excitavit. Multi enim sunt a saeviente populo interfecti et vulnerati et nonnullae domus direptae, duraruntque istae turbae per octiduum, sed tamen coeperunt ante adventum Connestabilis. Languet Epist. II. p. 216. S. auch hist. eccles. II. p. 12.

5) Le VII. (Avril) le roy de Navarre tint conseil secret et comme (en) ses affaires en sa chambre, ou estoyent M[rs] le Connestable, les maréchaux St André et Brissac. M[r]. de Thermes n'y estoit pas à cause de sa goutte. L'ambassadeur du Roy d'Espagne parla long temps à eux, ensemble celuy du Pape „instabant pro romana religione." L'on attendait la venue de M[r]. de Valence qui estoit allé à Orléans pour voir de pacifier ces troubles. Journal de 1562. Revue rétrospect. V. p. 93.

6) Toutesfois il semble tous jours que la Royne vouldroit que l'on chercha appoinctement. Je ne sçais si c'est pour avoir couverte de se faire quitte de ceux qu'on vouldroit jeter de la cour. Et de

Den Zustand in Orléans und seinen eigenen schildert Beza am dritten Tage nach seinem Einzuge in folgenden an Calvin gerichteten Worten. „Wir haben bis jetzt bei zwei tausend Pferde beisammen, die übrigen Schwadronen erwarten wir jeden Tag. Fußvolk haben wir noch keines zusammen gezogen sondern nur Befehle zur Aushebung angefertigt. Beinahe jeden Augenblick langen seitdem verschiedene, ja sogar einander sich ganz widersprechende Briefe vom Hofe hier an. Bald begehrt man eine Zusammenkunft und mündliche Unterredung bald lautet alles auf Krieg. 7) Zum Frieden haben wir zwei Bedingungen gestellt: genaue Beobachtung des (Januar-) Edicts und Entwaffnung und Entfernung der Feinde vom Hofe in ihr Gewahrsam. Ich kann aber leider nichts anderes erwarten als den Krieg. Auf welche Art und Weise er aber geführt werden soll das kann ich jetzt noch nicht voraus sehen und noch viel weniger kann ich über den Ausgang etwas Gewisses sagen, außer daß mein Vertrauen zum Herrn stehet. Unsere Nachbarn (die Berner) müssen durchaus und schleunigst von dieser Lage der Dinge unterrichtet werden, dieweil es dahin gekommen ist daß entweder wir oder unsere Feinde zu Grunde gehen müssen, wenn nicht irgend ein Wunder geschieht. Unser Ruin aber wird nicht einzeln dastehen, sondern denjenigen der Nachbarn nach sich ziehen. Fragst du aber warum man denn nicht schon längst Botschaften an die Nachbarn gesandt, so ist die Antwort darauf: daß wenn ich die sorglose Art der unsrigen betrachte, ich leider nur darüber seufzen muß. Im Uebrigen versuche ich Alles, so viel an mir liegt, so daß es mir oft vorkommen will als ob der geringe Er-

---

vray, tant que le Chancelier et l'Evesque de Valence y seront, les adversaires n'auront jamais faulte de bonne correspondance en ceste Cour. Tel est le dommage qui vient de gens nouvelleurs et ennemy du repos publique. Chantonnay in Mém. de Condé II. 37.

7) Das wird erläutert durch Chantonnay in seinem Brief vom 12. April 1562 (Mém. de Condé II. 33.): La Royne ha esté en opinion, mais on ne scayt si elle y continuera de se voir avec le Prince de Condey en quelque place a huict ou dix lieues d'icy. Et pour ce faire a envoyé l'Evesque de Valence pour capituler, ce que ha semblé à tous les bons une chose de très grande desréputation à une Princesse de telle qualité, et est cause que beaucoup de gens se sont mis en opinion qu'il soit vray ce dont les adversaires se vantent, qu'ils ayent commission bien despeschée de ce qu'ils font, seignée de la Royne et du Roy. Das Gerücht von den Briefen Katharina's an Condé hatte sich also schon verbreitet.

folg das sicherste Anzeichen seye aus welchem man schließen könne: daß Gott Etwas vorhabe das er ganz allein zu thun beschlossen hat. Ihr erwartet mich auf den ersten Mai. Vielleicht werdet ihr noch vor dieser Zeit von meinem Ausgange hören. Nur Eins bitte ich euch: Betet mit mir daß mir die Gnade verliehen werde: im Herrn zu siegen und zu sterben. Welches von Beiden ich eher hoffen soll weiß ich nicht. Denn für jetzt, von hier, zu euch zurückkehren das ist nicht möglich und wenn es auch möglich wäre, so wäre es nicht ehrenhaft. Die Sorglosigkeit der Kirchen und die filzige Zähigkeit gar mancher Leute schmerzen mich sehr und sind mir bitterer als der Tod. Von De la Normandie habe ich keine Nachricht. Die Angelegenheit der Mündel unseres gemeinschaftlichen Freundes habe ich dem Canzler selber und den Freunden anempfohlen. Ich sehe aber nicht was in diesem Sturme zu erwarten ist, zumal da dem Canzler selber die größte Gefahr drohet. Gott gebe daß ich mit Nächstem Gewisseres schreiben könne." [8])

Die Stimmung war bei Beza zwar eine trübe aber doch entschlossene, bei den ankommenden Führern eine muthig-entrüstete welche der von der Königin abgesandte Bischof von Valence mit seinen unverbürgten, halben Versprechungen nicht zu mildern vermochte, besonders da die Prediger und sonstige angesehene Gemeindeglieder von Paris kaum dem bewaffneten Pöbel entronnen und in eiliger Flucht angekommen waren. Die Guisen führten nun den König und seine Mutter manchmal öffentlich herum und beide erklärten sodann (8. April) die Gefangenschaft durch ein augenblicklich vom Parlamente eingetragenes Edict als eine lügenhafte Erfindung der Gegner. Den schweizerischen Werbehauptmann Fröhlich sandten sie zu gleicher Zeit (8. April) mit Briefen an die sämtlichen Cantone ab und begehrten im Namen des Königs fünfzehn Fähnlein Hülfsvölker gegen die „Rebellen". Während nun um das Maß der Verstellung voll zu machen Franz von Guise an den Herzog von Würtemberg in einem Tone schrieb (10. April) als ob dieser Fürst mit allen ihren bisherigen Schritten zum Voraus einverstanden gewesen seye, [9]) und das Triumvirat

---

8) Mss. Turicens. Beza Calvino 5. April 1562. S. die Beilagen.

9) Si familièrement et en tels termes qu'il pouvait sembler qu'ils eussent eu ensemble communication de toutes choses, voire même pour mieux persuader cela à tout le monde il fit imprimer en France

endlich den König erklären ließ (11. April): „daß man nie daran gedacht habe das Januar-Edict zu verletzen sondern es sollten nach demselben aller Orten die Versammlungen gestattet und geschützt sein ausgenommen in Paris und dem ganzen Weichbilde der Stadt wo alle und jede protestantische Religionsübung untersagt sein sollte,[10]) war man zu Orléans auch zu ernsten Maßregeln geschritten um die größtmöglichste Hülfe in aller Eile herbei zu ziehen und den Verläumdungen bei den auswärtigen protestantischen Fürsten und Herren zu begegnen. In einem Schreiben (8. April) welches beherzte und geschickte Edelleute den Hauptkirchen überbrachten forderte Condé alle Gemeinden auf in kürzester Frist entweder mit bewaffneter und wohlgerüsteter Mannschaft oder mit Geld zu Hülfe zu kommen. Am anderen Tage ließ er ein von allen gebilligtes Manifest ausgehen worin er vor aller Welt die Gerechtigkeit der Sache darthat die er vertheidigte und gegen das gewaltsame Beginnen des Triumvirats feierlich protestirte. Er ließ solches noch an demselbigen Tage an den König und das pariser Parlament abgehen. Der darauf folgende Samstag (11. April) war besonders wichtig und feierlich als der Tag an dem nach dem Genusse des heiligen

---

une de ses susdictes lettres. (Er hatte auch einen am 19. März schon geschrieben.) Mais il en advint tout le contraire de ce qu'il prétendait, en ayant été le duc de Wurtemberg grandement offensé et à bon droict, pour se voir trompé en tout ce que ceux de Guise lui avoyent promis à Saverne, et que mesme on le vouloit rendre coupable du massacre de Vassy et de tout ce qui s'en estoit ensuivi. Car ces mots estoyent couchés expressément en ceste lettre, imprimée et escrite de la propre main du duc de Guise, en l'original: Monsieur Mon Cousin, *vous scavez combien ces nouveaux Calvinistes sont dignes de châtiment et vous souviendra des propos que nous en avons tenus ensemble.* S. Histoire Ecclésiast. II. p. 83.

10) Es gehörte eine guisische Frechheit dazu zu sagen: d'autant que c'est chose trop eloignée de nostre intention et à quoy nous n'avons jamais pensé toucher disons et déclarons que nous n'avons mis ne mettons en doubte le dict Edict du moys de Janvier ne au prejudice d'iceluy. entendu ne entendons que aulcuns de nos subjects soyent pour ceste occasion ne aussi pour avoir prins et porté les armes aucunément recherchez, molestez, ne travaillez en leurs personnes et biens — und dann hinzu zu setzen: *sauf et excepté toutes fois en ceste nostre bonne ville et Cité de Paris. fauxbourgs et Banlieue d'icelle, en laquelle nous n'entendons ne voulons qu'il soit fait aucunes assemblées publiques et privées, ne aucune administration de sacremens en autre forme que celle qui est reçue et observée en nostre Eglise.* S. Mém. de Condé III. 257.

Abendmahles sämmtliche Häupter und Edelleute einen Unionsact unterzeichneten und feierlich beschwuren, worin sie erklärten: der Bund habe die Erhaltung des Königreichs, des Königs und der Königin bei ihrer Freiheit und Unabhängigkeit so wie auch die Wahrung der königlichen Edicte zum Zweck und sollte bis zur Volljährigkeit des Königs dauern dem sie dann gehörige Rechenschaft ihres Handelns ablegen würden. „Damit jedermänniglich vernehme," so heißt es im zweiten Artikel, „daß wir mit gutem Gewissen und in der Furcht Gottes, den wir zum Beschützer unseres Bundes nehmen, uns Gegenwärtiges unterfangen so erklären und schwören wir nichts unter uns zu dulden das den Geboten Gottes oder des Königs zuwiderliefe, als Götzendienerei und Aberglaube, Gotteslästerung mit Schwören und Fluchen, Hurerei, Gewaltthat, Rauben und Plündern, Bilderstürmen und Kirchenreinigung ohne obrigkeitliche Autorität, und Anderes dergleichen das von Gott oder durch das Januar-Edict verboten ist." Um daher unter dem Gehorsam göttlichen Wortes geleitet zu werden, wollen wir bei unseren Kriegshaufen tüchtige und treue Prediger und Diener Gottes haben die uns seinen Willen verkündigen denen wir, wie es sich gebührt, Gehör geben und folgen wollen." Den Prinzen Condé, als Fürsten vom königlichen Stamme, und einen der gebornen Schirmherrn der Krone erklärten sie zum Haupte dieses Bundes, dem sie gehorchen, dessen Urtheil und Strafe sie sich unterwerfen wollten. In diesem Bündnisse seyen inbegriffen alle Räthe des Königs welche nicht gegen ihre Pflicht die Waffen trügen.

Solches schwuren sie vor Gott und seinen heiligen Engeln genau und getreulich zu halten und dafür Hab und Gut, Leib und Leben einzusetzen wie und wo es das Haupt befehlen würde und denjenigen unverzüglich anzuzeigen der seinem Eide nicht nachkommen oder ihn gar brechen würde. [11])

Beglaubigte Abschriften dieser Bundesacte wurden nun durch Boten an alle mit Frankreich oder der Reformation in Berührung stehende Fürsten überschickt und dieselben auf diesen Grund hin gebeten den Gegnern und Verläumderen nicht so leichthin zu glauben. Denn jetzt da man gewisse Kunde von den Werbungen des Triumvirats in Deutschland durch den Rheingrafen und Rog-

---

11) Der urkundliche Text befindet sich in Mém. de Condé III. 250 u. f.

gendolf und in der Schweiz durch den Hauptmann Fröhlich hatte, willigte auch der Admiral endlich darein wenn die Noth es erfordern sollte sich durch Fremde zu verstärken. [12]) Von den Gesandtschaftschreiben die damals Beza verfaßte ist uns leider nur noch dasjenige an den Berner und Züricher Magistrat übrig das durch den jungen und waghaften Peter de Clair überbracht wurde. Es ist ein summarischer Bericht des Verlaufs der Begebenheiten in Frankreich von dem Colloquium von Poissy an bis zur Einnahme von Orléans. „Die Feinde hatten nichts Eiligeres zu thun," so schließt dasselbe, „als mit Niedertretung der königlichen Edicte, die Kirche von Paris zu verjagen wo jetzt kein Tag vergeht ohne daß der wüthende Pöbel irgend eine Grausamkeit verübte, zumal da ihm der ruchlose Connetable das Beispiel gibt. Die anderen Verschworenen führen den König und die Mutter manchmal aus und zeigen ihn um zu beweisen daß sie nicht gefangen seyen. Die beiden jungen Fürsten sind so unglücklich daß sie ihr Elend sogar noch verbergen müssen und gezwungen wurden die Proscriptionsmaßregeln gegen die Unsrigen zu unterschreiben. Was das Alles für einen Ausgang nehmen wird, das weiß nur der dessen Sache nebst der Freiheit und Wohlfahrt des Landes wir vertheidigen. Weil wir aber überdieß erfahren haben daß Boten zu euch abgegangen sind welche die grundlosesten Lügen ausstreuen und Kriegsvolk gegen uns werben, so haben wir hierin bei unserer gerechten Sache stehen und thun wollen was unsere Pflicht ist. Wir beschwören euch daher im Namen Gottes daß ihr uns, an deren Aufrichtigkeit ihr nicht mit Grund zweifeln könnet, mehr Glauben schenken möget als den Verläumdungen unserer Gegner.

„Die Unterschrift des Königs und der Königin oder ihr Siegel darf euch nicht irre machen. Denn was werden die Gegner nicht alles noch von dem gefangenen Knaben und der schwankenden Frau, seiner Mutter, heraus zu pressen wissen.

„Aber der alte Gott lebt noch und er wird der Rächer unserer Unschuld sein. Was wir an euch begehren werdet ihr von

12) (Le Prince) assembla toutes fois son conseil pour aviser de plus près à cette affaire. Plusieurs et quasi tous concluaient qu'il fallait demander un prompt et suffisant secours aux princes d'Allemagne: l'Amiral leur rompit cette délibération disant qu'il aimerait mieux mourir que consentir que ceux de la Religion fussent les premiers à faire venir les forces étrangères en France. S. Hist. Ecclés. II. 35.

Demjenigen den wir eben deßwegen an euch absenden, zur Genüge erfahren. Ist irgend wie christliches Erbarmen bei euch, so helft und stehet der zahllosen Menge der Brüder auf jegliche euch mögliche Weise bei und verhindert bei Zeiten daß nicht, nach unserem Untergange, den schrecklichen Bluthunden eine breite Straße des Verderbens bis zu euch eröffnet werde." [13])

Die Züricher hätten wohl solchen flehentlichen Bitten Gehör gegeben aber die Berner waren gar bedächtig und zögernd wegen des Bündnisses mit Frankreich, während die katholischen Werbungen mit Macht betrieben wurden. Man begnügte sich die Werbungen „für den König" wie es hieß in den protestantischen Cantonen wenigstens öffentlich zu verweigeren. Es gab zwar einige Monate darauf Hauptleute die auf eigene Faust einige Fähnlein zusammen brachten und von Kriegslust und Religionseifer getrieben, troß allem scheinbaren Widerwillen des mächtigen Bern, den Hugenotten bis gen Lyon und Mâcon zu Hülfe zogen. Der Mangel an Geld bei den Hugenotten mag übrigens ein Haupthinderniß bei den Werbungen gewesen sein.

Während Beza obiges schrieb und in einer Nachschrift die lebensgefährliche Verfolgung der Fürstin von Condé durch processionirende Bauern meldete in Folge welcher sie im Dorf Gandelu (30. März 1562) vor der Zeit mit Zwillingen niederkam, zeigte das Blutbad zu Sens, dem Size des Cardinals von Guise, welches an diesem Sonntage (12. April) begann, wie man von guisischer Seite gesonnen seye das Edict außerhalb Paris zu handhaben. [14])

Nachdem das große neue Versammlungshaus zu Sens dem Boden gleich gemacht worden, bei hundert Häuser der reichsten Hugenotten geplündert und wenigstens eben so viele Unglückliche, die zum Theil ihr Leben theuer verkauft hatten, halb oder ganz todt in die Yonne geschleift worden waren, ließ der Stadtrichter im Namen des Königs ausrufen: Das Plündern seye bei Todesstrafe verboten, aber man solle die Hugenotten auffangen und

13) S. d. Beilagen Mss. Turicens. Beza Turicensibus et Bernatibus 12. April 1562.

14) Et est à noter que au même temps que ceste cruauté tant horrible s'exerçait à Sens, se publiait à Paris un édit par lequel ceux de Guise faisoyent dire au Roy qu'il voulait que l'Edit de Janvier fut entièrement observé excepté la ville et fauxbourgs de Paris. Hist. Ecclés. I. 402.

den Händen der Gerechtigkeit überliefern.[15]) Abends am zweiten Tage der Metzelei hieß es das Crucifix in der Hilariuskirche habe dem Tempel der Hugenotten den Rücken gekehrt und sogar geweint, da fingen alle Glocken an zu läuten und die ganze weibliche Bevölkerung erschien mit brennenden Kerzen und ließ sich das Wunder als eine Bestätigung des himmlischen Wohlgefallens an der Unthat auslegen.[16]) Alle diese Leichname schwammen zu verschiedenen Stunden des Tages unter den Schwibbögen der Brücken zu Paris durch, ohne daß sich jemand darum bekümmert oder ihnen ein Begräbniß zu verschaffen gesucht hätte.

Einige Tage nach dem Mord, so erzählt die Chronik und mit ihr ein Augenzeuge als der König vom Louvre zu den Tuilerien am Ufer hin spazieren gieng, kam noch eine Leiche auf dem Rücken und das blasse Angesicht gen Himmel gekehrt daher geschwommen und wurde wie durch göttliche Fügung an den Strand getrieben gerade wo der König gieng. Auf seine Frage: „wer das wäre?" antwortete ihm einer der Edelleute, seiner Begleiter: „Das seye einer der Gemordeten von Sens der ihn um Gerechtigkeit anrufe!" Da wandte sich der junge Cardinal von Guise die Nase zuhaltend um und schlug mit dem König einen anderen Weg ein indem er sagte das seye ein faules Aas welches gräßlich stinke.[17])

15) S. Journal de Bruslart (Mém. de Condé I. 81) Hist. des Martyrs p. 644 u. f. Hist. Ecclésiastique II. p. 396 u. f.

16) Sur le soir, environ neuf heures, courut un bruit par la ville d'un miracle tout évident advenu dans le temple de St Hilaire, proche de la porte, par laquelle ceux de la Religion allaient à leurs assemblées: s'estant (comme ils disoyent) l'image du crucifix tourné le dos de soi mesme contre le dos du temple de ceux de la Religion tesmoignant aussi les prestres qu'ils l'avoyent veu pleurer. Cela n'eust pas esté signe que tels saccagements et meurtres l'eussent rejoui, si non qu'il eust pleuré de joie pour faire mourir de rire les prestres. Ce neantmoins ce bruit estant semé toutes les cloches en donnèrent et la pluspart des femmes de la ville y portèrent des chandelles chascun disant que ce massacre estait approuvé comme de la propre bouche de Dieu. Hist. Ecclés. II. 401.

17) Hist. Ecclesiast. II. p. 402. Etwas anders aber noch erschütternder der in Paris anwesende Languet (Epistol. II. p. 218.). Hoc autem valde auxit rei indignitatem quod ipsa cadavera secundo fluvio devecta per aliquot dies visa sunt per hanc urbem fluitare. Nuper cum recenserentur milites ad Sequanam et Rex, Aurelianensis (der Herzog von Orléans des Königs Bruder) Regina, Navarrus et alii Proceres ea ipsa ripa spectarent, cadaver unum ad ipsam ripam fluitavit brachiis expansis, perinde ac si vindictam ab ipsis flagitaret et

Diese Mordnachricht fuhr wie ein Wetterstrahl in die bisher von Condé streng in den Gränzen des Januar-Edicts zurück gehaltenen Evangelischen zu Orléans. Beza schrieb (19. April) im Namen der Fürsten, Gerechtigkeit fordernd, in dem ernsthaftesten Tone an die Königin.

„Nach solchen Gräueln," hieß es unter Anderem, in Beziehung auf die beständigen Friedensbotschaften welche die Königin ohne Unterlaß schickte, „werden Ew. Majestät wohl zeigen was für Treue, Sicherheit und Glauben von den sammetweichen und süßen Honigworten, mit denen man uns abspeist, für einen Jeglichen zu erwarten steht, so sehr, gnädige Frau, daß nebst der Klage die ich vor Euch führen, der natürlichen Gerechtigkeit welche ich fordern muß, ich noch zu meinem großen Leidwesen, Euch auch offen erklären muß daß, wenn diese Gerechtigkeit, um der Hindernisse willen die Euch abhalten möchten hier mit Kraft und Nachdruck durchzugreifen, uns von Euch und dem Könige verweigert wird, zu befürchten stehet: das unschuldige Blut möchte so laut zum Himmel schreien daß Gott in seinem Zorne auf das arme Königreich das ganze Wetter des Unheils hereinbrechen lasse welches schon drohend über demselben schwebt. Darum so bitte ich Euch, allergnädigste Frau, aller unterthänigst, wollet bei euch selbst bedenken wie oft die Kunde von solchen schrecklichen Auftritten Euch zu Ohren gekommen, wollet die Geduld erwägen mit welcher man bisher dieß Alles aus Ehrfurcht und Gehorsam gegen Ew. Majestäten ertragen, und mit welcher man bisher immer nur einen schnöden Mißbrauch getrieben hat, und wollet daher geruhen bei dieser Gelegenheit zu zeigen daß es Euch mit der Handhabung Euerer Edicte und mit der strengen Bestrafung der Uebertreter derselben ein wahrer Ernst ist." Darauf hin wurden die Urheber der Unthat selber zu Richtern gesetzt und den Evangelischen nach langer Einsperrung erlaubt mit fünf Sols Weggeld die Stadt zu verlassen.[18]) In Orléans brach

---

in ea re juvaretur a fluctibus. Hoc conspecto Regina avertit oculos et filios statim illinc abduxit.

18) Par la menée de ceux de Guise le Sieur de Charlus y fut envoyé pour informer, lequel accompagné de ceux de là mesme qui estoyent auteurs de la sédition, au lieu de s'enquerir de ces cruautés (desquelles aussi il n'avait garde pour lors de trouver des témoins) informa contre les saccagés et meurtris et contre ceux qui restoyent de la Religion, lesquels toutefois par risée estoyent interpellés de

daher, troß den schärfsten Verboten die Wuth gegen die von den Katholiken selbst geschlossenen Kirchen los, welche heimlich in der Nacht erbrochen und in denen dann am Tage (21. April) alle Bilder, Zierrathen, Altäre in dem Sturme eines Augenblicks zerstört wurden. Obgleich nun jeder römische Gottesdienst von selbst aufhörte so fuhr man doch noch einige Zeit fort die tägliche Predigt außerhalb den Kirchen zu halten. Alle Kostbarkeiten wurden der Obrigkeit in Verwahrung gegeben und ein angesehener Edelmann auf dem man troß seinem Läugnen ein kleines goldenes Kreuz fand wurde auf besondere Fürbitte nicht erhenkt sondern bloß schimpflich von dem Heere ausgestoßen.[19]) Obgleich Condé in großer Geldverlegenheit war so griff er doch erst später und zwar nur in der äußersten Noth diese bei ihm hinterlegten Kleinodien an.[20]) Dieß war auch, troß allem Dem was der Sorbonnist

déclarer leurs pertes et dommages, auxquels, au lieu de faire justice, il fut commandé en la présence de Charlus et en l'assemblée tenue en la chambre de ville de sortir de la ville dans deux jours *ou de se rendre prisonniers en la maison archiépiscopale* (den Palast des Cardinals von Guise) *avec garde à leurs dépens. Le lendemain donc sortirent partie d'iceux qui furent fouillés et visités leur disant les portiers avoir charge de ne leur permettre emporter sur eux plus de cinq sols.* Hist. Ecclés. II. p. 404.

19) Quant aux reliques et ornemens ordonnance fut faicte et publiée de bonne heure de ne s'en approprier chose quelconque sous peine de la vie. Ce qui fut au commencement assez bien observé. Mais pour ce que quelques prestres estoyent contents d'accuser les cachettes en particulier à quelques soldats pour y avoir leur part, plusieurs larçins se commirent *bien que les ministres criassent en chaire tant qu'ils pouvaient et que le Prince fit tant qu'il lui estoyt possible.* Entre autres il se trouva un gentilhomme, autrement de bon lieu, lequel ayant esté déféré et amené au Prince ainsi comme il niait le fait et se remuait bien fort, fut convaincu par une petite croix d'or, pouvant valoir de vingt cinq à trente escus, qui lui tomba de ses chausses, et mis entre les mains du prevost du Camp nommé *Chabouille* auparavant procureur du Roy à Melun lequel étant prest de le condamner selon l'ordonnance, certains gentilshommes d'honneur auxquels il appartenait obtinrent qu'on se contenterait de le chasser des troupes, comme il fut. Mais, au lieu de cette condamnation Dieu voulut que depuis estant en sa maison, certains brigandeaux le firent mourir très cruellement. Hist. Ecclés. II. p. 33.

20) Ceux du Temple de Sainte-Croix avoyent cachés le plus beau et le meilleur de leur Trésor, de quoy s'estant enquis le Prince et son conseil et ayant finalement decouvert le tout il s'en saisit par bon inventaire; mais il n'y toucha qu'en la nécessité extrême de la guerre, ayant avant qu'en venir là, prié et requis ceux de la ville de se cotiser au plus haut qu'ils pourrayent pour les frais de leur défense et conservation et pareillement écrit par toutes les Eglises

Claudius von Sainctes in seiner an Worten sehr reichen und an Thatsachen sehr armen Schrift über die Kirchenplünderungen einige Jahre später gesagt hat, [21]) die Regel in allen größeren Städten deren sich die Hugenotten bemächtigten. Die Ausnahmen welche bei einer solchen Aufregung vorkommen mußten wurden von den Häuptern und namentlich von den Predigern nicht allein nie gebilligt sondern, mitten im Kriege auf das strengste verdammt und wenn es in ihrer Macht stand auch gestraft. Obgleich sie alle Bilder abgethan wünschten, so mißbilligten und schrieen sie allenthalben laut gegen das unsinnige Bilderstürmen womit die hugenottischen Massen sich jetzt allenthalben für das Blutbad in Sens und die bald beginnende, Monate lang dauernde Niedermetzelung der angesehensten Hugenotten des Stadtrathes der Magistratur und Kaufmannschaft in Toulouse zu rächen suchten. [22])

Die Stellen welche den rohen Bildersturm mißbilligen und bestrafen sind in Beza's Briefen und in der „Geschichte der reformirten Kirchen" unzählige. Es waren traurige doch unblutige Repressalien gegen die blutigsten Treulosigkeiten. [23])

---

pour y contribuer; tellement qu'il se trouva *(non toutesfois sans grande difficulté)* quelque somme dont furent levées quelques belles et bonnes compagnies françaises du pays d'alentour. Hist. Ecclés. Ibid.

21) Discours sur le saccagement des Eglises catholiques par les Hérétiques anciens et nouveaux Calvinistes en l'an 1562. A Monseigneur l'illustrissime Cardinal de Lorraine. Par F. Claude de Sainctes, Theologien à Paris. A Paris chez Claude Fremy en la rue St Jacques à l'enseigne St. Martin. Avec Privilège. 1563. 8°.

22) Es lag nicht an der Schuld Condé's wenn das schöne Orgelwerk in der heiligen Kreuz-Kirche in Orléans unbrauchbar gemacht wurde. Le Prince, entre autres choses désirait sauver les orgues du grand temple Sainte-Croix pour l'excellence de l'ouvrage.

Et de faict elles étaient demeurées de bout et entières. Mais estant un après-diner parti le Prince pour les faire jouer il se trouva qu'on les avait toutes percées par derrière sans qu'on put jamais descouvrir qui avait faict cela. Hist. Ecclés. II. p. 32.

23) Statt aller eine Hauptstelle aus Condé's letztem Manifest (vom 19. Mai 1562) an das Parlament. En la requeste et peu après il est faict mention de la rupture des images. Et est requis par ceux qui l'ont présentée que les dommages soyent restaurés et les delinquans chastiés. Sur quoy je repondrai ce mot: que le sang de ceulx qui ont rompu les dictes images et qui a esté répandu par quelques uns de nostres qui les ont voulu reprimer et depuis par autorité de justice, en ce mesme lieu d'Orléans, tesmoignera à tousjours devant Dieu et devant les hommes combien ces executions faictes par une populace m'ont esté deplaisantes pour beaucoup de respects et singulièrement parceque c'était contrevenir à l'Edict de Janvier et aussi

Trotz allen Versuchen die Handhabung des Januar-Edicts, selbst mit den ungerechten Beschränkungen, auf friedlichem Wege zu erlangen [21]) sah man endlich doch nichts als den Krieg und die Entscheidung der Waffen vor sich. Alles zog beiden Lagern zu. La Rochefoucauld, Condé's Schwager war an demselben Tage des Bildersturms zu Orléans mit einem stattlichen Haufen vom besten Adel aus dem Poitou und der Saintonge eingezogen. Aber eines fehlte bei Condé und den Seinigen: das Geld für einen längeren Kriegsaufwand. Denn für den ersten Augenblick hatte jeder vom Adel wenigstens nothdürftig gesorgt. Alle Plünderung und Beraubung sollte von einem Heere verbannt sein das für den Glauben stritt, und alles sollte genau und streng bezahlt werden. Das einzige zu Gebote stehende Mittel lag in den kräftigen und schleunigen Unterstützungen und Zuschüssen der einzelnen Gemeinden. Aber man hatte in Paris schon eine traurige Erfahrung gemacht und ein jeglicher Tag Verzögerung steigerte die Verlegenheit. Die Städte und Gemeinden an der Loire hatten noch nichts von sich hören lassen und obgleich man im allgemeinen vernommen daß die Evangelischen in den meisten derselben die Oberhand bekommen hätten, so war man doch bei dem allenthalben beginnenden Kriegstumult und der gänzlichen Unsicherheit aller Wege und Stege in der peinlichsten Ungewißheit über diese vor der Hand wichtigste Frage. Ein Mann von Ansehen und kluger

---

à l'association que nous avons faict publier quelques jours devant. Mais si la rupture des images merite quelque restauration et correction d'autant qu'elle est faicte contre l'ordonnance du Roy, quelle punition se promettent ceux qui s'accoustrent si bien du nom du Roy, des meurtres, qui par eux mesmes, et à leur exemple et sollicitation, ont esté faicts à Vassy, à Sens, à Castelneau d'Arry et à Angers, dans lesquels lieux on sait bien qu'il y en a eu cinq cens, tant hommes que femmes, tués, non pour autre occasion que pour la Religion. Celuy qui a dicté la requeste devait examiner sa conscience et reconnaistre qu'il ne se trouve pas que l'image morte ait jamais crié vengeance; mais le sang de l'homme (qui est l'image vive de Dieu) la demande au ciel et l'attire et (la) faict venir, quoiqu'il tarde. Hist. Ecclés. II. p. 67.

21) Ce que je puis assurer devant Dieu avoir esté pour le moins l'intention du Prince (de Condé) et des seigneurs de son conseil, insistant les ministres de tout leur pouvoir à faire, s'il estoit possible, qu'on n'en vint jusqu'à l'effect des armes, bien qu'ils exhortassent soigneusement le Prince et sa suite à ne se lasser de rendre leur devoir pour la conservation de la religion et de l'Estat. Hist. Ecclés. II. p. 38.

Beherztheit wäre Noth, so hieß es im Rathe zu Orléans, der die Zustände erforschte, den Gemeinden die Wichtigkeit einer schnellen Hülfe warm an das Herz legte und namentlich Angers besuchte und dort den Sieg der Hugenotten befestigte. Aber es war bei den damaligen Umständen eine lebensgefährliche Mission. Manche welche den Muth dazu hatten, entbehrten des Ansehens. Trotz allen Protestationen seiner Amtsbrüder erbot sich Beza selbst, auf welchen schon mancher Blick gefallen war als den Mann der in jeder Hinsicht der tüchtigste war, dessen Leben man sich aber gewisser Maßen Sünde fürchtete auf diese Weise gleichsam Preis zu geben. Das ganze flache Land war von beiden Seiten im Aufruhr und die Züge beider Parteien kreuzten sich in dem buntesten Gewirre. Dennoch machte er sich auf den Weg.[25]) Es war eben der Augenblick in welchem die Städte der Loire meist ohne Blutvergießen in die Hände der Hugenottenpartei gefallen waren und die katholische Partei in denselben kaum aus der Bestürzung erwachte in welche sie ein so unerwarteter Umschwung der Dinge versetzt hatte. Ueberall wo er zu den Gemeinde-Vorstehern und den Hauptleuten oder auch zu ganzen Versammlungen in der Predigt sprach, suchte er ihnen das Unkluge und Verderbliche ihres Benehmens darzustellen wenn sie nur, ein jeglicher an seinem Orte sich selbst zu bewahren suchten und die Hauptmacht zu Orléans, auf welcher allein die Rettung gesammter Kirchen Frankreichs beruhe, ohne Zuzug ließen und ihr nicht wenigstens mit einer nahmhaften Geldhülfe beistünden, im Fall ihre Städte, Angesichts der Gegner, keine Mannschaft entbehren könnten. Die Bedenklichkeiten waren indessen in der That erheblich, denn die Gegner waren in manchen Städten viel mehr überrumpelt als besiegt. In Tours war indessen die Bereitwilligkeit am größesten. Hier, in der heiligen Martinsstadt, wo die „Götzen" ebenfalls allenthalben waren abgethan worden zeigte man Beza den unter obrigkeitlicher Verwahrung liegenden Heiligen- und Reliquienschatz. „Unter anderen Reliquien," so erzählt er selber, „befand sich auch ein großes Kreuz über und über mit Gold und Email bedeckt von wunderbar künstlicher Arbeit in dessen Mitte ein schöner runder Achat eingelegt war worauf in zierlicher Arbeit eine Venus auf der einen und ein Mars in Rüstung auf der anderen Seite

25) Etwa am 18. April, denn am 22. war er schon in Angers.

in erhabener Arbeit sich befanden. Zwischen beiden sah man einen Cupido nebst einem Splitter rothen Holzes von dem wahren Kreuz. Dieses Kreuz wurde seiner Heiligkeit wegen nur an den höchsten Festtägen ausgestellt um von dem Volke verehrt zu werden, welches dann mit Inbrunst die Venus und ihren ehebrecherischen Buhlen küßte.“ Wunderlicher waren noch die „St. Martin's-lappen“ (bouts de St. Martin) welche man ihm zeigte, zwei in Krystall eingeschlossene abgeschossene violette Taffetstücke von denen es hieß ein Engel habe sie dem heil. Martin vom Himmel gebracht als er, mit halb entblößten Armen, die Hostie habe emporheben wollen, und ihm die entblößten Arme damit bedeckt. Diese läppische Sage war mit Bullen und Ablaß bei dem Volke so bekräftigt und beglaubigt worden daß alle Jahre die Menschen zu Tausenden ihre Wallfahrt dahin machten und ihre Gaben darbrachten. Sie hatten überdieß zur Zeit von der hier die Rede ist, schon sechzig oder achtzig Jahre lang den Advocaten als „Milchkuh“ gedient, sagt die Chronik, durch einen Proceß wegen ihres Besitzes zwischen den Chorherrenstiftern von Sanct Martin und Sanct Gratiani, welchem Rechtsstreit La Rochefoucauld einige Wochen später ein Ende machte indem er beide Stücke ins Feuer warf. Auch ein Stück von dem Brunnenstein zeigte man ihm, worin Maria die Windeln Jesu gewaschen und einen anderen Stein sah er noch dort, aus dem Garten Gethsemane worauf ein rother Fleck einen Blutstropfen des Herrn bedeuten sollte. Das Reliquienhäuschen Sanct Martin's enthielt nichts als einen Knochen, eine Beißzange, einen Hammer und einige Nägel.[26]) Alle diese Wunderdinge hätten zu jeder anderen Gelegenheit seinen skoptischen Geist reizen können, jetzt aber flößten sie ihm nur ein wehmüthiges Mitleiden ein, denn größere und ernstere Sorgen lagen auf ihm; und über Angers, dem letzten Ziele seiner schwierigen Recognoscirungsreise, tauchten die widersprechendsten Gerüchte auf.

Indessen hatten sich die Hugenotten in der That selbst schon des mit Mauern und Thürmen umgebenen festungsartigen oberen Theiles dieser wichtigen Stadt, ohne alles Blutvergießen, im Namen Condé's bemächtigt. Die Bürgerschaft beider Theile hatte aus der

---

26) S. Responsio ad Balduinum in Bezae Tractat. Theol. II. p. 224. Hist. Eccles. II. p. 583 u. f.

Nothwendigkeit eine Pflicht und einen Vertrag zusammen gemacht und beschworen gemeinschaftlich die Stadt zu bewachen, die Thore der oberen Stadt einzureißen, alle Kirchen dem katholischen Cultus wieder einzuräumen, alle in Kirchen und Klöstern angehäufte Waffen auf das Rathhaus abzuliefern und das Tragen derselben, allen mit Ausnahme der bestellten Wache und des Adels zu verbieten, alle fremden Kriegsleute auszuweisen, alle vergangenen Beleidigungen zu vergessen, das Januar-Edict unverbrüchlich zu halten, zu den Rathsversammlungen denen katholische Prälaten beiwohnten eben so viele Evangelische zu berufen. Das gab Ruhe. Im Vertrauen auf dieselbe zogen manche vom Adel und den Bürgern mit Roß und Wehr gen Orléans und zwei Gäuche welche das Evangelium zum Deckmantel brauchten und nächtlicher Weile einen Diebstahl in einem Priesterhause versucht hatten, wurden ohne weiters öffentlich aufgeknüpft.

Der am 17. April angekommene königliche Patentbrief, worin die Guisen die Gefangenschaft des Königs als eine Lüge erklärten und welcher, allen Gegenvorstellungen der Evangelischen zum Trotz, an zwei Orten der Stadt öffentlich verlesen wurde, machte daß den Katholischen und namentlich der zahlreichen Priesterschaft [27]) der Kamm wieder gewaltig schwoll und stürzte die mit gallischem Leichtsinn und nach dem ersten Siege mit Sorglosigkeit gestraften sicheren Hugenotten ins Verderben. Vier Tage nach dieser verhängnißvollen Veröffentlichung wurde die Ankunft Beza's, des neuen Abgeordneten von Orléans, schon gemeldet und sogleich im Hause Kriegsleute zur Bedeckung zu dem nah gelegenen Städtchen Pont de Cé, an der großen Loirebrücke die nach Angers führt, entgegen gesandt. Aber die Ankunft Beza's verspätigte sich daselbst so lange daß sie erst bei sinkender Nacht mit ihm abritten und am späten Abend vor die Stadt kamen als die Thore, der Sicherheit wegen, geschlossen waren und sein Eintritt ein gefährliches Aufsehen hätte erregen können.

Er fand für die Nacht ein sicheres Gewahrsam in der Vorstadt. Während er sich zur Ruhe begab dachte er nicht daß ihm von seinen Beschützern selbst neue Schwierigkeiten auf seiner ohnehin schon mißlichen Fahrt sollten bereitet werden. Leute von

27) Pour estre ceste ville là fournie de prestres autant ou plus que ville de France de sa grandeur, sagt von ihr Regnier de la Planche.

seiner Bedeckung brachen nämlich in der Nacht in die Kirche zum „heiligen Simson" ein und thaten auf ihre Weise „die Götzen ab." Die bittere Entrüstung mag den Anführern der Kriegsleute am anderen Tage keine gelinde Predigt bereitet haben. Denn Beza war der Mann dazu in solcher Gelegenheit das Salz gehörig einzureiben. Er fand in Angers einen zu Genf gebildeten seit Jahren in jener Gegend ungemein thätigen und sehr beredten Geistlichen von Albiac Herrn von Du Plessis welcher ihn nebst den angesehensten Hugenotten in den alsbald berufenen Stadtrath begleitete. Hier begrüßte er im Namen des Fürsten die gesammte gemischte Versammlung und ersuchte sie diesem Herrn der die Edicte des Königs und ihre Handhabung, die Befreiung des Königs von fremdem verderblichem Zwang und die Ruhe und den Frieden zwischen den sämmtlichen Unterthanen beider Religionen im Auge habe, geneigt zu seyn und hülfreich beizustehen. Er unterließ aber auch nicht, wegen des nächtlichen Unfugs in der Vorstadt, von dem sich die Kunde wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, mit großem Nachdruck hinzu zu fügen: Derselbe Fürst Condé mißbillige und verdamme alle diejenigen welche gegen das Januar-Edict, gegen die Bundesacte und die Manifeste von Orléans, die Bilder zerstörten oder sonstigen Uebermuth der Art trieben. [28])

Der Erfolg dieser weiten und mühsamen Fahrt, welche ihn bei dem nicht minder gefahrvollen Rückwege über Saumur und andere kleinere Orte führte wo er, zur Hülfe mahnend sich aufhielt, entsprach wenigstens den Erwartungen Beza's nicht.

Nur der Anblick von Orléans, wo die Zuzüge denn doch nicht fehlten und Alles in unbeschreiblicher Begeisterung, Bewegung und Ordnung zugleich war, vermochte ihn wieder zu trösten.

---

28) Hier verläßt mich mitten in der Erzählung eine der in diesem Kriegsjahre für das Leben Beza's so spärlich fließenden Quellen. Die Histoire Ecclésiastique II. p. 547, sagt: il desavoua aussi au nom du dict seigneur Prince tous ceux qui, contre l'édict de Janvier et les associations et declarations faictes à Orléans romperaient les images et commetteraient quelques insolences. So weit ist alles richtig und klar, dann heißt es aber: et de là ayant esté bien tost après par la trahison et perfidie de ceux de l'Eglise romaine ruinés ceux de la religion du dict Angers. Das hat keinen Sinn und Zusammenhang mehr mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Es ist hier leider offenbar durch die Schuld des Druckers und Correctors eine Lücke, und der Text verderben.

In einem der wenigen auf uns gekommenen und kurz nach seiner Rückkehr an Calvin gerichteten Briefe, kann der Leser nach beinahe dreihundert Jahren noch alle die Gefühle erkennen welche den Verfasser der so charakteristischen Zeilen mitten in jenem Getümmel durchzuckten. „Ich habe, leider, schon lange nichts von mir hören lassen und auch jetzt schreibe ich nur Weniges weil es nicht anders möglich ist. Bis jetzt geht Alles ganz gut. Wir haben eine zahlreiche und tüchtige Reiterei beisammen. Mit dem Fußvolk geht es langsamer, weil es von fern her kommt. Aber sobald ein ordentlicher Theil wird angekommen seyn, werden wir stracks den Feind angreifen. Nichts macht uns mehr Mühe als die Zähigkeit der Kirchen, um mich nicht härter auszudrücken. Ich habe einen Ausflug bis nach Angers gemacht, mit Lebensgefahr, und habe gar wenig oder vielmehr gar nichts ausgerichtet.

„Aber in dem Bilder- und Altarzerstören haben sie einen unglaublichen Eifer dem wir leider selbst hier auf keine Weise steuern konnten. Kurz, es ist alles das Unterste zu oberst gekehrt so daß mich bei diesem Anblick Betäubung und Staunen zugleich ergreift. Denn in hundert Jahren würden die Feinde, wenn Sie auch Sieger wären, das nicht wieder herstellen können, was nur in Zeit von etwa zwei Stunden zerstört worden ist. Das haben sie auf diesem Wege gewonnen! O wollte Gott ich könnte Dir dasjenige übermachen was dieser Tage Alles von beiden Seiten vorgebracht, gehandelt und geschrieben worden ist! Aber bei dieser Sperrung und Unsicherheit aller Straßen ist es unmöglich weil ich ohne Lebensgefahr der Boten nichts derart versuchen kann. Die Berner aber oder die Züricher können dir hierin aushelfen denn gestern haben die Unsrigen für gut befunden einen Gesandten an sie abzuschicken für dessen Leben ich in großer Sorge stehe. Deine Briefe vom 21. April in welchen du von der Nothwendigkeit der Rückkehr unseres de Verace [29]) schreibst habe ich richtig erhalten. Unsere hohen Herren können nicht umhin dir und ihm ihren lebhaftesten Dank auszudrücken. Unsere Bewußte

29) Veracius, das ist Johann Budé Herr von Vérace, war ein Sohn des berühmten Budé. Die Mutter hatte sich mit ihren beiden Söhnen Ludwig und Johann nach Genf zurückgezogen wo die gesammte Familie sich öffentlich zur Reformation bekannte. Johann leistete der Stadt Genf, als Gesandter, wie in dem vorliegenden Falle, viele und bedeutende Dienste.

(„Königin Mutter") ist nichts anders als eine Gefangene und nach ihrer bekannten Art sind alle ihre Antworten voll Zweideutigkeit und Aengstlichkeit. Wir aber schlummern nicht, obgleich mich das ewige Aufschieben und Zuwarten über die Maaßen quält und beunruhigt, aber ich sehe kein Mittel wodurch ich ihm zeitig genug abhelfen könnte, es seye denn daß jene eben so stumpfsinnigen als hitzigen Leute ihre ganze Gesinnung gründlich ändern.[30]) Passy[31]) und ich, kurz wir Alle, arbeiten und thun, mit Gottes Hülfe, unser möglichstes, Gott gebe daß alle diese Mühseligkeiten und Strapatzen diejenigen Früchte bringen welche wir wünschen und zu hoffen berechtigt sind. Lebe wohl, sammt allen Freunden und Brüdern. Der Herr seye mit dir, mein theuerer Vater in Christo, und gebe mich so bald als möglich, nach glückhaftem und siegreichem Abschlusse unserer Angelegenheiten, Dir, das heißt, mir selbst wieder zurück.

„Meine hochgebietenden Herren vom Regiment so wie die gesammten Collegen grüße ehrerbietigst in meinem Namen. Verzeihe dem Drange der Zeit daß ich jetzt nicht mehr schreibe." [32])

---

30) So entrüstet spricht der in seinen hohen Erwartungen von den Gemeinden, im Augenblick wenigstens, schmerzlich getäuschte Mann.

31) Jakob Spifame, Herr von Passy.

32) Dieser merkwürdige Brief steht in Salomon Cyprian's „Abgetrungener Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Protestanten" Frankfurt und Leipzig 1722. 8° p. 240. Cyprian war Kirchen- und Consistorialrath zu Gotha und theilt daher aus dem Bande Beza'scher Papiere der sich auf der Bibliothek daselbst befindet vieles Schätzbare in seinem Buche mit.

Unter anderem als eine nicht eben zu seinem Gegenstand gehörige doch merkwürdige Zugabe diesen Brief, den er mit folgenden, jetzt vermuthlich zum ersten mal an ihre rechte Adresse gelangten Worten einleitet: Asservamus Bezae Epistolam autographam cui antiqua manus inscripsit: *Beza ad Calvinum.* Eam heic cum historiarum amantibus communicamus, ut, si placet, diligenter anquirere possint de qua expeditione Beza sit locutus. Den ersten Wink welcher mich auf diese Expedition Beza's aufmerksam machte bekam ich durch einen handschriftlichen Bericht Germain Colladon's über das Buch Morelly's „De la discipline Ecclésiastique" von dem später die Rede seyn wird. Colladon sagt, indem er von der Synode zu Orleans redet: auquel (Synode) le dict de Besze rencontra, sans qu'il l'eust espéré, *pour ce qu'il avait esté envoyé à Angers* dont il ne pensait revenir si tost (Mss. Genevens.). Diese Bemerkung sammt dem von Cyprian mitgetheilten Briefe zeigten mir mit Gewißheit an wer der „quelqu'un" gewesen seye dessen gefährliche Mission nach Angers die Histoire Ecclésiastique erzählt. S. Hist. Ecclés. II. p. 22 und 547. Dazu kommt noch ein Schreiben Beza's an die Königin von Navarra vom 13. Mai 1562 (nicht 1561 wie in den

Kaum den Häschern entronnen, welche der König von Navarra in seiner weibisch-feigen Bosheit durch schmähliche Drohbriefe an die katholische Partei jener Städte hatte gegen Beza aufbieten lassen, kam dieser gegen alle Erwartung noch zu rechter Zeit in Orléans an um der dritten Nationalsynode gesammter Kirchen Frankreichs beizuwohnen an welcher trotz der mißlichen Zeitlage wenn nicht alle doch die allermeisten Gemeinden Theil nahmen. Mitten in einem Heerlager, wo täglich und stündlich geharnischte Reisige und staubbedecktes Fußvolk einzogen, eine kirchliche Versammlung! Dieß darf uns nicht wundern denn die beiden ersten Nationalsynoden von Paris und Poitiers hatten unter viel mißlicheren Umständen statt gefunden, vor denen die Prediger und Abgeordneten nicht zurück gebebt hatten, sodann war Orléans schon auf der Nationalsynode zu Poitiers als Versammlungsort für das nächste allgemeine Concilium bestimmt worden. Vor allem aber gestattete nicht allein die, laut aller Zeugniße, nach dem ersten Sturme gegen die „Götzen" musterhafte und wahrhaft religiöse und christliche Ordnung unter dem Kriegsvolke zu Orléans die Abhaltung einer solchen Versammlung, sondern diese letztere konnte nur dazu beitragen den Geist des Ernstes und der Zucht zu befestigen und zu erhöhen. Der acht und zwanzig jährige pariser Geistliche Anton de la Roche Herr von Chandieu (Sadeel) wurde in Abwesenheit Beza's als der bei weitem ausgezeichnetste Mann unter den Anwesenden zum Moderatoren[33]) der Versammlung erwählt, welche durch die Gegenwart des Fürsten von Condé und seines Schwagers La Rochefoucauld, des Admirals und seines Bruders d'Andelot, der Herrn von Soubise, Genlis und anderer großer Herrn einen Glanz erhielt wie, mit Ausnahme der neun Jahre darnach zu La Rochelle abgehaltenen, keine der spätern. Sie wohnten bei nicht um durch ihre Gegenwart die Kirchen, wie später oft geschah, in der Freiheit ihrer Beschlüsse

---

Mémoires de Condé wo dieses Schreiben vorkommt fälschlich steht). J'ay cuidé estre surpris *à mon retours d'Angers.* S. Mém. de Condé II. 363.

33) „Moderateur" war der Titel des Präsidenten der Vénérable Compagnie in Genf und der Synoden in Frankreich, um dem beinahe übertriebenen und sehr kitzlichen Gleichheitsgefühl welches durch den in jeder Synode aufgestellten Gleichheitsgrundsatz aller Kirchen und aller Geistlichen besonders geschärft wurde, ja keinen Anstoß zu geben und den grellen Gegensatz angesichts der römischen Hierarchie recht in's Licht zu stellen.

zu beeinträchtigen sondern „um der Versammlung einen officielleren Charakter und größere Auctorität zu verleihen" und „um die christlichen Erörterungen und heilsamen Beschlüsse anzuhören welche vorkommen würden." [34]) Hier in dieser Versammlung wurde Angesichts der drohenden Gefahr von außen und troß der etwaigen Geneigtheit gar mancher Prälaten für die reinere Lehre und eine gründliche Reformation, mit unerbittlicher Strenge beschlossen daß alle Prälaten und Ordensleute welche übertreten wollten auf alle ihre von der römischen Kirche kommende Pfründen Einkünfte und Rechte Verzicht leisten müßten und erst nach öffentlichem Bekenntniß ihrer sündhaften Vergangenheit und nachdem sie lange Zeit hindurch ihre wahre Bekehrung bethätigt, zum Dienste des Evangeliums erwählt werden könnten. [35]) Alles was nur im geringsten an eine Hierarchie gränzen oder die vollkommene Gleichheit aller Geistlichen und Kirchen nur von ferne beeinträchtigen konnte, Alles was nur im Geringsten an die römischen Mißbräuche erinnern oder mißbraucht werden konnte, wurde mit schneidender Entschiedenheit verdammt. [36]) Besonders aber wurde die Censur aller auf Religionssachen sich beziehender Schriften durch das Consistorium aufs neue eingeschärft und den evan-

---

34) Auquel (Synode) le Prince avec l'Amiral et autres grands seigneurs firent cet honneur d'assister, tant pour l'autoriser que pour entendre les saints et sages discours qui s'y firent. Hist. Ecclés. II. p. 33.

35) S'il arrive que quelque Evêque ou Curé veuille aspirer au Ministère de l'Evangile, il n'y pourra être élû que premièrement il ne soit rendu membre de l'Eglise *renonçant à tous les Bénéfices et autres droits dépendans de l'Eglise romaine* et faisant protestation de la reconnaissance de ses fautes passées selon qu'il sera avisé par le Consistoire. *Et après une longue expérience et preuve* de sa repentance et bonne conversation („conduite") il pourra être élû au ministère de l'Evangile selon l'ordre contenu en la discipline Ecclésiastique. Aymon Synodes nationaux I. p. 24. Art. IV.

36) Einige Provinzialsynoden hatten gewisse Geistliche mit einer Art Kirchenvisitation beauftragt; le concile général condamne cette manière de nouvelle charge et dignité l'estimant être de dangereuse conséquence. In einigen Kirchen verlas man bei Begräbnissen wenigstens ein Gebet: Les ministres ne feront aucunes prières à l'enterrement des morts pour obvier à toute superstition. An einigen Orten war der Vorsitz in den Consistorien mehreremal demselben Geistlichen übertragen worden. Les ministres présideront alternativement en leur consistoire à fin que nul ne prétende supériorité ou prééminence sur son compagnon. S. Aymon Synodes I. p. 25 u. f. Art. VI. XIV. XV.

gelischen Schriftstellern, Buchdruckern und Buchhändlern strenge untersagt irgend Etwas ohne dieselbe veröffentlichen zu lassen.

Eine Erscheinung welche die um ihre Existenz kämpfende Kirche noch lange Jahre beunruhigen, Beza selber persönlich in Anspruch nehmen und zum unermüdlichsten Gegner haben sollte: die schon längst in einzelnen Köpfen spuckende Opposition gegen das ihr noch allzuhierarchisch scheinende strenge Kirchenregiment und gegen den, für sie, an das Papstthum gränzenden Einfluß Genf's, war in der Person Johann Morely's aufgetreten. Dieser geistreiche und gelehrte Pariser hatte sich mit seiner Familie nach Genf zurück gezogen und dort eine Schrift über das Kirchenregiment ausgearbeitet die er Calvin handschriftlich mittheilte. Der genfer Lykurg welcher nach so mühevoll durchgekämpfter Constituirung der Kirche, nach der gänzlichen Zernichtung des libertinischen Antagonismus, an keine Opposition dachte, immer leidend und damals besonders mit Arbeiten überhäuft war, welcher dergleichen Schriften überhaupt für überflüssig hielt und die prickelnden Geister nicht leiden mochte, gab die Schrift mit der Bemerkung zurück: daß er ein so weitläufiges Buch über einen Gegenstand der nach Gottes Wort entschieden und abgethan seye nicht habe lesen können. Diese unabsichtliche Mißachtung mußte einen Mann wie Morely kränken und reizen und er suchte nur um so eifriger seine Ansichten namentlich in Frankreich zu verbreiten. Ohne daher nach den Vorschriften der Kirche zu welcher er gehörte, seine Schrift irgend einer competenten Behörde zur Begutachtung mitgetheilt zu haben, ließ er dieselbe in Lyon zu eben der Zeit drucken als man mit großer Anstrengung das Januar-Edict erkämpfte, als Beza und seine Amtsgenossen mit aller Macht ihres Ansehens die bereits seit Jahren eingeführte Kirchendisciplin den allenthalben überfluthenden Wogen des Unmuthes und des Uebermuthes wie einen heilsamen und nothwendigen Damm entgegensetzten. „Von der christlichen Kirchenordnung und Policei,“ so war es überschrieben. Der Autor hatte sich auf dem Titel nicht genannt sondern nur in der Ueberschrift einer vom Ostertage zu Lyon 1562 datirten Zueignung, die an Peter Viret, den milderen damals in Montpellier anwesenden berühmten Prediger gerichtet war, ohne daß dieser Etwas davon gewußt und noch weniger dazu eingewilligt hatte. Inzwischen sollte der Name eines so angesehenen Mannes dem Buche zur Empfehlung dienen. Da sich

der Streit welcher jetzt vom Kriegsgetöse übertäubt wurde erst drei Jahre später in seiner ganzen Wichtigkeit zwischen Genf, Beza, der ganzen conservativen Partei und derjenigen Morely's entwickelte so wird die nähere Erörterung dieser höchst merkwürdigen, von Henkershand in Genf verbrannten und wahrscheinlich nur noch in zwei Exemplaren vorhandenen Schrift, in einem späteren Capitel eine geeignetere Stelle finden. Hier seye nur soviel gesagt daß sie von beinahe rein demokratischem Standpunkte aus mit vieler Consequenz in gewandter und sehr gemäßigter Sprache, ohne directe Angriffe eine indirecte vollständige Polemik gegen die bestehende Kirchenordnung ist, auf welche man in Frankreich namentlich und in der reformirten Kirche überhaupt mit allem Recht so große Stücke hielt, daß ein Angriff auf die Hauptgrundsätze derselben beinahe demjenigen auf ein christliches Dogma gleich geachtet und als eine Empörung gegen die Kirche Gottes betrachtet wurde. Trotzdem daß dadurch, wenigstens dem Scheine nach, die Freiheit gewaltig beschränkt wurde war dieß, namentlich in Frankreich nothwendig und heilsam, weil der Sprichwort gewordene Ausspruch Cäsars von dem „Jucken der Gallier nach Neuem" und von der Lust am Oppositionmachen, sich auch in den reformirten Kirchen in mehr als einer Weise zu regen begann. Wenn auch die aus dem mächtigen Organisationsgenie des genfer Gesetzgebers hervorgegangene Kirchenordnung, die Regierung der Kirche durch sich selbst im Bunde und unter dem Schutze der ebenfalls zur Kirche gehörenden weltlichen Obrigkeit, weniger vollkommen und apostolisch gewesen wäre, so hätte doch das Rütteln an einem solchen Fundamente, das sich, zum Heile der Gemeinden, erst recht fest setzen sollte, als höchst ärgerlich erscheinen müssen, zumal in einem Augenblick wo alle noch so geistreiche, noch so gegründete Rechthaberei oder Privatansicht, Angesichts eines Kampfes um Seyn oder Nichtseyn der evangelischen Gemeinden, hätte verstummen sollen. Die erst wenige Tage vor der Eröffnung der Synode erschienene Schrift kam noch ganz warm aus der Presse nach Orléans und es ist mehr als wahrscheinlich daß Morely selber die ersten Exemplare dort hingebracht und verbreitet und in der Zuversicht durchzudringen oder dort Aufsehen zu erregen, die Sache bei der Synode anhängig gemacht hat. Das Erscheinen Morely's mit seiner Gespreiztheit und mit seiner zähen und krankhaft gereizten Opposition und mit dem für ihn jetzt wichtigsten Dinge,

seinem Buche unter dem Arme, mußte nicht allein für Beza sondern für Jedermann ein Aergerniß seyn in einer Stadt wo in jeglicher Brust nur ein Gefühl lebte, unter jeglichem Harnisch nur eine Begierde brannte: das Evangelium, den Glauben und das gesammte Vaterland von der giftigen und blutigen Tyrannei der Guisen und des Triumvirats zu befreien. Der erste dem der Oppositionsmann bei seinem Einritt auf dem Estapeplatze zu Orléans, mitten in dem Getümmel in die Hände lief, war Beza selber, der ihn freundlich bewillkommte und die wahre Ursache seiner Ankunft nicht ahnte, zumal da ihm Morely nichts davon verlauten ließ und ihm nur im allgemeinen sagte, er hätte auf der Synode Einiges die Erbauung der Kirchen betreffend vorzubringen. Indessen suchte er unter der Hand seinem Buche Eingang zu verschaffen wo er nur konnte und erst als Beza, gegen alle Erwartung, noch zu der Synode zurück kam, erfuhr er sowohl durch die Meinungen welche einige Mitglieder darüber äußerten als auch durch einige Privatpersonen die eigens dazu gekommen waren, Audienz erhalten hatten, und gewisse, in dem Buche enthaltene Punkte mit großer Heftigkeit vertheidigten, um was es sich handle. Nicht ohne besorgnißvollen Unwillen stellte sich die ganze Tragweite eines solchen Beginnens seinem Geiste dar. Daß er diesem verderblichen Untergraben der kaum bestehenden Kirchendisciplin durch einige selbstgefällige und leichtfertige Geister, mit aller Macht seiner Rede und seines Ansehens entgegen trat und ein Haupturheber der Verdammung des Buches war, ließe sich schon aus dem Hasse schließen den Morely und seine Partei seit dem auf Beza warfen, wenn wir es auch nicht aus sonstigen Quellen erführen. Nach angehörtem Bericht über den Inhalt der Schrift und nach den darüber gepflogenen lebhaften Verhandlungen sprach die Synode das Verdammungsurtheil über die Schrift, als über eine verderbliche, aus und legte dem Verfasser Stillschweigen über diesen Gegenstand auf. Weil aber Manche vielleicht schon angesteckt seyn könnten, sollte dieses Urtheil am Sonntage in allen Kirchen den Gemeinden bekannt gemacht, der Name des Mannes aber, um ihn vielleicht zurück zu führen, verschwiegen werden. Ihn selber wies die Synode wegen seiner Bedenklichkeiten an Beza und einige andere, die ihm zur Genüge Auskunft geben würden. Aber der aufgebrachte Morely kam nicht, auch war Beza wie jedermann weiß (setzt der gleichzeitige

Bericht hinzu) so sehr beschäftigt daß er keine Muße zu längeren Erörterungen gefunden hätte.[37])

Trotz dem Eckel an solchen sich selbst bespiegelnden Leuten die so gar keinen Sinn für die verhängnißvolle Stunde hatten, fand er dennoch Zeit einigen jener Privatpersonen die als Vertheidiger der Ansichten Morely's aufgetreten waren die nöthige Auskunft und besonders die nöthige Ermahnung zu geben und es glückte ihm sie zufrieden zu stellen.[38]) Nicht so Morely. Anstatt sich zu fügen wenigstens eine ruhigere Zeit zu erwarten, beklagte er sich bei jedermann bitter über den ungerechten Ausspruch der Synode so daß der Herr von Soubise, der bedeutendste Mann nach Condé und den Beiden von Chatillon, mit Beza über das Buch das ihm der Autor zugestellt hatte, eine ernste Unterredung hatte aber befriedigt und beruhigt von dannen ging. Nicht genug! Als Morely sah daß wegen Beza's Gegenwart, in Orléans kein Boden für ihn seye, so ging er klagend und aufregend in die Umgegend und hetzte vor anderen die Gemeinde in Tours, welche sich eben zur einmüthigsten und entschiedensten Gegenwehr rüsten sollte, in eben so gehässiger als verderblicher Weise auf. Aber der Prediger dieser Stadt, Herr von Saint Germain, trat ihm mit aller Macht entgegen so daß er in dem aufgeregten Lande umherziehend nur heimlich werben konnte. Als sodann das Kriegsgetümmel immer ernster wurde zog er sich im November (1562) nach Genf zurück wo er bürgerlich ansäßig war,[39]) und wo sich dann, durch seine Schuld, wie wir sehen werden, der Streit gegen ihn und seine Partei, zu einer Bitterkeit und Wichtigkeit steigerte daß zwei Nationalsynoden ihn zum Hauptgegenstand ihrer Verhandlungen machen mußten. Auch mit Hieronymus Bolsec, dem ehemaligen pariser Carmeliter und späteren theologischen und ärztlichen Quacksalber, dem aus Genf und Bern verbannten Gegner

37) Die Histoire Ecclésiast. II. p. 34 setzt hinzu: Et l'auteur mesme de ce livre ne voulant acquiescer a ceste condamnation, d'autant qu'il faisait notoirement schisme en l'Eglise, *fut retranché de la Cène du Seigneur par le Synode.*

38) Comme ils en pourront rendre tesmoignage setzt der Bericht Colladen's hinzu.

39) S. Mss. Genevens, Nicolas Colladon aux Frères de Paris, au nom des Anciens et du Consistoire (de Genève). Wir werden dieses Document später mittheilen. Histoire Ecclés. II. p. 33 und folg. Aymon Synodes nationaux I. p. 29. Art. VII.

der Prädestinationslehre und Aufwiegler jener Gemeinden, kam Beza bei Gelegenheit dieser Synode zusammen und dachte wohl nicht daß die Ermahnungen welche er damals dem reuigen und Vergebung suchenden Sünder gab, ihm einst dadurch sollten vergolten werden daß dieser charakterlose Mann eine eben so lügenhafte als verworrene Schmähschrift gegen ihn veröffentlichen würde.[40])

Gegen diese und ähnliche Geister, die sehr oft nicht ohne besondere Gaben des Wissens und der Rede waren, an vielen Orten, wo keine oder nicht genug Prediger waren, Eingang fanden, sich auf eine eigenmächtige, die Kirchenordnung verachtende Weise geltend machten und die Kirchen zu verwirren suchten, erließ die Synode durch Beza's Vermittlung ein scharfes und in apostolischer Kraft warnendes Schreiben an alle Gemeinden. „Urtheilt nun selbst," so ruft er nach kurzer Einschärfung der Noth-

---

40) Diese Schrift war die: Histoire de la vie, moeurs, Doctrine et deportements de Theodore de Bèze Archiministre à Genève u. s. w. welche Belsec im Jahr 1582, zwanzig Jahre nachher, in Lyon erscheinen ließ, wo er damals als Arzt sich aufhielt. Er hatte die Frechheit sie an den genfer Magistrat zu richten. Bei Gelegenheit seines Erscheinens vor der Synode zu Orléans sagt die Hist. Ecclésiastique (T. II. p. 34) folgendes von ihm: Là aussi comparu un nommé Jérome Bolsec, natif de Paris de l'ordre des Carmes, lequel, longtemps auparavant s'en estant fui en Italie pour avoir un peu esgratigné l'Eglise romaine, et reçu chez Madame la Duchesse de Ferrare, sous le titre d'aumosnier, devenu puis après médecin, ou plustost triacleur, estoit venu à Genève avec sa femme où il fit si bien que pour avoir grandement troublé les Eglises de Genève et de Berne en la matière de la prédestination, en laquelle il estoit ouvertement Pélagien, finalement banni de ces deux Seigneuries, ne sachant à qui vendre ses coquilles, s'estoit retiré à Paris, et espérant d'estre admis au ministère en contrefaisant le repentant, à l'instance du conseiller Fumée, obtint conférence avec les ministres de l'Eglise de Paris, par lesquels, estant convaincu de ses erreurs et malversations et sur ce remis au Synode prochain d'Orléans pour y faire abjuration ne faillit s'y trouver et faire contenance d'un vrai repentant, avec promesse de soussigner les articles contraires à son erreur, escrits et lus en sa présence et approuvéz par luy, ensemble de satisfaire pareillement aux Eglises de Genève et de Berne auxquelles le Synode en devoit escrire; mais voyant ce moine que la persécution plus grande que jamais, au lieu de la tranquillité qu'il avait imaginée, menaçoit les Eglises, il retourna à son premier train et a faict tous-jours de mal en pis. Die im August des Jahres 1563 zu Lyon gehaltene Nationalsynode setzte ihn auf die Liste der „Coureurs" (Landläufer ohne ordentliche Berufung der Kirche) vor denen man sich hüten solle. S. Aymon Synodes nationaux I. p. 37.

wendigkeit der kirchlichen Wahl und Berufung, denen zu welche dieselbe gering achten und dadurch die Kirchenordnung mit Füßen treten, „urtheilt selbst, sage ich, ob euch irgend ein Vorwand übrig bleibt dasjenige zu verweigern welchem die Propheten, Apostel, ja sogar Christus selber, sich unterworfen haben: das Wort unseres Gottes nur dann zu predigen wenn ihr zu diesem Amte von ihm berufen seyd. Behauptet ihr aber daß ihr dazu gesandt seyd so sagt uns was dieß für eine Berufung sey, denn wir glauben noch, daß ihr doch wahrlich nicht wollt daß man euch für Apostel halte, zumal da Gott keine Apostel erweckt zu einer Zeit wo seine Kirche bereits gesammelt in Zucht und wohlgeordnet bestehet und regieret wird, wie ihr gar wohl wisset und nicht läugnen könnt daß dieses jetzt in der unsrigen Statt findet. Auch siehet man an euch keine Spur einer solchen außerordentlichen Würde. Mehr noch! Ihr könnt weder das Hirtenamt noch Lehramt verwalten, ohne zu diesen Aemtern durch die in der Kirche geordneten Mittel und Wege berufen zu seyn. Was bleibt also Anderes übrig, als daß ihr aus der Zahl derer seyd die da laufen ohne gesandt zu seyn und daher nur eine Ursache der Verwirrung und Beunruhigung der Kirchen sind? Ihr schützet euere gute Meinung und fromme Absicht vor! Wen aber in aller Welt werdet ihr überreden können daß diejenige von frommem Eifer und guter Absicht beseelt sind welche die Kirche, die sie, als das Haus Gottes und die Braut Christi, ehren und scheuen sollten, nur verachten und verwirren. Ihr trüget Liebe zum Reiche Gottes, ihr die ihr daran arbeitet sein Haus zwiespältig zu machen und zu zerstören? Seyd ihr Christi Diener da ihr Feinde seiner Braut, der Kirche, seyd, da ihr sie bekrieget, sie zerreißet und sie eines ihrer schönsten und unerläßlichsten Kleinodien: der Disciplin und Ordnung berauben wollt? Von frommem und heiligem Eifer für Gott und seinen Dienst ist nur der beseelt: welcher nichts anders wünscht als die Erbauung seiner Kirche, die Ruhe derselben aus allen Kräften fördert, die Eintracht derselben am Herzen trägt und sie theuerer achtet als sein eigenes Leben; nur derjenige welcher nicht seine, sondern Gottes Ehre sucht, nicht auf seinen sondern der Kirche Vortheil und Gewinn bedacht ist, der nach dem Worte des Propheten, die anderen ermahnet mit ihm zu wallen nach dem Hause des Herrn, statt sie davon abzumahnen und zurückzuhalten. Schließlich," so endigt derjenige Theil des

Schreibens welcher unmittelbar an die unruhigen Köpfe gerichtet ist, „ermahnen wir euch im Namen Gottes, daß ihr, wenn seine Ehre euch theuer ist und das Wohl und die Ausbreitung seiner Kirche euch am Herzen lieget, ja keine Spaltung und Zwietracht unter den Gemeinden anrichtet die der Herr in diesem Königreiche gesammelt hat. Lernet einige Scheu und Achtung haben, vor der Einhelligkeit in der Lehre, vor der eingeführten Zucht und Ordnung, vor der Liebe und dem Glaubenseifer der sie beseelet. Hütet euch dasjenige auszureißen was eben erst zu wachsen beginnt, von Gott selbst durch die Predigt seines Wortes gepflanzet, und mit dem Blute so vieler treuer Zeugen und Märtyrer begossen worden ist. Und wenn euch dieses Alles unberührt läßt und nicht zu bekehren vermag, so zittert vor dem kommenden Gericht des Herrn und Gottes, der, wenn ihr fortfahret in euerem Frevel, euch zuletzt wird fühlen lassen: was für eine Strafe diejenigen verdienen welche den Zwiespalt in seine Kirche bringen. Wir aber, wir glauben alle und sind gewiß daß, wie es unserem Gott gefallen hat uns mit Geduld zu segnen um die blutigen Verfolgungen zu überstehen welche wir bis jetzt erduldet haben, so wird er uns auch die Klugheit und Prüfungsgabe der Geister schenken um uns vor Denjenigen zu hüten welche Zwietracht und Verwirrung unter uns aussäen wollen, so daß wenn die offenen Feinde unseres Glaubens nichts über uns vermocht haben, die Feinde der bei uns bestehenden Zucht und Kirchenordnung eben so wenig über uns vermögen und dabei gewinnen werden. Denn eben derselbe Gott der uns aufrecht erhalten hat gegen die Grausamkeit der Einen wird uns auch vor den Fallstricken und boshaften Umtrieben der Anderen bewahren.“ 41)

Noch fühlt man die gerechte Entrüstung welche Beza' diese ernsten Worte in einer ernsten und schweren Zeit eingab. Obgleich sie die streitsüchtigen Gegner einzuschüchtern aber nicht zu bekehren vermochten so erreichten sie doch ihren Hauptzweck: Warnung vor den Verführern und Befestigung der Gemeinden in der eingeführten Ordnung.

---

41) Advertissement aux fidèles espars par le royaume de France, de se donner garde de ceux qui sans legitime vocation s'ingèrent au ministère de l'Evangile. Mém. de Condé II. 444 u. f.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Musterordnung zu Orléans; Sturm in den Hauptstädten; Beza's Brief an die Königin von Navarra; sein Manifest in Condé's Namen gegen das Triumvirat.

Unter solchen Umständen war selten oder nie eine kirchliche Versammlung wie diese Nationalsynode abgehalten worden. Die kriegerische Umgebung weit entfernt sie zu stören verlieh ihr einen eigenthümlichen großartigen Charakter und sie selber gab den für Glauben und Gewissensfreiheit ergriffenen Waffen gleichsam eine höhere Autorität und Weihe. Aber auch noch nie, man darf es kecklich behaupten, war ein Heer weder in Frankreich noch sonst wo versammelt, welches einen solchen Anblick dargeboten hätte wie die hugenottischen Streithaufen zu Orléans während den ersten Monaten einer alle Glieder durchdringenden ernsten Begeisterung für die heilige Sache. Statt der herkömmlichen Zügellosigkeit der damaligen Kriegsbanden, welchen die meistens selbst rohen Führer als eine Art Entschädigung und Sold Alles gestatteten, sah man hier die musterhafteste Ordnung. „Manche Führer, und Gemeine," so berichtet der strenge und wahrheitliebende La Noue als Augenzeuge, „erinnerten sich zwar noch der tüchtigen Kriegsordnung der alten Zeit. Was aber einen viel mächtigeren Einfluß ausübte und Alles in den Schranken der Zucht und Ordnung hielt das waren zuerst die beständigen eindringlichen Ermahnungen in den Predigten, bei denen die gesammten Haufen in den Waffen sich täglich einfanden, und wo jedermann eingeschärft wurde dieselben nicht zur Unterdrückung des armen Volkes zu mißbrauchen; dann der tiefe Religionsernst und Glaubenseifer von dem die meisten beseelt waren und getrieben wurden und der damals sich in seiner ganzen Kraft offenbarte. So sehr daß jeder ohne äußeren Zwang sich freiwillig selber zügelte um sich nicht zu Dingen hinreißen zu lassen welche sonst sehr oft die gräßlichsten Strafen nicht zu verhindern im Stande sind. Vor allem zeigte sich in diesen ersten Zeiten der Adel seines Namens wahrhaft würdig.

Denn auf seinen Zügen über Feld, wo die Ungebundenheit, ohne allen Vergleich, größer zu seyn pflegt als in den Städten, plünderte er weder noch schlug er seine Wirthe und war mit sehr Wenigem zufrieden. [1]) Die Hauptleute und die meisten dieser Herrn welche von Haus Etwas mit gebracht hatten zahlten ordentlich was man ihnen gab. Man sah niemand aus den Dörfern fliehen und hörte weder Jammergeschrei noch Klagen. Kurz, es herrschte mitten in der großen Bewegung und in dem Kriegsgetümmel eine vortreffliche Ordnung. Kam ein Vergehen oder Verbrechen in einem Haufen vor so stieß man den Uebelthäter aus oder man überlieferte ihn der Gerechtigkeit. Der Abscheu vor jeglicher Schlechtigkeit und Unthat war so groß und allgemein, so groß der Eifer für das Gute daß die besten Gesellen es nicht wagten auch nur den Mund zu öffnen um einen Uebelthäter zu entschuldigen. [2])

„In dem Lager zu Vaussoudun bei Orléans wo Condé beinahe vierzehn Tage verweilte zeigte auch das Fußvolk daß es von demselben Geiste beseelt war. Vier oder fünf Dinge die mir vor Allem auffielen und geblieben sind, verdienen ganz besonders erwähnt zu werden. Für's erste daß unter diesem großen Heereshaufen kein Fluchen und Schwören noch sonst ein Mißbrauch des göttlichen Namens zu hören war. Denn wenn irgend Einem, mehr aus früherer Gewohnheit denn aus Bosheit, etwas Dergleichen entfuhr so fielen die anderen mit rechtem Ernst zürnend über ihn her und das hielt viele im Zaum. Für's zweite hätte niemand, in allen Lagerquartieren auch nur ein Paar Würfel, oder ein Kartenspiel finden können welche die Ursache von so unzähligen oft blutigen Händeln und schmählichen Betrügereien sind. Zum dritten waren die Weiber welche sich gewöhnlich an solchen Orten nur der Lüderlichkeit wegen aufhalten, aus allen Standquartieren verbannt. Zum vierten sah man keinen sein Fähnlein verlassen um auf Beute auszugehen sondern alle begnügten sich mit dem geringen Solde welchen sie empfangen hatten oder mit den Lebensmitteln die unter sie vertheilt worden waren. Morgens und Abends endlich, beim Aufstellen oder Ablösen der Wachen,

1) Dieß wirft kein übles Schlaglicht auf die gewöhnliche Aufführung des Adels bei ähnlichen Gelegenheiten.

2) Das gilt alles vom Adel, der vorzugsweise die Reiterei bildete.

wohnten alle Haufen dem öffentlichen Gebete bei und erscholl der Gesang der Psalmen weithin in den Lüften und bei diesen heiligen Handlungen nahm man eine aufrichtige Frömmigkeit und Andacht selbst bei denen wahr welche sich sonst im Kriege wenig damit abzugeben pflegen. [3]) Obgleich die Gerechtigkeit unerbittlich streng

---

3) Diese Gebete sind uns noch erhalten worden in einer sehr seltenen Schrift: Sommaire déclaration et Confession de foy, faicte par Monseigneur le Prince de Condé contre les calomnies et impostures des ennemys de Dieu, du Roy et de luy, avec plusieurs autres choses dignes de mémoire etc. etc. (s. l.) MDLXIII. 8° „Prières ordinaires des Soldatz de l'armée conduicte par Monsieur le Prince de Condé, accomodées selon l'occurence du temps folgen dann zuerst: *Prières du matin, aux corps de gardes* welches mit dem Vater Unser, dem apostolischen Glaubensbekenntnisse und dem Segen schließt. Ich kann nicht umhin wenigstens das etwas kürzere Abendgebet Prières du soir en l'assiette de la garde meinen Lesern hier mitzutheilen. Stelle dir die gebräunten Gesichter unter den Pickelhauben und Helmen vor, ernsten auf den wildern Schnurrbart und Bart herab gesenkten Blickes. Die lange Feldbüchse mit Lunten und Schloßrad oder die Partisane liegt im Arm und der Prediger spricht:

Nostre ayde soit en Dieu qui a faict le ciel et la terre. Amen.

Seigneur Dieu, combien que tu ayes créé la nuict pour le repos de l'homme, comme tu luy as ordonné le jour pour travailler; toutesfois puis qu'il t'a pleu nous choisir pour veiller ceste nuict, afin d'asseurer le repos des autres, nous te supplions et réquerrons très-humblement, au Nom et en la faveur de Nostre-Seigneur Jésus-Christ, ton Filz, ne vouloir permettre que par négligence, intempérance, ou autre faute, quelcun de ceste Compagnie ordonnée pour veiller, tombe en un sommeil qui soit dommageable à ceux qui se reposent sur nostre fidélité et vigilance; mais que tu nous faces la grace de nous acquitter fidèlement de nostre devoir soubz la charge et conduite des capitaines et Chefz que tu as establis sur nous.

Sur tout, Seigneur, tiens nous la main, à ce que le sommeil de peché ne saisisse noz ames, pour commettre aucune lascheté soubz l'ombre et couverture des ténèbres de la nuict; mais tout au contraire, qu'en considérant que ta clarté perce les plus espesses ténèbres du monde, et jusques au plus profond du coeur, nous ayons tousjours la crainte de ton nom devant noz yeux, pour descouvrir et empescher toutes choses qui durant la nuict seroyent mal entreprinses et faites par aucun (quel qu'il puisse estre) autant que nostre devoir et Charge le portera.

Davantage, Seigneur, puisque tu es la vraye et seure garde de tes pauvres peuples, et que sans toy toute peine et diligence des hommes est vaine et inutile, vueille toy-mesmes, Seigneur et Pere, non seulement ceste nuict, mais tousjours et à jamais, veiller pour la défense et sauvegarde de toutes tes Eglises esparses par les Villes et Villages de toute la Chrestienté, et particulièrement de celles de ce Royaume, aujourd'huy exposées à tant de cruelz et inhumains ennemis. Plaise toy aussi garantir de toutes embusches et surprises, Monsieur le Prince de Condé, avec ceux et celles qui luy appar-

gehandhabt wurde, so empfanden doch nur wenige ihren strafenden Arm weil in der That wenig Frevel zum Vorschein kam. Gar mancher war mit allem Recht erstaunt über den Anblick eines solchen Geistes der Ordnung. Eines Tages sprachen mein Bruder selig, der Herr von Teligny und ich mit dem Admiral darüber und strichen diese religiöse Mannszucht sehr heraus. Da brach der strenge und kluge Mann in die Worte aus: Ja es ist allerdings ein vortrefflicher Geist, wenn er nur auch Stand hält. Aber ich fürchte daß diese Leute alle ihre Tugend auf einmal von sich werfen und daß binnen zwei Monaten ihnen nichts mehr übrig bleibe als die Bosheit. Ich habe das Fußvolk lange Zeit befehligt und ich kenne dasselbe, es macht oft das Sprichwort wahr: ein junger Einsiedler, ein alter Teufel, und wenn dieses Volk da es Lügen straft, so wollen wir ein Kreuz in das Kamin machen. Wir lachten eins auf, ohne weiter auf diese ernsten Worte acht zu geben, bis die spätere Erfahrung uns zeigte daß er in diesem Stück ein wahrer Prophet gewesen!" So schrieb der kriegskundige und nüchterne La Noue zwanzig Jahre später in seinem niederländischen Gefängniß noch mit sichtbarer Freude der Erinnerung an diese Macht der ersten schönen Begeisterung des Hugenottenheeres zu Orléans, als der fortwährende Bürgerkrieg schon längst alle Bande der Ordnung aufgelöst hatte.[1])

Zu dem Allem kamen noch die günstigen Nachrichten welche, mit Ausnahme einer blutigen Metzelei und des heldenmüthigen Untergangs der Hugenottenpartei in Toulouse, von allen Seiten her zu Orléans einliefen. Die mächtigsten Städte des Reiches Lyon (30. April), Rouen (3. May), Bordeaux, alle Städte an der Loire, mit Ausnahme von Angers, die Hauptstädte des unteren Languedoc, der Provence und des Delphinats waren wie mit einem Zauberschlag, ohne alles Blutvergießen den Evangeli-

---

tiennent, les Chevaliers, Gentilzhommes, Seigneurs, Capitaines, soldatz et généralement tous autres icy et ailleurs assemblez pour maintenir ta juste querelle, la Majesté de nostre Roy, et de la Royne sa Mere, et tout l'Estat de ce Royaume, contre tes ennemis et les nostres, afin qu'estans seurement conduits jusques au jour de demain et tout le temps de nostre vie, nous te donnions l'honneur et la gloire qui t'appartient.

1) S. La Noue Discours politiques et militaires. Edit. de Fresnes 1595 p. 818 u. f. (De Serres) Recueil des choses mémorables avenues en France etc. etc. Edit. 1598. 8° p. 154. Hist. Ecclesiast. II. p. 100.

schen in die Hände gefallen. In enthusiastischer Siegesfreude, wandte sich die Kirche zu Lyon an den König selber (3. May) und forderte ihn auf sich zu freuen daß unter seinem Scepter das Evangelium, allen Gegnern zum Trotze, durchgedrungen seye und wünschte ihm Glück zu diesem Heil das ihm und aller Welt widerfahren sey und versprach zu zeigen daß ein wahres Christenvolk nichts gegen sondern alles für seine rechtmäßige Obrigkeit gegen „fremde" Anmaßung und Tyrannei zu thun vermag.[5]) Aber nicht überall in diesen Städten wußte man wie in Lyon nebst den Personen und dem Eigenthum auch die Bilder und Altäre zu verschonen. In Rouen, in Beziers, in Belleville, Gien und anderen kleineren Orten mußten die Bilder entgelten was die Gegner früher so lange Jahre hindurch an den Personen der Hugenotten verübt hatten.

Niemand hatte deßwegen einen härteren Stand als die edle Königin von Navarra, die noch am Hofe verweilte und täglich die bittersten Klagen und Vorwürfe anhören mußte, sie die ihren verblendeten und treulosen Gatten nicht sowohl an der Spitze als in den Händen der Gegner sah, und vernahm wie Beza selber Dessen Namen, als denjenigen eines Feindes der Kirche, aus den öffentlichen Gebeten gestrichen, womit der ihrige auch daraus verschwunden war. Dazu kam noch die völlige Vereinzelung einer Frau die damals im Schmelztiegel der tiefsten Kränkungen-geläutert wurde um dann als das reinste goldene Kleinod der gesammten Kirche Frankreichs in ungetrübtem Glanze bis an ihr Ende derselben vorzuleuchten. In dieser Noth schrieb sie in verzeihlicher Gereiztheit, Rath begehrend und klagend, an Beza den sie zu sich wünscht, und dem sie die Kränkungen alle mittheilt welche sie erfahren mußte. „Ew. Majestät Brief," so antwortet Beza in einem charakteristischen Schreiben (13. Mai 1562) aus Orléans, „verursachte mich mehr als je aus tiefster Seele zu bedauern daß ich keine Möglichkeit einsehe Ihr zu Dienst und Willen zu seyn, obgleich Sie dessen jetzt mehr als jemals benöthigt wäre. Was mich indessen einiger Maaßen tröstet ist: daß von meiner Seite, es mir, wie ich vor Gott bezeugen kann, nicht am guten Willen

5) S. in den Beilagen: 3. May 1562. Epistre au Roy par l'Eglise de Lyon, mit dem Motto: Voicy le lion de la lignée de Juda qui a vaincu. Apocal. V.

fehlt, und daß ich von Ew. Majestät Seiten erkenne wie unser Gott und Vater Euch selbst gelehrt und Euer Herz so zugerichtet und befestigt hat, und ich nicht befürchten darf: meine Abwesenheit werde für Euch eine Ursache abgeben in der Erfüllung irgend einer Pflicht zu straucheln. Es bleibt mir also nichts anderes übrig als zu harren bis er mir die Gnade schenkt den lebhaften Wunsch den er mir eingeflößt hat zu verwirklichen, und ihn zu bitten, so wie ich es denn täglich thue, Ew. Majestät zu erhalten und je mehr und mehr zu segnen bis zu dem Ziele der Vollendung nach dem wir uns alle sehnen.

„Was im Uebrigen den ersten Punkt betrifft von dem Ew. Majestät, allergnädigste Frau, mir zu schreiben geruhet haben, so kann ich nichts anders von dem Bilderstürmen sagen als was ich immer davon gehalten und gepredigt habe nämlich: daß dieses Verfahren mir durchaus mißfällt, zumal da es, wie mir scheint, auf keine Weise im Worte Gottes begründet ist und gar sehr zu befürchten stehet es komme eher von roher Leidenschaft als vom wahren Glaubenseifer her. Weil aber indessen die Sache an und für sich dem Willen Gottes der jegliche Götzen und ihren Dienst verdammt gemäß ist und es beinahe den Anschein hat als ob bei einer so allgemein gewordenen Erscheinung ein geheimer Rathschluß Gottes mit im Spiele seye der vielleicht auf diese Weise die Größesten der Erde durch die Niedrigsten und Geringsten beschämen will, so begnüge ich mich im Allgemeinen Alles dahin Einschlagende zu tadeln was zu tadeln ist und diesen Stürmen zu steuern soviel in meinen Kräften steht.

„Das Zerschlagen der Grabdenkmäler und Erbrechen der Grüfte ist ein unverzeihlicher Frevel und der Fürst von Condé ist, wie ich Ew. Majestät versichern kann, fest entschlossen nicht allein die strengste gerichtliche Untersuchung dagegen anzuordnen sondern es auch der Gestalt zu strafen daß sich jedermänniglich wird daran spiegeln können. Ich von meiner Seite betrachte die Sache persönlich und hoffe daß wir bald die Früchte meiner Bemühungen sehen werden.“ Dann auf den zweiten Punkt „ob sie sich nach Bearn jetzt zurück ziehen soll?“ übergehend, räth er ihr, besonders jetzt zu, so wohl wegen der persönlichen Sicherheit als auch weil die eben jetzt von dorther nach Orléans ziehenden Hülfsvölker ihr als Bedeckung dienen könnten, zumal da eine

kleine Bedeckung die sie von Orléans begehrt sie nur verdächtig machen und nicht schützen könnte und eine große und hinlängliche bei dem bevorstehenden Auszug gegen den Feind eine Unmöglichkeit seye. Ueber den dritten Punkt den Kummer betreffend den sie wegen der Aufführung ihres Gemahls empfand und der stillschweigenden Ausscheidung aus dem kirchlichen Gebet, fährt er folgender Maßen fort: „Ich kann mir gar wohl denken daß außer der Betrübniß welche sämmtliche Kirchen mit Ew. Majestät theilen, diejenige welche Euch persönlich betrifft so bitter ist daß man ein Barbar seyn müßte um nicht ein schmerzliches Mitleiden zu empfinden und auf irgend ein Heilmittel bedacht zu seyn. Um wieviel mehr muß nicht Ew. Majestät von meiner Theilnahme an Ihrem Kummer überzeugt seyn, in dem ganzen Maaße wie es schon mein Amt begehrt und es die Verpflichtungen alle die mir gegen Ew. Majestät obliegen mit sich bringen. Aber bei Allem dem muß Gottes Ehre und seine Verherrlichung als oberste und allgemeine Regel und Richtschnur unserer Gefühle unangetastet stehen bleiben. Ich will daher Ew. Majestät frei heraus sagen was ich davon denke und wie sich die Kirchen hier zu Land darin halten. So lange der König, Euer Gemahl, sich äußerlich anließ als ob einige Gottesfurcht in ihm wäre, ist er, mit Euch, in dem Gebet genannt worden in der Hoffnung daß er nach und nach sich bessern würde, wie er dieß so oft versprochen hat. Dann, als man sah daß er mit den Feinden Gottes gemeinschaftliche Sache machte, hat man dem ohngeachtet nicht unterlassen ihn dem Gebete der Kirche namentlich zu empfehlen, und zwar um so wärmer je augenscheinlicher man die drohende Gefahr seines Falles hereinbrechen sah. Dieß dauerte bis daß er sich, zu unserem großen Leidwesen so sehr im Uebermuth verloren daß er nicht allein der Kirche ein großes Aergerniß gegeben, sondern sich sogar als Haupt und Beschützer derjenigen erklärt hat an deren Händen noch das Blut der Kinder Gottes klebt und die von jeher ihre geschworenen Verfolger und verzweifeltsten Feinde waren. Bedenket, allergnädigste Frau, daß diese schmähliche Veränderung nicht ohne großen besorgnißvollen Kummer allenthalben ist vernommen und angesehen worden und uns zu diesem äußersten Schritte gezwungen hat. Denn was wäre das für eine Ordnung gewesen im Hause des Herrn, wenn man gegen die Feinde Gottes und seiner Kirche gebetet, und doch einen der hauptsächlichsten unter denjenigen genannt

hätte die unserem Gebet am meisten empfohlen seyn sollen. Indessen möchte ich nicht soweit gehen das Urtheil einer völligen Verwerfung ohne Wiederkehr über ihn auszusprechen; denn Mancher stand diesem Spruche schon sehr nahe und ist doch noch zu Gnaden angenommen worden, und obgleich ich für mein Theil jetzt mehr die Merkmale der Verwerfung als des Heils und der Gnade an ihm wahrnehme, so will ich doch auf der anderen Seite mir nicht herausnehmen zu bestimmen was Gott für die Zukunft darüber beschlossen hat, und bescheide mich lieber das nicht zu wissen was Gott verborgen hat, als daß ich mit der Sünde, den Sünder durch ein allzugewagtes Urtheil verdammte. Ich habe ihn daher nicht aus dem Gebet gestrichen als ob ich ihn dadurch für immer aus der Kirche stoßen wollte, sondern nur statt ihn zu nennen ist sein Name seitdem aus obenerwähnten Ursachen abgethan worden. Immer noch ist er unter den Prinzen des königlichen Stammes begriffen die wir aus ganz besonderer Rücksicht unmittelbar nach dem Könige nennen. Denn sonst hätte Ew. Majestät, allergnädigste Frau, ohne allen Vergleich, viel gerechtere Ursache sich zu beklagen als Er, zumal da es unschicklich schien Euch ohne ihn zu nennen. Ja ich sehe sogar daß mehrere andere Euerer auch nicht erwähnen um die Sache in Etwas zu verdecken. Und doch bin ich deß so gewiß als ich meines Todes gewiß bin, daß niemand auf Erden lebt dessen Person und Gedächtniß sämmtlichen Kirchen Gottes so werth und theuer wäre als dasjenige Ew. Majestät. — Ich bitte Euch daher, allergnädigste Frau, im Namen Gottes, wollet diese Sache nicht so arg finden und dadurch Euern Kummer nicht vermehren. Fasset vielmehr Muth und Trost indem Ihr das Alles dem Gott und Herrn befehlet der allein weiß was er beschlossen hat. Haltet an im Gebet — denn, wer weiß? — Gott schenkt uns ihn vielleicht wieder. Wo nicht, so wisset Ihr ja wohl, gnädige Frau, daß derjenige welcher Niemanden, weder dem Weibe noch dem Manne verpflichtet ist, den einen Theil nehmen und den anderen lassen kann. Um Gottes und seiner Ehre willen, fasset immer größern Muth, allergnädigste Frau, um sowohl diese, allerdings große und schwere Anfechtung, als auch alle anderen Prüfungen in der Kraft dessen zu überwinden in welchem und durch welchen uns alle Dinge zum Besten gereichen. Was mich betrifft so bitte ich Euch allerunterthänigst in der Ueberzeugung zu

leben daß ich eher meiner selbst als Euerer und der Eurigen vergessen könnte in dem Amte besonders das mein Gott mir anvertraut hat öffentlich oder im Kämmerlein zu beten mit seiner Kirche und es könnte mir kein größeres Glück widerfahren als wenn es mir in diesem Falle vergönnt wäre einige Frucht meines Gebetes zu sehen. Möge Ew. Majestät von den Gebeten aller meiner Amtsbrüder und Mitarbeiter am Werke des Herrn Dasselbe sagen können.

„Nun auch Neuigkeiten von hier.

„Wir sind auf dem Punkte auszuziehen und bis jetzt haben wir, mit Ausnahme der Ueberrumpelung von Angers die durch eigene Schuld statt fand, von nah und fern, Gott Lob und Dank! nur sehr gute Berichte. Gestern ist der Herr von Vieilleville und der Graf von Villars von hier abgereist ohne Etwas zum Frieden gehandelt zu haben. Die Gründe auf unserer Seite sind von der Art daß kein vernünftiger Mensch uns Unrecht geben wird. Man drohet uns mit den Fremden. Das ist ein sicheres Zeichen daß die eigenen Kräfte zu schwach sind. Aber ist es nicht himmelschreiend lieber das ganze Reich mit Wissen und Willen preis zu geben als sich der Vernunft und Gerechtigkeit zu unterwerfen?[6]) Sollte man uns bis zu diesem Aeußersten treiben, nun so lebe ich, mit Gottes Hülfe, der Zuversicht daß unser Herr und Gott sich eben so mächtig durch die von außen als durch diejenigen in dem Lande erweisen soll. Ich sehe daß ich wohl bei dem Heere werde bleiben müssen wo mir nun das widerfahren wird was mir mein Gott bereitet hat.[7]) Ich habe bis jetzt Euer kleines Handpferd so geradezu behalten, weil ich unterdessen nicht im Stande gewesen noch jetzt es bin, mir einen Klepper anzuschaffen. Ich bitte gar sehr, allergnädigste Frau mir zu verzeihen wenn ich es darin versehen

---

6) Was wollen denn, angesichts solcher und anderer, früher erwähnter, gewiß unverdächtiger, Zeugnisse, die seit Ludwig XIV. landläufigen heuchlerisch und giftig an das Nationalgefühl sich wendenden Phrasen heißen die Hugenotten hätten den Fremdling (l'étranger) zuerst ins Land gerufen.

7) Das bezieht sich wohl auf einen Beweggrund welchen die Königin in ihrem Briefe geltend machte um ihn zu vermögen als Prediger zu ihr zu kommen.

haben sollte, und bitte mir hierin Eueren Willen kund zu thun dem ich in Allem mir Möglichen nachkommen werde."[8])

Die Siegeszuversicht welche sich am Ende dieses zwar scharfen aber kräftigen Trostschreibens, ausspricht war mitten in der von wirklicher Begeisterung sprühenden Bewegung eine sehr natürliche und wohl begründete. Hätten die Hugenotten damals, wie Beza glaubte und immer darauf drang, um jeden Preis losgeschlagen und sich nicht durch heuchlerische Friedensverhandlungen hinhalten und den religiösen Kriegsenthusiasmus namentlich bei den Führern verrauchen lassen, so wäre außer der moralischen auch die numerische Uebermacht auf ihrer Seite gewesen. So aber ließen sie den Gegnern nur allzulange Zeit sich zu stärken und von dem Schrecken sich zu erholen. Diese hatten im Louvre einen Rath gehalten dem die Königin selber aus Furcht und Politik beiwohnte und in welchem man geradezu erklärte daß keine andere Religion als die katholische dürfe geduldet werden.[9]) In diesem Rathe wurden alle die Gegenerklärungen ausgemacht welche man die Königin unterschreiben ließ. Indessen waren die „Friedensmittel" Condé's welche auf die Beobachtung des Januar-Edicts hinausliefen und die Billigkeit, so wie auch die politische Nothwendigkeit einer solchen Handlungsweise begründeten, der Königin zugekommen und hatten die zwischen Mißtrauen und Hoffnung für ihre Gewalt schwankende Frau mehr als je bewegt. Da beschlossen die Drei durch einen offenen Gewaltstreich die ihnen nothwendige Frau zum Bruche mit Condé und zur Entscheidung zu zwingen. Sie ließen daher unter dem Titel eines „Begehrens" (Requête) an Ihre Majestäten ein Manifest ausgehen das mit den Worten anhob: „Wir Herzog von Guise, Pair, Großmeister und Oberkammerherr von Frankreich; Herzog von Montmorency, Pair, und Connetable von Frankreich; von Saint André Marschall von Frankreich" und worin diese Herrn als von ihrem Gewissen gedrungen, zur Rettung des

8) Dieser Brief ist in den Mémoires de Condé (II. 359) aufbewahrt aber in sehr verdorbener Recension, das Concept ist mir unter den Papieren Beza's nicht zu Gesicht gekommen.

9) Le XIIIme (de Mai) Conseil au Louvre où estoyent la Royne, le Roi de Navarre, Mr de Guise, M^{r} le Cardinal de Lorraine, M^{r} Le Connétable, M^{r} le Cardinal de Bourbon, M^{r} Le Chancelier, où fut parlé bien avant des affaires „*et ore pleniore quam antea.*" S. Journal de 1562: Revue rétrosp. V. p. 104.

Reichs von dem Untergange, sieben Dinge nicht bloß begehrten sondern als absolut nothwendig erklärten. Erstens: Ausrottung jeder anderen Religion als die der römisch-katholischen weil sonst alle göttliche, menschliche und politische Ordnung zu Grunde gehen müsse; Zweitens: daß alle Kronbeamten Frankreichs, Diener des königlichen Stammes, Magistratspersonen, Hauptleute, kurz alle Beamten die nicht ausdrücklich ihre Katholicität bescheinigen würden, abgesetzt würden, ohne Verlust jedoch ihres Privatvermögens, wenn sie nicht Anlaß zu Aufruhr gäben oder verbotene Versammlungen hielten; Drittens: alle Prälaten und Geistlichen welche nicht dieselbe Religionserklärung von sich geben würden sollten ihrer Pfründen und Einkünfte verlustig erklärt werden; Viertens: sollten alle Kirchen in den vorigen Zustand gesetzt und alle die an ihrer Verheerung Theil genommen nach den alten und neuen Gesetzen gestraft werden; Fünftens: sollten alle welche die Waffen ohne Navarra's ausdrücklichen Befehl ergriffen, unter welchem Vorwand es auch geschehen und wer sie auch seyn möchten, dieselben augenblicklich niederlegen oder als Rebellen und des Königs und des Reiches Feinde erklärt werden; Sechstens: Nur der von Navarra allein, als Statthalter des Königs in dessen gesammten Landen, sollte die erforderliche Macht zusammen ziehen um das oben Begehrte zu vollziehen; Siebentes: daß die durch besagten Navarra schon zusammengebrachte Truppenmacht vergrößert, für einige Monate unterhalten werde. Darauf würde man schon die guten Früchte von allen diesen Maaßregeln inne werden.

Schließlich erklären sie dann daß wenn dieß Alles geschehen und sie als Sieger dastehen sie bereit seyen, so man es ihnen befehle, nicht allein sich auf ihre Schlösser zurückzuziehen, sondern auch in die Verbannung und bis an das Ende der Welt zu gehen. [10])

---

10) S. dieses ganze Document: Hist. Eccles. II. 42 u. folg. Der letzte Satz heißt wörtlich: Ces choses faictes et accomplies entièrement comme dessus *(sans lesquelles nous tenons ce royaume ruiné)* nous sommes prêts de nous en aller chascun non seulement en nos maisons, *s'il nous est commandé et ordonné*, mais au bout du monde (si besoin est) en exil perpétuel; après avoir eu contentement en notre âme d'avoir rendu à Dieu, à notre Roy, à notre patrie, *à nos consciences*, l'honneur et service, l'amour et charité et tout autre fidèle office que nous leur devons, en si grand et évident, si important et notable péril et nécessité.

Dieß wurde, nur in andere Worte eingekleidet, von dem Könige und der Königin auf höheres Geheiß unterschrieben und als Antwort nach Orléans geschickt. Aber von dem Hofe gelangte auch zugleich eine geheime Abschrift obiger „Supplik" des Triumvirats dahin und mußte das Maaß der Geduld voll machen. Darauf hin erlaubte zuerst Condé daß in einigen Kirchen der Stadt gepredigt würde und im versammelten Rathe wurde beschlossen den eben so schamlosen als gewaltsamen Gegnern die Larve schonungslos vom Gesicht zu ziehen und das gute Recht aller Welt handgreiflich ins hellste Licht zu stellen. Es ist Beza's Meisterstück sowohl der Form als dem Inhalte nach auf das die Gegner nicht mehr anders antworten konnten als mit Verdammungs- und Verbannungsurtheilen.

„Obgleich ich in verschiedenen Schriften, die frei an den Tag getreten sind, und auch auf anderem Wege die Ursachen auseinandergesetzt welche mich bewogen die Waffen zu ergreifen, und die Bedingungen angezeigt unter welchen ich bereit seye sie niederzulegen und mich auf meine Schlösser zurückzuziehen, so war auf dieses Alles von denen welche den König in ihrer Gewalt haben, nichts zu erhalten als Vorwürfe und Drohungen. Ja seit meiner Ankunft in Orléans haben sie, gleich Anfangs ehe sie noch gehört was ich zu sagen hatte, Briefe und Befehle in so schmachvollen Ausdrücken hierher geschickt wie wenn sie mit Landstreichern und Straßenräubern zu thun gehabt hätten. Da sie nun sahen daß ich mich weder durch ihren Schimpf noch durch ihren Zorn, noch durch ihre Hinterlist von der mir einmal vorgezeichneten Bahn des Rechts abwendig machen ließ, so haben sie Ihren Majestäten eine Schrift überreicht welche sie in aller Demuth und Unterthänigkeit eine «Bittschrift» nennen, die aber jedem auf den ersten Anblick nicht als eine Bittschrift, sondern als ein Verdammungsurtheil erscheinen muß. Es ist ein förmlicher Beschluß den die drei «Bittsteller» der Herzog von Guise, der Connetable und der Marschall von St. André sammt dem päpstlichen Nuntius und dem Gesandten der «Fremden» (Chantonnay) gefaßt haben. Wer sie seit sechs Monaten beobachtet hat wird mit der Wahrheit bezeugen müssen daß dieser Beschluß nicht das Ergebniß ihres Glaubens und Religionseifers, sondern ihrer Arglist und ihres hinterlistigen Ehrgeizes ist; daß sie sich vom Hofe entfernt, nicht um irgend einer Unbilde willen sondern weil ihnen von jeher die Nähe eines Prinzen

vom königlichen Stamme bei seiner Majestät widerwärtig und das Bestreben der Königin welches mehr auf die Beruhigung und das Beste des Volkes als die Befriedigung ihres Ehr- und Geldgeizes gerichtet schien, schlechterdings unerträglich war. Da verband sie der gemeinschaftliche Haß zur Wiedererlangung ihrer Gewalt und weil sie sich weder auf das Volk noch auf den Adel stützen konnten, welche beide sie kennen gelernt hatten, so haben sie ihre Sache auf die Religion gestellt in der Hoffnung daß Prälaten und Priester und was mit diesen zusammenhängt mit Geld und Leuten bereit seyn würden. Um des Sieges gewiß zu seyn rufen sie die Fremden an. Das alles wird in Kurzem an den Tag treten und wird einst sein Urtheil empfangen, damit sich unsere Nachkommen daran spiegeln. So beschlossen sie mit solcher Rüstung an den König und die Königin heranzukommen daß alles vor ihren Befehlen verstummen sollte und um dann ihren Sieg auch für alle Zukunft zu sichern so entwarfen sie eine Liste derjenigen die man aus dem Wege räumen, die man verbannen, die man ihrer Aemter entsetzen und deren Güter man einziehen wollte.

„Unter allen stand der Herr Canzler und einige andere der Vornehmsten des geheimen Rathes oben an.

„Die Königin sollte nach Chenonceau geschickt werden, dort ihren Kohl zu pflanzen. Der Fürst La Roche-sur-Yon, sollte als ein weiser und tugendsamer Herr von dem König entfernt werden und die Stelle einem anderen gegeben werden damit der junge König ja nichts mehr von Gott oder sonst Etwas hören würde das seinen von Natur zum Guten geneigten Geist nähren und stärken könnte und damit sie ihn nach ihrer Weise erziehen und unterrichten möchten.[11]) Diesen sauberen Bund giengen diese

---

11) Et encore moins l'instruirait-on d'entendre lui-même à ses affaires, et se servir des hommes pour ministres, et non pas pour maitres, donner audience à un chacun, honorer sa noblesse, aimer les armes pour la nécessité, tenir la main à la justice, soulager son peuple, et singulièrement favoriser les pauvres. et les garder de toute oppression et violence, et surtout de n'admettre jamais près de lui une idole, c'est à savoir, homme qui fasse le roi, et qui, sous prétexte ou d'amitié ou de longue servitude, usurpe son autorité sur ses sujets. C'est la nourriture que la reine a baillée à notre roi, et qui déplait à ces seigneurs, qui désirent le former à leur façon, et en faire un roi qui sache bien baller, piquer un cheval, porter bien la lance, faire l'amour, aimer (comme on dit) plus la femme de

Herren ein und sie hätten diese blutgierigen Pläne schon längst vollführt wenn mir nicht Gott die Gnade geschenkt hätte ihnen Widerstand zu leisten. Wundern muß ich mich nur daß sie mit einer solchen eisernen Stirne so reden dürfen wie sie es thun, aber staunen muß ich noch viel mehr über die Königin welche sie geduldig anhört, zumal da sie von Anfang an gewarnt worden und Tag vor Tag erfahren hat was sie thun wollten oder gethan haben. Demohngeachtet nimmt sie ihre süßen Worte auf wie wenn sie nie Etwas von ihren Absichten gewußt hätte. Das zeigt doch wohl daß sie in der That eine Gefangene, ja noch mehr als Gefangene ist. Denn bei einem so frevelhaften Plane der Gegner thut sie als ob sie nie etwas davon gewußt. Aber gewiß hätte sie ihre «Bittschrift» mit gerechtem Unwillen zurückgewiesen und ihnen gezeigt wie sie mit ihrer Habgier und ihrem Ehrgeize das ganze Reich zu Grunde richten, wenn sie nicht fürchtete, in ihrem Bette erdrosselt zu werden, wie man ihr beinahe täglich damit drohete und wie sie mir selbst dieß eidkräftig betheuert hat. Weil sie nun in dieser Gefahr schwebt und nicht zu antworten wagt auf alle die Heuchelreden, so sehe ich mich gezwungen das Ansehen des Königs und das Ihrige aufrecht zu erhalten und im Namen ihrer Majestäten, im Namen der Freiheit deren Vertheidiger einer ich zu seyn mich rühme, zu antworten auf das Begehren Jener. Im Fall daß sie nicht in sich gehen, hoffe ich

---

son voisin que la sienne, et au reste qu'il soit ignorant; car il n'appartient pas à un roi (ce disent-ils) de savoir quelquechose. Qu'il tienne sa réputation avec une grande gravité à l'endroit des pauvres gens qui ont affaire à lui; qu'il aggrandisse ses serviteurs, et remette sur eux toutes ses affaires et le gouvernement de son royaume; qu'il ne donne audience à personne; qu'il ne voie jamais lettres, ni qu'il n'en signe aucune de sa main, afin qu'il ne puisse découvrir et appercevoir les tromperies qui se font et se commettent sous son cachet; qu'il ne tienne compte que de trois ou quatre choisis par lui, qui s'entrebattent à qui sera le premier, et lequel pourra avoir plus de moyen de piller; qu'il soit prodigue pour ses favoris et aimés, chiche et mécanique pour tous les autres; qu'il soit cruel et rude envers son peuple, et qu'il le dépouille de toute sa substance; que les états de judicature soient vendus à deniers comptants et à leur profit, et qu'ils soient baillés entre les mains d'hommes ignorants, avares et ennemis de la justice; et enfin que la maison du roi soit triomphante en vanité et toute superfluité d'habillemens et de dorures, et un réceptacle de gens de mauvaise vie. Je ne dis point ceci sans cause, et chacun peut entendre ce que je veux dire, et la reine en sait des nouvelles.

zu Gott daß er mir beistehen und der guten Sache durchhelfen werde.“ Dann auf die verschiedenen Punkte übergehend stellt er das Gleisnerische ihres ehrerbietigen Eingangs vor, der mit allem was sie gegen der Königin Willen und Gebot bisher gewaltsam gethan in dem schmählichsten Widerspruche stehe, wie sie zuerst, als das Januar-Edict Frieden und Ordnung bringend erschien, ja wie der Connetable und St. André namentlich, sich bereit erklärt es in ihren Statthalterschaften einzuführen weil sie hofften die Evangelischen würden es nicht annehmen und wie, als sie den Gehorsam sahen, ihre getäuschte Erwartung in Gewaltthaten und Verfolgung sich kund gegeben, wie sie sich gegen das Edict verschworen und nun sogar ein neues, ihrer Art, gemacht hätten.

„Diesen Leuten aber muß ich frei heraus erklären daß die Prinzen des königlichen Stammes (deren Feinde sie von jeher waren) nun und nimmermehr dulden werden daß Fremde und solche die nicht zur Regierung berufen sind Edicte und Ordonnanzen in diesem Königreiche geben. Sie begehren daß die römische Kirche, welche sie die katholische und apostolische nennen, allein in Frankreich anerkannt bleibe und herrsche und daß Predigt und Sacramente der reformirten Religion verboten werden. Wie, ein Herzog von Guise ein Fremder, ein Herr von Montmorency, und ein Herr von St. André, die nehmen sich heraus eine Ordonnanz zu machen gegen das Januar-Edict welches von dem Könige, der Königin Mutter, dem Könige von Navarra, den Fürsten des königlichen Geblüts sammt dem obersten Kronrathe und vierzig der angesehensten Räthe und Präsidenten aller Parlamente Frankreichs bewilligt und feierlich bestätigt worden ist.

„Ihrer drei machen eine Ordonnanz gegen den Gesammtantrag der Generalstaaten von Orléans, des Adels nähmlich und des Bürgerstandes, welcher auf Gewährung von Kirchen für die reformirte Religion lautete.

„Ihrer drei machen eine Ordonnanz die nicht vollzogen werden kann ohne den Bürgerkrieg zu entzünden und das Königreich einem augenscheinlichen Ruin preis zu geben. Das sehen sie, das gestehen sie sogar selber ein! So ist das Reich ihnen zu Dank verpflichtet, das sind die Früchte ihrer Weisheit und ihres getreuen Eifers oder vielmehr um deutlicher zu reden ihrer Ränke und ihrer Herrschsucht!“

Auf Schottland hinweisend zeigt er sodann wie sich die Guisen nicht werden entschuldigen können mit Unwissenheit wenn in Frankreich der Bürgerkrieg, wie in jenem Lande, durch sie entbrennt und, wie dort, für die Urheber und Werkzeuge desselben übel ausschlägt. Eine Warnung für die welche immer die frevelhaften Worte im Munde führten: „eine von den beiden Religionen müsse aus dem Lande vertilgt werden.“ „Diejenigen,“ so fährt er fort, „welche die Alleinherrschaft der römischen Religion mit Waffengewalt erzwingen wollen, setzen sie vielmehr der Gefahr aus einer täglichen Abschwächung entgegen zu gehen, indem sie dieselbe mit der rohen Gewalt zu schützen gedenken. Um wieviel besser wäre es von jeher gewesen die Einen und die Anderen in strengem Zaum des Friedens zu erhalten und über diese Dinge nur auf Papier und Pergament zu streiten statt der blutigen Verfolgungen und Mordthaten welche den Rachezorn Gottes vielleicht so erregt haben, daß die Pfaffen und Alles was dazu gehört (als welche ruhig im Genusse ihrer Aemter und Güter hätten leben können) die ersten seyn könnten die Gefahren des Uebermuths und (was noch schrecklicher) der aufgereizten Volkswuth inne zu werden. Der Schutz unter den sie sich gestellt haben kann ihnen nur verderblich seyn. Da sie in völliger Sicherheit Leibes, Lebens und Amtes waren, worüber hatten sie sich zu beklagen? Es seye denn daß sie sich stellen wollten als hätte sie der Verlust unseres Seelenheils so sehr erbarmt. Aber woher sollte ihnen nun plötzlich eine solche zärtliche Hirtensorgfalt gekommen seyn, ihnen die keinen, weder Bischof noch Pfarrer aufweisen könnten der sich vordem darum bekümmert. Da nun von unserer Seite beschlossen war daß man der Priesterschaft nichts in den Weg legen würde, was konnte jene Herren bewegen sie zu nennen und sich mit ihrem und der römischen Kirche Namen zu decken? Ist es nicht um die Einen gegen die Andern aufzureizen und sie zum gegenseitigen Zerfleischen aneinander zu hetzen? Ist das nicht das sicherste Mittel um diesen (geistlichen) Stand noch verhaßter zu machen bei dem Volke dem er ohnehin schon Aergerniß genug gegeben hat? Ist es nicht um auch unter denen die bis jetzt im Frieden lebten, wie in Schottland einen wüthenden Haß anzufachen? Und weil, welches auch der Ausgang seyn mag, nach dem Begehren der Bittsteller, ein Theil ausgerottet werden muß, so ist ja wohl niemals diesem armen Reiche ein erbarmungswürdigeres Schicksal

bevorgestanden. Giebt es einen Gewinn, giebt es einen Vortheil, giebt es einen Ruhm eine Größe auf Erden (wäre es auch für den König selber) die man um einen solchen Preis, mit einem solchen Ruin und Gräuel der Verwüstung erkaufen sollte? Welche Absolutionsbriefe, welche Ablaßzettel, welche Bullen des Papstes werden je das Elend und den Jammer des in diesem Streite vergossenen Blutes wieder gut machen können? Diese drei Bittsteller werden einst dem Könige sagen können daß sie, um eine Sache zu vertheidigen die Niemand angreifen wollte, die Hälfte seines Adels und die besten seiner Unterthanen zu Grunde gerichtet.“ — Gegen den Artikel welcher alle Geistliche und Beamte die nicht die katholische Confession unterschrieben ihrer Stellen und Einkünfte verlustig erklärt, heißt es:

„Drei Privatleute nehmen sich heraus ein Gesetz gegen die Gesetze des Reiches zu machen. Denn es ist unerhört daß die alten Könige irgend einen Unterthan zu einem andern Bekenntniß als demjenigen des apostolischen Symbolums gezwungen hätten. Es ist ein Gesetz das ihren eigenen aus den Concilien und Vätern genommenen Kirchengesetzen widerspricht und derjenige Herr welcher ihnen diese Bittschrift dictirt hat (Cardinal von Lothringen) und der so gelehrt ist seine böse Absicht zu verdecken, sollte doch ein rechtfertigendes Beispiel anführen. Aber er kann es nicht wenn er nicht die spanische Inquisition einführen will die von allen Nationen so schändlich gefunden worden ist daß keine einzige sie annehmen wollte. Mit einem Worte dieses Gesetz ist dieselbe „Mausfalle“ die man schon zu Orléans kurz vor dem Tode Königs Franz II. gestellt hatte und die alle Unterthanen des Königs vollends zu Grunde richten soll.

„Denn besagte «Bittsteller» wissen gar wohl daß zehntausend Edelleute und hunderttausend waffenfähige Männer in Frankreich sind die weder auf Befehl noch durch Gewalt sich werden bewegen lassen von der Religion abzustehen die sie angenommen haben, die nicht dulden werden daß man ihnen die Predigt und die Sacramente nehme. Während der Minderjährigkeit des Königs steht es überdieß Niemanden zu ihnen zu befehlen das Land zu räumen, sondern sie werden sich vielmehr mit den Waffen in der Hand gegen diejenigen vertheidigen welche das königliche Ansehen auf diese Weise mißbrauchen.

„Diese unsere große und ansehnliche Versammlung kann selbst wenn sie unterläge (wo Gott für seye) nur unterliegen mit dem Ruin des angreifenden Theils, so sehr daß dieser schon bereits das Majestätsverbrechen begangen und die Fremden herbeigerufen hat welchen die Beute dieses Bürgerkriegs anheim fallen wird. Ich erkläre hiermit feierlich für meinen Theil und im Namen vieler Großen des Reiches, im Namen von zehntausend vom Adel und unserem sämtlichen Gefolge, die bereit sind todt oder lebendig auf dem Plan zu bleiben, daß besagte Ordonnanz durch drei Privatpersonen gemacht worden, daß dieselben auf ihre Autorität hin, die von dem König und seinem Rathe ausgegangene Verordnung als nichtig erklärt und zur Ausführung der ihrigen schon zum Voraus die Waffen ergriffen und sich des Königs bemächtigt haben. Ich erkläre weiter daß diese Ordonnanz gegen die Gesetze dieses Reiches, gegen das Herkommen der gesammten Christenheit, gegen das Januar-Edict, gegen den Antrag der Generalstaaten, gegen die Ruhe und Sicherheit gesammter königlicher Unterthanen, gegen das Gewissen, die Ehre, das Leben einer zahllosen Menge von Biedermännern ist, die man alle zu Grunde richten will indem man die einen zum Tode bringt und die anderen des Landes verjagt und das Alles unter dem Vorwande und Deckmantel des Gewissens und der Religion." Wie man so frech seyn könne, meint das Manifest mit vollem Recht, solch' eine blutige, gewaltsame Verdammung der Evangelischen im Reiche auszusprechen und doch die Protestanten zu dem Concilium einzuladen? Was gegen die Bilder verübt worden, seye von jeher durch alle weltlichen und geistlichen Häupter der Hugenotten mißbilligt und gestraft worden, komme aber in keinen Vergleich mit Dem was die Gegner Blutiges und Himmelschreiendes gegen die Personen begangen. Den Artikel welcher begehrt daß nicht sowohl diejenigen welche die Waffen niederzulegen sich weigern würden, sondern auch die welche sie ergriffen hätten, als Rebellen erklärt würden, so verdiene derselbe eine andere, als eine schriftliche Antwort. „Ich will in kurzem mit den Waffen in der Hand zu ihnen kommen und sie fragen ob ein Fremder und zwei so geringe Gesellen sich herausnehmen dürfen einen Prinzen von königlichem Geblüt und zwei Drittel des gesammten Adels von Frankreich als Rebellen und Feinde des Königs zu erklären." Das Vorschieben des Königs von Navarra

seye nur eine Heuchelei mehr denn sie seyen (wie dieß Stück für Stück bewiesen wird) von jeher seine ärgsten Feinde gewesen. Auch sollten, wie die Gegner droheten, noch mehrere andere Artikel gegen die Hugenotten durch das Parlament von Paris hinzugefügt werden. „Dadurch zeigen sie offenbar wie wenig sie sich aus der Königin, dem königlichen Rathe machen von denen man doch als großen und hochbegabten Männern einen tüchtigen Rath hätte erwarten können. Ich zweifle nicht daran daß in dem Parlamente nicht viele rechtschaffene und tüchtige Männer sind die durch ihre Tugend, Gelehrsamkeit und hohe Einsicht die alte Ehrenfestigkeit und Hoheit dieses Senats vertreten, aber die drei «Bittsteller» haben es durch Gunst, ganz verkaufte oder halb verschenkte Stellen, durch andere unerlaubte Mittel und auf eine wahrhaft empörende und in diesem Reiche nicht zu duldende Weise, dahin gebracht daß sie eine solche Anzahl zu ihrem Gebot haben, daß die Biedermänner sehr oft von diesen Creaturen überstimmt werden. Durch den Artikel daß alle Städte in des Königs Hände zurückgegeben und ein neuer Huldigungs-Eid geleistet werde, möchten sie, wie dieß ihr altes Spiel von Franz I. an gewesen, alle Diejeinge welche ihre Tyrannei nicht dulden wollen, zu Feinden des Königs machen, während doch durch tausend Erklärungen und durch alle Thatsachen selber am Tage liegt, daß wir nicht anders begehren als dem Könige und seinen Verordnungen unterthan und in allen möglichen Dingen dienstbar zu seyn. Wenn man diesen ihren Willen thut, so sind sie bereit, sich bis ans Ende der Welt zurückzuziehen, so daß wir nun genau wissen wann ihr Rückzug zu erwarten ist. Es wird geschehen, sagen sie, wenn alle ihre obigen Begehren werden verwirklicht seyn, das heißt: wenn auf ihre Auctorität hin das Januar-Edict vernichtet, wenn auf ihren Befehl hin alle Prediger verjagt, wenn Predigt und Genuß der Sacramente für die Evangelischen nur bei der römischen Kirche möglich seyn werden; wenn alle Reformirte ihrer Aemter und Würden entsetzt, nebenbei auch geplündert und auf ihre Schlösser verwiesen, der Wuth derjenigen, die sie aufzehren wollen, ja sogar der Gefahr Gut und Leben zu verlieren bloßgestellt seyn werden, im Fall sie Anlaß zu einem öffentlichen Aergerniß geben. Dabei verstehen sie unter Aergerniß, wie es ehemals von ihren Gerichten ausgesprochen worden: «Nicht in

die Messe gehen, bei den Freunden und Nachbarn sich zum Gebet zu versammeln.» Ja sie wollen sich zurückziehen wenn wir, weil wir die Waffen ergriffen, als Rebellen, Feinde des Königs und des Reiches erklärt seyn werden, wenn man uns die Waffen wird genommen haben und niemand anders wird deren tragen dürfen als die welche bestellt sind ihre Befehle zu vollstrecken. Dieß sind die Bedingungen welche diese Herren uns stellen." Nach einer summarischen, contradictorisch gegen einander übergestellten Wiederholung der gegenseitigen Begehren und Bedingungen des Friedens und der Ruhe fordert er die Königin auf selbst zu urtheilen auf welcher Seite das Recht, die Billigkeit und die wahre Vaterlandsliebe seye und wenn die Königin (weil sie nicht frei, oder aus sonst einer Rücksicht) sich nicht aussprechen wollte, so möge man unterdessen beide Anträge in die Parlamentsregister eintragen und dem Januar-Edict seinen Lauf, beide Parteien die Waffen niederlegen und sich zurückziehen lassen, bis der König majorenn seye und dann geurtheilt werden könne auf welcher Seite das Recht gewesen seye. Oder wenn die Königin die Sache mit Zuziehung der Stände entscheiden wolle, so seye dieses Mittel eben so leicht als rechtlich in seiner Anwendung, so daß derjenige welcher es nicht zugeben oder sich einem solchen Spruche nicht unterwerfen wolle, mit Recht als ein Feind der Ruhe und des Königs angesehen werden könne. „Es ist kaum zu denken," so schließt diese merkwürdige Rede, „daß es einen Menschen auf der Welt geben sollte der nicht diejenigen verdammte die mit so Geringem ein Feuer auslöschen könnten das uns mit allem Verderben droht und es doch nicht gethan haben. Auch kann man es dem gemeinen Urtheil jedermänniglich anheim stellen wer ein Rebell oder Feind des Königs ist, derjenige welcher sich erbietet die Waffen niederzulegen und sich in sein Gewahrsam zurückzuziehen oder derjenige welcher eher Alles will zu Grunde gehen lassen als daß er seine Beute, die Person des Königs frei gebe. Weil nun aber ein Bürgerkrieg nur einen kläglichen Ausgang haben, weil man in demselben die Kriegsleute kaum so im Zügel halten kann gegen diejenigen deren Tyrannei sie gereizt hat, so will ich hiermit vor Gott und vor den Menschen feierlich erklärt haben daß ich von Herzen bedauere die Waffen haben ergreifen zu müssen, um mich an die Spitze derjenigen zu stellen die sie tragen; ja daß ich gerne mit meinem Blute die kläglichen Folgen verhin-

dern möchte womit der Krieg uns bedroht. Aber weil man auf meine billigsten Anträge nicht einmal geachtet, weil meine Gegner auch meine Richter seyn wollen, so erkläre ich hiermit feierlich daß meine ganze Absicht allein dahin geht: den König in die Freiheit zu setzen worin er vor sechs Monaten war, das Regiment der Königin Mutter, mit dem Könige von Navarra, als Beistand, zu übergeben, wie es die Generalstaaten beschlossen haben; den Adel und das Volk vor der Tyrannei und Unterdrückung Derjenigen zu bewahren die nicht berufen sind ihnen zu befehlen. Ich erkläre ferner daß ich eher sterben wollte, als bei diesem ganzen Unternehmen irgend einen Privatvortheil im Auge oder irgend eine habsüchtige oder ehrgeizige Absicht im Sinne zu haben, sondern daß ich vielmehr, so wahr mir Gott mit seiner Gnade dazu helfe, in allen meinem Thun und Lassen nur die Ehre Gottes, den Dienst des Königs und die Ruhe und Wohlfahrt aller seiner Unterthanen suchen will. Gegeben zu Orléans am 19. May 1562

Ludwig von Bourbon. 12)

Dieß ist im gedrängten Auszuge das im Namen Condé's aus Beza's Feder geflossene, für die wahren Ursachen des Kriegs und den Stand der Dinge zu der damaligen Zeit historisch merkwürdige Document welches in den Augen jedes mit den Verhältnissen jener Zeit genauer vertrauten Beurtheilers das Gepräge der Wahrheit und der Zuverlässigkeit beinahe in jeder Zeile trägt und wohl geeignet ist die vielen und maaßlosen Verläumdungen und Entstellungen der seit zwei Jahrhunderten traditionell einander nachschreibenden französischen Schriftsteller gründlich zu widerlegen. Es ist überdieß ein Meisterstück sowohl in Rücksicht auf die Anordnung des Stoffes als auch auf die Behandlung desselben und darf mit seiner wahrhaft demosthenischen Kraft dem Beredtesten was die französische Sprache aufzuweisen hat kecklich an die Seite gestellt werden.

Am darauf folgenden Sonntage wurde zur Befestigung der

---

12) S. Hist. Ecclesiast II. p. 52—75. Mém. de Condé III. 395 und folg

Zucht, der Ordnung und des Bundes das Abendmahl gefeiert dem Languet auch beizuwohnen gekommen war und an dem eine so zahllose Menge Theil nahm daß das bloße Reichen des Brodes und des Kelches, ohne Spruch, wie es in der reformirten Kirche üblich war, in fünf verschiedenen von vielen Geistlichen und Aeltesten bedienten Versammlungen über anderthalb Stunden dauerte.[13])

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Die Stunde der Verblendung. Theilweise Auflösung des Hugenottenheers. Hülferuf nach außen. Beza's Gesandtschaft nach Deutschland und Rückkehr nach Genf.

Der Kriegsknäuel, weit entfernt sich aufzulösen, schlingt sich immer unentwirrbarer in einander. Während die Studenten zu Poitiers sich des großen zur Vertheidigung der Stadt vortrefflich gelegenen festungsartigen Barfüßerklosters bemächtigen und die Mönche ihre Kutte wegwerfen und mit den Studenten zur Predigt ziehen, schreibt die Königin (24. Mai) an Vieilleville: sie übergebe den König dem Schutze des Triumvirats;[1]) läßt das Triumvirat unter Navarra's Namen ein Edict ausgehen (26. Mai) welches den Evangelischen innerhalb acht und vierzig Stunden die Stadt zu räumen befiehlt.[2]) Während in einem allgemeinen Rathe zu Orléans die Frage: ob man den Katholiken der Stadt ein Gleiches thun solle mit: Nein, beantwortet wird,[3]) zieht das

13) S. Languet. Epist. II. p. 227.

1) Hist. Ecclesiast. II. p. 116.

2) Ibidem p. 75. Journal de 1562 (Revue rétrosp. V. p. 108).

3) Voilà pourquoy à Orléans il fut mis en délibération si on chasserait aussi ceux de la Religion romaine et si, pour le moins on leur renderoit la pareille en l'exaction des deniers necessaires pour la guerre. (Wie die Protestanten zu Paris hatten beitragen müssen die Kassen des Triumvirats zu füllen.) Mais il fut conclus *qu'on ne feroit*

durch förmliche Zusage von einem spanischen Heere und einer Geldhülfe [4]) ermuthigte Triumvirat von Paris aus (31. Mai und 1. Juny) woselbst dann Quartier-Commissäre in alle verdächtigen Häuser gehen und den Leuten das Glaubensbekenntniß abfordern und die Standhaften aus der Stadt jagen, [5]) dem Pöbel officiell alle Zügellosigkeit zulassen, und wo selbst unter zahllosem Zulaufen der Menge und unter den wunderlichsten Freudenbezeugungen Kinder wieder getauft, [6]) Versammlungen gesprengt und zum Theil gefangen genommen, [7]) die Parlamentsräthe welche die Confession nicht unterschrieben verbannt [8]) und auf den verschiedenen öffentlichen Plätzen, zum öfteren in dieser Zeit, große Autodafes von französischen Bibeln, Commentarien und sonstigen Büchern Calvin's, Beza's, und Anderer unter dem Zujauchzen und Schüren

---

point ce qu'on condamnoit aux autres, mais qu'on rendroit le bien pour le mal remettant la vengeance à Dieu. Tellement que deux soldats, l'un desquels était nommé Cornefin, l'autre Gilles Gogant furent pendus et estranglés pour un vol commis en la maison d'un chanoine de S[te] Croix. Hist. Eccles. II. p. 76.

4) (A Paris) arrive un paquet du Roy d'Espagne annonçant l'envoi de 3000 Espagnols, et 3000 Italiens et promettant de l'argent pour soudoyer 4000 Allemands. Journal de 1562. Revue rétrospective V. p. 109.

5) 2 Juin: Les Commissaires des quartiers de la ville s'en alloyent par toutes les maisons suspectes *ou indiquées par leurs voisins faire faire confession de foy aux maitres et maitresses de la maison. S'ils demeuroyent en leur opinion, leur estoit commandé sous certaine grande peine de vuider la ville de Paris dans deux fois vingt quatre heures*, et s'ils disoyent qu'ils croyoient ce que leurs peres avoyent cru, suivant l'Eglise romaine, l'on les laissoit en paix, combien qu'ils fussent soupçonnés et qu'il apparut clairement qu'ils eussent esté au prêche des ministres.

6) Ce même jour (2 Juin) encore un enfant de six à sept mois fut rebaptisé à S[t] Germain l'Auxerrois; il y avait plus de dix mille personnes. *On sonnoit les cloches et carillonnoit en signe de joie et plusieurs voulant décorer les baptisailles portoient chandelles et cierges et cryoient:* Loué *soit Dieu du recouvrement de cette pauvre omelette* (sic) *innocente! Toute liberté estoit par ces jours là permise à Paris, le peuple estoit armé et la justice n'avait rien ou peu d'autorité.*

7) 3 Juin: (A Paris) fut pris un prédicant qui preschoit à la rue S[t] Martin. Il fut mené en prison et la plus grande partie de ceux qui l'oyoient entre lesquels il y avait quelques Damoiselles de nom. L. c. p. 112.

8) 6 Juin. Est enjoint à tous les conseillers de signer la Confession, le refus emporteroit le banissement de la ville. L. c. Ibid.

der Menge veranstaltet werden.[9]) Während der Papst, dem Begehren des Triumvirats gemäß, zweimal hunderttausend Thaler auf zwei Jahre bewilligte und sogleich fünfzig tausend auszahlen ließ,[10]) die Cardinäle von Lothringen, Bourbon, Guise, Armagnac, sieben Bischöfe und sechs und achtzig Parlamentsräthe eine große Paradeprocession zur Einweihung der Medarduskirche halten,[11]) während in Toulouse alle Tage von den angesehensten gefangenen Hugenotten mit Standhaftigkeit und manche sogar mit einem heldenmüthigen gallischen Humor durch Henkers Hand fallen,[12])

---

9) 8 Juin. (A Paris) l'on fit brusler à la rue S[t] Jacques et au bout du Pont Notre-Dame, vis à vis de S[t] Denis-de-la-Chastre un fort grand nombre de livres, comme: Bibles, commentaires sur la Bible, livres de Calvin, Bèze, Mornay (?) et autres ministres. *Il en fut bruslé par une fois à la Rue S[t] Jacques si grand nombre que le feu dura d'une heure après midi jusques à quatre heures du soir.* L. c. p. 113. — 13 Juin: L'on continue à brusler les livres *en grande quantité* à la Place Maubert. L. c. p. 115. — 25 Juin: L'on brusle encore force livres. J'en vis le feu en trois endroicts de la ville dont à l'Université. L. c. p. 171.

10) Par ces jours arriva Nicet (der Ende April's nach Rom geschickt worden um von dem geldzähen Papste hunderttausend Thaler für 4 Monate zu begehren) qui avoit esté envoyé à Rome par Messieurs du conseil du Roy et Mons. le Legat pour demander du secours au Pape. Il en tint Consistoire exprès et tous les Cardinaux furent d'avis d'aider de toutes leurs forces au Roy en une affaire qui importait au demeurant de la Chrestienté. Ils luy accordèrent cependant pour deux ans deux cent mille escus et soudain baillèrent lettres de banque au dict Nicet, pour porter au Roy pour en prendre tout incontinent cinquante mille à Anvers. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. p. 113.

11) 15 Juin (A Paris) grande Procession générale toutes les principales Eglises, les quatre ordres mendians et quatre vingt six membres du Parlement portant *robe d'écarlate*, quatre cardinaux (Bourbon, Lorraine, Guise, Armagnac) et sept evesques y assistent. L'Eucharistie fut portée à *S[t] Médard* et fut faict un prêche par un de l'ancienne Eglise, *au lieu mesme où avoyent accoustumé de prescher les ministres*, qui s'appelle *le Patriarche. Il fut mis un cartel* (ein Blatt) *devant Mess. les cardinaux, eux estant arrivés en la dicte Eglise de S[t] Médard, qui estoit imprimée et le titre estoit: La Bulle du Diable.* Idem Ibid. p. 115. S. auch Mém de Condé I. p. 88.

12) S. Hist. Ecclesiast. III. p. 32 u. folg. Eine wahrhafte Schlächterei in dieser Stadt. *Nicolas Boche*, trompette et crieur public de la ville, auquel estant remonstré qu'il dit *Ave Maria* il respondit d'un visage asseuré: *où est elle la bonne Dame? que la salue;* puis ayant regardé ça et la, dit: *elle n'est pas ici elle est au ciel, où je la vais trouver et sur cela mourut constamment.*

Le 27 (Mai) Manaut Boniol, Docteur ès-droits lequel pressé sur l'échafaud de dire *l'Ave Maria*, respondit: *qu'il n'estoit pas l'Ange*

läßt man den Gesandten der deutschen Protestanten, die in Straßburg auf ihre Geleitsbriefe warteten, sagen: man danke für ihre Mühe es seye alles auf dem Wege des Friedens [13]) und läßt sogar Condé sich bereden eine nutzlose Unterredung mit der Königin und seinem Bruder in Chateau Gaillard zu haben [14]) (9. Juny) und einen ernsten Mahnbrief an Letzteren zu richten. [15]) Als er sodann schon zum Auszuge gerüstet war hatte er die unbegreifliche Schwachheit einem Briefe Navarra's voller Freundschafts- und Friedensversicherungen zu trauen, sechs Tage Waffenstillstand zu gewähren und die Stadt Beaugency während dieser Zeit ohne alle Sicherheit seinem Bruder zur Rastung zu übergeben, von wo dann Alles nach Orléans in der kläglichsten Verwirrung fliehen mußte. Ein Schrei des Unwillens wurde allenthalben aber besonders unter den noch zahlreich anwesenden Geistlichen gegen Diejenigen laut welche dem Prinzen dazu gerathen hatten. Beza liehe ihnen das kräftige Organ der Ermahnung an diese Herrn, denen er das Unverzeihliche einer solchen Handlungsweise darstellte und da sie des ungelegenen Predigers sich überdrüßig zeigten, ihnen die Worte ins Gesicht sagte: „Gebet acht, ihr Herrn, daß nicht ihr und euere Kinder einst, ja vielleicht in Kurzem, das Unrecht büßet welches hier an den Kindern Gottes verschuldet worden ist.“ Diese Worte sollten noch vor dem Ende des Kriegs an zweien der angesehensten und tüchtigsten Männer auf eine schmerzhafte Weise in Erfüllung gehen. Vor der Hand stärkten sie indessen den ohnehin schon guten Geist des übrigen Adels so sehr daß der Prinz mit drei und dreißig Fähnlein Fußvolks und zweitausend Reitern das zwei Stunden entfernte Lager von Vaussoudun bezog und die erschrockenen und noch nicht, durch die eben erst die Gränzen überschreitende Fremden, verstärkten Feinde anzugreifen gedachte. Aber diese rückten schnell weiter, von Chateaudun nach Talsy.

Gabriel, fut décapité avec le capitaine Pompertusat. V. Hist. Eccles. III. 32 und 33.

13) Ibid. II. p. 82 u. 83.

14) Le 9 Juin la Royne et le Roy de Navarre s'en allèrent pour parlementer avec Mons. le Prince en une métairie qui est entre Artenay et Toury, nommé Chateau-Gaillard, qu'est à environs huict lieues d'Orléans. Ils vinrent cent de chaque costé sans armes. S. Journal de 1562. Revue rétrospect. V. p. 113.

15) Hist. Eccles. II. p. 78.

Belleville, der Unterhändler des Fürsten, ein eben so geistvoller und beredter als ehrgeiziger und, wie es sich später herausstellte, gewissenloser Herr, brachte es zu neuen Unterhandlungen und Condé ließ sich durch die heiligsten Betheuerungen Navarra's und der Königin zu der unbegreiflichen Ueberzeugung bringen: die Herrn vom Triumvirat seyen auf dem Punkte sich zurückzuziehen und Alles würde verglichen werden. Ihre Todfeinde hätten die Erklärung nicht zu fordern gewagt welche darauf hin die obersten Hauptleute in Condé's Kriegsrath auffsetzten und unterschrieben. — „Zur Stunde des Rückzugs der Herren von Guise, Montmorency, und St. André, wollten sie, die Unterschriebenen, den Fürsten von Condé bitten sich bei der Königin Mutter und dem Könige von Navarra als Bürge ihrer Treue einzustellen und in ihrem Namen besagten Majestäten zu versprechen daß sie Allem was man ihnen zu des Königs Dienst und zur Wohlfahrt des Reichs, zur Erhaltung ihrer Güter und ihres Lebens, befehlen könnte, gehorchen würden. Alles zur Ehre Gottes und Freiheit der Gewissen." Alles was der von Orléans in größter Bestürzung herbeigeeilte Beza und Chandieu, nebst einigen Andern gegen ein solches an Wahnsinn gränzendes Beginnen Angesichts aller Wuth und Gewaltthätigkeit der Feinde, in den ernstesten Ermahnungen und stärksten Ausdrücken vorbrachte, vermochte in diesem entscheidenden Augenblicke nichts „gegen den Geist des Irrthums der Gewalt hatte in dieser Stunde." Die Feinde schlugen vor Freude in die Hände. Das Triumvirat zog sich (27. Juny) bis in das nahe Chateaudun zurück, um sich dort in den Hinterhalt zu legen nachdem der Herzog von Guise schon zwei Tage vorher an den Cardinal von Lothringen, in einem geheimen Freudenschreiben unter Anderem gemeldet: W e n n w i r u n s w a c k e r h a l t e n, w i e w i r d e n n b i s z u m l e t z t e n A t h e m z u g e a u s h a l t e n w e r d e n, s o i s t e s m i t d e r r e f o r m i r t e n R e l i g i o n a u s u n d A m e n u n d d i e H e r r n A d m i r ä l e w e r d e n s o t i e f h i n e i n g e r a t h e n a l s m ö g l i c h. Unsere ganze Heeresmacht bleibt beisammen, die ihrige wird zerstreut, die Städte werden übergeben ohne daß von Edicten, Predigten oder Sacramenten nach ihrer Weise auch nur die Rede wäre. Unsere gute „Mutter" und ihr lieber „Bruder", so berichten sie in mitleidigem Spott von Katharina und Navarra, schwören nicht höher als bei uns

und bei den Unsrigen.[16]) Als aber Condé wie im Triumphzuge, Angesichts der feindlichen Armee, von Beaugency, wohin er sich zu Katharina und Navarra begeben hatte, von Ihren Majestäten nach Talsy geleitet wurde und er alle die Gesichter voll hämischer Freude und die Anstalten sah, auch von der Gefahr in der er schwebte selbst durch Leute aus der Umgebung der Königin gewarnt worden war, da giengen ihm die Augen auf. Doch ließ er nichts merken sondern ließ des anderen Tages, mit Bewilligung Katharinens, zur Förderung der Unterhandlung, wie er vorgab, den Admiral, d'Andelot, La Rochefoucault, den Prinzen von Porcian, Rohan, Grammont, Genlis, Soubize, Piennes und andere vom hohen Adel zu sich kommen. Diesen Herren nun, die gegen alle Erwartung mit stattlicher und wehrhafter Begleitung kamen und von der Versammlung der Generalstaaten und anderen gerechten und billigen Mitteln sprachen, um die Unruhen beizulegen, warf die anfangs freundliche, aber jetzt gereizte Frau ins Gesicht: daß bei der Aufregung der Katholischen, namentlich zu Paris, an das Januar-Edict, oder andere Religionsübung als die katholische nicht zu denken,

---

16) Hist. Eccles. II. 96 und 99 wo dieser Brief mitgetheilt wird. Er trägt schon in der Abfassung das eigenthümliche Gepräge der Ungeübtheit solcher Personen jener Zeit im eigenen Schreiben. Dazu ist er an manchen Stellen fehlerhaft abgedruckt. Wir theilen ihn daher nach der Abschrift mit welche sich in den Archiven der Stadt Straßburg befindet:

Extraict de la lettre de *Guyse* escripte de sa main au *Cardinal.*

Je vous envoye ce porteur en diligence pour vous advertir que tout fut hyer accorde et puis vous dire que ce commancement est a l'honneur de Dieu, service du roy, bien et repos de ce Royaume. Ce dit porteur est suffisant et nauront noz chers cardinaux que part a ceste lettre (statt: et n'auront part a ceste lettre que nos chers C. etc. etc.) comme aussi nostre *marechal de Brissac* qui congnoistra qu'il y en a qui sont bien loing de leurs desseings. *Nostre mere et son frere* ne jurent que par la foy qui (statt qu'ils) nous doibvent et qu'ilz ne veullent plus de conseil que de ceulx que scavez qui vont le bon chemyn. Conclusion *la religion reformée,* en nous conduisant et tenant bon comme nous ferons jusques au bout, *s'en va avalleaue et les amyraulx mal ce qui est de possible.* Toutes noz forces nous demeurent entièrement, les leurs rompues, les villes rendues sans parler d'edictz ne de presches et administration des sacremens à leur mode, ces bons seigneurs croiront s'il leur plaist ce dict porteur de qui (statt qu'il) leur dira de la part de trois de leurs meilleurs amys et baise la main. De *Baugency* ce XXV de Juing 1562.

Mss. Argentinensia.

und ihnen bloß gestattet seye auf ihren Schlössern ohne weitere Gefährde aber auch ohne Predigt und Sacramente zu leben. Entrüstet entgegneten Condé und die Seinigen: auf ihren Befehl habe man die Waffen ergriffen, den König und sein Edict aufrecht zu erhalten, anders handeln hieße ehrlos gegen Gott, den König und das Gewissen sich versündigen. Ehe sie ohne Religion seyn sollten wollten sie lieber Frankreich verlassen und ihre Majestät möchte darein willigen, wenn kein anderes Mittel das Vaterland zur Ruhe bringen könnte. Die freudig betroffene Frau ließ sich diese im patriotischen und religiösen Unwillen entfahrene Aeußerung, nach einigen scheinbaren Gegenbetheuerungen über einen solchen Entschluß, noch einmal wiederholen und nahm die Herrn beim Wort, versprach sicheres Geleit, Freiheit ihre Güter zu veräußern oder zu verpachten und betheuerte daß sobald der König majorenn seye, man sie unfehlbar zurückrufen würde. So weit hatte der Bischof von Valence den Fürsten von Condé und die anderen recht von Grund ihres Herzens vor dem Bürgerkrieg zurückschaudernden, aber in diesem Augenblick die armen Gemeinden Frankreichs und ihr gutes Recht vergessenden Herrn durch sein Jammern und Winseln gebracht. [17]) Aber selbst betroffen saßen die Herrn wieder auf und Condé der beim Abschied der Königin ins Ohr flüsterte: „O des artigen Streiches den man mir spielen wollte!" mit ihnen. — Katharina lächelte und ließ ihn ziehen, denn zu ihrem Schrecken stieg der nur allzuwahre Gedanke plötzlich in ihr auf daß sie, bei ihrer schwachen Begleitung, von diesen Herrn und ihrer zahlreichen Bedeckung auf die höflichste und unwiderstehlichste Weise hätte können aufgehoben werden. „Hier wird sich nun mit Recht jedermann erstaunen," so fügt die Chronik hinzu, „wie diese so wohl erfahrenen und hochverständigen Fürsten und Herrn, welche eine solche schöne und noch unversehrte Kriegsmacht zu Gebot hatten, sich so unglaublichen Dingen unterziehen konnten, daß ihre Feinde, nach einem Siege selbst, es kaum gewagt hätten ihnen so schmachvolle schädliche Bedingungen zu stellen? Darauf antworte ich daß solches nicht aus Mangel an Herzhaftigkeit oder Einsicht geschehen ist, sondern nach der unerforschlichen Leitung

---

17) S. (De Serres) Recueil des choses mémorables etc. etc. p. 144. Hist. Eccles. II. p. 93 u. f.

Gottes der die Staaten und Angelegenheiten dieser Welt also regiert damit er den Menschen um so deutlicher nachher zeige daß sowohl der Untergang als die Erhaltung und das Gedeihen derselben von seiner Vorsehung allein abhänge und nicht von der Klugheit der Weisesten oder von der Macht der Gewaltigsten der Erde." [18])

Condé war schon während des Rittes in sein Lager Vaussoudun aus der Betäubung und dem Wahne erwacht. Der oben erwähnte aufgefangene eigenhändige Brief des Herzogs von Guise und eine Instruction des Triumvirats an seinen Bruder welche in demselben Sinne geschrieben war und bei der überall herrschenden gräulichen Verwirrung und der Unsicherheit der Straßen ebenfalls eingebracht worden war, öffneten ihm die Augen. Als darauf vollends im Rathe der Feldoberste d'Andelot vor allen und der Herr von Boucard, ein eben so gelehrter als tapferer Degen, die Rechtmäßigkeit der Waffen, die Verpflichtung des Fürsten gegen die Hauptleute und gegen die Kirchen, die Nutzlosigkeit, ja die Zweckwidrigkeit der freiwilligen Verbannung zur Beruhigung des Reiches, die schon tausendmal geoffenbarte Arglist und Treulosigkeit der Gegner und die einzigen Friedensmittel: Aufrechthaltung des Januar-Edicts und Versammlung der Generalstaaten in der energischsten Beredtsamkeit dargestellt hatten, so war der verderbliche Zauber des plötzlichen Wahns gebrochen, zumal da noch die Nachricht eintraf daß die Herrn des Triumvirats bereits wieder in das feindliche Lager zurück gekehrt (29. Juny) und in Paris die Pöbelgrausamkeiten so weit gegangen seyen daß man ein Edict habe ergehen lassen: „Die Leute doch nicht so geradezu todt zu schlagen, sondern sie doch wenigstens vor den Richter zu bringen." [19])

---

18) Hist. Eccles. II. 95.

19) Juilliet: A Paris fut publié un édit *de ne tuer ni massacrer ainsi les personnes*, mais de les mener devant le magistrat. Le peuple *murmura fort* et ne demandait *que la permission entière de tuer et exterminer sans aucune forme de procès les huguenots*. Mais la conséquence estoit trop dangereuse. Le peuple cuida tuer le Lieutenant civil, d'autant qu'il vouloit défendre quelques pauvres hommes que la populace vouloit tuer et jetter à la rivière. Et il avait aussi gardé l'avocat *Provost* de la fureur du peuple. Il fut contrainct se retirer dans le Palais et furent toutes les portes du dict Palais fermées environ deux ou trois heures. S. Journal de 1562. Revue rétrosp. V. p. 173.

Man stand im Anfang July's, und drei volle Monate waren seit dem Einzuge in Orléans verflossen, die fremden, spanischen, schweizerischen und deutschen Hülfsvölker der Feinde marschirten schon von allen Seiten auf französischem Boden dem Triumviratsheere zu und hatten es sogar zum Theil schon erreicht. So lange, so verderblich hatte man sich hinhalten lassen. Da brach endlich Condé auf mit über zehntausend Mann Fußvolks unter d'Andelot und über dreitausend zu Pferd, großentheils Adel und dessen Gefolge, die Feinde, vor ihrer Verstärkung, durch einen mächtigen Ueberfall zu schlagen. Das wohlgemuthe Heer erhob sich und zog (2. July) Abends, anfangs langsam, dann immer eiliger, in großer Stille, durch die zur Erndte reifen hohen und unabsehbaren Saatfelder der fruchtbaren Landschaft Beauce. Es folgte eine dunkle Nacht und nachdem man eine geraume Zeit marschirt war und man jeglichen Augenblick einen Allarmschuß der feindlichen Vorposten zu hören oder ein Leuchtfeuer zu sehen hoffte, da bleichte der schnell heranrückende Morgen, und man war, nachdem man einen zweimal so langen Weg gemacht hatte als nöthig gewesen wäre, noch auf eine bedeutende Strecke von dem feindlichen Lager entfernt. Die Führer hatten das Heer irre geleitet. Nach einem Halt bei Lorges bot Condé dem Feinde vergeblich Nachmittags die Schlacht an, eben so des anderen Tages. Der Feind blieb scheinbar unbeweglich im Lager, ermangelte aber nicht so heimlich als möglich eine Abtheilung gegen die jetzt weniger militärisch besetzten Städte der Loire auszuschicken und überrumpelte so in geringer Zeit Blois, Tours, Poitiers und Saumur, so daß er diesen Fluß beinahe ganz in seine Gewalt bekam.

Condé, um nicht von der Zufuhr seiner Lebensmittel abgeschnitten zu werden mußte sich damit begnügen Beaugency zu erstürmen und, bei der Nachricht von der Einnahme von Blois und der Ankunft der feindlichen Hülfsvölker sein Heer nach Orléans zurückzuführen. Die schmerzhafteste und niederschlagendste Prüfung stand den Hugenottenhäuptern noch bevor. Von der Plünderung Beaugencys an begann die dreimonatliche Mannszucht im Heere sich zu lockern, und der Feuereifer war durch das ewige Zögern und Unterhandeln abgekühlt oder in Unwille verwandelt worden. Vielen vom Adel war das Geld welches sie zu ihrem und ihrer Leute Unterhalt mitgebracht hatten ausgegangen und täglich liefen die verschiedensten Nachrichten ein von

der Gefahr in welcher ihre Familien und Schlösser, Habe und Gut in den Provinzen stünden. Zu dem Allem kam noch die Pest welche in Paris und vielen anderen Städten aber namentlich in Orléans mitten in der heißesten Jahreszeit mit furchtbarer Heftigkeit aufgetreten war. [20]) Gar manche Edelleute begehrten nun Urlaub und entfernten sich mit oder ohne denselben, die einen aus Unmuth über die bei der Kriegsführung begangenen Fehler, die anderen um Haus und Hof zu schirmen, andere aus verletztem Ehrgeiz, weil ihnen der gebührende Rang nicht angewiesen worden war, einige endlich suchten sogar ihre persönliche Feigheit, oder ihr heimliches Einverständniß mit den Gegnern durch vorgeschützte Gewissensscrupel über die Rechtmäßigkeit des Krieges zu beschönigen. Diese letzteren namentlich konnten freilich durch, ganz besonders deßwegen in dem Dome zum heiligen Kreuz von Beza, im Auftrage Condé's, vor dem gesammten Adel gehaltene Predigten, nicht bekehrt werden, worin der über solche feige Heuchelei entrüstete Redner „nach Gottes Wort" die Gerechtigkeit der von dem Prinzen übernommenen Vertheidigung und Waffenerhebung mit aller Macht der Beweise und der Eindringlichkeit seines Wortes darstellte. Aber heilsam war es dennoch vor dem gesammten Heer die Nichtigkeit solcher Vorwände öffentlich zu enthüllen und tausend Gutgesinnte wurden, mitten unter den sie umgebenden und erwartenden Gefahren, zum Ausharren bis ans Ende gestärkt. Man gieng, dem an Zahl jetzt weit überlegenen Feinde gegenüber, an die stärkere Befestigung Orléans', und man entschied sich jetzt erst zur Herbeirufung fremder Hülfe. Der Herr von Briquemault wurde zu diesem Behufe nach England, d'Andelot der rastlose nach Deutschland abgesandt. Soubize sollte nach Lyon, La Rochefoucault in die Saintonge, und Duras in die Guyenne und Gascogne gehen und andere in andere Gegenden um der daselbst kämpfenden Partei wo möglich den Sieg zu verschaffen und so viel Leute als möglich Condé und dem Admiral, welche unterdessen Orléans behaupteten, zuzuführen. Die Gegner hatten schon zu ihrer Verfügung was man jetzt erst mühsam und in der Schnel-

---

20) d'Aubigné welcher damals als Knabe sammt seinem unter St. Cyr commandirenden Vater in Orléans selbst nur mit Mühe dem Anfall des schrecklichen Uebels entgieng, sagt in seinen Mémoires (Edit. Panth. p. 473) daß dreißigtausend Personen in der Stadt daran starben.

ligkeit herbei schaffen sollte. Obgleich nun dieß, zumal in jener Zeit, keine leichte Sache war und die Unterhandlungen bei dem damaligen Kriegswesen, langwierig und die Treue und Sicherheit der zusammengebrachten Söldnerschaaren einzig und allein von der Bezahlung abhiengen, so wurde es, obwohl in mancher Hinsicht zu spät, doch noch unglaublich schnell bewerkstelligt. Daran hatte Beza einen großen Antheil. Wiewohl er es jetzt sich zur Pflicht rechnete mitten unter einer unnatürlich in Orléans zusammengepreßten und von der Seuche heimgesuchten Menge durch tägliche Predigt Trost und Rath, der Verwirrung und der bei dem Volke so leicht einreißenden Muthlosigkeit zu steuern, so vermochten doch die Bitten und Vorstellungen Condé's so viel über ihn daß er, als ein am churpfälzischen Hofe, bei dem alten Landgrafen Philipp dem Großmüthigen, in Straßburg und anderen mächtigen deutschen Städten, bekannter und angesehener Mann, sich zur Abreise entschloß. Er sollte gleichsam als Orator des bereits schon abgerittenen d'Andelot, die theologischen Bedenklichkeiten und die daraus entspringenden Schwierigkeiten der Unterhandlungen durch eine gründliche Darstellung der Verhältnisse, wie sie nur ihm möglich war, aus dem Wege räumen. Von Deutschland sollte er sich dann in die Schweiz begeben, dort bei den protestantischen Cantonen wenigstens eben die Hülfe bewerkstelligen welche die katholischen den Gegnern bereits schon in so reichem Maaße hatten angedeihen lassen, und dann sollte er endlich sein geliebtes Genf wieder sehen dürfen. Da der zweite Urlaub welchen ihm die genfer Herrn bewilligt hatten schon längst abgelaufen war und die Kriegsführung, welche sich noch mehr in die Länge zu ziehen drohete, seine Billigung bisher nicht gehabt, und, wie in Vielen, so auch bei ihm, einen bitteren Unmuth erregt hatte, so mag der letztere Umstand: die Rückkehr zu seinen regelmäßigen Amtsgeschäften und die Erleichterung der Bürde die bisher größtentheils auf Calvin allein lag, nebst der Wichtigkeit der Unterhandlungsmission, ein mächtiger Entscheidungsgrund zum Antreten dieser zweiten für ihn besonders lebensgefährlichen Reise gewesen seyn. Denn der Herzog von Nevers, an welchen er in der Hoffnung eine ähnliche Standhaftigkeit bei ihm, wie bei seinem Vater zu finden, vor wenigen Monaten zu Meaux den eindringlichen Mahnbrief geschrieben hatte, war von den Gegnern gewonnen worden und die Champagne durch welche er ziehen

mußte war gleich den übrigen Provinzen im allgemeinen Aufstand begriffen. Eine kleine aber entschlossene Bedeckung war für die Sicherheit das klügste. Der drei und zwanzig jährige mit Leib und Leben der Hugenottensache ergebene Fürst von Porcian aus dem berühmten Hause von Croy, welcher zu gleichem Zwecke, wie die übrigen angesehenen Herrn in andere Provinzen, in die Champagne beordert war, besorgte diese kleine Schaar. Nach einem unter solchen Umständen der scheinbaren Auflösung der schönsten evangelischen Streitkräfte, traurigen Abschiede von Amtsbrüdern, Fürsten und Herrn die Beza vielleicht nimmer zu sehen gedachte, gieng es, in großentheils nächtlichen Ritten, so schnell durch das Orléanais und die Champagne der lothringischen Gränze zu, daß Beza kaum Zeit hatte seine wahrscheinlich in Meaux noch verweilende Gattin zu benachrichtigen und ihr anzuzeigen durch welche Mittel und Wege sie in Straßburg, dem ersten Ziele seiner Reise zu ihm kommen könnte. [21]) An der lothringischen Gränze trennte sich der junge Fürst von Beza um sein Schloß zu Montcornet bei Mézières zu erreichen und von dort aus die Truppenwerbungen zu betreiben, gab ihm jedoch das Versprechen wohl bald in Straßburg selbst zu erscheinen. Glücklich kam Beza in dieser Stadt an (Mitte August 1562). [22]) Hier fand er Alles in vol-

21) Wie der schamlose Mönch, Claude de Saintes, einer der Gegner Beza's, Angesichts der Zeitgenossen Geschichte schrieb, mag folgende hierher gehörige Stelle aus seiner schon angeführten Schrift beweisen: Discours sur le saccagement des Eglises catholiques par les hérétiques anciens et nouveaux Calvinistes aus welcher alle katholischen Geschichtschreiber von Florimond de Raemond und Bossuet an bis auf die neuesten sorgfältig geschöpft haben.

Le Capitaine (der Kirchenplünderungen) Besze, ministre du Christ des Juifs empistolé au lieu de Jesus des Chrestiens crucifié, après avoir amassé une bonne somme d'argent des sacrilèges faicts par ses gens et par luy commandez, se retira d'Orléans avec la bourse, loing des coups et du camp du Roy, en Champaigne, pour passer en Allemagne quérir du secours, comme il disoit; et prescha en la dicte Champaigne trois ou quatre fois et appelait les Champenois dures testes, qui ne luy vouloyent obeir; et de despit et de rage de n'y rien profiter, *ordonna la mort des curez et des prestres et fit pendre les uns et decapiter les autres et meurtrir le reste après les avoir prins a rençon comme ennemis.* S. Cimber et Danjou Archives curieuses de l'Hist. de France 1re Série vol. IV. p. 389.

22) Prospero di S. Croce, der Cardinal und Legat des Papstes schreibt am 20. Juli aus Paris an den Cardinal Borromeo: „Bèze est allé lui-même vers le Prince Palatin. S. Aymon Synodes nationaux I. p. 178. Das Journal de 1562 schreibt vom 14. Juli: Nouvelles

lem Zuge zum strengen Lutherthum und dieß mag wohl eine Ursache gewesen seyn warum er, in seinem von hier aus (20. August) an Calvin gerichteten Briefe, keines Besuches bei den geistlichen Herrn erwähnt. Es lagen übrigens jetzt wichtigere Dinge als die religiöse Controvers vor: Kriegshülfe und Geld, oder doch wenigstens genügende Bürgschaft, für die Bezahlung der ersteren. Er fand hingegen die Gesandten des wackeren Genf das nicht gezögert hatte sich auf das Nachdrücklichste für die armen französischen Kirchen zu verwenden vermittelst des uns schon, von der Waldensergesandtschaft her, bekannten Johann Budé, und Heinrichs Scrimger, eines gebornen Schotten der in Deutschland unter vielen anderen engen Verbindungen, mit den größten Bankherren damaliger Zeit, den Fuggern, in näheren Verhältnissen stand. Aber sie hatten leider, selbst in Straßburg, gegen die mit königlichem Siegel versehenen Berichte von der „Rebellion" der Evangelischen zu kämpfen, welche der in aller Eile nach Deutschland und in die Schweiz abgesandte Spanier Mendozza den Fürsten und Städten auf das Eifrigste einprägte. Beza fing nun an den Hauptmann in solcher Angelegenheit, den Rector Johann Sturm zu bearbeiten, während die beiden Collegen mit einem weitläufigen Schreiben von seiner Hand sich nach Heidelberg begaben um von dem gut gestimmten Churfürsten, bei welchem noch andere religionsverwandte Häupter versammelt waren ein tüchtiges Vermittlungsschreiben, sowohl an den zögernden straßburger Magistrat als auch an die evangelischen Cantone zu erlangen. Denn durch Briefe, sowohl als durch Botenberichte war zuerst die Nachricht von einer nahe bevorstehenden friedlichen Ausgleichung mit den Condé'schen verbreitet worden. Einige Wochen darauf aber, war eine ernste Abmahnung an alle protestantischen Städte und Fürsten ergangen: doch ja den „Auf-

---

viennent ce jour à la Royne comment d'Andelot avoit esté envoyé en Allemagne, *faire des gens*, et de *Bèze aux Cantons* (de Suisse) dans le mesme but. *La Royne envoye soudain en Allemagne pour déclarer que ceux qui demandoyent secours estoyent gens rebelles au Roy.* S. Revue rétrospect. V. p. 181. — Vom 31. Juli schreibt Chantonnay: Theodore de *Veze* (sic) est allé vers Calvine à Genève, pour voir s'il y auroit moyen d'accorder les opinions des sacramentairs avec les Luthériens, pour jouer de la Religion à la pelote et la faire servir de masque, sous espoir de tirer secours pour penser executer par ce moyen leurs malheureuses intentions avant dictes. Mém. de Condé II. p. 51.

ständischen" keine Hülfe zu schicken. Aber hier erwarb sich der hochherzige und weitsehende alte Landgraf abermals ein Verdienst das seinen vor allen Fürsten des Jahrhunderts wohl erworbenen Beinamen „des großmüthigen" bestätigt. Er war es hauptsächlich der die Erlaubniß der Werbung, trotz den schwierigen Verhältnissen mit dem Reiche, bei den übrigen Fürsten bewirkte, indem er den unermüdlichen und eindringlichen Vorstellungen d'Andelot's Eingang verschaffte. Er war es der bei dem nicht erfolglosen Bestreben des Papstes eine allgemeine katholische Liga zu Stande zu bringen,[23]) die Möglichkeit eines solchen Planes

23) Dieß erhellt unter anderem aus einem in Frankreich aufgefangenen und dem Churfürsten Friedrich III. abschriftlich übersandten Brief Hurault's des französischen Gesandten in Venedig an die Königin Katharina. Es befindet sich ebenfalls in einer vom Churfürsten besorgten Abschrift in dem Stadtarchiv von Straßburg und ist so viel mir bekannt noch nicht veröffentlicht.

Madame, pour l'importance que c'est aujourdhuy au service du Roy d'estre fidellement informé de tous remuemens et des occasions d'iceulx. Je n'ay voullu faillir de vous dépecher mon frère présent porteur pour vous advertir que sa Stété reprenant le chemain quelle aurait essaye livrer, passe comme des lors Je vous feis entendre et depuis quinze jours en ça, recherche fort jnstamment l'ambassadeur de ces Srs résidant aupres delle dune ligue de princes cathollique offensive et deffensive et par deux jours en suyvant traicte de ceste affaire seul a seul estimant plus secretement le pouvoir conduire de ceste façon que la poursuyvant en plein senat, comme auroit este faict de l'autre ou entre autres persuasions dont elle ause poür les y attirer auroit asseure de faire intervenir le roy cathollique pour principal executeur vers lequel pour cest effect elle depeschoit le Sr *audescaler* sassurant tant de la vollunte de sa majesté quelle ne faudroit dentrer en ce party et de plus auroit offert dé donner a ces Seigneurs pour perpetuelle seurete de la dicte ligue les terres de *Ravenne* et *Ceruya* en baillant pour eux trois cens mil escuz pour une fois de laquelle negociation estans avertis par leurs ambassadeurs apres plusieurs conseilz tenuz sur cest affaire. Ilz ont resolu a sa dicte sainteté que pour le regard de la ligue tant offensive que deffensive Ilz ne sont aucunement deliberez de si obliger tant par ce quilz veulent demeurer en paix avecques tous les princes compris par le traicte dicelle, sans sanquerir plus avant de leur religion, que pour ce qu'ilz voyent les affaires *ditallye* et particulièrement de leur estat estre en tel repoz qu'il n'est besoing de recourir pour ceste heure a la deffence et sur ceste resolution ayant depesche ung courrier a *Romme* Il a semble au pappe ne se devoir contanter de ce premier reffuz mais faire une seconde et plus chaulde recharge par son legat residant Icy ce ma esté faict depuis quatre ou cinq jours tellement que les praticques en sont fort estroictes et ces Srs empeschez a sy resoudre.

Madame je remectray le jugement de ceste poursuitte et de lintervention de sa Stété a ce que par les derniers effectz rap-

und die Gefahr desselben für die Protestanten so wie auch die Nothwendigkeit einsah und würdigte, von evangelischer Seite ein ähnliches Bündniß zu stiften zum gemeinschaftlichen Schutze der heiligsten Güter: des Evangeliums und des Daseyns der protestantischen Mächte. Je günstiger die Nachrichten d'Andelots von dem Zuströmen der Kriegsvölker zu den Fahnen der vom Landgrafen bewilligten Hauptleute täglich zu Straßburg einliefen, desto

---

portez aux parolles et promesses precedentes vous en avez peu veoir et ferez parcy apres Il me suffira pour mon debvoir de vous advertir de prendre garde quen cest affaire Il ny ayt quelque chose de cache d'autant quen tout ce qui est traicte et traicte pardeca Il na esté propose aucun desseing ne fondement de secourir la *france* mais de faire simplement une conjonction de forces des princes catholiques pour offendre et se deffendre des estatz et princes qui ont receu autre religion qui est chose bien eslongnee dun secours et est cause de faire cheminer ces V^{es} reservement craignans que soubz une generallite de parolles et sans riens speciffier lon ne les veille obliger pour apres les contraindre de se declarer quant et contre qui bon semblera a sa S^{teté}, laquelle partant nest pas pour rapporter deux autre reponse que la première et dautant moins quilz ne voyent estre sur ce faicte aucune Instance de la part du roy et ne peuvent penser veu le bon credit que sa Mag^{té} a en ceste Seigneurie que si ceste praticque tandoit au seul secours et bien de la *france* elle ne fut Introduitte ou pour le moins aydee de la faveur de sa Mag^{té} Surquoy madame je masseure en quelques termes que soyent les affaires de pardela que vous me scaurez bien commander vostre volunte quant congnoistrez en estre besoing cependant vostre Mag^{té} ne scauroit mieux sesclaircir que de faire prandre soigneusement garde aux actions du dit *audescaler* pour les confronter avecques celles des ministres que vous ont este envoyez de la part de sa dicte S^{teté} pour vous entretenir sus offres et parolles pendant quelles fera tous ces effortz de conclure ceste ligue et pour la deffence *davignon* mectre plus de forces quelle pourra dedans la *pronvance* qui sont secours et remeddes desquelz Il advient quelques fois de grans Inconveniens en lieu principallement ou par les divisions Intérieures les armes estrangers sont nourries et soustenues ce que Dieu ne veuille permettre mais selon lesperance qui en est pardeça vous donner la grace madame de conclure par votre prudence entre ces peuples ung accord final au grand bien du Roy et tranquillité de son royaume.

Madame Je supplie etc. etc. Escript a *Venize* ce XXIII. Juing 1562.

Et aubas est escript: Madame Il est arrive depuis peu de Jours en ceste ville ung ministre du *duc de florence* lequel a eu ce matin audiance secrette de ces S^{rs} et poursuyvy le mesme subjet que faict Icy le legat de sa S^{teté} qui me faict vous supplier tres humblement me faire advertir de lintention du roy et la vostre par lesperance que Jay di faire accomoder ces S^{rs} entierement de soubzsigne *hurault*.

höher stiegen die Besorgnisse Beza's die Anleihe oder die Bürgschaft möchte wegen politischer Rücksichten, aus einer Schwierigkeit zu einer Unmöglichkeit werden. Die wohl behaltene Ankunft seiner Gattin von der gefährlichen Reise, so wie das lange besorgnißvoll sich verzögerte Eintreffen der Frau von Roye, Schwiegermutter Condé's welcher, unter dem Geleite dieser eben so klugen als heroischen Frau, seine fünf jüngsten Kinder nach Straßburg als in eine sichere und dennoch nahe Freistätte geschickt hatte, konnte die düsteren Sorgenwolken kaum für einige Stunden zerstreuen, zumal da auch die Nachricht eingelaufen war daß der Handstreich des Prinzen von Portian gegen Verdun durch die Rheingräflichen Truppen vereitelt und folglich der bevorstehende Heereszug d'Andelots nach Frankreich bedeutend erschwert war. „Wenn ich bei allem dem," so ruft er daher in dem Briefe an Calvin aus, „unsere Zauderer betrachte, so steht meine einzige Hoffnung zu Gott allein, der, wie ich ganz und gar dafür halte irgend einen gewaltigen Streich mit seinem Arm allein ausführen wird." [24]) Inzwischen war er, bei diesem festen Glauben, niemals der Mann gewesen die Hände muthlos in den Schooß zu legen und es gelang ihm auch endlich, nach unzähligen mündlichen und brieflichen mühevollen Unterhandlungen einen Theil der nothwendigen Summen flüssig zu machen. Dazu mußte er aber auch noch, trotz seiner Eile in den Hafen der Ruhe einzulaufen, mit Zurücklassung seiner kränklichen Gattin bei der Frau von Roye, [25]) nach Basel, um in dieser Stadt, welche damals schon voll eben so reicher als weltkluger und bedächtiger Leute war, das langwierige, zähe und unerquickliche Geschäft der Geldanleihe weiter zu betreiben. Am Tage vor seiner Abreise von dort (1. Sept. 1562) schrieb er, in der Voraussetzung daß ein nothwendiger Aufenthalt in Schaffhausen und besonders in Bern seine Ankunft in Genf verzögern könnte, ein Blättchen an Calvin und einen weitläufigeren Brief an Bullinger.

„Da bin ich wieder lebendig," beginnt er zu dem Letzteren, „nachdem ich mitten durch die Achäer glückhaft durchgekommen.

---

24) Mss. Genevens. Beza Calvino 20. Aug. 1562. S. die Beilagen.

25) Uxorem nec animo nec corpore satis valentem Argentinae relinquere malui quam meum ad vos reditum diutius differre. Mss. Genevens. Beza Calvino 1. Sept. 1562.

Ich hätte jedoch nicht an die Rückkehr gedacht, wenn nicht Condé meine Bemühungen in Deutschland und der Schweiz als einen Nutzen und eine Nothwendigkeit erachtet hätte. Ich habe daher ihn sammt dem Admiral zu Orléans verlassen, wo sie mit etwa siebentausend Mann getrosten Muthes einer etwaigen Belagerung bis zur Ankunft der Hülfsvölker entgegen sehen. Die übrige Mannschaft hat Condé zum Schutze der beiden so höchst wichtigen Plätze, Bourges und Rouen abgeschickt. Die Feinde lagen damals noch vor Blois und hatten einen Theil ihres Heeres zur Ueberrumpelung der schwach besetzten Orte abgeordnet. Die von Poitiers leisteten den mannhaftesten Widerstand, wurden aber endlich zum erbarmungswürdigen Verderben Vieler überwältigt, denn die Ueberreste der zerstreueten Gemeinden von Tours, Saumur, Chinon, Loudun und einiger anderer Orte, hatten daselbst ihre Zufluchtsstätte gesucht. Die Feinde betragen sich grausamer als Türken und Heiden und sehen weder Alter noch Geschlecht an. Auch Angoulème hat sich, wie ich höre, ergeben müssen, was ohne Zweifel den Fall anderer Städte nach sich ziehen wird so daß ich um die Königin von Navarra in großer Besorgniß bin, zumal da ich schon gar lange nichts mehr von ihr erfahren habe. Zu allen diesen Unfällen kommt noch die verrätherische Ueberrumpelung von Mâcon Angesichts der evangelischen Hülfstruppen unserer lieben Eidsgenossen, die nur fünf Meilen davon entfernt lagen.[26]) Anderwärts, wie im Delphinate, der Provence und Auvergne steht es besser mit unseren Angelegenheiten. Aber alle Streitkräfte werden ohne Zweifel jene Gegenden verlassen müssen, um Lyon zu decken, zumal da die Feinde einen frischen Zuzug von dreitausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reitern erhalten haben welche schon in der Nähe von Genf seyn und alle Straßen besetzt haben sollen. Die Berner Truppen sind von den Unsrigen selbst zurückgeschickt worden, seye es weil sie nicht weiter marschiren wollten oder um anderer Ursache willen. Wir haben, wie natürlich, nur große

---

26) Es war ein zu mehreren Tausenden im Berner Gebiet und sonstigen evangelischen Cantonen, ohne und beinahe gegen die hohen Herrn geworbenes und ausgezogenes Heer, das die Berner bald darauf, mit allem Ernst zurückriefen. So viel vermochten die goldenen Gnadenketten, Pensionen, die Furcht wegen des vor vier und zwanzig Jahren eroberten Waadtlandes beunruhigt zu werden — und (sagte man) der Bund mit der Krone Frankreich.

Unkosten und sonst nichts davon gehabt. An wem die Schuld liege weiß ich heuer noch nicht. Aber das muß Einem vor allen Dingen wehe thun daß bei so großer und offenbarer Gefahr so wenige sich es zu Herzen gehen lassen und Hand anlegen um diesen Alle zu verzehren drohenden Brand zu löschen und daß, auch unter der besten Gewährleistung, kein Geld zu finden ist, [27]) während wir die Feinde zur gemeinschaftlichen Hülfeleistung so eifrig und bereitwillig sehen. Denn wenn die auf Seiten der Guisen, nicht durch fremde Kriegshülfe, eidgenössische, italienische und deutsche, unterstützt würden, so wären sie bereits zu Grunde gegangen oder doch am Rande ihres Unterganges. Was soll ich sagen von den Mordscenen und Schlächtereien, der Landesverheerung, welche der Hunger, die Pest und das Schwerdt unterdessen anrichten. Denn das arme Frankreich wird heuer von diesen schrecklichen Plagen allen zugleich nicht sowohl heimgesucht als förmlich zu Grunde gerichtet. Aber der Herr lebt noch und schauet erbarmend auf die Seinigen und so lebe ich der festen Zuversicht daß, wenn uns auch nur das einzige Orléans bleiben sollte, den Feinden ein gewisser Untergang bevorsteht. Die englische Hülfe ist bereits auf vierzig Schiffen an der Küste der Normandie gelandet, [28]) und am fünfzehnten dieses Monats (September) wird d'Andelot, Bruder des Admirals mit dreitausend Mann Fußvolk und fünftausend Reitern die Gränzen der Champagne überschreiten. O daß auch ihr endlich erwachtet und solches Beispiel der deutschen Fürsten nachahmtet! Denn wenn das geschähe so würden wir bald einen wunderbaren Umschwung der Dinge, ja sogar den Umsturz des Papstthums erblicken. Aber wenn dieß auch nicht geschieht so werden wir darum noch nicht verzweifeln denn unsere Hoffnung ist im Himmel wohin die Hand unserer Feinde nicht reicht. Zu Straßburg habe ich die Schwiegermutter Condé's mit dessen sechsjähriger Tochter, vierjährigem Sohne, einer anderen dreijährigen Tochter und den beiden sechs Monate alten Zwillingen zurückgelassen. Denn auf ihrem Schlosse wäre sie vor der Wuth der allenthalben umherziehenden Rotten nicht sicher gewesen und die zarten Kinder hätte

---

27) Ne datis quidem optimis pignoribus.
28) Dem war damals noch nicht so. Denn gegen alle Erwartung wurde die Flotte von widrigen Winden daran verhindert.

man nicht allen den Beschwerden einer etwaigen Belagerung von Orléans aussetzen dürfen. Die Gattin aber sammt seinem ältesten Sohne hat der Fürst bei sich behalten. Auch der Admiral und die meisten Anderen vom höchsten Adel daselbst haben ihre Familien zu sich nehmen müssen: ein Schauspiel das doch wahrlich allen Christenmenschen zu Herzen gehen sollte. Ich kehre nun von der hohen See in meinen Hafen zurück. Ob wir aber in demselben hinlänglich geborgen seyn werden, ja sogar ob ich auf längere Zeit bleiben werde weiß ich nicht. Ich werde hören was die Kirche räth und diesem Rathe folgen. Das ist, mein theuerer Vater in Christo, ein langer und trauriger Brief, aber Derjenige welcher die Leidtragenden selig preist, der wird gewiß auch mich trösten. Wenn jemals so haltet jetzt an im Gebet bei dem Vater im Himmel, o ich bitte euch flehentlich darum im Namen Ihrer Majestät der Königin von Navarra, dieser muthigen und von einem wahren Heldengeiste beseelten Frau, im Namen Condé's selber, des Admirals und im Namen aller der zahllosen Glaubensbrüder in Frankreich." [29]) — „Siehe ja zu," so schreibt der vorsichtige Bullinger an Blaurer welchem er diesen Brief nach Winterthur schickte, „daß du dieses Schreiben nicht jedwedem mittheilest und hüte dich besonders daß irgend jemand erfahre er seye von Beza, wegen der Berner." [30]) Die Aufführung der Berner Regierung war bei so bewandten Umständen mehr als selbstsüchtig und namentlich bei einem Manne wie Beza, der so lange Zeit Leib und Leben gewagt hatte für den Sieg der evangelischen Sache in Frankreich ohne Entschuldigung, zumal da er von der Zeitgemäßheit und Nothwendigkeit eines allgemeinen evangelischen Gegenbundes nicht allein fest überzeugt sondern auch bereits schon mündlich und schriftlich für diesen großartigen Plan thätig gewesen war. „O, wenn doch ein allgemeiner evangelischer Bund zu Stande gebracht werden könnte!" so ruft er in den, zur selbigen Stunde, an Calvin gerichteten wenigen Zeilen, aus. „Ich zweifle auch nicht daß man etwas dergleichen versuche, aber es ist unglaublich wie groß die Kurzsichtigkeit und der Stumpfsinn der Menschen seye." Es war ein zwar

---

29) Mss. Turicensia. Beza Bullingero Kal. Sept. 1562.
30) Diese Worte stehen auf der Rückseite des Originals von Bullinger's Hand.

freudiges aber bei so bewandten Umständen beklommenes Wiedersehen als Beza nach voller einjähriger Abwesenheit am vierten September bei Calvin eintrat und mit ihm da es ein Freitag und folglich der regelmäßige Sitzungstag der Geistlichkeit war, in der Mitte seiner Collegen erschien und als ein aus so vielen Gefahren geretteter willkommen geheißen wurde.

Für viele unter ihnen war er ja aus dem Vaterlande gekommen. Daß des Fragens viel und die fragmentarische Mittheilung lang und die Gemüther vielfach ergreifend gewesen seye, läßt sich denken. Die Mittheilungen höherer Art, über die Hoffnungen und Befürchtungen wegen der in ängstlicher und verhängnißvoller Schwebe sich befindenden hugenottischen Angelegenheiten, waren natürlich nicht geeignet einer so großen Versammlung vorgetragen zu werden.

Aber die verschiedenartigsten Nachrichten welche beinahe täglich vorzüglich aus den angränzenden und näheren Provinzen einliefen, beurkundeten in ihrem widersprechenden Gewirre nur allzusehr die über dem Evangelium in Frankreich schwebende Gefahr einer nahen verhängnißvollen Entscheidung.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Beza wird in den Kriegsstrudel zurückgeworfen und zieht mit d'Andelot's Heer nach Orléans. — Schlacht bei Dreux.

Im engeren Kreise, mit Calvin, den Syndicis und anderen staatsklugen Männern in Genf, setzte Beza den ganzen inneren Zustand der französischen Angelegenheiten mit allen den bisher begangenen Fehlern, den drohenden Gefahren, dem durch das unselige Zaudern nur noch mehr sich verwirrenden Knäuel von Schwierigkeiten auseinander, wie nur ein Mann es vermochte der so tief wie er in das gange Getriebe geschauet, daran Theil und

die Sache des Evangeliums in Frankreich so tief zu Herzen genommen hatte. Es waren dieß gewiß keine Erholungsstunden, denn es galt den jüngst noch mehr als wahrscheinlichen Sieg der reformirten Kirchen welchen man durch schnöde Unterhandlungen sich hatte aus den Händen spielen lassen, gegen einen zu sich gekommenen und mächtig verstärkten Feind wieder zu erringen oder des Untergangs vieler Tausend Gemeinden gewärtig zu seyn. Es läßt sich aus dem ganzen Tone seiner Briefe nicht verkennen daß Beza mit tiefem Unmuthe über die ganze Art und Weise wie die auf der Schwebe der günstigsten Entscheidung stehenden Angelegenheiten der Reformation in der letzten Zeit betrieben worden waren, aus Frankreich geschieden war. Aber er war zu hochherzigen, weitsehenden und evangelisch-patriotischen Geistes als daß er, nach Art so mancher kleinlich ehrgeizigen und nach persönlichem Glanze strebender Männer, gesagt hätte: so mögen sie nun auch selber zusehen! Sein Herz gehörte einem Gefühle, sein ganzes Wesen einem Gedanken: dem Siege der Gewissens- Glaubens- und Cultus-Freiheit seiner während vierzig Jahren zum Tode verfolgten Brüder in Frankreich. Die politische Thätigkeit für dieselben und die immer noch nicht vollständige Lösung der eben so wichtigen als schwierigen Geldfrage beschäftigten vor allem den sich wieder zu seinen Amtsgeschäften anschickenden Beza, als reitende Eilboten ihm einen Brief d'Andelot's überbrachten. „Die unumgängliche Nothwendigkeit seiner Gegenwart für die Kirchen, die Großen, das Heer selbst in Frankreich und das soviel als möglich beschleunigte Erscheinen bei seinen wohlgerüsteten Schaaren, wenn er nicht als ein Ausreißer von der guten Sache erscheinen wollte," war der Inhalt seines soldatisch-enthusiastischen Schreibens. D'Andelot hatte in seinem religiös militärischen und unternehmenden Geiste ein Gefühl von der Wichtigkeit einer in diesem Kampfe um Religionsfreiheit dieselbe repräsentirenden, und allgemeine Achtung gebietenden einflußreichen Personalität. Als eine solche hatte sich bisher nur Beza ausgewiesen. Jedermann schauete, bei der Nothwendigkeit einer schnellen Entscheidung, ihn fragend an. Er aber, im Hinblicke auf den in seinen Augen so geringen Erfolg so vieler Mühe, Arbeit und Unruhe, auf die sich immer häufenden Arbeiten Calvin's, hatte wenig Lust diesem Rufe Folge zu leisten. Aber als Calvin selbst vorstellte: wie die Großen und die Kirchen selbst

einen moralischen Halt- und Stützpunkt nothwendig hätten, und wie man im Falle eines unglücklichen Ausgangs die Kirche von Genf anklagen könnte; wie er nur allzuwohl einsehe daß er einem theueren Bruder und einem auserwählten Rüstzeuge des Herrn zumuthe das kaum gerettete Leben abermals und mehr als je, zu wagen, ohne daß vielleicht der Erfolg dem Wagniß entspräche, wie man aber bei so bewandten Umständen in Gottes Namen alles daran setzen müsse um jedem späteren Vorwurfe zu begegnen; da erklärte sich der noch nicht ausgeruhete Beza bereit.

Einmüthig sprachen die Herrn und die Amtsbrüder ihm zu es noch einmal mit Gott zu wagen. „Ja mit Gott," sprach er, „in dessen Hände ich mich allein befehle!" — „Gedenket mein im Gebet!" so rief er bei dem verhängnißvollen Abschied den Freunden und Collegen zu, und ritt in Begleitung des Boten, nach einem vierzehn tägigen Aufenthalt von dannen über Lausanne nach dem jetzt ihm so widerwärtigen Bern. [1])

In dieser letzteren Stadt, wo er vielleicht noch einen Versuch wagte die Regierung auf andere Gedanken zu bringen, schrieb er einen Abschiedsbrief an Bullinger und die Züricher, worin er den ganzen schmerzvollen Unmuth seiner Seele über den so unglaublichen Umschwung der Dinge in Frankreich und über die Herzlosigkeit der evangelischen Eidsgenossen ausgießt. Denn es waren aus allen Orten die niederschlagendsten Nachrichten von dem reissenden Fortschritten der Feinde, der Verjagung der Gemeinden, selbst in der Provence und dem Delphinat eingelaufen, und die Kunde von dem Siege der Hugenotten bei St. Gilles noch niemanden zu Ohren gekommen. „Ja, mein ehrwürdiger Vater," so beginnt er, „dieser gänzliche Umsturz der Dinge ist allerdings wunderbar und unglaublich. Das ist der Finger Gottes, das! O hätte man gewissen Leuten folgen wollen es würde Alles zur Zeit wohl anders stehen! Aber wegen unserer Sünden hat der Herr in seinem Zorne die Rathschläge der Klugen zu Nichte gemacht und den Muth der Tapferen gebrochen wie ich es denn hundert mal vernommen und mit meinen eigenen Augen gesehen habe. Indessen gebe ich den guten Muth nicht

---

1) Mss. Genevens. Registres de la Venerable Compagnie, wo diese Einzelheiten angedeutet sind. Die Abreise fand etwa am 20. September statt. Denn am 24. schreibt er von Bern an die Züricher.

auf und bin getrost in Hoffnung, denn ich weiß daß wir nicht gezüchtigt werden bis zum Tode. Wir sind zwar bis zum Ueberrest herabgekommen, doch ist noch Samen übrig geblieben den der Herr in dieser höchsten und äußersten Noth erhalten möge damit nicht Alles vertilgt und verschlungen werde. Von denen die mit uns zu St. Germain waren ist wohl bis jetzt niemand umgekommen als vielleicht Johann von Tournay der vor etwa sechs Wochen in die Hände der Feinde gerathen war und ins Gefängniß geworfen wurde. Aber was ihm ferner begegnet, weiß ich nicht.[2]) Viele andere (Prediger) sind elendiglich niedergemacht und ihre Gemeinden schmählich zu Grunde gerichtet worden. Nur wenige sind nach Genf zurückgekommen. Manche halten sich verborgen, andere sind an verschiedenen Orten von den Feinden umringt und werden belagert. Viele habe ich zu Orléans bei dem Fürsten von Condé und dem Admiral gelassen. Wir haben nur noch wenige Städte worin, nach Abschaffung des Papstthums, Christus noch herrscht und regiert. Ich hoffte für meine Person, nachdem ich tausendmal aus dem Rachen des Todes wunderbar errettet worden, in Genf wieder ruhig aufathmen zu können. Siehe da werde ich abermals in den ungeheuren Kriegsstrudel zurückgeworfen, d'Andelot's flehentliche Betheurungen zwingen mich schleunigst bei ihm zu erscheinen. Ich bin daher schon auf dem Wege um nach Lothringen zurück zu eilen wo ich ihn mit seinem Heere, drei tausend fünf hundert Reitern und vier tausend Mann Fußvolk treffen soll. Was ich dort thun werde? — Was der Herr und Gott, der mich ruft, mir zeigen wird. Das ist jetzt meine Lage, theuerer Vater in Christo, so traurig und elend als eine. Aber durch Gottes Gnade bin ich entschlossen und bereit, wenn es ihm gefällt, auch dem Tode entgegen zu gehen. Von den Engländern habe ich zu meinem großen Erstaunen schon lange nichts vernommen und doch hat mich Mount[3]) schon vor einem Monat zu Straßburg versichert: daß bereits schon sieben Schiffe glücklich gelandet hätten und drei und dreißig nachfolgen

---

2) Der greise Prediger war bereits den Märtyrer Tod gestorben. Hist. Ecclesiast. II. 589.

3) Christoph Mount (Montius) war englischer Gesandter in Deutschland und hielt sich meistens in Straßburg auf. S. über ihn: Rommel's Philipp der Großmüthige II. S. 390.

sollten.[4]) Was ich Gewisses darüber erfahre, werde ich, wenn nur ein Bote aufzutreiben ist, sogleich melden. Die von Bourges sind schmählich von ihrem eigenen Anführer (Yvoy) verrathen worden und haben sich auf die besten Bedingungen hin ergeben. Aber zwei Tage darauf (2. September 62) hat der treulose Feind sein Wort gebrochen. Der größte Theil der Bewaffneten hat jedoch Orléans glücklich erreicht. Von da an haben die Feinde ihr Heer in zwei Theile getheilt wovon der eine gegen Rouen zog und der andere in die Champagne gegen die heranziehenden deutschen Truppen. Vom Schicksale der Lyoner, welche von den Bewußten (den Bernern), Angesichts des herannahenden Feindes, so unzeitig verlassen worden sind, habe ich leider auch keine Nachricht. Die Stadt ist durch ihre Lage und Vertheidigungswerke eine der festesten. Es liegt eine starke und tapfere Besatzung darin und in der Nähe rüstet sich ein ansehnlicher Hülfshaufe. Aber Gott gebe daß sie bei dieser allgemeinen Bestürzung muthig ausharren und unternehmende Führer nicht fehlen mögen. Der Ausgang mag nun seyn welcher er wolle so werden Jene (die Berner) nimmermehr diesen Schandfleck auswaschen und den Schaden vergüten können, welchen sie uns zugefügt haben. Was soll man dazu sagen, wenn Leute sich die Gefahr der Glaubensbrüder, ja ihre eigene Gefahr, nicht mehr zu Herzen gehen lassen, als wie wenn alles was vorgeht ganz in der Ordnung wäre. Unterdessen lassen die Nachbarn[5]) schon zum dritten Male Truppen zu unserer Unterdrückung ausziehen und wir, wir schlafen immer noch. Soll das jene Bruderliebe seyn worauf Christus so sehr unter den Seinigen dringet, das jenes Mitleiden jener hülfreiche Beistand der Glieder untereinander seyn den Paulus so warm anempfiehlt? Wir haben Kriegshülfe begehrt so wird sie uns hier geradezu abgeschlagen, anderswo zwar gewährt, aber unter welchen Bedingungen brauche ich dir nicht zu sagen. Wir haben Geld begehrt und sogar Bürgschaft angeboten. Es wurde uns rund abgeschlagen. Kurz diese sauberen und getreuen Brüder werden keine Schuld daran tragen wenn wir nicht als „Rebellen" untergehen. Es wird daher das Gericht an dem Hause des

---

4) Die erste Landung zu Dieppe fand erst am 3. October statt. S. Hist. Ecclesiast. II. S. 677 u. folg.

5) Die fünf katholischen Cantone.

Herrn beginnen. Ein Wunder wäre es wenn jene «edeln Zuschauer» nicht am Ende noch gezwungen würden auf den Kampfplatz hervorzutreten 6) und nicht weniger schuldig zu werden an dem unschuldig vergossenen Blut als diejenigen welche ihre Hände durch Mord und Todtschlag der Glaubigen befleckt haben. Daß ein solches Betragen bei euch und sonst Orts von allen Biedermännern mißbilligt wird nimmt mich nicht Wunder und ich zweifle auch nicht daran daß die Prediger thun was ihre Pflicht ist. Indessen kann ich nicht umhin euch alle im Namen des Herrn zu beschwören, in dieser äußersten und höchsten Noth aus allen Kräften dahin zu wirken: Daß die vier evangelischen Orte (Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen) sobald als möglich einen Tag ansetzen auf welchem eine so hoch wichtige Angelegenheit in ernsten Betracht gezogen würde. Denn wer kann daran zweifeln daß nach dem Untergange der Kirchen Frankreichs, deren Ueberreste sich noch in der Hoffnung einer Hülfe von außen aufrecht halten, die Wuth der Feinde mit gewisser Siegeshoffnung auch in diese Gegenden verheerend einbrechen wird. Welche Zeit zur Berathung wird man alsdann haben? Gewiß nur ganz kurze oder gar keine! Und dann wird das arme Volk mit Recht klagend aufstehen und sprechen: wegen der Saumseligkeit und des Mangels an Einsicht bei der Obrigkeit seye es schon verloren gewesen noch ehe es angegriffen worden. — «Ja,» sprechen sie, «wir haben ein Bündniß mit dem Könige!» Als ob wir nicht für den König stritten indem wir sein Edict aufrecht halten, oder als ob je Vormünder die Sache des Mündels nach ihrer Willkühr führen dürften oder, in diesem Falle, noch als solche anzuerkennen wären? Wenn endlich die Herrn keinen Spruch thun wollen zu Gunsten des Evangeliums, warum geht ihnen nicht wenigstens der Ruin eines so großen Reiches zu Herzen. Warum suchen sie nicht wenigstens ihre im Bürgerkriege begriffenen Bundesgenossen durch Abfertigung einer Gesandtschaft und durch ihre vermittelnde Auctorität zu beschwichtigen? Denn im Falle sie auch nichts ausrichteten, würden sie doch dadurch wenigstens den ganzen Stand der Dinge besser kennen lernen und somit in die Möglichkeit gesetzt werden sodann eine Entscheidung zu fassen wie ihr wohlverstandener Vortheil es erheischte.

6) Dem Könige von Frankreich nach dem Bund welchen sie vorschützten, Hülfsvölker zu senden.

„Darauf, mein ehrwürdiger Vater in Christo, mein theuerer Bullinger, mein lieber Gualther, und ihr meine anderen ehrenwerthen Brüder, darauf müßt ihr hinarbeiten, das müßt ihr in aller Eile und mit allem Eifer zu bewerkstelligen suchen, wenn euch, wie ich nicht daran zweifle, das Heil und die Rettung Frankreichs ja euer eigenes Heil und euere eigene Sicherheit lieb und theuer ist.

„Ich, für mein Theil, gehe geraden Wegs zum Herrn von Andelot und dann wohin der Gott will dem ich mich mit Leib und Seele übergebe.

„Solches habe ich an dich geschrieben, mein Vater, als der vielleicht nicht mehr an dich schreiben wird. Ich wünsche daher daß dieser Brief dem ganzen Collegium der theueren Amtsbrüder mitgetheilt werde und ein Zeugniß abgebe unserer bis zum Tode gegenseitigen Eintracht und Einhelligkeit, wenn mir etwas Menschliches begegnen sollte. Möge unser Herr, Jesus Christus, euch mehr und mehr segnen, hochgeachtete, liebe Brüder, möge er sich seiner armen und betrübten Gemeinden erbarmen und mir die Gnade schenken in ihm zu leben und zu sterben.

Zu Bern, den 24. September 1562.

Von ganzer Seele

Euer Th. Beza."[7])

In dieser von dem muthigen Entschluße es auf Leben und Tod zu wagen überwältigten Stimmung eines gerechten Unmuthes, machte er sich auf und schüttelte den Staub von den Füßen indem er Bern verließ. Er begab sich über Basel nach Straßburg, wo er den Fürsten von Portian mit hundert französischen Reitern und d'Andelot zwar am viertägigen Fieber leidend aber dem ohngeachtet in voller Thätigkeit und unsäglicher Ungeduld über die mannigfaltigen Zögerungen fand welche den endlichen Abmarsch des stattlichen Heeres hinausschoben, welches er endlich durch die hochherzige Betriebsamkeit des Landgrafen von Hessen zusammengebracht hatte.[8])

---

7) Mss. Genevens. Beza Bullingero 24. Sept. 62. S. Beilagen.

8) Diesem Fürsten sollte sich der Protestantismus in Frankreich für immer zu Dank verpflichtet fühlen. Man sehe was er auch bei dieser Gelegenheit zur Aufbringung des Heeres und der nöthigen Gelder durch Aufstellung von Hauptleuten und persönliche Bürgschaft that, in Christoph von Rommels vortrefflichem Werke über das Leben dieses Mannes. Bd. II. S. 587 und folg.

Denn die Nachricht von der harten Bedrängniß des belagerten Rouen, so wie von der immer mißlicher sich gestaltenden Lage Condé's und des Admirals zu Orléans war bereits angelangt und nicht geeignet ihn von seinem jetzt doppelt lästigen Uebel zu heilen. Indessen zogen unter des hessischen Hofmarschalls Friedrich von Rollshausen, eines Bauernsohns Befehlen, die deutschen Hülfsvölker in wohlgerüsteten Schaaren unter ihren meist hessischen Hauptleuten an Straßburg vorbei, das Breuschthal hinauf über den Wasgau in das französische Lothringen wo sie in dem zwischen St. Dié und Lunéville gelegenen Boccarat am ersten October schon Musterung halten sollten. Beza segnete seine Gattin auf Nimmer Wiedersehn, wenn es Gott so wollte und machte sich mit dem wie auf glühenden Kohlen sitzenden kranken d'Andelot und dem feurigen jungen Portian unter der Bedeckung von dessen französischen Reitern auf zum Sammelplatz. Dießmal aber nicht allein als Prediger und Rathgeber sondern auch als Schatzmeister des Heeres[9]) was uns nicht allein das unbegränzte Vertrauen beweist, das man in ihn setzte, sondern auch die wahrhaft genialische Vielseitigkeit des Mannes auch in dieser Richtung offenbart. Nach einem beschwerlichen Ritt durch das Gebirge fanden sie zwar die Hauptleute im Lager zu Baccarat[10]) aber ein großer Theil der Mannschaft hatte sich mit den Rittmeistern zerstreut um sich noch Bauernpferde für ihre Bagagewagen zu verschaffen. Jeder Tag schien d'Andelot ein ganzer Monat. Rouen stand ihm vor Augen! Aber ein solches freigeworbenes deutsches Reiterheer, war eine zwar tapfere aber, gleich den Schweizern, eigenwillig trotzige und geldgierige Hülfe, die sehr oft nur dem Namen nach

---

9) Dieß erfahre ich aus den Registres d'Estat von Genf. (21. Sept. 1562) Mr de Besze estant appelé en France non seulement comme ministre, mais encore comme trésorier le conseil et les ministres se sont trouvés dans un grand embarras, faisant d'un costé reflexion sur le grand besoin que nous avons d'un si grand homme et sur les dangers qu'il pourra courir, et de l'autre sur la désolation de l'Eglise et sur la consolation qu'il lui donnera et sur l'inconvenient de descourager, en le refusant, ceux qui défendent avecque tant de valeur et de fermeté la cause de l'Evangile et de s'attirer de leur part de singuliers reproches; et finalement on a trouvé que nous ne debvions pas tant avoir a coeur nostre interest particulier que l'avancement du Regne et de la gloire de Dieu, on a laissé au dict de Besze la volunté de faire ce qu'il vouldroit.

10) Das Städtchen gehörte damals zum Bisthume von Metz.

unter einem Obercommando stand. Zum großen Schaden der Kriegscasse und daher zum großen Aerger Beza's lief der Sold vom ersten October an und erst am neunten dem Tage an welchem am entgegengesetzten Ende Frankreichs, ein anderes schönes Hülfsheer den Protestanten unter Duras von Monluc bei Bergerac beinahe ganz geschlagen wurde, standen die dreitausend dreihundert unter neun Schwadronen geschaarten Reiter in ihren Kiteln über dem Harnisch und die viertausend unter zwölf Fähnlein geschaarten Lanzknechte, alle vortrefflich gerüstet in Musterung und zum Abzuge bereit im Felde.[11]) In der Champagne war indessen der Adel unter Androhung daß sie im Weigerungsfalle ihre Privilegien verwirkten, und der Landsturm durch Patentbriefe gegen die heranziehende Hugenotten-Hülfe aufgeboten worden. Ueberdieß stand der Herzog von Nevers mit vierzehn Compagnien Reiter, sechzehn Schwadronen berittener Büchsenträger und fünf und zwanzig Fähnlein Fußvolks, stand St. André mit zwei und zwanzig Schwadronen leichter und schwerer Reiterei und einigen Haufen Fußvolks aus der Picardie in derselben Provinz um den Zuzug zu verhindern. D'Andelot war davon unterrichtet durch den Fürsten von Portian. Dazu kamen noch die zahlreichen Flüsse welche in dem oberen Theile des Seinegebiets diesem Strome zueilen und die beinahe alle überschritten werden mußten. Um daher die Feinde zu umgehen und die Uebergangsschwierigkeiten so viel als möglich zu vermindern, beschloß er an der Gränze der Champagne gegen Burgund hin zu marschiren und nach Uebersteigung der Wasserscheide sich so viel als möglich am Gebirge zu halten. So kam er zwischen Chaumont und Langres über St. Cyr, Jussey in die Gegend von Beza's Heimath, wo dieser den Tod seines Vaters erfuhr, und dem Heere durch seine Verbindungen die er allenthalben hatte bedeutende Dienste leistete. Ob er nach Vezelay selbst gekommen, ist zwar nicht unmöglich, doch unwahrscheinlich. Es stand ja Sieg oder Unterdrückung der evangelischen Kirchen Frankreichs auf dem Spiele und da war der Geist in ihm der sprach: Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich der ist mein nicht werth. Ueberdieß drang das Heer in Eilmärschen voran und wenn er den trotz seinem Fieber aus der Senfte heraus alles ordnenden d'Andelot

---

11) Hist. Ecclesiast. II. p. 185.

ansah, der kaum Orléans zu erreichen glaubte, so mußte jede noch so theure Privatneigung schweigen. Bei den französischen Rittern und Kriegsknechten konnte das Wort der Ermahnung welches Beza täglich an sie ergehen ließ noch Etwas wirken, bei dem fremden Heere aber mit dem man nur nothdürftig durch den Dolmetscher sprechen konnte und das man bei guter Laune erhalten mußte, war eine strengere Zügelung kaum möglich. Die widerspänstigen Städtchen welche den Proviant oder den Durchzug verweigerten wurden zum Theil arg mitgenommen. Zu Crevant (Cravant) zwischen Auxerre und Vezelay wurde der Uebergang der Yonne bewerkstelligt. Der jetzt von dem freudig erregten Orléans an den kranken d'Andelot abgesandte, eben so kluge als unternehmende Herr von Boucart leistete auch dem weiteren Zuge über Montargis für die Beherbergung des Heeres in der Umgegend von Orléans eben so nöthige als willkommene Dienste. Nach einem Marsche von sechs und zwanzig Tagen in welchem man einen durch Flüße und feindselig gesinnte Städte gesperrten Weg von beinahe hundert und fünfzig Stunden mit allen Wagen und allem Zeug der Reiter zurückgelegt hatte, wurden d'Andelot und Beza welche am sechsten October unter Bedeckung der französischen Reiterei zu Orléans einzogen von Condé und dem Admiral als Helfer in der Noth begrüßt. Männer vom Fache, auch unter den Gegnern, haben den gefahrvollen beschwerlichen und dennoch so sehr beschleunigten Zug als ein Meisterstück bewundert.[12]) Die Freude war groß und die Siegeszuversicht wuchs von Tag zu Tage, zumal da einige Tage zuvor (1. November) auch La Rochefoucault mit den Völkern aus der Saintonge und Duras mit den Trümmern des Heeres aus der Guyenne angekommen waren. Aber hier erfuhren sie auch erst den eben so heldenmüthigen als schrecklichen Fall von Rouen und wie die obersten Stadthäupter selbst, die Herren von Mandreville,[13]) von

---

12) Siehe über die Verhandlungen und den Zug selber Hist. Eccles. II. 135 u. f. — 185 u. f. 281. De Thou III. p. 355 u. f. Hist. universelle du Sieur d'Aubigné etc. (A Maillé par Jean Moussat imprimeur du dit Sieur 1616 in Folio) 1re Partie p. 162. Rommel: Philipp der Großmüthige a. a. O. Sattler, Würtemberg unter den Herzögen IV. p. 180.

13) Das von Louviers zurückgekehrte Parlament von Rouen verurtheilte ihn, ohngeachtet seines hohen Standes, a estre traisné nu en chemise, sur une claie au vieux marché et en ce lieu avoir la teste

Soquence, von Berthonville auf das gräßlichste hingerichtet geviertheilt und ihre Häupter an verschiedenen Orten aufgesteckt worden; wie Augustin Marlorat, der eben so gelehrte als sanfte Prediger ein gutes Bekenntniß vor den Blutrichtern bekannt und ebenfalls im Hemde auf einer Weidenkräze unter Verhöhnung des alten Connetable und seines jüngsten Sohnes, Montbrun, vor die Hauptkirche geschleift auf der Richtstätte noch zum Volke gesprochen, erhenkt worden und dann auch sein Haupt auf der Hauptbrücke neben denjenigen Mandreville's und der Uebrigen aufgesteckt worden seye.[14])

---

tranchée sur l'eschafaud de ceste ville. Ce faict sa teste à estre mise sur un pal de bois qui sera dressé sur le Pont de ceste dicte ville et son corps mis en quatre quartiers pendus en quatre potences aux avenues de ceste ville. Die Andern wurden gehenkt und zwar die Stadträthe vor dem Rathhause und Marlorat vor der Domkirche. Von Mandreville heißt es noch: mené au vieux marché monstra une merveilleuse constance, attendant constamment la mort sans vouloir estre bandé, invoquant Dieu et remonstrant la juste défense des Eglises en la doctrine desquelles il protestait de rendre l'ame à Dieu.

14) Als am Tage nach der Einnahme der Connetable mit dem Herzoge von Guise seinen Eintritt hielt ließ er Marlorat vor sich kommen: auquel il dit qu'il estoit un seducteur de tout ce peuple. Sa réponse fut que, s'il les avoit séduits Dieu l'auroit séduit le premier, car, dit-il, je ne leur ai presché que la pure parole de Dieu. Sur quoi lui estant remonstré par le Connestable qu'il estoit séditieux et cause de la ruine de la ville: „Au contraire, dit-il, je m'en rapporte à tous ceux de la ville de l'une et de l'autre religion, si je me suis meslé des affaires politiques ou si j'ai tenu quelques propos séditieux ou si j'ai enseigné autre chose que la parole de Dieu.“ Le Connetable, en jurant, repliqua que lui et ses semblables avoient deliberé de faire le Prince de Condé Roi, l'Amiral duc de Normandie et d'Andelot Duc de Bretagne. A quoi Marlorat répondant et remonstrant l'innocence des dicts Seigneurs il ne gagna toutefois autre chose si non que le Connestable, jurant à bon escient qu'il lui feroit connaistre dans peu de jours que son Dieu ne le sauveroit pas de ses mains. In dem Todesurtheil heißt es: Augustin Marlorat prédicateur et ministre d'icelle ville, moine, prestre et marié (er hatte fünf Kinder) condamné a estre traine sur une claie pendu et estranglé en une potence devant l'Eglise de Notre-Dame de Rouen. Ce faict sa teste a estre séparée de son corps et mise sur un pal de bois sur le pont. — Von seinem Tode: Quant à Marlorat homme d'excellente erudition et de vie irreprochable et qui avoit ce tesmoignage de tous ceux de l'Eglise romaine de n'avoir jamais presché chose tendant à sédition, on ne se contenta point de le traisner sur une claie fort rudement et ignominieusement mais aussi lui furent dit mille outrages par le Connetable et par un de ses enfans nommé Montbrun (damals ein und zwanzig Jahre alt)

Die Stadt war zwar mit Sturm genommen worden, aber die Sieger verfuhren mit einer, selbst in solchen Fällen, unerhörten Grausamkeit und gaben den ohnehin zügellosen Soldaten das Beispiel.

Hat doch selbst Villebon, der nachherige Statthalter von Rouen, sich nicht entblödet dem schon todt im Hemde dahängenden Marlorat mit eigener Hand die Schenkel und den Unterleib zu durchbohren. Die Kirchen Frankreichs hatten einen der reinsten und größesten Märtyrer mehr, aber für die streitende Kirche auf Erden war es ein beinahe unersetzlicher Verlust. Es war schon der zweite jener Zeugen die vor einem Jahre mit Beza zu Poissy vor Fürsten und Prälaten gestanden hatten welcher die erkannte und treu verkündigte Wahrheit mit seinem Blute besiegelt hatte. Es konnte für Beza dem dieser Justizmord tief zu Herzen ging kein Trost seyn daß Condé vier Tage vor seiner Ankunft den pariser geistlichen Parlamentsrath Sapin und den Johann von Troies, Abt von Gastines, die vor einiger Zeit mit allen ihren schriftlichen Verschwörungsplänen auf ihrem Wege nach Spanien waren aufgefangen worden, durch einen Spruch des fürstlichen Rathes vor seinem Quartier hatte aufhängen lassen. Es war dieß eine schreckliche Wiedervergeltung nicht allein für das Blutbad in Rouen sondern auch für das noch täglich fortdauernde gerichtliche Morden in Toulose,[15]) für die Beschlüsse des pariser Parlaments welche mit Uebergehung Condé's alle Häupter zu Orléans, den Admiral, d'Andelot, den Fürsten von Portian und Andere namentlich nicht allein als Rebellen erklärten sondern befahlen sich ihrer wie und wo man könnte zu bemächtigen;[16]) für die zahllosen blutigen Vergewaltigungen, durch die Gerichte zum Theil gebilligte Morde und Todtschläge in allen

depuis tué en la journée de Dreux. Ce nonobstant il se porta fort constamment et arrivé au lieu de supplice fit d'excellentes remonstrances selon le loisir qui lui en fut baillé exhortant (unterwegs) Gruchet (Herr von Soquence) et Coton, menés au supplice avec lui à perséverer constamment jusqu'à la fin, comme ils firent aussi. S. Hist. Ecclesiast II. 648 — 662. Le laboureur Addit. aux Mém. de Castelnau I. p. 835. „Penderies de Rouen." Histoire des Martyrs Edit. 1582 fol. 681 b u. f. de Beze. Vrays Pourtroicts p. 183. Marlorat war nur sechs und fünfzig Jahre alt. Was aus seinem Weibe und seinen Kindern geworden ist mir bis jetzt unbekannt geblieben.

15) Hist. Ecclesiast. III. 36 u. f.

16) Hist. Ecclesiast. II. 128 u. f.

Städten wo die Guisischen Meister waren oder es im Laufe dieser letzten Monate wurden. Hatte doch das Parlament von Paris den Landsturm der Bauern aufgeboten um alle Hugenotten todt zu schlagen.

Im eigenen Lager sogar war Lauheit, Eigennutz und Verrath auf die giftigste Weise geschäftig gewesen. Es wurde heimlich ein Libell, ein nachträgliches Erzeugniß der Aufhetzung Johann Morely's, unter dem Adel in Umlauf gesetzt welches Anton Herrn von Allègre genannt Millault zum Urheber hatte, und unter Anderem die gar manchen adelichen Herren so unerträgliche Kirchendisciplin angriff, den Krieg überhaupt als unchristlich erklärte und durch die Behauptung daß das Evangelium nicht mit den Waffen gefördert werden sollte, verdeckter Weise die Gerechtigkeit des gegenwärtigen Krieges in Frage stellte.

Darauf wurde von sämmtlichen Geistlichen und Layen des Consistoriums zu Orléans beschlossen die ganze sehr ernst und gründlich abgefaßte Verdammung dieser Schrift (am 17. Octbr.) von allen Kanzeln verlesen und weil es ein Tag des Abendmahls war, jedermann der von nah oder ferne Theil an Abfassung oder Verbreitung derselben gehabt ernst zu warnen sich dessen zu enthalten.[17]) Mit Mühe nur konnte der Fürst von Condé vier und zwanzig Fähnlein Gascogner und Delphinaten, die wegen Mangel an Sold, wegen der Pest und obiger Aufreizungen, nach und nach sich von Orléans zurückzogen, durch das ausnehmend eindringliche Talent seiner Rede zum Ausharren bewegen. Er ließ wegen des häufigen Brandstiftens welches den Schrecken geheimer Feinde unter das Heer und Einwohner warf, gebieten daß Jeder Tag und Nacht sein Haus bewachen sollte und alle Katholiken unter sechzig Jahren innerhalb vier und zwanzig Stunden die Stadt zu räumen hätten.[18]) Das hatte einige Ruhe und die Nachricht von dem Siege der Hugenotten bei St. Gilles zwischen Montpellier und Beaucaire, hatte das vorige Selbstvertrauen wieder hergestellt. Noch mehr geschah dieß durch die Erscheinung d'Andelots und seiner Schaaren. Aber Pest und Kriegsgetüm-

---

17) Siehe über diese merkwürdige Schrift: Hist. Ecclesiast. II. p. 151.

18) Ce qui n'en fit pas sortir beaucoup, ne s'y trouvant quasi personne qui n'aimast mieux faire semblant d'estre de la Religion que de souffrir quelque perte pour la messe. Hist. Ecclesiast. II. p. 147.

mel und besonders die Ankunft der Ueberreste jenes an und für sich schon zügellosen Heeres aus der Guyenne, droheten die letzten Spuren jener musterhaften Mannszucht zu verwischen welche die erste Begeisterung erzeugt hatte. Solche bedrohliche Auflösung jener strengeren Bande war ein Gräuel in den Augen Beza's und seiner zahlreich in Orléans anwesenden Collegen.[19]) Diese hatten schon vorher auf die Frage: ob man die Kirchengüter mit gutem Gewissen in diesem Kriege anwenden dürfe? in Rücksicht auf den Nothstand bejahend geantwortet, aber mit Nachdruck und ächt evangelischer Mäßigung hinzugefügt: „Aber nur zur Erhaltung des wahren Gottesdienstes, des Königs und der Freiheit des Reiches und nicht um gewissen Privatleuten des Fürsten überlassen zu werden, so wie auch nur mit gehöriger Rücksichtnahme auf unbemittelte Priester und Nutznießer die sich ruhig verhalten und nicht die Waffen gegen das Evangelium getragen hätten.“[20])

Nun da man zum Aufbruche gerüstet war richteten Beza und die übrigen Geistlichen, etwa fünfzig an der Zahl, zwei ernste Begehren an Condé bei dem sie vortraten. Seine Schaaren von aller Hurerei, Dieberei und anderem Unrath zu reinigen zur Abwendung des Zornes Gottes der so schwer gegen die Kirche entbrannt seye daß an vielen Orten selbst die äußere Gestalt einer Christengemeinde verschwunden seye; sodann, zweitens eine gewisse

---

19) In seiner Streitschrift gegen Balduin beruft er sich, für die Strenge womit er sich jeglichem Unwesen jeder Zeit widersetzte auf das Zeugniß der ganzen Stadt Orléans und des Heeres selbst. Aureliae vero quae sint a me de his rebus conciones habitae *et quam acriter perpetuo fuerim omnium improborum hostis, tota Civitas, totusque exercitus testabitur.* Tractationum Theologicar. (Edit. IIa 1582) Vol. II. p. 219.

20) Six jours après les mesmes ministres assemblés et enquis par le Prince, s'il pouvait en bonne conscience appliquer les biens Ecclésiastiques aux affaires de ceste guerre, respondirent: qu'attendu la nécessité, l'importance et l'utilité d'icelle, il les pouvoit bien mettre sous sa main mais à condition qu'ils fussent employés *à maintenir le service de Dieu et la liberté du Roy et du royaume et non pas distribués à certains particuliers estans à sa suite, sinon avec grande et mûre considération et néanmoins il devoit avoir égard aux pauvres prestres et bénéficiers qui se trouveroient n'avoir esté séditieux ni avoir porté les armes contre la Religion.* Hist. Ecclesiast. II. 148 u. 49.

Anzahl Geistliche bei jeder Hauptschaar anzuordnen um das Wort Gottes zu predigen und das feierliche Gebet bei dem Heere zu verrichten. Condé der es ihnen versprach führte dieß auch aus so viel es nur thunlich war und empfahl sich und sein Heer dem Gebet der Kirche im allgemeinen und derjenigen von Orléans insbesondere welcher er auch (so schloß er) seine Gattin und seinen ältesten Sohn als theuerste Unterpfänder hinterlasse. Beza war unter den ersten die zu diesem geistlichen Heeresdienste bestimmt wurden. Als einer der ersten Räthe Condé's wäre seine Gegenwart ohnehin unumgänglich nothwendig gewesen. Sie zogen aus, ein stattliches und wohlgerüstetes Heer, Paris und die Gegner zu schrecken und so Frieden und Religionsfreiheit zu erzwingen. Doch hören wir Beza selber wie er summarisch von dem Lager aus den Hergang der Dinge an Calvin berichtet: „Das ist der dritte Brief den ich an dich schreibe. Der erste ist, wie ich erfahren habe aufgefangen worden, über das Schicksal des zweiten bin ich ungewiß, dieser aber soll dir wie ich hoffe, zukommen. Nach unserem Auszuge von Orléans (7. und 8. November) sind wir ohne alles Hinderniß bis zu dem zehen Meilen weit entfernten Pluviers[21]) gekommen. Dort stießen unsere Truppen zu einander: im Ganzen sechs tausend Reiter und neun tausend Mann Fußvolks ein Heer so wohl gemuth und wohl gerüstet als man eines sehen mochte.[22]) Nach sechsstündiger Belagerung hat sich das Städtchen ergeben mit sechs Fähnlein Fußknechten welche entwaffnet und entlassen wurden. Zwei von ihren Hauptleuten aber wurden wegen unzähligen Unthaten aufgeknüpft. Die Meßpriester welche den Soldaten in die Hände fielen wurden niedergemacht.[23])

---

21) Auch sonst Pyviers und Pithiviers genannt.

22) Estant toute cette armée du Prince composée au plus (compris les estrangers) de *huict* mille hommes de pied et de cinq a six mille chevaux, deux canons, une couloeuvrine et quatre pieces de campagne et non plus. So die Hist. Ecclesiastique II. p. 196. Dieselbe Geschichte sagt p. 230 von derselben Armee der Hugenotten vor der Schlacht von Dreur: estant celle (l'armée) du Prince d'environ quatre mille chevaux et moins de cinq mille hommes de pied. Diese Verschiedenheit kommt wahrscheinlich von den Besatzungen her welche man unterwegs in den Hauptorten lassen mußte.

23) Quant aux prestres on en tua autant qu'on en peut rencontrer d'autant nommément qu'ils avoyent esté seuls cause que la

„Von den Unsrigen wurden nicht mehr als drei vermißt da sie nur mit dem groben Geschütz angegriffen hatten. Darauf folgte bald die Uebergabe von Etampes und aller benachbarten kleineren Orte. Nun hätte die mächtige Stadt Chartres leicht überrumpelt und darauf, durch einen Eilmarsch, Paris erreicht werden können. Man hielt aber zum großen Erstaunen Vieler (Beza's unter anderen) bei dem in einer Commenthurey einquartirten Fürsten Rath über die Richtung welche man einschlagen sollte. Da es am Tage lag daß wenn man stracks nach Paris gezogen wäre das nur vierzehn kleine Stunden eines ebenen und bequemen, durch eine proviantreiche Gegend führenden Weges gezogen wäre, sich der Fürst aller diesseits der Seine liegenden Vorstädte (St. Marceau, St. Jacques und St. Germain) und somit eines beträchtlichen Theiles von Paris hätte bemächtigen und den Parisern einen solchen Schrecken einjagen können daß sie entweder sich ergeben oder doch einen unberechenbaren Schaden gelitten hätten. Aber es war in Gottes Rath beschlossen die Augen so vieler großen Kriegsmänner und hochweiser Leute die bei diesem Heere waren, gebunden zu halten so daß sie sich dafür entschieden: die gerade Straße zu verlassen und weit links über La Ferté-Alais gegen das stark befestigte und besetzte Corbeil, eine damals bedeutende Stadt, abzubiegen. Die Einen brachten als Grund vor daß man die Hauptstadt des Königreiches, das heißt die Höhle schonen müsse, aus welcher alle die verderblichen Winde dieses Kriegssturmes bliesen. Die Anderen stützten sich auf einen allgemeinen Grundsatz der Heerführung: daß wenn die Truppen einmal durch solche Beute sich bereichert haben sie nicht mehr gerne ihr Leben auf das Spiel setzen und sogar Gefahr laufen sich aufzulösen: eine wohl zu erwägende Regel, die aber in allen den Fällen keine Anwendung findet, wo die Eroberung der in Frage stehenden Stadt entweder den Sieg völlig entscheidet oder doch den Feind zu einem billigen Friedensvertrage zwingt wie es hier der Fall gewesen wäre. Denn es ist mehr als wahrscheinlich daß wenn man Paris gehabt hätte, das Triumvirat weder die Macht noch den Muth mehr besessen hätte uns die Stirne zu bieten, sondern von dem Könige und der Königin verlassen

---

ville ne s'estoit rendue à la première sommation Hist. Eccles. II. p. 191.

worden, und, nachdem ihm so die Sehnen durchschnitten, zusammengestürzt wäre. Dazu kam noch daß die Hauptmacht des Fürsten eines Theils aus den Deutschen bestand deren man ganz sicher war und anderen Theils aus dem französischen Adel so daß nicht nur kein Schein einer Besorgniß, das Heer möchte sich auflösen, vorhanden war sondern vielmehr zu hoffen stand daß man von allen Seiten ihm zufallen würde. (Diese Meinung Beza's im Kriegsrathe drang aber nicht durch.)[24])

„Es gieng also links nach Corbeil, statt gerade aus, aber auch unter unglücklichen Auspicien. Denn die Stadt hätte mit leichter Mühe im schnellen Angriffe überwältigt werden können. Aber durch die Nachricht von dem Tode Navarra's (17. Novbr.), durch die von der Königin geschickten Boten und Unterhändler, wurden unsere Führer verleitet sich allerlei träumerische Hoffnungen vom Frieden und der Einsetzung unseres Fürsten in die ihm gebührende Würde (der Generalstatthalterschaft des Königreichs) auf eine mir bis jetzt noch unbegreifliche Weise hinzugeben. Die Truppen knirschten vor Unwillen, wir Prediger thaten Einsprache. Alles umsonst! So verstrichen vier Tage und die herrlichste Gelegenheit gieng uns durch die Hände. An diesem Unheil der Zögerung trug besonders der heilloseste Verräther Genlis Schuld.[25])

„Die Feinde hatten unterdessen eine tüchtige Verstärkung in die Stadt geworfen und sie mit grobem Geschütze versehen so daß man nicht mehr für gut fand sie anzugreifen.

„Jetzt erst zog man auf Paris zu aber in langsamen Märschen und jeden Augenblick kamen Abgesandte welche uns mit ihren Friedensvorspiegelungen aufhalten sollten.

„Nachdem endlich jede Friedenshoffnung verschwunden oder vielmehr das Traumbild der Täuschung gewaltsam zernichtet war, gelangten wir in vier ganzen Tagen kaum vor Paris an und schlugen die Hauptquartiere zu Gentilly (Montrouge) und Arceuil

---

24) Wir entnehmen sie demjenigen Theile der Hist. Ecclesiastique welcher offenbar Beza's eigene, frühere Relation aus seinen Papieren enthält, und schieben sie hier in den auffallend mit ihr übereinstimmenden Brief, welchen wir im Originale, unter den Beilagen mittheilen. S. Hist. Ecclesiast. II. p. 192 u. f.

25) Auch die Hist. Eccles. II. p. 193 sagt: Quoiqu'il en soit le Prince et son conseil firent alors une très grande faute dont on chargeait principalement *Genlis et Grammont*.

auf. Die Feinde hielten sich mit dem deutschen und schweizerischen Fußvolk in den Vorstädten welche unterdessen durch einen Graben und einen mit grobem Geschütz besetzten Wall in Vertheidigungszustand versetzt worden waren.

„Die Unsrigen stürmten bis zu denselben vor und es ist gewiß daß die Feinde in einen solchen Schrecken geriethen daß der von Guise nachher selbst gestanden hat: der Sieg seye in unseren Händen gewesen.[26])

„Unser Fürst und Haupt war der Meinung den Angriff fortzusetzen und drang für seine Person heftig darauf, aber gewisse Leute waren anderer Meinung und so wurden die Schaaren wieder in das Lager zurückgeführt. Am zweiten Tage nachher zogen wir schlagfertig aus, den Feind zum Treffen zu fordern, aber umsonst. Nur ein geringer Haufe Fußvolks zeigte sich nebst einigen Reitern welche von den Unsrigen ohne Mühe zurückgeworfen wurden. Der einzige Verlust den wir erlitten, bestand in

---

26) Man fragt hier mit Recht: wie konnte denn Beza dieß schon am 14. December als er diesen Brief schrieb wissen. Die Antwort hierauf giebt La Noue in der Erzählung von den Vorfällen welche während des alsbald, wegen den abermaligen Friedensunterhandlungen, bewilligten Waffenstillstandes von einigen Tagen, sich ereigneten. L'espace de sept ou huict jours ce ne furent que parlemens, mais enfin on cognut que ce n'estoit qu'amusemens, car les chefs catholiques, ayans déja obtenu de si grands avantages, tendoient plustost à la victoire qu'à la paix. Je diray une chose qui arriva pendant que nous estions en ces termes, par ou on cognoistra encore mieux le naturel de nostre nation: c'est que le jour que la brefve duroit on eust veu dans la campagne, entre les corps de garde, sept ou huict cents gentils hommes de costé et d'autre deviser ensemble aucuns s'entresaluer, autres s'entr'embrasser de telle façon que les Reistres du Prince de Condé qui ignoroient nos coustumes entroient en soupçon d'estre trompé, et trahis par ceux qui s'entrefaisoient tant de belles demonstrations et s'en plaignirent aux supérieurs. Depuis ayant vu les treves rompues, que ceux mesmes qui plus s'entrecaressoient estoient les plus aspres à s'entredonner des coups de lances et de pistolets, qui rapportoient quelquefois de ceste tragédie de griefves blessures, ils s'asseuroient un peu et disoient entre eux Quels fols sont ceux-cy qui s'entr'aiment aujourd'huy et s'entretuent demain. Certes il est mal aisé de voir ses parens et amis et ne s'esmouvoir point. Mais quand on avoit remis les armes sur le dos et ouy le sifflement des harquebusades, toutes courtoisies estoyent rompues.

Encore les catholicques se mocquoyent de nous, disant: Messieurs les Huguenots ne prenez pas Paris pour Corbeil. S. La Noue Memoires (Edit. Pantheon) p. 292.

einigen Reitern und Pferden die uns durch das Geschütz von den aufgeworfenen Basteien getödtet wurden.

„In der darauf folgenden Nacht wurde der Hauptsturm gegen die Stadt unternommen. Aber der verrätherische Uebergang Genlis' zu den Feinden und abermaliges Gerede vom Frieden vereitelten die Sache. Die ganze übrige Zeit verstrich unter augenblicklichen Waffenstillständen und eitlen Unterredungen zu meinem größten aber leider unnützen Leidwesen und bitteren Schmerze. Endlich, als das betrügerische Hinhalten am Tage lag und nachdem unterdessen die Gräben und Vertheidigungswerke vollendet und die (in Eilmärschen) herbeigerufenen spanischen und gasconischen Hülfsvölker die Besatzung der Stadt mächtig verstärkt hatten, beschlossen die Unsrigen dennoch die Vorstädte anzugreifen. Aber der plötzliche Uebergang (6. Decbr.) des im Kriegsrathe gewesenen Genlis zu den Feinden machte auch diesen unseren Anschlag zu nichte.

„Am andern Tage (10. Decbr.) brachen wir daher auf und zogen gegen Chartres zu, um in die Normandie zu gelangen, uns mit den bereits gelandeten englischen Truppen zu vereinigen und dann uns wieder frischer und stärker gegen den Feind zu wenden. Winter und Kälte stehen indessen drohend vor der Thüre und die Streitkräfte der Feinde mehren sich täglich. Gott bewahre uns vor allem dem was ich befürchte. Niemand kann sich in einer elenderen Lage befinden als ich gegenwärtig, der ich weder mit großer Frucht hier anwesend seyn kann, noch abwesend seyn mag. Aber Gott ist bei mir. Tausend Grüße an die Brüder."

So schrieb Beza am vierzehnten December in dem am Tage vorher mit Gewalt eingenommenen Städtchen St. Arnoul wo Condé seine schlecht bespannte geringe Artillerie erwartete um sie auf vierräderige Wagen zu laden und so weiter zu bringen. Man kann nicht umhin den in diesem ganzen Briefe herrschenden schmerzhaften Unwillen gerecht zu finden und zu theilen wenn man alle die nur zum Hinhalten und zur vollständigeren Rüstung angetragenen Unterhandlungen der Königin und der übrigen Häupter der Feinde liest zu denen Condé und selbst Coligny, nach so vielen bitteren Erfahrungen, die so kostbaren Tage und Stunden hingaben, und die doch alle damit endigten: die durchgängige Religionsfreiheit für die Evangelischen könne nicht zugestanden werden. Ehe er diesen Punkt fahren lasse, er-

wiederte Coligny dem alten Connetable, seinem Oheim, wolle er lieber tausendmal sein Leben lassen. Während der theilweisen Waffenstillstände war auch das beiderseitige Zusammenkommen der adelichen Herren verderblich. Nahe Verwandte, ehemalige Freunde sahen, herzten und begrüßten sich und mancher wurde wo nicht wankend doch unwillkührlich weich gemacht. Andere, wie Genlis wurden vollends gewonnen.[27]) Die deutschen Reiter sahen in ihrem germanischen Ernste, bei welchem Freundschaft und Feindschaft tiefer geht und sich offener und ehrlicher zeigt, in dieser gallischen Ritterlichkeit des Leichtsinns, eine Verrätherei und nur dann erst als sie die Streiche sahen welche dieselben Herrn gegen einander führten: eine, ihrem Wesen nach, unbegreifliche Narrheit. Beza sah alles dieses mit tiefer Bekümmerniß und allerlei Befürchtungen an. Sein Sinn und Rath gieng, wie sogleich beim Anfang der leider zum Verderben der Hugenotten so lange Monate zwischen offenem Krieg und verrätherischen Unterhandlungen schwebenden Unruhen, auf die Einnahme von Paris.

Aber die Kriegsmänner im Rathe waren aus verschiedenen Gründen dagegen. Beza kannte die Macht der ersten Begeisterung bei seinen Franzosen und den Wankelmuth der bei langer Hinzögerung sich ihrer zu bemächtigen pflegt.

Als er am Abende der Berathung eines nächtlichen Angriffes gerufen ward um das Gebet bei den im Rathe versammelten Personen des Fürsten zu halten, und Genlis von Condé entlassen wurde um darauf zum Verräther zu werden, sagte er einem der hohen Herrn ins Ohr: „Schauet den da, der sich empfiehlt, den habt ihr gesehen und ich hätte ihm gerne noch, was dort Christus zu Judas, gesagt: was du thun willst, das thue bald![28])

Zu dem Allem kam noch die Nachricht von dem endlich ganz erfolgten Abfall und Uebergang des bisher eben so tapferen als ehrgeizigen, aber durch die Uebergabe Lyon's an den Herrn von Soubise und der Angelegenheiten in dem Delphinat an den Herrn von Crussol beleidigten, Des Adrets zu dem Herzog von Nemours,

---

27) Siehe die vorhergehende Anmerkung.
28) S. Hist. Eccles. II. 216.

so wie auch die allen hugenottischen Unternehmungen wie eine Schicksalskrankheit anklebende Geldnoth.[29])

Nur der Entschluß welchen der Fürst im Kriegsrathe zu St. Arnoul kund that: während die Feinde ihm mit der ganzen Armee nachgezogen und durch seine Langsamkeit im Vorrücken beinahe zur Seite gekommen waren, schnell gen Paris zurückzukehren und sich der entblößten Stadt zu bemächtigen, war für Beza ein, leider, alsbald wieder verschwindender Hoffnungsstrahl. Denn die Führer, und der Admiral vor allen stellten die Gefahr einer Belagerung von Orléans vor wodurch die Lebensmittel abgeschnitten und das Heer zwischen zwei mächtige Feinde, die Armee des Triumvirats und die Stadt Paris gerathen würde. Dieser Rath welcher wenn auch nicht der kühnere doch der klügere schien, gieng endlich nach vielen Gegenvorstellungen durch, obgleich der Zug in die Normandie nach dem schrecklichen Fall von Rouen nichts weniger als eine leichte Sache war, zumal da wegen des Aufenthalts zu St. Arnoul, wie schon gesagt, der um anderthalb Tagemärsche zurück gewesene Feind nun zur Seite stand. Die Hauptgründe warum man dem ganz richtigen Gefühle Beza's in dieser Sache nicht folgte und sich auch dem obersten Heerführer widersetzte waren sehr complicirter Art. Die deutschen Reiter waren zu Pluviers nur auf einen Monat bezahlt worden und dieser Monat war bereits verflossen, und die Cassen waren leer. Das war eine Hauptsache. In der eroberten Stadt hätte man daher, um sich zu halten Brandschatzung und Plünderung nicht umgehen ja mit aller Strenge niemals ganz verhindern können. Das wollten sie, trotz allem dem was in Rouen, in Toulouse und an sonstigen Orten geschehen war aus angeborner und durch die Stellung ihrer Partei, als einer für die Religion kämpfenden noch gehobener ritterlicher Loyalität der Hauptstadt ihres Vaterlandes und ihres Königs nicht anthun. Obgleich die Gegner wie es sattsam am Tage liegt, sowohl früher als später weit entfernt waren solche Gesinnungen zu hegen, wenn ihr Vortheil dagegen sprach.

Die ganze schreckliche Geschichte der Liga ist ein unwiderlegliches Zeugniß dafür. Die durch und durch edle und patrio-

---

29) C'est un mal nécessaire aux armées huguenotes d'estre tousjours sans argent sagt La Noue Memoires (Edit. Panthéon) p. 291.

tische Gesinnung Coligny's war es vor Allem, welche von diesem, nach Beza's und gar manches Andern Dafürhalten nothwendigen Entscheidungsschlage, in der Hoffnung abmahnte: durch die Aufstellung einer in der Normandie verstärkten und durch die Hülfsgelder gekräftigten Macht die Gegner zu einem billigen Friedensvertrag zu zwingen.[30])

Der gefährliche Zug in die Normandie, wo die Feinde alle auf beiden Ufern der Seine liegenden Städte und sonstigen Hauptorte des Landes inne hatte, wurde beschlossen.[31]) Ueber Gallardon welches erstürmt wurde und am Abend den Haupträdelsführer des Widerstandes vor dem Portal der Kirche beim Fackelschein hängen sah, gieng es vor dem Schlosse Manitenon, einem Besitzthume Derer von Rambouillet vorbei, auf das Dorf Ormoy zu. Vor jenem Schlosse fließt ein kleiner Bach dessen Wasser sich durch den unterhalb bewerkstelligten Uebergang der Reiter etwas aufgestauet hatte. Am Ufer standen viele Landleute, den Fürsten vorbeireiten zu sehen. Da stürzte plötzlich aus der Menge eine alte Bauernfrau wie von Begeisterung ergriffen auf den eben durch das sumpfige kalte Gewässer reitenden Fürsten, umfaßte mit beiden Armen seinen kothbespritzten Stiefel, hielt ihn an und: „Fürst!" so rief sie, begeistert und mit großem Auge dem Reiter ins Gesicht schauend, „gehe hin, du wirst leiden, aber Gott ist mit dir!" „Bittet Gott für mich, gute Mutter!" entgegnete der wunderbar betroffene Fürst mit lächelndem Munde und ritt mit Beza und seinem übrigen Gefolge bedenklich weiter. Den Fluß Eure überschreitend nahm er das Nachtlager in dem Dorfe Ormoy. Hier erfuhr man aber daß durch Unkenntniß oder die Sorglosigkeit der Quartiermeister die von dem Admiral angeführte

30) Mit Recht bemerkt La Noue der übrigens auch gegen die Einnahme von Paris war und ebenfalls als Augenzeuge schreibt les chefs catholiques, ayans deja obtenu de si grands avantages, tendoient plustost à la victoire qu'à la paix. S. Mémoires (Edit. Pantheon) p. 292.

31) Wie wenig Beza hier dem sonst so verehrten Admiral beistimmte, geht unter anderm aus folgenden Worten hervor: Mais quoi qu'il en soit ce conseil n'estoit aucunément si soutenable, mais sans la providence de Dieu, ne pouvoit faillir à la totale ruine de l'armée du Prince, attendu que la rivière de Seine que les ennemis tenoient de part et d'autre estoit entre le Prince et le Hâvre où estoit l'Anglais. Si est ce que cette resolution fut prise et suivie. Hist. Ecclesiast. II. p. 227.

Vorhut im Dorfe Néron liege und folglich um eine gute Stunde Wegs hinter dem Haupttreffen Condé's zurück seye. Abends spät kam daher Coligny wegen dieses verhängnißvollen Uebelstandes noch in das Lager des Fürsten, zumal da ihm auch Nachrichten von dem bedenklichen Herannahen der Feinde zugekommen waren. Der morgende Tag, so beschlossen sie, sollte zu der Wiederherstellung der gehörigen Heeresordnung angewandt werden währeud das Hauptquartier in Ormoy bliebe. Dieser Verzug war das Einzige was die auf schwierigen Wegen nacheilenden Feinde wünschen konnten. Sie kamen wirklich bis an das rechte Ufer der Eure auf zwei Stunden von Ormoy und suchten den Uebergang zu bewerkstelligen. Coligny glaubte an keine Schlacht, da die Feinde bereits so lange gezögert hätten. Condé war entgegengesetzter Ansicht und ahnte die Schlacht. Man beschloß daher sich auf alle Fälle den andern Tag gerüstet zu halten und vor allem sollte der Admiral so zeitig mit der Vorhut von Néron aufbrechen daß sie mit Tagesanbruch vor dem Lager Condé's vorbei sich an ihrer gehörigen Stelle befände. Da kommt plötzlich Nachricht die Feinde kämen über den Fluß! Condé setzt sich mit dem Haupttreffen gegen das nahe Dreux in Bewegung. Der Tage neigte sich schon. Man dachte die halbübergesetzte Armee zu überfallen.

Aber die leichtsinnig recognoscirenden Kundschaftreiter kamen mit der Nachricht: es seyen diesseits des Flusses nur einzelne Feinde zu sehen. Sie suchten aber eine Furth. Anstatt nun zwischen zwei großen Dörfern nahe am Flusse Posto zu fassen und den Feind beim Uebergange anzugreifen so nahmen alle diese erfahrenen Hauptleute diesen auf der Hand liegenden Vortheil nicht wahr und der Admiral kehrte mit sinkender Nacht zu seiner Vorhut, Condé in sein kleines, einzeln und ohne strategetischen Halt dastehendes Quartier nach Ormoy zurück, nachdem die Soldaten von zwei großen Schlachthaufen sich erlustigt hatten mehr als tausend Pistolenschüsse wetteifernd und lachend auf zwei Hasen zu richten die zwischen ihnen angstvoll hin- und hersprangen und demohngeachtet, der eine rechts der andere links, das Weite gewannen. Ein Vorzeichen das nach der Sitte der Zeit im Lager vielfach unter den Herrn gedeutet wurde. Auch die Feinde deren Stärke im Fußvolk bestand, während Condé's Hauptmacht die Reiterei war nahmen ihres Vortheils nicht wahr indem sie

den Angriff am Ende der schönen Ackerebene der Beauce wagten und die Hugenotten nicht zwei Stunden weiter, nach Tréon, ziehen ließen wo die ganze Gegend vielfach durchschnitten und mit Wald und Gestrüpp bedeckt war und Condé's Reiterei mit den vielen Wägen wenigstens unnütz, wenn nicht gar verloren gewesen wäre. In Condé's Lager war es kein Vorabend der Schlacht, aber auch nicht die Ruhe eines in Sicherheit sich fühlenden Heeres. Man sollte sich bereit halten war die Mahnung gewesen. Das Getümmel und Stimmengewirr hatte sich nach und nach gelegt, nur sparsame Beiwachtfeuer erleuchteten tief in Mäntel gehüllte Gestalten und das fremdartige: „Wer dö"? der deutschen Reiterwachen so wie das Bellen ihrer Hunde bei den Wagen unterbrach von Zeit zu Zeit die dumpfe Stille der frostigen und wolkendunkeln Nacht.

Nach dem feierlichen Abendgebet und dem Niederlegen des Fürsten hatten sich die Hauptleute scherzend und grüßend entfernt und nur wenige unter denen auch der Vater des später so berühmten d'Aubigné, waren noch auf sein Verlangen dageblieben und unterhielten sich von dem was die nächsten Stunden bringen würden. Unter ihnen war auch noch Beza der das Gebet und die Ermahnung gesprochen hatte und zu Füßen des Bettes nahe bei dem ersterbenden Kaminfeuer saß.

„Was auch der Admiral sagen mag, wir werden morgen die Schlacht haben" so unterbrach Condé, sich an Beza wendend, die augenblickliche Stille, „oder es müßte mich alles trügen."

„Ich weiß wohl," so fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „daß man auf Träume nicht achten soll. Indessen kann ich nicht umhin Euch mitzutheilen was mir vergangene Nacht geträumt hat. Es kam mir vor als ob ich drei Schlachten geliefert hätte, eine nach der andern und am Ende Sieger geblieben wäre. Ich sahe unsere drei Feinde todt vor mir. Aber es war mir als ob auch ich tödlich verwundet wäre, und als ob ich die drei Todten einen über den andern und mich oben darauf hätte legen lassen und so den Geist aufgegeben hätte." — „Wollet Euch das nicht anfechten lassen," entgegnete Beza dem, tiefen und ernsten Blicks ihn anschauenden Fürsten, mit der ihm eigenen freudigen Zuversicht in der Stunde der Gefahr, „das ist Euch, aller Vermuthung nach, von den Gedanken gekommen die eben ganz natürlich durch Euere Seele giengen. Das ist aber richtig und Ihr

könnt deß gewiß sein: Es gehe zum Leben oder zum Tode, der Sieg kann Euch nicht fehlen!" — „Amen, das muß wahr sein!" sprach der Fürst mit entschiedenem Tone und legte das auf den Ellenbogen gestützte Haupt mit dem freundlichen Abschiedsgruße: „Auf Morgen! und Gott befohlen!" auf das Lager nieder.[32]) Man zog sich zu kurzer Ruhe zurück. Die Wachen riefen in dumpfem Tone an und bald hörte man nichts mehr als hin und wieder das Stampfen der Rosse.

Nicht ganz zwei Stunden vom Lager aber überschritten unterdessen die Feinde den Fluß ohne daß man durch ausgestellte Vorwachen oder durch auf die Streife ausgeschickte Reiter auch nur die geringste Nachricht davon erhalten hätte.[33]) Es kam wenig Schlaf in Beza's noch weniger in des Fürsten Augen der schon zwei Stunden vor Tag den Harnisch an hatte und einige Briefe, die Beza nach Deutschland und an sonst Orte geschrie-

---

32) Ich entlehne diese Züge der Hist. Ecclesiast. II. p. 228 u. f. Das oft angeführte Recueil des choses mémorables u. s. w. (Edit. 1598 8°) p. 157 sagt auf das bestimmteste, was an und für sich schon aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht daß unter dem Ausdruck „un ministre," den die Hist. Eccles. braucht Beza zu verstehen seye. So wie es mir überhaupt mehr als wahrscheinlich ist daß dieser Theil der oft genannten Geschichte, das sechste Buch nämlich, mit der Ueberschrift: Contenant les choses advenues sous Charles IX. größtentheils wörtlich aus Beza's Papieren entnommen ist.

33) La nuit suivante l'armée du Triumvirat eut beau moyen de passer l'eau (den Fluß Eure) et de se loger aux prochains villages à son avantage, y ayant si peu d'ordre du costé du Prince que jamais on n'en fut adverti, bien qu'à grande peine il y eust deux lieues de pays entre les deux camps.

Mais ainsi faut-il dire et recognoistre que Dieu voulant chastier l'un et l'autre et non pas exterminer du tout l'un par l'autre osta le sens à tant de grands capitaines qui se trouvoient de part et d'autre. Car quant au Prince il ne fit rien de ce qu'il falloit faire soit pour donner soit pour éviter la bataille. D'autre part le Triumvirat perdit le sens, donnant la bataille où il la donna, a sçavoir droitement au lieu ou failloit la campagne de Beauce, attendu que toute leur force estoit dans leur infanterie, et celle du Prince en la cavalerie, joint la grande multitude de chariots que traisnoient les Reistres avec eux; estant chose hors de doute que s'ils eussent laissé passer le prince au bourg de Trion (Tréon) comme il prétendait, il y a de tels cavins de çà et de là et en passant plus oultre le pays se trouve tellement rempli d'arbres, qu'il ne falloit que le tiers de leur armée pour défaire le Prince et tout son attirail, sans aucun hazard. Dazu waren die Feinde Meister in der Normandie auf beiden Seiten der Seine Hist. Eccles. II. p. 230.

ben hatte, unterzeichnete und dann seinem Haupttreffen (Bataille) befahl marschfertig zu sein.

Doch mußte man, die Ordnung herzustellen, verabredeter Maaßen die Vorhut des Admirals erwarten und vorbei ziehen lassen.

Der Tag fieng schon an zu grauen und noch war sie nicht da. Stampfend vor Ungeduld schickte Condé einen Eilboten um den andern ab. Endlich als es schon heller Tag war zog sie vor dem Fürsten vorbei und dann setzte sich letzterer auch in Bewegung. Man zog indessen dahin wie bisher, ohne die Heereshaufen weder durch ein allgemeines feierliches noch besonderes Gebet noch auf sonstige Weise gemahnt zu haben sich zur Schlacht bereit zu halten. Der Admiral hieß es, glaube nicht daran. Viele Edelleute geriethen so ins Gefecht ohne Helm und Harnisch. Nach anderthalbstündigem Marsch kommen die Vorläufer und kündigen dem Admiral die Gegenwart eines großen feindlichen Haufens diesseits des Wassers an. „Drauf!" rief der Admiral, „ich komme nach!" Von dem linken Ufer der Eure, nördlich von dem kleinen Städtchen Dreux das von den Druiden seinen Namen hat, erhebt sich sanft ein wellenförmiges hügelichtes reiches Ackerland. Auf dem Abhang der ersten Höhe vom Ufer her liegen zwei kleine Orte Nosiman und Luat. An letzteres gelehnt stand der Connetable mit dem Haupttreffen als die Hugenottenführer nicht allein vom Uebergange des ganzen feindlichen Heeres Kunde bekamen, sondern auch in der Entfernung von einer kleinen halben Stunde, zu ihrer Rechten, aber noch vor sich, des Heeres ansichtig wurden.

Es bestand im Ganzen aus neunzehntausend Mann Fußvolk und zweitausend Reitern. Darunter waren vierzehn Fähnlein Spanier, eilf Fähnlein Deutsche und zweiundzwanzig Fähnlein Schweizer, und zwei und zwanzig Stück grobes Geschütz, während das Hugenottenheer kaum Etwas über die Hälfte der gesammten Feinde betrug, aber noch einmal so viel Reiterei hatte. Condé stellt seine Haufen in Schlachtordnung und begiebt sich dann mit dem Admiral, mit d'Andelot der wegen des eben ihn anfallenden Fiebers in einen Pelzrock statt des Harnisches eingehüllt war seine Senfte verlassen und ein sanftes Roß bestiegen hatte, mit Beza und Anderen an einen Ort von wo man die Lage übersehen konnte.

Der Anblick des großen wohl gerüsteten, in der gegen Mittag eben siegreich aufsteigenden Sonne dastehenden Heeres zwang selbst Beza eine unwillkührliche Bewunderung ab.[34])

Aber die Stellung des Feindes mit seinem groben Geschütz auf einer Anhöhe vor welcher noch ein niedrigerer Hügel lag, die ruhige Haltung desselben widerriethen den Angriff. Denn durch Stürmen, das die angreifenden Truppen außer Athem gesetzt hätte, wären höchstens zwei Artilleriesalven zu vermeiden gewesen und dann wären die Athemlosen jedenfalls noch der dritten beim eigentlichen Angriff auf die feindliche Stellung ausgesetzt gewesen „und es waren Viele darunter," setzt die Chronik hinzu, „die noch nicht oft solche Flöten spielen gehört." Man beschloß daher den Feind noch zu lassen und, nach dem zu Ormoy gefaßten Plane, den links in geringer Entfernung liegenden großen Flecken Tréon zu erreichen. Als sie wohl geordnet so dahin zogen bekam ein dem Feinde nahe kommender Reiterhaufe eine Artilleriesalve in die Flanke welche einen plötzlichen Schrecken unter demselben verbreitete. Dieß bemerkend und den ihm die rechte Flanke in seinem Marsche darbietenden Condé für schlachtunfähig achtend, bricht jetzt der Connetable an der Spitze des ganzen Heeres mit aller Macht gegen die Hugenotten zwischen den zwei großen Dörfern Blainville und Pigne hervor. Aber da der Raum für die ganze Schlachtlinie nicht groß genug war so geräth er mit seinem Haupttreffen, das allein so viel Ausdehnung hatte als das gesammte Hugenottenheer, so weit voran daß der gegen Dreux hin stehende Herzog von Guise mit der gesammten Vorhut, dem spanischen Fußvolk und der Reiterei, so weit zurück zu stehen kam daß man seiner kaum ansichtig wurde.

Da Condé den fürchterlichen Gewalthaufen des Feindes daher stürmen sah, donnerte ein: Halt! durch seine Reihen. In der Eile aber womit die Schlachtreihe zum Angriff gebildet werden mußte verschoben sich in der Verwirrung und vielleicht durch die von den Deutschen mißverstandenen Befehle die beiden Heerestheile so daß die Vorhut des Admirals hinter das Haupttreffen Condé's und gegen den Connetable seinen Oheim zu stehen kam,

---

34) Et faut-il confesser heißt es in der Hist. Ecclesiastique (II. p. 232) que l'armée du Triumvirat estoit grande et superbe et monstroit bien que grands capitaines la conduisoient.

das Haupttreffen Condé's hingegen der von Guise befehligten und in weiter Ferne stehenden Vorhut der Feinde schräg gegenüber kam, so daß der Gewalthaufe des Connetable ihm bei weitem näher und wegen seiner Ausdehnung ihm eigentlich gegenüberstand. Die beherztesten unter den in ziemlicher Anzahl das Heer begleitenden Predigern traten schnell heraus vor die Haufen mit kurzen Worten mahnend: „es gelte für den Glauben, das Evangelium und die Freiheit!" Vor allem Beza trotz einem Kriegsobersten: „Fürchte dich nicht du kleine Heerde! denn es ist des Vaters Wohlgefallen dir das Reich zu geben! auf du Israel Gottes!" Da stürzten auf Condé's Seite De Mouy und d'Avaret wie ein Wetterstrahl in die Flanken der Schweizer welche den rechten Flügel des Connetables beschlossen, und durchbrachen sie mit unwiderstehlicher Gewalt.[35])

Kaum ordneten und schlossen sie sich wieder, da stürzte Condé auf demselben Wege auf sie ein und durchbrach sie ebenfalls in der Flanke aber ihre Vorderreihe blieb, von Lanzen starrend, unversehrt. Da stürzten die schwarzen Reiter auf sie ein, fanden dieselben aber noch so fest und zornig daß sie wohl ein fürchterliches Blutbad unter ihnen anrichten aber dieselben nie zur gänzlichen Flucht und Auflösung sondern, nach mehrmaligem mörderischem Angriff von verschiedenen Seiten, endlich nur zum bluttriefenden Rückzuge gegen die unbeweglich stehende Vorhut des Herzogs von Guise bringen konnten, während die übrigen bei ihnen stehenden französischen Heereshaufen schon bei dem zweiten Anritte der deutschen Reiter das Weite gesucht hatten. Ja man sah sogar, zur Erinnerung an die schweizerische Tapferkeit bei St. Jakob, unter den mühsam ihrem Gewalthaufen nachziehenden oft zehn oder zwölf sich zusammenthun, sich stellen gegen die fürchterlich eindringenden Reiter, und aus Mangel an Waffen sich

---

35) Avant que les Reistres donnassent dedans sagt der katholische Bericht, vindrent quatre vingt salades (salade altfranzösisch: Helm, Sturmhaube und dann: ein Geharnischter) *lesquelles sembloyent estre quatre vingt saettes* (sagittae) *du Ciel, qui firent fort grand dommage et venant l'Esquadron des Reistres trouverent ja le chemin faict*, facilement entrèrent dans la bataille, traversans de l'autre costé, tellement que la Bataille se trouva tout au milieu et en particulier les Suisses furent assailis deux ou trois fois et rompus, ensemble tout le reste de la Bataille (des Haupttreffens). S. Mém. de Condé IV. 687.

mit Feldsteinen bis in den Tod mannhaft vertheidigen.[36]) In derselben Viertelstunde des Angriffs auf die Schweizer griff der Admiral an der Spitze seines Regiments sammt dem jungen Fürsten von Portian und einigen Fähnlein Reiter, den linken Flügel des Connetable und dessen Centrum durch ein wohlgenährtes Feuer des groben Geschützes hindurch mit der ihm eigenthümlichen nachhaltigen Kraft und Behutsamkeit an, so daß die größtentheils aus Bretagnern und sonstigen alten französischen Truppen bestehenden Gewalthaufen, mit wenigen muthigen Ausnahmen, in die gräßlichste Verwirrung geriethen und als sie den Rückzug der Schweizer bemerkt, in wilder Flucht bis an die Eure von den nachsetzenden schwarzen Reitern verfolgt wurden, viele ertranken und Manche sogar schon des andern Morgens um acht Uhr mit dem Rufe: „es seye alles verloren!“ an den Thoren von Paris standen. In dem schrecklichen Getümmel wo Niemand den Ruf des Führers mehr hörte war dem Connetable sein Pferd getödtet worden, der neben ihm fechtende Herr d'Oraison giebt ihm mit Lebensgefahr das seinige, aber kaum saß der unermüdliche Kriegsmann wieder so streifte ihn eine Kugel etwas hart an der Kinnlade so daß der alte Haudegen, bestürzt und in demselben Augenblick von allen Seiten umzingelt, sich dem Herrn von Vezines ergab. Da stürzen plötzlich die deutschen Reiter herbei entreißen den kostbaren Fang den Händen des von Vezines nehmen sein Schwerdt und ihn selbst in Pflicht und Kriegsgefangenschaft.

Noch parlamentiren die deutschen Hauptleute mit ihrem neuen Gefangenen da kommt auch der junge Portian herangesprengt

---

36) Sur l'heure mesme, deux cornettes de Reistres et quelques chevaux français s'estant ralliés, firent une nouvelle charge à ces Suisses, qu'ils trouvèrent encore si roides qu'ils ne les purent du tout (ganz gar) rompre demeurant tous jours leur teste entière et faisant mine de recouvrer leurs huict pièces d'artillerie qui avoyent esté abandonnées dont ils eussent peu porter grand dommage aux troupes que le Prince et l'Amiral rallioyent en toute diligence.

Cela fut cause que les Suisses furent de rechef chargés si vivement, qu'à cette fois ils furent mis à vau de route. *Ce néanmoins ils se retirèrent encore en bon nombre et avec quelque ordre vers l'Avant-garde, se joignant quelquefois dix et douze ensemble de ceux qui demeuroyent derrière et se défendant ainsi à belles pierres jusques à la mort et de sorte qu'à la vérité jamais nation ne fit mieux que celle-là pour ce jour.* Hist. Eccles. II. p. 236.

so daß der Connetable erblaßte denn er hatte dessen Mutter um Hab und Gut ja sogar um das Leben zu bringen gesucht. Aber der feurige Jüngling streckt ihm statt der Pistole die rechte Hand entgegen und versprach ihm als einem Gefangenen allen ritterlichen Beistand gegen „diese habsüchtigen Kriegsgesellen." —

Es war gegen vier Uhr und Freund und Feind spürten nichts mehr von der verschärften Kälte des sich neigenden Tages. Die ganze Armee des Connetable war durch den Admiral, so wie das große Heldencorps der Schweizer durch Condé's Reiter nicht allein geworfen sondern vollständig besiegt, der Connetable gefangen, andere Häupter unter ihnen auch der jüngste vielgeliebte Sohn des Connetable, Baron von Montbéron, ein zwanzigjähriger Jüngling, lagen auf dem Schlachtfelde, so daß wer damals durch die Flucht sich rettete, wohin er kam die Kunde von dem Siege der Hugenotten brachte.

Das hatten diese letzteren alles mit ihrer Reiterei gethan die sich aber theils im Verfolgen, theils in dem Plündern und der Wegnahme des ganzen Zeugs des Connetable weit und gefährlich zerstreut und beinahe aufgelöst und ihr Fußvolk, das gar noch nicht zum Treffen gekommen war, entblößt hinter ihnen zurückgelassen hatte. Diesen Augenblick mit kühler Geistesgegenwart wahrnehmend brach jetzt der Herzog von Guise, welcher nach einigen aus Unkenntniß dessen was vorgefallen, nach anderen aus Berechnung, unbeweglich geblieben war, mit der Gesammtheit seiner ganzen Reiterei, den Spaniern und Deutschen, gegen das deutsche und französische Fußvolk von dritthalbtausend Mann unter Grammont und Fontenay und als diese beiden Führer zuerst das Beispiel der Flucht gaben, warf er es mit leichter Mühe. D'Andelot sah die herrlich gerüsteten bärtigen deutschen Lanzknechte im Strome durch das Dorf Blainville fliehen stellte sich ihnen entgegen, sie zum stehen zu bringen. Alles umsonst![37])

Als die zum Theil wieder gesammelten schwarzen Reiter diese Sturmflucht ihres Fußvolks sahen hörten sie auch nicht mehr auf Condé und den Admiral welche in der Schnelle etwa dreihundert französische Reiter ohne eine einzige Lanze gesammelt hat-

---

37) Estant chose certaine qu'il n'entra de cinquante ans en France de plus couards hommes que ceux là bien qu'ils eussent la plus belle apparence du monde. Hist. Eccles. II. p. 237.

zen, und sie beredeten dem eben heranrückenden Guise die Spitze zu bieten. Sie seyen nicht geschlossen und geordnet war die Antwort und müßten zuvor ihre Pistolen laden und darauf suchten sie in gestrecktem Lauf bei einem nahen Gehölze Schutz. Die französischen Reiter folgten ihrem Beispiele und der leicht an der Hand verwundete Condé mußte somit denselben Weg nehmen. In diesem Getümmel war er noch dreihundert Schritte geritten da hielt sein Pferd von einem Schusse in das Bein getroffen plötzlich an, er stieg ab und ehe er wieder ein zweites bekommen konnte stürmte der weitvoraneilende Damville, ein anderer Sohn des Connetable, daher welchem er sich ergeben mußte. Hinter dem Gehölze und Gestrüpp sammelten sich die schwarzen Reiter wieder auf einer Anhöhe und hielten den vor ihnen eine ganze Viertelstunde zögernden Feind im Schach. Der Admiral weit entfernt sich bei der Kunde von Condé's Gefangennehmung verblüffen zu lassen, sammelte mit Windeseile seine in grauenhafter Unordnung auf dem vorigen Schlachtfelde zerstreuten und jetzt ankommenden französischen Reiter und als er dritthalbhundert von den kernhaftesten, aber mit keiner einzigen Lanze sondern nur mit Schwerdt und Pistolen versehenen, hinter sich sah und etwa tausend Deutsche, so ordnete er fünfhundert der letzteren zu seiner Linken und fünfhundert zur Rechten und beschloß mit La Rochefoucault, dem jungen heldenmüthigen Portian und anderen beherzten und durch die Gefangennehmung ihres Hauptführers entflammten Edelleuten den Feind, gienge es zum Leben oder zum Tode, anzugreifen. „Herzhaft, Cameraden!" so rief er ihnen männlich zu, „wer sich am letzten wieder sammelt und angreift trägt die Frucht des Sieges davon!" und ritt, bei schon beginnender Dämmerung, hinter Wald und Gebüsch hervor, scharf auf das Dorf Blainville zu hinter welchem, ohngefähr auf dem Siegesfelde wo der Connetable gefangen worden, der Herzog von Guise mit seinen spanischen und französischen Banden, mit dem noch ganz frischen piemontesischen Haufen, und drei Reitergeschwadern von je sechshundert Mann, folglich mit einer Macht stand, die wenigstens den Angreifenden dreimal überlegen und zum Theil noch nicht im Kampf gewesen war. „Da kommen »die Reiter« und ergeben sich!" riefen die Hauptleute dem Herzog zu als sie keine Lanzen sahen. Aber die folgende Minute belehrte sie eines anderen. Denn der Admiral stürmte, trotz den tausend und aber

tausend Schüssen eines beinahe dreitausend Mann starken wohl geschlossenen frischen Büchsenregiments, mit jenem weder durch Gefahr noch durch Unglücksfälle je zu beugenden, hochherzigen Muthe[38]) und jenem Ungestüm das nie sich selbst verlor, auf die feindliche Reiterei, daß von den anderthalbtausend kaum hundert an den Gewalthaufen des Herzogs sich anlehnend, Stand hielten, die anderen aber schrecklich mitgenommen wurden.

Drauf fiel er den Haufen alten Kriegsvolkes bei welchem Guise stand mit einer letzten Anstrengung von der Fronte an und auch er wankte und bog sich zurück aber dem Heldenmuthe der Reiter fehlten die gefürchteten Lanzen ihn zu brechen. Hier waren zu guter Letzt La Brosse gefallen des Herzogs Lieutenant, der zu Bassy das Zeichen zum Morden gegeben, und der größte Hugenottenfeind im Triumvirat, der eben so sybaritisch-wollüstige als tapfere Marschall von St. André dessen ermüdetes Roß stürzte und ihn in die Hand eines hugenottischen Edelmanns lieferte der ihn hinter sich auf sein Pferd nahm und im Davoneilen einem von Baubigny begegnete von dessen auf eine himmelschreiende Weise confiscirten Gütern der Marschall unter vielen Anderen auch schwelgte. Der hielt ihm die Pistole vor's Gesicht und jagte ihm eine Kugel durch den Kopf daß er augenblicklich von dem Pferde stürzte. Es war bei dem letzten Angriffe auf Guisens eigentlichen Haufen schon sinkende Nacht und man konnte die weiße Schärpe des Admirals von der rothen der Guisischen kaum mehr unterscheiden. Da grade als die Fronte der Feinde nach hartem Kampf etwas in Unordnung gerathen und gewichen war, stand Coligny mit klugem Vorbedacht ab, ließ seine Leute sich zusammenschaaren und zog, mit der wohlgeordneten französischen Reiterei den deutschen in zwei Haufen getheilten Reitern auf beiden Seiten, und Buchavanes als Nachhut im Rücken, im Schritt sich zurück. Guise zog ihm mit seinem Fußvolk und dem kleinen Reitertrupp der ihm geblieben etwa achthundert Schritte nach. Die völlige Dunkelheit entzog sie aber gegenseitig ihren Blicken und der Admiral kam mit sämmtlichem grobem Geschütz, dem ganzen Zeug und der Bagage des Heeres auf eine Stunde Wegs von

38) Marchant au milieu sagt De Thou (Trad. fr. T. III 370) avec un courage invincible et une intrépidité à l'épreuve de tous les dangers et de tous les malheurs. Et erat invicto animo et ad pericula et adversa imperterrito heißt es im Original.

der Wahlstatt, ungehindert und langsam nach Neufville, und der Herzog von Guise zog sich in die Nähe von Dreux zurück. Auf der Wahlstatt blieb Niemand zurück als die Todten und Todwunden welche von der rauhen Nachtkälte starben fünf bis sechstausend an der Zahl die meisten schon von dem Kriegs- und Raubgesindel das sich in jeder Armee befindet ausgeplündert und nackt ausgezogen. Zwei Drittheile der Gefallenen gehörten den Feinden an, unter ihnen die Heldenleiber von allein siebenzehn Hauptleuten und Fuchsbergers, des Obersten der Schweizer unter denen die schwarzen Reiter eine furchtbare Niederlage angerichtet hatten.[39]) Unter den übrigen lagen auch die Herren von Annebaut, von Givry, de la Brosse, des Bordes, von Montbéron und wie schon erwähnt, der widerwärtigsten und giftigsten Religionsfeinde und Haupturſächer dieses verderblichen Krieges einen: Jakob d'Albon, genannt Marschall von St. André, ein schöner Mann, noch im Tode, als man ihn nach langem Suchen in einem Graben fand.

Der junge Herzog von Nevers der sein zweimal gegebenes Wort gebrochen und sich zum Kampf gegen das Evangelium bewegen ließ, starb an einer Unvorsichtigkeitswunde die ihm sein Hauptverführer des Bordes beigebracht. Aber auch von dem reformirten Adel lagen auf der Wahlstatt die Herren von Arpajon, Chandieu Bruder des berühmten Predigers Liancourt, Ligueris, Fredonnière, Carlière, Rognac, Mazelles und St. Germier, die beinahe alle unter der Anführung des von Mouy bei jenem ersten fürchterlichen Angriff auf die Schweizer geblieben waren. Aber keiner von den Hauptführern. Der Kampf hatte fünf ganze Stunden gedauert, was den ältesten und versuchtesten Kriegsleuten noch nicht vorgekommen war und nur die Finsterniß hatte ihm ein Ende gemacht.[40])

---

39) S. in den Beilagen die zum Theil auf dem Schlachtfelde geschriebenen Berichte der Schweizer an ihre Cantone.

40) Die beste und vollständigste Beschreibung der Schlacht bei Dreux welche mir vorgekommen ist diejenige welche die *Histoire Ecclesiastique* T. II. p. 230 u. f. giebt. Aus ihr haben mit Ausnahme von *La Noue* (Mémoires Edit. Pantheon Chapitre IX. et X. p. 291 u. f.) und *Castelnau* (Edit. Le Laboureur in Fol. Tom. I. Liv. IV. chap. 4 et 5 p. 119 u. fol. Tome II. additions p. 66 u. fol.) die als Augenzeugen schrieben die meisten anderen geschöpft. *De Thou* (Traduct. franc.) Tom. III. Livre XXXIX. p. 364 u. fol. Die *Mémoires de Condé* ent-

Wo Beza in diesem schrecklichen Getümmel war und wie er dem Tode oder der Gefangenschaft in welche zwei andere mitstreitende Geistliche durch ihre Wunden geriethen,[41]) entgangen seye, ist uns nicht genauer bekannt da der Brief welchen er über diesen merkwürdigen Tag an Calvin schrieb, entweder gar nicht angekommen oder sonst verloren gegangen ist. Wahrscheinlich stand er bei Condé's Haupttreffen und zwar in den vordersten Reihen vom Anfange bis zu Ende des Sinnes, daß Gott allezeit dem Muthigen am ersten aushilft.[42])

---

halten keine vollständige Beschreibung aber wichtige Briefe und kurze Nachrichten vom Admiral, dem Herzoge von Guise und anderen bei der Schlacht mehr oder minder betheiligten Personen so wie auch zwei Pläne aus der Zeit selbst. S. Tom. I. p. 105 u. f. II. p. 116. IV. p. 178 u. fol. 183 u. fol. 685 u. fol. — Was der von allen katholischen Schriftstellern bis auf die neuesten als eine Hauptquelle citirte unzuverlässige und nur für einzelne Sittenzüge und Anecdoten brauchbare, geistreiche Salonschwätzer *Brantôme* in seinen Eloges du Duc de Guise, de l'Amiral, du Prince de Condé u. s. w. über die Schlacht vorbringt ist größtentheils von Le Labcureur mitgetheilt worden. *D'Aubigné* in seiner Hist. Universelle Tome I. Livre III. chap. XIV. hat eine gute übersichtliche Beschreibung vom militairischen Gesichtspunkte aus gegeben in seiner eigenthümlichen Soldatensprache.

41) Nachdem die Chronik erzählt wie Perucel der eigentliche Geistliche Condé's und Trokmarton, der englische Gesandte, alles verloren schätzend, nach Nogent-le-Roy geflohen und dort von der verwittweten Gräfin von Bouillon, Tochter der Diana von Poitiers, zuerst gut aufgenommen und dann ausgeliefert worden, fährt sie weiter fort: Il y eut aussi deux autres ministres de l'armée mortellement blessés qui toutesfois ne moururent point, tous deux gentilshommes et portant les armes. L'un estant ministre de la Compagnie de Mouy, à grand peine avoit-il achevé les prières allant à la charge, quand il fut abattu d'un coup de pierre par les reins, et de là après mille estrangers adventures, porté au prochain village, de là à Dreux et finalement à Paris, fut si bien pansé entre les ennemis sans estre reconnu pour tel qu'il estoit et sans jamais avoir esté contrainct de faire quelque chose contre la conscience que finalement il se rendit sain et sauf à Orléans monstrant sa playe guerie pour tesmoignage d'un vray miracle de Dieu. L'autre estant frère du sieur de la Cour-de-Chiré en Poitou ayant reçu un coup d'harquebusade aux reins qui lui enfonca une piece de son harnois dans le corps, se rendant la balle de l'autre part à la peau près du nombril fut si bien pansé et assisté de Dieu dès le soir de la Bataille que la pièce de fer estant tirée de l'entrée de la playe et le boulet par l'issue, et luy servi dans le chateau de Maintenon il fut prest de remonter à cheval dans 3 sepmaines. S. Hist. Eccles. II. p. 242.

42) Calvin schreibt am 16. Januar 1563 an Bullinger von Beza: Ipse quidem Aureliae est incolumis, *quum ad proelium fortiter cohortatus fuerit milites et inter principia steterit ac si unus esset e sig-*

Wir finden ihn des Abends wohlbehalten bei dem Admiral. In geheimer Entrüstung über die eigene Art und Weise womit Coligny noch Tages vorher die gänzliche Unwahrscheinlichkeit einer Schlacht bei den Seinigen behauptete, hatte Dieser alle Hauptleute noch am Schlachtabend versammelt und ihnen die Gewißheit des Sieges verheißen wenn sie bei Tagesanbruch vereint angreifen wollten, während Beza die Heerestheile französischer Zunge um sich versammelt hatte und sie mit kräftigen Worten ermahnte sich weder durch den letzten Stoß, der ihnen den vollständigen Sieg entrissen, noch durch die Gefangenschaft des Führers, dessen Leben durch den gefangenen Connetable wohl verbürgt seye, sich entmuthigen zu lassen sondern mit anbrechendem Tage die Scharte muthig auszuwetzen.[43])

Aber die eben so bedächtigen als tapferen Reiterobersten welche das Kluge und Hochherzige des Plans wohl erkannten und kaum hundert und fünfzig Mann eingebüßt hatten erklärten daß viele ihrer Pferde und ihre Pistolen nicht in gutem Stand seyen und daß sie vor allem ihre hier und da noch zerstreuten Wagen zuerst sammeln müßten und selbige um keinen Preis verlieren wollten. Nichts destoweniger zog er am folgenden Morgen an der Spitze der französischen Reiterei und um immer mehr Truppen um sich zu versammeln eine bedeutende Strecke gegen den Feind und als dieser eines Theils sich nicht rührte und er anderen Theils keinen rechten Gesammteifer unter den Seinigen namentlich unter den etwas schwierig gewordenen Reitern sah zog er gen Gallardon. Erst an diesem zweiten Tage nach dem Treffen erhielt er in seinem Lager zu Anneau die Nachricht wie Condé von dem Herzog von Guise höchst ehrerbietig und ritterlich seye

---

niferis. Mss. Turicens Coll. Simler. Er selbst sagt in seiner Apologia altera ad Claudium de Xaintes, auf die Anklage des Gegners daß er kaum aus der Schlacht mit seinem Streitgenossen Perucel entrennen: Ad haec vero quid aliud potius respondero quam haec esse longe vanissima? Interfui sane proelio et inchoanti et desinenti (quidni enim hoc facerem? eo rite vocatus) *et quidem quod magis mireris, palliatus non armatus: nec mihi quisquam vere vel caedem cujusquam vel fugam objecerit.* Illum quem commilitonem meum appellas, nescio an toto illo die viderim. Fugisse quidem eum constat et cum altero quem nominas (Trokmarton) proditione in oppidulo vicino (Nogent-le-Roy) captum. S. Tractationum Theologicarum vol. II. p. 362.

43) v. Soyus Vita Bezae p. 46.

aufgenommen und behandelt worden und wie sie weil Condé das Bett welches ihm Guise anbot, nicht allein haben wollte, nach dem gemeinschaftlichen Abendessen, sogar bei einander geschlafen hätten.[44]) Hier auch wurde er nach langem Widerstreben von seiner Seite zum Oberhaupte des Hugenottenheeres während der Gefangenschaft des Fürsten gewählt und schrieb eilig was er über Condé erfahren hatte an die in Orléans verweilende Gattin welche durch die ersten Flüchtlinge nicht wenig erschreckt worden war. Auch Beza gab dem Boten im Namen der im Lager anwesenden Geistlichen einen Trostbrief an die Fürstin, mit dem Versprechen nächster Tage dieses sein Trostamt mündlich bei ihr zu verrichten: „Der in Orléans anlangende Connetable seye eine gute Bürgschaft für den Fürsten. Es seye kein Sieg und keine Niederlage oder wenigstens beides für Beide."

So war es auch in der That obgleich die Königin, welche bei den ersten Nachrichten von der Niederlage des Connetable ausrief: „nun so werden wir eben französisch beten," nachher ein Tedeum singen ließ und die Gegner allenthalben nicht allein zu Paris und in Frankreich sondern auch zu Trident, Rom und Madrid Festlichkeiten veranstalten ließen.

„Unsere Reiterei," so schreibt Beza getrosten Muthes am zweiten Sonntage nach der Schlacht (27. Decbr.) aus Orléans an Calvin „ist mit Ausnahme von hundertfünfzig die getödtet oder gefangen worden noch unversehrt. Von Rognac und Saint-Germain hält man daß sie geblieben seyen. Ueber Chandieu und Maligny sind wir noch in Ungewißheit wir glauben aber eher daß sie umgekommen als daß sie gefangen worden sind.[45])

„Die Feinde haben unzählige Verwundete und ohne Vergleich die meisten Todten. An Gefangenen von Rang haben wir hier bei hundert sechzehn. Die Schweizer sind beinahe gänzlich niedergehauen worden und von den Anführern und Bannerträgern der Reiterei sind nur wenige davon gekommen. Der Connetable mit seiner Wunde an der Kinnlade ist bereits bei uns eingebürgert. Er führt nichts als Friede im Munde, den ich aber

---

44) Merveilleuse résolution des affaires, sagt das Recueil des choses mémorables etc. (pag. 159) de voir deux tels personnages en cest estat aussi près l'un de l'autre prenans repas et repos ensemble.

45) Es war in der That so.

noch nicht hoffen kann. Der Feind soll jetzt erst wieder aufgebrochen sein. Die Unsrigen denen ich mich abermals zu folgen gezwungen sehe standen heute bei Beaugency. Der Fürst ist bis jetzt in dem feindlichen Lager ganz ordentlich behandelt worden und wir vermuthen daß man ihn der Königin übergeben wird. Er verdient es daß seine Erhaltung dem Gebet aller Kirchen auf's dringlichste empfohlen werde. Denn er für seine Person trägt keine Schuld an den verderblichen Zögerungen und sein unerschütterlicher Heldenmuth überstieg alle unsere Erwartungen. Es wäre ein vollständiger Sieg gewesen, wenn ihn der Herr bei uns erhalten hätte. Gerathen möchte es vielleicht seyn wenn die Schweizer unseres Theils alsbald eine Gesandtschaft an den König abfertigten welche um seine Freiheit anhielte und zur Vorlage von billigen Friedensbedingungen ermahnten. Denn ich glaube die Deutschen und Engländer werden dasselbe thun. Indessen lebe ich annoch des besten Zutrauens zu unserem Heere und wenn die Vereinigung mit den englischen Hülfstruppen stattfinden kann, wofür wir alles aufbieten werden, so hoffe ich daß wir den Feinden größeren Respect einflößen werden als jemals. Genug! Du siehest schon von welchem Ungestüm des Kriegs wir hin- und hergetrieben und gepeitscht werden und ich bin überzeugt daß diese Stürme sich bis zu euch ausdehnen werden zumal wenn die von dem Abfalle des Baron des Adrets eingelaufenen Nachrichten sich bestätigen.[46]) Und doch wollte ich wenn es möglich wäre lieber

---

46) Sie bestätigten sich nur allzubald. Der stolze und eigenmächtige Mann, ein französischer Mansfeld, fühlte sich beleidigt daß man dem Herrn von Soubise die Stadt Lyon anvertraut und Crussol den nachherigen Herzog von Usez, zum Protector der Protestanten im ganzen unteren Rhonethal ernannt hatte, fieng an mit Nemours, der als Statthalter des Delphinats war geschickt worden aber von den Provinzialstaaten des Landes abgewiesen wurde, zu unterhandeln und suchte ihn um jeden Preis durchzusetzen. Darauf war er umsonst wie natürlich nach Orléans geladen worden um sich zu verantworten.

Tost après sagt das oben citirte Recueil des choses mémorables etc. etc. (Edit. 1598. 8^0) p. 269. assavoir le X jour de Janvier (1563) par l'advis de la noblesse (des Delphinats) il fut saisi prisonnier et detenu à Nismes jusques à la paix, qu'on le relascha sans absolution ni condamnation. S'estant retiré chez soi il quitta la Religion et mesme depuis porta les armes contre ceux qu'il avoit maintenus. Mais n'ayant jamais eu en tel changement aucun heureux succez, ains au contraire beaucoup de honte et de dommage, il fut contrainct se retirer en sa maison, meprisé d'amis et d'ennemis.

bei euch alsbald sterben als hier in diesem von Gefahren umringten Leben seyn, und ich bin stark versucht, wie einst Jener, herzlich zu wünschen von diesem harten Posten abzuscheiden, auf welchem ich indessen beschlossen habe auszuharren so lange ich dafür halten darf daß es nicht ohne Nutzen geschehe. Mit Gottes Beistand sollen keine noch so große Gefahren mich von der Erfüllung meines Amtes und meiner Pflicht abhalten."[47])

Acht und zwanzigstes Capitel.

Beza zieht mit dem Admiral in die Normandie.

Während Beza in Orléans durch Wort und That die aufgeregten und verwirrten Gemüther, namentlich auch die Fürstin von Condé durch eine authentische Darlegung der Dinge beschwichtigte und durch die Hinweisung auf den gefangenen Connetable und so viele andere Gefangene und den großen Verlust der Feinde sogar wieder ermuthigte, zog der Admiral mit der wieder gesammelten Reitermasse beinahe siegreich durch die Sologne und andere reiche Landschaften, gegen Orléans zu. Der Herzog von Guise aber zog ihm nach und es galt jetzt nicht allein Orléans zu retten sondern auch das feindliche Heer wo möglich zu theilen und die zwar tapferen aber auch nach Geld schreienden Reiter zu befriedigen. Man hatte bereits erfahren daß die Engländer auf dem Wege seyen mit neuer Hülfe und frischem Gelde. Ein schleuniger Zug in die Normandie war also in jeder Rücksicht geboten. Ohne die deutschen Reiter konnte das nicht geschehen. Aber wenn die Unwahrscheinlichkeit sie dazu zu bewegen groß war so schien die ungeheure Masse von Bagagewägen von denen sie sich nicht trennten ein unübersteigliches Hinderniß für solch einen fliegenden Zug. So groß aber war das Zutrauen und die Bewunderung welche namentlich seit der letzten Schlacht

---

47) Siehe Beilagen Beza Calvino 27. Dec. 1562.

das ganze Wesen des Admirals den Deutschen eingeflößt hatte daß die übrigens der protestantischen Sache von Herzen zugethanen Führer und ihre Reiter sich dazu verstanden ihre Wagen, welche sie in der Kirche zum heiligen Kreuz unterbrachten, zu Orléans zu lassen und die Troßpferde noch sonst zu bemannen und mit nur etwas über dreißig leichten Wagen mit dem Admiral zu ziehen. Nach langem Weigern vor einer so großen Verantwortlichkeit, übernahm es der noch immer fieberkranke wackere d'Andelot im Kriegsrathe, die Stadt gegen die bevorstehende Belagerung zu vertheidigen und bis zum Entsatze durch den zurückkehrenden Bruder, zu halten. Dieser Letztere wollte aber ohne Beza nicht ziehen, denn er wußte und er hatte es in der letzten Zeit selbst erfahren in welchem Ansehen er bei den Herren vom Adel stand und wie einflußreich und beliebt er durch sein mannhaftes und doch leutseliges Wesen, durch seine ernste und ermuthigende Predigt, bei den Kriegsleuten stand. Beza und der Admiral waren überhaupt zwei Charaktere die, abgesehen von der gegenseitigen hohen Achtung und der beiderseitigen wagsamen Hochherzigkeit für die Religionssache, einander ganz besonders zusagten, denn sie fühlten daß sie beide, der eine in kirchlicher und der andere in politischer Hinsicht, die Seele des Protestantismus in Frankreich seyen. Das haben die Feinde selbst mit Ingrimm erkannt und der Cardinal von Guise hat es in öffentlichem Parlamente ausgesprochen.[1]) Das hat beiden jenen für sie so ruhmvollen und so giftigen ja tödlichen Haß der Gegner der Religionsfreiheit in Frankreich zugezogen welcher dieser Tage (13. Februar 1563) im Parlament zu Paris in einem Todesurtheil in Masse gegen die zu Orléans, ihre Namen obenanstellte.[2])

1) In dem Verbalproceß über die vom Cardinal von Guise am 15 Februar vor dem Parlament gehaltene Rede zu Gunsten der Veräußerung eines Theils der Kirchengüter um die meuterisch gewordenen Truppen bezahlen zu können heißt es: A (en) outre commandement des dictes Majestés dire à la dicte cour que s'il advient qu'il faille faire paix, elle sera faicte à la gloire et honneur de Dieu, auctorité de son Eglise, repos et tranquilité des subjects; et neantmoins semble que les dicts rebelles la desirent moins que jamais; *car il n'y a que Besze et l'Amiral qui manient leurs affaires*, empeschent plus tost la paix qui (qu'ils) ne la etc. S. Mém. de Condé IV. p. 236.

2) S. Mém. de Condé IV. p. 232. Arrêt du Parlement de Paris portant condamnation de mort contre les y denommez, habitans

Mit viertausend Pferden zogen sie aus und kamen des andern Tages in der Frühe an dem Schlachtfelde vorbei das noch die blutigen Spuren des hartnäckigen Kampfes trug und wo der Sieg den Hugenotten, wie Beza meinte, nicht sowohl entrissen, als nur vertagt worden seye. Der Admiral und die Hauptleute erkannten aber daß noch viel Glück dabei gewesen seye. Denn uber Tréon hinaus, wo damals der Zug an den Feinden vorbei in die Normandie gehen sollte, zeigte sich die Gegend so durchschnitten und für die Reiterei namentlich so unwegsam daß der Feind mit seinem weit überlegenen Fußvolke leichtes Spiel gehabt hätte.

Einige Tage darauf kamen dem Admiral und Beza Nachrichten zu wie nicht allein der Herzog von Guise zur Belagerung von Orléans die ernsthaftesten Anstalten mache sondern auch Condé nach einem mißglückten Fluchtversuche einen der beiden Diener die ihm dabei behülflich waren vor seinen Augen habe müssen aufknüpfen sehen und nun in größerer Bedrängniß der Gefangenschaft lebe, ja sogar für sein Leben zu fürchten habe. Da schrieb ihm Beza einen jener kräftigen Trostbriefe zu denen sein christlich-hochherziges Gemüth so geeignet war. — „Euer Brief," so schreibt ihm der Fürst mit *eigener* Hand zurück (16. Februar 1563) „war eine große Erquickung und ein rechter Trost für meine Seele, da Ihr mir in demselben meine heilige Christenpflicht vorhaltet und mir die Glückseligkeit der wahren Kinder Gottes vor die Augen stellt und die gnadenreichen Absichten welche er mit ihnen hat. Nehmet ja, ich bitte Euch darum, alle Gelegenheiten wahr die Ihr haben könnt, mir zu schreiben und so ein Werkzeug abzugeben in der Hand Gottes um mich je mehr und mehr zu stärken in der Geduld und im Eifer für meine Pflicht. Ja ich kann Euch versichern daß ich die Zeit her bis auf diese Stunde an mir eine solche Gegenwart der Gnadenwirkungen Gottes erfahre und so lebhaft inne werde, daß ich mich mehr als je entschlossen und tüchtig fühle mein irdisches Leben hinzugeben und mein Blut zu vergießen zur Förderung der Ehre Gottes und der Ruhe und Sicherheit der Kinder seines Reichs; mein Herz zufrieden stellend (wie es denn wahrlich auch Ursache dazu hat) mit

---

de la ville d'Orléans, rebelles au Roi contumaces. Es ist vom 13. Februar 1563.

dem Gnadengeschenke der Unsterblichkeit welches mir aufbewahrt ist zum überreichen Ersatze für Alles was ich hier verlieren kann und was mir jedenfalls nur Elend bringt und Eitelkeit ist. Helfet und rathet da wo Ihr jetzt seyd mit dem treuen Eifer den Ihr immer bewiesen habt, damit wir das Reich Gottes endlich schauen, und Ruhe in demselben haben mögen und daß unser König geehrt werden und jedermann im Gehorsam gegen ihn bleiben möge. Was ich eben so von ganzem Herzen wünsche als ich unseren getreuen Gott und Vater bitte daß er Euch je mehr und mehr segne mit den Gaben seines heiligen Geistes zu seinem Preise und zum Heile unserer Aller. Amen. Aus dem Schlosse Onzain, diesen 16. Februar 1563.[3])

Euer vielgetreuer Freund

Ludwig von Bourbon."

Der Brief mußte Beza zeigen daß er sich auch in dieser Hinsicht nicht ohne Frucht seit einem Jahre allen Mühseligkeiten und Gefahren ausgesetzt hatte und noch aussetzte. Es war in dem Fürsten eine wahrhafte Hochherzigkeit die in den offenen Gefahren seiner Person, wie er dieß vor zwei Jahren in seiner Gefangenschaft zu Orléans bewiesen, die jetzt, angesichts seines aufgehenkten Dieners, bis zum wahren Heldenmuthe sich steigerte so daß er nur noch herzhafter gegen die hohen Herrn die ihn besuchten auftrat als zuvor und sowohl seine Gattin als die sämmtlichen Häupter in Orléans durch einen besonderen Brief zur Standhaftigkeit aufforderte und sie des festen Glaubens leben hieß, daß wenn seine Feinde ihn auch tödten sollten, so würde ihnen Gott einen Anderen erwecken und immer ihrer Sache, als der seinigen, oberster Beschützer seyn.

Wie schwach aber derselbe Mann, gegen die schon so oft als Heuchelwerk erwiesenen Bitten, ja wie gutmüthig leichtgläubig er gegen die in sanfterem Tone des Vertrauens gemachten Vorstellungen und Vorspiegelungen war davon sollte die nächste Zukunft einen traurigen Beweis liefern.[4])

3) Cette lettre, setzt der Verfasser der Histoire Ecclesiastique hinzu: (II. p. 278) que je sais avoir esté dressée, non par secretaire mais de son propre motif et style et que j'ai vu escrite de sa main, monstre quelles graces il avoit pleu à Dieu de mettre en ce prince.

4) Lui assailli par douceur, fit comme le lion se herissant contre ceux qui le veulent forçer et se monstrant hnmain envers les

Indessen zog der Admiral nicht ohne ein kleines Scharmützel an Evreux vorüber, verjagte durch ein paar Dutzend ausgeschickter Reiter die seit dem Fall von Rouen durch Aumale in den meisten Dörfern angeordnete, zum Plündern der Reformirten wohlgeschickte, aber, trotz der adelichen Anführer, nicht zum geringsten Gefechte tauglichen Bauernhorden, und kam in schnellen Eilmärschen über Conches, Bernoy und Lisieux nach dem Fischerorte Dives, zwischen Caen und Pont l'Eveque an die Küste des atlantischen Oceans. Hier sahen die Tausende von meistens süddeutschen Reitern zum erstenmale mit Staunen das eben durch die schrecklichsten Stürme aufgeregte „Weltmeer" welches seine haushohen Wasserberge alles verschlingend und mit Donnergeheul schäumend auf den Strand und weit in das Land hinein schleuderte. Auf Beza's poetischen Sinn war der Eindruck dieses furchtbar erhabenen Schauspiels so groß daß wir der Erinnerung an dasselbe in seinen spätern Reden und Poesien am öftesten wieder begegnen.

Nachdem hier, wo das Lager, zur Erwartung der ersehnten Hülfe aufgeschlagen wurde, das uralte, nach der Sage dem Meere entstiegene hölzerne Crucifix „St. Salvator," zu dem Tausende geretteter Schiffer gewallfahrtet und ihre Exvoto dankbar aufgehängt hatten, zum Entsetzen der ganzen Bevölkerung öffentlich von den Kriegsleuten verbrannt worden war, ohne daß es wie das Volk bestimmt erwartete, dagegen mündlich Einsprache gethan,[5]) und ohne daß es weder der Admiral noch Beza hindern konnte oder wollte, traten die Reiter vor den erstern mahnten ihn an sein Versprechen und forderten Geld. Der wegen der Stürme und folglich der Verzögerung der Hülfe in peinlicher Besorgniß die Stunden zählende Admiral, dem das bedrängte Orléans vor Augen schwebte, suchte sie umsonst zu beschwichtigen und zeigte mit Unwillen die von den schrecklichsten Stürmen gepeitsch-

---

animaux qu'il estime indignes de sa colère. S. Hist. Ecclesiat. II. p. 278.

5) En ce lieu de Dives il y avoit un pélerinage fort renommé entre les mariniers, lesquels delivrés des tempestes de la mer avoyent accoustume de faire reconnaissance de leur sauveté à un grand crucifix vermoulu, qu'ils appelayent S^t^. Sauveur, sorti, disoyent-ils de la mer devant plusieurs centaines d'ans et qui avoit parlé quelquefois; mais personne ne disoit ce qu'il avoit dict et jeté dans le feu avec plusieurs autres images se laissa bruler sans dire mot. S. Hist. Ecclesiastique II. p. 258.

ten Wogen des erzürnten Elements. „Davon hätten sie nicht gelebt!" war die mißvergnügte und grollende Entgegnung.

Indessen lief die Nachricht ein daß die Feinde das Portereau, die auf dem linken Ufer der Loire gelegene und durch eine große wohlbefestigte Brücke verbundene Vorstadt von Orléans eingenommen und sich sogar eines Theils der Brücke bemächtigt hätten und daß die Noth und der Heldenmuth, den selbst die Frauen zeigten, in der bedrängten Stadt, wo die ganze Bevölkerung nur im Gebet von der unablässigen Vertheidigungsarbeit ausruhete, gleich groß seyen.[6])

Es waren schreckliche Stunden für den Admiral und für Beza. Denn ohne Geld war an einen Rückzug nicht zu denken. Die Reiter fluchten und glaubten schon ihre in Orléans zurückgelassenen Wagen sammt allem ihrem Zeug verloren. Man suchte sich zwar durch die leichte Einnahme der meistens hugenottisch gesinnten, aber von den Feinden längst ausgesogenen Städte, Pont

---

6) Ergreifend ist die einfache Schilderung der Hist. Ecclesiastique (II. p. 276) Quant à *l'ordre de l'Eglise*, outre les predications ordinaires et les prières aux corps de garde, on faisoit prières générales, extraordinairement, à six heures du matin, à l'issue des quelles les ministres et tout le peuple, sans nul excepter, alloyent travailler aux fortifications de tout leur pouvoir, se retrouvant chascun de rechef, à quatre heures du soir, aux prières; et fut aussi un lieu assigné pour recueillir les blessés qui estoyent pansés et traités très humainement par les femmes les plus honorables de la ville, n'y espargnant leurs biens ni leurs personnes: en quoy feirent entre autres un merveilleux devoir les Damoiselles: *Des Marets, la Baillive d'Orléans et de Martinville, dignes de perpetuelle mémoire.*

Der Titel Damoiselle wurde ausschließlich nur den adelichen Fräulein, verheiratheten wie ledigen, gegeben. Die Edle von Des Marets war ihres Gatten würdig, welcher, nachdem er mit einer an das Unglaubliche gränzenden Tapferkeit das Schloß von Rochefort im eigentlichen Sinne bis auf den letzten Mann gegen eine förmliche, wiederholt verstärkte Belagerung vertheidigt, und auf den Trümmern des Donjon sich auf Bedingung ergeben, *fut rompu très cruellement sur une croix à la façon des coleurs et laissé tout vif sur la roue, ou il languit jusqu'au lendemain quatre heures du matin sans qu'on eut aucune pitié pour lui haster la mort: mesme tout au contraire il fut infiment travaillé par deux cordeliers s'efforçant de le detourner de la voie de son salut, nonobstant lesquels tourments il ne cessa d'invoquer le nom de Dieu jusqu'au dernier soupir.* Das geschah auf Befehl des Herzogs von Montpensier. S. Hist. Eccles. II. p. 561 — 596. Die Baillive d'Orléans war die Gattin des Hieronymus Groslot den wir schon kennen. Den Namen der Baillive de Martinville habe ich noch nicht ausfindig machen können.

l'Evêque, Honfleur und anderer einiger Maßen zu helfen. In Caen, der zweiten Stadt der Normandie an Macht und Größe, war die protestantische Bevölkerung gänzlich Meister geworden und der neulich zur Niederhaltung derselben angekommene Markgraf von Elboeuf, jüngerer Bruder des Herzogs von Guise, hatte sich sammt dem Befehlshaber Renouart und den zwei Fähnlein Fußvolks, in das große und feste die Stadt beherrschende Schloß zurückziehen müssen und wurde förmlich darin belagert. Umsonst riefen die Belagerer zur Vervollständigung des Sieges die Hülfe des Admirals an. Viele Reiter wollten nicht mehr aus der Stelle, und plünderten und brandschatzten auf eigene Faust. Da erscholl endlich der Freudenruf in Havre: sieben Schiffe zeigten sich (25. Februar) trotz Sturm und Wellen. Beauvois, Briquemaut und der bereits aus seiner Gefangenschaft von Dreux wieder entlassene Trokmarton brachten Geld, fünf Compagnien englischer und zwei französischer Truppen, acht Kanonen und Munition und sonstigen Kriegsbedarf genug.

Zugleich verbreitete sich ein dunkles unsicheres Gerücht: der Herzog von Guise seye vor Orléans arg verwundet worden und würde wohl jetzt seine schreckliche Drohung: „alles was Leben hätte darin umzubringen, die Stadt mit Ausnahme einer Kirche dem Boden gleich zu machen und Salz darauf streuen zu lassen," aufzuschieben gezwungen seyn.[7])

Der Admiral machte sich schnell auf nach Caen wo die Reiter und das ganze Heer wie neu auflebten als sie die englischen Thaler sahen. Das Schloß wurde beschossen und in zwei Tagen zur Uebergabe gezwungen, die ganze Garnison, um die verkappten Priester die man nicht so leichten Kaufs wollte entrinnen lassen, herauszusuchen, in eine Kirche gesperrt und dann, so wie

---

7) Ayant aussi le Duc de Guise mandé à la Reine qu'il la priait ne trouver mauvais s'il tuait tout dans Orléans jusques aux chiens et aux rats et s'il faisait détruire la ville jusques à y semer du sel. Hist. Eccles. II. p. 265. Am 18. Februar seinem Todestage schrieb er an die Königin: qu'il luy manderoit nouvelles de la prise de la ville dans vingt-quatre heures, la suppliait lui pardonner si, contre son naturel, qui n'estoit, disoit-il, d'user de cruautés comme elle avoit peu connoistre en la reddition de Bourges et en la prise de Rouen (! ?) il ne pardonnoit dans Orléans à sexe ni age et mettoit la ville en telle ruine qu'il en ferait perdre la memoire après y avoir faict toutesfois son caresme prenant qui estoit le mardi suivant. Ibid. p. 267.

auch der Bruder des von Guise, etwas unbedachtsam entlassen. Darauf besichtigte der siegreiche Admiral die Festung, nahm die Districtscasse welche aber nur achtzehn tausend Franken enthielt in Beschlag, und ließ die Masse kostbarer Kirchengewänder in Verwahrung bringen welche man später unter der Bedingung verkaufte daß sie verbrannt werden müßten, um nur das daran befindliche Gold zu gewinnen.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Poltrot's Aussage gegen den Admiral und Beza. Ihre Rechtfertigung.

Am Nachmittage des ersten Tages der Beschießung (1. März) kam die Nachricht der mächtigste und verhaßteste aller Feinde des Glaubens, der Herzog von Guise seye todt! Es wurde in dem täglichen öffentlichem Gottesdienst feierlich gedankt für eine solche Errettung und das aufgeregte Volk so wie das Heer war voll Jubel daß die rächende Hand Gottes das Blut von Vassy in Jahresfrist an demjenigen heimgesucht der es vergossen und Krieg und Verfolgung über das Evangelium gebracht habe. Noch wußte man nicht durch wen oder wie dieser Tod erfolgt seye.

Ein Freudenschrei gieng durch das ganze hugenottische Frankreich, alle Rachegeister der tausend zu Paris, zu Vassy, zu Agen, zu Toulouse, zu Rouen, zu Cahors, zu Sens und an mehr denn hundert andern Orten gerichtlich oder mit bewaffneter Hand um des Glaubens willen seit zwanzig Jahren Ermordeten, entstiegen ihren Gräbern auf den Schindangern oder wo sie sonst verscharrt waren, und schienen über dem plötzlich so schweigsamen und in die tiefste Trauer versenkten, vor wenigen Stunden noch siegestrunkenen Lager zu schweben. Ein Schrei des Entsetzens, des Schmerzes und der Bestürzung entfuhr dem Heere bei Orléans und der ganzen katholischen Partei. Der Verlust war unersetz-

lich denn noch war kein ganzes Kriegsjahr verflossen und schon lagen die zwei Hauptstützen des Triumvirats im Grabe. Der dritte Mann war gefangen. Johann von Poltrot, Herr von Meren, wegen seines längeren Aufenthalts in Spanien und seiner auffallenden Aehnlichkeit in Farbe, Sitte und Betragen mit den Spaniern auch von seinen Kriegsgesellen „der Spaniol" (Espagnolet) genannt, ein hagerer und unansehnlicher sechs und zwanzigjähriger Edelmann aus dem Angoumois hatte die That vollbracht. Eine jener leicht erregbaren, fanatischen Naturen wie sie sich in solchen Zeiten auszubilden pflegen, verband er eine ihm eigene schlaue Kühnheit und Ausdauer mit seiner düster-religiösen Schwärmerei. In diesen Zündstoff fiel nun der Strahl des glühenden Hasses gegen den Herzog von Guise welcher sich unter den hugenottischen Kriegsleuten oft unter den schrecklichsten Drohungen mag Luft gemacht haben. Er war damals in Diensten des Herrn von Soubise der Lyon für die Hugenotten behauptete, und den jungen Wagehals hin und wieder zu gefährlichen spionirenden Missionen oder sonstigen Botschaften brauchte. Schon Anfangs November des vorigen Jahres als des Adrets mit Brissac bei Vienne verrätherisch unterhandelte und die Edelleute beider Parteien mit einander von dem jüngst erfolgten Tode Navarra's vor Rouen sprachen, brach er in die Worte aus: „dieser Tod macht dem Krieg noch kein Ende! den Hund mit dem großen Halsband muß man noch haben!" und auf die Frage wer damit gemeint sey? erwiderte er: „der große Guisard! und dieß ist der Arm," setzte er mit glühendem unheimlichem Blick die Rechte krampfhaft ausstreckend hinzu, „der das thun wird!" — Mehr als drei Monate vorher hatte er unter seinen Kameraden ähnliche Worte ausgestoßen.[1]) Auch war er der Einzige nicht in welchem die Verfolgung, das in Strömen vergossene unschuldige Blut, die offen ausgesprochene Absicht der Gegner: allen Edicten zum Trotz die Gewissensfreiheit nicht zu gestatten und die Reformirten auszurotten, den Entschluß reifen ließen den Hauptverfechter einer solchen himmelschreienden Tyrannei, mit Gefahr ihres Lebens, von der Erde zu vertilgen und als Opfer für die Ruhe der verfolgten Kirchen und des gesammten Vaterlandes zu sterben.

Als der Admiral nach der Schlacht bei Dreux zu Selles

1) S. Recueil des choses mémorables etc. etc. 1598. p. 268

im Berry war, überbrachte Poltrot ihm Briefe worin der von der Königin vielfach angegangene und zur Uebergabe Lyon's gedrängte Soubise sich um den Stand der Dinge und die Gefangenschaft und Stimmung Condé's erkundigte. Obgleich Soubise ihn sogleich wieder zurückbegehrte[2]) so stellte es ihm Coligny, auf seine Bitte, frei nach Orléans zu gehen wo Poltrot dann später dem Admiral als ein geschickter Kundschafter vorgestellt wurde und von ihm in dieser Qualität zwanzig Thaler erhielt. Nach dem Abzuge in die Normandie sandte d'Andelot den aus dem feindlichen Lager zurückkehrenden Poltrot seinem Bruder nach, der von dem Bericht höchst befriedigt und die Nützlichkeit eines solchen Mannes für Orléans erkennend, demselben, auf seine Bitte um ein besseres Pferd zu seinem Dienste, hundert Thaler gab um sich eines anzuschaffen, da er, Coligny, damals über keines verfügen konnte. Poltrot begab sich in Guisens Lager und lebte dort, von dem Herzog selbst empfangen, wie wenn er ein Ueberläufer wäre, kaufte sich ein treffliches spanisches Roß für das er das seinige noch als Vervollständigung des Kaufpreises hingab. Da kam die Bedrängniß von Orléans und der achtzehnte Februar herbei. Es sollte in der Nacht ein allgemeiner Sturm gewagt werden. Guise war wohlgemuth im Lager und schrieb die obenerwähnten Worte des Uebermuthes und der Siegeszuversicht an die Königin. In Poltrot's Seele wogte es aber furchtbar hin und her: er hatte das gräßliche dem eingenommenen Orléans bevorstehende Schicksal vor Augen. Jetzt oder nie! — Aber wie denn in jener Zeit in vielen Hugenottengemüthern und vorzüglich bei so jugendlichem Fanatismus ein wunderliches Gemisch von kriegerischer Wildheit und beinahe zur Parteisache gewordener Religiösität war, so gieng er schon am Morgen hinaus warf sich an einem einsamen Orte auf die Kniee und betete: Gott möge ihm entweder den Sinn ändern über sein Vorhaben oder ihm die Kraft und den Muth schenken, den Tyrannen zu tödten und Orléans zu befreien. Er fühlte sich gestärkt und gieng hin. Zwischen dem Nachtquartier des Herzogs, dem Schlosse Cornet (Corney) wo auch damals seine Gattin und sein ältester Sohn war den Heinrich III. niederstechen ließ, und dem Lager eilte das Flüßchen Loiret der großen Loire zu. Er hatte sich es gegen Abend zum Heimritte leicht gemacht,

---

2) Estant homme de service, hieß es in dem Schreiben.

den Harnisch abgelegt, ließ sich übersetzen und ritt mit einem der beiden ihn begleitenden Edelleute sich unterhaltend, ohne des Weges zu achten in der beginnenden Dämmerung dahin.

Da trifft ihn an einem Kreuzwege in der Gegend von zweien hohen Nußbäumen, unweit des Quartiers, ein Schuß von hinten seitwärts in die Schulter in der Gegend der Armhöhle. Es war Poltrot, dessen Pistole in der Meinung der Herzog seye bepanzert sich diese Blöße für die drei Kugeln in einer Entfernung von sechs bis sieben Schritten erzielt hatte. Der Getroffene wurde unwillkührlich auf den Kamm seines Pferdes geworfen, will den Degen ziehen da versagt ihm der Arm. Sechs Tage darauf am Aschermittwoch (24. Februar) starb er tief betrauert mehr an dem Wundfieber, das wegen der vermeinten Vergiftung der Kugeln oder des Pulvers, durch eine schreckliche Cauterisirung nur noch gesteigert worden war.[3]) Ehe sich die bestürzten Begleiter nur nach dem Thäter umsehen konnten war dieser schon weit und ritt mit seinem pfeilschnellen Roß ohne Weg und Steg, besinnungslos wie es scheint in der dunkeln Nacht rastlos fort und als er wähnte schon auf viele Meilen von dem Orte entfernt zu sein ließ er beim grauenden Morgen sein keuchendes Pferd langsamer gehen. „Wer do?“ so rief plötzlich eine Stimme ihn an. Er war an einem Schweizerposten des feindlichen Lagers. Wie vom Donner

---

3) Tel personnage, sagt die Histoire Eccles. (II. p. 270) se voyant surpris en si beau chemin de se faire encore plus grand eust bien voulu vivre davantage. Ce néantmoins on affirme qu'il surmonta ceste passion en ses derniers jours, reconnaissant quelque chose de ses deportements contre ceux de la Religion en général; et ayant parlé aux siens avec grande affection, comme aussi il les recommanda au Roy et à la Reine qui en eurent fort bonne souvenance, accordant *dès lors* à son fils aisné, encore bien jeune d'age (zwölf Jahre alt) et de sens *les estats de grand maistre et de grand chambellan avec le gouvernement de la Champagne*; et mourut ainsi comme *très devot en sa religion.* C'estoit à la verité un Prince (prince dis-je de Lorraine) auquel plusieurs grandes entreprises avoyent très heureusement succédé et y a grande apparence que sans le Cardinal son frère, il eust pris un autre chemin qu'il n'a faict; mais l'ambition jointe à une outrecuidance extresme, en laquelle, avec son naturel, la faveur de deux Rois l'avoit nourri, obscurcissoit tellement le lustre de toutes les vertus qu'il avoit, et qu'il eut pu avoir, qu'il se peut dire à bon droict que sa mort, au temps qu'elle advint, fut l'un des grands biens qui pouvoyent advenir à la France, et un bien qui luy en fust advenu infailliblement si elle eust mieux connu et reçu de Dieu une telle grace. Es ist mehr als wahrscheinlich daß dieses Urtheil von Beza selber herrührt.

gerührt wandte er um und das schäumende Roß mußte mit der letzten Kraft in der entgegengesetzten Richtung ihn weiter tragen. Im einsamen Walde zitterten Roß und Reiter und sanken vor Erschöpfung nieder. Doch war es kein langes Rasten. Fort gieng es durch Wald und Gebüsch womit weithin jene Gegend bedeckt war und wo ihn die Schauer der Nacht überfielen. Erst am andern Tage fand er in einem fernen Meierhofe Obdach und Ruhe. Da, als er eben sein Pferd rüsten wollte, traten ein Trupp Kriegsleute ein die auch den hohen Preis, der von dem Könige auf den Kopf des Thäters gesetzt worden war, gewinnen wollten. Ein Blitzzucken des Schreckens macht ihn trotz seiner augenblicklichen Fassung verdächtig und er wurde darauf hin überwältigt. Schon auf dem Wege gestand er zum Theil die That und im Lager mußte er der Wuth der Soldaten entrissen werden. Am andern Tage (21. Februar) stand er schon im Verhör vor der äußerlich entrüsteten, innerlich aber erfreueten Königin.

Hier nun gestand der von Allen mit Erstaunen betrachtete unansehnliche und durch die unerhörte Anstrengung noch dazu entstellte junge Mann die schreckliche That unumwunden ein aber, seye es in der Hoffnung sein Leben zu fristen oder wohl gar, durch eine längere Untersuchung die bei dem bevorstehenden Frieden niedergeschlagen würde, zu retten, seye es aus sonst einem Grunde den ihn der Schrecken und die Vermeidung des Aeußersten finden ließ: er soll hier unter anderem gegen den Admiral und gegen Beza bekannt haben 1) daß schon längst vor der Schlacht bei Dreux der Herr von Feuquières und der Hauptmann Brion[4]) ihn zur That ermahnt und für das Weitere ihn an den Admiral gewiesen hätten welcher ihm dann unter vier Augen erklärt habe daß wenn er es wagen wollte in das guisische Lager zu gehen um den Herzog zu tödten der die Glaubigen verfolge so würde er ein vor Gott und den Menschen verdienstliches Werk thun; 2) daß später, nach der Schlacht bei Dreux, der Admiral ihn, Poltrot, brieflich von Soubise begehrt und ihn nach Orléans geschickt habe; 3) daß der Admiral vor seinem Zuge in die Normandie den Poltrot an die Sache erinnert und dem zögernden damals mächtig aber vergeblich zugeredet habe.[5]) Da

4) Dieser Brion war zu den Feinden übergegangen und vor Rouen geblieben. Es scheint daß Poltrot dieß nicht wußte.

5) S'il vouloit executer la dite entreprise il ferait la chose la

seye Theodor Beza mit noch einem andern schwarzbärtigen kleinen Prediger gegenwärtig gewesen die unter anderen Vorstellungen ihn gefragt hätten: ob er sich nicht glückselig schätzen würde sein Kreuz in dieser Welt zu tragen, wie der Herr es für uns getragen hätte, und nach vielem Anderem ihm vorgehalten: er würde der glückseligste Mensch auf der Erde seyn wenn er das Unternehmen ausführen wollte von dem der Admiral ihm geredet, denn er würde einen Tyrannen aus dieser Welt schaffen, für diese That das Paradies erwerben und wenn er für eine so gerechte Sache stürbe zu allen Seligen hinfahren. Als er darauf sich bereit erklärte den Willen Gottes zu thun hätten ihn die Prediger sehr gelobt und der Admiral hinzugefügt: er seye nicht der Einzige: fünfzig andere Edelleute hätten ihm zugesagt: Aehnliches auf Andere zu versuchen; 4) daß er darauf ins feindliche Lager gegangen und abermals zu Orléans dem Admiral Bericht erstattet und als er sich zaghaft gezeigt von ihm und Beza abermals scharf und dringend zur That ermahnt worden; 5) als ihm der Admiral zum ersten mal davon geredet und er, Poltrot, gefragt ob es im Namen Condé's geschehe: habe ersterer ihm geantwortet er habe sich nichts um den Fürsten von Condé zu bekümmern; 6) er habe den Admiral, der, sammt seinem Heere, auch der Königin nachtrachte, sagen hören, daß er nach dem Tode des Herzogs von Guise Gleiches allen denen nach einander würde anthun lassen die den Heeresbefehl übernehmen würden und daß sechs oder sieben Ritter des königlichen Ordens sterben müßten. Das ganze Verhör mit diesen Ungeheuerlichkeiten wurde in officieller Form von dem Hofe durch einen deutschen Edelmann der in der Schlacht bei Dreux gefangen worden, nicht an den Admiral sondern an den Feldmarschall von Hessen und die deutschen Reiter geschickt um wo möglich das Heer zu spalten. Coligny stand als Sieger zu Caen und in der ganzen Normandie diesseits der Seine als ihm der von Rollshausen die Schrift brachte und sein erster Gedanke war daß sie eine reine Erdichtung irgend eines Feindes seye. Als aber der Bote hoch und theuer beschwur daß sie ächt seye und von dem Hofe komme und die Namen sei-

plus belle et la plus honorable pour le service de Dieu et le bien de la République qui fut oncques faicte.

ner Absender nannte, versammelte Coligny alle Obersten und Hauptleute des gesammten Heeres und betheuerte mit der Ruhe und Seelengröße die jedermann an ihm kannte, seine Unschuld an allem Verbrecherischen was in dem Verhöre vorkam, erkannte aber zugleich dasjenige an was darin Factisches in Rücksicht auf ihn sich befand, und was wir nach genauer Vergleichung der verschiedenen vorliegenden Akten bereits oben mitgetheilt haben.

Er ließ dann das ganze, Artikel vor Artikel, vorlesen, gab, so wie auch Beza, seine Antwort auf einen jeglichen derselben zu Protocoll, damit sämmtliches so schnell als möglich mit seiner und der anderen so schnöde Bezichtigten Namensunterschrift durch den Druck der ganzen Welt vor Augen gelegt würde.

Auf den ersten Artikel erklärte der Admiral nach der Wahrheit und vor Gott: daß er den Poltrot vor dem jüngst verflossenen Januar nie gesehen noch gesprochen und daß dieser Artikel seinem ganzen Inhalte nach falsch und erlogen seye. Man nenne ihn, fährt er fort, im ganzen Protocoll nur »Herr von Châtillon« ein Name den er nicht verachte. Aber schon dieses zeige (in einer gerichtlich-authentisch seyn sollenden Schrift) deutlich, aus welcher Schreibstube diese Aussage gekommen, da er weder in dem ganzen Königreich noch sonstwo also betitelt werde, ausgenommen von Denen welche durch solche List ihn einer ihm zustehenden Würde berauben möchten. Sodann zeigten die Worte: „als das Lager des Königs, welches der besagte von Châtillon das Lager des Herrn von Guise nennt, in Beaugency war" hinlänglich daß derjenige welcher diese Aussage dem armen Menschen vordictirt habe allzuleidenschaftlich gewesen als daß er seine Sache hätte gut machen können, sondern nur darauf bedacht war den Herrn Admiral, gleichviel ob geschickt oder ungeschickt, anzuklagen. Wenn es endlich gar heiße daß besagter Herr Admiral den Poltrot mit den Worten aufgemuntert: er thue ein vor Gott und Menschen verdienstliches Werk: wer wäre so blind da nicht zu sehen daß diese Rede von einem mit der wahren Religion welche besagter Herr Admiral bekennt ganz unbekannten Menschen erdichtet ist.

Er hätte doch wenigstens zuvor wissen sollen was die Lehre des Evangeliums ist und wie hoch und scharf dieselbe die Ausdrücke: verdienen und verdienstliche Werke verdammt, ehe er sich unterstanden haben sollte die Sprache eines Evangelischen

nachahmen zu wollen. Aber so ergeht es den falschen Zeugen daß sie, nach Gottes gerechtem Gericht, durch die Worte ihres eigenen Mundes überwiesen werden.

Auf den **zweiten** Artikel antwortete der Admiral daß er allerdings öfters an Soubise nach Lyon geschrieben, aber es seye, wie er auf seine Ehre und bei seinem Leben betheuern könne, auch mit keiner Sylbe des Poltrot Erwähnung geschehen, als welchen er vorher weder gesehen noch gekannt.

Der **dritte** Artikel gieng den Admiral und Beza gemeinschaftlich an und es geht uns hier besonders an was Letzterer darauf erwiderte.

Der Admiral antwortete, vor Gott und vor den Menschen mit der Wahrheit: daß dieser ganze Artikel die schmählichste Erdichtung und Lüge seye. Damit aber überdieß jedermann erfahre wie er sich gegen den Herrn von Guise gehalten habe so erklärt er hiermit frei und offen daß vor dem Ausbruche der letzten Unruhen er welche gewußt habe die entschlossen waren den Herrn von Guise um der Unbilden willen die sie von ihm erlitten hatten, zu tödten, aber er seye so weit entfernt davon gewesen sie dazu gebracht oder auch nur gebilligt zu haben, daß er es ihnen sogar ausgeredet und sie von ihrem Vorhaben abgebracht habe wie die Frau von Guise die er zur Zeit davon benachrichtigte es wissen müsse. Wahr ist es, so heißt es weiter, seit der Unthat zu Vassy und nachdem man die Waffen ergriffen um die Auctorität der Edicte des Königs aufrecht zu erhalten und die armen Unterdrückten gegen die Vergewaltigung des besagten Herrn von Guise und seiner Anhänger zu beschützen hat er dieselben für öffentliche Feinde Gottes, des Königs und der Ruhe dieses Königreichs gehalten und sie als solche verfolgt; aber bei seiner Ehre und seinem Leben kann er bezeugen: man werde niemals finden daß er eine solche Angriffweise auf ihre Person gebilligt habe. Endlich aber, da er von sicherer Hand erfahren, daß der Herzog von Guise und der Marschall von St. André gewisse Leute geworben hatten um den Fürsten von Condé, ihn, den Admiral, und d'Andelot seinen Bruder zu tödten, wie er es unlängst der Königin eines Weitläufigeren vor Paris und seitdem dem Herrn Connetable zu Orléans geoffenbaret, bekennt er frei und offen daß wenn er seitdem einen gehört der gesagt: wenn er könnte würde er den Herzog von Guise selbst in seinem eigenen Lager tödten,

er denselben nicht mehr davon abwendig gemacht habe. Niemals aber, dieß bezeuge er bei seiner Ehre und seinem Leben, würde man finden daß er irgend einen je aufgesucht, angereizt oder beredet habe solches zu thun, weder mit Worten noch durch Geld oder Versprechungen, weder persönlich noch durch einen andern, weder mittelbar noch unmittelbar. Wenn aber je dem Admiral ein solches Vorhaben in den Sinn hätte kommen können, so hätte er sich doch auf einen solchen Menschen gewiß nicht verlassen wollen, den er schon mit Mißtrauen in das Lager geschickt weil es ihm vorgekommen als mache er sich die Mittel und Wege in dasselbe gar zu leicht; wie er dieß dem damals gegenwärtigen Herrn von Grammont mitgetheilt und hinzugefügt: es würde weniger kosten ihn auf die Probe zu stellen als ihn im Lager zu unterhalten.[6])

Auf denselben Artikel erklärte Theodor Beza zu seiner Entlastung angesichts der ganzen Christenheit der reinen Wahrheit gemäß:

Da er sah daß Mehrere wegen des zu Vassy begangenen Mordes schrecklich gegen den Herrn von Guise aufgebracht waren, so war er doch damals nie anderer Meinung als: auf dem gewöhnlichen Wege Rechtens gegen besagten Herrn von Guise zu verfahren und ruft deß zu Zeugen an alle die ihn damals gesehen und gehört haben.[7]) Weßwegen er denn auch mit andern Abgeordneten der pariser Kirche zuvor des Königs, der Königin und des Königs von Navarra Majestät zu Monceaux um Gerechtigkeit anflehete und bat man möchte doch den damals drohenden und seitdem ausgebrochenen Unruhen zuvorkommen. Die Antwort welche die Königin zu geben geruhte war der Art daß besagte reformirte Kirche sich zufrieden gab in Erwartung einer schleunigen und gerechten Bestrafung der Schuldigen. Da aber alsbald nachher besagter Herr von Guise und die Seinigen zu den Waffen griffen und die Lage der Dinge sich so gestaltete daß Recht und Gerechtigkeit keine Zufluchtsstätte mehr fanden, ja noch mehr! da die Person des Königs und der Königin auf die jedermann bekannte Weise behandelt wurden, so hat er von jener Zeit an, öffentlich, in seinen Predigten, in Privatunterhaltungen, Er-

---

6) Qu'il seroit plutost essäyé que nourri.
7) Hist. Ecclesiast. II. p. 5. u. 6.

mahnungen und durch Briefe, sowohl dem Fürsten von Condé als dem Herrn Admiral und allen anderen Herren jeglichen Ranges und Standes, welche sich zum Evangelium bekannten, ihre Pflicht vorgehalten um sie zu bewegen die Auctorität der Edicte des Königs mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht aufrecht zu erhalten und die Unschuld der armen Verfolgten zu schirmen. Seitdem hat er immer noch in demselben Sinne zu handeln fortgefahren, indem er jedoch unablässig diejenigen, welche die Waffen trugen zur größtmöglichen Mäßigung im Gebrauche derselben ermahnt und ihnen eingeschärft, nach der Ehre Gottes, vor allen Dingen den Frieden zu suchen ohne sich jedoch durch leere Versprechungen täuschen zu lassen. Deß nimmt er alle diejenigen zu Zeugen welche ihn damals seye es öffentlich oder privatim haben sprechen hören und die Wahrheit bekennen wollen. Den Herrn von Guise anbetreffend, so hat er denselben immer für den hauptsächlichsten Urheber und Begünstiger dieser Unruhen angesehen und erklärt frei und offen daß er deßwegen unzählige Mal gewünscht und zu Gott gebetet habe: entweder das Herz des besagten Herrn von Guise umzuwandeln (was er jedoch nie hoffen konnte) oder das Königreich von demselben zu erlösen. Deß ruft er alle diejenigen welche seine Predigten und Gebete gehört haben zu Zeugen an. Die Herzogin von Ferrara[8]) namentlich weiß zu guter Maßen was er ihr darüber aus dem Grund seines Herzens mündlich gesagt und dann auch geschrieben hat. Aber es wird nie erfunden werden daß er je den besagten Herrn von Guise öffentlich (in Predigt und Gebet) mit Namen genannt, oder daß er je, weder persönlich noch durch einen andern mit besagtem Poltrot gesprochen noch überhaupt denselben je gekannt und mit ihm irgend Etwas zu schaffen gehabt, weit entfernt daß er ihn zu seiner That beredet habe. Weiter sagt obgemeldeter von Beza es werde nun und nimmermehr erfunden werden: daß er je irgend einen Menschen zu dieser That angereizt habe, in welcher er indessen ein gerechtes Gericht Gottes erkennt, der mit ähnlicher oder noch größerer Strafe alle die geschworenen Feinde seines Evangeliums bedroht welche Schuld sind an allem dem Jammer und Elend in diesem Königreiche. Und nun schließlich die Wahrheit seiner obigen Antwort noch weiter zu erhärten

8) Schwiegermutter des Herzogs von Guise.

beruft er sich auf die Worte selbst welche man besagtem Poltrot in den Mund legt. Denn er ist, Gott Lob, nicht so schlecht unterrichtet in Dem was seines Amtes ist, daß er in Dem was da von dem Tragen des Kreuzes vorkömmt, die heilige Schrift so widersinnig anwenden könnte geschweige denn sagen dürfte: daß die Menschen durch ihre Werke das Paradies verdienen.

Er weist daher diese ganze Aussage in die giftige Sudelküche zurück von der sie ausgegangen und erklärt sich bereit für Alles und Jedes das er in diesem gegenwärtigen Kriege gethan und geredet sich der Untersuchung und dem Erkenntniß jeglichen unverdächtigen Gerichts innerhalb oder außerhalb des Reiches zu unterwerfen und die Strafe des verworfensten aller Menschen soll ihn treffen wenn er in dieser seiner Antwort als ein Lügner oder sonst schuldig erfunden wird.

Auf den vierten Artikel antwortete der Admiral zuerst, daß die Unterredung Poltrot's mit ihm zu Orléans, ebenfalls unrichtig seye; d'Andelot habe vielmehr dem schon zu Neufville sich befindenden Admiral, Poltrot in Begleitung des Herrn von Tarves zugeschickt und ihm sagen lassen er (d'Andelot) habe Lust den Spion wegen seines zweideutigen Berichts festzunehmen. Der Admiral aber glaubte nach Anhörung desselben daß er immerhin nützlich seyn könnte um zu erfahren, was bei dem Feinde vorgehe; er gab ihm die bewußten hundert Thaler mit der Weisung sich ferner nur immer an seinen Bruder zu wenden. Hier entsinnt sich auch der Admiral wohl daß Poltrot in seinem Bericht die Worte mit einfließen ließ es würde leicht seyn den Herzog von Guise zu tödten. Aber der Admiral legte keinerlei Gewicht auf diese Aeußerung, weil er sie für eine leere Bramarbasade hielt, und bezeugt bei seiner Ehre und seinem Leben, daß er nie auch nur den Mund geöffnet um zur Vollbringung der That zu ermahnen. Auf denselben Artikel antwortete Beza: daß er den besagten Poltrot nie gesehen noch gekannt und ihn auch jetzt noch nicht kenne, geschweige denn daß er ihn zu solcher That aufgemuntert hätte.

In dem fünften Artikel, antwortet der Admiral, erkenne er die giftige Arglist seiner Feinde die kein Mittel unversucht lassen ihn und dieses ganze Heer mit dem Fürsten von Condé, der es im Namen des Königs befehligt, zu entzweien. Aber er lebt der Gewißheit daß, vermittelst der Gnade Gottes, solche Anschläge auf

das eigene Haupt dieser Verläumder zurückfallen werden. Er steht ein für die Unschuld des Fürsten in allem was er in diesem Kriege geredet und gethan und läugnet ausdrücklich das Ende des besagten Artikels.

Auf den sechsten Artikel endlich sagt der Admiral daß er nur von der Bosheit welche die endlose Fortsetzung des gegenwärtigen Elends sucht ersonnen seyn könne. Die Königin müsse selbst das beste Zeugniß für seine Treue ablegen so wie denn auch keine Mißhandlung ihn werde die Pflichten vergessen lassen welche er Ihren Majestäten und dem Vaterlande schuldig seye. Eben dasselbe sagt er auf die ihm angedichteten Anschläge gegen die königlichen Ritter oder Andere. Er stellt es dem Urtheile aller Derjenigen anheim die ihn kennen, ob es auch nur einen Schatten von Wahrscheinlichkeit für sich habe daß, wenn er solche Dinge im Sinne gehabt, er sie einem Menschen wie Poltrot offenbart haben würde.

Auf die Bemerkung am Ende des Verhör's: daß Poltrot am anderen Tage bei seiner Aussage verharrt und selbige unterschrieben war die Schlußantwort folgende:

„Wenn besagter Poltrot, entweder aus Furcht vor dem Tode oder aus sonstiger Einflüsterung, bei seinen falschen und erdichteten Aussagen verharrte, so beharren mit um so größerem Rechte der Admiral und Diejenigen welche durch diese Aussagen belastet werden auf ihren Antworten welche die einfache und reine Wahrheit enthalten.

„Weil aber die Erhärtung der Wahrheit über diese ganze Sache von der gerichtlichen Gegenüberstellung besagten Poltrot's abhängt, so bitten der Admiral und die Uebrigen, indem sie jedoch alle in diesem Kriege offenbar als ihre Feinde aufgetretenen Parlamente und Richter verwerfen, Ihre Majestät auf das allerunterthänigste sie möge befehlen daß dieser Poltrot in sichere Verwahrung gebracht werde, wo man ihn weder einschüchtern noch sonst irgendwie bereden könne, bis daß Gott dem Reiche den so erwünschten und nothwendigen Frieden schenke und dann auf diese Weise das Ganze vor unparteiischen Richtern der Wahrheit gemäß ins Reine gebracht werde.

„Im Fall es aber geschehen sollte, daß etwelche Parlaments-Richter oder Andere jetzt unmittelbar zum Urtheil über besagten Poltrot und zu seiner Hinrichtung schritten, um dadurch dem Herrn

Admiral und den Uebrigen das wahre Mittel ihrer Rechtfertigung gegen obige falsche Anklagen abzuschneiden, so legen sie hiermit gegen diese Richter und jedermänniglich den es angeht Protest ein für ihre Unschuld ihre Rechtlichkeit, den guten Ruf und das Ansehen in dem sie stehen."

Dieß unterzeichneten zu Caen, am zwölften März, der Admiral, La Rochefoucault und Beza, und Coligny ließ es mit einem Begleitungsschreiben sogleich der Königin übermachen. „Ew. Majestät denket nicht," so schließt er diesen Brief worin er nochmals sich frei und offen über die Sache kurz erklärt und seine Unschuld betheuert, „daß ich alle diese Erläuterungen vorbringe aus Schmerz über den Tod des Herrn von Guise; denn nach meinem Erachten ist es die größte Wohlthat welche diesem Reiche und der Kirche Gottes und mir und meinem ganzen Hause hätte widerfahren können und wenn es Ew. Majestät gefällt, so wird dieß eine Gelegenheit seyn dieses ganze Reich zur Ruhe zu bringen."[9])

Wenn auch die innere, aus einer Masse chronologischer Irrthümer, gar nicht in Poltrot's Interesse liegender giftiger Insinuationen, politischer Seitenhiebe, ganz antiprotestantischer Aeußerungen der Angeklagten hervorgehende Unwahrscheinlichkeit eine grobe Verfälschung des Aussageprotocolls nicht höchst wahrscheinlich machte; wenn auch die Antworten der beiden großen in unangetasteter Rechtlichkeit, Geradheit und Religiosität vor der Welt erprobten Männer, bei ihrer einfachen Entschiedenheit in der Anerkennung des Wahren und Verneinung des Falschen, ja in ihrer rücksichtslosen Freimüthigkeit über die Thatsache und die Person des Herzogs selber,[10]) nicht das unverkennbare Gepräge der Wahrheit für jeden unpartheiischen Richter trügen; wenn auch

9) Das höchst merkwürdige Schreiben wird von der Hist. Ecclesiast. II. p. 308 mitgetheilt.

10) Telle fut ceste response, sagt die Hist. Ecclesiast. (II. 307) en laquelle plusieurs des assistans ne trouvaient pas bon que l'Amiral confessant quelques poincts si librement d'autant que ses ennemis en pouvaient prendre occasion de fonder telle conjectures qu'il leur plairoyent, *comme ils ne faillirent pas depuis.* Mais l'Amiral, *homme rond et vrayment entier, s'il y en a jamais eu de sa qualité,* repliqua que si peu après, advenant confrontation, il confessoit quelquechose d'advantage, il donneroit occasion de penser qu'encore n'auroit-il pas confessé toute la verité, voulut, *quoi qu'il en deust advenir, que toute sa declaration fust ainsi redigée par escrit,* laquelle il envoya le mesme jour â la Reine par un trompette.

nicht Poltrot selber, wie es die Parlamentsregister bezeugen, wenige Zeit vor seinem Tode alles in dem Protocolle gegen den Admiral und Beza namentlich Unterschriebene als falsch erklärt hätte und bei dieser Erklärung in der Folterkammer unter den gräßlichsten Qualen ja sogar noch als die ihn verviertheilenden Pferde schon einmal angezogen hatten, standhaft geblieben wäre — so wäre doch der einzige Umstand daß der seiner That geständige Poltrot schon am achtzehnten März auf dem Greveplatz in Paris mit glühenden Zangen gerissen und schwer geviertheilt wurde, ohne daß weder der Admiral noch Beza zur Gegenüberstellung aufgefordert worden wären und ehe diese möglich war, mehr als hinreichend die Unschuld besagter Männer einerseits und die schuldbewußte Erdichtung der Anklagen andererseits augenscheinlich darzuthun.

Es war dieß eine abermalige, schon so oftmals als nützlich erprobte Anwendung des Satzes: Calumniare audacter semper aliquid haeret welche die Königin in dem Interesse ihrer Herrschaft machte. Nach dem Tode der zwei von ihr gefürchtetsten Gegner, des Marschalls von St. André und Guise, sollte die mächtiger als vorher dastehende Partei der Hugenotten in den beiden Männern moralisch gelähmt und dem Volkshasse preis gegeben werden, welche die Seele derselben waren. Denn mit Condé hoffte sie mit Recht schon fertig zu werden.[11]) Angesichts der in Frank-

---

11) Siehe über diese ganze Angelegenheit in den Mémoires de Condé IV. Relation de la Blesseure et de la mort du Duc de Guise (p. 240.) Response à l'interrogatoire qu'on dict avoir esté faict a un nommé de Poltrot soy disant Seigneur de Merey, sur la mort du feu Duc de Guise par Monsieur de Chastillon, Admiral de France et autres nommez au dict Interrogatoire p. 285 — 304.

Autre Declaration du dict Seigneur Amiral, quant à son faict particulier, sur certains poincts desquels aucuns ont voulu tirer des conjectures mal fondées p. 339—349. Lettre de l'Evêque de Riez au Roy contenant les actions et propos de Monsieur de Guise depuis sa blessure jusqu'à son trepas p. 243—270. Lettre adressée de Rome à la Reyne mere du Roy traduite de l'Italien, contenant utile admonition pour pourvoir aux affaires qui se présentent. Hist. Ecclesiastique II. p. 267—272. 290—328. Welche auch die Auszüge aus den Parlamentsregistern enthält. — Le Laboureur (Addit. aux Mémoires de Castelnau Edit. in fol. p. 212) der die Unschuld des Admirals anerkennt um dann über Beza desto mehr herzufallen. De Thou (Trad. fr.) III. 394 u. f. Prosper de S[te] Croix Lettres au Card. Borromée. (Aymon Synodes Nat. I. p. 206 und folgende) (Serranus)

reich wie ein Erbübel sich bis auf die neueste Zeit fortpflanzenden Verläumdungs- und Anfeindungstradition gegen den Protestantismus, war der Geschichtschreiber desselben es dem Andenken der beiden großen und um den Protestantismus hochverdienten Männer schuldig, durch eine weitläufigere Erörterung dieses Punktes, so viel an ihm lag, die Wahrheit wieder herzustellen, zumal da einer derselben neun Jahre nachher mitten im Frieden unter dem Heuchelschutze und den persönlichen Freundschaftsbezeugungen des Königs, der Königin Mutter, der Söhne des Herzogs von Guise, in dem Heiligthume seiner nächtlichen Ruhe als erstes Opfer jener Mordnacht fallen, sein Leichnam von Heinrich von Guise herabgestürzt, sein am Galgen zu Montfaucon aufgehängter Rumpf von der alten Königin mit den Worten besucht werden sollte: „der Leichnam eines todten Feindes riecht immer gut!"

Daß der Haß welcher mehr noch wegen seines Bruders, des Cardinals, dessen Arm er war, als wegen seiner selbst auf dem Herzog lastete; daß die Jugend, der Muth des Thäters selbst unter den schrecklichen Qualen seiner Hinrichtung; daß die, durch einen jetzt auf der Spitze stehenden Vernichtungskampf, bis ins Unglaubliche gesteigerte Leidenschaft Einzelne hinriß „die Erlösung Israels" zu preisen, den „Märtyrer" in lateinischen und französischen Versen und Liedern zu besingen darf den unbefangenen Beurtheiler solcher Zeiten eben so wenig befremden als daß Låncelot de Carles, Bischof von Riez und viele andere den Herzog von Guise zum Heiligen machte und sein Bruder der Cardinal ihm sogar die „erste Stelle nach der gebenedeieten Mutter Gottes" im Himmel anwies, zumal da auch die ruhigeren Geister unter den Hugenotten nicht sowohl die mitten in dem offenbarsten Kriege gegen den Hauptfeind vollbrachte That selbst, als die Art und Weise tadelten und von sich wiesen, auf welche sie vollbracht worden war.

Beza scheuet sich nicht den Thäter einen „nach Gottes unerforschlichem Gericht zur Hülfe erweckten anderen Ehud" zu nen-

---

Commentarior. de Statu Reip. et Rel. (Edit. 1571) p. 343 u. folgende. Marchand Diction. hist. et critique. Artikel: Poltrot, Sehr gut! — (La Popelinière) Histoire de France etc. (Edit. 1581 in fol.) Fol. 356 u. f. Ein sehr gesundes und gemäßigtes Urtheil über die That — d'Aubigné Histoire Universelle (Edit. 1616, originale) I. p. 176. 180 und 181.

nen[12]) und noch vierzehn Jahre nachher, fünf Jahre nach der Bartholomäusnacht, sagt er in einer Streitschrift gegen Claudius von Sainctes, sich auf seine über Poltrot gegebene Erklärung berufend, zum Schlusse: „Wenn ich aber mitten in jenem offen erklärten und schrecklich wüthenden, gerechten Kriege Mittel und Wege gefunden hätte, seye es durch erlaubte Kriegslist, oder offene Gewalt Jenen aus dem Wege zu räumen, so behaupte ich daß dieß mit Recht, als gegen den Feind, hätte geschehen mögen und hätte die That keineswegs zu entschuldigen brauchen.“[13]) Daß Beza noch in späteren Zeiten das Portrait Poltrot's in seinem Cabinet gehabt und den Fremden als dasjenige eines Helden und Märtyrers gezeigt haben soll ist von Marchand gehörig gewürdigt worden.[14]) Daß aber Le Laboureur,[15]) einer der gemäßigtsten und mit der Geschichte jener Zeit vertrautesten katholischen Geschichtforscher, ohne allen Beweis, nicht allein Beza persönlich als den Hauptanhetzer Poltrot's darstellt, während er den Admiral ebenfalls ohne allen Beweis als unschuldig erklärt, sondern auch gesammte Prediger der reformirten Kirche als Lehrer des Tyrannenmordes und, in Folge dessen, die Reformirten überhaupt, namentlich die Standhafteren (les plus zélés) unter ihnen, mit den Assassinen vergleicht, ist selbst bei einem solchen Almosenier Ludwigs des XV. und königlichen Historiographen, dem die Besten unter den Neuern nachgeschrieben haben, so ungeheuerlich daß man nicht weiß worüber der Kenner und billige Beurtheiler jener Zeiten sich am meisten entrüsten soll. Ob über die Macht jesuitischer Bosheit und Verläumdung welche selbst auf die Besten unwillkührlich einwirkt, oder über die schamlose Frechheit einer Partei welche mit Poltrot, der reformirten und somit der protestantischen Kirche und ihren Dienern die Lehre von der Rebellion gegen die weltliche Obrigkeit ja die Lehre vom verdienstlichen Mord nicht allein gegen das Zeugniß der Geschichte sondern auch gegen besseres Wissen und Gewissen aufbürdete, während sie, im Andenken an die Concilien von Constanz und Basel, an das unschuldige Blut der Albigenser und Waldenser und tausend und aber tausend Evange-

12) Mss. Turicens. S. Beilagen Beza Turicensibus 12. Mai 1563.
13) S. Tractationum Theologicarum vol. II. p. 362.
14) Marchand Dictionn. hist. et critique. Art. Poltrot.
15) Additions aux Mémoires de Castelnau (Edit. in fol. de Bruxelles) II. p. 212.

lischer in Frankreich und beinahe allen Landen Europa's, im Andenken an Barière, Clement, Chastel, Ravaillac, Jaurégui, Gerard, Garnet, Oldecorne und anderer, in Sack und Asche hätte Buße thun sollen.

Dreissigstes Capitel.

Der leichtsinnige Friede. Beza's Heimkehr.

Als der Admiral und Beza zu Caen die obige Erklärung auf die gegen sie hauptsächlich gerichteten Anklagen unterzeichneten, dachten sie nicht daß, ohne sie weder zu erwarten noch zu fragen, die Friedensbedingungen in derselben Stunde bereits festgestellt und alle die Mühen und Beschwerden um die Herstellung eines tüchtigen Heeres umsonst seyn sollten. Die ganze niedere Normandie, mit Ausnahme von Cherbourg, Granville und Mont St. Michel, war in der Gewalt der Hugenotten. Mit einem tüchtiger als je gerüsteten und wohlgemuthen Heere von sechstausend Reitern und bei viertausend Mann Fußvolks dachte er in die Provinz Maine und dann in Anjou einzubrechen und so an der Loire hinauf nach Orléans zu ziehen: ein Plan der, nach Coligny's Dafürhalten, und nach der ganzen Lage der Gegner die Hugenotten zu Herrn der Friedensbedingungen gemacht hätte. Denn im Falle sie ihm, gegen alle Erwartung, abermals die Schacht angeboten, so wäre diese jetzt ohne Zweifel siegreich ausgefallen für die Evangelischen, da die Gegner ohne Führer und ohne Geld für die schwierig gewordenen Fremden und immer auf die Einnahme Orléans' vertrösteten Truppen waren,[1] und für den großen Ver-

1) Siehe die Rede welche der Cardinal von Guise am 15. Februar vor dem Parlament zu Paris hielt. Mém. de Condé. IV. p. 235.

lust den sie an Fremden und somit an dem Kern des Heeres erlitten noch keinen neuen Zuzug erhalten hatten.[2]) Da kam die Post von Condé: die Friedensartikel seyen beinahe schon festgesetzt, er solle daher in Eile die Normandie räumen und sich zu der Abschließung derselben einfinden. Wohl merkend daß hier schon mehr als vorläufige Verabredungen stattgefunden und daß man den Fürsten in dem Garne der Versprechungen festhielt, zog er voll Unmuths am vierzehnten März mit seinem schönen Heere aus Caen, wo er den entschlossenen von Montgommery als Generalstatthalter zurückließ. Es war allerdings schon mehr geschehen. Denn am Tage vorher (13. März) waren die Präliminarien schon unterzeichnet worden. Die Unterhandlungen waren sogar vor Guisens Tod schon, von der Königin, welche des gefährlichen Herzogs wachsende Uebermacht fürchtete, heimlich betrieben und seitdem, in Zusammenkünften des Fürsten, des Connetable und Katharinens, durch letztere um jeden Preis, aus Furcht vor dem Heranstürmen des Admirals, beschleunigt worden. Sie hatte augenblicklich keine andere Furcht mehr als die vor dem Admiral und seinem Heere welches gesprengt werden mußte. Umsonst hatten auf Condé's eigene Anfragen über die christlich zu stellenden Friedensartikel zwei und siebenzig zu Orléans versammelte Prediger einstimmig am neunten März folgende neun Hauptpunkte als unerläßlich bezeichnet: 1) Beobachtung des Januar-Edicts ohne Einschränkung oder Abänderung. 2) Strenge Handhabung der öffentlichen Ruhe und der Sicherheit des öffentlichen Gottesdienstes der Reformirten durch die königlichen Beamten. 3) Inschutznahme der Confession und der Kirchendisciplin von Seiten des Königs.[3]) 4) Gesetzliche Freiheit der Versammlung für die Con-

---

2) Charakteristisch genug schreibt der schon oben angeführte katholische Schweizerhauptmann, Hans Krieg, von dem Lager zu Notre-Dame-de-Cleri aus an seinen Vater (12. Febr. 1563): „Der Künig bschickt vier tausend schwarzer (Deutscher) Rütter, denn unsere frantzösische Rüttere mögen den Geschmack (Geruch) des Büchsenpulvers nit wohl erleiden." S. die Beilagen.

3) Et, afin, que la porte soit fermée à toutes hérésies, schismes et par consequent aux troubles qui en pourroyent advenir, qu'il plaise au Roy, reçevant les dictes Eglises en sa protection et les reconnaissant pour ses très humbles et obeissants sujets et serviteurs, se declarer par mesme moyen protecteur et conservateur tant de la confession de foy présentée a sa Majesté au mois de Juin 1561, que de leur Discipline ecclesiastique, faisant rigoureusement punir tous

sistorien und die Synoden. 5) Rechtsgültige Anerkennung der Taufen und Eheeinsegnungen. 6) Freiheit einen öffentlichen reformirten Gottesdienst zu errichten überall wo es nothwendig ist. 7) Abschaffung der officiellen Benennung: neue Religion. 8) Wiedereinsetzung der um des Glaubens willen Verbannten in ihr Vermögen und Revision ihres Processes vor unpartheiischen Richtern. 9) Gerichtliche Untersuchung gegen alle Plünderungen an den Reformirten, da wo man nicht die Waffen ergriffen hatte.[4]) Die würdigen und muthvollen Männer welche diese noch heute sie ehrenden Vorstellungen ihrem obersten politischen Haupte im Namen ihrer Kirchen, des Rechts, der Wahrheit und des Evangeliums eingaben wurden aber, da sie es nicht näher geben wollten, als überspannte Eiferer und lästige Strafprediger[5]) von dem durch die süßesten und glänzendsten Versprechungen umgarnten Condé, nicht mehr gerufen und, selbst auf ihr Begehren, nicht mehr

---

Atheistes, Libertins, Anabaptistes, Servétistes et autres hérétiques ou Schismatiques.

4) S. Hist. Ecclesiastique II. p. 280. Wo dieses merkwürdige Actenstück, das heute noch manche gerechte unerfüllte Begehren der französischen Protestanten enthält, ganz mitgetheilt wird.

5) S. Hist. Ecclesiast. II. p. 279. Le Prince, estant à Orléans demanda de communiquer avec les ministres sur les affaires qui se présentoient. Cela fut cause que trois furent deputés pour cet effect, à scavoir: Desmeranges, ministre d'Orléans, Pierius, Espagnol de nation, mais non de religion, ministre de Blois, et la Roche-Chandieu (Sadeel) ministre de Paris. Le Prince leur proposa deux poincts: s'il ferait selon Dieu et sa conscience de protester a la Reine que, s'estant armé pour l'observation de l'Edict de Janvier, il estoit raisonnable qu'avant que poser les armes il fust entierement restabli, selon sa forme et teneur; le second: si, *ne pouvant obtenir ce que dessus, il pourroit demander à la Reine qu'elle proposast ce qu'elle verroit estre bon et convenable pour la pacification des troubles.* Les ministres, ayant descouvert par le discours du Prince qu'on estoit après à rogner de la liberté de l'exercice de la Religion, octroyée par l'Edict de Janvier par tout le Royaume sans exception, luy remonstrèrent vivement, autant que le temps le permettoit, le tort qu'il se feroit et à toutes les Eglises, admettant aucune telle exception et les inconvenients manifestes qui en adviendroient, et notamment lui protesterent, tant en leur nom que de leurs compagnons: *qu'estant obligés aux lieux auxquels ils avoyent esté envoyés pour prescher la parole de Dieu ils obeiroient en cest endroict à Dieu et non pas aux hommes.* Bref, ils lui declarerent que (ni) la Reine, ni lui ne pouvoient, selon Dieu et raison, deroger tant soit peu à un Edict *tant solemnellement faict à la requisition des Estats, par une si notable assemblée de tous les Parlements de France et, qui plus est, omologué et juré.*

angehört. Wie sein Bruder ehemals durch die Vorspiegelungen der Guisen so war dieser Fürst jetzt durch die gewisse Aussicht welche man ihm auf die Würde eines Generalstatthalters des Königs im ganzen Reiche als auf eine Stelle machte die ihm gebühre so geblendet; durch die Vorstellung daß, wenn man auch jetzt, um des so unumgänglich nothwendigen Friedens willen, den Gegnern einige Zugeständnisse machte, er später es in seiner Macht haben würde die völlige Freiheit der Reformirten ohne Gewalt und Schaden des armen Vaterlandes herbeizuführen so leichtsinnig und zuversichtsvoll gemacht; durch das Drängen und Jammern der Königin so kirre, weich und nachgiebig gemacht worden daß er das Januar-Edict, um dessen Behauptung so viel Blut geflossen, als solches fahren ließ. Er und der Adel, den er jetzt nur noch allein befragte, begnügten sich mit folgenden das Januar-Edict nicht allein beschränkenden sondern viele Gemeinden geradezu vernichtenden und alle in ihrem Bestand bedrohenden Artikeln: Die freie Religionsübung sollte erlaubt seyn: 1) allen protestantischen Adelichen die freie Gerichtsbarkeit besitzen,[6]) in den Schlössern welche sie bewohnen,[7]) für sie und ihre Unterthanen; 2) allen Adelichen die Lehngüter besitzen für sie und ihr Hausgesinde allein, wenn sie nähmlich nicht in einer Stadt oder sonst Orten wohnen wo ein anderer als der König die hohe Gerichtsbarkeit hat, in welchem Falle solches nicht ohne die Erlaubniß des Obergerichtsherrn geschehen könnte; 3) sollte in jeder Vogtei (Bailliage) und ähnlichen Districten[8]) welche unmittelbar unter der Parlamentsgerichtsbarkeit stehen eine Stadt gewährt seyn in deren Vorstädten die Religion für die zum District Gehörigen erlaubt seye; 4) in allen Städten wo die Religionsübung bis bis zum siebenten des Monats (März) stattgefunden, sollte es an einem oder zwei zu bestimmenden Orten derselben, nach Räumung aller Kirchen und Zurückgabe aller Kirchengüter,[9]) fortbestehen dürfen. 5) In

---

6) Barons, Chastelains: Haut-justiciers et seigneurs tenants plein fief de haubert.

7) Also nur an einem Orte ihrer Herrschaft.

8) Nähmlich: sénéchaussée et gouvernement tenant lieu de baillage, comme Peronne, Montdidier, Roye et la Rochelle et autres de semblable nature.

9) Auch wenn die Stadt, wie dieß an vielen Orten der Fall war, ganz protestantisch wäre.

seinem Hause sollte endlich ein jeder frei und ohne Beschwerde seines Glaubens leben dürfen. 6) In Paris und in dem ganzen Weichbilde der Stadt sollte keine Religionsübung stattfinden, wer aber dort seine Niederlassung hat soll zurückkehren dürfen und in seinem Hause des Glaubens wegen ungestört seyn. Diese die factisch bestehende Religionsübung um mehr als die Hälfte beschränkende Artikel sammt denjenigen der treulos genug abgefaßten politischen Amnestie, hatte der Adel zu Orléans schon gebilligt und Condé bereits schon vor fünf Tagen unterschrieben und besiegelt, als der Admital alle Städte und Festungen unterwerfend und die widerspänstigsten züchtigend, mit seinen siegreichen Schaaren vor Orléans erschien (23. März). Es gieng ein Murren durch das ganze Heer. Der Admiral war voll der gerechtesten Entrüstung, die ganze Sache nach so unzähligen Opfern und unsäglichen Anstrengungen so schmählich abgethan und beinahe verrathen zu sehen. Mit der ernsten Energie und rücksichtslosen Freimüthigkeit, die wir an ihm kennen, stellte er daher des andern Tages im ganzen Rathe des Fürsten und in dessen Gegenwart, den Leichtsinn vor womit die Friedensstifter nicht ihre Sache sondern die Sache der Kirchen Frankreichs und des Evangeliums preis gegeben. Man solle sich doch erinnern, sagte er unter Anderem, wie beim Beginne des gegenwärtigen Krieges das Triumvirat selbst das Januar-Edict, mit der Ausnahme der einzigen Stadt Paris, gleichsam angeboten habe; ein Blick auf die gegenwärtige Lage müsse jeden überzeugen daß die Angelegenheiten der »Kirchen« nie in einem schöneren Zuge des siegreichen Voranschreitens gewesen seyen als eben jetzt; da von den dreien Urhebern dieses Krieges zwei todt und der dritte gefangen seye und folglich ein hinreichendes Unterpfand für die Sicherheit und das Leben des Fürsten abgegeben hätte. Durch Beschränkung der Religionsübung auf eine Stadt in jeder Vogtei, und durch andere ähnliche Ausnahmen, habe man nicht bedacht was Gott in dieser Sache gebührt und schmählich mit ihm getheilt und mit diesem einzigen Federstriche mehr Gemeinden zu Grunde gerichtet als die Feinde in zehen Jahren hätten thun mögen. Was den so sehr zu seinen Schlössern und zur Wahrung seiner Habe eilenden, ja über die Opfer sich beschwerenden Adel betreffe, so müsse derselbe frei bekennen daß die Städte ihm in Hingabe und Aufopferung das Beispiel gegeben und die Armen

den Reichen den Weg gezeigt hätten. Dazu würden die Edelleute welche gewissenhaft ihrer Religionspflicht nachkommen wollten gar bald durch die Erfahrung inne werden wie es für sie viel bequemer seyn würde sich in eine benachbarte Stadt oder den nächsten Flecken zur Predigt zu begeben als die Versammlung für immer in ihrem eigenen Schlosse abzuhalten; davon zu schweigen, daß die Väter nicht immer Söhne hinterließen die von demselben guten Geiste und Willen beseelt seyen. Kurz er sprach mit solcher Kraft und deckte so schonungslos und triftig die schreienden Uebelstände dieser sogenannten Friedensbedingungen auf, daß, abgesehen von der Unzufriedenheit aller derjenigen hohen Herren die man nicht zu erwarten für gut befunden, die meisten anderen, welche ihre Einwilligung gegeben, es gerne ungeschehen gemacht hätten. Condé erwiederte auf alles dieses mit den feierlichen Versprechungen die man ihm gegeben, wie er nähmlich in Kurzem an der Stelle seines Bruders, des Königs von Navarra seyn, und wie sie dann nach dem eidlichen Versprechen Katharinens [10]) durch die Königin selbst alles erhalten würden was sie nur wollten. — Der Admiral, welcher auf solche Worte gar nichts hielt, gab sich alle ersinnliche Mühe, und begleitete den Fürsten in mehreren Zusammenkünften mit der Königin und seinem Oheim dem Connetable, um das Edict wo nicht umzustoßen doch bedeutend abzuändern und die Freiheit der Kirchen bestmöglichst zu wahren. Es kam zu dem heftigsten Wortwechsel und wäre die Auctorität des Fürsten nicht gewesen der ihm als »oberster Protector der Kirchen« die Hände band, der Admiral hätte den bei seiner Ankunft vor Orléans unmuthsvoll in die Scheide gestoßenen Degen von neuem gezogen um die Gegner auf dem Schlachtfelde zu Recht und Billigkeit zu bekehren. Das mit tausend mündlichen Versprechungen verbrämte Edict, ein Sieg des Connetable und der Königin, blieb wie es war. Alles was der Adel noch erhalten konnte bestand darin: daß man ihm, bei Bezeichnung der Städte,

---

10) Wenn es noch eines Beweises bedürfte so wäre folgendes allein hinreichend die bodenlose Treulosigkeit dieser Frau darzuthun. In denselben Tagen schickte sie Rascalon mit allen nöthigen Credenzbriefen an den Herzog von Würtemberg, ließ ihn bitten sich des armen Reiches zu erbarmen und ließ anfragen ob er die Stelle eines Generallieutenants des Königs annehmen wolle. S. Sattler. Würtemberg unter den Herzögen IV. p. 193. Hist. Ecclesiast. II. p. 272. u. fol. wo alle Documente mitgetheilt werden.

in einigen Provinzen die besseren und vortheilhafteren, wenigstens jetzt, auf dem Papier gewährte. Bei so bewandten Umständen hatte der nun schon über anderthalb Jahre und namentlich in den letzten Monaten in Gefahr und Mühsal lebende mit bittern Unannehmlichkeiten und Erfahrungen bis zum Ekel abgetränkte Beza, schon vor Orléans sich von dem Admiral verabschiedet und war bereits vorübergereist weil er in seinem Unmuthe nicht mit denen zusammenkommen wollte welche alle die beispiellosen Anstrengungen und Strapatzen, alle die erlittene Schmach, allen den erduldeten Jammer, alles das vergossene Blut nicht höher achteten als daß sie es den leeren Versprechungen eines trügerischen Weibes aufopferten. Zur Fortsetzung des Krieges wollte er bei all' dem Elend welches das arme ihm immer nahe gehende Vaterland verzehrte, nach schon geschlossenem Frieden, auch nicht, namentlich nicht vergeblich rathen und sich ohne Nutzen für die Kirchen bei den Gegnern noch verhaßter machen. Entschlossen auch bei der augenscheinlichsten Gefahr[11]) weiter zu reisen trafen ihn Chandieu und andere welche von dem Admiral mit Schmerzen das Vorhaben des ihnen theueren Mannes erfahren hatten, und ihren Bitten konnte er es nicht abschlagen noch einige Tage bei ihnen zu verweilen. Ein Balsam war es für ihn, die mannhafte und würdige Haltung der zu Orléans anwesenden Prediger hinsichtlich der Friedensbedingungen zu vernehmen und die, später von ihm als ein Ehrendocument veröffentlichte Mahnschrift an Condé, zu lesen.[12]) Ehe er die längere Zeit erfordernde Heimkehr antrat schrieb er noch zum letztenmal aus Orléans an Calvin (29. März 1563). Die gedrückte Stimmung schlecht verhaltenen knirschenden Unmuths bricht aus jedem Worte hervor: „Die ganze niedere Normandie war in unserer Gewalt, die Provinzen Bretagne, Poitou, Le Mans, Tourraine sammt den angränzenden waren nicht sowohl zum Widerstande als vielmehr zur Uebergabe bereit, die bedeutendsten Zuzüge der Hülfsvölker waren marschfertig. Mit

---

11) Vel cum certo periculo schreibt er an Calvin.

12) Tel fut l'écrit proposé par les Ministres heißt es am Schlusse desselben et enregistré expressément, afin que la posterité fust advertie, comme ils se sont portés en ceste affaire, protestant de demeurer en leur doctrine et office, remettant eux et le fruict de leur labeur entre les mains de Dieu, après s'estre opposé aux conditions préjudiciables au libre cours de la Parole de Dieu. Hist. Ecclesiast. II. 282.

Reiterschaaren, zahlreicher und muthiger als wir sie je gehabt, eilten wir dem Entsatze von Orléans zu während die Feinde ohne Führer und beinahe des Nöthigsten entblößt waren.

„Da haben sich eines Mals gewisse Leute gefunden welche sich nicht scheueten, ohne uns zu erwarten oder zu befragen die Bedingungen des Friedens vorzuschreiben und zu unterschreiben über welche ich Dir lieber mündlich meine Meinung, mit Erwägung aller Umstände, mittheilen will als jetzt schriftlich darüber abzusprechen.

„Ich blieb hier bis die Städte benannt waren die man uns in den Vogteien und sonst zugesteht und es stellt sich heraus daß wir etwa fünfhundert (officielle) Kirchen haben werden: viel mehr, leider, als wir noch Prediger am Leben haben. Alles Andere muß der Herr unser Gott selber schenken, und er wird mit seinem Arm allein das angefangene Werk gewiß noch herrlich hinausführen. Morgen (30. März) reise ich ab auf der Straße nach Burgund um mich zu Vézelay wegen der Hinterlassenschaft meines Vaters, wo möglich, mit meinen Erbschaftsgenossen zu vertragen. Erfahre ich dort daß meine Frau, an welche ich aus der Normandie durch Antwerper nach Straßburg geschrieben, zu euch zurückgekehrt ist, so fliege ich auf dem kürzesten Wege zu euch. Wo nicht, so nehme ich den Weg durch die freie Grafschaft nach Straßburg um dann so bald als nur immer möglich Dich zu umarmen und endlich wieder einmal aufzuleben.

„Ich weiß daß man mir vor allen Anderen auf jegliche Weise nachstellt,[13]) aber ich setze mein Vertrauen auf den Gott der mich schon aus tausend Gefahren errettet hat, und mich, allen Feinden seines Namens zum Trotz, über ein Kleines, wie ich hoffe, zu euch bringen wird. Alles und Jedes spare ich daher bis zu jenem glückseligen Tag auf, an welchem ich, so Gott will, Dich und alle Brüder wiedersehen werde.“ [14])

Und so geschah es. Nachdem er von sämmtlichen hohen Herren, namentlich aber von dem Admiral mit den wärmsten Bezeugungen des Dankes, der Freundschaft und der Hochachtung und mit Briefen an den Magistrat und die Kirche zu Genf entlassen

13) Scio me unum omnibus modis peti.

14) Mss. Genevens. Beza Calvino 29. März 1563. S. die Beilagen.

worden, von den sämmtlichen Predigern und tapferen Mitstreitern, die er nun allein lassen mußte, nicht ohne Thränen Abschied genommen hatte und von vielen von ihnen so wie von dem Adel weit hin geleitet worden war, gelangte er unter einer kleinen Bedekkung ungefährdet nach Vézelay, wo er nach langen Jahren zum erstenmal wiederum das väterliche Haus betrat. Doch mag dieß, wie er oben anzudeuten scheint, wegen der mehrere Wochen wegnehmenden Erbschlichtung, nicht in den angenehmsten Verhältnissen geschehen seyn. Hier erfuhr er auch daß seine Gattin noch bei Condé's Schwiegermutter und dessen Kindern in Straßburg unter dem treuen Schutze des ehrenvesten Magistrats verweile. Ein Dank- und Jubelruf der seit Monden in angstvoller Sorge schwebenden Gattin empfieng dort den Geretteten aber bedenklich abgezehrten und grau gewordenen Gatten welcher bei dem damals schon durch die lutherischen Zeloten vielgeplagten Johann Sturm, auch die erste und ihn tief ergreifende Nachricht von dem vor sechs Monaten schon stattgefundenen Hinscheiden Peter Martyr's, des verehrten Genossen zu Poissy, vernahm. In Begleitung des vielgeliebten treuen Weibes eilte er im Fluge der Heimath zu, wo der Tag seiner Ankunft (5. Mai 1563) ein Tag des Dankes für die Kirche und der Freude für die ganze Stadt war. Condé und die übrigen Häupter in Frankreich bezeugten in ihren Briefen: daß sie nicht auszudrücken vermöchten wie sehr sie der Stadt und der Kirche zu Genf zu Dank und Gegendienst verpflichtet seyen wegen der großen und hochwichtigen Dienste welche Beza ihnen so wie den gesammten Kirchen des ganzen Königreichs geleistet habe.[15]) Sieben Tage darauf beschloß der mit Recht auf einen solchen Mann stolze Magistrat, für Alles zu sorgen was er bedürfe da er viele und schwere Ausgaben gehabt und doch nichts sagen würde, wenn er auch noch so sehr in Noth wäre.[16])

Er war zwei und zwanzig Monate abwesend gewesen. Es waren die mühevollsten und gefahrvollsten, aber auch die thatenreichsten

---

15) Registres du Conseil — 7. Mai — Grands remercimens et offres de tout service de tous les Seigneurs français de la Religion au sujet des grands et tant importants services que M[r] de Besze leur a rendus ainsiqu'à toutes les Eglises du Royaume.

16) Registres du Conseil — 13. Mai — On a resolu de lui donner (à Viret) tout ce dont il auroit besoin ainsi qu'a Spectable de Bèze qui a beaucoup dépensé dans ses voyages *et qui ne diroit rien quand mesme il seroit grandement à l'estroit.*

und glorreichsten seines ganzen Lebens. Denn mit Muth und Würde, mit gelehrtem Scharfsinn und kernhafter, hinreißender Beredsamkeit hatte er während derselben das Evangelium und den Namen Christi vor Fürsten und Könige getragen. Er war, wie es aus dieser Darstellung erhellen soll, unter unablässigen Kämpfen gegen unkluge oder schwache Freunde, gegen arglistige und mächtige Feinde, mit vielfachem, hochherzigem Wagen seines eigenen Lebens, einer der Hauptbegründer der, wenn auch geschmälerten, gesetzlichen Gewissensfreiheit der reformirten Kirchen Frankreichs geworden.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



